N12<525003654 021
ubTÜBINGEN

Ernst Kapp
Buchbinderei & Papierh.
Tübingen Tel. 2626

21. Jahrgang 1. Heft 1931

Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft

In Verbindung mit Prof. Dr. Andres-Bonn, Prof. Dr. Aufhauser-München, Prof. Dr. Bierbaum-Münster, P. Dr. Freitag S. V. D.-Driburg, P. Dr. Hoffmann P. S. M.-Limburg, P. Dr. Kilger O. S. B.-St. Ottilien, P. Krose S. J.-Münster, P. Dr. Otto Maas O. f. M.-Wiedenbrück, Prof. Dr. Meinertz-Münster, Prof. Dr. Rücker-Münster, P. Wilh. Schmidt S. V. D.-Rom, Prof. Dr. Seppelt-Breslau, P. Dr. Kommerskirchen O. M. I.-Rom, P. Dr. Gonsalvus Walter O. M. Cap.-China und Prof. Dr. J. P. Steffes-Münster i. W.

herausgegeben von

Prof. Dr. Jos. Schmidlin in Münster

Inhalt des 1. Heftes:

Schmidlin: Wie unsere Missionswissenschaft entstand (zu ihrem 20-jährigen Bestand) / Kilger: Die Missionsgeschichte als Zeugnis für die Lebenskraft unserer Kirche / Schulemann: Die innere Weiterentwicklung des Buddhismus / Missionsrundschau: Das deutsche Missionswerk im verflossenen Triennium (1928/30) / Kleinere Beiträge: Zum fernöstlichen Missionsschulwesen (Schmidlin) / Unser Missionsbibliograph P. Robert Streit (†) (Pietsch) / Literarische Umschau: Die französische Missionsgeschichtszeitschrift in den drei letzten Jahrgängen (1928-1930) (Schmidlin) / Besprechungen / Missionsbibliographie für 1930 (Kommerskirchen)

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen

GKT 85 8°

Inhaltsangabe

Seite

Schmidlin, Prof. Dr., Wie unsere Missionswissenschaft entstand 1

Kilger, Dr. P. Laurenz O. S. B., Die Missionsgeschichte als Zeugnis für die Lebenskraft unserer Kirche 18

Schulemann, Dr. G., Die innere Weiterentwicklung des Buddhismus . . 32

Missionsrundschau. Das deutsche Missionswerk im verflossenen Triennium (1928—30) 50

Kleinere Beiträge 76

Zum fernöstlichen Missionsschulwesen (Schmidlin) 76

Unser Missionsbibliograph P. Robert Streit O. M. I. (†) (Pietsch) . . . 81

Literarische Umschau. Die französische Missionsgeschichtszeitschrift (Revue d'histoire des missions) in den drei letzten Jahrgängen (Schmidlin) 84

Besprechungen 88

Timerding, Die christliche Frühzeit Deutschlands in den Berichten über die Bekehrer (Wiedemann) 88

Winthuis, Zur Psychologie und Methode der religiös-sittlichen Heidenunterweisung (Schmidlin) 89

Payen, De matrimonio in Missionibus ac potissimum in Sinis tractatus practicus et casus (Bierbaum) 90

Kleinere Besprechungen 92

Missionsbibliographie für 1930 von P. Joh. Rommerskirchen 97

Die Zeitschrift erscheint jährlich in 4 Heften gr. 8° und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, von den früheren Jahrgängen sind noch lieferbar (Zwischenverkauf vorbehalten) 1911, 1912 Heft 2—4, 1914 Heft 2—4, 1915, 1919 Heft 1—3, 1920, 1921, 1922 Heft 2—4, 1923 bis heute.

Abonnement: Inland jährlich 12 RM., Einzelheft 3,50 RM. Anzeigen 1 Seite 100 RM., ½ Seite 55 RM., ¼ Seite 30 RM. Beilagen nach Vereinbarung.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen (Manuskripte, Bücher, Tauschexemplare) wolle man richten:

für missionswissenschaftliche Beiträge an Professor Dr. Schmidlin, Münster i. W., Antoniusstraße 7,

für religionswissenschaftliche Beiträge an Professor Dr. Steffes, Münster i. W., Heisstraße 5.

Dieses Heft enthält einen Prospekt der Administration des Anthropos, St. Gabriel, Mödling b. Wien, betr. „Martin Gusinde, *Die Feuerland-Indianer*“, sowie je einen Prospekt der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W., betr. „Karl Pieper, *Paulus*“, und „Wilhelm Schmidt, *Handbuch der vergleichenden Religionsgeschichte*“



Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft

In Verbindung mit Prof. Dr. Andres-Bonn, Prof. Dr. Aufhauser-München, Prof. Dr. Bierbaum-Münster, P. Dr. Freitag S. V. D.-Driburg, P. Dr. Hoffmann P. S. M.-Limburg, P. Dr. Kilger O. S. B.-St. Ottilien, P. Dr. Otto Maas O. f. M.-Wiedenbrück, Prof. Dr. Meinertz-Münster, P. Dr. Rommerskirchen O. M. I.-Rom, Prof. Dr. Rücker-Münster, P. Wilh. Schmidt S. V. D.-Rom, Prof. Dr. Seppelt-Breslau, Prof. Dr. Struker-Münster, P. Dr. Gonsalvus Walter O. M. Cap.-China und

Prof. Dr. J. P. Steffes-Münster i. W.

herausgegeben von

Prof. Dr. Jos. Schmidlin in Münster

Einundzwanzigster Jahrgang / 1931



Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westf.

S. 369-384 fehlen
Ke 6.2.81

UNIV. BIBL. TÜBINGEN

Mk I 85

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei, Münster i. W.

Inhaltsangabe des 21. Jahrgangs

Seite

Abhandlungen

Altaner, Prof., Sprachstudien und Sprachkenntnisse im Dienste der Mission des 13. und 14. Jahrhunderts 113
Biermann, P. Benno O. P., Die Missionen der portugiesischen Dominikaner in Hinterindien 305
Kilger, Dr. P. Laurenz O. S. B., Die Missionsgeschichte als Zeugnis für die Lebenskraft unserer Kirche 18
Ohm, Univ.-Prof. Dr. Thomas, Der koreanische Buddhismus . . 327
Schmidlin, Prof. Dr., Wie unsere Missionswissenschaft entstand 1
Schmidlin, Prof. Dr., Gregor XVI. als Missionspapst (1831—46) 209
Schulemann, Privatdozent Dr. G., Die innere Weiterentwicklung des Buddhismus 32
Schwientek, P. Jos. S. V. D., Yudonosan 136
Steffes, Prof. Dr. J. P., Missionscharakter und Absolutheit des Christentums im Lichte anderer Weltreligionen 228

Missionsrundschau

Das deutsche Missionswerk im verflossenen Triennium (1928—30) . 50
Freitag, P. Dr. A. S. V. D., Vom amerikanischen Missionsfelde . 144
Freitag, P. Dr. A. S. V. D., Aus dem heimatlichen Missionswesen 338
Missionen des fernen Ostens 245

Kleinere Beiträge

Urchristentum und Kindertaufe. Von Prof. Dr. Max Meinertz . 154
Zur jesuitischen Beleuchtung des Ritenstreits bei Pastor XV. Von Prof. Dr. Neuter 162
Unser Missionsbibliograph P. Robert Streit O. M. I. (†). Von J. Pietsch O. M. I. 81
Zum fernöstlichen Missionsschulwesen. Von Prof. Dr. Schmidlin 76
Zur fernöstlichen Missionsliteratur. Von Prof. Dr. Schmidlin . 156
Über die fernasiatische Missionscaritas. Von Prof. Dr. Schmidlin 290
Chateaubriand und Maistre über die Missionen. Von Prof. Dr. Schmidlin 295
Zur fernöstlichen Bekehrungsmethode. Von Prof. Dr. Schmidlin 357
Die Propaganda während der Revolution nach Artaud. Von Prof. Dr. Schmidlin 360

Literarische Umschau

Spanische Missionsliteratur im letzten Dezennium (1920—1930). Von P. Dr. Otto Maas O. F. M. 361
Aus den Organen des spanischen und irischen Priestermissionsbundes 172
1. Aus dem spanischen Illuminare. Von P. Dr. Otto Maas O. F. M. 172
2. Das irische Klerusmissionsorgan. Von Maternus Spitz O. S. B. 175
Kollektaneen der chinesischen Synodalkommission (1928—30). Von Prof. Dr. Schmidlin 169
Die beiden Missionsbulletins aus China im letzten Lustrum (1926—30). Von Prof. Schmidlin 298

Die französische Missionsgeschichtszeitschrift (Revue d'histoire des missions) in den drei letzten Jahrgängen. Von Prof. Schmidlin 84

Missionsbibliographischer Bericht

Missionsbibliographie für 1930. Von P. Joh. Rommerskirchen 97
Missionsgeschichtliche Literatur von 1930. Von P. Joh. Rommerskirchen 193
Religionswissenschaftliche Literaturübersicht. Von Prof. Dr. Steffes 369

Besprechungen

Alvarez, Formosa, geográfica e historicamente considerada (Biermann) 183
Baeumker, Heinrich Hahn, ein Apostel im Laienkleide (Reddig) 375
Kirchliches Handbuch für das kath. Deutschland, 17. Bd. (Schmidlin) 378
Kirsch, Kirchengeschichte I (Schmidlin) 178
Kirsch, Kirchengeschichte IV 1 (Schmidlin) 300
Maas, 1. Las órdenes religiosas de España y la colonización de América en la segunda parte del siglo XVIII. 2. Misiones de Nuevo Méjico, documentos del Archivo general de Indias (Othmer) 182
Montalban, Das spanische Patronat und die Eroberung der Philippinen (Schmidlin) 180
Moreau, Saint Anschaire (Freitag) 179
Kritische Fußnoten zu den „Anmerkungen" der KM (Neuter) . . . 381
Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters (Kilger) 180
Payen, De matrimonio in Missionibus ac potissimum in Sinis tractatus practicus et casus (Bierbaum) 90
Schmidt, Der Ursprung der Gottesidee, Bd. 3, 2. Abt. II: Die Religionen der Urvölker Asiens und Australiens (Walk) 379
Schmidt, Handbuch der vergleichenden Religionsgeschichte (Steffes) 301
Semana de Misiologia de Barcelona (van den Boom) 376
Spanische Forschungen der Görresgesellschaft (Maas) 184
Timerding, Die christliche Frühzeit Deutschlands in den Berichten über die Bekehrer (Wiedemann) 88
Winthuis, Zur Psychologie und Methode der religiös-sittlichen Heidenunterweisung (Schmidlin) 89
Winthuis, Einführung in die Vorstellungswelt primitiver Völker (Küsters) 302
Kleinere Besprechungen 92 186 303 383

Beiblätter aus und für Missionspraxis

Das Buch des Missionars. Von P. Dr. Gonsalvus Walter O. M. Cap. 203
Eine Replik des „Kansumissionars" 206
Replik des Fukienmissionars 390

Verzeichnis der Ehrenmitglieder des Instituts 208

Wie unsere Missionswissenschaft entstand

Zu ihrem 20jährigen Bestand

von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Zwei Jahrzehnte sind es her, daß unser Organ ins Dasein trat, gleichzeitig mit ihm aber auch jenes Paar von Unternehmungen, die auch nach P. Arens S. J. den Vorzug der deutschen Missionswissenschaft als einer organisierten ausmachen und ihr den Primat oder doch die Priorität darin sichern, unser Institut und unser Seminar; im engsten Zusammenhang damit die anderen zwei Bewegungen, die als spezifisch moderne Missionsbestrebungen ebenfalls von Münster und von Deutschland aus ihren Siegeszug durch die ganze katholische Welt angetreten haben, die akademische und priesterliche. Wie ich schon an der Spitze dieser Zeitschrift Rechenschaft über dieses Werden abgelegt habe, wie dann nach dem ersten Lustrum P. Kilger darin Bericht erstattete, und am Ende des 10. Jahrgangs wiederum ein Rückblick von mir zum 1. Jahrzehntabschluß folgte, so möchte ich auch jetzt wieder nicht nur meinem persönlichen Bedürfnisse der Rückerinnerung (um nicht zu sagen Gewissenserforschung), sondern auch dem allgemeinen der Aufklärung über die Genesis dieser für die Missionen wie für die Wissenschaft immerhin nicht ganz bedeutungslosen, teilweise sogar grundlegenden Phase heimatlicher Missionsentwicklung entsprechen, indem ich möglichst wahrheitsgetreu das Wesentliche darüber zusammenstelle[1]. Wie ich namentlich im Tiefpunkt nach dem 2. Lustrum unter dem Eindruck einer deprimierten Stimmung entwickelt habe, ist dabei auch viel Widerwärtiges unterlaufen, was nicht verschwiegen werden durfte und ein Gefühl der Bitterkeit zurücklassen könnte; aber nicht dieser Verstimmung wollen wir heute Ausdruck verleihen, sondern der positiven Freude über das letzten Endes doch Erreichte und dem tiefgefühlten Danke für alle, die dazu beigetragen haben, in erster Linie der göttlichen Vorsehung, die schließlich dennoch alles zum Besten lenkte, aber auch den unermüdlichen Freunden, Gönnern und Mitarbeitern, die das Werk zur relativen Vollendung bringen halfen, ob sie nun aus Kollegen- oder Schülerkreisen oder aus missionarischen stammten. Mag auch manches, was wir geschaffen, nun unter fremder Flagge in der Heimat wie insbesondere im Ausland segeln, mag es die Abhängigkeit von unseren Versuchen nicht anerkennen oder selbst in Gegensatz dazu sich stellen, so darf es uns trotzdem mit Genugtuung und Trost erfüllen, daß unsere deutsche Missionswissenschaft wenigstens qualitativ immer noch obenan steht und sich wenigstens in der Idee oder im Prinzip siegreich durchgesetzt hat, indem auch die anderen Nachahmungen notgedrungen unsere Resultate übernehmen müssen und sich dadurch aufs stärkste beeinflußt zeigen[2].

---

[1] Für die Einzelbelege muß ich allerdings auf Kilgers Aufsatz verweisen und mich mit einer kurzen Aufzählung der Hauptquellen am Schluß begnügen, wie ich auch inhaltlich auf die Einzelheiten nicht eingehen kann.

[2] Ich möchte hiefür, soweit das „Germania docet" nicht mehr gilt, wenigstens das tertullianische Wort dahin variieren: „Propter odium nominis germani patimur!" Hoffentlich ohne wieder den unverdienten Vorwurf pangermanistisch-imperialistischer Tendenzen ernten zu müssen.

1. Zeitschrift für Missionswissenschaft.

Was Mgr. Baumgarten und andere so lange vergeblich erstrebt und befürwortet hatten, ein missionswissenschaftliches Organ, wurde 1910/11 zur Wirklichkeit und zunächst vorbereitet durch das Zusammenwirken der verschiedensten Faktoren, die ich an der Spitze des 1. Heftes über den Werdegang geschildert habe. Insbesondere haben die jetzt verewigten P. Robert Streit O. M. I. und P. Friedrich Schwager S. V. D. sich große Verdienste darum erworben und immer wieder auf die Notwendigkeit eines solchen Unternehmens hingewiesen. Der katholische Missionsbibliograph R. Streit beklagt in seinen Abhandlungen über die Missionstheologie wie über die Missionsgeschichte vor allem den Mangel einer missionswissenschaftlichen Fachzeitschrift und empfiehlt sie als einziges Mittel zur Abhilfe gegen die literarische Zersplitterung und als Sammelpunkt für planmäßige Missionsstudien; auch seine Denkschrift von 1910 gipfelt in der Forderung eines wissenschaftlich-kritischen Missionsorgans und entkräftet die missionspraktischen Bedenken dagegen. P. Schwager steuerte mit unerschütterlicher und zielbewußter Beharrlichkeit besonders auf die Bildung eines Organs für die Missionstheorie und -praxis hinaus, wie es aus seinem Memorandum an den General seiner Gesellschaft hervorgeht; aber zur Wahrung des wissenschaftlichen und universellen Charakters wie zwecks Heranziehung der akademischen Kreise hielt er es für besser, wenn ein Hochschullehrer die Redaktion in die Hand nähme.

So kam es, daß mir Koll. Meinertz auf der Rückreise von der Regensburger Görresversammlung im Herbst 1909 Schwagers Wunsch und Bitte mitteilte, ich möchte die Gründung und Leitung eines allgemeinen missionswissenschaftlichen Organs in Angriff nehmen; auf der andern Seite lehnte er meine Aufforderung, als Verfasser der ersten missionsbiblischen Monographie es selbst zu tun, mit dem Hinweis darauf ab, daß wegen der missionsgeschichtlichen Bedeutung ein Kirchenhistoriker sich besser dafür eigne. Trotz meiner Einsicht in die Unentbehrlichkeit einer solchen Zeitschrift sträubte ich mich lange gegen die mir zugedachte Rolle, abgeschreckt durch ihre Größe und Schwierigkeit wie ihre völlige Neuheit, so daß ich nach Ablauf der Überlegungsfrist Ostern 1910 P. Schwager eine negative Antwort erteilte. Aber auf sein eindringliches Zureden, vor allem weil ein anderer Fachtheologe als Redakteur nicht zu finden war, entschloß ich mich schließlich doch zur Übernahme der Bürde, für deren Erleichterung Schwager im Sommer zu mir nach Münster übersiedelte.

Entgegen der Schwagerschen Idee, allein oder nur mit dem einen oder andern Ordensmissionsschriftsteller zu zeichnen, entschied ich mich für die Ausführung im Interesse stärkerer Universalität zur Bildung eines Konsortiums von Mitherausgebern einerseits aus Theologieprofessoren[3], andererseits aus den Missionsgesellschaften[4] nach den Grundsätzen strengster Objektivität und Parität (je nach Leistungen, Fächern und Gegenden). In meinem Zirkular vom 20. Mai 1910, worin ich um Mitzeichnung sowie Überwachung des betr. Arbeitsgebiets und Besorgung gelegentlicher Beiträge bat, bestimmte ich bereits als Absicht des Projekts, sämtliche Zweige der Missionswissenschaft kritisch zu pflegen, ohne in unfruchtbare Kritik oder Polemik auszuarten, zugleich aber auch praktisch das Missionsverständnis unter den Katholiken, vorab unter den Gebildeten und dem Weltklerus zu heben, den Dozenten Anregung und Stoff zu Missionsvorlesungen und den Missionaren solide wissenschaftliche Hilfsmittel an die Hand zu geben.

Besonders in seinen beiden Hauptsitzungen von Münster am 6. Juni und zu Augsburg am 24. August beriet dieses Vorbereitungs- und Mitzeichnerkomitee Aufgabe, Gegenstand, Umfang, Charakter, Format, Verlag, Preis und Erscheinungstermin der Zeitschrift. Bezüglich der Sprache wurde diskutiert, ob sie vorwiegend deutsch oder polyglott-international wie der Anthropos werden sollte, aber erstere Lösung vorgezogen. Vor allem P. Krose trat dafür ein, daß sie sich auf Missionsgeschichte beschränke und erst 1912 beginne; doch siegte die Meinung, daß auch Missionstheorie hineinzuziehen und schon zum 1. Januar 1911 anzufangen sei. Als Verleger kamen zuerst neben Herder die Steyler Missions- und die Paderborner Bonifatiusdruckerei in Betracht, indes gab man schließlich Aschendorff wegen der günstigeren Bedingungen den Vorzug. Der mit ihm geschlossene Vertrag regelte die Bedingungen dahin, daß die „Zeitschrift für Missionswissenschaft" vierteljährlich in je 5—6 Bogen erscheinen und 6 Mk. im Jahr kosten sollte, bestimmte auch die Pflichten des Herausgebers samt Redaktions- und Mitarbeiterhonoraren.

Wie ich dem Präsident von Hertling schrieb, war ursprünglich zur Festlegung der Ergebnisse und zum Hinaustreten an eine weitere Öffentlichkeit an die Metzer Görrestagung gedacht. Aber wegen geringen Entgegenkommens von dieser Seite wählte man

[3] Meinertz-Münster, Esser-Bonn, Sägmüller-Tübingen, Swoboda-Wien, Müller-Paderborn und Baumgarten-Rom.

[4] Krose S. J., Wehrmeister O. S. B., Groeteken O. F. M., Schwager S. V. D., Streit O. M. I., Acker C. S. Sp. u. Froberger M. A.

auf Einladung der Missionskommission den Augsburger Katholikentag, wo ich trotz meines Augenleidens eine Konferenz der Herausgeber leitete und in der Sitzung des Missionsausschusses die Fachzeitschrift besonders unter Mitarbeit der Fachtheologen aufs wärmste empfahl. Im November traten wir mit unserem Mitarbeiteraufruf und Programm heraus, das nach Betonung des Bedürfnisses einer katholischen Missionswissenschaft im allgemeinen wie eines speziellen Organs dafür den Inhalt (Missionsgeschichte und -kunde, fundamentale und normative Missionstheorie nebst Hilfsdisziplinen und praktischen Zielen) näher umgrenzte und um Unterstützung durch Propaganda und Abonnement bat, wie ich es in besonderen Schreiben speziell gegenüber den Missionsobern vertrat.

Ende Februar 1911 kam das 1. Heft des I. Jahrgangs heraus mit einem Geleitwort von Kardinal Fischer aus Köln, der darin unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Missionen und das steigende Interesse dafür das neugeborene Organ angelegentlich empfahl, andererseits einem programmatischen Einführungsartikel an der Spitze, worin als Hauptziel hingestellt wurde, eine harmonische Synthese zwischen Mission und Wissenschaft (Theologie) herzustellen, durch wissenschaftliche Mittel die noch abseits stehenden Kreise für die Missionssache zu gewinnen und ihren Freunden Aufklärungsmaterial zu beschaffen, ohne direkt erbauliche Zwecke zu verfolgen oder andererseits die Mission schulmeistern zu wollen. Dann setzte ich in einem Aufsatz über die katholische Missionswissenschaft ihren Begriff, Charakter, Gegenstand, Nutzen und Stand auseinander, um in der 2. Nummer System und Zweige der Missionswissenschaft, in der 3. die Vorstufe bei den Missionstheoretikern des 16. und 17. Jahrhunderts folgen zu lassen. Andere Beiträge von Meinertz über Jesus als Begründer der Heidenmission, von Knöpfler über die altchristliche Missionsakkommodation und von Groeteken über die mittelalterlichen Franziskanermissionen im 1., von Grabmann über die Missionsidee bei den mittelalterlichen Dominikanertheologen, von Hilling über die Propaganda nach der Kurialreform, von Seitz über Altchinas Gottesglauben, von Schwager über die katholische Missionsstatistik und von Pietsch über die protestantische Weltmissionskonferenz im 2., von Mgr. Henninghaus über die literarische Tätigkeit in der Chinamission und von Döller über Proselyten in davidischer Zeit im 3., von Grendel über die zentrale Stellung der Mission im göttlichen Heilsplan, von Mayer über die ärztliche Missionstätigkeit und von Houpert über die religiöse Propaganda in Indien im 4. Heft

beleuchteten das historische wie theoretische Missionsproblem von den verschiedensten Seiten, während in der Missionsrundschau Schwager das auswärtige (allgemein und Japan-Korea) und ich das heimatliche Missionswesen der Gegenwart, im bibliographischen Bericht P. Streit die neueste Missionsliteratur neben den Rezensionen über die wichtigeren Erscheinungen behandelte. Wie ich schon im 3. Heft feststellen durfte, fand die Zeitschrift nach Überwindung des anfänglichen Mißtrauens oder Bedenkens trotz ihrer kritischen Reserve und ihres Verzichts auf populäre Werbemittel in Zeitschriften (außer den „Kath. Missionen" der Jesuiten) wie Tageblättern, bei Theologen wie Missionaren, von wissenschaftlicher wie praktischer Seite, selbst auch von protestantischer einen über Erwarten freundlichen, vielfach geradezu begeisterten Willkommgruß, aus dem die aufrichtigste Freude über die endliche Erfüllung eines so dringenden Bedürfnisses und die Schaffung eines Zentralorgans für unsere katholische Missionswissenschaft in dieser „kleinen Enzyklopädie" sprach, dabei die für wissenchaftliche Revuen ansehnliche Zahl von über tausend Beziehern, besonders aus Klerus und Missionskreisen.

Diesem Ruf und Programm ist sie auch in ihren folgenden Jahrgängen wenigstens vor dem Kriege, in den Abhandlungen der theologischen und missionarischen Mitarbeiter wie in den Missionsrundschauen, Besprechungen und Bibliographien treu geblieben, so daß ich im IV. Jahrgang am Vorabend des Krieges auch aus dem zuerst noch zurückhaltenden Ausland viele französische, italienische, spanische und englische Stimmen voll des Lobes zusammentragen konnte. Im Weltkrieg ging zwar auch unser Organ im Umfang wie im Abonnentenstand etwas zurück, hielt sich aber im allgemeinen quantitativ wie qualitativ über Wasser und auf der bisherigen Höhe, die sie nach dem Kriege wenigstens annähernd wiedererklomm.

2. Institut für missionswissenschaftliche Forschungen

Um die missionswissenschaftlichen Arbeiten und ihre Unterstützung zu organisieren und zu systematisieren, bedurfte es einer eigenen Organisation, deren Entstehungsfäden uns vor allem auf die beim Breslauer Katholikentag von 1909 im Anschluß an die Missionsrede des Fürsten von Löwenstein unter seinem Vorsitz im Schoß des Zentralkomitees gebildete Missionskommission zurückführt. Auf ihrer von vielen Missionsfreunden, Parlamentariern und Missionsobern besuchten 1. Konferenz zu Berlin am 22. Januar 1910 zeigte P. Robert Streit O. M. I. in

seinem Referat über die Pflichten und Aufgaben der Wissenschaft gegenüber der Mission, wie den Mängeln und der Inferiorität auf katholischer Seite hierin abzuhelfen sei. Durch ihren Schriftführer Mgr. Wertmann suchte die Missionskommission auch auf die werdende missionswissenschaftliche Zeitschrift Einfluß zu gewinnen und ihre Hilfe anzubieten, die ich aber zur Wahrung unserer Unabhängigkeit nur insofern annahm, als ich mich bereit erklärte, auf der Ausschußsitzung gelegentlich des Augsburger Katholikentages über unser Unternehmen und die missionswissenschaftliche Organisation überhaupt zu referieren, nachdem sich der Gedanke, eine Sektion innerhalb der Görresgesellschaft dafür zu bilden, an der Apathie ihrer leitenden Kreise zerschlagen hatte. Dementsprechend reichte ich eine Promemoria über die akademischen Mittel zur Hebung der heimischen Missionspflege und P. Streit eine solche über die bibliographischen Postulate der Missionsgeschichte ein. Denkschriften, die an alle deutschen Bischöfe, Lehranstalten, Missions- und gelehrten Gesellschaften verschickt wurden. Sie dienten auch als Grundlagen für die Beratungen der Augsburger Missionskonferenz vom 24. August 1910, die in fünf Resolutionen ausklang, von denen die 2. eine Missionsbibliographie und die 3. ein Missionsarchiv mit den dazu nötigen Finanz- und Propagandamitteln in Aussicht nahm. In diesem Sinne wurden wir mit der Ausarbeitung zweier neuer Denkschriften beauftragt. P. Streit über die Herausgabe einer Missionsbibliographie, ihre Aufgabe, Inhalt, Anlage, Ausführung und Finanzierung, meine Wenigkeit über die Herausgabe archivalischer Quellen, im einzelnen über Notwendigkeit und Schwierigkeit des Unternehmens, Quellengattungen und -fundorte, Materialaufnahme und Publikationsform, finanzielle Deckungsmittel und im 3. Punkt über ein missionswissenschaftliches Institut, zu dem ich die in Augsburg neben dem Finanzkomitee beschlossene wissenschaftliche Kommission für beide Quellenkategorien unter Eingehen auf ihre Verfassung, Zusammensetzung, Aufgaben und Befugnisse auszubauen riet. Zwecks Entgegennahme und Ausführung beider Denkschriften traten in einer Missionsausschußkonferenz vom 20. Januar 1911 im Reichstagsgebäude die in Berlin wohnenden Mitglieder zu einer Finanzkommission zusammen, um auf meinen Antrag zu beschließen, daß zuerst die Missionsbibliographie in Angriff genommen und dafür P. Streit ein Stipendium von 1000 Mk. bewilligt werde; weiter auf Antrag von Erzberger und Gröber behufs Beschaffung der Mittel beim Kolonialamt und Kultusministerium Schritte zu unternehmen sowie an den Episkopat

und andere Missionsgönner heranzutreten; endlich auf Vorschlag Löwensteins, ein „Internationales Institut für missionswissenschaftliche Forschung" als Verein zu gründen, für den der Missionsausschuß den erweiterten Vorstand bilden, eine wissenschaftliche Sektion die wissenschaftlichen Arbeiten besorgen und Justizrat Dr. Bachem die Statuten entwerfen solle.

Nachdem schon in der Berliner Ausschußsitzung vom 4. Mai die provisorische Gründung vollzogen, die Satzung geprüft, mit der Propaganda begonnen und das Protokoll darüber versandt worden war, wurde am 10. August 1911 im Mainzer Priesterseminar zur definitiven Konstituierung und ersten Generalversammlung geschritten, der Vorstand gewählt wie auch für die beiden Abteilungen [5]. Die beigefügte Satzung bestimmte als Sitz des Vereins Münster [6], ferner Zweck, Mitgliedschaft, Mitgliederversammlung, geschäftsführenden Ausschuß und Zusammensetzung aus einer wissenschaftlichen und Finanzkommission. Dann berichtete Abg. Landrat von Savigny über seine Bemühungen um Subventionen beim Kultusministerium und Reichsamt des Innern, P. Streit über die missionsbibliographischen Vorarbeiten (Korrespondenten und Mitarbeiter, Methode und Verarbeitung), Verfasser über die missionshistorischen Archivalien (nebst Zeitschrift, Lehrstuhl und Akad. Missionsverein).

Die nächste Aufgabe war die Konstituierung der wissenschaftlichen Kommission, die ich zur Wahrung des wissenschaftlichen Charakters durchgesetzt hatte, der aber durch den in Mainz angenommenen stürmischen Antrag des Kapuziners Kilian, daß jeder Missionsorden einen Vertreter dafür ernennen könne (unabhängig davon, ob er einen qualifizierten besaß), aufs schwerste bedroht war. Um den Schaden wiedergutzumachen, bestimmten wir in den Vorkommissionsberatungen von Münster am 2. März und 24. April, daß die Mitgliedschaft durch Kooptation und Stimmenmehrheit der Kommission selbst erworben werden sollte. Dies wurde auch in die Geschäftsordnung aufgenommen, welche die erste Kommissionskonferenz anläßlich der Görrestagung in Hildesheim am 4. Oktober 1911 erließ, wobei auch der geschäftsführende Ausschuß [7] aufgestellt wurde. In den erweiterten Vorstandssitzungen vom 3. Februar und 4. Juni 1912 zu Münster wurden außer den Missionsarchivalien die Regeln

[5] Als Vorsitzender Fürst Löwenstein, als Schriftführer Mgr. Werthmann, als Kassierer Kommerzienrat Cahensly, als Beisitzer Streit und Bachem neben mir.

[6] Eingetragen beim dortigen Amtsgericht am 30. Nov.

[7] Leiter Schmidlin, Stellvertreter Meister und Sekretär Streit, Mitglieder Meinertz, Seppelt, Knöpfler, Pastor, Huonder, Schwager u. Groeteken (Streit 15).

und Grundsätze für die missionsbibliographischen Mitarbeiter von P. Streit mit ihren Ergebnissen und Weiterarbeiten besprochen und P. Allmang O. M. I. als Stipendiat zur Aufnahme der Missionsliteratur nach Rom geschickt, auch schon eine Internationalisierung des Instituts durch Korrespondenten in Erwägung gezogen. In der 2. Generalversammlung vom 1. Dezember 1912 in Berlin ward die Geschäftsordnung der wissenschaftlichen Abteilung genehmigt und eine solche für das Institut selbst bzw. seinen geschäftsführenden Ausschuß entworfen, die Veröffentlichung von Monographien als missionswissenschaftliche Abhandlungen beschlossen und die missionswissenschaftliche Zeitschrift zum Institutsorgan erhoben, P. Pietsch mit einer Werbebroschüre betraut und auch sonst eifrige Propagandatätigkeit sowie weiteres Eintreten Savignys für Regierungsbeiträge empfohlen, die Mitgliederzahl auf 67 und der Vermögensstand auf 7140 Mk. berechnet, auch mein Bericht über die Gründung einer internationalen Missionsschulkommission unter meinem Vorsitz beim Wiener eucharistisch-pädagogischen Kongreß entgegengenommen. Die 3. Generalversammlung tagte in Metz während des dortigen Katholikentages 1913 unter Anhörung des Geschäfts- und Kassenberichts, des meinigen über die wissenschaftlichen Arbeiten und Aufgaben sowie von P. Streit über die Ergebnisse seines Iter Hispanicum.

Anfangs 1913 erfolgte diese Studienreise von P. Streit und 1914 eine solche von P. Maas nach Spanien im Institutsauftrag, 1913/14 die meinige nach dem fernen Osten. Als erste Institutspublikation erschien 1913 zur kaiserlichen Jubiläumsspende mein Kolonialmissionsbuch, als erste missionsbibliographische Frucht 1916 der I. Band der Bibliotheca Missionum von P. Streit, im folgenden Jahr die erste missionswissenschaftliche Institutsabhandlung in meiner Einführung, der 1919 meine Missionslehre und 1925 meine Missionsgeschichte folgten. Die Veranstaltung missionswissenschaftlicher Kurse konnte erst mitten im Kriege mit dem von Köln für Priester (1916) und dem von Münster für Lehrerinnen (1917) aufs glänzendste beginnen.

3. Missionswissenschaftlicher Universitätslehrstuhl

In seinem Referat über die Aufgaben der Wissenschaft gegenüber der Mission auf der Berliner Konferenz der Missionskommission der Katholikentage vom 22. Januar 1910 berührte P. Robert Streit O. M. I. auch das gegenwärtige Verhältnis von Mission und Universität. Er führte an der Hand der Vorlesungsverzeichnisse nicht weniger als 16 protestantische Theologie-

professoren an, die an 12 deutschen Universitäten je eine oder mehrere Vorlesungen über Missionsfragen hielten (außer denen von Mirbt am Hamburger Kolonialinstitut), indem er kurz auf die Geschichte und das Entstehen dieser Missionskollegien und insbesondere der ordentlichen Missionsprofessur in Halle hinwies. Dem gegenüber stellte er für die katholische Seite resigniert den betrübenden Satz: „Man darf kühn behaupten, daß die Mission für unsere katholischen Universitätskreise so gut wie gar nicht existiert; nur die Münstersche theologische Fakultät hat angefangen, hier eine rühmliche Ausnahme zu machen, indem Dr. Schmidlin während des Wintersemesters einmal wöchentlich Vorlesung hält über neuere Geschichte der auswärtigen Missionen, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien“ [8].

Damit legte der hochverdiente Missionsbibliograph den Finger auf die Hauptursache des damaligen Mangels an einer eigentlichen katholischen Missionswissenschaft, das Fehlen missionswissenschaftlicher akademischer Doktion vorab zur Heranbildung von Missionsfachleuten; zugleich aber auch auf den ersten Keim, aus dem sich eine bessere Zukunft entwickeln sollte. Wie es zu diesem Ansatz kam, ist bald gesagt. Die Anregung ging vom preußischen Kultusministerium aus, das unter dem Einfluß des Reichskolonialamtes an sämtliche Fakultäten und damit auch unsere theologische in Münster die Aufforderung richtete, das deutsche Kolonialwesen in Vorlesungen und Übungen zu berücksichtigen. Da eine andere Behandlung im Rahmen der Theologie nicht möglich war als hinsichtlich der kolonialen Missionen, bat mich die Fakultät, zu der ich als Privatdozent für Kirchengeschichte gehörte, ein Kolleg über die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten zu übernehmen. Ich ging bereitwillig darauf ein und hielt im Wintersemester 1909/10 ein von 120 eingeschriebenen Hörern besuchtes Publikum, aus dem später die gleichnamige Jubiläumsschrift erwachsen ist.

Dadurch erhielt ich Gelegenheit, Einblick in die bestehende Lücke und Aktualität einer katholischen Missionswissenschaft zu gewinnen, woraus der Entschluß reifte, stärker als bisher

[8] „Es ist erwünscht,“ lautet seine 3. Postulat, „daß darauf hingearbeitet werde, daß auch die katholische Mission durch eine Professur an einer der Universitäten vertreten sei. Sie würde in erheblicher Weise zur Realisierung der obengenannten Forderung beitragen; sie würde den Missionsgedanken in wirksamer Weise unter die gebildeten Kreise tragen und auch dort Missionsverständnis und Missionssinn wecken. Durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten wird sie auch dem Mann der Praxis große Dienste leisten und der Mission in den wissenschaftlichen Kreisen jene Stellung und Achtung verschaffen, die ihr von Rechts wegen zukommen und gebühren“ (Konferenzbericht 43).

dieses vernachlässigte und doch so vielversprechende Fach zu pflegen, womöglich durch einen eigenen Lehrstuhl. Diesem Wunsche kam unsere Fakultät dadurch entgegen, daß sie mich dem Ministerium für das durch Diekamps Übernahme der Dogmatik freigewordene kirchenhistorische Extraordinariat (speziell für Patrologie und Dogmengeschichte) vorschlug und die Verbindung eines missionswissenschaftlichen Lehrauftrags damit beantragte. Dem entsprach die preußische Regierung durch Errichtung eines mit dem vakanten kombinierten Lehrstuhls für wissenschaftliche Missionskunde (Herbst 1910). Kurz nach Kriegsausbruch (November 1914) wurde er durch königl. Verfügung zu einem etatsmäßigen Ordinariat erhoben.

In meinem auf Wunsch des Missionsausschusses für den Augsburger Katholikentag Sommer 1910 ausgearbeiteten Memorandum und Vortrag über die akademischen Mittel zur Hebung der heimatlichen Missionspflege empfahl ich als zweites missionswissenschaftliche Vorlesungen und Seminarien, zunächst allgemein theologischerseits im Interesse der Theologen wie Missionsvertreter, dann als besondern Lehrstuhl an einer bestimmten Fakultät oder Universität, als welche sich Münster anzubieten und auszubauen im Begriffe stehe, freilich mit Unterstützung der Kollegen aus der theologischen wie den anderen Fakultäten, unter Hinweis auf die gegenseitige Verkettung zwischen Angebot und Nachfrage und den daraus für die Missionsgesellschaften sich ergebenden Nutzen.

Als Inhaber des neuen Lehrstuhls begann ich im Wintersemester 1910/11 die Serie missionswissenschaftlicher Darbietungen mit einem von 157 Teilnehmern gehörten Publikum zur Einführung in die Missionswissenschaft im allgemeinen wie in ihren Einzelzweigen (später in Buchform erschienen) und mit zweistündigen missionsgeschichtlichen Seminarübungen über Quellen und Literatur überhaupt wie für die verschiedenen Perioden, worüber die Teilnehmer eigene Referate ausarbeiteten. Daneben hielt Koll. Meinertz in beiden Semestern ein wöchentlich einstündiges Seminar über die Missionstexte in den Evangelien (außer anderen Kollegien oder Übungen). Diese „missionswissenschaftlichen Kurse" dienten einerseits der Interessierung der Theologiestudierenden, die davon relativ befriedigenden Gebrauch machten, andererseits vor allem der Heranbildung von Spezialisten (als Dozenten und Literaten) für die missionierenden Orden und Genossenschaften, deren Beteiligung zunächst viel zu wünschen übrig ließ[9], aber dann doch auf eine ziemliche Zahl

[9] Wie es sich aus meinem Brief vom 1. November ergibt.

anschwoll[10], wodurch der Grundstock zu einer missionswissenschaftlichen Schule von Münster gelegt war.

Die missionswissenschaftlichen Einrichtungen und Beteiligungen wurden an der Münsterschen Universität in den folgenden Semestern fortgesetzt und noch vermehrt. Im Sommersemester 1911 behandelte ich in meinem öffentlichen Kolleg altchristliche Missionsgeschichte, im missionswissenschaftlichen Seminar missionshistorische wie -theoretische Einzelprobleme; im W.-S. 1911/12 in jenem mittelalterliche Missionsgeschichte, in diesem missionstheoretische Quellen und Literatur (besonders ältere Missionstheoretiker); S.-S. 1912 ein zweistündiges Privatkolleg über neuere Missionsgeschichte und ein einstündiges Publikum über grundlegende Missionslehre nebst missionsgeschichtlichen und -theoretischen Übungen; W.-S. 1912/13 unter Fortsetzung der letzteren eine private Vorlesung über neueste Missionsgeschichte und eine öffentliche für alle Fakultäten über die deutschen Kolonialmissionen, deren Schulwesen im Seminar untersucht wurde; S.-S. 1913 im zweistündigen Privatkolleg die normative oder praktische Missionslehre, in der missionshistorischen Abteilung des Seminars die neuere Chinamission und in der missionstheoretischen das katholische Missionsziel, während Prof. Ebers in der juristischen Fakultät die missionsrechtlichen Grundzüge erörterte. Zugleich schritt der innere Ausbau namentlich dadurch voran, daß auf Vorschlag der Fakultät der Kultusminister eine missionswissenschaftliche Seminarbibliothek mit 2000 Mk. einmaligem und 400 Mk. jährlichem Beitrag errichtete. Im Sommer 1913 konnten auch die beiden ersten Missionsdoktoren (P. Freitag S. V. D. und P. Galm O. S. B.) in der Theologie mit missionswissenschaftlichen Dissertationen und Modifikationen promovieren.

Hand in Hand damit ging die äußere Erweiterung der Missionswissenschaft an unserer Alma Mater. Einen bedeutenden Fortschritt brachte insbesondere die auf meinen Vorschlag von der Fakultät betriebene und im Herbst 1912 als Ergänzung der meinigen bewilligte religionswissenschaftliche Professur für die lebenden wie ausgestorbenen Natur- wie Kulturreligionen in den Händen von Koll. Dölger, der sich durch Vorlesungen über Konstantin und das antike Christentum wie durch religionskundliche und -geschichtliche Übungen vorteilhaft einführte, wie dann auch im Kriege auf unser Betreiben zwecks weiterer Vervollständigung

[10] Je 3 Steyler und Pallottiner, je 2 Benediktiner und Hiltruper, je 1 Franziskaner, Kapuziner, Dominikaner und Oblate, aber bis zur Stunde noch kein Jesuit.

ein Extraordinariat von Karge über kirchliche Orientkunde hinzukam. Fernere Verhandlungen und Projekte meinerseits wie seitens parlamentarischer Missionsfreunde mit dem Kultusministerium und der philosophischen Fakultät bezüglich ethnographischer, linguistischer und tropenhygienischer Lehraufträge schienen sich öfters verwirklichen zu wollen, scheiterten aber schließlich an persönlichen oder prinzipiellen Schwierigkeiten, wie namentlich der für P. Wilhelm Schmidt S. V. D. Ende 1912 geplante Lehrstuhl für Völkerkunde.

In Verbindung damit erhoben sich missionswissenschaftliche Lehreinrichtungen auch an anderen Hochschulen und wurden gleichzeitig die Gefahren drohender Konkurrenz beseitigt. Zunächst am Hamburger Kolonialinstitut, wohin manche Missionskreise die Ausbildung der Missionare verlegen wollten, aber im Juli 1911 drei zweistündige Vorlesungen von mir über die katholischen Missionen der Kolonien zustandekamen[11]. Auf der Berliner Missionsausschußsitzung vom 4. Mai 1911 verwandten sich die PP. Froberger und Schmidt energisch für Hamburg (gleichwie für das orientalische Seminar in Berlin), aber Erzberger und Bachem verteidigten unter Berufung auf die Ausbaubereitschaft des Kultusministeriums die Position in Münster, so daß ein unschädlicher Kompromiß und eine günstige Resolution herauskam[12]. Ebenso tagten in Löwen unter wesentlicher Anteilnahme unsererseits an den Vorbereitungen von 1912 ab religionswissenschaftliche Wochen ohne den teilweise beabsichtigten missionswissenschaftlichen Einschlag. Außerdem lasen andere Dozenten an verschiedenen deutschen Universitäten insbesondere über missionsgeschichtliche Gegenstände, so Bastgen in Straßburg, Seppelt in Breslau, Königer und dann Aufhauser in München, wo ein missionswissenschaftlicher Lehrauftrag nach dem Kriege zu einem Extraordinariat ausgebaut wurde, wie auch am römischen Propagandakolleg unter meiner Mitwirkung ein Missionslehrstuhl entstand.

Meine Lehrtätigkeit wurde im Herbst 1913 unterbrochen durch die fernöstliche Missionsstudienreise, die ich während des folgenden Winters zugleich im Interesse derselben unternahm. Ich griff sie erst wieder auf, als der Weltkrieg bereits ausgebrochen und ich vom kaiserlichen Hauptquartier aus zum Ordinarius für Missionswissenschaft ernannt worden war. Trotz

[11] In den beiden folgenden Jahren von Schwager und Streit.

[12] Begrüßung des Ausbaus von Münster und möglichste Beschickung durch die Missionsobern, für die theoretische Ausbildung Münster und für die praktische vorab in der Linguistik Hamburg vorzuziehen.

der Ungunst der Verhältnisse führte ich sie in zweimaligem Turnus durch, aber wegen der vielen Einberufungen blieb die Teilnahme sowohl der Theologen als auch der Missionsangehörigen durchweg schwach. Erst nach dem Kriege konnten die missionswissenschaftlichen Vorlesungen und Übungen in vollem Umfang und mit erneuter erheblicher Beteiligung seitens beider Kategorien wiederaufgenommen und in drei Reihen abgewickelt werden.

4. Akademische Missionsbewegung.

Um das wissenschaftliche Missionspostulat auch in die Praxis überzusetzen und insbesondere die zur intellektuellen Führung berufene, aber im Missionsinteresse noch weit zurückstehende Studentenwelt dafür zu organisieren, erhoben sich Hand in Hand mit den missionswissenschaftlichen Bestrebungen die akademischen. Der Generalappell dazu war ebenfalls vom Fürst Löwenstein auf seinem Breslauer Missionsvortrag von 1909 ergangen durch Anregung des Gedankens, daß für die katholischen Studierenden Deutschlands akademische Missionsvereine zwecks Erziehung einer Elite missionsverständiger und -begeisterter Gebildeten sich bilden möchten. Trotz des für ihn überraschenden Beifalls von der Studententribüne her glaubte er freilich selbst nur an ein Strohfeuer und nicht an baldige Verwirklichung, aber in Münster wurde der zündende Funke aufgegriffen und nahm feste Gestalt an. Schon am Schlusse meines Missionskollegs im März 1909 forderte ich die Zuhörer zur konkreten Realisierung in einem akademischen Missionsverein auf, doch schien dieser ausgestreute Same wieder unterzugehen, bis im folgenden Sommersemester einige Studierende unter Führung des sächsichen Theologen Beier mit der Bereitschaft zur Ausführung an mich herantraten. In den Besprechungen vom 8. und 15. Juni 1910 setzte ich die Notwendigkeit stärkerer Heranziehung der akademischen Jugend unter Hinweis auf das hierin weitaus überlegene protestantische Gegenstück auseinander. Die Folge war ein Vorbereitungskomitee, das unter dem unermüdlichen Vorsitz Beiers in drei Sitzungen mit reiflicher Abwägung von Für und Wider die Statuten entwarf, in der Presse warb und alle Einzelheiten regelte, wobei ich neben Schwager immer wieder anfeuerte und aufklärte[18].

So konnte am 16. Juni die konstituierende Versammlung stattfinden, auf der ich die neueste Entwicklung des Missionswerks, Meinertz die Missionspflicht der Katholiken und P. Weig S. V. D. die Japanmission behandelte, worauf 100 Akademiker und nach Wiederholung der Vorträge im Borromäum 175 Theologen beitraten. Zu Beginn des Wintersemesters erfolgte nach einer Sitzung des Beratungsausschusses und nach Verteilung eines Flugblatts die feierliche Eröffnung des Vereins durch einen Gottesdienst in der Universitätskirche mit Missionspredigt von P. Streit (über Weltmission und Weltgericht) und eine Versammlung vom 21. November (mit Referaten von Fürst Löwenstein über die gegenwärtige Missionsstunde und die studentische Aufgabe ihr gegenüber, Prälat Mausbach über Heidenmission und Religionswissenschaft, Abt Norbert Weber über die kulturelle Hebung der Eingeborenen in den

[18] Wie in meiner Missionspredigt beim akademischen Gottesdienst.

Kolonien samt Ansprachen von Weihbischof Illigens und mir als Protektor), mit dem Ergebnis, daß 600 von den 800 Kommilitonen sich zum Eintritt bereit erklärten[14].

Dieser erste akademische Missionsverein von Münster entfaltete sich auch in der Folgezeit aufs rührigste nach innen wie nach außen, zunächst in seinen Versammlungen und Vorträgen, am 13. Januar 1911 von P. Baumann M. S. C. über die Südseemission, am 16. Februar von P. Gippert P. S. M. über Kamerun, am 11. Juni von P. Kierdorff O. M. I. über die Eismissionen Kanadas, am 13. Juli von Justizrat Bachem über die akademischen Missionsaufgaben; im folgenden Wintersemester sprach P. Fischer S. V. D. über Patriotismus im Reiche Gottes und P. Bögershausen über Neupommern, dann Grimme und Froberger über den Islam, im S. S. P. Ernert O. F. M. und ich über die Chinamission, sowie Erzbischof Jürgens von Bombay über Indien; darauf im W. S. Abt Weber von St. Ottilien über Korea und im S. S. andere in einer Jubiläumsversammlung über die Kolonialmissionen nebst einer ostasiatischen. Daneben lief der innere Ausbau durch den akademischen Missionsgottesdienst, Vermittlung von Missionsliteratur und einen besonderen Missionszirkel (seit Sommer 1912) einher.

Durch mündliche und schriftliche Agitation bei Dozenten und Studenten war der Verein bestrebt, seine Bewegung auf andere Hochschulen zu verpflanzen und sie zur Nachahmung anzuspornen. Sein Beispiel zündete zuerst in Tübingen, wo nach vielen Verhandlungen mit mir und mehreren Referaten von Patres dank vorab den Bemühungen des Repetenten Straubinger am 1. Dezember 1911 die Gründungsversammlung mit Vorträgen von Prof. Sägmüller über die Motive des akademischen Missionsinteresses beim katholischen Akademiker und von P. Streit über das von der Mission oder Missionswissenschaft dem Studenten Gebotene mit 230 Beitrittserklärungen gewagt werden konnte, dann in den öffentlichen Versammlungen des folgenden Jahres Sägmüller das Missionsprotektorat und ich die kolonialen und fernöstlichen Missionen behandelte, im Missionszirkel China und Indien besprochen wurden. Ebenso wurde am 26. Februar 1911 im Klerikalseminar von Passau und am 6. Januar 1912 in dem von Freising ein akademischer Missionsverein nach Münsters Vorbild mit darauf folgenden Referaten meist von Missionspraktikern, aber auch von Mitgliedern gegründet. Den Reigen der Priesterseminarien eröffnete St. Peter in Baden am 25. März 1913 und den der Konvikte bald darauf Bonn, während auch in Paderborn, Breslau, Straßburg, Würzburg usw. Vorbereitungen im Gange, in München noch 1914 mit Erfolg gekrönt waren, anderseits die Freiburger Neugründung scheiterte. Am 5. Mai 1913 folgte auch ein Bruderverein in Prag und nach dem Wiener eucharistischen Kongreß im September von 1912 von St. Gabriel aus die Gründung des österreichischen Theologenverbandes.

Damit berührten sich die Bestrebungen um Anbahnung einer Gesamtorganisation in einem über ganz Deutschland sich ausspannenden akademischen Missionsbund, erleichtert durch das Entgegenkommen des akademischen Pius- und erschwert durch die Konkurrenz des akademischen Bonifatiusvereins, wie sie in verschiedenen Artikeln und Ver-

[14] Mehr als in allen protestantischen Parallelvereinen zusammen, 276 Theologen und 295 von anderen Fakultäten, 244 Korporationsmitglieder und 327 Nichtinkorporierte.

sammlungen zum Ausdruck kam. Einen Wurf mit dem Netze stellte besonders die Missionsversammlung für Akademiker auf dem Mainzer Katholikentag vom 9. August 1911 (mit Konferenzen von Erzberger, Kassiepe und mir) dar. Mit dem Jahrgang 1913, vielleicht etwas verfrüht setzten auch die „Akademischen Missionsblätter" als Organ der katholischen Akademikervereine ein, ausgezeichnet durch ein Geleitwort von Erzbischof Hartmann und einen Brief von Missionsbischof Henninghaus sowie Aufsätzen von Meinertz (Mission und Student), Schwager (protestantische Studentenmissionsbewegung), Freitag (kulturelle Missionstätigkeit), Mayer (akademische Kolonialberufe), Ebers (Missionsjubiläum) und mir (Missionsstudium und -wissenschaft). Während des Weltkrieges sank freilich die akademische Missionskurve immer tiefer wegen der sonstigen Inanspruchnahme, gegen Ende und bald nachher vor allem infolge der Absorptionstendenzen des Xaveriusvereins[15], um erst allmählich wieder von ihrer Krisis wiederaufzuerstehen und 1920 endlich den schon so lange ersehnten Zusammenschluß durch einen akademischen Missionsbund zu erleben[16], wie auch im Ausland ähnliche Bewegungen und Organisationen vielfach von der unsrigen angeregt und befruchtet sich erhoben[17].

5. Missionskonferenzen und -vereinigungen des Klerus

In engstem Zusammenhang mit der akademischen Missionsbewegung und gleich ihr vielfach von der missionswissenschaftlichen beeinflußt blühte bald danach auch diejenige unter den Weltpriestern in Münster auf. Ermutigt besonders durch P. Schwager und die protestantische Parallele von Warneck, schloß ich mein Referat auf der Pastoralkonferenz des Stadtdekanats vom 22. Januar 1912 über die neuen missionswissenschaftlichen Unternehmungen Münsters mit dem von Bichof Hartmann gebilligten und in der folgenden Diskussion adoptierten Vorschlag, zur Hebung des Missionssinns und zur Aussprache über die aktuellen Bedürfnisse eine Missionskonferenz des Diözesanklerus zu veranstalten. Im Auftrag der Versammlung bildete ich zusammen mit Regens Greving aus Vertretern des Domkapitels, der Fakultät, der Religionslehrer und Pfarrseelsorger eine Kommission, die in ihrer Sitzung vom 13. Februar beschloß, am 7. Mai vormittags eine Delegierten- und nachmittags eine Plenarkonferenz mit zwei Referaten und Diskussionen abzuhalten. Im April erging an die Pfarrgeistlichen der Diözese eine Einladung von der Kommission zugleich mit Hinweisen in der Presse und einem Orientierungsartikel im Pastoralblatt, worin ich unter Berufung auf die gegenwärtige Missionsentscheidungsstunde und die evangelischen Missionskonferenzen die Notwendgkeit einer Verständigung über die Missionsfragen darlegte und zugleich eine diözesane Organisation neutralen oder universellen Charakters befürwortete. In der Delegiertensitzung, zu der 64 Vertreter der Pastoralkonferenzen erschienen waren, wurden die Punkte, Statuten und Resolutionen durchberaten, die der Gesamtkonferenz vorgelegt werden sollten. Auf dieser selbst begrüßte Stadtdechant Müer die ca. 300 Teilnehmer, hielt ich dann den mehr theoretisch-prinzipiellen Vortrag über die Notwendigkeit der Mitwirkung des Heimat-

[15] Der auch die von der akademischen Missionsbewegung mitangeregte Missionsbewegung an den höheren Schulen sich einzuverleiben verstand.

[16] Unter Generalsekretär Pieper, nach ihm Freitag.

[17] In Amerika, Schweiz, Belgien, Holland, Italien, Spanien usw.

klerus am Missionswerk und Schwager den praktischen über die pastoralen Mittel zur Hebung des heimatlichen Missionseifers, wurde darauf über die Tagesordnung[18] debattiert, eine Vereinigung des Münsterschen Diözesanklerus gegründet und ihr Vorstand gewählt, die Satzung[19] mit den Leitsätzen[20] angenommen. In der 1. Vorstandssitzung vom 20. Mai kam die Wahl des engern Vorstandes, die genauere Fassung der Statuten und Resolutionen, die Herausgabe einer Berichtsbroschüre und von Einladungen zum Beitritt hinzu.

Ähnlich gut besucht und verlaufen war die zweite Generalversammlung der Missionsvereinigung für Priester der Diözese Münster, diesmal eine doppelte in Münster am 22. und in Wesel am 23. April 1913 mit je 200 Teilnehmern. Auf ihr kam das ostasiatische Missionsproblem meinerseits, das katholische Missionsfest durch Oberlehrer Sommers und der Jugendmissionsbund durch Kaplan Francke zur Sprache; dementsprechend wurden Resolutionen von mir über die fernöstliche Mission und von Sommers über die Missionsfeste entworfen[21]. Auch für den innern und äußern Ausbau wurde durch den Vorstand und die Dekanate kräftig und erfolgreich gearbeitet.

Dem Vorgang Münsters folgte zunächst Trier[22] ebenfalls mit einer Doppelkonferenz in Koblenz und Trier am 14. und 15. Mai 1913 mit je 200 Teilnehmern, wobei analog zu Münster drei Vorträge gehalten[23], nach reiflicher Diskussion Leitsätze erlassen und eine Missionsvereinigung unter dem Vorsitz des Generalvikars Tilmann konstituiert wurden. Ähnlich erreichte ich nach vielen Besuchen und Besprechungen eine parallel zu Münster aufgebaute Gründung und Missionskonferenz für die Diözese Paderborn in Dortmund mit gleichen Statuten und verwandten Einladungen, denen 250 Geistliche folgten, auch mit derselben Tagesordnung, am Morgen einer Delegiertentagung mit einem Referat von P. Schwager über die Gründe zu Missionskonferenzen und am Nachmittag drei Vorträgen[24]. Viel nachhaltiger wirkte die nach vielen Schwierigkeiten und Vorbesprechungen des vorbereitenden Komitees am 28. September, 24. Oktober und 23. Dezember[25] veranstaltete 1. elsäs-

[18] Organisation und Organ, Mission in der Seelsorge, Missionsfeste und -schriften.

[19] Jene über Zweck, Mitglieder, Jahresbeitrag, Versammlung und Leitung.

[20] Diese theoretisch über die Missionspflicht der Christen und Werbepflicht des Klerus mit Missionsstudium, praktisch über die Mission in Predigt, Katechese, Vereinen, Missionsvereine und -gesellschaften, Missionsfeste und -andachten, Missionsliteratur und -zeitschriften.

[21] Daß und wie jene deutscherseits unterstützt werden sollen; bezüglich dieser Wirksamkeit, Mittel, Vor- und Nacharbeit.

[22] Dank den von mir beratenen Vorbereitungen von Prof. Willmers und dem Interesse des an den Debatten teilnehmenden und seine Priester zur Missionstat entflammenden Bischofs Korum.

[23] Von m. W. über die gegenwärtige Missionslage mit ihren Bedürfnissen, von P. Stehle O. M. I. über die Missionsgeschichte und von Stadtpfarrer Christ über heimatliche Missionspropaganda.

[24] Von Pieper über die bisherige Missionsbeteiligung Paderborns, von P. Schwager über die dringendsten Missionsbedürfnisse und von Pfarrer Ostermann über die Missionsbeteiligung des Klerus.

[25] Am 28. Sept., 24. Okt. und 23. Dez. über Zweck, Universalität, Organisationsform, Verhältnis zu den alten Vereinen und Kollekten.

sische Missionskonferenz vom 26. Juni 1913 zu Straßburg mit einer Vorberatung der Kantonaldelegierten und einer allgemeinen Versammlung, auf der vor 200 Priestern aus allen Kantonen und Gesellschaften Bischof Fritzen und Generalvikar Fahrner eindringliche Begrüßungs- und Einleitungsworte, Verfasser über die afrikanischen und ostasiatischen Missionen, am Nachmittag Stadtpfarrer Metz über die praktischen Missionsförderungsmittel redete, schließlich ergiebige Diskussionen und Resolutionen die Ergebnisse zusammenfaßten; im folgenden Jahre tagte die 2. Missionskonferenz meiner Heimatdiözese zu Kolmar mit ähnlich glänzendem Verlauf und Doppelreferat [26], aber organisatorisch begnügte man sich wegen der eigenartigen Verhältnisse mit einem ständigen Diözesankomitee [27] ohne den Ausbau zu einer speziellen Vereinigung. Noch mehr verlief im Sande die einmalige Missionskonferenz des badischen Klerus vom 24. Juni in Mannheim [28].

Dadurch war auch der von Anfang her geplante Gesamtaufbau mit eigenem Organ sehr gehemmt und der bald ausbrechende Krieg sollte die Weiterausdehnung noch stärker lähmen. Zwar hielt auch dann noch die Münstersche Vereinigung mit ihren Konferenzen getreulich durch und ergab sich als Frucht des Kölner Priesterkursus von 1916 auf mein intensives Werben eine neue Missionskonferenz und -vereinigung für die Erzdiözese (1917), ja streckte die Aktion nach deutschem Vorbild ihre Fühler bis nach Italien und Holland aus. Aber insofern drohte auch von da Gefahr und Untergang, als die italienische Nachschöpfung mit dem Anspruch der Priorität und Neuheit in der Unio Cleri die internationale Leitung an sich zog, und Aachen für die „Überleitung" die deutsche Führung in die Hand nahm. Analog dazu geriet die am Vorabend des Krieges von uns so stark betriebene Missionsorganisation der Lehrer- und Kaufmannschaft in das Fahrwasser und Schlepptau des Xaveriusvereins.

Quellen und Literatur.

Allgemein außer meiner Autobiographie nach der mehr persönlichen Seite (Theologie in Selbstdarstellungen 1926) als ungedruckte Quelle vor allem meine Korrespondenz in ihren Ein- und Ausläufen (speziell 1910—13); als chronikale Registrierung des Fortgangs in den dargestellten Bestrebungen meine Rundschauen über das heimatliche Missionswesen in den ersten Jahrgängen der „Zeitschrift für Missionswissenschaft" (I 83 f. 259 ff. 345 ff; II 70 f. 232 ff. 329 ff; III 84 f. 239 ff. 330 ff; IV 237 ff); als Projekt und Mitteilung für weitere Kreise meine Artikel von 1910 in der wissenschaftl. Beilage zur Germania (N. 25 v. 6. Juli Ein Hauptpostulat der kathol. Missionswissenschaft und N. 44 v. 3. Nov. Die gegenwärt. missionswissenschaftl. Bewegung im kath. Deutschland) gleichwie in der Literar. Beilage der Köln. Volkszeitung; zusammengefaßt über Stand und Organisation in meiner Einführung in die Missionswiss. (1917/23 I 2), und von P. Kilger in der ZM IV 1 ff (Ein Lustrum kath. Missionswiss.) sowie im Handbuch der kath. Missionen von P. Arens (1905) 395 ff.

[26] Von mir über die Eindrücke meiner Missionsstudienreise und von Kanonikus Stoeffler über die Mission in der Erziehung.

[27] Mit Fahrner als Vorsitzendem und meinem Bruder Bistumssekretär Schm. als Schriftführer.

[28] Mit Darlegungen von Domkapitular Mutz über die priesterliche Missionsbetätigung und Provinzial Kassiepe über unser Institut sowie darauf folgender Volksmissionsversammlung im Anschluß an den Karitastag, vor allem wegen der ablehnenden Haltung von Mgr. Werthmann.

1. Für die missionswissenschaftliche Zeitschrift diese selbst vorab in ihren Vorkriegsheften, namentlich mein Einführungsartikel (I 5 f Was wir wollen) neben dem vorher hinausgesandten Einladungszirkular (Unser Programm), dazu die Protokolle der beiden vorbereitenden Hauptsitzungen vom 5. Juni und 24. August samt den Berichten von mir in unserem Organ, der Tagespresse und den Institutsveranstaltungen sowie meinen Briefen und denen an mich, in etwa auch die Kontrakte mit Aschendorff (über Zeitschrift, Abhandlungen und Bibliographie).

2. Betr. das missionswissenschaftliche Institut außer letzteren Quellen die in der Freiburger Caritasdruckerei gedruckten Berichte oder Protokolle über die Konferenz der Missionskommission in Berlin und ihre Augsburger Sitzungen (1910), über ihre zwei Berliner Konferenzen (1911), über die Mainzer Gründungsversammlung (1911), die 2. u. 3. Generalversammlung von Berlin und Metz (1912/13) nebst den Einladungen und Satzungen, den Berichten der wissenschaftl. Kommission über ihre 1. Konferenz (1911) und das 1. Arbeitsjahr (1912), meinen Denkschriften über die akadem. Mittel zur Hebung der heimatl. Missionspflge (1910) und über die Herausgabe missionsgeschichtlicher Quellen (1911) sowie denen von P. Streit (mit seinen Regeln), endlich als Verarbeitung die Propagandaschriften (Das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen) von Pietsch (Freiburg 1913) und Streit (Aachen 1923).

3. Zur Missionsprofessur und akademischen Doktion außer meinen periodischen Mitteilungen und den Akten der theolog. Fakultät in Münster die dortigen Vorlesungsverzeichnisse und Universitätschroniken (bes. über das missionswiss. Seminar) sowie die Verhandlungen mit den Regierungsbehörden und Missionsobern nebst den Institutsberichten (bes. über die Berliner Sitzung vom 4. Mai 1911).

4. Über die akademische Missionsbewegung und -organisation die Gründungsbroschüren von Münster (Eröffnung des Akadem. Missionsvereins zu Münster i. W., ein Beitrag zur Geschichte der kath. Missionsbewegung in Deutschland, Aschendorff 1910) und Tübingen (Ein Beitrag zur Akadem. Missionsbewegung, Gründung und Eröffnung des Akadem. Missionsvereins zu Tüb., mit einem Geleitwort von Bischof v. Keppler, Bader-Rottenburg 1912), der lithographische 1. Jahresbericht des Münsterschen Vereins von Beier (Weihn. 1911) und der 1. Jahrgang der Akadem. Missionsblätter (Münster 1913 N. 1/2) mit den dortigen Berichten am Schluß.

5. Ähnlich über die klerikale Missionsaktion die ersten Konferenzberichte von Münster (Missionskonferenz und Missionsvereinigung des Münsterschen Diözesanklerus, ein Beitrag zur heimatl. Missionsbewegung hrg. vom Vorstand, Aschendorff 1912), Paderborn (Bericht über die 1. Missionskonferenz des Paderborner Diözesanklerus zu Dortmund am 28. Okt. 1913 erstattet vom Vorstand, Bonifatiusdruckerei 1914) und Straßburg (Ein Beitrag zur heimatl. Missionsgeschichte, 1. elsäss. Missionskonferenz zu Straßburg und 2. zu Kolmar, erweit. Sonderabdruck aus dem Straßb. Diözesanblatt, Le Roux 1913/14) nebst dessen lithographierten Vorprotokollen sowie den Einladungen, Statuten und Leitsätzen, wozu für 4 u. 5 meine obenerwähnten regelmäßigen wie außerordentlichen Berichte kommen. Als mehr negativer Gesamtüberblick über die 1. Phase mein Beitrag ZM IX zum ersten Jahrzehntabschluß und Redaktionswechsel.

Die Missionsgeschichte als Zeugnis für die Lebenskraft unserer Kirche

Von Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B. in St. Ottilien

Im Begriffe Mission oder Sendung liegt von vornherein ein Gedanke des Überströmens, des Kraftüberschusses, der Lebensfülle. Nur wer hat, kann geben; und erst wer im Überflusse hat,

kann weithin geben, kann senden aus eigener Kraft und aus eigener Macht. So ist auch die Aussendung von Glaubensboten, von Missionaren durch die Kirche ein Zeichen ihrer Lebenskraft, schon rein begrifflich genommen. Der konkrete Ablauf der Sendungstat, die Missionsgeschichte, zeugt mit großer Deutlichkeit für die Lebenskraft unserer Kirche[1]. So verschieden und mannigfaltig in den einzelnen Jahrhunderten, in den einzelnen Missionsgebieten Motiv und Methode, Beginn und Erfolg der Missionsereignisse waren: sie alle quellen aus einer inneren Kraft, die sich eben tausendfach äußert und offenbart; und sie alle zusammen bilden ein mächtiges, starkes Zeugnis für die fortdauernde, sich stetig erneuernde Lebenskraft der katholischen Kirche. Ich will versuchen, bei den einzelnen Missionstypen die Kraftquelle nachzuweisen, will zeigen, wie immer wieder aus den tiefsten Lebensquellen des Christentums heraus sich die Missionstat erneuert, wie es der Herzschlag der Kirche ist, der die Glaubensboten auf ihren Segenspfad treibt.

Zu Beginn der apostolischen Mission steht das Herrenwort: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker . . .“[2]. Mit unerhörtem Lebensmut, mit unerhörtem Machtbewußtsein spricht der Gekreuzigte und Auferstandene so zu der kleinen Schar seiner Sendboten. Die Kraft dieses Christuswortes und die Kraft des Gottesgeistes erfüllt die Apostel und nun verkünden sie, können nicht nachlassen zu künden. Die ganze Gewalt des jüdischen Gelehrtentums, der Theologen und der geistlichen Machthaber stellt sich ihnen entgegen, will mit Fesseln und Geißelhieben ihren Mund verschließen, ihrer Sendung Einhalt gebieten. Petrus und Johannes aber sagen: „Wir können unmöglich von dem schweigen, was wir gesehen und gehört haben!“[3] Die innere Überzeugungskraft, das Erfülltsein von Christusliebe und Erlösungsglück treibt die Jünger zur Predigt. Und als sie die harte Verfolgung zerstreut, da beginnen sie den Samaritern zu predigen und den Juden, die im Heidenlande wohnen, und endlich den Heiden selbst. Wie auf des Völkerapostels Paulus Wort die Hellenen in großer Zahl zur Taufe kommen, da stellt sich der enge Sinn der Judenchristen dem Lauf des Evangeliums in den Weg und meint, alle sollten zuerst durch die schmale Pforte des Judentums gehen, ehe sie Christus nahen. Es ist nicht nur die

[1] Zum ganzen Thema vgl. J. Schmidlin, Einführung in die Missionswissenschaft, Münster[2] 1925, S. 63 und 120—123; Kath. Missionslehre, Münster[2] 1923, S. 104—109: Begründung der Mission aus der Missionsgeschichte. Als Referat auf den Missionskongressen in Münster und Laibach.

[2] Mt 28, 18—19. [3] Apg 4, 20.

Kraft der Persönlichkeit Pauli, die diese Schranke sprengt; im Apostelrat spricht die Kirche aus innerer Gotteskraft. Und Gottes Stimme ist es, die den Missionar Paulus übers Meer ruft und ihn in der Wirrnis der korinthischen Großstadtmission stützt: „Fürchte dich nicht," so mahnt der Herr zur Nachtzeit seinen Boten[4], „rede nur weiter und schweige nicht! Denn ich bin mit dir . . ."

Der Geist des Herrn und sprudelnde Lebensfülle ließen die Jünger Christi den ganzen Erdkreis durchlaufen. Der hellenistische Osten und die edlen Griechen, die herrschenden Römer und die stolzen Iberer, die wißbegierigen Gallier und die untadeligen Äthiopen hörten das Wort des Heils, ja es wurde wohl schon damals getragen in das Pfauenland Indien, wo der Pfeffer wächst — die Christen bekamen dort sehr früh ein Pfefferprivileg[5] — und wo Perlen wachsen in grüntiefer See. Und so wenig die Gemeinde von Jerusalem die Predigt aufgab um der Verfolgung willen, so wenig ließ sich die Kirche im Römerreich schrecken durch Verbote der Kaiser.

Aus Niederung und verächtlicher Kleinheit rang sich die Gemeinde der christiani empor. Es waren meist kleine Leute, die den Glauben der Fischer und des Zeltmachers annahmen. Als ein kümmerliches Gewächs aus dem Ghetto, als eine Judensekte erschien die Religion des Galiläers in der römischen Welt. Die Mächte der Kultur standen gegen sie: Philosophie und Schönheitskult und Staatsmacht; — alle waren feind dem Worte vom Kreuz. Sie waren ja so enge verwachsen mit Götterglauben und Götterdienst. Der Silberschmied Demetrius von Ephesus war nicht der einzige, der um seiner Diana-Devotionalien willen im Namen der Kunst und der Volkswirtschaft, der Wallfahrtsrentabilität und der Religion gegen die neue Lehre auftrat[6]. Noch im dritten Jahrhundert war es sehr schwer, einen Schullehrer unter die Katechumenen aufzunehmen. Denn in seinen Lesebüchern war alles voll von Göttermythen, und die Dichter, die er erklären sollte, waren erst recht voll von Heidentum. So raten ihm denn die Kanones des Hippolyt[7], er solle womöglich seinen Lehrberuf aufgeben; vermag er das aber nicht, weil er kein anderes Handwerk versteht, so möge er weiterlehren. Aber vor seinen Schülern soll er bekennen, daß die Götter der Heiden Teufel sind und soll ihnen täglich sagen, daß kein Gott ist als der Eine, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Dem Staate endlich erschien das Christentum als ordnungswidrig und staatsgefährdend. Lehnte es doch den Kaiserkult ab und trug grundstürzende Gedanken über Gleichheit und Brüderlichkeit ins Volk. Trotz alledem wuchs der Gottesstaat und mehrte sich. Sein

[4] Apg 18, 9—10.

[5] Über das Alter der Privilegien der Thomaschristen, deren Fürsten im Mittelalter domini piperis hießen, vgl. Bernard of St. Thomas, A brief sketch of the History of the St. Thomas Christians, Trichinopoli 1924, p. 9.

[6] Apg 19, 23—40.

[7] can. 12 n. 69—70 ed. Achelis in Gebhardt-Harnacks Texte und Untersuchungen VI p. 80—81.

innerer Reichtum zog an; und so finden wir in den Martyrerakten Namen aus den Patriziergeschlechtern, aus dem Kaiserhause selbst; finden bald unter den kirchlichen Schriftstellern Gelehrte, Philosophen, Künstler; finden endlich Offiziere und Staatsmänner, die sich für die Religion Jesu einsetzten.

Die Lebenskraft dieser herrlichen Jugendzeit scheint erst zu verebben, als Kaisergunst der Kirche blüht und die Massen derer zu Katechumenen macht, die sich klug und gewandt den gegebenen Verhältnissen anpassen. Nun droht die Fäulnis der Verfallskultur, so recht die „böse Welt", die Gemeinde der Heiligen anzufressen, bis zum Kern der süßen Glaubensfrucht vorzudringen. Ketzergeist und Heidensitten verderben breite Schichten der christlichen Gemeinschaft, reißen Stücke vom Goldkleid der Königin Kirche und beschmutzen ihre goldenen Schuhe. Wieder sind es Missionstaten, in denen die alte Gotteskraft hervorbricht: Der Bischof Augustinus lehrt in seinem Buche De catechizandis rudibus, daß Bekehrung und Christenleben auf den beiden Säulen der Gottesliebe und der Nächstenliebe ruhen müsse, daß einzig die Liebe jene Macht sei, die Christi Gemeinde wachsen läßt. Die Einsiedler und Mönche, die aus Abscheu vor dem Modergeruch antiker Dekadenz in die Wüste und in die Wälder und Berge gezogen sind und sich in reiner Luft Gott nahen wollen; — sie werden Missionare bei Beduinen, Hirten und Räubern, Christi Lebenskraft drängt sie vom Negativen der Weltabkehr zum Positiven der Weltbekehrung. Weltabkehr ist menschlich, furchtsam, vorsichtig; Weltbekehrung ist mutig, hoffend, göttlich. Der Hofprediger mit dem goldenen Munde, Chrysostomus, der mitten im Prunk und in den Schlechtigkeiten von Byzanz steht und für Wahrheit, Reinheit und Liebe kämpft und leidet, — er ist ein Heidenbekehrer und ein Förderer der Heidenmission als Bischof von Konstantinopel wie als Verbannter in Kukusus[8]. Er predigte den Goten und weihte aus ihnen Diakone, Priester, Bischöfe. Er sorgte für die Heidenbekehrung in Phönizien, sandte Reliquien und betrieb den Kirchenbau, schickte Mönchsmissionare hin und besorgte ihnen Kleidung und Schuhwerk und Nahrung. Seine Goten und seine Phönizienmissionare sind die Hauptanliegen seiner Gefangenschaftsbriefe.

Im Zeichen der Germanenbekehrung und der Mönchsmission standen die folgenden Jahrhunderte. Es lag gar nicht so nahe, die wilden Gesellen aus dem Norden zu Brüdern in Christo zu machen. Lieber beteten Papst und Klerus für

[8] R. Heiß, Mönchtum, Seelsorge und Mission nach dem heiligen Johannes Chrysostomus, in der Festschrift Lumen Caesis, St. Ottilien 1928, S. 1—31.

die Erhaltung des römischen Reiches. Der Gegensatz zu den Germanen hat die letzten Reste römischer Heiden zur Kirche geführt, — aber dadurch nur noch mehr Unaufrichtigkeit und innere Gemeinheit in ihre heiligen Hallen gebracht. Und die Barbaren, die das Heilige Reich zertraten, waren in manchen Dingen edler und ehrlicher und reiner als die Römerchristen! Sonst war ja ihr ganzes grobschlächtiges Wesen dem feinen Römer sehr unerträglich. Wie klagt Sidonius[9] über die langhaarigen Burgunder, die sieben Fuß hoch ihren langen Leib mit Knoblauch und Zwiebeln vollfressen und ihr Haar mit ranziger Butter salben! Der Großteil der Christen im Reiche wollte von solchen Glaubensbrüdern nichts wissen, so wenig wie später die britannischen Christen an eine Missionierung der Angeln gehen wollten. Aber im Reiche wurden die Germanen zum Christentum hingezogen von dem inneren Glanz von Hoheit, der bei allem Verfall seiner Träger durchleuchtete wie Mondlicht durch den Nebel, der über Sümpfe zieht. Die heidnischen Eroberer erkannten in der Römerreligion das Bessere und Stärkere; und ihre Fürsten ließen sich vom nächsten Bischof taufen samt ihrer Gefolgschaft. Dabei sind sie freilich im Osten zuerst an die Irrlehre der Arianer geraten. Wie sollte auch so ein Gunther oder Gundwulf oder Dietrich zwischen ὁμοούσιος und ὁμοιούσιος unterscheiden können? Aber gerade dadurch, daß der Ketzerglaube versagte, nicht mächtig war die Germanenreiche zu veredeln, zeigte sich wieder die Lebenskraft der römischen, katholischen Kirche. Sie hat den Germanenreichen des Festlandes Lebensfähigkeit und Kulturmacht gegeben, hat das Abendland geeint, immer wieder geistig erneuert. Sie hat gerettet, was an der Antike wertvoll war, und hat die wilde Naturkraft der Germanen zu edler Ritterlichkeit gestaltet. Am klarsten und reinsten hat sich das geoffenbart, wo die Christianisierung kein Anpassungsprozeß war, sondern ein Erfolg direkter Sendung: bei den Angelsachsen in Britannien. Es war die erste offizielle päpstliche Mission, die Aussendung der Mönchsmissionare vom Clivus Scauri durch Gregor den Großen. Diese Sendung, die deutlichste und kühnste Missionstat des Frühmittelalters, hat die vollständige Bekehrung des Abendlandes eingeleitet. Hat doch der idealreligiöse Missionsgedanke der Mönche um Augustin nicht nur die englische Kirche geschaffen, sondern hat, auf die angelsächsichen Benediktiner vererbt, verschwistert mit dem Wander-

[9] Carmen XII; zitiert bei G. Schnürer, Kirche und Kultur im Mittelalter I, Paderborn 1924, S. 161. Der betreffende Abschnitt Schnürers „Der germanische Arianismus und der römische Katholizismus" ist für das Folgende zu vergleichen.

sinn iroschottischer Mönche, die religiöse Reform des Merovingerreiches und die Begründung der deutschen Kirche gewirkt[10].

Mit Karl dem Großen beginnt eine neue Missionszeit. Hat sich schon St. Bonifaz stark auf Pippins Hilfe stützen müssen, so nimmt nun unter dem gewaltigen Frankenkönig die Christianisierung eine gewaltätige Note an. Freilich zeigt sich da sehr viel Lebenskraft, — aber ist es nicht mehr urgermanische Schwertes-kraft als religiöse Geisteskraft? Wollen wir die Lebenskraft der Kirche in der Missionszeit der Karolinger und Ottonen messen, so müssen wir gerade da ihre Spuren suchen, wo die Gewaltmission versagt, wo Lieben und Dulden weiterhelfen. Bei den Sachsen haben Taufzwang und Zehnten immer neue Aufstände erzeugt und erst langsam haben Lehre und Milde den Heidentrotz in Mannestreue gegen Christus verwandelt. Es ist bezeichnend, wenn die Widukindlegende den Sinn des wilden Herzogs durch die Vision eines holden Christkindlein wandeln läßt[11], nicht etwa durch die apokalyptische Vision eines Christkaisers. Nach den missionarischen Mißerfolgen der Sachsenbezwingung hörte Kaiser Karl lieber auf des Benediktiners Alkuin Mahnungen bei der Alvarenbekehrung in der Ostmark; wie man durch vernünftige Belehrung und anziehende Predigt auf die Erkenntnis der Glaubenswahrheit hinzielen solle; wie man die junge Pflanze pflegen müsse, damit die ersten Blüten des Glaubens Früchte ansetzen können, daß sie nicht durch den Frost irgendeiner Härte dahinwelken[12]. Die karolingische Reichsmission zu den Normannen war getragen von den heiligen und gütigen Persönlichkeiten eines Ansgar und Rimbert. Vermochten sie auch keine durchschlagenden Erfolge zu erzielen, so zeugt gerade der ungebrochene Idealismus dieser Bischöfe von der lebendigen Fülle ihrer Religiosität. Mochten ihnen die Dänen die Stadt verbrennen und die Schweden ihre Boten vertreiben; sie ließen nicht nach, Dänenknaben für den Missionsberuf zu erziehen und neue Fahrten über die Sünde zu wagen.

Die Christianisierung der Völker an den Grenzen der Christenheit blieb auch in den folgenden Jahrhunderten eine Angelegenheit der Kaiser und des Reiches. Da zeigte sich bei aller Förderung, die kirchliche Bekehrungsbestrebungen genossen, wie übernational und unpolitisch das Wesen unserer Religion ist.

[10] Dazu Schnürer a. a. O. I, Bonifatius und das Papsttum, S. 288 ff.

[11] Henricus de Herfordia, Chronicon, ed. Potthast, Göttingen 1859, p. 32; dazu J. Dettmer, Der Sachsenführer Widukind nach Geschichte und Sage, Würzburg 1879, S. 131—138, wo noch andere Versionen der Legende geboten werden.

[12] ep. 113 an Arno in MG EE IV, S. 165.

Die Einmischung des weltlichen Armes, deutschnationaler Absichten, führte überall zu einer schmerzlichen Reaktion[13].

Otto I. hatte die Ungarn aus Bayern und aus der Ostmark zurückgedrängt und ihnen in den Ebenen der Theiß festen Wohnsitz angewiesen. Der Passauer Bischof Pilgrim sandte deutsche Priester zu ihnen; der Ungarnfürst Geisa, zu Prag getauft, war ein Freund der Deutschen und förderte die christliche und deutsche Mission, wo er konnte. Sein Sohn Waik, als Stephan I. König von Ungarn, war mit einer Schwester Kaiser Heinrichs II. vermählt. Es war gut, daß er seine Krone aus Rom holte und nicht aus Magdeburg. So wurde Ungarn ein selbständiger christlicher Staat und die Reaktion nach Stephans Tode, die sich gegen die Christen und gegen die Deutschen zugleich richtete, konnte nicht allzulange währen. Ähnlicherweise schloß sich der Polenherrscher Bodeslaw, der Sohn des ersten christlichen Fürsten Miesco, eng an Rom an, ja schenkte sein Land an den Papst und erbat sich von ihm die Königskrone. In Böhmen mußten die ersten christlichen Fürsten, die edle Ludmilla und ihr Enkel König Wenzel, ihren Anschluß an Deutschland mit dem Leben bezahlen.

Aber das Christentum siegte, zeigte sich innerlich stärker und lebenskräftiger als nationale Strebungen und Rücksichten. Bei den kleineren Slawenstämmen, die kein weitblickender eigener Fürst zu christlicher Sitte und christlichem Glauben führte, blieb freilich der deutsche Schutz die Voraussetzung für den Erfolg der Glaubensboten, da sich Heidentum und nationale Freiheit allzusehr eins fühlten. Andererseits schadete Habsucht und Gewalttätigkeit deutscher Herren dem Bekehrungswerke. Und wie einst Alkuin geklagt hatte, daß die Zehnten den Glauben der Sachsen zerstört hätten[14], so mußte nun Adam von Bremen rügen, daß die Habsucht der Sachsen das Christentum der Slawen verwirrt und ihre Grausamkeit die Unterworfenen zum Aufstande gezwungen habe[15]. Die idealsten Apostelgestalten aber, die ihr Leben der Slawenbekehrung weihten und ihr Blut dafür vergossen, Adalbert von Prag und Bruno von Querfurt, schöpften Missionsgeist und Heldenmut aus dem neuen Idealismus, der damals eine Reform des Ordensstandes und des Klerus erweckte: beide waren Mönche aus dem Reformkloster S. Bonifacio ed Alessio zu Rom. Und Kluniazenser und Zisterzienser waren es, die in der Folgezeit die Christianisierung des slawischen Ostens vollendeten. So war es wieder innerste religiöse Kraft, die Missionstaten schuf und Missionserfolge sicherte, staatlichen und kulturellen Einfluß verbessernd und verklärend.

[13] Zum folgenden vgl. Schnürer II, Paderborn 1926, Die Ausbreitung der christlichen Kultur nach Osten und Norden, S. 128—141.

[14] ep. 107 an Arno MG EE IV S. 154.

[15] Gesta Hamm. Eccl. lib. III cap. XXIII, ed. Schmeidler, Hannover 1917, S. 166.

Recht urgermanisch ist die Art, in der zur selben Zeit die Nordgermanen vom Christentum erfaßt wurden. Unter den Karolingern hatten die deutschen Glaubensboten nicht vermocht, bei den Dänen und Schweden dauernde Erfolge zu erringen. Nun kamen die Nordmannen auf ihren Eroberungszügen selbst in christliches Land. Und da geschah es, daß ihre Führer die Hoheit und Kraft des Christenglaubens erkannten: der Norweger König Olaf Trygvason ließ sich zu Winchester taufen, der Schwede Olaf Schoßkönig und der Däne Sven nahmen das Christenwasser. Und als Svens Sohn Knut der Große die Normannenreiche in seiner Hand vereinigte, da war Sieg und Herrschaft des Christentums im Norden gesichert. Angelsächsische Missionare waren seine Künder, die freien Normannenherrscher seine Schützer. Und wie Stephan der Heilige in Rom ein ungarisches Hospiz gegründet hatte, um mit dem Mittelpunkt der Kirche in enger Berührung zu bleiben, so stiftete Knut d. Gr. ebendort ein dänisches Hospiz. Die Religion des Kreuzes hatte aus eigener Kraft die nordischen Eroberer für sich erobert.

Im hohen und späten Mittelalter kündete die Bewegung der Franziskaner und Dominikaner ein neues Emporblühen des kirchlichen Innenlebens an. Gegen das üppige und allzu weltlustige Rittertum, gegen die satte Behaglichkeit geldfrohen Bürgertums betonten die Bettelbrüder und Predigerbrüder die Ideale der Bergpredigt. Und da sie die Welt wandeln wollten, traten sie nicht nur vor Ketzer und Sünder, um ihnen Wahrheit und Liebe zu lehren, sondern bald auch vor Sarazenen und Preußen und Kumanen.

Dem Islam gegenüber behielt ja die Mission eine ganz seltsam idealistische Note[16]. Wo doch von den mohammedanischen Kalifen und Sultanen die Verkündigung des Christenglaubens unter Todesstrafe verboten war, blieb den mutigen Missionaren nicht viel andere Missionsweise übrig als freundlich und eindringlich zu predigen und dann freudig zu sterben. So waren natürlich in den selbständigen Reichen des Islam die Bekehrungserfolge recht gering. Und doch ist auch diese Mission ein besonderes Zeugnis für die Lebenskraft unserer Kirche: das freiwillig verspritzte Blut floß nicht aus verzweifelten oder lebensmüden Herzen, es floß aus dem Lebensmut und der Glaubensfroheit einer siegesgewissen Gemeinde, die eine Welt für ihren Herrn Christus gewinnen will.

[16] L. Lemmens, Geschichte der Franziskanermissionen, Münster 1929, 1. Kap. Missionen in den Ländern der Sarazenen.

Anders wieder war der Sinn der Mongolenfahrten, die etwas ganz Neues in der Geschichte der Sendungen darstellten. Das Abendland wußte nicht, wie es den Massen der kleinen Pfeilreiter widerstehen sollte. Da hörte man, daß in den fernöstlichen Wohnsitzen der Mongolen Christen seien, ja ein christlicher Fürst, der Priester Johannes. Nun sandte der Papst seine Boten, Franziskaner und Dominikaner, an die Herrscher der Tataren und an ihren Großkhan. Sie sollten die Fürsten mahnen, von Eroberung und Verwüstung abzulassen, Christum anzubeten und mit den Christen gegen die Sarazenen zu kämpfen. Und sie sollten die Gläubigen des Ostens suchen und sie mit der abendländischen Kirche vereinen. Des Papstes Boten fuhren nach Indien und China, segelten durch die südlichen Meere und durchmaßen die Steppen der Mongolei. Der geistliche Gegenstoß der Kirche gegen den Mongoleneinfall führte zur Gründung von Bistümern in Innerasien, Indien und China; war der Missionserfolg auch kein dauerhafter, so zeugen doch diese abenteuerlichen Fahrten von kirchlicher Lebenskraft und hohem Idealismus. Es steckt ein gutes Stück religiöser Frische und franziskanischer Glaubensüberzeugung darin, wenn Fra Giovanni di Monte Corvino in Cambalek-Peking mit 40 Mongolenbuben den liturgischen Chordienst in zwei Kirchen einrichtet, die Chorbücher selbst abschreibt und nach dem Gedächtnis ohne Noten den Choral so schön einübt, daß sich der Großkhan selbst über das Singen der Jungens freut[17]. Oder wenn derselbe versucht, beim König Georg Brevier und Messe nach lateinischem Ritus in tatarischer Sprache einzurichten[18]. Da liegt noch eine urchristliche Spannkraft und Biegsamkeit vor, urchristlich liebende Anpassung atmet frei ohne die Einschnürung durch allzuviel Rubriken und Dekrete.

Zu der Zeit, als diese fernöstliche Mission zerbrach, stieg durch die Entdeckungen der Portugiesen und Spanier eine neue Welt aus den Fluten der Ozeane. Damals, als der Humanismus ein neues Heidentum in die christliche Welt zu bringen drohte, als die Päpste selbst allzu human und diesseitsfreudig waren, als ketzerische Reform die Einheit der Kirche zu zerstückeln begann: damals drang der Ruf einer unzählbaren Heidenschar aus Afrika, aus West- und Ostindien ins Abendland und weckte den Willen großer Bekehrungswerke. Ordensleute fuhren mit den Weltumseglern, Geistliche des Christusordens bekamen die Organisationsgewalt für neue Sprengel in neuen

[17] Joh. de Monte Corvino ep. II n. 3, III n. 3—4, ed. Wyngaert, Sinica Franciscana I, Quaracchi 1929, S. 347 f. und 353.

[18] ep. II n. 9 ebenda S. 350.

Ländern; Alexander VI. Demarkationslinie schied die Erdkugel in eine portugiesische und eine spanische Missionswelt[18a]. Nun tauften die Kanoniker von S. Eloy-Lissabon den König von Kongo und nach wenigen Jahrzehnten konnte das Kongoreich als christlich gelten[19]. Der Hieronymit Fr. Roman begann die Sprachen von Haiti zu lernen[20] und als 1500 die ersten Franziskaner dorthin kamen, konnten sie in wenigen Tagen 3000 der gutwilligen Rothäute taufen[21]. Aus dem ersten ostafrikanischen Goldtribut von Kilwa schmiedeten die Portugiesen eine prächtige Monstranz[22]; an den Küsten Indiens wurde auf stolzen Festungen das Kreuz errichtet und auf der Südseeinsel Ternate gründete der Kapitän Antonio Galvano bereits ein Seminar für einheimische Priester[23]. Die Zahl der farbigen Neubekehrten wuchs allüberall; aber es erschlaffte auch der erste ideale Geist. Die allzuenge Verbindung mit Staat und Kolonisation brachte Mißstände, Bedrückung, Verwirrung; unter dem heißen Himmel, zwischen märchenhaften Blumen und gleißendem Gold ermüdeten Eifer und Apostelgeist bei manchen Missionaren. Das Kommendensystem, das die Indianer mitsamt dem Lande unter die Eroberer verteilte, führte zu schlimmer Sklaverei, Knechtung und Ausrottung. Da erhob sich Bartholomé de las Casas, früher Kommendenbesitzer und Jurist, später Dominikaner, und begann mit unerschütterlichem Mut den Kampf für die Freiheit der Indianer[24]; einen Kampf, der rein religiösem Quellgrund entsprang und, wenn er auch anfangs ganz utopistisch ideal erschien, doch zu päpstlichen Erlassen[25] und königlichen Gesetzen führte, die eine Freiheit der roten Rasse im spanischen Amerika anbahnten.

In die Scharen des überseeischen Klerus aber brachte neuen Geist und frischen Apostelsinn die Gesellschaft Jesu, der Sturmtrupp unter Christi Fahne. Es war wie im Hochmittelalter: dieselben Ordensleute, die der abendländischen Kirche neues Leben verliehen, drangen mit sprudelnder Kraft hinaus über die Grenzen der Christenheit und bewiesen so die ewig junge Macht,

[18a] Dazu neuerdings: P. Leitura S. J., Las grandes bulas missionales de Alejrando VI: 1493, in Semana de Misiologia de Barcelona, 1930, p. 211—251.

[19] E. Weber, Die portugiesische Reichsmission im Königreich Kongo, Aachen 1924. [20] P. R. Streit in ZM 1920, S. 192 f.

[21] Bericht vom 12. 10. 1500 ed. in Analecta Franciscana II p. 525.

[22] J. Strandes, Die Portugiesenzeit in Deutsch- und Englisch-Ostafrika, Berlin 1899, S. 49.

[23] Francisco de Souza S. J., Oriente conquistado I C. III D. I n. 27, ed. Bombaim 1881, p. 223.

[24] A. Freitag, Don Fray Bartolomé de las Casas, Steyl 1915.

[25] L. v. Pastor, Geschichte der Päpste, Paul III., Bd. V, Freiburg 1925, S. 719—721.

die im Herzen der Kirche pulst. Der hl. Franz Xaver zog durch die Städte des Ostens von Mozambik bis Kioto und pflanzte überall die Keime neuen Missionslebens: unermüdliche Heidenpredigt und liebende Krankenpflege, umfassende Kinderlehre und eindringliche Katechese der Grundwahrheiten. Die Jesuitenmission des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts gehört zu den großartigsten Lebensäußerungen unserer Kirche. Sie hat in die portugiesische und spanische Reichsmission Schwung und Weite gebracht, hat die Notwendigkeit der einfachsten Grundlagen der Christianisierung betont, ist expansiv vorgedrungen zu unbefriedeten Indianerstämmen, zu freien Radschas und stolzen Brahmanen, zu den ritterlichen Japanern und bis an den seidenknisternden Hof zu Peking. Mutig, selbständig und erfindungsreich sind die Jesuitenpatres ihre neuen Wege geschritten: Roberto de'Nobili, der Sanyasi und Guru von Madura war ebenso bahnbrechend wie Diego Torres, der Organisator der Guarani-Reduktionen von Paraguay. Die große Missionszeit der Gesellschaft Jesu ist reich an Helden, Blutzeugen und Schriftstellern; wenn P. Tanner ein Buch schrieb: „Societas Jesu usque ad sanguinis et vitae profusionem militans“[26] — so ist das hochtönend, aber richtig. Wie jeder menschliche Verein und jeder Orden, so hat auch die Gesellschaft Jesu ihre Einseitigkeit. Als sich solche Einseitigkeit da und dort zum Schlimmen auswuchs und zu Verwicklungen führte, als das ganze Missionswesen unter spanisch-portugiesischem Patronat allüberall Verfallserscheinungen aufwies, da schuf die Kirche eine neue reorganisierende Macht: die Kardinalskongregation de Propaganda Fide[27].

Die junge Missionszentrale war voll von Gedanken zur Restauration des Bekehrungswerkes, wollte alles wissen, alles ordnen, alles leiten. Sie erstrebte die vollständige Verkirchlichung der allzusehr verstaatlichten Missionen; sie erstrebte die Einreihung der Ordensmissionen in den Einheitsrahmen kirchenrechtlicher Organisation; sie erstrebte die Überwachung der Missionare und der Missionsweise. Jeder Missionar sollte sich zuerst der Propaganda vorstellen und dann mit dem Titel „Apostolischer Missionar“ hinausziehen. Jeder Missionsobere sollte jährlich seinen genauen Tätigkeitsbericht an die römische Behörde einsenden. Es war viel kirchliche Lebenskraft, die sich in diesen Bestrebungen äußerte, freilich oft mehr kirchenrechtlicher Idealismus als religiöser Idealismus. Natürlich mußte ein großer Teil dieser Kraft im Kampfe verbraucht werden, im Kampfe

[26] Pragae 1675.

[27] Zum folgenden vgl. die Propaganda-Festnummer ZM 1922 Heft 1.

gegen Übergriffe und Mißbräuche, gegen früher geltendes Recht und gegen Ordensprivilegien. Hauptsächlich an politischen Schwierigkeiten zerbrach das alte kirchliche System der bischöflichen Organisation für die Missionsländer und mußte immer mehr dem System von Präfektur und Apostolischem Vikariat Platz machen. Die Ordensleute, die mit alten Traditionen und Privilegien in ihren Missionsländern saßen, waren der Propaganda nicht gefügig; sie mußten immer mehr neuen Orden, wie Kapuzinern und Lazaristen, oder noch besser Weltpriestern weichen. Die portugiesischen und spanischen Missionare, die von ihren Königen regelmäßigen Gehalt bezogen und so nicht ganz unabhängig waren, wurden in steigendem Maße durch Italiener und Franzosen ersetzt, die von der Propaganda finanzielle Hilfe erhielten. Und schließlich drängte die römische Leitung darauf, daß die teueren, anspruchsvollen und oft so hartköpfigen europäischen Glaubensboten einheimischen Priestern, sanften, gefügigen und anspruchslosen Eingeborenen das Missionsfeld überlassen sollten, damit die Kirche so bodenständig werde und einwurzle. Vollständig hat ja die Propaganda ihre Ziele nicht erreicht, am wenigsten im letztgenannten Punkte vom einheimischen Klerus, der heute noch ihr Schmerzenskind ist.

Neben dieser mehr organisatorischen und ideellen Kraftäußerung der Propagandakongregation entwickelten das 17. und 18. Jahrhundert auf dem Missionsfelde auch viel persönlichen Heroismus. Da sind die Martyrerhelden der zerschlagenen, sterbenden japanischen Kirche, da sind die Missionare von Kanada und Neumexiko, die Pioniere des hinterindischen Bekehrungswerkes, die tapferen Kapuziner unter der mörderischen Sonne am Kongo. Da sind die christlichen Radschas und Mandarine, christliche Indianerhäuptlinge und Negerfürsten, wie etwa die unvergleichliche Königin Jinga von Angola, die mit 80 Jahren noch ihrem Stamm christliche Ordnung gab und vor dem Allerheiligsten ihren schönsten Kriegstanz aufführte[28]. Weniger positiv ist freilich die gewaltige Kraftentfaltung in den Jurisdiktions- und Ritenstreitigkeiten; aber es ist doch auch etwas Großes und ein Zeichen von Lebenskraft, wenn für die Ideale der kirchlichen Freiheit und Glaubensreinheit gekämpft wird, mag auch ein innerkirchlicher Streit immer unerquicklich sein, die Stoßkraft nach außen hemmen und die christliche Bruderliebe schwer gefährden.

Absolutismus, Jesuitenvertreibung und Aufklärung brachten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts die Weltmission in

[28] G. A. Cavazzi, Istorica descrizione de' tre regni Congo, Matamba et Angola lib. VI n. 59, Bologna 1687, p. 677—678.

einen Zustand trauriger Vereinsamung und tiefsten Niedergangs. Waren ja nichtkatholische Mächte in den Kolonien obenaufgekommen, Holland und England, und in den spanisch-portugiesischen Machtgebieten erschütterten Revolutionen und Freimaurertum den Rest kirchlichen Lebens. Die staatlichen Beihilfen versiegten immer mehr und die Propaganda, die nun allein als Helfer übrigblieb, ward von Napoleon ausgeplündert. Da stiegen neue Lebenskräfte auf aus dem katholischen Volke, zumal in Frankreich und Deutschland[29]: Sammelvereine entstanden, das Werk der Glaubensverbreitung und der Heiligen Kindheit. Die Antisklavereibewegung wurde von katholischer Seite aufgegriffen und als großes Werbemittel und Aktionsprogramm für die Heidenmission verwandt. Als dann noch eine neue Entdeckungszeit und eine neue Kolonisationsbewegung von seiten der abendländischen Nationen anhub, da erwachte wiederum der national-koloniale Missionsgeist des 16. Jahrhunderts. Missionsgesellschaften wurden gegründet, die alten Missionsorden faßten neue Ziele und die Propaganda begann kühn neugefundene Länder zu verteilen. Das kirchliche Leben, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rege, kampflustig und eroberungsmutig wurde, zeigte sich in einem gewaltigen Aufschwung der Missionsunternehmungen.

Den Kolonien zulieb wurden die Nationen missionsfreundlich. Die französische Regierung, oft genug kirchenfeindlich und ordensfeindlich, sah es gerne, daß die Katholiken ihre Tätigkeit den asiatischen Interessensgebieten zuwandten und dort ihren Überschuß an religiöser Lebenskraft auswirken ließen. Damals ist das Wort gefallen: „L'anticlericalisme n'est pas un article d'exportation." Und die deutsche Regierung, gelegentlich so kulturkämpferisch und liberal, voll Scheu vor Ultramontanismus, sah es gerne, wenn Missionare auf ihre Berichte die schwarz-weiß-rote Flagge drucken ließen; und einem Missionsbischof fiel es nicht schwer, beim Kaiser zur Tafel geladen zu werden.

Das Missionsleben des 19. Jahrhunderts hat viel geirrt und viel geliebt. Es ging auf Suche nach einer Missionsmethode, — wenn auch dieser Ausdruck selbst noch nicht gebräuchlich war. Die Missionsgeschichte vom 16. Jahrhundert an war fast vergessen, ihre methodische Seite gänzlich unbekannt oder verkannt; so war man ohne Tradition und suchte neuzugestalten oder an das frühe Mittelalter anzuknüpfen. Am meisten originell und zielbewußt hat wohl Lavigerie mit seinen Weißen Vätern gewirkt[30]; er hat die afrikanische Missionsweise der neuesten Zeit geschaffen. Die (ehemaligen) Trappisten von Mariannhill und die Benediktiner von St. Ottilen suchten an benediktinische Missionsvorlagen bei Bonifaz und Ansgar anzuknüpfen, allerdings ohne jene

[29] Dazu bringt neues Material Frz. Bäumker, Dr. med. H. Hahn, ein Apostel im Laienkleid, Aachen 1930, Kap. 8, S. 325—651.

[30] P. Hallfeld, Die Missionsgrundsätze des Kardinals Lavigerie, in: Düsseldorfer Missionskurs 1919, Aachen, S. 184—195.

Missionszeit eingehend genug zu kennen. Neueste Missionsgesellschaften, wie die Steyler, Scheutvelder und Herz-Jesu-Missionare kamen gerade in der Kolonialmission von selbst auf frühmittelalterliche Vorbilder zurück, wenigstens im wirtschaftlichen Ausbau. Viel Lebenskraft ist im Suchen und Probieren verbraucht worden, aber es war ernsthafte kichliche und religiöse Lebensäußerung [31]. In der Zeit des krassesten Materialismus um die Jahrhundertwende hat die Missionstätigkeit einen lebensfrohen und christuserfüllten Idealismus bewiesen, dessen Glanz auch das Flattern der Trikolore und der Rauch der Kanonenboote von Tsingtau nicht ernstlich zu trüben vermag.

Kurz vor dem Weltkrieg war die Missionswissenschaft erstanden und hatte eine geschichtliche und methodische Durchforschung und Gewissenserforschung des Missionswesens begonnen. Als nun nach dem großen Kriege so viele Missionsfelder verwaist waren und so viele Missionsarbeit zerstört, da nahm sich Rom um die Erneuerung und methodische Reform des Bekehrungswerkes an. Wie vor 300 Jahren begann nun neuerdings eine Lebenswelle idealen Strebens von Rom aus in die fernsten Länder zu sprudeln. Bekämpfung des einseitigen Nationalismus und Europäismus, Schaffung eines einheimischen Klerus und Episkopates, planmäßige Kräfteverteilung und weitgehende Aufteilung allzu großer Missionssprengel sind die auswärtigen Ziele. In der Heimat aber soll der Missionsgedanke Fuß fassen im religiösen Leben des Volkes, im Interesse der Geistlichkeit, soll das Missionswerk gestützt werden durch weitest gespannte Vereinstätigkeit und eine volkstümliche und wissenschaftliche Literaturbewegung. Wie bei allem, was amtlich kommt und durch viele Büros läuft, ist auch hier viel Schematisches, Monopolisierendes, Lebensfernes dabei, das lebendigen Organismen und feineren religiösen Lebenswerten gefahrbringend werden könnte. Aber auch da wird das warme Leben die rechten Wege weisen und das Herzblut aus dem Inneren der Kirche wird die Führung behalten, wird warmrot und heiß schlagen und das Klappern der Schreibmaschinen übertönen.

Die Missionsgeschichte ist ein lebendiger Beweis für die Lebenskraft unserer Kirche. Je eindringlicher wir die Sendungsgeschehnisse durchforschen, ihre Lichtseiten und auch ihre Schattenseiten erkennen und ihren Grundlagen nachspüren, desto deutlicher fühlen wir, daß Senden und fernerhin Segenspenden ein Kraftüberfließen ist, daß gerade im Sendungswerk sich immer wieder die Lebenskräfte zeigen, die im ewig jungen Herzen der

[31] Ein Zeugnis aus der letzten Zeit dieser blühenden Periode behandelt z. B. J. Schmidlin, Die kath. Missionen in den deutschen Schutzgebieten, Münster 1913.

Mutter Kirche ruhen. Unsere Kirche ist der Leib Christi, und die Seele des Gottmenschen lebt in ihren Gliedern, und so ist Erlösungswille in ihr, Opfermut und Auferstehungskraft; diese drei aber sind es, die die Welt bekehren. Unsere Kirche ist Christi Braut, er hat sie mit seinem Blute erkauft und sie gereinigt mit heiligem Wasser und mit Lebensworten, damit sie ohne Makel und Flecken und Runzel sei. Christus liebt seine Braut, die Kirche, und gibt ihr Huld und Gnade, so daß ihr Brautschleier sich breite über die fernsten Inseln und der Saum ihres Goldgewandes reiche bis zu den Palmenhainen der Äthiopen. Die menschlichen Träger der Kirche, ihre Diener und Mitglieder, sind menschlicher Schwachheit untertan, wirken und welken, sind Täuschung und Verfall ausgesetzt. Aber die Kirche selbst lebt ein ewig blühendes Leben, vom Heiligen Geiste geleitet und durchglüht. Und am sonnigsten strahlt ihre Lebenskraft da, wo Pfingstfeuer über Aposteln lodern, wo sich gottsuchende Heiden um den Taufbrunnen scharen, — auf den Erntefeldern der Weltmission.

Die innere Weiterentwicklung des Buddhismus[1]

Von Privatdozent Dr. G. Schulemann in Breslau.

Auch beim Buddhismus wie bei jeder Religion läßt sich eine äußere und eine innere Geschichte unterscheiden. Mit seinen äußeren Schicksalen, seiner Verbreitung in den verschiedenen Ländern und der Ausbildung der Gegenwartsformen seines religiösen Lebens, wie sie zumal dem Weltreisenden und dem Missionar begegnen, werden wir uns auf diesen Blättern noch später zu befassen haben.

Hier gilt es zunächst, die geistigen Wandlungen und Differenzierungen des Buddhismus zu charakterisieren, die z. T. natürlich auch zu den Voraussetzungen der äußeren Entwicklung gehören, im Zusammenhang damit seine spätere Spekulation und religiöse Vertiefung sowie die Ausbildung seiner wichtigsten Schulen und Schriftsammlungen. Es wäre grundfalsch zu glauben, mit der Behandlung und Darstellung des ursprünglichen Buddhismus, wie wir sie in der ersten Abhandlng dieser Reihe versuchten, sei das Wesentliche zur Erfassung des geistigen Gehalts dieser Religion überhaupt gesagt. Vielmehr ist ein sehr reges inneres Wachstum zu konstatieren, und es gibt sogar eine eigene buddhistische Theorie der Dogmengeschichte, auf die wir noch zurückkommen werden. Die Differenzierung und Ausgestaltung macht sich, bald nach dem Tode des Buddha einsetzend und etwa um den Beginn unserer Zeitrechnung in Indien besonders reich sich entfaltend, auf sehr verschiedenen Gebieten geltend. Ganz allgemein zu konstatieren ist ein allmähliches Fortschreiten von der moralphilosophischen, agnostizischen Lehre, die im Grunde nur die Mönche etwas anging, zu einer mehr

[1] Vgl. vom gleichen Verf. Jahrg. 9, Heft 4, S. 323 ff.

spekulativen, religiösen Weltansicht, die sich schließlich, zumal über Kultus und Kunst, auch ans Volk wendet. Jedoch sind, bis auf einige Vertreter des modernen japanischen und chinesischen Buddhismus, die Träger dieser Entwicklung auch immer noch Mönche gewesen. Von dieser allgemeinen Tendenz abgesehen, ist eine Differenzierung zu konstatieren einmal innerhalb des Ordens bezüglich gewisser Diszplinarvorschriften, ferner bezüglich der Abfassung, Fixierung und Redigierung der „heiligen" Schriften und Schriftsammlungen, die in verschiedenen Sprachen erfolgte. Je nach dem Kanon lassen sich ganz große Richtungen innerhalb des Buddhismus unterscheiden, was also ungefähr einer Gliederung nach den großen Kulturkreisen: Indien und Südasien, Innerasien, Ostasien entspricht. Aber auch innerhalb dieser großen Gruppen kam es zur Sektenbildung je nach der Betonung einer besonderen religiösen Lehre oder eines Kultes oder einer Ausgestaltung der Mythologie, dann wieder einer bestimmten Ordenspraxis oder einer Hervorhebung der Wichtigkeit der Meditation, oder nach der Begründung der Lehre auf eine besondere philosophische Schulmeinung, nach der Bevorzugung einer Hauptschrift oder der Autorität eines Schulhauptes. Dabei aber sind Richtungen, Sekten und Schulen nicht dasselbe. Beispielsweise können ganz verschiedene Sekten dennoch derselben philosophischen Schule folgen, und Sekten und Schulen wieder trotz bisweilen schroffer Gegensätzlichkeit zur gleichen großen Richtung gehören und etwa gemeinsam denselben Schriftkanon anerkennen.

Bevor wir auf diese Einzelheiten eingehen, ist aber noch auf einige Ansätze hinzuweisen, welche bei einer so großen Zersplitterung doch immerhin auf die Wahrung einer gewissen Einheit abzielten. Es kommt dies in der Abhaltung von Konzilen, in der Aufstellung von Ordenspatriarchen und in modernen Einigungsbestrebungen zum Ausdruck. Von den unmittelbaren Schülern des Buddha wird als besonders beachtlich und angesehen der schon bejahrte Kâçyapa genannt, den die spätere Tradition auch als ersten Patriarchen aufführt und unter dessen Vorsitz bald nach dem Tode des Buddha in einer Höhle bei Râjagriha ein Konzil von 500 Mönchen abgehalten wurde, welches sich mit der Festlegung von Lehrreden und Ordensregeln befaßte. An der Geschichtlichkeit dieses Konzils völlig zu zweifeln, ist insofern kein Grund, als in seiner Überlieferung Übereinstimmung der Quellen herrscht und in der Tat für das erste Jahrhundert eine ziemlich einheitliche Überlieferung von Lehre und Disziplin erreicht oder behauptet worden zu sein scheint, bis nach dem Abschluß dieses Jahrhunderts Unstimmigkeiten namentlich hinsichtlich der Ordensregel deutlich wurden. Es kam um 370 zu einem zweiten Konzil zu Vaiçâli, aber auch zu einer Gegenversammlung und von da an war die Zersplitterung in Sekten offenkundig und nicht mehr aufzuhalten. Was die Patriarchen betrifft, so soll auf Kâçyapa der sehr viel jüngere Lieblingsjünger Ananda gefolgt sein. Unter den späteren wird Açvaghosha als der zwölfte, Nâgârjuna als der vierzehnte, sein Schüler Deva als der fünfzehnte, Vasubandhu als einundzwanzigster und Bodhidharma, der nach China ging und dort im Jahre 528 n. Chr. starb, als achtundzwanzigster gezählt. Damit sind wir aber schon bei den großen Lehrern

der späteren Entwicklungsformen des Buddhismus. Diese Patriarchenzählung ist überhaupt mehr eine Konstruktion der späteren Meditationsschulen des Buddhismus, deren Häupter z. B. in Japan bis zur Gegenwart als die Reihe der Patriarchen fortführend angesehen werden, und sie will mehr das Bestehen einer einheitlichen geistigen Tradition betonen; für historische Aufhellung hat sie wenig zu bedeuten, und in der Tat scheint ein Patriarchat, wenn schon ein solches bestanden haben sollte, in praktischen Dingen ziemlich ohnmächtig gewesen zu sein[2], zudem hören wir auch von Patriarchen nach Bodhidharma noch in Indien. Als „Heilige" (Arhats) der alten Zeit werden außer den unmittelbaren Jüngern des Buddha gern von der Überlieferung der nördlichen Buddhisten 500 genannt und verehrt, aus denen wieder eine kleinere Gruppe von sechzehn, siebzehn oder achtzehn „Ältesten" (Sskrt.: Sthaviras, chines. Lo-han, japan. Rakan, tib. gNas-brtan) gern als Begleiter des Buddha dargestellt werden[3]. Diese Darstellungen finden sich in vielen großen Tempeln Tibets, Chinas und Japans, und einzelne dieser „Ältesten", kenntlich an Attributen oder begleitenden Tieren, meist mit sehr ausdrucksvollen Gesichtern, sind zudem ein beliebter Vorwurf der bedeutendsten Maler des chinesischen Mittelalters und von ihnen abhängiger japanischer Malerschulen gewesen. Von den einzelnen wird, von einigen legendären Zügen abgesehen, meist überliefert, daß sie als Missionare in indische Grenzlande gegangen seien. Historisch greifbar ist so gut wie nichts; und auch die Aufzählung von 84 großen Zauberern aus dem ersten nachchristlichen Jahrtausend bereichert kaum unser historisches Wissen von führenden Persönlichkeiten des Buddhismus. Mehr Ertrag liefert die Überlieferung der Lebensbeschreibungen großer Lehrer (Mahâguru), wie sie namentlich beim Aufkommen der Lehren der „großen Überfahrt" (Mahâyâna) seit Beginn unserer Zeitrechnung aufgetreten sind.

Wenn wir die Frage aufwerfen, welche für die Entwicklung des Buddhismus in den ersten vorchristlichen Jahrhunderten wichtigen Persönlichkeiten historisch greifbar sind, so enthält die Antwort keineswegs eine Überfülle von Namen. Wir hören, daß das zweite Konzil zu Vaiçâli unter dem Vorsitz von Yâça und Revata acht Monate lang 700 Teilnehmer vereint habe. Ihm aber stellte sich die Versammlung einer laxeren Ordenspartei entgegen, die an zehn Vergünstigungen festhalten wollte. Um ihrer beträchtlichen Größe willen nannte sie sich Mahâ-Sangîti, das „große Konzil", und den „Altgläubigen" (den Theras oder Sthaviras) traten nunmehr die Mahâ-Sanghîkas gegenüber. Beide Richtungen spalteten sich alsbald weiter und so zählte man etwa 11 Sekten der alten, 7 der schismatischen Richtung, zusammen also 18 Schulen, von denen verschiedene Überlieferungen sprechen. Über diese Ereignisse berichten die zuverlässigen ceylonesischen Chroniken Mahâvansa und Dîpavansa[4], aber

[2] Vgl. A. Rémusat, Sur la succession des 33 premiers patriarches de la Religion de Bouddha, Journ. des Savants 1821; J. Klaproth, Table chronologique des plus célèbres patriarches et des événements remarquables de la Religion Bouddhique, rédigée en 1678, traduite du Mongol; Nouv. Journ. Asiat. vol. VII 1831; S. Ohasama, Zen, der lebendige Buddhismus in Japan, Gotha-Stuttgart 1925, S. 19 ff.

[3] M. W. de Visser, The Arhats in China and Japan, Berlin 1923.

[4] W. Geiger, Mahâvansa 5, 1 sq.; Dîpavansa 5, 30—38.

auch Texte des Palikanons[5], ferner Übersetzungen des Vasumitra ins Chinesische, die chinesischen Indienpilger, die tibetanischen Historiker Sum-pa mkhan-po und Târanâtha, Bhavyas Tarkajvâla im tibetanischen bsTan-'gymur[6] und die Mahâvyutpatti[7]. Es scheint als ein Ergebnis der Vergleichung so vielgestaltiger Traditionen folgendes herauszukommen: Erst standen wohl Verschiedenheiten hinsichtlich der Auffassung der Ordenspraxis oder des Wesens des Ordensheiligen im Vordergrund und die nächsten Spaltungen waren wohl, wie auch verschiedene Namen andeuten, Sektengründungen nach einzelnen Landschaften. Eigentliche Lehrstreitigkeiten waren wohl erst etwas später an der Sektenbildung beteiligt. Wenigstens scheint noch zur Zeit des gefeierten Buddhistenbeschützers Königs Açoka manches Mißbräuchliche im Ordensleben die Hauptveranlassung zur Einberufung des dritten Konzils von Pâtaliputra (um 242 v. Chr.) unter dem Vorsitz des Sthavira Tishya (Tissa) gewesen zu sein. Dann aber setzte wohl bald auch eine Differenzierung nach dogmatischen und metaphysischen Streitpunkten ein, so daß sowohl die Polemik des Kathâvatthu, das angeblich schon bei dem dritten Konzil gegen die Irrlehrer verfaßt wurde, aber wohl jünger ist, als auch die Angaben der nördlichen Traditionen sich auf dieses größere Interesse an der Spekulation und an philosophisch-religiöser Vertiefung und Ausgestaltung der Lehre beziehen, die wir also im zweiten und ersten vorchristlichen Jahrhundert annehmen müssen[8].

Eine weitere Folgeerscheinung des dritten Konzils war die bewußte Inangriffnahme der Missionierung der Nachbarländer, des Fünfstromlandes, der Himâlaya-Gegenden, Ceylons, süd- und hinterindischer Gegenden. Madhyantika (Pâli: Majjhima) und Mahêndra (Pâli: Mahinda), Açokas Sohn, der nach Ceylon ging, waren die wichtigsten Glaubensboten. So wie Açoka als Laienanhänger am Buddhismus lebhaften und liebevollen Anteil nahm, wie seine Edikte und Bauten beweisen, unter denen die großen Reliquienschreine mit Steinsäulen und bildlichen Darstellungen von Symbolen der Buddhalehre, Bodhibäumen, auch früheren mythischen Buddhas, Versammlungen von Gläubigen, Tier- und Pflanzenmotiven hervorragen und einen älteren Abschnitt der buddhistischen Kunst repräsentieren, wandte sich nun überhaupt die Laienfrömmigkeit der neuen Religion zu. Die

[5] Mahâvagga c. 4; Kathâ-vatthu, eine Widerlegung der Sekten, angeblich aus der Zeit des Königs Açôka, zu der im Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. der gefeierte Kommentator Buddhaghosha eine Erläuterung mit manchen Erklärungen schrieb.

[6] bsTan-'gyur, mDo XIX N. E. 158. Übersetzung davon und überhaupt eine maßgebende Orientierung über die hierher gehörenden Fragen bei M. Walleser, Die Sekten des alten Buddhismus, Heidelberg 1927. Von früherer Literatur vgl. Rhys Davids im Journal of the Royal Asiatic Society 1892—93; ferner einen Artikel aus „The Buddhist" 1905, wiedergegeben in der Buddhistischen Welt" II 1906, S. 25 ff.

[7] Mahâvyutpatti, Buddh. terminologisches Wörterbuch in vier Sprachen, Sanskrittext hrsg. von Minayeff in seinem „Buddhismus", Peterburg 1887.

[8] Hsiuen-thsang zählt von den alten 18 Schulen eine Gruppe von 7 zum Hînayâna, eine von 10 zum Mahâyâna und eine läßt er an beiden Richtungen teilhaben, zum mindensten ein Hinweis darauf, daß die Entwicklung eine kontinuierliche war und eventuell die Tradition der Sthaviras oder Theras im Mahâyâna auslief.

größere Verbreitung und geistige Beweglichkeit war zweifellos ein Anstoß, daß sich auch die nichtbuddhistischen Kreise der altindischen Religion und Spekulation auf ihre Aufgaben und Traditionen besannen. Man begann bewußt im Gegensatz zur bisherige buddhistischen Bevorzugung des Pâli für die kanonische Lehrüberlieferung und des Prâkrit, etwa für die Edikte des Königs Açoka, das alte geheiligte Sanskrit zu pflegen. Ob es aber nicht auch schon sehr früh eine buddhistische Sanskrittradition gegeben hat, ist eine Frage, die wohl nie restlos geklärt werden wird. Im allgemeinen gilt die Pâli-Überlieferung den südlichen Buddhisten und den meisten europäischen Gelehrten als die ältere, wie sie ja den Vorzug einer größeren Einfachheit und Schlichtheit für sich in Anspruch nehmen kann. Aber es ist bezeichnend, daß z. B. von einem spekulativen Werke des zweiten vorchristlichen Jahrhundert, den „Fragen des Königs Menandros", erwachsen aus einer Begegnung dieses griechisch-baktrischen Königs mit dem buddhistischen Gelehrten Nâgasena, nicht nur die Pâli-Fassung Milindapanho, sondern auch eine Überlieferung bei den nördlichen Buddhisten erhalten ist[9]. Soviel aber ist sicher, daß wohl die gesamte buddhistische Überlieferung der ersten vier Jahrhunderte in altindischer Weise von Mund zu Mund erfolgte. Jetzt erst bei den regeren geistigen Kämpfen und im Vordringen über die Grenzen des Heimatlandes hinaus, wurde das Bedürfnis fühlbar, eine schriftliche Fixierung des Kanons zu besitzen. So erfolgte erstmalig im Jahre 45 v. Chr. Geb. unter der Regierung des Königs Vattagâmani in Ceylon die Niederschrift des Pâli-Kanons auf Palmblättern[10]. Dieser Kanon ist für die Buddhisten von Ceylon, Birma, Siam und Kambodja, auch längst nach dem völligen Erlöschen des Buddhismus im Mutterlande Vorderindien, die Richtschnur geblieben bis zum heutgen Tage, ungeachtet umfänglicher Übersetzungen und Niederschriften auch in birmanischer und siamesischer Sprache und Schrift. Darum wird auch heute der Buddhismus dieser Länder als Pâli-Buddhismus bezeichnet, seiner grographischen Verbreitung wegen aber auch südlicher Buddhismus genannt. Jedoch ist diese Bezeichnung mißverständlich, insofern wenigstens im Mittelalter auch der sogenannte nördliche Buddhismus nach Hinterindien vordrang und eine Zeitlang in verschiedenen Gebieten dominierte, wofür die großartigen Ruinenstätten von Angkor-Vat in Hinterindien und Boro-Budur auf Java glänzendes Zeugnis ablegen. Auch im Pâli-Buddhismus gibt es trotz regen Geistesaustausches zwischen den genannten Ländern Ceylon, Birma, Siam und Kambodja bis zum heutigen Tage eine gleichsam nationale Organisation des Mönchsordens in den einzelnen Ländern, ferner verschiedene Schulen nach strengerer oder leichterer Disziplin, Reformbestrebungen und Divergenzen der Lehrauffassung. So wird z. B. unter „siamesischer Schule" eine Interpretation der Grundlehren des alten Buddhismus verstanden, wie wir sie etwa in den Darlegungen des ersten Aufsatzes uns zu eigen machten[11]. In der

[9] Übersetzt aus dem Pâli von Rhys Davids, Sacred Books of the East vol. 35 u. 36 ins Engl.; ins Deutsche von O. Schrader, Berlin 1908. Die Sanskritfassung ist kürzer.

[10] Vgl. Kern, Manual of Indian Buddhism p. 120, n. 1; Winternitz, Geschichte der ind. Literatur II[1] (Leipzig 1913) p. 7.

[11] ZMR, Jahrg. 9, Heft 4, S. 323 f.

Geistesgeschichte des Pâli-Buddhismus spielt eine bedeutende Rolle der aus dem Gangestale stammende und um 430 n. Chr. Geburt nach Ceylon gekommene Mönch Buddhaghosa, der hier eine Enzyklopädie Visuddhi Magga „Pfad der Heiligkeit" verfaßte und zu fast allen bedeutenderen Wrken des Pâli-Kanons Kommentare schrieb, die bis zum heutigen Tage in sehr hohem Ansehen stehen.

Was nun den Pâli-Kanon selbst anlangt, so wird er als Tripitaka, als „Dreikorb", bezeichnet, wobei aber die drei Teile keineswegs im Umfang einander gleichen, sondern sich durch ihren verschiedenen Charakter unterscheiden. Nicht alle Teile erheben den Anspruch, authentisches Gedankengut und Lehrworte des Buddha selbst zu enthalten. Man unterscheidet: 1. Vinaya Pitaka, die Disziplin des Ordens behandelnd im Sutta-Vibhanga (d. i. Pâtimokkha mit Erläuterungen), den Khandhakas und dem Parivâra-pâtha. 2. Sutta Pitaka, die Lehrreden des Buddha bietend und zwar im Dîgha-Nikâya mit seinen längeren 34 Abhandlungen, wozu das Mahâ-Parinibbâna-Sutta gehört, ferner im Majjhima-Nikâya, der mittleren Sammlung von 152 Einzelreden, dem Samyutta-Nikâya, dem umfangreichen Anguttara-Nikâya und schließlich dem Khuddaka-Nikâya, das aus einer Sammlung von 15 verschiedenen Schriften verschiedenen Umfanges besteht, wozu so berühmte Werke wie die Verssammlung Dhammapada („Fußspur des Gesetzes"), die „Freudengesänge" Udâna, die 70 Lehrgedichte des Sutta-Nipâta, die „Lieder der Mönche und Nonnen" (Thera-gâthâ und Therî-gâthâ) und die Wiedergeburtserzählungen und Märchen der Jâtakas gehören. Während diese zum Khuddaka-Nikâya zählenden Teile noch den Geist der ersten Tradition der Schüler und Begleiter des Buddha widerspiegeln, und besonders die drei: Majjhima-, Samyutta- und Anguttara-Nikâya offenbar das authentischeste Material der meist nicht allzu langen Lehrreden des Buddha selbst bieten voller Schlichtheit, Feierlichkeit und Begeisterung, führt schon in eine etwas weiter gerückte Zeit systematischer Sichtung, sorgsamer Sprachbildung und bewußter Ausschließung der als irrig geltenden Meinungen der Schriftenkomplex 3. Abhidhamma. Man hat dieses „hinzugefügte Gesetz" bisweilen als Metaphysik bezeichnet; aber wie wir sahen liegt trotz der Berührung metaphysischer Fragen dem ursprünglichen Buddhismus eine eigentliche Spekulation fern. Eher sind die meisten der hierher gehörigen 7 Werke (Dhamma-sangani, Vibhanga, Kathâ-vatthu, Puggala-paññatti, Dhatu-kathâ, Yamaka, Patthâna) so etwas wie stark lexikalisch-terminologische Festsetzungen gewisser Lehrpunkte und Definitionen, bisweilen mit der bewußten Absicht, dem Gedächtnis der Schüler durch Aufzählung, Klassifizierung und Gegenüberstellung von Gegensatzpaaren zu Hilfe zu kommen [12].

Während bei der schriftlichen Fixierung des Pâli-Kanons auf Ceylon in gewisser Weise eine Entwicklung zum Abschluß kommt, war

[12] Aus dem Pâli-Kanon, der auf Anordnung der siamesischen Könige zuerst 1893 in 39 Textbänden gedruckt wurde und um dessen kritische Textausgaben sich die Pâli Text Society bemühte, lieferten berühmte Übersetzungen ins Englische Max Müller, Fausböll, Rhys Davids, Oldenberg, Warren u. a., ins Deutsche Pfungst, Dahlke, Dutoit, K. E. Neumann, Zimmermann, A. O. Franke u. a.

eine andere in anderen Teilen Indiens in vollem Fluß. Um den Beginn unserer Zeitrechnung gab es wohl noch einige blühende arisch-indische Fürstentümer, andrerseits aber waren von Nordwesten her durch das Fünfstromland skythische Völkerschaften im Vordringen, die mächtige Reiche aufrichteten. Es geschah dies jedoch nicht mit einem gleichzeitigen Zurücksinken in Barbarei, vielmehr waren jene und die benachbarten Gebiete Schauplatz regsten geistigen und kulturellen Austausches, von Iran und griechisch-baktrischen Reichen aus ebensosehr wie vom arischen Indien her. Wohl im 1. Jahrhundert unter der Regierung des Skythenkönigs Kanishka hielten sich an seinem Hofe bedeutende Buddhistenlehrer auf, von denen Vasumitra und Açvaghosha, der aus dem östlichen Gangestale stammte, besonders zu nennen sind. Unter Vasumitras Vorsitz fand um 70 n. Chr. zu Jâlandhara im Fünfstromlande ein viertes großes Konzil statt, bei dem umfängliche Erläuterungen zu den drei Pitakas entworfen und in Sanskrit niedergelegt wurden. Der dem Vasumitra selbst zugeschriebene Abhidharma-Vibâsha-çâstra, der also Fragen der Begriffsbildung und Spekulation untersucht, geht auf die Unterscheidungslehren der verschiedenen Sekten ein und ist heute noch auf dem Umwege über chinesische und tibetanische Versionen zugänglich. Ebenso sagt der tibetanische Historiker Sum-pa-mkhan-po[13]: „Das ehrwürdige und gelehrte Konzil stellte die Unterschiede in der Lehre der 18 Schulen fest." Wir haben also Grund anzunehmen, daß zu jener Zeit zwischen der Pâli-Überlieferung und der hier in Sanskrit fixierten noch nicht allzu wesentliche Unterschiede vorlagen. Diese begannen sich nunmehr erst auf Grund von Zusätzen und Weiterbildungen spekulativ-philosophischer und religiös-mythologischer Art auszubilden[14]. Noch hatte man die gleiche Einteilung des Tripitaka in großen Zügen und auch viele Einzelheiten z. B. von der Wichtigkeit des Prâtimoksha-Sûtra für die Ordensdisziplin, des Mahâ-Parinirvâna-Sûtra, vieler Lehrreden, Gleichnisse, Spruchverse, Wiedergeburtserzählungen aus dem Sûtra-Pitaka und viele Begriffsdistinktionen und Zusammenstellungen aus dem Abhi-dharma stimmten bis auf die meist etwas größere Weitschweifigkeit in der Sanskritfassung überein. Von diesem ältesten Sanskrit-Kanon ist aber nicht annähernd so viel erhalten, daß es als einheitliches Gegenstück zum Pâli-Kanon figurieren könnte. Vielmehr muß fast alles erschlossen oder aus Bruchstücken und Übersetzungen rekonstriert werden. Die Quellen für diese mühselige Arbeit einheimischer und europäischer Gelehrter sind einmal in der Neuzeit hauptsächlich in Ruinenstädten Ostturkestans aufgefundene Fragmente des alten Sanskritkanons[15] oder auch Sanskrit-Palmblatt-Manuskripte, von denen vielleicht noch einige in tibetanischen Klöstern verborgen sind, ferner die nepâlesische

[13] Sum-pa mkhan-po, dPag-bsam ljon-bzang Pt. I. p. 40—48 (ed. Sarat Chandra Das, Calcutta 1908). Dieser gelehrte Lama (geb. 1702) hielt sich längere Zeit am Hofe Kaiser Kien-lungs zu Peking, sonst zumeist in Amdo, Nordosttibet, auf. (Oxford 1835, ed. Müller-Wand.)

[14] Bei Hsiuen-thsang, im Dharmasamgraha II. Pt. und in der Mahâvyutpatti (10—32) werden sowohl die 18 Sekten als auch 3 Yânas erwähnt, von denen zwei Çrâvakayâna und Pratyekabuddhayâna zusammen das Hînayâna bilden und dem Mahâyâna gegenüberstehen.

[15] Vgl. R. Pischel, Bruchstücke des Sanskritkanons der Buddhisten aus Idykutšari (Chines. Turkestan). Hist. Ber. d. K. Pr. Ak. d. W. 1904.

Sanskrittradition, die allerdings hauptsächlich die großen umfangreichen Hauptschriften der späteren Lehrentwicklung, die sogen. 9 Dharmas, umfaßt[16], ferner die häufig in mehreren Varianten vorkommenden chinesischen und die sehr genauen tibetanischen Übersetzungen.

In der Zeit des großen vierten Konzils von Jâlandharu, welches der ceylonesischen Geschichtschreibung schon unbekannt ist[17] und welches in mancher Hinsicht den Schlußstein einer alten Entwicklung und den Markstein einer neuen Wendung bezeichnet, setzt nun aber in der Tat die Entfremdung zwischen der Pâli-Tradition und der Sanskritüberlieferung ein, die man noch immer leicht faßlich als nördlichen und südlichen Buddhismus einander gegenüberstellt. Wichtiger aber als geographische und sprachliche Unterscheidungen ist die nun beginnende tiefgreifende innere Umwandlung. Man spricht vom Aufkommen der Lehren der „großen Überfahrt" (Mahâyâna) im Gegensatz zum beschränkteren Standpunkt des engeren Geistes der „kleinen Überfahrt", womit sich allmählich der südliche oder Pâlibuddhismus identifizieren lassen mußte. Es wäre aber unrichtig, wollte man annehmen, daß vom Hînayâna in den nördlichen Gegenden der Sanskrittradition alsbald keine Spur mehr zu finden sei[18]. Im Gegenteil, auch hînayânistische Lehren sind bis nach China und Japan vorgedrungen, und die Erwähnung der Lehren der achtzehn Sekten bei Vasumitra und in der chinesischen und tibetanischen Tradition auch noch für diese Zeit zeigt deutlich, daß die Entwicklung eine kontinuierliche war, wie ja auch die spekulativen Ansätze in der Abhidhamma-Überlieferung des Pâli-Buddhismus zu finden sind.

Die spekulative Vertiefung der großen Überfahrt wirkt sich besonders in zweifacher Hinsicht aus. Einmal ist es das Betonen metaphysischer und erkenntnistheoretischer Grundlehren, wie wir es bei dem schon mehrfach erwähnten Açvaghosha finden, der darum vielen geradezu als Begründer des Mahâyâna gilt[19]. Er läuft

[16] Diese sind: 1. Ashtasahasrika Prâjna Pâramitâ. 2. Gandavyûha. 3. Daçabhûmîçvara. 4. Samâdhi-Râja. 5. Lankâvatara. 6. Saddharma Pundarîka-Sûtra. 7. Tathâgata-guhyaka. 8. Lalita-vistara. 9. Suvarna-prabhâsa. Vgl. B. H. Hodgson, Essays on the Language, Literature and Religion of Nepâl and Tibet. p. 13 u. p. 49.

[17] Wie übrigens die nördliche Tradition meistens das Konzil von Pâtaliputra nicht mitzählt.

[18] Hsiuen-thsang gibt für seine Zeit eine genaue geographische Übersicht über das Vorherrschen von Mahâyâna und Hînayâna in den einzelnen indischen Landschaften. Auch in Ostturkestan gab es zeitweilig Tausende von Hînayânamönchen. Noch für die Zeit des Aufkommens des Mahâyâna erwähnt die nördliche Tradition die achtzehn Schulen, dann werden die Verschiedenheiten der Yânas unterstrichen, schließlich die vier philosophischen Richtungen: 1. Mâdhyamika, 2. Yogâcâra, 3. Sautrântika, 4. Vaibhâshika aufgezählt, von denen die beiden ersten zum Mahâyâna, die andern beiden zum Hînayâna gerechnet wurden. Fa-hsian weiß gar von 96 Sekten zu berichten.

[19] Über das Mahâyâna allgemein: 1. J. Schmidt, Über das Mahâyâna und Prâjna-Pâramitâ, Petersburg 1836; Kuroda, Mahâyâna, Leipzig 1904; T. Suzuki, Outlines of Mahâyâna Buddhism, London 1907; L. de la Vallée-Poussin, Bouddhisme; noch immer sehr wichtig E. Burnouf, Introduction à l'histoire du Bouddhisme indien, 2. ed. Paris 1876; Açvaghosha, Mahâyâna-çraddhotpâdaçâstra (nach den 2 chines. Versionen, Chicago 1900, ins Engl. übers. von T. Suzuki; ebenso von T. Richard, Shanghai 1907; S. Lévi,

eine höchste Realität gelten, ein absolutes Sein, ein Buddhasein aller Dinge, zu dem man bei richtiger Erfassung der idealistischen Natur des Erkennens und Durchdringung der großen kosmischen Täuschung Zugang habe. Denn durch Unwissenheit, Täuschung, Verblendung erhebt sich im Buddhageist die Welt der Vielheit, wie der Wind die Wellen im Meere sich erheben läßt, die deshalb doch nicht vom Wesen des Wassers verschieden sind. Sodann wird vom aufkommenden Mahâyâna der Standpunkt des nach eigener Erlösung strebenden Heiligen (Arhat) alter Richtung als eng und unzureichend empfunden. Es gelte die Buddhaschaft zu erlangen, als ein zukünftiger Buddha (Bodhisatva) zum Wohle der Lebewesen zu wirken und womöglich in schrankenloser Hingabe und Liebe die eigene Erlösung hinauszuzögern. Der alldurchdringende Buddhageist, zu dem man sich emporläutern und auch andere hinaufziehen soll, erscheint bald selbst als wohltätige Kräfte ausstrahlend, ja als mit göttlichen Kräften begabt und schließlich geradezu als höchste Gottheit, aus der Buddhas und Bodhisatvas emanieren, erst als in sich ruhende Beschauungsgottheiten (Dhyâni-Buddhas), dann als hilfreiche Kräfte (Dhyâni-Bodhisatvas) und schließlich als menschliche Verkörperungen und Lehrer (Manushi-Buddhas), wie sie etwa im historischen Buddha Çâkyamuni, in den mystischen Buddhas der Vorzeit und in Maitreya, dem Buddha der Zukunft, uns begegnen. Man will für diese Entwicklung iranische, gnostische, manichäische, christliche Einflüsse in Anspruch nehmen. Ort und Zeit der aufkommenden Mahâyânalehre sind einer solchen Annahme nicht ungünstig; aber bestimmte Anhaltspunkte fehlen und es darf auch nicht übersehen werden, daß schon im alten Buddhismus, wie wir zeigten, Ansätze und Möglichkeiten für eine religöse Vertiefung sich finden; denn das darf nicht verkannt werden, daß die jetzt aufblühende Lehre sehr den religiösen Bedürfnissen des Volkes entgegenkam. Nun begann Kultus und Kunst sich unter diesen Anregungen zu beleben. Die griechisch inspirierte Gandhârakunst erwachte zunächst in Nordwestindien mit großartigen Reliquienschreinen, Klosterbauten, Felsentempeln, Kolossalstatuen und überhaupt der plastischen Darstellung des historischen Buddha und der vielen Buddhagottheiten und Bodhisatvas der neuen Mythologie[20]. Diese Spekulation, Religion, Kunst und Kultgestaltung breitete sich nun weit über Indien, auch ins Gangestal und noch 1000 Jahre später über Hinterindien bis nach Java aus — Borobudur ist die steingewordene Dogmatik und Esoterik des Mahâyâna — und trat andrerseits über Turkestan vom 1. Jahrhundert n. Chr. an einen Siegeszug nach China an; denn zunächst brachte in Indien jedes Jahrhundert noch eine reichere Entfaltung dieser Entwicklung.

Selbstverständlich bedeutete diese Entwicklung auch eine Komplizierung des Sektenwesens; denn durch die Kombination bisheriger

Açvaghosha, le Sûtrâlamkâra et ses sources (Journ. Asiat. Sér. X. t. 12 p. 54—180); M. Winternitz, Der Mahâyâna-Buddhismus in A. Bertholet, Religionsgeschichtl. Lesebuch, Tübingen 1930.

[20] Wahre Fundgruben der Gelehrtenarbeit auf diesen Gebieten stellen dar: A. Grünwedel, Die Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei, Leipzig 1900 und Ders., Buddhistische Kunst in Indien, Berlin 1900. Ferner: A. Getty, The gods of northern Buddhism, their history, iconography and progressive evolution, Oxford 1914.

Lehrmeinungen mit der stärkeren Betonung des erkenntnistheoretischen Idealismus oder Realismus oder auch mit der stärkeren Betonung des religiös-mythologischen Einschlages trat eine abermalige Aufspaltung ein, die sich womöglich bei Divergenzen hinsichtlich der Ordensdisziplin noch mehr komplizierte [21]. Sowohl in der Pâli- als auch in der Sanskrittradition des Buddhismus der zwei vorchristlichen Jahrhunderte ist von einer Sekte der „alten Richtung" (der Theras oder Sthaviras seit dem 2. Konzil) die Rede, welche lehrt, daß alle Dinge, vergangene, gegenwärtige, zukünftige zugleich existieren, und die daher die der Sarvâstivâdins genannt wird. Ja schon in der alten Buddhalehre findet sich ein Offenlassen der Frage, ob das Nirvâna oder ob Buddha im Nirvâna existiere oder nicht existiere, oder ob man sagen könne, die Dinge sind oder sind nicht. In der Fortführung der Mahâyânalehre im 2. nachchristlichen Jahrhundert hat nun der berühmte Nâgârjuna, ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller, eine vermittelnde Lehre vorgetragen, wonach man über die Verneinung der entgegenstehenden Behauptungen und die Überwindung ihrer gleichzeitigen Bejahung oder Verneinung als dem im endlichen, relativen Standpunkt Befangenen zur absoluten, wortlosen Leere (çûnyatâ) und zum „Jenseits der höchsten Erkenntnis" (Prâjna-Pâramitâ) vordringen müsse. Diese Lehren der Mâdhyamika-Philosophie sind in riesigen Abhandlungen niedergelegt [22] und andere Gelehrte lieferten sublime logische Grundlegungen dazu, über den Schüler Nâgârjunas Aryadeva bis zu Dignâga, Dharmakîrti (7. Jahrhdt. n. Chr.), Candrakîrti und Dharmottara (9. Jahrhdt. n. Chr.). Die Philosophie vom Selbstbewußtsein als Grundlage aller Dinge mit Mythologie, Yogapraxis und Zauberei verquickte der Mahâyânalehrer Asanga aus Purushapura (um 500 n. Chr.), der in seiner Yogâcâraschule vieles von brahmanischen Lehren aufnahm [23], und so auch den Tantra-Buddhismus

[21] Von den oben schon erwähnten vier Richtungen hielt die der Vaibhâshikas die Außenwelt für erkennbar, die der Sautrântikas ihre Realität für erschließbar, die Yogâcâras waren reine Idealisten und die Mâdhyamikaschule lehrte die allgemeine Leere (Çûnyatâ). Vgl. Th. Stcherbatsky, Erkenntnistheorie und Logik nach der Lehre der späteren Buddhisten, übers. von O. Strauß, München 1924.

[22] Hierher gehören einmal die Prâjna-Pâramitâ betitelten Werke von verschiedenem Umfange vom 100 000 çlokas umfassenden bis zum kurzen Vajracchedikâ, dem „Diamantzerspalter" und seiner noch kleineren „Essenz", ferner die Sûtren Samâdhirâja, Buddhâvatamsaka, Ratnakûta und die dem Nâgârjuna besonders zugeschriebenen Mâdhyamika-çâstra und -kârika (Merkverse). Vgl. M. Walleser, Prajnapâramitâ, die Vollkommenheit der Erkenntnis, nach indischen, tibetischen und chinesischen Quellen, Göttingen u. Leipzig 1914; Ders., Die mittlere Lehre des Nâgârjuna (Mâdhyamikaçâstra) nach tibet. und chines. Version, Heidelberg 1911 und 1912. Über Nâgârjuna: Winternitz, Geschichte der indischen Literatur. II, S. 250 f.

[23] Über Asanga vgl. I. Takakusu im Toung-Pao 1904, über sein Hauptwerk Yogâcâryabhûmiçâstra; M. Wogihara, A's Bodhisatvabhûmi, Straßb. Dissert., Leipzig 1908. Von sonstigen ihm zugeschriebenen Werken ist hersg. und übers. A's Mahâyâna-Sûtralamkâra von Sylvain Lévi, 2 Bde., Paris 1907 und 1911. Vgl. ferner: Th. de Stcherbatsky, La littérature Yogâcâra d'après dBu-ston. Le Muséon (Louvain) 1905. Die Yogâcâra-Richtung vertreten ferner die Werke Madhyântavibhângaçâstra, Mahâ- und Abhisamaya, Dharmatâvibhanga, Mahâyâna-Uttaratantra, Sandhinirmocânasûtra, Pancakrama (bisweilen schon fälschlich dem Nâgârjuna zugeschrieben) und Gandhavyûha.

mit Beschwörungen phantastischer Gottheiten und Dämonen, die in Vereinigung mit ihrer weiblichen Kraft (çakti) vielhändig und vielgesichtig dargestellt wurden, mit mystischen Kreisen (mandala), Fingerstellungen (mudrâ) und Formeln (dhâranî) inaugurierte. Ein so gearteter Buddhismus konnte sich nun in der Tat überall mühelos die ihm an sich wesensfremden Mythen und Gottheiten der Völker, zu denen er vordrang, einverleiben. Asangas Bruder Vasubandhu, der die philosophische Lehre vertrat, daß alles nur Erscheinung innerhalb des Geistes sei, propagierte eifrig die Verehrung des ewigen Lichtglanzbuddhas (Amitâbha), seines hilfreichen Bodhisatva Avalokiteçvara, der chinesischen Kwan-yin und japanischen Kwannon und seines westlichen Paradieses [24]. Überhaupt dauerte die Spekulation über die Natur, Einheit und Vielgestaltigkeit der Buddhakräfte und schließlich über den Urbuddha (Adibuddha) und seine Emanationen, deren verschiedene Körper, Wandlungen, Inkarnationen, Bodhisatvas usw. noch jahrhundertelang fort, bis das Kâlacakra-System im 11. Jahrhundert alles in ein festes Schema zu bringen versuchte. Zu dieser Zeit aber war der Buddhismus in Vorderindien schon in völliger Auflösung begriffen und dem Ansturm des wiedererstarkenden Brahmanisms erlegen, dem er teils selbst philosophisches Rüstzeug geliefert, teils sein eigenes Wesen zersetzende Lehren entnommen hatte.

Die erwähnten Mahâyânarichtungen haben nicht nur alle ihr umfängliches Schriftum hervorgebracht, welches z. T. stark philosophisch-wissenschaftlichen Charakter hat [25], sondern obendrein entstanden auch in jedem Jahrhundert große religiös-erbauliche Schriften, die jeweils den Stand der Spekulation und der Ausgestaltung der Mythologie widerspiegeln. Es sind dies einmal phantasievoll geschriebene Lebensbeschreibungen des historischen Buddha, wobei Açvaghosha mit dem schönen Epos Buddhacarita den Anfang machte, ferner das Sûtra von der großen Entsagung (Mahâbhinishkramanasûtra) [26], Lalita vistara [27] u. a., außerdem Legendensammlungen (Divyâvadâna), Spruchverssammlungen, dann Sûtras, die sich mit dem ewigen Lichtglanzbuddha Amitâbha und seinem westlichen Paradiese befassen [28], oder allgemeine Darstellungen des Weltzusammenhanges und der Erlösung, wie sie das Buddhâvatamsakasûtra, das Lankâvatâra-Sûtra- ferner das Mahânirvânasûtra [29] und das schöne und berühmte Saddharma-Pundarîka

[24] Von philosophischen Werken des Vasubandhu werden das Vijñânamâtraçâstra (chines.: Tscheng-wei-schi-lun), Cataçâstra, Daçabhûmika-sûtraçâstra, Abhidharmakoçaçâstra und nach tibetischer Tradition eine Gruppe von 5 Prakaranas genannt, von denen Vimçakakârikâ-Prakarana von L. de la Vallée-Poussin im Muséon, Louvain 1913 publiziert ist.

[25] Stark philosophisch-erkenntnistheoretischen Charakter hat, von den bisher genannten Schriften abgesehen, noch das in hohem Ansehen stehende Çûrângama-Sûtra (Sutra des Heldenleibes).

[26] Aus dem Chinesischen übersetzt von S. Beal, Romantic Legend of Sâkya Buddha 1875.

[27] Vgl. die erste Abhandlung über das Leben des Buddha.

[28] Vgl. Buddhist Mahâyâna Texts (Sacred Books of the East vol. 49); Buddhacarita transl. by E. B. Cowell. Sukhávatî-vyûha, Vajracchedika by Max Müller, Amitâyurdhyâna-Sûtra by J. Takakusu.

[29] A. Avalon, Tantra of the great liberation (Mahâ-Nirvâna-Tantra, transl. from Sskrt, London 1913.

Sûtra bieten [30]. Diese ganze ungeheure Literatur entstand im Laufe der Jahrhunderte und durch die chinesischen Übersetzungen ist uns ein sicherer terminus ante quem ihrer Abfassung an die Hand gegegeben. Das Widerspruchsvolle, daß so verschiedene Richtungen, Lehrsysteme und Werke alle ein und denselben Buddhismus, dieselbe Religion repräsentieren sollten, machte dem indischen Geiste, der ja auch im Brahmanismus schon von den Veden und Upanishaden her bis zur Lehre des Vedânta (Vedaendes), also über Jahrtausende hin dieselben Grundgedanken wie mühelos vorwegnimmt und ausspinnt, weniger Schwierigkeiten als etwa den kritischen Chinesen. Die Inder und Tibeter ließen eventuell die großen maßgebenden Schriften in Höhlen und auf fernen Inseln entdeckt werden. Der chinesische Mahâyânalehrer Tzi-kai (538—597 n. Chr.) stellte die Lehre auf, Buddha habe in fünf Perioden seines Lebens für verschiedene geistige Reifestadien erst eine Zusammenfassung, dann die Lehren des Hînayâna, darauf die des Mahâyâna als weitherziger, liebevoller, vollkommener, sodann die philosophische Begründung der mittleren Philosophie von der allgemeinen Leere und schließlich die allumfassende Weisheit des Saddharma-Pundarîka-Sûtra verkündet. Ein gewisses Eingehen auf die verschiedene Reife und Begabung seiner Hörer ist ja in der Tat beim Begründer des Buddhismus nicht zu verkennen, und ebenso erscheint vieles in der Lehrentwicklung des Mahâyâna durchaus folgerichtig.

So war der Buddhismus in Vorderindien in seiner mahâyânistischen Entfaltung, als er sich 634 n. Chr. auf dem fünften großen Konzil zu Kanyâ-Kubja noch den Luxus einer feierlichen Verwerfung der Lehren des Hînayâna leistete, bereits dem Verfall geweiht. Noch aber gingen Missionare in außerindische Länder und kamen von dorther fromme Pilger, um die Stätten des Lebens des Religionsstifters und gefeierte Sitze und Hochschulen der Religion, wie z. B. das berühmte Nâlanda im östlichen Râjagrihatale zu besuchen. Schon aber hatte der achtundzwanzigste Patriarch Bodhidharma, der im Gegensatz zu den überladenen Religionsgestaltungen seiner Zeit unter Zurückgehen auf Nâgârjunas Lehre von der wortlosen Wahrheit die Schule der Meditation und schweigenden Innerlichkeit vertrat, seinen Wohnsitz 520 aus Indien nach China verlegt, wo er auch nach seinem 528 erfolgten Tode verständnisvolle Nachfolger hatte. Es war dieses Ereignis ein deutlicher Ausdruck dafür, daß das Schwergewicht des Buddhismus sich von Indien nach China verschoben hatte.

Seit dem ersten Jahrhundert n. Chr. arbeiteten buddhistische Sendboten an der Bekehrung des Reiches der Mitte [31]. Diese ging anfänglich

[30] Vgl. zum Saddharma-Pundarîka-Sûtra die Übersetzungen aus dem Sanskrit von E. Burnouf, La Lotus de le bonne Loi, Paris 1852, von H. Kern, The lotus of the true law, Oxford 1884 (Sacr. Books of the East vol. XXI). Proben aus der chines. Version bei K. L. Reichelt, Der chinesische Buddhismus, übers. von W. Oehler, Basel 1926; vgl. ferner J. Wach, Mahâyâna, besonders im Hinblick auf das Saddharma-Pundarîka-Sûtra, München-Neubiberg 1925. Übers. aus dem Chines. von W. E. Loothill, Oxford 1930.

[31] Vgl. zum chinesischen Buddhismus außer dem schon genannten Werke von K. L. Reichelt, Der chines. Buddhismus: J. Elkins, Chinese Buddhism, 2 ed., London 1893; R. Fl. Johnston, Buddhist China, London 1913; besonders H. Hackmann in seinem Buddhismus (Tübingen 1905 und 1906); Ders., Laien-Buddhismus in China, Gotha u. Stuttgart 1924; Ders., Chinesische

langsam voran, zumal sich im 2. Jahrhundert noch kein Chinese am Übersetzungswerk beteiligte und dem Orden beitreten durfte. Nach den ersten kleineren Schriften, einer Buddhalegende und dem „Sûtra der 42 Teile", welches nach Art der konfuzianischen Gespräche (Lun-yü) abgefaßt war und noch keine bestimmte Schulmeinung vertrat, wurde 170 das Nirvâna-Sûtra und um 250 die Ordensdisziplin (Vinaya) übersetzt. Seit der Mitte des dritten Jahrhunderts, der Aufrichtung der Tsin-Dynastie (265—420) gab es auch chinesische Mönche, die bis 308 unter des berühmten Dharma Raksha (chines. Fa-hu) Leitung 165 Texte übertrugen. Vollends um 400 unter dem buddhistenfreundlichen Kaiser Yao-tsching und unter der Leitung des gefeierten Kumârajîva begann man systematisch die Teile des Dreikorbes zu übersetzen und ebenso erschienen die großen neuauftauchenden Sanskrit-Sûtren und Lehrabhandlungen, von Missionaren und chinesischen Indienpilgern überbracht, meist sehr schnell auch in chinesischer Sprache. Zu Beginn des sechsten Jahrhunderts sollen gegen 3000 Inder am großen Bekehrungs- und Übersetzungswerke gearbeitet haben, so daß die Voraussetzungen für eine Konsolidierung der neuen Lehre in der Friedens- und Glanzzeit der Thang-Dynastie (618—907) erfüllt waren. Im sechsten Jahrhundert war als eine der letzten großen Hauptschriften das „Sûtra von der großen Entsagung" übersetzt worden und um 600 erfolgte die erste große Ausgabe des chinesischen Kanons, dem jedoch noch im 7. und 8. Jahrhundert 75 Werke des Hsiuen-thsang, 56 des I-tsing und 108 des Amoghavgra beigefügt wurden, ja bis ins 14. Jahrhundert hinein Zusätze beigegeben wurden.

Der chinesische Kanon San-tsang (Tripitaka) ist nicht einfach eine Übersetzung des Sanskritkanons, den man für das Indien des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung anzunehmen hat. Wohl wird er eingeteilt in Lü-tsang (Vinaya-Pitaka), Tsching- (oder King-) tsang (Sûtra-Pitaka) und Lun- (oder Lön-) tsang (Abhidharma-Pitaka), wozu noch eine vierte Abteilung vermischter Werke und Kommentare hinzutritt, alles in allem 1662 Werke verschiedenen Umfanges in etwa 6700 Bänden umfassend. Bei jedem der drei Hauptabteilungen werden Schriften des Hînayâna, des Mahâyâna und aus beiden gemischte Abhandlungen unterschieden. Es handelt sich, etwa von den chinesischen Reisebeschreibungen der großen Indienpilger abgesehen, zumeist um Übersetzungen aus dem Sanskrit, wobei oft zwei, drei Lesarten und Übersetzungen desselben Werkes mit umfangreichen Wiederholungen nebeneinanderstehen und überhaupt das riesige Schrifttum, wie wir es für das Indien des Mahâyânabuddhismus feststellen mußten, zur kanonischen Geltung erhoben, wiedererscheint. Der chinesische Kanon wurde im Jahre 972 n. Chr. und seitdem noch oft durch Druck vervielfältigt und gilt als maßgebend auch für den Buddhismus in Korea, Japan und Annam; denn trotz vieler Einzelübersetzungen in die Landessprache ist für diese Länder eben die Festlegung in der chinesischen universalen Bilderschrift ausreichend[32].

Philosophie, München 1927, S. 237—311; W. Grube, Religion und Kultus der Chinesen, Leipzig 1910; W. M. Mac Govern, Introduction to Mahâyâna Buddhism with special reference to its Chinese and Japanese Phases, London 1921; F. E. A. Krause, Ju-Tao-Fo, die religiösen und philosophischen Systeme Ostasiens, München 1924; L. Hodous, Buddhism and Buddhists in China, 1924

[32] Zum chinesischen Kanon vgl. als grundlegendes Werk Bunyio Nanjio, A catalogue of the Chinese translation of the Buddhist Tripitaka, zuerst

Die Tatsache einer gewissen Überfülle des Kanons und auch gewisser Widersprüche in Lehrgehalt und Mythologie brachte es mit sich, daß irgendwelche gefeierten Lehrer besondere Schriften oder Lehren bevorzugten und dementsprechend „Schulen" (chines. Tsung) gründeten, womit sie sich aber nicht aus dem gemeinsamen Zusammenhang des Buddhismus zu lösen beabsichtigten. Die chinesische Tradition zählt im allgemeinen zehn solcher Schulen, von denen aber eine ganze Anzahl so gut wie verschwunden ist, während andere in sich eine Differenzierung oder auch Neubelebung erfuhren. So wurde die „Lotosschule" oder „Schule vom reinen Lande" (Tsching-tu tsung) schon um 400 n. Chr. von Hui-Yuen inauguriert und dann um 641 n. Chr. neu belebt. Sie fußt auf den drei Sûtras von dem Wesen, der Macht und dem Erbarmen des ewigen Lichtbuddha Amitâbha und seiner begleitenden Bodhisatvas und von den Herrlichkeiten seines westlichen Paradieses. Sie wendet sich besonders an die Volksfrömmigkeit und propagiert das häufige vertrauensvolle Aussprechen des Namens des Lichtbuddha (Na-mu-Omi-to-fo). Eine von Kumârajîva begründete, hînayânistisch gefärbte Schule und die ebenfalls auf ihn zurückgehende San-lun-tsung, welche drei metaphysische Abhandlungen (çâstra) des Mahâyâna zugrunde legte, sind in China wieder erloschen. Große Wirkung hatte dagegen Bodhidharmas Begründung der Meditationsschule (Tschan-tsung), welche auf reine, wortlose Erfassung der Wahrheit durch Versenkung dringt und die Hilfsmittel des Kultus, des Schriftenstudiums, der Äußerlichkeiten, der Spekulation und Worte gering achtet. Sie teilte sich in fünf Zweige, meist mit eigener Patriarchentradition. Die Lin-tschi-tsung ist heute die bei weitem wichtigste Schule der Tschan-tsung-Gruppe. Der Meditationsschule einigermaßen verwandt ist die 575 n. Chr. von Tzi-kai begründete Schule der Tîen-tai-Berge (Tien-tai-tsung). Ihre Lehren beruhen auf der Hochschätzung des „Sûtras vom Lotos des guten Gesetzes" (Saddharma-Pundarîka-Sûtra, chines. Miao-fa-lien-hwa-king). Auf das Buddhâvatamsaka-Sûtra (chines. Hwa-yen-king) berief sich die kurz vor 640 von Tu-fa-schun begründete Hsien-schou-toung mit einer an Tzi-kais Lehre von den fünf Perioden des Lehrvortrages Buddhas erinnernden, jedoch etwas abweichenden Theorie der Dogmenentwicklung. Auf das Abhidharma-koça-çâstra des Vasubandhu berief sich die Tschu-sche-tsung (seit 645) und auf das Vijnânamâtra-çâstra desselben indischen Lehrers die nach dem „Kloster der Barmherzigkeit" genannte Tzi-ën-tsung, auf die der große Indienfahrer Hsiuen-Tsang besonderen Einfluß hatte. Schließlich sind noch die auf die Beobachtung des Vinaya dringende, 615 begründete und noch heute in

Oxford 1883; ferner J. J. M. de Groot, Le Code du Mahâyâna en Chine (Akad. d. Wiss.) Amsterdam 1893; Alfr. Forke, Katalog des Pekinger Tripitaka (Ostas. Sammlung der Kgl. Bibliothek zu Berlin I), Berlin 1916; S. Beal, A catena of Buddhist scriptures from the Chinese, London 1871; E. Chavannes, Cinq cents contes et apologues extraits de Tripitaka Chinois, 3 t., Paris 1910/11; E. J. Eitel, Handbook of Chinese Buddhism, being a Sanskrit-Chinese dictionary with vocabularies of Buddhist terms, London 1888; St. Julien, Concordance Sinico-Sanscrite d'un nombre considerable de titres d'ouvrages bouddhiques, recueillie dans un catalogue chinois de Can. 1306, Nouv. Journ. Asiat. 4e série 1. XIV p. 351—446; P. Chr. Bagchi, Le Canon Bouddhique en Chine I. 1927; W. Fuchs, Zur technischen Organisation der Übersetzung buddhistischer Schriften ins Chinesische, Asia maior VI, 1, Leipzig 1930, S. 84 ff.

ihrem Hauptkloster Pao-hwa-schan, eine Tagereise östlich von Nanking, blühende Lü-tsung (Vinayaschule) sowie die um 720 n. Chr. von Amôghavajra eingeführte Mantra-Richtung, die Zauberschule (Mi-tsung) zu nennen, welche sich auf das Mahâvairôcanasambôdhi-Sûtra berief und den entarteten Zauberbuddhismus des späten Mahâyânabuddhismus nach China übertrug. Auch diese Sekte hat viel von ihrer ursprünglichen Bedeutung und ihrer Sonderstellung verloren, wie überhaupt der Buddhismus Chinas oder Foismus (nach dem chines. Fo für Buddha) im Laufe der Jahrhunderte und unter dem Drucke heftiger Verfolgungen oder staatlicher Bevormundungen wieder zu einer ziemlich homogenen Religion geworden ist, wobei bezeichnenderweise in neuester Zeit fromme Laien vielfach die geistige Führung in die Hand genommen haben [33].

Sehr viel differenzierter ist hingegen der japanische Buddhismus geblieben, dessen Schulgliederung ohne die vorausgegangene chinesische Entwicklung des Buddhismus nicht zu verstehen ist und in dem sogar mehrere in China erloschene Schulen eine längere Fortsetzung fanden. Bisweilen teilt man die japanischen Schulen in zwei große Gruppen: Jôdo-mon und Shôdô-mon, je nachdem sie das „Tor des reinen Landes" oder das des „heiligen Pfades" durchschreiten; d. h. ein Teil predigt das Vertrauen und den Glauben an die Erlösungsmacht des Buddha Amitâbha (japan. Amida Butsu), ein anderer lehrt, daß man durch eigene Anstrengung zur Vollkommenheit und Erlösung, zur Buddhaschaft, zum Nirvânâ gelangen müsse. Die ältere „Schule des reinen Landes" (Jôdo-shû) wurde nach chinesischem Vorbild 1175 n. Chr. von Genkû in Japan eingeführt, aber später von der 1224 von Shinran-Shônin begründeten Shin-shû überholt. Diese wurde zur populärsten Religionsform des Buddhismus in Japan und gestattete ihren Priestern auch die Ehe. Beide Schulen schätzen die Schriften, die von der Verehrung Amitâbhas und der Erreichung seines westlichen Paradieses handeln, besonders hoch und empfehlen die unaufhörliche Anrufung des ewigen Lichtglanzbuddhas („Namu Amida Butsu" [34]. Von den übrigen Sekten, die sich in Japan schärfer gegenüberstehen als in China, sind die verschiedenen Richtungen des Meditationsbuddhismus (japan. Zen), also die Fortsetzung der Tradition Bodhidharmas, zahlenmäßig stark vertreten und durch geschlossene Konzentrationsübungen auch bei Gebildeten angesehen. Die 805 von Saichô eingeführte Tendai-Sekte (die chines. T'ien-tai-

[33] Zur chines. Sektengeschichte vgl. J. J. M. de Groot, Sectarianism and religious persecution in China. A page in the history of religious. 2 vol. Amsterdam 1903; H. Hackmann, Die Schulen des chinesischen Buddhismus (Mitt. d. Semin. f. oriental. Sprachen in Berlin. Jahrg. XIV, I., Berlin 1911.)

[34] Zur Sektengeschichte des japanischen Buddhismus vgl. A. Lloyd, Developments of Japanese Buddhism, Transact. of the Asiat. Soc. of Japan, vol. 22 pt. III; Bunyio Nanjio, A short history of the 12 japanese Buddhist sects, Tôkyo 1886 (danach Ryanon Fujishima, Le Bouddhism Japonais, Paris 1889); H. Haas, Die Sekten des japanischen Buddhismus, Ztschr. f. Miss.-Kunde u. Rel.-Wissensch. 1905; Ders., Die kontemplativen Schulen des japanischen Buddhismus, Mitt. d. Deutsch. Ges. f. Nat. u. V.-Kunde Ostasiens, Bd. 10, T. 2); Ders., Der Buddhismus der Japaner in „Oriental. Religionen" (Kultur der Gegenwart), Leipzig 1906; Ders., Amida Buddha, unsere Zuflucht, Leipzig 1910; K. Nukariya, Buddhism in Japan, The Far East, vol. 3 n. 28—30, 1898; S. Ohasama, Zen, der lebendige Buddhismus in Japan, Gotha u. Stuttgart 1925; B. C. Armstrong, Buddhism and Buddhists in Japan, 1927.

tsung) und die von Kûkai (Kôbô-Daishi) 806 n. Chr. als Shingon-shû nach Japan verpflanzte Mantraschule wurden durch die Pracht des Kultus und die Konzessionen an den Volksaberglauben populär und behaupteten sich mit berühmten Tempeln und Wallfahrtsorten bis zum heutigen Tage. Sie können für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, Plastik, Architektur und Kunstgewerbe bereichert zu haben, so wie in anderer Weise die Meditationsschulen in China und Japan expressionistische Malerei, zumal Landschaftsmalerei, Naturverständnis und Dichtkunst mit ihren Inspirationen versorgten und befruchteten [34]. Aus einigen der vorgenannten Sekten erwuchs schließlich 1252 die Gründung der Nichiren-shû, so nach ihrem Stifter, oder Hokke-shu, nach ihrem Hauptbuch, dem Sûtra vom Sonnenlotos, dem berühmten Saddharmapundarîka-Sûtra benannt, dabei von stark japanischem und persönlichem Gepräge ihres bedeutenden Stifters [35]. Ihre Weltanschauung ist ein geschlossener, fasttheistischer Spiritualismus. Ihr Kult beruht zumeist auf der Verehrung des Sûtra, das viel rezitiert und dem selbst mit der Anrufung „Namu-myô-ho-renge-kyô" gehuldigt wird. Dabei ist dieser Sekte so ziemlich als der einzigen im gesamten Buddhismus eine gewisse Intoleranz gegenüber den anderen Schulen eigen. Die sonstigen Sekten des japanischen Buddhismus sind von geringerer Bedeutung, und auch die frühere Vermischung mit dem einheimischen Shintoismus hat heute fast völlig aufgehört. Dahingegen ist der japanische Buddhismus in modernen Einigungsbestrebungen führend geworden.

Ein letzter in sich geschlossener Kreis buddhistischer Überlieferung, Schriftsammlung und Sektenbildung, zugleich der jüngste Zweig der Entwicklung der buddhistischen Lehre und Ordensorganisation überhaupt, begegnet uns im tibetanischen Buddhismus [36]. Die Ausbreitung der Buddhalehre im Schneelande begann im 7. Jahrhundert n. Chr. und vollzog sich im 8. hauptsächlich unter der Leitung des Zauberlehrers Padmasambhava, der in Begleitung von Frauen und Gauklern den entartetsten Tantra-Buddhismus verkündete und obendrein mit der einheimischen Naturreligion und Dämonenlehre verquickte, wie er ja auch schon aus seinen heimatlichen Gebieten Udyâna, dem heutigen Kafiristan eine wahre Hexensuppe von Religionsmischerei mitbrachte. Mit der Lehre des ursprünglichen Buddhismus hatte all das nichts mehr zu tun, wie auch die Beobachtung der alten Ordensdisziplin in Vergessenheit geraten war. So ist wohl auch bei der beginnenden Übersetzungstätigkeit (aus diesen ersten Jahrhunderten werden Pagur Vairocana und Çrîkuta als große Übersetzer genannt) hauptsächlich die Tantraliteratur und das philosophisch-theologische Schrifttum der großen Mahâyâna-Richtungen berücksichtigt worden. Vom Abschluß eines Kanons konnte damals noch nicht die Rede sein. U-rgyan-pa (Schule von Udyâna) und rNying-ma-pa (die alte Schule) bildeten eng verbunden in Aberglauben, widerwärtigen Kulten, die durch vorgebliche Auffindung verborgener alter Schriften

[35] Vgl. M. Anesaki, Nichiren, the Buddhist prophet, Cambridge (Mass.) 1916; K. Franke, Nichirens Charakter, Hannover 1927.

[36] Ich verweise hier nur auf G. Schulemann, Die Geschichte der Dalailamas, Heidelberg 1911, wo die gesamte Literatur zum Lamaismus verwertet und verzeichnet ist.

sanktioniert werden sollten, die älteste Form des Lamaismus. Innere Zersetzung und äußere Anfeindung führten zu einem schnellen Verfall. Im 11. Jahrhundert begann eine neuerliche Bekehrung, die der nach Tibet übergesiedelte Mahâyâna-Patriarch Atîça leitete. Er hielt um 1050 ein großes Konzil in Zentral-Tibet ab und gilt als Begründer der Schule bKa-gdams-pa, der sein Schüler 'Brom-ston festere Formen gab. Nunmehr folgte man einer reineren Lehre und Disziplin und auch die Übersetzungstätigkeit wandte sich mehr dem Vinaya und den Sûtras zu. Die Extreme, welche die Schulen rNying-ma-pa und U-rgyan-pa einerseits und die Schule bKa-gdams-pa andrerseits verkörperten, hat man früh zu versöhnen gesucht, so in der um 1080 von dem Lama Mar-pa gegründeten Sekte bKa-brgyud-pa (die den Vorschriften Folgenden), welche ausdrücklich betont, daß sie verschiedene Lehrmeinungen anerkennt, und durch den Nachfolger Mar-pas, den Einsiedler, Wandermönch und Liederdichter Mi-la-ras-pa besonders populär wurde. Nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit der Reform Atîças kamen in dieser Zeit noch andere Untersekten der Schulen rNying-ma-pa und U-rgyan-pa auf, welche deren Regeneration anstrebten. Sie vereinten sich in der Richtung Sar-ma („die Neue") und erklärten sich, ohne den Boden des Tantrabuddhismus zu verlassen, hauptsächlich gegen die Auffindung von Geheimschriften. Sie nannten sich meist nach ihrem Hauptkloster und die bedeutendsten waren: 'Bri-gung-pa, 'Brug-pa, Karma-pa, sMin-grol-gling-pa und vor allem Sa-skya-pa. Die Äbte des Klosters Sa-skya („Braunerde") nahe der nepâlesischen Grenze erfreuten sich nämlich besonderer Gunst der großen Mongolenchaghane. 1279 starb der berühmte 'Phags-pa bLama, der Freund Chubilais, und um diese Zeit begann die schon längst geplante Revision der tibetanischen heiligen Texte, wobei auch der chinesische Kanon zu Rate gezogen und die letzten Übersetzungen aus dem Sanskrit gemacht wurden. Wie es heißt um 1306, sicher aber in dem ersten Drittel des vierzehnten Jahrhunderts waren die beiden Sammlungen bKa-'gyur („Übersetzung der Vorschriften") und bsTan-'gyur („Übersetzung der Lehre") abgeschlossen.

Die gewöhnlichen Ausgaben des bKa-'gyur umfassen 1083 Werke in 100—108 riesigen Bänden und enthalten: 1. 'Dul-ba (Vinaya) mit dem alten Prâtimokshasûtra in zusammen 13 Bänden; 2. Sches-rab-kyi-pha-rol-tu-phyin-pa (Prâjna-Pâramitâ), die Darlegung dieser berühmten Mahâyâna-Philosophie in 36 Werken in zusammen etwa 21—23 Bänden. 3. Sangs-rgyas phal-po-c'e, das auch in Ostasien so hoch angesehene Buddhâvatamsaka-Sûtra in 6 Bänden. 4. dKon-mc'og brtsegs-pa, die Mahâyâna-Schrift Ratnakûta in 6 Bänden. 5. mDo-sde, die Sûtrasammlung, dem alten Sûtra-Pitaka entsprechend, jedoch nicht etwa den Nikayas des Pâlikanons genau parallel, in 30—40 Bänden. 6. Myan-ngan las 'das pa, das Nirvânasûtra in 2 Bänden. 7. rGyud (Tantra) Magie, Beschwörung usw. in 22—24 Bänden. Dazu tritt dann noch, das Ansehen des bKa-'gyur jedoch nicht völlig erreichend, die „Übersetzung der Lehre": bsTan-'gyur, abermals Tausende von Einzelwerken in 137 Bänden mDo und 88 Bänden rGyud umfassend. Hier ist sehr viel nicht nur unbuddhistisches, sondern auch

profanes Gedankengut, Übersetzungen indischer Dichter, Medizin, Astrologie, Geschichte usw. aufgehäuft[37].

Hauptsächlich auf dem bKa-'gyur und der Überlieferung der Schule bKa-gdams-pa fußte darum auch der berühmte Reformator bTsong-kha-pa, der, 1356 geboren, zu Beginn des 15. Jahrhunderts in der Gegend von Lhasa wirkte, die reinere Ordensdisziplin, Zölibat und gelbes Gewand wiederherstellte und nach dem Niedergang des tibetanischen Buddhismus den anderen Sekten die Schule de Ge-lugs-pa, die „Tugendrichtung" gegenüberstellte, die dann später unter ihren Oberhäuptern, den Dalailamas und Taschilamas, angeblich fleischgewordenen und immer wiedergeborenen Buddhagottheiten (nämlich des Bodhisatva Avalokiteçvara und des Dhyânibuddha Amitâbha), zur geschlossensten und machtvollsten Erscheinung der gesamten Geschichte des Buddhismus wurde. Freilich blieb auch in ihr noch viel Aberglauben, die Verehrung und Beschwörung vielköpfiger und vielgliedriger Ungeheuer, das Vertrauen auf magische Formeln (Om mani padme hum) und die äußerlichste Religionsübung (Gebetsmühlen) lebendig; aber dennoch ist ihre und der Schule bKa-gdams-pa Lehre als die der „Gelbmützen" sehr viel eher Buddhismus zu nennen als das, was die alten Sekten, „die Rotmützen" vertreten. Die erneuten Beziehungen der „gelben Lehre" (chines. Hwang-chiao) zu den Mongolen und namentlich die Gunst der Mandschu-Kaiser, vor allem Kien-lungs im 18. Jahrhundert, hatte dann noch eine rege Übersetzungstätigkeit ins Mongolische, Mandschurische und Chinesische zur Folge und die Abfassung von fünfsprachigen großen buddhistischen Polyglossaren und Lexika, die außer den genannten Sprachen noch Tibetanisch und Sanskrit berücksichtigten und so mancher historischen Forschung und Vergleichung auch unserer Tage vorarbeiteten[38]. Die verschiedenen buddhistischen Einigungsbestrebungen der neuesten Zeit, ob sie nun von Japan und China oder von Südasien ausgehen, versuchen immer auch den tibetanischen Lamaismus zu interessieren und zu gewinnen.

So hat unsere Übersicht bis zur Gegenwart und durch fast alle buddhistischen Länder geführt. So sehr vieles auch abstrakt, unanschaulich, nur mehr angedeutet bleiben mußte, der Eindruck eines reichen inneren Lebens wird geblieben sein. Wer davon nichts weiß — und das sind die weitaus meisten „Weltreisenden" — kann bei der Beurteilung der äußeren Erscheinungsformen des Buddhismus in den verschiedenen Ländern auch nur an der äußersten Oberfläche haften bleiben. Von einer weltanschaulichen Auseinandersetzung aber, wie sie z. B. für den Missionar geradezu erforderlich werden kann, kann in diesem Falle aber natürlich nicht die Rede sein.

[37] Zum tibetischen Kanon vgl. Index des Kandjur (nach der Aufnahme Schillings von Cannstadt) hersg. von der Akad. d. Wiss. mit einem Vorwort von J. J. Schmidt, Petersburg 1845; ferner Al. Csoma de Körös, Analysis of the Kha-gyur and Bstan-gyur und Abstracts of the contents of the Bstan-gyur. Asiatic Researches 1839, vol. XX p. 42 f.; auch französ. von Léon Feer, Annales du Musée Guimet t. II; Léon Feer, Fragments traduits du Kandjour, Annales du Musée Guimet t. V.; Ders., Textes tirés du Kandjour, Paris 1869; außerdem lieferten Übersetzungen aus dem Tibetischen J. J. Schmidt, Schiefner, Wassiljew, Stcherbatsky, de la Vallée-Poussin, Foucaux, Rockhill, Huth, Sarat Chandra Das, Grünwedel, Pander, Laufer, Walleser u. a.

[38] Vgl. A. Schiefner, Sanskrit-tibetisch-mongolisches Wörterverzeichnis, Petersburg 1859; Mahâvyutpatti, Buddhistisch-terminologisches Wörterbuch in vier Sprachen; Sanskrittext, hersg. von Minayeff, Petersburg 1887.

Missionsrundschau

Das deutsche Missionswerk im verflossenen Triennium (1928-30)

Vom missionswiss. Seminar in Münster *

I. Allgemeines und Heimatliches

Wie die beigefügte Statistik aufweist, besitzen wir seit 1930 insgesamt 50 deutsche Missionsfelder (gegen 48 um 1929 und 45 für 1928) mit 930 teils europäischen (822/675), teils eingeborenen (100/92) Priestern, 621 (517/463) Brüdern und 1586 (1623/1483) Schwestern, 889 589 (829 118/971 932) Katholiken und 91 648 (83 840/79 458) Katechumenen [1]. Neu hinzugekommen sind 1928 das im Krieg entzogene Jesuitenbistum Poona und die Präfektur Teffe unter den Spiritanern [2], 1928 die Hiltruper Chinamission Kweitschau und Kimberley in Australien für die Pallottiner, abgesehen von der Dreiteilung des Benediktinervikariats Wonsan [3], 1930 die Präfekturen der Steyler in Ili und der Mariannhiller in Umtata [4]. Zu diesen hauptsächlich von Deutschen besetzten Gebieten kommen aber noch als deutsches Missionspersonal in anderen Missionen unter fremder Leitung über 150 Priester nebst 200 Brüdern und 1000 Schwestern [5]. Diese Zahl wie auch der Ausbau der Arbeitsfelder steht in keinem Verhältnis zu vielen ausländischen (französischen wie belgischen, holländischen und italienischen) Missionen wie zur eigenen Leistungsfähigkeit, teils wegen der heimatlichen Hypertrophie, teils infolge der Kriegsverluste [6], aber beginnt sich immerhin langsam zu heben und zu bessern. Auch in der Rechtslage ist insofern eine günstigere Verschiebung eingetreten, als die ehemaligen Feindesstaaten bis auf Frankreich ihre Ausschlußverbote aufgehoben haben; um so tiefer ist es zu bedauern, daß trotzdem katholischerseits das verlorene deutsche Missionsfeld fast durchweg immer noch nicht den Ureigentümern zurückerstattet worden ist [7].

In der deutschen Heimat regt sich nach wie vor ein blühendes Missionsleben und hat sich auch in der letzten Zeit vielverheißend

---

* Prof. Dr. Schmidlin: Allgemein. u. Heimat; theol. Laumann u. Ulms: Steyler; th. Schulz: Mariannhill u. Salvatorianer; P. Engel C. S. Sp.: Spiritaner u. Pallottiner; P. Andres O. M. I.: Oblaten; P. Wiedemann M. S. C.: Priester u. Missionare v. hl. Herzen; th. B. Goldmann: Söhne v. hl. Herzen u. Serviten; Prof. Dr. Beckmann: Bethlehemiten; th. Brüggemann: Benediktiner; P. Einhardt O. F. M.: Franziskaner; P. Solanus O. M. Cap.: Dominikaner u. Kapuziner; Kpl. Reddig: Jesuiten; th. Goldmann: Statistik.

[1] Nach der unten folgenden Tabelle, in Klammern die früheren Ziffern nach Väth im Kirchl. Handbuch (1929, 47 und 1928, 83). Nach Freitag 15 Vikar., 19 Präfekt., 9 Miss., 2 Abt., 1 Präl. und 1 Diöz. (ZM 30, 334).

[2] Ebd. 28, 73 f (dazu 1. Sendlinge der indischen Wiener Gesellschaft, Franziskanerinnen von St. Moritz u. Luxemburg, Hiltruper u. Paulusschwestern).

[3] Ebd. 29, 46 f.

[4] Vgl. unten u. ZM 30, 334 (dazu barmherzige Brüder in Hirosh. ebd.).

[5] Nach den Berechnungen im Handbuch 25, 85 ff. u. 28, 34 (u. a. bei den Steylern auf den Sunda und den Schweizern in der Mandschurei).

[6] Ebd. u. unten.

[7] Vgl. oben 29, 371 ff., was ich leider immer noch in der Hauptsache aufrechterhalten muß, wenn wir hier auch nicht näher auf die Gründe eingehen wollen.

Statistik der deutschen Missionen[1]

	Missionsgebiete	Charakter	Genossenschaften	Gesamtbevölkerung	Priester	Brüder	Schwestern	Einh. Hilfskräfte	Katholiken	Katechumenen[2]	Taufen: Erwachs.	Taufen: Gesamtzahl	Hauptstationen	Gotteshäuser	Schulen	Schüler und Schülerinnen
Afrika	†Windhoek	V	Obl. v. Hünfeld	138 000	28	32	80	25	6 522	570	—	664	20	—	5	781
	†Kimberley	V	„ „ „ Pallottiner	825 000	17 4	40 9	129 22	17 —	6 845 540	1274 —	198 —	631 —	11 —	— 4	27 3	2920 175
	†Orange-River	V	Obl. v. F. v. Sales	50 800	16	16	21	8	7 800	300	—	150	14	—	16	1025
	†Großnamaland	P	„	42 000	14	4	27	16	5 100	—	—	305	8	11	15	607
	Zentralkapland und Kaffraria	P	Pallottiner	203 845	11	9	62	—	1 053	—	—	—	10	—	8	843
	**Mariannhill	V	Marianhiller	1500 000	62	158	326	368	57 180	—	1960	4889	—	—	473	—
	**Lydenburg	P	Söhne des hl. Herzens	478 000	13	7	3	4	1 500	—	—	—	—	—	—	—
	Eschowe	V	Benediktiner v. St. Ottilien	350 000	15	14	38	—	3 953	991	—	869	5	—	35	1235
	Kroonstad	P	Väter vom Hl. Geist	383 405	14	15	40	26	2 990	—	—	—	5	—	10	1191
	†Gariep	P	Priester vom Herzen Jesu	256 000	10	6	82	—	1 241	327	—	356	7	15	12	1558
Ind. Ozeanien	Mittel-Neuguinea	P	Steyler	100 bis 150 000	10	6	13	19	4 501	355	156	313	5	11	18	1743
	**Ost-Neuguinea	V	„	400 000	18	24	38	113	12 685	3961	674	1873	10	24	114	3724
	†Rabaul	V	Hiltruper	300 000	55	42	113	344	33 840	2150	1380	3873	44	—	285	8281
	**Kimberley	M	Pallottiner	3 000	4	7	12	—	662	—	—	—	3	—	—	—
	Kl. Sunda-Inseln	V	Steyler	—	57	26	38	1014	151 194	24 981	9028	23 978	60	69	272	25 000
	Philippinen	M	„	194 162	17	2	12	—	98 005	440	331	3884	17	17	102	7918
	Poona	V	Jesuiten	10 500 000	42	—	—	19	26 693	429	1461	—	—	—	15	2715
China	Yenchowfu	P	Steyler	8 000 000	108	30	61	50	88 700	29 648	3618	—	—	160	166	3484
	Tsingtao	V	„	6 500 000	40	2	9	200	28 326	1142	—	1647	22	31	64	1132
	Lauchowfu	V	„	6 000 000	28	8	11	65	11 080	7409	212	—	—	40	30	523
	Tsinchow	V	Kapuziner und Rh.-W. Franziskaner	4 000 000	26	2	11	2	6 448	—	578	1961	—	—	26	508
	†Tsinanfu	P	sächsische Franziskaner	11 000 000	70	10	24	—	46 170	—	—	—	—	—	259	4540
	†Yungchowfu	P	Tiroler Franziskaner	4 000 000	14	4	10	33	8 442	449	—	—	14	—	—	—
	Chow-Chow	M	bayrische Franziskaner	1 200 000	16	3	9	58	5 265	1618	—	—	8	—	41	756
	Singyangchow (Südosthonau)	P	Steyler	6-7 Mill.	19	7	4	68	6 863	6820	188	6 9	—	83	45	1104
	**Tingchow	P	Dominikaner	2 000 000	7	2	16	—	1 936	—	34	136	—	—	19	670
	**Schauwu[3]	V	Salvatorianer	1 000 000	9	2	8	—	1 566	315	—	—	4	8	10	103
	Wonsan[4]	P	Benediktiner v. St. Ottilien	3 000 000	36	27	32	222	16 451	1000	343	1193	16	150	42	2430
Japan	†Sapporo	P	thür. u. schles Franziskaner	2500 000	20	10	42	10	—	2392	401	—	12	—	1	758
	Niigata	P	Steyler	3 800 000	20	—	66	60	675	128	84	126	11	12	—	—
	Nagoya	—	„	5 500 000	25	—	23	14	447	50	20	7	5	—	—	—
	**Tokio (Hochschule)	V	Jesuiten	—	14	2	4	—	—	—	—	—	1	1	—	—
	Hiroshima	V	„	4 900 000	11	4	7	13	1 269	—	47	—	9	—	—	—
	Heilungkiang	—	Bethlehemiten	5 000 000	20	—	12	—	5 526	—	—	—	13	—	26	1221
Amerika	Negermission in Nordamerika	M	Steyler	—	16	—	—	46	4 000	—	300	—400	10	—	201	31595
	Araukanien	P	bayr. Kapuziner	187 839	33	34	61	—	175 356	—	542	8832	—	—	50	4172
	Dar-es-salaam	V	Schweizer Kapuziner	51 378	20	23	42	—	11 118	365	795	—	—	—	117	4071
	Lindi (Abteigebiet)	—	Schweizer Benedikt ner	—	32	34	73	36	40 917	5366	—	6242	17	—	576	21144
	*Chiquitos	V	Kapuziner	50 000	10	—	5	55	6 730	168	—	—	—	—	34	1575
			zusammen:	90 463 439	930	621	1586	2805	889 589	91 648	21 751	62 718	361	533	3117	39 602

[1] Die mit * versehenen Gebiete bedeuten die Statistik von 1921, die mit ** versehenen 1927, die mit † 1930, die übrigen 1929. Für Kweichow, Sachalin, Dakota, Limon, Santarem, Rio Branco und Pilcomayo keine Zahlen, unter Philippinen Abra, Lubang und Zambales.

[2] Unter der Zahl der Katechumenen ist auch die der Taufschüler aufgeführt.

[3] Wegen der Unsicherheit der Wege laufen seit geraumer Zeit nur flüchtige Berichte von den Missionaren ein — der letzte von 1928 —.

[4] Einschließlich P. Yenki und M. Ilan.

weiterentwickelt[8]. Bezüglich der Missionshäuser und -gesellschaften insofern sogar relativ zu stark, als immer noch ein schreiendes Mißverhältnis zur Missionsfront besteht[9], das freilich durch die zahlreichen Missionsaussendungen besonders seitens der Missionare vom göttlichen Wort mehr und mehr gemildert wird, auch nachdem sie ihr Generalat Ende 1929 von Steyl nach Rom verlegt haben[10]. Ebenso sind die Missionsvereine bei aller Disproportion zu manchen anderen Ländern und auch zu den noch abseitsstehenden Volksgenossen in der Mitglieder- und Einnahmeziffer gut vorangeschritten, sowohl der allgemeine Xaveriusverein[11] samt dem Ludwigsverein und der vom Kinde Jesu[12], als auch die Frauenmissionsvereinigung und Claversodalität[13], wozu neuestens die rührige „Miva" (Missionsverkehrsarbeitsgemeinschaft) und der „Missionswerkbund" getreten sind[14]. Nicht minder entfaltet sich das Würzburger missionsärztliche Institut[15], der Priestermissionsbund[16] und die akademische Missionsbewegung[17], last not least unsere Missionswissenschaft[18]. Viele zum Teil glänzende Missionstagungen und -veranstaltungen trugen zur Weckung und Förderung des Missionssinns und -eifers erheblich bei, außer den mit dem Katholikentag verbundenen, den Supe-

[8] Vgl. Freitag ZM 28, 333 ff., 29, 355 ff., 30, 332 ff. und Väth im Kirchl. Handbuch 28, 66 ff. u. 29, 31 ff.

[9] Auch diese These muß leider trotz der Abschwächungsversuche Freitags (bes. ZM 30, 333 Anm. 59) festgehalten werden, einschließlich der Ziffern, wenigstens unter (berechtigter) Einrechnung des Ausbildungspersonals, selbst wenn man die Orden nicht mitzählt. Fr. berechnet für 1927 selbst 155 Ausbildungsanstalten und 40 Noviziate für 5 Orden u. 25 Genossenschaften (28, 334); von einem Stillstand der Zunahme (29, 357) ist wenig zu merken; vielmehr registriert er selbst im letzten Jahr die Neugründungen von Neuenkirchen, Mergentheim u. Paderborn (30, 334).

[10] Nebst Studienkolleg (ZM 29, 357 f.). 1927 waren es 120 PP., Br. u. Schw., 1928 ihrer 35, 14, 53 (28, 334f.), 1929 wieder 40, 23, 50 (29, 357), 1930 34 PP. u. 15 Br. (30, 333). Nach einer vom Generalrat mir zugesandten Statistik umfaßte die Gesellschaft des göttl. Wortes im Juli 1930 zus. 3268 Mitglieder (1040 Priester, 731 Kleriker, 1249 Laienbrüder und 248 Brüdernovizen), wovon 1105 (639 Pr. = 62 Proz., 154 Kl. u. 312 Br. = 25 Proz.), also über ein Drittel in den Missionen (im Sinn der Propaganda). 1930 zus. v. 24 Ges. 83 Pr. u. 68 Br. neu hinausgesandt (Köln. Volksz. nach röm. Nachr.).

[11] Stieg von 978 789 L. (1927) auf 1 350 000 (1928) u. 640 000 Mk. (1929), der Ludwv. auf 460 659 (ZM 28, 33 u. 29, 355), zus. bis 1930 auf 5 605 500 L. (30, 330) mit 295 492 Mitgl. (1929).

[12] 1929 mit 8 285 219 (ZM 29, 356) und 1930 mit 6 613 960 Frcs. Einnahme weitaus an der Spitze (ZM 30, 331). Dagegen das Petruswerk nur langsam auf 736 205 L. (ebd.).

[13] Jene 1928 mit 300 582 Mitgl. u. 169 829 Mk. in D. (ZM 29, 356), 1929 mit 171 777 Mk. (ZM 30, 332), diese mit 462 558 L. (ebd.).

[14] ZM 28, 334; 29, 356; 30, 335 (jene unter P. Schulte mit Flugzeugen, Motorbooten, Versammlungen usw., diese unter P. Sonnenschein mit Kolonistenschule).

[15] Mit Neubau, Einführungskursen usw. (ZM 28, 334; 29, 358; 30, 335 neben dem missionsärztl. Jahrbuch).

[16] Vgl. Kirchl. Handbuch 28, 68 f. u. 29, 31 sowie ZM 30, 332 neben Priester u. Mission.

[17] Vgl. ZM 28, 335; 29, 358; 30, 328 nebst den Akadem. Missionsblättern. Auch der Missionskreuzzug an höh. Lehranstalten (ZM u. Handbuch).

[18] In Zeitschrift, Institut und Lehrbetrieb (vgl. ZM 30, 335).

riorenkonferenzen und den Vereinswerbetagen[19] nicht zuletzt unsere wissenschaftlichen und akademischen Missionskongresse[20].

II. Die Steyler Missionsfelder

Die Gesellschaft vom göttlichen Wort war in vier chinesischen Missionsgebieten in ihrer Tätigkeit sehr behindert durch Krieg, Unruhen, Hungersnot und der sich daraus ergebenden Abwanderung in die Mandschurei. Doch konnte die Arbeit auf der ganzen Linie weitergeführt werden, und trotz mancher Mißerfolge konnte man noch reiche Früchte ernten. So konnte im Vikariat Yenchowfu (Südschantung) der Bau des Aussätzigenheimes fertiggestellt und bereits im Oktober 1928 eingeweiht werden[1]. Ein schwerer Schlag für die Mission war die Zerstörung der Station Puoly und die Verschleppung des dortigen Missionspersonals[2]. Auch nach außen hin breitete sich das Christentum weiter aus. Ganz bedeutend wuchs ferner die Zahl der Schulen und damit die Schülerziffer[3]. Am 30. Oktober 1929 hatte das Vikariat Yenschowfu die seltene Freude, das Silberne Bischofsjubiläum seines Apost. Vikars, Bischofs Henninghaus, begehen zu können[4]. Zum Abschluß des Jahres 1928 fand noch in Yenchowfu die Weihe des ersten Bischofs und Apost. Vikars von Tsingtao Msgr. Georg Weig S. J. statt[5]. Im März 1930 hatte der Apost. Vikar Henninghaus die Freude, vier einheimischen Diakonen die Priesterweihe erteilen zu können; zwei von ihnen hatten sich bereits endgültig der Gesellschaft des göttlichen Wortes angeschlossen. Somit steigt die Zahl der chinesischen Priester der Gesellschaft auf fünf[6]. Zwei Stationen konnten ein Hauptkirchlein erhalten, unter ihnen auch die Stadt Ihsien[7]. — Mit frischen Hoffnungen begann auch das Vikariat Tsingtao seine Laufbahn. Den Bedürfnissen der Neuzeit entsprechend, verlegte man sich besonders auf die Entwicklung des Schulwesens. In Tsingtao-Stadt ist die Errichtung von Mittelschulen beiderlei Geschlechts geplant; im Innern des Landes soll jeder Missionar auf seiner Hauptstation eine Knabenschule mit Ober- und Unterstufe errichten, wie es schon in einzelnen Bezirken geschehen ist. Zur Vermehrung des einheimischen Missionspersonals wurde im Frühjahr 1929 mit dem Bau eines Seminars begonnen[8]. Die Zahl der Christen vermehrte sich im Jahre 1928/29 um 115, bei 386 Erwachsenentaufen mehr als im Vorjahr[9]. Im übrigen leidet auch Tsingtao schwer

[19] Vgl. ZM 28, 334; 29, 357; 30, 334 f. neben Kirchl. Handbuch 28, 71 ff. u. 29, 34 ff. Auch Lehrmissionstagungen ZM 28, 358 u. 30, 334.

[20] Dazu die Berichte in dieser Zeitschrift neben den Rundschauen von Freitag u. Väth.

[1] Steyler Missionsbote 1929, 258; die protestantische Mission hatte bereits ein Asyl errichtet ebd.

[2] Ebd. 1928, 129; die Verschleppten, 1 Pater, 2 Brüder, 6 Schwestern und 80 Waisenmädchen wurden nach 4 Wochen mit Waffengewalt befreit.

[3] Ebd. 1930, 75; so konnten im Jahre 1928/29 2959, im Jahre 1929/30 3618 Erwachsene getauft werden.

[4] Ebd. 1929, 7 f.; über seine Tätigkeit ebd. [5] Ebd. 1929, 112.

[6] Ebd. 1930, 195; drei einheimische Kleriker, die als Priester eintraten, stehen noch in den zeitlichen Gelübden, im Noviziat befinden sich noch 2 chinesische Priester und 6 Kleriker. Ebenfalls offenbart sich auch unter den Seminaristen des Weltpriesterseminars ein starker Zug zum Anschluß an die Gesellschaft ebd. [7] Ebd. 1930, 73. [8] Ebd. 1929, 210.

[9] Ebd. 1929, 122; vgl. ebd. 1928, 50; der geringere Zuwachs bei der weit größeren Anzahl von Erwachsenentaufen ist z. T. auf Abwanderung zurückzuführen.

unter Kriegswirren und räuberischen Überfällen[10]. — Ebenso geht es in der im Dezember 1927 errichteten Präfektur Sinyangchow (Honan) nur langsam voran[11]. Gelegentlich eines kommunistischen Überfalles auf Hanchuang ging das Waisenhaus in Flammen auf[12], und der Apost. Präfekt fiel bald darauf auf der Station Tsingschäntiän Räubern in die Hände[13]. In dieser Mission konnten allerdings, ohne staatliche Genehmigung alle Missionsschulen unbehelligt weitergeführt und überall der Religionsunterricht beibehalten werden. Die Zahl der Volksschulen verdoppelte sich im letzten Jahre und damit auch die Zahl der Schüler und Schülerinnen. Im Januar konnte das Lehrerseminar zum erstenmal fünf fertige junge Lehrer nach bestandener Prüfung hinausschicken, die jetzt der Mission in den Schulen dienen[14]. Im Laufe des Jahres 1929/30 zählte man 1818 Taufen, darunter 669 Taufen von erwachsenen Heiden. Auch die Zahl der Priesterberufe hat sich gemehrt, und das Kleine Seminar weist jetzt 41 Schüler auf[15]. Jedoch blieb dieses Gebiet auch nicht vom Leid verschont. Mehr als durch Krieg und staatliche Unterdrückung hatte diese Mission wieder unter den unzähligen Räubern zu leiden. Deswegen blieb auch der nördliche und östliche Bezirk der Mission für die Missionare fast völlig unzugänglich. Verschiedene Kapellen wurden hier von den umherziehenden Räuberbanden ausgeplündert und niedergebrannt. Viele der dortigen Christen haben ihr Hab und Gut, manche auch ihr Leben verloren[16]. In Sinyang wurde im Jahr 1928 an Stelle der Katechistenschule ein Lehrerseminar eingerichtet, das bald 25 Schüler zählte. Ferner konnte man hier das erste größere Katechumenat abhalten. Diese Schulen geben der Mission die Hoffnung, daß sie bald eine gute Anzahl einheimischer Helfer und Helferinnen erhält[17]. Der sonst so starke Einfluß der protestantischen Sekten ist durch diese Jahre der Unruhen und Gefahren zum größten Teil ausgeschaltet, vielerorts ganz beseitigt, so daß die katholischen Missionare um so leichtere Arbeit haben[18]. — In Lanchow (Westkansu) brachten die drei letzten Jahre einen Zuwachs von 527 Christen; auch die Zahl der Taufen und Kommunionen nahm zu[19]. Seit 1910 wurde bei Lanchow zum ersten Male wieder eine Kirche eingeweiht. Auch konnte in Go-dja-wan eine neue Missionsstation eröffnet werden[20]. Im übrigen litt auch dieses Gebiet schwer unter der noch kaum zu ertragenden Hungersnot und wurde von räuberischen Überfällen heimgesucht[21]. Auf Antrag des Apost. Vikars von Lanchowfu ist die Ilimission in der chinesischen Provinz Sinkiang (Ostturkestan) durch Beschluß der Propaganda vom 14. Februar 1930 vom Muttervikariat Lanchowfu getrennt und zum unabhängigen Kirchensprengel erhoben worden. Katholiken zählt die neue Mission erst 576, meist Abkömmlinge von Altchristen, die ihres Glaubens wegen aus

[10] Ebd. 1928, 12; 1929, 89 ff.
[11] Ebd. 1928, 177 ff. [12] Ebd. 1928, 18 f.
[13] Ebd. 1928, 27; erst nach drei Wochen konnte Msgr. Fröwis die Freiheit wiedererlangen.
[14] Ebd. 1930, 178; Schulen: von 20 auf 44, Schüler(innen) von 542 auf 1104.
[15] Ebd. 1930, 183; die Zahl der Kommunionen, die von 49 000 auf 74 000 stieg, zeigt, daß auch die Seelsorge der Altchristen nicht vernachlässigt wurde. [16] Ebd. 1930, 78 u. 183. [17] Ebd. 1928, 177 ff.
[18] Ebd. 1930, 183 f. [19] Ebd. 1929, 60; vgl. ebd. 1928, 84 u. 1930, 141.
[20] Ebd. 1929, 135. [21] Ebd. 1930, 141.

Nordchina verbannt wurden, und 41 Taufschüler auf 5 Stationen mit 6 Patres verteilt. Im Jahre 1928/29 wurden 46 Erwachsene getauft und 52 Kinder. In 2 kleinen Schulen empfingen 23 Kinder christlichen Unterricht[22]. In diesem Jahre herrschen in Lanchow im Osten und Westen der Mission die Räuber, in der Mitte der Hunger. Schon jetzt werden täglich 7—8000 Bettler gespeist. Die katholischen Schulen, Waisenhäuser und Priesterseminare stehen auf dem Spiel[23].

Bei den Steylern von Japan ist in Nagoya (Atsuta) endlich eine wesentliche Besserung eingetreten. Am Christkönigsfest 1927 fand die feierliche Grundsteinlegung zum St.-Josephs-Kirchlein statt, im Februar 1928 konnte somit bereits die erste Kirche der Präfektur Nagoya eingeweiht werden. Die einheimischen Schwestern aus Akita, die sich in Nagoya niederließen, sind durch ihre für die Mission überaus segensreiche Tätigkeit sehr bekannt geworden[24]. In Gifu (80 000 Einw.), wo bis jetzt nur ein Missionsposten eingerichtet war, wurde 1928 ein passendes Grundstück gekauft und mit dem Bau eines Kirchleins begonnen. Im Jahr darauf konnte durch Msgr. Roß S. J. die Heilig-Geist-Kirche eingeweiht werden, so daß hier mit Kirche, Priesterwohnung und Kindergarten ein neues Missionszentrum entstanden ist, und die Präfektur Nagoya jetzt 5 Stationen zählt[25]. Dazu wurde in der Stadt Nagoya ein Nebenposten für Propaganda eröffnet, der von einem Katechisten versehen wird[26]. Das Missionshospital in Kanazawa (Nagoya) schreitet voran und mit Hilfe einer Spende wurde ein Erweiterungsbau vorgenommen[27]. Die kleine Herde der Christen vermehrt sich stetig. Das christliche Leben in der Gemeinde ist musterhaft. Eine Bewahrschule und 2 Kindergärten konnten errichtet werden, durch welche die Leute den Missionaren allmählich nähertreten[28]. Im Juli 1930 wurde im Stadtteil Chikufa von Nagoya der Grundstein zu einem neuen Kirchlein gelegt, die dritte Missionsstation in dieser Millionenstadt[29]. — Von Niigata aus ist in Yonezawa eine neue Missionsstation errichtet[30]. Ebenso konnte am 13. November 1929 in Nagaoka eine neue Station errichtet werden[31]. Ernstlich trägt sich Msgr. Ceska mit dem Gedanken, eine Mittelschule zu eröffnen, für die nur noch die notwendigen Mittel fehlen[32].

Im Apost. Vik. Kleine Sundainseln wies die Mission der Steyler durchweg den Charakter rascher, aber ruhiger Entwicklung auf, wenn es auch an Gegensätzen und Schwierigkeiten nicht fehlt[33]. Ein starkes Hemmnis bildete der Mohammedanismus, der durch ständige Hetzarbeit und Einschmuggelung kommunistischer Ideen manche Missionsgebiete gefährdete[34]; indes hatte seine Tätigkeit unter den Katho-

[22] Ebd. 1930, 192; davon 33 Erwachsene und 24 Kinder in Todesgefahr.
[23] Ebd. 1930, 263. [24] Steyler Missionsbote 1928, 109 u. 1929, 178.
[25] Ebd. 1929, 130 u. 1928, 117 u. 1929, 212 ff. Die Einweihung wurde missionarisch ausgenützt durch Artikel in der Tagespresse, Reden und Vorträge, Erklärung der Zeremonien usw.
[26] Ebd. 1928, 117. [27] Ebd. 1929, 130. [28] Ebd. 1928, 117.
[29] Ebd. 1930, 45; ein amerikanisches Ehepaar spendete großmütig die Summe für den Kirchenbau.
[30] Ebd. 1928, 78. [31] Ebd. 1930, 166 f.
[32] Ebd. 1930, 162; mit einigen Professoren bemüht er sich auch, geschichtliche Irrtümer aus den japanischen Lehrbüchern zu entfernen.
[33] StMb 27, 3; 28, 149; 29, 16; 30, 90. 145. 150. 167. 232.
[34] StMb 28, 30. 146; 29, 161; 30, 239.

liken nur in Ausnahmefällen Erfolg, wenigstens fand sich bislang unter den Christen keine Spur kommunistischer und verwandter Ansichten [35]. Im Gegenteil gelang es der kath. Mission, ihre Grenzpflöcke vorzuschieben und selbst in rein mohammedanischen Gegenden Fuß zu fassen. So bietet die Insel Adonare, wo erst vor einigen Jahren die Mission eröffnet wurde, heute schon günstigere Aussichten, als man erwartet hatte; im Endegebiet, einer Hochburg des Islams, wuchs das Christentum ebenfalls merklich, wie auch im äußersten Westen von Flores, wo die Mission seit drei Jahren tätig ist, die Stimmung dem kath. Glauben so günstig ist, daß in absehbarer Zeit auch hier mit einem blühenden Christentum gerechnet werden kann [36]. Auf Timor konnten die maraischen Dörfer in den Bereich der Station Lahurus einbezogen werden [37], und die Regierung gab nach langer Ablehnung endlich die Erlaubnis zur Errichtung einer dauernden Station auf der Insel Sumba für etwa 1000 dort wohnende Altbekehrte [38]. Daß es erstaunlich vorwärts geht, zeigt außerdem die jährlich wachsende Christenzahl sowie der Neubau von mehreren Gotteshäusern [39]. Auch im Schulwesen ist diese Mission exemplarisch. Auf Flores wurden 14 neue Volksschulen errichtet; die arme Bevölkerung kann aber auf die Dauer nicht für die hohen Kosten aufkommen; wo die Familie in der Erziehung versagt oder sich doch im negativen Sinne geltend macht, tut die Internatserziehung ihre Dienste, wenn letztere auch wegen Geldmangel noch nicht voll ausgebaut ist. Außer der großen und gutbesuchten Gewerbeschule zu Ende sind solche kleineren Formats noch zu Laratuka, Maumere und Halilulik eingerichtet worden [40]. Mit der Errichtung des neuen Seminars in Toda-Belu ist die Schaffung eines einheimschen Klerus grundgelegt worden, und der wachsende Zustrom der Kandidaten läßt auf eine baldige Verwirklichung hoffen [41]. Die Mission verfügt nunmehr auch über einen Missionsarzt [42]. Der Bau eines Missionskrankenhauses, wofür Grundstück und Pläne schon vorliegen, mußte aus finanziellen Gründen noch zurück gestellt werden [43].

Auch die Neuguineamission der Steyler nahm bei überaus schwerer Bekehrungsarbeit eine gesunde Entwicklung, wie die wach-

[35] StMb 29, 161; auch 28, 146 f. [36] StMb 28, 30; 29, 161 f.

[37] ZM 30, 268; StMb 28, 145; 29, 167.

[38] ZM 30, 268; StMb 30, 90. 239. Zwar bleibt die Erlaubnis vorläufig auf die kleine Landschaft Laora beschränkt, wo diese Christen wohnen, aber angesichts der schwierigen Umstände ist es doch ein großer Erfolg.

[39] ZM 30, 267; StMb 29, 167 u. a. a. O. Die Zahl der Katholiken betrug 1927: 118 581, 1928: 145 000, 1929: 151 000, vor 10 Jahren (1919): 47 627. — Gotteshäuser wurden erbaut oder doch in Angriff genommen in Halilulik, Atambua, Noimuti, Oilolok, Riang-Kamie, Bola, Radja, Nua Muri, Ruteng und auf Solor, ferner in Lerek und zwei kleinere im Barantubezirk. StMb 28, 147; 29, 167; 30, 94. 150.

[40] ZM 30, 267 f.; StMb 30, 90. Namentlich die Druckerei in Ende leistet gute Arbeit. Im Maumerebezirk weist die Mission bedeutende landwirtschaftliche Betriebe auf. StMb 28, 147.

[41] ZM 30, 268; StMb 29, 162; 30, 90. 97. Das neue Seminar, zu dem Bischof Verstraelen am 15. Juli 1928 den Grundstein legte und das am 15. September 1929 eingeweiht wurde, ist an Stelle des zu klein gewordenen Seminars von Sikka errichtet worden. Vgl. noch StMb 28, 146.

[42] Dr. Tietze nebst Gemahlin, die beide im Würzburger Institut vorgebildet wurden. Dr. Tietze hatte in den ersten Monaten 1000 Patienten monatlich zu versorgen. Vom Gouvernement erhält er einen staatlichen Zuschuß. ZM 30, 268; StMb 30, 90 f. [43] StMb 30, 95.

sende Christenzahl, die Neubauten von Kirchen und die Errichtung neuer Stationen zeigen [44]. Besonders weisen die indirekten Missionsmittel der Schule und Krankenpflege Erfolge auf, letztere dank der aufopfernden Tätigkeit der Steyler Missionsschwestern in Armenapotheken (10) und Krankenhäusern (12) [45]. Das 11 Haupt- und 69 Nebenstationen umfassende Apost. Vik. Ostneuguinea zählt 12 685 Katholiken (darunter 92 weiße) und 3961 Taufschüler. Die Katholikenzahl der Apost. Präf. Mittelneuguinea mit 5 Haupt- und 10 Nebenstationen beträgt 4 501, die der Taufschüler 355 [46]. Anfang November 1928 fand in Boikin eine Art Katholikentag statt, der von den Gläubigen selbst einberufen war, um energische Maßnahmen gegen den Aberglauben unter Getauften zu ergreifen; die Tagung wirkte tiefgreifend nach und dürfte zur innerlichen Erstarkung des Christentums manches beigetragen haben [47].

Auf den Philippinen war der dort herrschende große Priestermangel auch in den vier Missionsgebieten der Steyler allzu sehr fühlbar. Zur Zeit wirken dort 18 Missionare (11 in der Abraprovinz), 18 weitere Priester sind als Professoren an den verschiedenen Schulen und Seminarien oder als Kapläne in den einzelnen Schwesterngenossenschaften tätig [48]. Um dem herrschenden Priestermangel in etwa zu entgehen, ist in Manila ein Christ-Königs-Missionshaus geplant, in dem junge Philippinen, die Priesterberuf zeigen, ausgebildet werden sollen [49]. — Die Provinz Zambales mit rund 120 000 Bewohnern ist kirchlich halbiert worden. Der Norden wurde im April 1927 von Pius XI. zur neuen Diözese Pangasinan geschlagen und von der Erzdiözese Manila getrennt. Der Süden, der seit 25 Jahren seelsorglich stark vernachlässigt war und wo Aglipayanismus und protestantische Sekten die Oberhand haben, ist geblieben [50]. Das Werk der Missionierung auf Zambales hat nur geringe Fortschritte aufzuweisen. Mehr als 80 Prozent der Bewohner halten zu den Aglipayanern und wollen mit den „Romanisten" nichts zu tun haben [51]. Auf der Insel Lubang (14 000 Seelen, 2 Missionare) trägt die Arbeit der Missionare allmählich Früchte. Der Norden der Insel und die Stadt Lubang selbst ist fast ganz katholisch, während im Süden noch zahlreiche Aglipayaner wohnen [52]. Ein starkes Hemmnis für die Missionsarbeit waren überall die amerikanischen Sekten, die durch ihre Pressetätigkeit das Volk zu ködern trachteten [53], sowie die Freimaurer, die besonders alle einflußreichen Männer und Beamten in ihre Logen zu locken suchten [54]. Beiden arbeitete die Mission nach Kräften entgegen durch ihre Pressearbeit vermittels einer ansehnlichen Druckerei in Manila und mehrerer kleineren in den Provinzen [55].

Die Negermission der Steyler in den Vereinigten Staaten, wo es leider die Regierung stark an notwendigem Interesse

[44] StMb 27, 3; 29, 16; 30, 253. [45] ZM 30, 345; StMb 30, 253.

[46] StMb 30, 253. Die Zahl der Katholiken ist in den letzten drei Jahren im Vikariat um 1592, in der Präfektur um 3365 gestiegen.

[47] StMb 29, 255.

[48] ZM 30, 269; StMb 30, 127. 230. Zwar scheint es neuerdings, als ob sich die Zahl der Priester bald aus den jungen Eingeborenen vermehren soll, wenigstens ist die Zahl der Kleinen und Großen Seminarien der Diözese Nueva Segovia, die von den Steyler Patres betreut werden, auf 125 gestiegen gegenüber 46 vom Jahre 1925. StMb 30, 131.

[49] ZM 30, 269; StMb 30, 127. [50] StMb 28, 60.

[51] ZM 30, 269; StMb 30, 187. [52] ZM 30, 269; StMb 30, 215.

[53] StMb 28, 29. 124 f. In Manila haben die Methodisten ein großes Verlagshaus mit moderner Druckerei. [54] StMb 28, 29. [55] Ebd.

fehlen läßt, entwickelte sich mehr und mehr [56]. Gegenwärtig zählt sie 10 Pfarreien und 5 Nebenposten mit 4500 Farbigen und 300—400 Jahrestaufen Erwachsener [57]; ferner sind 201 katholische Negerschulen vorhanden, die von 31 595 vielfach nicht katholischen Kindern besucht werden [58]. In dem merklichen Priestermangel schafft voraussichtlich das vom Heiligen Vater so sehr geförderte Negerseminar zu Bay St. Louis etwas Wandel. Dort werden 40 schwarze Lateinschüler und 6 Theologen unterrichtet [59]; vier konnten in das Ordensnoviziat zu East Troy Wisc. übersiedeln, während vier andere ihre ersten Gelübde ablegten [60]. Ein großer Schaden entstand der Mission durch den Brand der 1892 erbauten und seit einigen Jahren den Steylern als Pfarrkirche für die Farbigen überwiesenen St.-Elisabeth-Kirche zu Chikago [61]. Berücksichtigt man die zu überwindenden Schwierigkeiten und die geringe Priesterzahl (16), so kann man dieser Negermission den Erfolg nicht absprechen [62]. — In der Japanermission an der Westküste Nordamerikas, namentlich in St. Franzisco, nehmen sich Steyler Patres (2) etwa 150 japanischer Auswanderer an [63].

In Südamerika betreuten 3 Steyler Patres die Prälatur am Iguassu (Brasilien) mit 10 000 Kolonisten und einigen hundert (getauften und heidnischen) Indianern und Mischlingen [64]. — Eine Missionstätigkeit für sich erforderten de zahlreichen ostasiatischen Einwanderer in Südamerika, insbesondere die Japaner, seitdem Nordamerika dem gelben Zustrom sich entgegenstellt. Aus der Steyler Japanmission siedelte deshalb mit einer Gruppe von Auswanderern P. Rosenhuber S. V. D. nach Sao Paolo über und ist dort mit P. Hellenbrock S.V.D. unter etwa 3000 Japanern erfolgreich tätig [65].

III. Die übrigen Missionsgenossenschaften

Wegen der großen Ausdehnung des Apostol. Vikariats Mariannhill hat es sich als notwendig ergeben, den südlichen Teil desselben abzutrennen und zu einer eigenen Präfektur Umtata zu vereinen [1], die nach dem Päpstl. Breve vom 26. Mai 1930 den Mariannhillern zugewiesen wurde. Die Errichtung eines Priesterseminars in Mariatal (Vikariat Mariannhill), das auch für das übrige Südafrika bestimmt ist und nach völligem Ausbau etwa 100 Studierende aufnehmen kann, wird für die weitere Heranziehung der schon recht stattlichen einheimischen Hilfskräfte von großer Bedeutung sein [2]. Einen erfreulichen Zuwachs erhielten in den letzten Jahren die junge einheimische Schwesternkongregation (Töchter des hl. Franziskus) [3], die schon, mitsamt den Kandidatinnen und Postulantinnen, über 100 Mitglieder zählt, und der Eingeborenen-Franziskanerbrüderkonvent [4]. Wertvolle Anregungen für das Schul- und Erziehungswesen gab die vom 1.—20. Juli 1928 in

[56] StMb 28, 142. [57] StMb 29, 24. 38. [58] StMb 29, 24.
[59] StMb 29, 24. 38. [60] StMb 30, 85.
[61] StMb 30, 150. Der Schaden beläuft sich auf 100 000 Dollar.
[62] StMb 28, 142; 29, 38.
[63] StMb 29, 38. In Nordamerika verfügen die Steyler über 4 Missionshäuser mit 180 Gymnasiasten, 45 Theologen, 44 Klerikernovizen, 120 Laienbrüdern, 52 Priestern und 1 Druckerei. Ebd.
[64] StMb 29, 38; 30, 151; ZM 29, 48. [65] ZM 29, 49 f.; StMb 29, 174.
[1] Vergißmeinnicht (Vm) 30, 258.
[2] Grundsteinlegung 30. Nov. 1928. Vm 29, 98 ff.; 30, 148 ff. u. vgl. ZM 30, 158. [3] Vm 30, 152 f. [4] Vm 30, 150 f.

Mariannhill tagende Südafrikanische Schulinspektorenkonferenz, die den dortigen Missionsschulen — etwa 10 000 afrikanische Kinder erhalten regelmäßigen Unterricht — ungeteilte Anerkennung zollte[5]. Durch die alljährlich in Mariannhill stattfindenden Sozialen Kurse, durch kath. Bauern- und Konsumvereine, Volksbanken und besonders durch den Kath. Afrika-Verein (C. A. U.) mit seinen Zweigvereinen für Frauen, Mädchen, Lehrer und Katechumenen wird in weitem Umfang der wirtschaftlichen und kulturellen Hebung der Eingeborenen Sorge getragen und der nicht unbedeutsamen bolschewistischen Agitation entgegengewirkt[6]. — Die westlich von Rhodesia gelegene Embakwe-Mission (ein Teil des Betschuanalandes) wurde 1929 den Mariannhillern übergeben, deren Betreuung eine große Mehrbelastung für die ohnedies recht mühevolle Missionsarbeit darstellt[7].

Unverdrossen arbeiten die Missionare vom Hl. Geist weiter auf ihrem steinigen Missionsgebiet in der Apostol. Präfektur Kroonstad und suchen zielbewußt und methodisch erfolgreiche Missionsarbeit zu leisten[8]. Eine Bischofskonferenz im November 1928 in Ladybrand unter dem Vorsitz des Apostol. Delegaten Gijlswijk besprach Erziehungs-, Schul- und Arbeiterfragen[9]. Schwierigkeiten erheben sich besonders durch die vielen Sekten, die der Mission feindlich und aggressiv gegenüberstehen[10], durch die große wirtschaftlich soziale Not der Eingeborenen[11] und durch die starke bolschewistische Bewegung unter den Negern[12]. Die Zahl der Missionsarbeiter wurden um 4 Patres und 3 Brüder vermehrt; auch die Zahl der Schwestern, die in der schwarzen Frauenwelt sehr gut arbeiten, stieg[13]. Eifrig fördert der Apostol. Präfekt Mgr. Klerlein die 1926 in Kroonstad eingerichtete Katechistenschule, der sich 1927 eine solche für Frauen und Mädchen angliederte[14]. Mit besonderer Sorgfalt wird die Schule gepflegt trotz der großen Hemmungen, die ihr vom Staat und den Sekten bereitet werden; eine Versammlung aller südafrikanischen Vikare und Präfekten im Januar 1928 in Kroonstad behandelte eingehend die brennende Schulfrage und richtete an die Regierung eine Eingabe zur Erlangung der konfessionellen Schule[15]. Durch kirchliche Vereine und Feiern[16], durch soziale Vereinigungen, z. B. den katholischen afrikanischen Volks-

[5] Vm 28, 294 ff. [6] Vm 30, 153 f. 178 f. 212 ff.

[7] Vm 29, 228 ff.; 30, 263 f. und vgl. ZM 30, 159.

[8] Vgl. Echo (E) XXIX 299 ff. „Wege zum Glauben u. Aussicht unserer Kirche im Oranjefreistaat" u. E XXX 168 ff. „Soziale Reform in den Missionen". [9] E XXX 118 f.

[10] E XXIX 76 ff.; eine Übersicht über die hauptsächlichsten Sekten siehe E XXIX 114 ff. 147 ff. [11] E XXIX 299 ff.; XXX 168 ff.

[12] E XXIX 37 ff. 102 ff.; XXXI 14 ff.; dazu kommt noch der anstrengende Dienst in den Locations (Schwarzensiedlungen) u. auf den zerstreut liegenden Farmen. E XXIX 137 ff.; XXX 149.

[13] E XXIX 213 ff. 232 ff. 355 f.; XXX 97 ff. 211.

[14] E XXVIII 84 f.; Kroonstad hat bezahlte Katechisten (20—80 Mk. monatlich), die meist ausgebildete schwarze Lehrer sind u. ehrenamtliche, meist Handwerker, die von Familie zu Familie gut wirken. ZM 1929, 162.

[15] E XXIX 169 ff. 171 ff. 183; XXX 246; eine gute Übersicht über das Schulwesen im Oranjefreistaat überhaupt siehe E XXIX 230 ff.; XXX 36 ff. Die Schulerfolge sind zum Teil sehr zufriedenstellend, E XXX 245; XXXI 10 ff. 119; Kroonstad selbst hatte 1929 4 Außenschulen mit über 370 Schülern, dazu ein Kindergarten mit 164 Kindern. ZM 1929, 162.

[16] E XXX 290 ff.; XXXI 178; in Kroonstad sogar ein Großmütterverein.

verein (CAU), und durch die Presse sucht man der seelischen und leiblichen Not abzuhelfen [17]. Relativ gute Erfolge lohnen die harte Arbeit [18]. — Als neues Missionsgebiet erhielt die deutsche Provinz der Missionare vom Hl. Geist den nördlichen Teil des Vikariats Süd-Nigeria, während die Präfektur Teffe (Südamerika) endgültig der französischen Provinz überlassen blieb [19].

Wie die meisten südafrikanischen Gebiete zeigt die Präfektur Zentralkapland der deutschen Pallottiner nur ein langsames Voranschreiten trotz der rastlosen Arbeit der Patres. Die Zahl der Katholiken stieg von 983 im Jahre 1927 [20] auf 1053, ein relativ gutes Resultat, wenn man die großen Schwierigkeiten, vor allem den scharfen Gegensatz der Rassen, die vielen Sekten und die soziale Notlage der Schwarzen in Rechnung stellt [21]. Die unbedingt notwendig getrennte Pastoration von Schwarzen und Weißen erschwert die Missionierung bedeutend. Gerade hier arbeiten die Pallottiner eifrig an der Gewinnung der Neger und haben eine Reihe neuer Stationen und Schulen in den Locations eröffnet, so in George Rosemoor und Beaufort-West [22]. Eine gute und unentbehrliche Stütze im Missionswerk sind die 42 Kreuzschwestern und 20 Pallottinerinnen, die in Schule, Kranken- und Kinderpflege erfolgreich arbeiten. In Outshoorn allein werden täglich 50—70 Kranke gepflegt, die Medizin wird unentgeltlich verabreicht [23]. Mit der Heranbildung eines einheimischen Klerus hat man begonnen: die Station Outshoorn schickte den ersten Kandidaten nach Mariatal (Mariannhill) ins Priesterseminar [24]. — Die 1926 den Palottinern übertragene Mission Kaffraria entwickelte sich rasch zu einem aussichtsreichen Arbeitsfeld dank opferwilliger und systematischer Arbeit. Die Zahl der Patres stieg von 2 auf 9, die der Brüder von 1 auf 7, während 43 Schwestern auf den verschiedenen Stationen mit Erfolg unter der Frauenwelt wirken [25]. Zu den ersten Stationen Queenstown und Keilands [26] kamen neu hinzu Qoqodala, Hutterheim, Cathcart, Lumku und Queenstown-St. Theresia, von denen jede einige Außenposten mit Schulen in den Schwarzensiedlungen hat, Keilands z. B. allein sieben [27]. Wegen der zerstreut auf den Farmen wohnenden Neger wurde ein Pater als Wandermissionar für die ganze Mission bestimmt [28]. Im übrigen steht Kaffraria vor denselben Schwierigkeiten wie Zentralkapland, es muß in langsamer, zäher Arbeit den einzelnen Seelen nachgegangen werden. Um so höher ist daher das Resultat der Missionierung: 1104 Katholiken anzuschlagen [29].

Auf dem australischen Festlande konnten die Pallottiner, die als einzige deutsche Missionsgesellschaft dort tätig sind, im Jahre 1928 das ganze Vik. Kimberley übernehmen, nachdem sich bisher ihr Arbeitsfeld auf die Beagle Bay beschränkt hatte [30]. Das nur etwa 3000 Einwohner zählende, weit ausgedehnte Gebiet stellt nach wie vor eine der steinigsten Missionen dieses Erdteils dar, vor allem wegen des

[17] E XXIX 117; Bulletin mensuel XXXIV 501; die Zeitung erscheint monatlich in der Sesutosprache. [18] Vgl. die Statistik.
[19] E XXXI 257 f. 322 f. Im Oktober 1930 reisten drei Patres u. drei Brüder dorthin ab, ein vierter Pater kommt von Kroonstad herauf.
[20] ZM 1928, 56. [21] Stern der Heiden (StH) 1930, 92.
[22] StH 1930, 90. 210 ff. [23] StH 1928, 70. [24] StH 1930, 89.
[25] ZM 1928, 37; StH 1930, 97. [26] ZM 1928, 37.
[27] StH 1930, 97 f.; ZM 1929, 163. [28] StH 1928, 268; ZM 1929, 163.
[29] StH 1930, 97. [30] KM 28, 154.

Normadenlebens seiner im langsamen Aussterben begriffenen Urbevölkerung. So zählt man nur etwa 400 schwarze Katholiken, die von 4 Priestern, 9 Brüdern und 22 Schwestern seelsorglich betreut werden. Das Hauptbekehrungsmittel ist ein direktes, die Beschäftigung der Eingeborenen auf der Farm Tardun, in deren Bereich bereits 650 Morgen Land urbar gemacht werden konnten. Der Apostol. Vikar hat seinen Sitz in Broone genommen, während Beagle Bay den günstigsten Stand unter nur 3 Stationen des Gebiets aufzuweisen hat [31].

Die aus dem Oblatenvikariat Windhoek berichteten Erfolge müssen an der Eigenart dieses weitgedehnten, dünnbevölkerten 28 Patres, 32 Brüder, 80 Schwestern und 25 Katecheten für 1534 weiße und 4988 eingeborene Katholiken tätig [32]. Die Mission hatte unter großer Trockenheit zu leiden, was neben der Verminderung der Einkünfte auch Schädigung der Gesundheit des Missionspersonals zur Folge hatte [33]. Daneben traten die mißlichen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit, verursacht durch Schließung der Zentralwäsche für Diamanten, zutage [34]. Besondere Aufmerksamkeit hat die Mission dem Schulwesen zugewandt. Da die Eingeborenenkinder bald durch die Eltern, bald durch lohnende Beschäftigung vom Schulbesuch ferngehalten werden, sucht die Mission eine immer größere Anzahl Kinder, wenigstens für einen gewissen Zeitraum, auf den einzelnen Stationen in geschlossenen Anstalten aufzunehmen, um ihnen einen gründlichen Religionsunterricht und eine gute Vorbereitung auf den Empfang der hl. Sakramente zu vermitteln [35]. Die Katechetenschule zählte im Jahre 1929 24 Bewerber; 5 legten ihre Schlußprüfung ab, 3 von ihnen wurden in die Missionsarbeit eingestellt, während die beiden anderen, auf ihren Wunsch hin, nach Roma (Basutoland) reisten, um sich im dortigen Seminar auf den Priesterberuf vorzubereiten [36]. Im Ovamboland konnte die Missionsstation Omabalantu gegründet werden [37]. Allerdings macht sich gerade im Ovambolande der Widerstand der protestantischen Mission und der heidnischen Zauberei recht deutlich bemerkbar [38]. Am Okawango hat die Lungenseuche großen Schaden unter den Viehbeständen angerichtet [39]. Die Missionstätigkeit geht langsam vorwärts, vielfach gehemmt durch die Eigenart des Landes und finanzielle Schwierigkeiten [40]. Dennoch konnte die schon länger geplante Mission in Bunja gebaut und bezogen werden [41]. Im Süden ist auf der Eingeborenenwerft von Windhoek die Bonifatiuskirche erstanden [42]; ebenso wurde in Walvisbay, unmittelbar an der

[31] StH 29, 247; 30, 99 ff. (vgl. ZM 30, 346 und Schmidlin, Das deutsche Missionswerk der Gegenwart 66).

[32] Monatsblätter der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria, Hünfeld (Mbl) 1930, 45.

[33] Mbl 1930, 46; vgl. ebd. 252. Im Ovamboland ist die Dürre am empfindlichsten weil dort die Wasserversorgung ganz von der kurzen Regenzeit abhängt. Mbl 1929, 111; ebd. 1930, 94.

[34] Mbl 1930, 252.

[35] Mbl 1929, 41. Die Aufnahme der Kinder in diese Anstalten bedeutet allerdings eine nicht geringe Belastung der Mission, da sie für Unterricht und Unterhalt aufkommen muß.

[36] Mbl 1930, 47. [37] Mbl 1928, 145; vgl. 1929, 141.

[38] Mbl 1928, 147; 1930, 47. Dennoch konnte im dichterbevölkerten Gebiete der Ukuambi, in Onimuandi ein Missionsposten errichtet werden.

[39] Mbl 1928, 30. [40] Mbl 1929, 224.

[41] Mbl 1930, 174. [42] Mbl 1929, 114.

Werft, eine Kirche für die Eingeborenen [43] und in Farkfontein eine den Erfordernissen entsprechende Schule errichtet [44].

In dem ebenfalls der deutschen Ordensprovinz der Oblaten der Unbefl. Jungfrau anvertrauten Apostol. Vikariate Kimberley ist der Fortschritt der Mission unter den Eingeborenen auffallend. Die eifrige Betreuung der einheimischen Bevölkerung ist nicht in letzter Linie auch bedingt durch die fortgesetzten Bestrebungen der Schwarzen nach Selbständigkeit, die durch die I. C. U. auf antireligiösen Boden gedrängt wurden, und der auf katholischer Seite die Catholic African Union gegenübersteht [45]. Die besondere Pflege des Schulwesens ist mitveranlaßt durch die Bestrebungen der Regierung, die Eingeborenenerziehung ganz in ihre Hand zu bekommen und die Missionen auszuschalten [46]. In Mafeking fand die Grundsteinlegung der neuen Eingeborenenschule statt [47]. Deutsche Schwestern aus Altötting haben die Leitung übernommen [48]. In Tweespruit, das Ausgangspunkt für die Mission unter den Baralongs im Reservat von Thabo'nchu werden soll, wurde mit dem Bau der Schulkapelle begonnen [49]; in Fourteen Streams sind Schule und Schwesternhaus erstanden [50], ebenso im Eingeborenendorf Wedberg [51], in Good Hope [52] und Windsorton [53]. An 2 Orten haben sich eine größere Anzahl Protestanten mit ihren Katecheten zur Aufnahme in die katholische Kirche gemeldet [54]. Im Betschuanaland ist die Station Lobatsi gegründet worden [55]. Am 3. Dezember 1929 wurde der bisherige Administrator Mgr. Meysing O. M. I. zum Apostolischen Vikar ernannt [56] und am 19. März 1930 in Kimberley feierlich konsekriert [57]. Durch Beschluß der Propaganda sind dem aufblühenden Vikariat die vordem zu Transvaal gehörenden Gebiete Rustenberg und Marico angegliedert worden [58].

Ein rechtes Sorgenkind unter den Missionsfeldern der deutschen Oblaten der Unbefl. Jungfrau Maria ist die Präfektur Pilcomayo. Nachdem die Schwierigkeiten mit der militärischen Besatzung bereinigt

[43] Mbl 1930, 158. [44] Mbl 1930, 48.

[45] I. C. U. = Industrial and Commercial Workers Union. Vgl. Mbl 1928, 191 (nach Southern Cross vom 28. 3. 28) und Mbl 1928, 275.

[46] Mbl 1930, 350. Unsere beharrlichen Bemühungen von der Regierung eine Unterstützung zu erlangen, wie sie den protestantischen Missionsschulen gegeben wird, blieben bisher ohne Erfolg (Bericht des Apost. Vikars). — Die Katechistenschule zu Taungs mußte infolge des Todes ihres verdienten Leiters P. A. Humpert O. M. I. wieder geschlossen werden. Mbl 1930, 208. — In Buxton wurde eine neue Außenstation errichtet. Mbl 1930, 252.

[47] Mbl 1929, 95; 1930, 350.

[48] Mbl 1929, 349. Die Missionsarbeit wird unterstützt von einer früheren Helferin der anglikanischen Mission, die zur katholischen Kirche übergetreten ist. Sie hat in Cambridge studiert und dort ihre Grade erworben.

[49] Mbl 1930, 190; ebd. 206. [50] Mbl 1930, 62.

[51] Mbl 1930, 127. [52] Mbl 1930, 382. [53] Mbl 1930, 206.

[54] Mbl 1929, 178; 1930, 206. [55] Mbl 1930, 206.

[56] Mbl 1930, 44. [57] Mbl 1930, 167.

[58] Mbl 1930, 252. Damit hat sich das Gebiet, das den deutschen Oblaten untersteht, um 41593 Quadratkilometer vergrößert, die Zahl der Bewohner ihres Vikariates ist um 33 350 Europäer und fast 100 000 Eingeborene gestiegen. Von den Europäern sind etwa 250 Katholiken. Für die Eingeborenen besteht die Mission in Vleeschfontein mit etwa 600 Katholiken. Hand in Hand mit der Eingeborenenseelsorge geht die ausgedehnte, schwierige Pastoration der weißen Bevölkerung im ganzen Vikariate. Mbl 1930, 230.

waren, sind weitere Missionskräfte nachgerückt[59]. Infolge des periodisch sich wiederholenden Hochwassers stellten sich der Errichtung der ersten Missionsstation kaum überwindliche Schwierigkeiten in den Weg[60]. Bis jetzt konnte nur ein bescheidenes Maß von eigentlicher Missionsarbeit geleistet werden, die zu allem Überfluß durch die politische Entwicklung des Landes nicht erleichtert wurde.

Das den Oblaten des hl. Franz von Sales zugeteilte Missionsgebiet Groß-Namaland ist zum Apostolischen Vikariat erhoben worden[61]. Damit ist schon eine günstige Entwicklung gekennzeichnet. Auch hier hat man mit besonderem Eifer die Schulfrage zu lösen versucht. Der Jahresbericht 1929 spricht von 15 Elementarschulen mit 607 Kindern, einer Katechistenschule und 2 Pensionaten[62]. Die schon im Jahre 1927 auf dem dortigen Missionsfelde eingetroffenen Hiltruper Missionsschwestern haben im Jahre 1928 neue Verstärkungen bekommen[63], auch die Zahl der Oblatinnen v. hl. Franz ist gestiegen[64]. In Koichas ist neben der Schule ein Waisen- und Schwesternhaus erbaut worden[65]. Dasselbe ist für Lüderitzbucht geplant[66]. Im Vikariat Orange River, das derselben Genossenschaft untersteht, sieht sich die Missionsentwicklung, wie in ganz Süd-Afrika, vor großen Schwierigkeiten, infolge des Übergewichtes der protestantischen Sekten. Neben 35 000 Protestanten gibt es nur 7800 Katholiken und 8000 Heiden[67]. In Matjeskloof wurde ein Noviziat für eingeborene Schwestern errichtet[68]. Das Gebiet umfaßt 14 Haupt- und 16 Nebenstationen, die von 16 Missionspriestern, 16 Brüdern und 21 Missionsschwestern betreut werden[69].

In der Gariep-Mission der Herz-Jesu-Priester trat die Farbigenmission immer stärker in den Vordergrund. Neue Stationen entstanden in den Reservationen: Herschelgebiet, Indwe und Umhlanga[70]. Da die Regierung z. T. Grund und Boden für Stationen und Kirchen verweigerte, war dieser Ausbau nur möglich auf dem Umwege über die ärztliche Fürsorge, die immer mehr ein wichtiger Faktor für die Mission wurde, seitdem 1927 eine Missionsärztin ihre Tätigkeit in der Präfektur begann und die neuerdings den Bau eines Hospitals in Umlamli nötig machte[71]. Erfolg verspricht auch der großzügige Ausbau der Schulen für die Farbigen, der die Schülerzahl von 148 im Jahre 1924 auf 1558 steigen ließ. Ferner entstand eine Industrieschule, die den Farbigen Gelegenheit zur Erlernung eines Handwerks bietet und das erste Werk ihrer Art in Südafrika ist[72]. Wichtiger ist der Bau eines Priesterseminars und die Gründung einer einheimischen Schwesterngenossenschaft[73].

Seitdem 1927 den Missionaren v. hlst. Herzen (Hiltrup) die Einreise in das Ap. Vikariat Rabaul freigegeben wurde[74], stieg

---

[59] Mbl 1928, 16. Die Denkschrift des Oberstleutnants Olmos stellt den Bestrebungen und Leistungen der Missionare ein sehr ehrenvolles Zeugnis aus und weist die ihm unterstehenden Organe an, „sie nach Kräften zu unterstützen und nicht ungerecht zu behandeln wie bisher. Man hat ihnen tagtäglich Schwierigkeiten über Schwierigkeiten in den Weg gelegt . . .“ Vgl. Mbl 1928, 20. [60] Mbl 1929, 170; 1930, 241; ebd. 276; ebd. 275.

[61] Licht, 1930, 79. [62] Licht 1929, 111. [63] Licht 1928, 17.

[64] Ebd. [65] Ebd. 80. [66] Licht 1929, 71.

[67] Ebd. 111. [68] Ebd. 71. [69] Ebd. 111.

[70] Das Reich des Herzens Jesu, 28, 150 f.; 30, 214.

[71] Ebd. 30, 214; 28, 20. [72] Ebd. 28, 151 f.; 30, 215.

[73] Ebd. 30, 216. [74] H(iltruper) M(onatshefte) 28, 169.

die Zahl der Missionskräfte um 14 Patres, 11 Brüder und 12 Schwestern; da außerdem 12 Patres und 7 Brüder ihre zweite Ausreise antraten [75], konnte die geplante räumliche Ausdehnung der Mission, die bis 1924 auf der Hauptinsel Neupommern im wesentlichen auf die Gazellehalbinsel beschränkt war und hier durch die Christenpastoration festgehalten wurde, durchgeführt werden. Sowohl an der Nord- wie an der Südküste wurde die Arbeit planmäßig aufgenommen [76]. Mit der Verlegung des Missionssägewerkes nach Ulamona wurde zugleich die Christianisierung dieses Gebietes und der Insel Lolobau eröffnet [77]. Weiter westlich in Nakanai, wo die Arbeit bereits 1924 begann, stieg die Zahl der Getauften auf 2500, d. h. die Hälfte der Bevölkerung [78]. Die Kilenge im äußersten Westen der Insel stellen, obwohl erst voriges Jahr ein Pater dort stationiert wurde, über 600 Katechumenen und 2500 Anhänger [79]. Die Verbindung zwischen dem Gebiet der Kilenge und Nakanai ist durch eine neue Station bei den Kombe, die der Mission zum Teil noch feindlich gegenüber stehen, hergestellt worden [80]. — An der Südküste drang die Mission über den Stamm der Sulka, die 1927 ihre erste Hauptstation sahen [81] zu den Mengen, die 2000 Anhänger zählen und den Arawen vor. Auch die zwischen diesen beiden Stämmen liegenden Lote baten um Missionare, so daß der Kranz der Stationen um die ganze Insel sich zu schließen beginnt [82].

Die gleiche günstige Entwicklung zeigt die andere Hauptinsel Neumecklenburg. Die Bewegung zur Kirche begann hier nach erfolglosen Versuchen vor etwa einem Jahrzehnt und wurde in den Berichtsjahren so stark, daß von etwa 35 000 Einwohnern 6000 getauft sind und 16 000 Anhänger von Katechisten betreut werden. Auf 8 Haupt- und 120 Nebenstationen arbeiten hier 9 Patres und 127 Katechisten und Schwestern in zwei Niederlassungen [83]. Die Inselgruppen nördlich erhielten die erste Hauptstation [84], die bald zu Erfolgen kommen dürfte, da der Boden durch Katechisten gut vorbereitet worden ist. So erklärten sich auf den Tangainseln fast alle 2000 Einwohner und auf Lihir drei Viertel für die Annahme des katholischen Glaubens [85]. Auch auf Manus hält die Bewegung zur Kirche an; es war möglich größere Gruppen zu taufen [86].

Mit der äußeren Ausbreitung halten die Bestrebungen innerliche Christen heranzubilden gleichen Schritt. Große Sorgfalt wird darum auf die Ausbildung der Katechisten verwandt [87]. Der Lehrgang dauert sechs Jahre. In den neuen Gebieten, die alle ihre eigene Sprache sprechen, ist neben gründlichem Taufunterricht das Hauptaugenmerk auf die Schaffung von Lehrmitteln gelegt, die den Katechisten als Grundlage beim Unterricht dienen sollen. In wenigstens zehn Sprachen entstanden so Biblische Geschichten, Fibeln, Gesang- und Gebetbücher. Seit Juli 1928 erscheint außerdem eine eigene Zeitschrift für Katechisten, die an erster Stelle dem Nachrichtendienst und sodann der Erbauung dient [88]. Über materielle Schwierigkeiten bei den Neugründungen half die Arbeit

[75] HM 28, 12 ff. 169. 341; 29, 359; 30, 201.
[76] Vgl. dazu die Karte in HM 30, 84. [77] Ebd. 29, 292 ff.
[78] Ebd. 29, 296. Davon 1000 Taufen in den zwei letzten Jahren; ebd. 30, 338. [79] Ebd. 30, 232. [80] Ebd. 30, 232. 329. 338 ff.
[81] Ebd. 29, 386. [82] Ebd. 30, 177. 232. [83] Ebd. 30, 83 f.
[84] Ebd. 29, 216. [85] Ebd. 30, 273. 276. [86] Ebd. 29. 296.
[87] In der Katechistenschule zu Taliligap sind 130 Schüler aus 20 verschiedenen Stämmen mit ebensoviel Sprachen. Ebd. 30, 177.
[88] Ebd. 29, 386.

der Missionsbrüder verhältnismäßig schnell hinweg, die es möglich machte, den Patres in diesen Außengebieten Motorpinassen zur Verfügung zu stellen und die Stationsgebäude in den Werkstätten zurecht zu schneiden und an Ort und Stelle aufzustellen [89].

Wenig günstig lauten dagegen die Nachrichten aus dem anderen Gebiete der Hiltruper in Kweichow (China). In fünf Distrikten arbeiteten dort 9 Patres, doch wurde die Mission so stark in die Unruhen hineingezogen, daß eine eigentliche Missionstätigkeit kaum möglich war. Von den zuerst ausgezogenen Missionaren starb einer bald und P. Winkelmann wurde November 1928 an der Grenze von Hunan von Räubern erschlagen [90]. März 1929 wurde die Station Shihtsien vollständig ausgeplündert; den beiden Patres gelang es mit Not das Leben zu retten, der Sachschaden wird auf 20 000 RM. geschätzt [91]. Ein zweiter Angriff auf diese Station konnte abgeschlagen werden, dagegen ereilte Ut-schwan im August und Tekiang im September das gleiche Schicksal [92]. Nach einer neuen Plünderung Ut-schwans im Juni dieses Jahres herrscht ziemlich Ruhe [93], so daß trotz aller Unglücksschläge die Erhebung des Gebietes zu einer selbständigen Mission nahe bevor zu stehen scheint.

Die Salvatorianermission Schaowu [94] (Fukien), die jüngst von der Propaganda als unabhängig erklärt wurde, macht wegen der ständigen Wirren (Räuberplage und Einquartierung) nur langsam Fortschritte. In den letzten 8 Jahren — 1922 übernahmen die Salvatorianer die Mission Schaowu — hat sich die Zahl der Christen verdoppelt [95]. Wegen der ungeklärten Lage wird die Ausreise neuer Kräfte in die Mission vorläufig verschoben.

Die Söhne des hl. Herzens in Lydenburg haben neben der besonderen Förderung des Schulwesens in Barberton und Witbank [96] die Gründung einer sehr lebensfähigen Schule in Nooitgedacht [97] zu verzeichnen. Das wichtigste Ereignis bildete die Aufnahme des Bapetistammes in den Seelsorgebezirk durch die Neugründung einer großen Missionsstation in Glencowie [98]. Große Beachtung verdient die infolge der europäischen Zivilisation und zersetzenden Abenteuerlust immer schwieriger werdende Arbeiterseelsorge in den Minen zu Witbank [99]. Das Verhältnis von Eingeborenen und Missionaren ist vor allem durch die missionsärztliche Tätigkeit der Krankenschwestern ein wohlwollendes [100]. Die religiöse, sittliche, intellektuelle, wirtschaftliche Hebung der Neger steigerte das Vertrauen auf die Segnungen der Kirche, die Ehrfurcht vor dem Priester [101], die gewissenhafte Anteilnahme am kichlichen Leben [102], das eifrige Laienapostolat im Katechisieren [103],

[89] Ebd. 29, 321; 30. 329. 332. 337.
[90] Vgl. dazu zur Einführung P. Lanwer M. S. C. in KM 29, 169 ff.
[91] HM 29, 208. [92] Ebd. 30, 12. 269. [93] Ebd. 30, 270. 329.
[94] Nach einem Brief des P. Eberhard Müller S.D.S. an die Schriftleitung.
[95] 1922 gab es in Schaowu bei 1 Mill. Einwohner nur 846 Christen.
[96] Stern der Neger (StN) 20, 36. [97] StN 29, 3 ff.
[98] StN 30, 36 durch Ankauf einer großen Farm.
[99] StN 28, 100 ff. 116 ff. 145 ff.; 29, 113.
[100] 1929: umsonst — 41 Krankenpflegen, 1250 Verabreichungen v. Medizin, 390 Sanitäterdienste, 120 meilenweite Krankenbesuche für 250 Eingeborene (StN 30, 36). [101] StN 28, 33 ff.
[102] StN 30, 36. — 1929: 1605 Beichten, 4778 Kommunionen. StN 28, 33 ff.
[103] StN 29, 99 ff.

die Zahl der Christen[104], im besonderen die Erwachsenentaufen. Eine Zunahme erfuhr das Missionspersonal durch Überweisung von zehn Patres[105]. Von den Töchtern des hl. Herzens rege unterstützt[106] läßt sich trotz des großen Vorsprungs der Sekten, der Zweisprachenschwierigkeit, der leidigen Mittelfrage[107] und des Rassenproblems ein erfreulicher Fortschritt feststellen.

Von Bethlehem, das am 30. Mai 1921 zum Schweizerischen Seminar für auswärtige Missionen gegründet wurde, zogen 1924 die ersten drei Misionare aus, um im März 1926 in das für sie bestimmte Gebiet, nach Heilungkiang (Nordmandschurei) zu gelangen, das ihnen durch Dekret vom 29. April 1929 als selbständige Mission überwiesen wurde[108]. Hier arbeiteten 1930 20 Missionare auf 13 Stationen mit 5526 Christen unter ca. 5 Mill. Heiden[109]. 12 Schwestern von Ingenbohl (Schweiz) sind auf dem Gebiete der Karitas[110] und Schule[111] tätig. Um einem einheimischen Klerus die Wege zu ebnen, wurde bereits 1927 ein kleines Seminar gegründet, das heute 32 Schüler zählt[112]. Der erstere größere Kirchenbau in Yungchotun (Okt. 1930) schuf auch bei den Heiden der Gemeinde eine solche Atmosphäre, daß die Missionare glauben, schon heute diese als christlich bezeichnen zukönnen[113]. Schwierigkeiten liegen teils in der Größe des Gebietes und in den Entfernungen der Christen, teils in der unsicheren Lebenslage (Masseneinwanderungen, Räubergefahren), teils in der politischen Lage der Mandschurei (Russisch-chinesischer Konflikt)[114].

IV. Deutsche Ordensmissionen

Auch die Benediktiner von St. Ottilien haben in ihren Missionsgebieten während der letzten drei Jahre gute Fortschritte zu verzeichnen[1]. Durch Verlegung der Abtei Seoul nach Tokwon[2] und durch die Einteilung[3] des Apostol. Vik. Wonsan (bisher 2 Provinzen im Nordosten von Korea) in 3 selbständige Diözesen (Wonsan, Yenki, Ilan)[4] ist das Gebiet übersichtlicher geworden. Während das eifrig

[104] Z. B. in Maria Trost 1929: 53 Erwachsenentaufen (StN 30, 36).

[105] StN 28, 178 Priesterweihe von 6 Novizen; StN 29, 66 Überweisung von 4 Missionaren. [106] StN 30, 36.

[107] Zulu- u. Bapetisprache, von letzterer fehlt noch 1 Wörterbuch u. 1 vollständige Grammatik. StN 30, 36. [108] Bethl. Kalender 1931, 29 f.

[109] 1926 fanden sie erst 1200 Christen auf zwei Stationen vor. Der wirtschaftliche Aufstieg und die Masseneinwanderungen veranlaßten die Missionare, möglichst bald überall Stützpunkte zu schaffen. Zu den 13 Hauptstationen kommen noch 11 Nebenstationen und 50 weitere Orte, wo von Zeit zu Zeit Gottesdienst gehalten wird. Bethlehem 1930, 475.

[110] Sie unterhalten 1 Spital in Paichüan, dazu 3 Armenapotheken in Tsitsikar, Paichüan und Laochengki, ferner 2 Greisenasyle und 1 Waisenhaus. Ebd. 476.

[111] Grundstock einer höheren Mädchenschule in Tsitsikar mit 14 Schülerinnen. Bethl. Kal. 31, 69; Bethl. 30, 476. — Sonst unterhält die Mission 27 Katechismusschulen mit 509 Schülern und 18 Volksschulen mit 646 Kindern, ferner 1 Sekundarschule mit 34 Schülern. Bethl. 30, 476.

[112] Bethl. Kal. 30, 51 f. [113] Privatmitteilungen.

[114] Bethl. Kal. 31, 30 f. [1] Siehe Statistik.

[2] Missionsblätter v. St. Ottilien (MB) 1928, 164.

[3] MB 1928, 290, durch Erlaß der röm. Propaganda v. 3. Juli 1928.

[4] MB 1928, 290. a) Apost. Vik. Wonsan (3 Mill. E.), b) Apost. Präfekt. Yenki (1 Mill. E., 8 Stationen, 100 Gemeinden), c) selbst. Station Ilan (600 000 E.).

religiöse Leben der Christen im Vik. Wonsan einen Beweis für den innern Aufschwung abgibt [5], zeigt sich der äußere Erfolg besonders an den Tauftagen [6]. Im Gegensatz zur Männerwelt nimmt die Missionierung bei den Frauen einen wesentlich schnellern Fortgang [6]. Unangenehm für die Mission erscheint die durch stete Zu- und Abwanderung schwankende Zahl der Gläubigen, so daß sich eine genaue Zahl oft nicht angeben läßt [5]. In Tokwon hat sich der Bau einer neuen Abteikirche als unbedingt notwendig erwiesen [7]. Von den drei Gebieten liegen hier die Schulverhältnisse am günstigsten. Das Knabenseminar zählte 103 Schüler [8], die Elementarschule 720 [9]. Durch Einrichtung von Kinderbewahrschulen, Armen- und Abendschulen unter Leitung der Schwestern sucht man religiösen Geist ins Volk zu tragen [10]. Außerdem leisten Karitas [11] und Laienapostolat [12] der Mission willkommene Dienste. — Unter bedeutend größeren Schwierigkeiten stand die Missionsarbeit der Präfektur Yenki, wo größtenteils nur Einzelbekehrungen zu verzeichnen waren. Eine Hauptsorge für die Zukunft ist die Errichtung von Schulen und Kloster, die Heranziehung von Brüdern und Schwestern, die Anstellung von Lehrern und nicht zuletzt die Pressefrage [13]. — Eine große Zukunft verspricht die Station Ilan, da hier die Heiden leichter zu gewinnen sind [13]. Für Schule und Propaganda gilt hier das gleiche wie für Yenki. Besondere Schwierigkeiten und Hemmnisse bedeuteten der Bolschewismus (besonders für die Jugend) [14] und die Kriegswirren der letzten Jahre [15]. —

Günstige Nachrichten kommen ebenfalls aus dem Apostol. Vik. Eshowe (Südafrika). Obschon Dutzende von andersgläubigen Gesellschaften [16] einen Vorsprung von 50 Jahren haben [17] und der Bolschewismus auch hier an der Zerstörungsarbeit ist [18], hat die kath. Lehre ihre Durchschlagskraft bewiesen [19]. Die Zahl der Katholiken ist in stetem Wachsen begriffen [20]. Aus allen Teilen des Landes werden Ein-

[5] MB 1930, 44.

[6] MB 1930, 17 (vgl. ZM 1930, 261). Trutzinger Schwestern bereiten 21 Kandidatinnen auf den Ordensberuf vor (ebd. 10).

[7] MB 1930, 84. Die alte Kirche reichte kaum noch für die Klosterinsassen. In Aussicht genommen ist eine Größe von 54,50 mal 11 m.

[8] MB 1929, 263 (vgl. ZM 1930, 261). Aus Mangel an Beruf, Talent oder Krankheit mußten 32 wieder entlassen werden.

[9] MB 1930, 45. Aus Platzmangel wurden viele Schüler abgewiesen, 200 besuchen außerdem den Religionsunterricht.

[10] Chronik der Abtei Tokwon. 1. Halbj. 1930. Diese haben den Vorteil, daß sie nicht unter Kontrolle der Regierung stehen.

[11] MB 1930, 296. Im Krankenhaus wurden täglich etwa 50—60 Patienten behandelt.

[12] MB 1928, 119.

[13] MB 1928, 290; 1930, 76; siehe ZM 1930, 261.

[14] MB 1930, 75.

[15] MB 1930, 81. Zwei Patres und ein Bruder mußten ihre Station fluchtartig verlassen. Nach neueren Zeitungsmeldungen soll sich die Lage gebessert haben.

[16] MB 1928, 342. Unter diesen erschweren bes. die Gospeliten (Bibelgesellschaft), die die Kinder u. damit auch die Eltern durch Kaffee u. Kuchen anzulocken suchen, die Arbeit der Mission.

[17] MB 1928, 44. [18] MB 1930, 9.

[19] MB. Das zeigen besonders die vielen Konversionen in diesem Gebiete.

[20] MB 1928, 44.

richtungen von neuen Stationen und Kirchenneubauten berichtet[21]; doch verhindert oft die schwierige und zudem sehr teure Erwerbung von Land für geeignete Niederlassungen einen noch raschern Fortschritt. Die englische Regierung zahlt den meist privaten Schulen bescheidene Zuschüsse (unter gewissen Bedingungen), wofür diese aber die Visitation durch Schulinspektoren dulden müssen[22]. Durch Krankenbehandlung sucht man das Volk für die Religion zu gewinnen[23], während neugegründete Jungfrauenkongregationen und Müttervereine durch ihre positive Mitarbeit eine unentbehrliche Hilfe geworden sind[24]. Auch für Eshowe gilt der Ruf nach weiteren Mitarbeitern, da sich die Arbeit reichlich lohnt[25]. — Ein Gebiet mit guter Entwicklung ist auch Lindi (das älteste der Benediktiner in Ostafrika)[26]. Einzelne Gemeinden, die der Aufstand im Jahre 1905 vollständig zerstörte, zählen heute trotz der großen Schwierigkeiten bereits wieder 12 000 Chisten[27]. Ende 1927 wurde Lindi zur Abtei mit bischöflichen Rechten erhoben[28]. In Aussicht genommen ist auch eine solche für Kigonsera[29]. Neben einer regen Tätigkeit der Lehrer und Katecheten ebnet besonders die Krankenpflege dem Missionar den Weg zu erfolgreicher Arbeit[30]. Aus manchen Gebieten wird eine umfangreiche Propaganda des Islam gemeldet, der durch seine Lehre dem an sich schon lebhaften Triebleben des Naturvolkes Vorschub leistet und deshalb ein gewaltiges Hindernis für die Mission darstellt[31].

Die Mission der thüringischen Franziskaner[115]* in Sapporo (Japan) entwickelt sich sehr günstig. Am 30. 11. 29 wurde die bisherige Präfektur zum Vikariat erhoben[116] und P. Wenzeslaus Kinold ihr erster Apostol. Vikar[117]. 1929 erlebte die Mission ihr bestes Jahr seit ihrer Gründung[118]. Im letzten Jahre wurden 599 Taufen gespendet[119], ein Beweis für die Fruchtbarkeit der von den Missionaren eingeschlagenen neuartigen Missionsmethoden, die ihnen vor allem unter den Gebildeten Eingang und Anhang verschaffen[120]. Es wurde außerdem

[21] MB 1929, 181. 184. 189. 208. Sondela, Eshowe, Gonzaga, Mbonzolwane u. Nonzoma, Inyoni (mit tatkräftiger Unterstützung v. Förderern i. d. Heimat), Entabeni, Franz Xaver-Mission.

[22] MB 1930, 6. 8. 9. [23] MB 1929, 74. 78.

[24] MB 1929, 189. So haben es in Entabeni die Mitglieder sich zur Pflicht gemacht, jährlich 2 Heiden oder abgefallene Christen zu gewinnen bzw. zur Kirche zurückzuführen.

[25] MB 1928, 44. [26] MB 1928, 211. [27] MB 1928, 44.

[28] MB 1928, 65. [29] MB 1928, 211.

[30] MB 1928, 236. So bes, in Ndanda, wo Schwester Thekla v. Trutzing als Ärztin wirkt. Die Tätigkeit bezieht sich hauptsächlich auf die 3 km entfernte Aussätzigenkolonie.

[31] MB 1929, 145. So traf P. Fichtner im Gebiete Kitanda auf einer Schulreise im Jahre 1927 noch keine Moschee, im folgenden Jahre aber schon 4 an.

* Die Noten 32—114 fallen hier fort.

[115] Nicht behandelt werden die Missionen der nordamerikanischen Franziskaner, in deren Reihen eine große Anzahl deutscher u. deutschamerikanischer Patres wirken.

[116] St. Antonius (StA) 29, 304. [117] Jahresbericht (= JB) 30, 13.

[118] Privatmitteilung. [119] StA 29, 26; KM Sept. 27.

[120] Die Idee, für Heiden Einkehrtage abzuhalten, erwies sich als vortrefflich und erfolgreich; darum wurden mehrere solcher Tage veranstaltet, andere sind in Vorbereitung. Weiter suchte man durch Aufführung größerer musikalischer Kunstwerke: Beethovens Missa solemnis, Wagners Parsifal usw. die Heiden religiös zu beinflussen. StA 29, 236ff. In einführenden Vorträgen konnte

eine großzügige Flugblattpropaganda entfaltet, in deren Dienst besonders der Weltmissionssonntag gestellt wurde[121]. Die höhere Mädchenschule der Thuiner Schwestern hat in ihrer günstigen Entwicklung die Staatsschulen bereits übertroffen[122]; außer den gewöhnlichen Fächern wurden 62 Sonderkurse veranstaltet; ein Universitätsvorkursus wurde eingerichtet[123]. Die Gründung einer höheren Knabenschule ist in Vorbereitung[124]. Der einheimische Nachwuchs für den Priester- und Ordensstand ist regelmäßig und für die Zukunft gesichert[125]. Die sozialkaritativen Anstalten der Mission: Krankenhäuser, Armenapotheke, Internat, Kindergärten und Waisenanstalt wirken sehr segensreich[126]. — Auf Sachalin macht die Mission der schlesischen Patres nur geringe Fortschritte. Die stark ausgedehnte und sehr erfolgreiche Propaganda des Buddhismus und die ständig wachsende Konkurrenz des Protestantismus machen ihr viel zu schaffen[127]. Dazu kommt ein dauernder Verlust von Christen infolge Abwanderung[128]. Gleichwohl wurde durch die Taufe einiger heidnischer Familien zu Maoka der Grundstock zu einer neuen Zentralstation gelegt[129], die inzwischen ausgebaut werden konnte[130]. Neuer Nachwuchs aus der Heimat verstärkte den Stab der Missionare[131]. In diesem Jahre wird die Sachalinmission an polnische Franziskaner übergehen, während die Schlesier eine neue vom Apostol. Vikariat abzutrennende Mission auf Hokkaido übernehmen werden[132].

Das Vikariat Tsinanfu (China), in dem die Patres der sächsischen und kölnischen Ordensprovinz arbeiten, entwickelt sich gut[133]. Trotz der ungünstigen Zeiten konnten gute Erfolge erzielt werden; so wurden allein im letzten Jahre fast 5000 Taufen gespendet[134]. Von dem religiösen Eifer und dem sittlichen Hochstand der Christen geben die 155 000 Andachtsbeichten und 430 000 Kommunionen ein glänzendes Zeugnis[135]. Viele Früchte bringen der Mission ihre karitativen Unternehmungen[136], so wurden im letzten Jahre allein im St.-Josefs-

man unter dem Deckmantel der Kunst mit viel Erfolg auf Gott und christliche Glaubenswahrheiten hinweisen. Außerdem wurden für die Heiden liturgische Darbietungen gegeben und katholische Vortragsabende veranstaltet. StA 30, 246; 29, 141.

[121] So verteilten z. B. 40 Drittordensmitglieder in Sapporo allein mehrere Tausend kathol. Broschüren und Flugblätter StA 29, 47. Auch heidn. Arbeitslose wurden in den Dienst dieser Propaganda gestellt, die bei der Mission um Almosen baten. Man überließ ihnen einen Posten Flugblätter und Broschüren, deren Erlös sie behalten konnten. Um ihre Schriften besser verkaufen zu können, vertieften sie sich nicht nur selbst in ihren Inhalt, sondern wußten sie auch eindringlich ihren Käufern zu empfehlen, die sich wieder mit größerem Interesse, als wenn sie geschenkt wären, mit dem Inhalt befaßten StA 30, 140.

[122] StA 29, 47; 29, 145; JB 30, 15. 28 ff. Sie zählt 758 Schülerinnen, im Universitätsvorkursus 15; 100 im Internat. Trotz des neuen Anbaues konnten von 450 Neumeldungen zu Ostern nur 150 berücksichtigt werden; eine größere Anzahl empfing die Taufe; über 100 nehmen an dem privaten Religionsunterricht teil.

[123] Privatmitteilung. [124] StA 29, 145. [125] StA 29, 338. 367. 334.
[126] JB 30. [127] Franziskusbote (FrzB) 30, 28.
[128] FrzB 29, 56. [129] FrzB 29, 50. [130] JB 30, 16.
[131] FrzB 30, 310. [132] JB 30, 16 ff. [133] JB 30, 8 ff.

[134] JB 30, 13; davon entfallen auf Taufen von Kindern christlicher Eltern 1249 Taufen. [135] Ebd.

[136] Vgl. JB 30, 8 ff. 13. 26 ff. Die Mission unterhält 1 Krankenhaus, 1 Armenapotheke, 2 Greisenasyle, 4 Waisenhäuser mit 265 Kindern; außerdem werden 340 Waisenkinder in christlichen Familien unterhalten.

Hospital 804 Taufen gespendet[137]. Die Bemühungen um die Heranbildung guter einheimischer Missionshelfer zeitigen gute Erfolge. So wurden am 20. Juni die ersten 11 Priester des neuen Regionalseminars geweiht, unter ihnen 4 Franziskaner[138]; in diesem Jahre sind es 14; am 26. Juni bestanden 13 Kandidaten des Lehrerseminars ihre Prüfung und sind inzwischen im Dienste der Mission angestellt worden[139]; die Franziskanerinnen von St. Mauritz (Münster) konnten zum dritten Male einheimische Novizinnen einkleiden[140].

Von nur geringen Erfolgen berichtet die Apostolische Präfektur Yungshowfu[141]. Einerseits beanspruchte der rein materielle Wiederaufbau der Mission nach den schweren Heimsuchungen der letzten Jahre viele Kräfte und Mittel, andererseits trat infolge der organisatorischen Neuordnung der Mission die eigentliche missionarische Tätigkeit in den Hintergrund. Die Gesamtpräfektur ging von der Tiroler Ordensprovinz über an das Kommissariat Bozen, das aus den durch die Abtretung Südtirols an Italien verselbständigten Klöstern besteht[142]. Sodann wurde die Präfektur in drei selbständige Missionen zerlegt[143]: der nördliche Teil mit Paoking ging an die Namen-Jesu-Provinz (Nordamerika) über, die bereits 7 Patres sandte; der Westen an die ungarische Provinz, die mit 4 Missionaren anfing, während der Rest mit Yungchowfu dem Bozener Kommissariat verblieb, das eben aus der Heimat neuen Nachwuchs bekam[144].

Sehr hoffnungsvoll entwickelt sich die Apostol. Präfektur Shohchow der bayerischen Franziskaner. Da sie in den letzten Zeiten von größeren Schicksalsschlägen verschont blieb, machte der Wiederauf- und Ausbau der 1927 so schwer geschädigten Mission gute Fortschritte. Die Zahl der Christen stieg von 600 1926 auf 5265 in diesem Jahre[145]. Die Zahl der Missionare stieg weiter trotz der schweren Verluste 1928/29[146]. Die Solanusschwestern wirken erfolgreich in den karitativen Anstalten der Mission: 3 Waisenhäuser, 4 Findelhäuser, 2 Greisenasyle und 1 Armenapotheke[147]. An Schulen werden unterhalten: 12 katholische und 3 gemischte Volksschulen, je 1 Katechumenat für Männer und Frauen und für die Heranbildung eines guten einheimischen Missions-

[137] JB 30, 26 ff. Im September vorigen Jahres wurden allein 150 Sterbende getauft, in den beiden ersten Jahren 27/28 164 Erwachsene und 497 Kinder (Antoniusbote [= AB] 29, 118). In diesem Zeitraum wurden 774 interne und 114 externe Kranke gepflegt, im letzten Jahre 375 interne und fast 85 000 externe Kranke; außerdem haben die Schwestern regelmäßigen Zutritt zu dem heidnischen Staatskrankenhaus. Die Armenapotheke hatte im letzten Jahre 24 000 Krankenhilfen.

[138] Die Neupriester verteilen sich auf vier Franziskanervikariate; einige Kleriker wurden nach Amerika geschickt, um dort ihr Noviziat für den Orden zu machen und ihre Studien zu vollenden, ein Student nach Deutschland, um sich in Würzburg zum Missionsarzt auszubilden (Privatmitteilung).

[139] AB 30, 274.

[140] Die Genossenschaft zählt im Vikariat 10 Schwestern, 6 deutsche und 4 amerikanische; im Noviziat zu Springfield (USA) 16 chinesische Novizinnen. die nach mehrjähriger tieferer Einführung in das Ordensleben und gründlicher Ausbildung in der Krankenpflege in die Mission zurückkehren werden.

[141] JB 31, 30. [142] JB 31, 3.

[143] JB 31, 3. 29 f. [144] JB 31, 20.

[145] JB 30, 9. [146] Ebd. JB 29.

[147] Antonius-v.-Padua-Kalender 1930, 52. 28 ff.

personals: Katechistenschule, Lehrerseminar und Kl. Priesterseminar[148]. Mangel an größeren Geldmitteln und einheimischen Hilfskräften lasten schwer auf der jungen Mission[149].

Die Mission unter den Mundurucuindianern in der Prälatur Santarem (Südamerika, Nordbrasilien) hat eine ruhige und gleichmäßige Aufwärtsentwicklung[150]. Drei Patres und 6 Missionsklarissen arbeiten in der Mission. Neben dem regelmäßigen Schulunterricht an die Indianerjugend bilden Katechese und Predigt in der Mundurucusprache die einzigen Propagandamittel[151]. Der wirtschaftliche Ausbau der Mission geht weiter und bietet gute Aussichten für die Mission[152]. 122 Indianner wurden im letzten Jahre getauft, zahlreiche bereiten sich auf den Empfang der Taufe vor[153]. — Das Apostol. Vikariat Chiquitos (Bolivien) wurde erst im März errichtet und der Tiroler Ordensprovinz anvertraut, die schon seit Jahren im Missionskolleg zu Tarata eine segensreiche Wirksamkeit entfaltete. Das neue Gebiet wurde von der Diözese Santa Cruz de la Sierra abgetrennt[154].

Die apostol. Präfektur Tingchow, das Arbeitsfeld der deutschen Dominikaner, scheint eines der geprüftesten Missionsgebiete Chinas zu sein. Anfänglich legte sich zwar etwas die von den Foochower-Verleumdungen heraufbeschwörte Hetze[155]; die aus Shanghang in die Heimat geflohenen 16 Schwestern kehrten wieder in ihre Mission zurück[156], aber immerhin hatten Schule und Karitas unter den ständigen Militäreinquartierungen schwer zu leiden[157]. Verhängnisvoll aber wirkte die Abberufung der Nationalheere in den stärker bedrohten Süden, jegliche öffentliche Rechtspflege ging verloren, die zu Tausenden herumziehenden Räuber- und Bolschewistenhorden wagten offene Schlachten und plündernde Überfälle, fanden bereits bei der bolschewistisch durchseuchten Bevölkerung starken Hinterhalt[158], die Mission mußte sich nunmehr — freilich nicht ohne jeden Erfolg — mit rein innerer Tätigkeit, vor allem mit Predigt und Exerzitien, begnügen[159]. Mit einem

[148] Ebd. [149] JB 30, 21.

[150] JB 30, 17. [151] KM 30, 274.

[152] JB 29, 21 ff.; 30, 17. 19 ff.

[153] KM 30, 274. Die Sprachforschungen der Franziskaner unter den Mundurucus sind entscheidend vorangekommen. Ein Wörterbuch mit über 3500 Nummern ist in Druck; dazu wurde in jüngster Zeit neues umfangreiches und wertvolles Material aufgezeichnet.

[154] Das Gebiet ist 2½ mal so groß wie das heutige Österreich. Neben den zahllosen unerforschten wilden Indianerstämmen gibt es eine seßhafte Bevölkerung von 53 000 Köpfen. Nähere Angaben aus dem eigentlichen Missionswerk können naturgemäß noch nicht gemacht werden. Für die Guarayos- und Sirinosindianer, deren Missionierung gute Fortschritte macht, vgl. Statistik JB, Bayern 30, 25 ff.; JB, Tirol 31, 4. 12ff.

[155] Apostel (A) 28, 40.

[156] Jahresbericht (JB) 29, 18. — Auf Befehl ihrer Konsuln haben die protestantischen Missionare bis auf wenige Ausnahmen Tingchow gänzlich verlassen. A 28, 40.

[157] Die städtische Mittelschule in Shanghang konnte in einem Jahr kaum 3 Wochen Unterricht halten, A 28, 70. — Die Apotheke der Schwestern wurde von den Soldaten völlig geleert. JB 29, 25.

[158] A 28, 101. 339. 369.

[159] A 29, 9. — Am 8. Dezember 1928 konnte die Einkleidung der ersten chinesischen Dominikanerin statthaben. Ebenfalls wurden Ende 1928 7 Schüler in die Normalschule der Jesuiten von Schanghai-Zikawei geschickt.

Schlage aber empfing die ganze Präfektur Tingchow von der überflutenden Bolschewistenbewegung ihren Todesstoß: ganze Dörfer wurden eingeäschert[160], die Hauptstationen Wuping, Shanghang, Lankiatu, Pessah völlig ausgeplündert und meist dem Erdboden gleichgemacht[161], 3 Missionare und 3 Schwestern wurden in längere Gefangenschaft abgeführt[162], die Übrigen flohen alle (ca. 80 Personen) nach Swatow, wo sie beim dortigen Apost. Vikar gastliche Aufnahme fanden[163]. Wenn auch bis zur Stunde die Schwestern in Swatow noch warten müssen, so wagten doch Ende 1929 einige Missionare die Rückkehr nach Wuping und Shanghang und harren dort unter großen Gefahren wieder mutig aus[164]. Schmerzlich aber wird in diesem Wiederaufbau der Mission empfunden, daß die Schulen nur in engem, privatem Rahmen betrieben werden können; die gegenwärtige Schulgesetzgebung verbietet eine Bemühung um staatliche Anerkennung, und somit ist ein einflußreicher Faktor, besonders auf feindlich gesinnte Kreise, lahmgelegt[165].

Die Araukanermission der bayerischen Kapuziner, die 1928 zum Apost. Vikariat erhoben wurde[166], erstrebt in ihren Unternehmungen neben der inneren Festigung des Christentums[167] die wirtschaftlichen Hebungsversuche des 1928 neu gewählten chilenischen Staatspräsidenten Ibanez tatkräftig zu unterstützen[168]. Unter Vorsitz des Ap. Vikars, Mgr. Guido Beck, faßte die „Unión Araucana" in ihrem 5. Parlamento (April 1930) 3 Hauptbeschlüsse: Neugründung von Elementarschulen an Orten mit Indianerbevölkerung, Errichtung einer Mittelschule für Araukaner, Anleitung zu besserer Ausnützung der Grundbesitze — alles Pläne, die eine möglichste Verselbständigung und Gleichberechtigung der Indianer im Auge haben[169]. Aus denselben Motiven

[160] A 29, 274.

[161] A 29, 322; 30, 101 f. — Ein herber Verlust ist u. a. die Zerstörung der in 3 Jahren erbauten, stattlichen Kirche von Lankiatu. JB 29, 30. ZM 30, 256.

[162] A 30, 8 u. 38.

[163] A 30, 37 f.; 30, 314 f. — Ein Telegramm aus Hongkong in die Heimat berichtet kurz das ganze Los der Mission und Missionare: „Alle heil in Swatow, die ganze Mission zerstört!" A 30, 39 u. JB 29, 32. ZM a. a. O.

[164] A 30, 129 ff.; 30, 161 ff. — Der Ap. Präfekt mußte aus Wuping zu wiederholten Malen wieder fliehen. A 30, 211.

[165] JB 29, 22 u. 30; A 29, 179. — In öffentlichen Staatsschulen wird die Verehrung Sun-wens gefordert, sonst ist jeder Religionsunterricht verboten. Ebd.

[166] Seraph. Weltapostolat (SW) 28, 35 ff.; Altött. Franz.-Kalender (FK) 30, 108 ff

[167] Gefährliche Feinde des Christentums entstehen in den kommunistischen Wanderpredigern, die mächtig für das alte Heidentum und dessen „Freiheit" agitieren. FK 29, 88 u. 31, 92. — Zudem benötigte die Mission ca. das Dreifache des jetzigen Personalbestandes — ungefähr 80 000 Seelen können durch die Missionstätigkeit nicht mehr erreicht werden; FK 31, 86 und 28, 71.

[168] SW 28, 124 f.; schon des öfteren fand die Mission von höchster Stelle der Regierung Anerkennung für ihre erfolgreichen Dienstleistungen. Festschr. 29, 57; FK 31, 92. Aus gleicher Wertschätzung heraus stellte der Regierungspräsident von Valdivia 3 Indianer, ehemalige Miss.-Schüler, zu Richtern für 3 Distrikte auf. SW 20, 351.

[169] SW 30, 256. — Die wirtschaftliche und politische Hebung findet deshalb ihre große missionarische Bedeutung, weil sie gegenüber dem aufkeimenden Kommunismus durch christl. Mittel den Indianern die ersehnte bürgerliche Vollberechtigung verschaffen will (Zile der Union Araucana!). FK 29, 88 f.

erfuhr auch das Pressewesen einen bedeutenden Fortschritt: neben der bisherigen Halbmonatsschrift „El Araucano" für die Indianer erscheinen 2 weitere Blätter: „Der deutsche Sonntagsbote", das einzige Blatt christlicher Tendenz in Chile, und der „Amigo de la Escuela" für die Lehrer der Mission [170]. Auch neue, einflußreichere Bedeutung gewann die ärztliche Fürsorge durch Heranziehung eines Missionsarztes (Ende 1927) und durch Ausbildung von einheimischen Krankenpflegerinnen [171]. Auf die wenigen Tausend Heiden (4385) gewinnt man vor allem erfolgreichen Einfluß durch die Schulen (48) und Erziehungsanstalten (11 für Knaben, 9 für Mädchen) [172]. Ein herber Verlust für die Mission ward im Dezember 1928 der Brand des Missionsklosters in der Prov.-Hauptstadt Valdivia, in dem 2 Missionare ums Leben kamen [173].

Das Apost. Vikariat Tsinchow (Ostkansu) der rheinisch-westfälischen Kapuziner blieb lange von ernsteren Auswirkungen der chinesischen Umsturzwirren unberührt [174]; zudem kamen im Februar 1928 den 25 Patres 5 spanische Mitbrüder aus der Provinz Navarra zu Hilfe, sodaß die Missionstätigkeit immer noch jährlich die Christenzahl um weitere 500 Seelen vermehren konnte [175]. Ebenfalls förderlich wirkt die umfangreiche Praxis des Missionsarztes, die weiteste Kreise mit der Mission in Verbindung bringt [176]. In den letzten 2 Jahren erfuhr aber die aufstrebende Mission einen harten Rückschlag: Hungersnot und Typhus rissen empfindliche Lücken in die Reihen der Christen und vor allem des Missionspersonals [177]; und da die verfügbaren Truppen meist von Kansu in den östlichen Kampf gegen die mißliebige Nangkingregierung abberufen wurden, nahmen auch Banditenwesen und rechts- und gesetzlose Zustände in verheerender Weise überhand [178]. Die Mohammedaner des Nordwestens, die schon länger mit der bisherigen Verwaltung Kansus unzufrieden waren, benützten die Gelegenheit, erstürmten im Mai 1930 die Hauptstadt Tsinchow, richteten daselbst ihre Herrschaft auf, die sie bis zur Stunde, aber nicht zum Schaden der Mission, behaupten können [179]. Wenn auch Ende 1929 die

[170] SW 30, 224; FK 29, 88 f.

[171] SW 28, 194; FK 29, 88 u. 31, 87; freilich bei der Unbeständigkeit des indianischen Charakters gedeiht die Kongregation dieser einheimischen Katechistinnen äußerst schwer — viele traten wieder aus. FK 30, 114 f. Dieselben Erfahrungen macht man im neu erweiterten Seminar für den einheimischen Klerus — man zählt höchstens 6—10 Prozent, die zum Ziele kommen. FK 31, 86; Ebd. S. 95.

[172] Festschrift 1929, 51 f. — Anläßlich des silb. Schuljubiläums der Kreuzschwestern an der „Stella maris" gründeten die ehemaligen Miss.-Schüler einen Verein zum Zwecke, dauernd mit der Anstalt in Verbindung zu bleiben. SW 30, 254 f. [173] SW 29, 72; FK 30, 116.

[174] Höchstens wurde der Postverkehr des öftern unterbunden, und die vielen Truppenaushebungen sowie erhöhte Steuern begünstigten die allmählich aufkommende Räuberplage. Jahresbericht (JB) 28, 11 f.

[175] JB 28, 3; 30, 47.

[176] 1928 wurden bspw. 5000 Patienten behandelt, 102 Patienten bei 3600 Behandlungstagen ins Krankenhaus aufgenommen, 16 000 Beratungen hatten stattgefunden. JB 28, 15.

[177] 3 Patres, 1 Bruder, 3 Schwestern und die Frau des Missionsarztes starben als Opfer der Epidemie. JB 30, 4; ZM 30, 259. [178] JB 31, 4.

[179] Abgesehen von vielen Plündereien seitens mitziehenden chinesischen Räubergesindels, schafften die Mohamedaner immerhin wieder Ordnung und Rechtsschutz (JB 31, 5) und köpften den General, der Tsinchow verteidigt, aber der Mission so viele Schikanen bereitet hatte. Ebd. 28.

nördliche Zivilpräfektur Kingyentao als selbständige Apost. Präfektur Pingliang von Tsinchow abgetrennt und den navarrensischen Kapuzinern überwiesen wurde, so war dadurch doch der seit der Typhusepidemie schwer verspürbare Personalmangel keineswegs ausgeglichen[180]. Trotzdem konnte die Mission befriedigenden Fortgang in ihren Resultaten verzeichnen: in den letzten 9 Monaten wurden 200 Erwachsene außer Todesgefahr getauft, das Hospital wurde bedeutend erweitert zu 2 gesonderten Abteilungen für Männer und Frauen, anfangs September 1930 begannen 2 Priesterkandidaten bereits ihr Philosophiestudium und in Mapautsinän wurde ein Männer- und Frauenkatechumenat, sowie eine Wohnung für chinesische Jungfrauen errichtet[181].

Das Apost. Vikariat Dar-es-Salaam (Tanganyika-Territory), das die schweizerische Kapuzinerprovinz 1921 als ihr erstes überseeisches Missionfeld übernommen[182], erhob sich in den ersten Jahren überraschend schnell aus seinen Kriegsruinen[183]. Seit 1925 aber entwickelt sich der greifbare Fortgang dieser Mission äußerst zäh, erhöhte sich die Christenzahl in den letzten 5 Jahren doch um nur knappe 600[184]. Die Gründe dieser augenblicklichen Stockung liegen in der intensiven Konzentration der Missionskräfte auf die undankbare Christianisierung der Hauptstadt und den Ausbau des gesamten Schulweens[185]. Freilich bei der allgemeinen Unzugänglichkeit der Erwachsenen war von Anfang an die Schule das meist versprechende Missionsmittel, und soll nun die Missionschule sich neben der „neutralen" Regierungsschule auch weiterhin behaupten können, dann sieht sich die Mission zu diesen riesigen finanziellen und personalen Opfern gezwungen[186]. Hingegen die keineswegs den Aufwänden entsprechenden Erfolge in der Hafenstadt Dar-es-Salaam lenken die missionarische Aufmerksamkeit allmählich auf das Hinterland, man gewann die Überzeugung, daß nur von starken christlichen Zentren im Westen ein siegreicher Vorstoß gegen das islamitische Küstengebiet unternommen werden kann[187]. Die beiden bedeutungsvollen Mittelschulen, Lehrerseminar und Zentralschule (für zukünftige Staatsbeamte und Handwerker) wurden denn

[180] Mit dem Drittel der Bevölkerung ging auch ein Drittel des personalen und sachlichen Missionsbestandes an die neue Präfektur über; überdies ist inzwischen noch ein 2. Pater an Typhus gestorben und ein anderer mußte krankheitshalber in seine Heimat zurückkehren, somit bleiben gegenwärtig 3 Hauptstationen unbesetzt. JB 31, 4 ff.

[181] JB 31, 5 u. 29. — 2 Patres, 7 Schwestern und ein 2. Missionsarzt befinden sich auf der Hinreise. Ebd. 7

[182] 1922 übernahm die Provinz noch als 2. Missionsgebiet die Diözese der Seychellen-Inseln, deren Pastoration aber lediglich den Kapuzinern der französischen Westschweiz obliegt.

[183] Zählte man 1922 kaum 3000 Katholiken, so waren 1925 die 10 000 bereits überstiegen. Vergleichende Statistiken in Jahresbericht (JB) 26, 22 u. 28, 21. [184] JB 30, 37. [185] JB 30, 37.

[186] Die Dar-es-Salaamer Schulkonferenz von 1925 stellte das gesamte Schulwesen unter englisch-staatliche Bevormundung und gab anspruchsvolle Normen für Lehrprogarmm, -gebäude und Lehrkörper (nur mit staatlicher Prüfung zugelassen!). JB 29, 4 ff.; Jahrb. des Ak.-Miss.-Bundes, Freiburg 1930, 28—32.

[187] Privatmitteilungen. — Wie hartnäckig der Islam dem Christentum gegenübersteht, zeigt schon, daß selbst opfernde Karitas in den beiden Aussätzigenheimen von Kipatimu und Kwiro die Mohamedaner nur schwer bekehren kann. JB 29, 27.

auch 1928 in Kwiro gegründet[188] und im vergangenen Jahr zu den 7 Hauptstationen noch 2 weitere errichtet und die 9 Nebenstationen um 3 vermehrt[189]. Faßt man zudem die 110 reorganisierten Volksschulen, den relativ guten Personalbestand und die 2188 Katechumenen ins Auge — dann darf man wieder auf ausgiebigere Missionserfolge in der Zukunft hoffen[190].

Die Hochschule der Jesuiten in Tokio hat am 10. Mai 1928 nach Zahlung des Fundationskapitals und den vom Staate geforderten Ergänzungen ihrer Bibliothek endlich die Anerkennung der japanischen Regierung erhalten[191]. Diese Zulassung brachte der Universität einen neuen Aufschwung. Die Zahl der Studenten schnellte in die Höhe. Die Einrichtung besonderer Abendkurse in Latein, Griechisch, Deutsch und Spanisch hat sich als glücklich erwiesen. Mitte 1930 besuchten die Tageskurse 298, die Abendschule 270 Studenten[192]. Im Juni 1930 konnte der Grundstein für die neuen Gebäude gelegt werden. Einen weiteren Ausbau der z. Zt. nur aus 2 Fakultäten bestehenden Hochschule[193] verbietet vorläufig die Unmöglichkeit, die für jede neue Fakultät 100 000 Yen betragende Hinterlegungssumme bei der Regierung aufzubringen[194]. — Der bisherige Professor der Jesuiten-Universität P. Roß hat nach der Rückkehr des Erzbischofs Döring nach Poona die Leitung des Vikariats Hiroshima übernommen[195], „Nationalstolz, Heldenkult, Familienüberlieferung und Pietät" zählt Bischof Roß selbst als Gründe auf für die langsame Entwicklung der Kirche in seinem Sprengel[196]. Eine wertvolle Hilfe erstand ihm in den Barmh. Brüdern von Trier, die 4 Mitglieder ihrer Genossenschaft im September 1930 nach Japan entsandten. Ihnen schloßen sich zwei in Deutschland ausgebildete einheimische Jesuiten an[197]. Das kath. Schulwesen erfuhr eine Stärkung durch den Bau einer Schwesternschule der amerikanischen Schwestern U. L. F. v. Namur in Okayama[198]. — Große Verdienste erwerben sich die Jesuiten um die Seelsorge unter den zahlreichen japanischen Auswanderern. Vor allem wirkt P. del Toro in Sao Paolo (Brasilien) mit gutem Erfolg[199].

Ende 1927 hat Erzbischof Döring nach fast 14jähriger Abwesenheit von Poona wieder Besitz ergriffen. Kurze Zeit darauf trafen auch die ersten 3 Patres der oberdeutschen Jesuitenprovinz ein[200]. In Kume wurde gleich mit der Gründung einer neuen Mission begonnen, die mit einer Teppichweberei verbunden ist[201]. Eine gute Entwicklung weist die höhere Schule St. Vinzenz in der Stadt Poona auf, die 1928 bei 440 Schülern 270 Christenkinder zählte[202].

Das Wirken der Serviten im Swaziland[203] erhöhte die Zahl der Katholiken auf 3—400, nachdem die Höhe vor drei Jahren[204] auf nur

[188] JB 29, 9 f. [189] JB 30, 31; vgl. Statistik JB 28, 21.
[190] JB 30, 37; Separ. M.-Schematismus 1931. [191] KM 28, 250.
[192] Gegenüber dem Vorjahr ein Plus von 100 bezw. 150 (KM 30, 88. 275).
[193] Literatur-Philosophie und Nationalökonomie — Handel.
[194] KM 30, 275. Am 22. Juni 1930 starb der verdienstvolle Gelehrte und Mitbegründer der Universität P. Dahlmann (KM 30, 278 ff.).
[195] Im August 1928 wurde er vom ersten einheimischen Bischof Japans Mgr. Hayasaka zum Bischof geweiht (KM 28, 253; 29, 146; ZM 29, 274).
[196] KM 29, 72. [197] KM 29, 320; 30, 86. 307; ZM 30, 266.
[198] KM 29, 145 ff. [199] KM 28, 188; 30, 97. [200] KM 28, 87.
[201] KM 28, 320; 30, 110; ZM 29, 251; 30, 323.
[202] KM 28, 87. [203] KM 30, 219. 344. 379.
[204] KM 30, 379; 1928: 1500; 1930: 3—4000; 7 eigentl. Missionsstationen

1500 beziffert worden war. Von den 55 Stationen sind jetzt bereits 14 staatlich anerkannt. Die Stellung der Mission hat sich gegenüber den 17 verschiedenen protestantischen Sekten bedeutend gebessert. Vor allem die Zurückhaltung der Jünglinge und Männer erschwert eine Katholisierung des Landes aus der Familie heraus[205]. — In Bremerstorp soll ein Konvent-Kloster zur Erziehung weißer Kinder eingerichtet werden. Der Gund ist bereits gekauft und der Bau begonnen. Übergeben wird diese Station den Dominikanerinnen von Oakford bei Dunban.

Kleinere Beiträge

Zum fernöstlichen Missionsschulwesen

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

Nachdem ich im letzten Jahrgang die missionsmethodischen Kontroversen in China, die einheimische Klerusfrage und die Missionsfinanzierung nach den Beobachtungen und Eindrücken meiner hinterasiatischen Missionsstudienreise geschildert habe[1], möchte ich in diesem ihre Ergebnisse in bezug auf den gegenwärtigen Stand der indirekten Missionsmittel, zunächst auf dem Wege des Unterrichts und der Erziehung zusammenfassen[2], wenn auch darüber schon vieles andere Material niedergelegt worden ist, auch aus meiner Feder und in unserer Zeitschrift[3].

1. Die indischen Missionsschulen

Zwar konnte ich die indische Missions- und Kulturwelt bloß auf der Hinfahrt streifen, aber immerhin zur Genüge, um festzustellen, daß auf dem Schulgebiet missionarischerseits energisch gearbeitet wird und die sonstigen Studienresultate sich hierin bestätigt finden[4]. In Vorderindien ist freilich das niedere Missionsschulwerk wegen des geringen Umfangs der Bildungsinstitute auf diesen Stufen überhaupt und andererseits infolge der staatlichen Veranstaltungen dafür relativ nur schwach vertreten und entwickelt, bloß durch ca. 4500 Volks- oder Elementarshulen mit ca. 250 000 Schulkindern[5]. Um so imposanter steht

(2 weitere sind in Vorbereitung); 48 Außenstationen; 5 Haushaltungsschulen der Töchter v. hl. Herzen.

[205] KM 30, 379

[1] Vgl. ZM 1930.

[2] Im nächsten Heft wohl über Missionspresse und -literatur, im übernächsten über Missionskaritas, im 4. vielleicht über direkte Missionsmethode.

[3] Außer meinen Reiseberichten (Missions- u. Kulturverhältnisse im fernen Osten 1914/16, Von meiner ostasiatischen Weltmissionsreise 1930) bes. Das gegenwärtige Heidenapostolat im fernen Osten (1929/30); über die indische Missionsschule P. Dahmen (ZM 1925, 9 ff.), über die chinesische ZM 1918, 96 ff. (von mir) und über ihre heutige Lage nach den Coll. der Synodalkommission ZM 1929, 373 ff. (v. Greiwing).

[4] Vgl. mein fernöstl. Heidenapostolat II 37 f. und die dort angeführte Literatur, vorab über die höh. Missionsschule von Dahmen (ZM 1925, 9 ff.) und Väth (KM 29, 1 ff.) sowie India and its missions 244 ss.

[5] Nach dem Missionshandbuch von P. Arens (1923/25) 3688 mit 219 401 auf dem Festland u. 691 mit 29 650 in Ceylon (Heidenapostolat 38), ohne Gebets- oder rein religiöse Schulen und mit 30—40 Lehrer- oder Lehrerinnenseminarien (ebd.). Über das ceylonesische Volksschulwesen vor dem Kriege vgl. P. Pothmann (ZM 1914, 299 ff.).

namentlich in ihrem moralischen Ansehen und Einfluß sowie in den indirekten Wirkungen die höhere Missionsschule da, wenngleich im Verhältnis zur protestantischen im Umfang weit geringer [6]: einerseits in den fast 100 höheren Kollegien oder Technikschulen sowie in den über 200 Mittelschulen (High Schools) mit insgesamt mehr als 73 000 Schülern oder Schülerinnen [7]; andererseits in den Universitätskollegien 1. Grads, besonders den fünf großen der Jesuiten mit ihren über 4000 Studenten [8]. Mag auch der Bekehrungserfolg auf Grund des bloß fakultativen Religionsunterrichts meist dürftig und der Missionswert dieser Anstalten daher immer noch sehr bestritten sein [9], so läßt sich nicht leugnen, daß sie zur Beeinflussung der Gebildetenschicht im christlichen Sinne und zur Überwindung vieler Vorurteile wie auch zur Heranziehung einer katholischen Elite von unschätzbarer Bedeutung sind [10].

Viel rückständiger ist wenigstens hinsichtlich des höhern Unterrichts das hinterindische Missionsschulwesen, wenngleich gut und kräftig, teilweise auch erfolgreich schultechnisch wie missionarisch betrieben durch die 45 Kollegien der Schulbrüder und Paulschwestern in Singapore, Penang, Rangoon, Bangkok usw. [11]. Dagegen werden die Pfarrschulen für die christliche Bevölkerung in den elementaren Fächern wie seitens der Gebetsschulen stärker gepflegt, allerdings qualitativ wie quantitativ ebenfalls nicht hinreichend gemäß den Bedürfnissen, im ganzen durch ca. 8000 mit 240 000 Kindern [12].

In hocherfreulichem Aufschwung begriffen fand ich die indonesischen Missionsschulen tieferer wie höherer Art im Unterschied zu ihrer ehemaligen Inferiorität [13]. Für den Primärunterricht sorgen katholischerseits ca. 350 und für den höhern über 24 Schulsysteme (außer den Katechismus- und Handwerkerschulen) [14]. Ihnen und ihrer günstigen

[6] 36 oder 42 affilierte Kollegien, 101 Industrie-, 631 Hoch- oder Mittel- u. 14 873 Elementarschulen (Heidenapostolat 70 f. nach WMA v. 1925 u. 73 f. nach anderen Quellen oder Darstellungen).

[7] Nach Arens 73 Gymnasien für Indien mit 29 926 u. 8 auf Ceylon mit 4694, 215 Handelsschulen dort mit 32 868 u. 34 hier mit 4614 Schülern, wozu noch 72 bzw. 13 Handwerk- oder Gewerbeschulen mit 4665/437 kommen (Handbuch 259). Neuere Ziffern ZM 1928, 234 (Heidenapostolat II 38 Anm. 67).

[8] In Trichinopoly, Madras, Kalkutta, Bombay u. Mangalore, dazu unter den Oblaten in Colombo, außerdem von Väth noch andere Knaben- und Mädchenschulen hierher gerechnet (vgl. mein Heidenapostolat 37 f.).

[9] Ebd. 37 (Dahmen, Väth u. Fahrer dafür, Mgr. Zaleski u. Lépicier mehr oder weniger dagegen).

[10] Vgl. P. Dahmen (ZM 1925, 12 ff.) u. Väth (KM 1927/29). Für Trichinopoly meine früheren Reiseberichte 25 ff. 216 ff. u. für Colombo meine letzten 10.

[11] Mit zus. 11 789 Knaben u. Mädchen außer den 9 Gymn. für Südbirma und den 3 Handwerkschulen (Arens 257). Auch mit Religionsunterricht und Bekehrungen, obschon oft zu europäisch u. nicht missionarisch genug (Heidenapostolat 89 nach CR 1926). Von mir in Singapore u. Penang besucht (vgl. meine Reiseberichte).

[12] Nach Arens 4879 primäre Schulen mit 162 000 u. 2088 religiöse mit 75 345 Schülern (ebd.).

[13] Vgl. mein Heidenapostolat 125 (nach der Rundschau und dem Urteil von Schwager in ZM 1913). Eine persönliche Probe erhielt ich nur auf der letztjährigen Reise bei den holländischen Kapuzinern in Medan (Bericht 14 f.).

[14] Mit 32 479 u. 2033 Schülern nebst 4 Handwerk- u. 34 Gebetsschulen (Arens 269), nach der neuesten Statistik schon 647 mit 651 409 (ZM 1929, 359). Vgl. mein Heidenapostolat 125 f. (mit den Einzelheiten).

Entfaltung mit Hilfe von Regierungszuschüssen ist es in erster Linie zu verdanken, wenn hier das Heidenapostolat speziell auf den kleinen Sundas in seinen Bekehrungsfrüchten wie moralisch und zivilisatorisch so günstig voranschreitet und so einflußreich auf die Umgebung wirkt[15].

Tief darniederliegend trafen wir hingegen die philippinische christliche Schule, insbesondere in den unteren Pfarr- oder Privatschulen, die nur mangelhaft gegenüber den staatlichen und protestantischen äußerlich wie innerlich ausgebaut sind, in etwa ergänzt durch Abend- und freiwillige Katechismusschulen[16]. Wohl aber sahen wir stark entwickelte und besuchte, auch sehr angesehene höhere Lehranstalten, vor allem in der Hauptstadt Manila, an der Spitze die Thomasuniversität der spanischen Dominikaner und das Ateneokolleg der amerikanischen Jesuiten, abgesehen von den wertvollen Priesterseminarien und Studentenheimen[17].

2. Auf dem chinesischen Missionsfeld

Im Verhältnis zum eigentlichen Bekehrungswerk wie zu den protestantischen Missionsschulen traten uns die katholischen Bildungsunternehmungen im Riesenreich der Mitte sehr vernachlässigt und wenig entwickelt gegenüber, vor allem die höheren[18]. Zwar ist nach dem Kriege zur „Aurora" der französ. Jesuiten in Shanghai ihre Handelshochschule in Tientsin und die „katholische Universität" der amerikan. Benediktiner in Peking mit Universitätsrang, befriedigendem Besuch und ansehnlichen Erfolgen hinzugekommen, wogegen das Konkurrenzwerk der französischen Dominikaner in Peking als Eintagsfliege wieder aufflog[19]; auch einige Sekundärschulen wie das Ignatiuskolleg der Jesuiten in Sikawei und verschiedene Brüderkollegien weisen einen guten Fortgang und hohe Anerkennung auf[20], wozu wir noch eine Reihe von Priester- und Lehrerseminarien, Studentenheimen und -vereinen erwähnen dürfen[21]: aber diese mageren Ansätze entsprechen weder ihrem Umfang noch ihrem Grade nach auch nur entfernt den Bedürfnissen und können in ihren Wirkungen unmöglich die widerkatholischen Einflüsse auf die Gebildeten Chinas paralysieren[22].

Etwas, aber nicht viel besser ist es mit den niederen Missionsschulen in China bestellt. Eigentliche Volks- oder Primärschulen, namentlich höhern Grades gibt es verhältnismäßig nur wenige, dabei nicht selten schlecht besucht und eingerichtet, teils mit Internaten verbunden und auf die Christenkinder beschränkt, teils auch auf heidnische

[15] Ebd. (nach Hagspiel II 240 ss.).

[16] Nach Arens 281 elem. mit 22 868 K., nach Freitag 134 prim. u. 75 gehobene Schulen (Heidenapostolat 147).

[17] Ebd. 146 f. u. Reisebericht 20 (neben Hagspiel, Schwager usw.).

[18] Vgl. mein Heidenapostolat I 134 ff. mit der verzeichneten Literatur (vorab ZM II u. VIII samt meinen Reiseberichten u. Konferenzprotokollen).

[19] Ebd. 135 f. Vgl. Greiwing (ZM 1929, 376) über äußern u. innern Aufbau, Prüfungserfolge u. Schülerzahl (500, 130 u. 185, jetzt 483, 345 u. 132 ZM 30, 249). Dazu Coll. 30, 858 s. über Jetztstand u. Fortschritt d. k. Univ. Pek.

[20] Vielfach nur Sprachschulen für geschäftliche Anstellungen (Heidenapostolat 135). In Hongkong z. B. außer dem Brüderkolleg u. den beiden Schwesternschulen nun auch eine von Laien geleitete u. gegründete höh. Schule mit 800 Studierenden (Reisebericht 22).

[21] Heidenapostolat 136 f. u. ZM 1929, 376 f.

[22] Vgl. mein Heidenapostolat 137 nebst meinen anderweitigen Ausführungen (vorab den Protokollen).

Schüler und Externe mit Schulgeld ausgedehnt [23]. Weitaus die Mehrzahl aber besteht aus bloßen Gebets- und Katechismusschulen, deren Lehrziel auf die religiöse Unterweisung höchstens mit sehr primitiven Anfangsgründen allgemeinen Wissens eingeengt ist [24]. Insgesamt zählte man im letzten (vorletzten) Jahr 12 262 (11 036) Schulen mit 284 793 (267 768) Teilnehmern, wovon früher 2037 Elementar- und 10 560 Gebetschulen (1923) [25].

Die Stellung und Behandlung der chinesischen Missionsschule ist je nach den Gegenden und dem Verhalten der Behörden oder Beamten sehr verschieden, im allgemeinen aber äußerst kritisch und bedroht, bald durch Versuche von Hemmungen und Schikanen, bald wegen des Bestehens auf staatlicher Anerkennung und den mit ihr verbundenen Schwierigkeiten [26]. Vielfach hatten die katholischen Schulen besonders 1927/28 teils unter den Bürgerkriegen und bolschewistischen Unruhen, teils unter nationalistischer Hetze und christenfeindlichen Anklagen zu leiden, aber im Gegensatz zu manchen protestantischen Missionswerken durchgehalten und auch die innere Disziplin aufrechterhalten [27]; vielerorts ist die Unterrichtstätigkeit wieder aufgenommen und die Regierung freundlicher geworden [28]. Die rein religiösen oder missionarischen Anstalten sind von der Genehmigungspflicht befreit und die registrierten werden gefördert [29]. Infolgedessen unterziehen sich immer mehr der Anerkennung und den dadurch gegebenen Postulaten [30].

Demgegenüber ist es die Aufgabe der Chinamission, sich möglichst den Verhältnissen anzupassen und ihr Schulwesen auf dem Boden der realen Erfordernisse nach Kräften auszubauen [31]. Im Geist und nach dem Programm unserer Missionsschulkonferenzen von 1914 muß dringender denn je nicht nur der elementare und sekundäre Schulunterbau erweitert und befestigt, sondern auch das obere Stockwerk der Missions-

[23] Ebd. 134 f. (zum Teil mit sekundärem Einschlag).

[24] Ebd. 134 (meist nach Schwager).

[25] ZM 1930, 248 (nach Miss. Sém. Ecoles). Vgl. Heidenapostolat 134 und Arens 253 ff.

[26] Nach meinen Beobachtungen und den Mitteilungen der Missionare und Missionsbischöfe. Besonders große Bedenken wegen der verlangten ungläubigen Lehrbücher, partiell auch wegen Bestehens auf Unterlassung des Religionsunterrichts, Verwaltungsausschuß u. einheimische Leitung, Hineinredens in den Schulbetrieb usw. (ZM 1929, 376 nach den Coll.). Vgl. ZM 30, 248 (auch über Lob u. Erfolg).

[27] ZM 29, 373 f., wo die programmatischen Äußerungen des Apostol. Delegaten u. der Nankinger Nationalregierung (nach den Collect.).

[28] Ebd. 374, wo auch die Gründe dafür (Loyalität u. wohltätige Wirkungen der kath. Missionsschulen).

[29] Ebd. 375 f. Vgl. auch die nachherigen Collect. (Renseign. seol. n. 7, 450 ss.; 8, 544 ss.; 9, 649 ss.; 10, 756 ss.; 11, 858 ss).

[30] Ebd. 375. Bes. Ehrung Suenwens und seiner drei Prinzipien auf Rat des Delegaten und Erweiterung des Schulplans durch Realien (ebd.). Ende 1928 erst 453 Schulen anerkannt (408 prim., 44 sekund. u. 1 Univers.). Die Synodalkommission selbst sucht in jeder Weise die Hindernisse und Vorurteile zu zerstreuen (ebd.). Neuerdings ist man vielfach gegen Einschreibung (ZM 30, 248 nach Coll. 30, 256). Nunmehr neue Schließungen u. Drangsalierungen (ebd. nach Coll. 30, 726). Inzwischen verschlimmert (vgl. Coll. 1930, 860 ss.).

[31] Vgl. die eine solche Dringlichkeit und Notwendigkeit betonenden Stimmen aus den chines. Missionskreisen (a. a. O. 375). Sehr fördernd, fortschrittlich u. vereinheitlichend wirkt auch hierfür die Synodalkommission u. ihr Organ (ZM 1929, 377).

universität stärker angefügt werden, wenigstens in den für uns erreichbaren, aber leider darin seitdem eher zurück- als vorwärtsgegangenen deutschen Missionen [32]. Zu diesem Zwecke bedarf es sowohl einer reichlichern finanziellen Unterstützung aus der Heimat, als auch insbesondere der Schaffung einer eigenen Missionslehrgesellschaft mit einem Missionslehrerinstitut [33].

3. Im japanischen Bereich

Umgekehrt wie in China verhält es sich mit dem Missionsschulausbau in Japan, dem Land der aufgehenden Sonne: während der untere wegen der obligatorischen Staatsvolksschule sowie infolge Mangels an Mitteln und Kräften überaus dünn und spärlich gesät ist [34], teilweise allerdings ersetzt oder ergänzt durch Katechismus-, Sonntags-, Abend- oder Sprachschulen [35], begegnet uns wieder ein wenigstens intensiv reichbebautes und hochangesehenes höheres Schulsystem [36]: auf der obersten Spitze von seiten der deutschen Jesuiten in ihrer Hochschule zu Tokyo, die nun als Universität anerkannt ist und bereits 400 Studenten zählt [37]; im sekundären Stadium auf der einen Seite durch die vier Kollegien der Marianisten, die von vielen und höchsten Kreisen besucht und überaus geschätzt werden [38], auf der andern durch die nicht minder hochgeachteten und wohltätig wirkenden Mädchenschulen der Schwestern aus verschiedenen Kongregationen [39]. Das Handbuch von Arens bucht so neben einer Universität drei Gymnasien und 18 Mittelschulen gegenüber bloß 16 elementaren und 9 religiösen [40].

Im Vergleich dazu wie namentlich zur protestantischen Schultätigkeit ist die katholische in Korea weit weniger entfaltet, hierin sowohl durch den eigenen Mangel als auch durch die neuen Schulverordnungen behindert, die von den anerkannten Instituten staatliche Lehrpläne und staatlich geprüfte Lehrkräfte verlangen, aber den Religionsunterricht abgesehen von den freigelassenen Religionsschulen ausschließen [41]. Trotzdem bemühen sich die französischen wie deutschen Missionare, nicht nur ihre primären Pfarrschulen teils unter staatlicher Anerkennung,

---

[32] Hierzu meine Postulate und die Ergebnisse der Konferenzen in den Schantungmissionen (Reisebericht 33 ff.).

[33] Ähnlich wie z. B. für die Missionsärzte im Würzburger Institut, wozu die Vorbereitungen im Gange bzw. weitern Fortschritt sind.

[34] Vgl. mein Heidenapostolat 53 neben Schwager und meinen beiden Reiseberichten.

[35] Ebd. 35. Bes. wichtig die Sonntagschulen wegen der Verbindung mit den Eltern und Anbahnung von Bekehrungen (z. B. in Nagoya auf meiner Durchreise konstatiert).

[36] Mit großem Einfluß auf die Intellektuellen bes. durch Überwindung der Vorurteile, wenngleich wenig Bekehrungen wegen der vom Staat geforderten Neutralität oder Laizität ohne Religionsunterricht (Heidenapostolat 51).

[37] Ebd. 51 f. (wozu die neueste Entwicklung).

[38] Ebd. 52 (in Tokyo, Yokohama, Osaka u. Nagasaki ohne Religionsunterricht, aber mit Moral u. fakultat. Gottesdienst).

[39] Ebd. 53 (Damen vom hl. Herzen, Maurus- u. Paulschwestern in Tokyo, Osaka, Nagasaki usw.).

[40] Mit nur 3745 und 1182 Kindern, dazu 1736 Stud. an Gymn. u. 4367 an mittl. Schulen (ebd. 54 nach Arens 253). Viel schwächer immerhin als protestantischerseits (ebd. 77 nach WMA 131 Elementar-, 16 Industrie-, 65 Hoch- und Mittelschulen).

[41] Vgl. mein Heidenapostolat 70 (mit den angeführten Pariser Jahresberichten).

teils als „Kulpong" auf private und sehr elementare religiöse Unterweisung beschränkt zu vermehren [42], sowie durch Abendschulen für Kinder und Erwachsene zu ergänzen [43], sondern auch den höheren Klassen durch Gründung einer Handelsschule und eines Studentenheims in der Hauptstadt Söul sich stärker zuzuwenden [44].

Unser Missionsbibliograph P. Robert Streit O. M. I. (†)

Von J. Pietsch O. M. I. in Rom

Die Kunde von dem allzufrühen Dahinscheiden des bekannten Missionsbibliographen hat alle Freunde der Missionswissenschaft mit Wehmut und Trauer erfüllt. Die meisten Missionszeitschriften haben ihm einen Nachruf gewidmet. Die ZM, in deren Jahrgängen sein Name so oft wiederkehrt, ist seinem Andenken auch eine kleine Gedenktafel schuldig, die zugleich ein Beitrag zur missionswissenschaftlichen Bewegung in Deutschland sein soll.

Geboren war er am 27. Oktober 1875 zu Fraustadt in Posen [1]; seine Familie stammte aus Schlesien, aus der Neisser Gegend. Der geweckte Knabe kam frühzeitig in die Missionsanstalt der Oblaten in Valkenburg (Holland) nach Abschluß der Gymnasialstudien trat er (1895) in das Noviziat der Oblaten ein, und widmete sich dann (1896—1902) den philosophisch-theologischen Studien zuerst in Lüttich und von 1897 an in Hünfeld, wo er am 28. April 1901 zum Priester geweiht wurde. Er verblieb dann in Hünfeld als Mitarbeiter und später (1904—1910) als Schriftleiter der Oblatenzeitschrift „Maria Immaculata" (heute „Monatsblätter der Oblaten") und widmete sich in der Folgezeit fast ausschließlich missionswissenschaftlichen Arbeiten. Im Frühjahr 1924 wurde er von der Propaganda nach Rom berufen zur Teilnahme an den Beratungen über die Organisation der Vatikanischen Missionsausstellung im Jubeljahre 1925. Es wurde ihm die Leitung der Bibliotheksabteilung der Ausstellung übertragen. Als nach der Ausstellung der Plan einer päpstlichen Missionsbibliothek zur Reife kam, wurde P. Streit zum ersten Direktor derselben ernannt. Leider stellte sich ein schweres Krebsleiden ein, daß trotz wiederholter schmerzlicher Operation nicht behoben werden konnte und seinen Tod herbeiführte. Er starb im Marienkrankenhause zu Frankfurt (Main) am 31. Juli 1930, erst 55 Jahre alt.

Seine schriftstellerische Tätigkeit war von Anfang an dem Werke der Heidenmission gewidmet. Außer zahlreichen Artikeln in der von ihm geleiteten Missionszeitschrift veröffentlichte er einige kleinere Werke erzählenden und belehrenden Inhaltes: Das Opfer der Hottentotten (1907), Der letzte Franziskaner von Texas (1907), Das Opfer, historische Erzählung aus dem Zululand (1912), Die Portugiesen als Pfadfinder nach Ostindien (1909), Maddu, die Geschichte eines Heiligtums in den Urwäldern von Ceylon (1912). Doch schon bald wandte er sich der Missionsbibliographie zu. Den ersten Anstoß dazu hatten wohl die wiederholten Behauptungen Warnecks gegeben, daß die katholische Kirche in der Vergangenheit nicht einmal einen Ansatz zu einer Missionslehre zustande gebracht habe. Selten ist ein Vorwurf so glänzend widerlegt worden, wie dies in der Folge durch die Bibliotheca Missionum des P. Streit geschah. Von da ab sammelte P. Streit auf jede Weise und aus den entlegendsten Quellen bibliographische Notizen. Eine Reihe von Artikeln in theologischen Zeitschriften über die theologisch-wissenschaftliche Missionskunde, die deutsche Missionsliteratur, die Missionsgeschichte, die Mission in Exegese und

[42] Ebd. 70 f., wo die Zahlen und Orte bes. für die Neugründungen im einzelnen (nach den CR).

[43] Ebd. 71 (nach denselben Quellen).

[44] Ebd. (samt Studentinnenheim). Demgegenüber zählt freilich die protestantische Koreastatistik 39 Hoch-, 10 Industrie- u. 793 Volksschulen (ebd. 81 nach WMA).

[1] Nicht in Stendal, wie es in verschiedenen Nachrufen heißt; nach Stendal kam er in früher Jugend.

Patrologie, die missionswissenschaftliche Literatur der Protestanten fanden weitgehenden Widerhall in den wissenschaftlichen Kreisen Deutschlands und förderten das Verständnis für die Missionswissenschaft.

Auf der Katholikenversammlung in Breslau 1909 hielt Fürst zu Löwenstein seine berühmte Rede über die Heidenmission und die deutschen Katholiken. Es wurde daraufhin eine Missionskommission gegründet, welche am 22. Januar 1910 im kath. Vereinshaus zu Berlin ihre erste Konferenz abhielt. Bei dieser Gelegenheit hielt P. Streit sein Referat über „die Pflichten und Aufgaben der Wissenschaft gegenüber der Mission“ [2]. Er fordert darin eine wissenschaftliche Darstellung der Mission 1. in ihrer theologischen Begründung und Darlegung; 2. in ihrer geschichtlichen Ausführung und Entwickelung. Darum muß angestrebt werden a) die Berücksichtigung der Mission in theologischen Lehr- und Handbüchern, b) die Heranbildung von missionswissenschaftlichen Kräften, von Missionsfachleuten, c) eine Professur für kath. Missionswissenschaft an einer Universität.

Bezüglich der Missionsgeschichte erteilte ihm der Missionsausschuß den Auftrag, eingehender zu berichten. Dies gab Anlaß zu einer neuen Denkschrift, in der er den jetzigen Stand der Missionsgeschichte [3], die Schwierigkeiten missionsgeschichtlicher Arbeiten und die Lage der missionsgeschichtlichen Quellen auseinandersetzt und die Herausgabe einer Bibliotheca Missionum fordert, über deren Plan und Ausführung er sich verbreitet; ebenso vertritt er abermals die Forderung einer wissenschaftlichen Missionszeitschrift.

Gewiß ist P. Streit nicht der erste gewesen, der derartige Forderungen stellte. Solche Pläne lagen gleichsam in der Luft. An eine wissenschaftliche Missionszeitschrift hatten schon Jahre vorher Baumgarten, Huonder und Schwager gedacht. Der damalige Privatdozent Schmidlin hatte schon im Winterhalbjahr 1909/10 an der Universität Münster eine Vorlesung von einer Wochenstunde über Missionsgeschichte gehalten. Es war nun die Stunde gekommen, wo die seit Jahrzehnten im deutschen Volke geweckte und durch viele volkstümliche Missionszeitschriften genährte Missionsbegeisterung auch in akademischen Kreisen und in wissenschaftlicher Form sich auswirkte. Dies zeigt die kurz nach der eben erwähnten Schrift von P. Streit und mit Bezugnahme auf dieselbe veröffentlichte Denkschrift von Professor Schmidlin: „Akademische Mittel zur Hebung der heimatlichen Missionspflege. Promemoria, im Auftrage des Missionsausschusses des Zentralkomitees der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands verfaßt von Privatdozent Dr. Schmidlin. Freiburg 1910. Auf dem Katholikentage zu Augsburg im August 1910 trat der Missionsausschuß wiederum zusammen und auf Grund der eben erwähnten Denkschriften von P. Streit und Prof. Schmidlin wurden Beschlüsse gefaßt bezüglich 1. Gründung einer missionswissenschaftlichen Zeitschrift, 2. Herausgabe einer katholischen Missionsbibliographie und Veröffentlichung von Missionsarchivalien in Regestenform, 3. Gründung akademischer Missionsvereine, 4. Einrichtung akademischer Missionsvorlesungen und missionswissenschaftlicher Seminare. Ferner wurde Prof. Schmidlin und P. Streit zur Abfassung je einer weiteren Denkschrift über Missionsbibliographie und missionsgeschichtliche Quellenveröffentlichung veranlaßt, die 1911 erschienen [5]. Auf der Tagung des Missionsausschusses in Berlin am 20. Januar 1911 wurden

[2] Die Konferenz der Missionskommission des Zentralkomitees der Katholikenversammlungen Deutschlands am 22. 1. 1910 im Kath. Vereinshaus zu Berlin, Freiburg i. Br. 1910, S. 37—43.

[3] Die Missionsgeschichte in ihrer gegenwärtigen Lage und der Plan einer Missionsbibliographie. Denkschrift, im Auftrage des Missionsausschusses des Zentralkomitees der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands verfaßt. Freiburg i. Br. 1910.

[4] Vgl. Schmidlin in ZM I 5—10; Streit, Die kath. deutsche Missionsliteratur I 110—132.

[5] Zwei Denkschriften zur Missiongeschichte. 1. Über die Herausgabe missionsgeschichtlicher Quellen von Prof. Dr. Schmidlin; 2. Über die Herausgabe einer Missionsbibliographie von P. Rob. Streit. Freiburg i. Br. 1911.

diese beiden Denkschriften besprochen, die Veröffentlichung der Bibliotheca Missionum als gleich zu beginnen angeordnet und zur Beschaffung der Mittel und Ausführung des Planes verschiedene Vorschläge gemacht, besonders der der Gründung eines Internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen. Bei der Sitzung des Missionsausschusses in Berlin am 4. Mai 1911 wurden die von Dr. Karl Bachem entworfenen Statuten des Internationalen Instituts vorläufig gutgeheißen; die Gründung selber erfolgte gelegentlich der Katholikenversammlung in Mainz am 10. August 1911. P. Streit wurde als Beisitzer in den Vorstand gewählt.

Inzwischen war P. Streit eifrig mit Vorstudien zur Bibliotheca Missionum beschäftigt. Eine Reihe Freunde der Missionswissenschaft, vor allem aus dem Ordensklerus stellten sich infolge eines Aufrufes bereitwilligst als Mitarbeiter zur Verfügung. Er veröffentlichte für sie eine kleine Anleitung: Regeln und Grundsätze für die Mitarbeiter an der Missionsbibliographie. Zahlreiche Beiträge liefen infolgedessen von allen Seiten ein. P. Streit selbst besuchte verschiedene Bibliotheken des In- und Auslandes. Eine vom Internationalen Institut für missionswissenschaftliche Forschungen subventionierte Studienreise führte ihn in den Monaten Januar bis Juni 1913 über Paris nach Spanien und Portugal. Die Archive und Bibliotheken der iberischen Halbinsel, aus der in drei Jahrhunderten so viele Missionare hervorgingen, boten eine ungeheure Ausbeute. Bei Gelegenheit des Katholikentages in Metz 1913 berichtete er im Missionsausschuß über die Ergebnisse dieser Reise. So konnte 1914 mit dem Druck der Bibliotheca Missionum begonnen werden; durch den bald ausbrechenden Weltkrieg wurde jedoch die Vollendung des ersten Bandes bis zum Jahre 1916 verzögert.

Notwendigkeit und Nützlichkeit des großangelegten Werkes braucht den Lesern der ZM gegenüber nicht erst betont zu werden. Das Werk sollte die ganze Missionsliteratur verzeichnen, also alle Bücher, welche über das katholische Missionswerk unter den Heiden geschrieben und veröffentlicht worden sind. Zeitlich beschränkt sich die Bibliotheca auf die neuere Missionsepoche seit der Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien, jedoch wurden für Asien die Missionsbestrebungen des späteren Mittelalters hineinbezogen. Die Fortsetzung des Unternehmens war eine Zeitlang in Frage gestellt durch die schweren wirtschaftlichen Nachwehen des Krieges. Die rastlosen Bemühungen des damaligen Generalsekretärs des Xaveriusvereins in Aachen, Dr. Louis, brachten aus Spanien, Holland, Schweiz und Italien die Mittel für die Drucklegung des zweiten Bandes zusammen, der 1924 erschien. Papst Pius XI. interessierte sich in der Folgezeit sehr lebhaft für das Unternehmen, förderte es in jeder Weise und spendete eine namhafte Summe für die Drucklegung des dritten Bandes, der 1927 erschien. Es war von da ab immer eine besondere Freude für den Verfasser, wenn er zur Überreichung eines neuen Bandes vom Hl. Vater in Privataudienz empfangen wurde; der Papst bekundete bei solchen Gelegenheiten immer sein hohes Interesse für das Unternehmen und besprach manchmal recht eingehend bibliographische Einzelheiten mit dem Verfasser. In rascher Aufeinanderfolge erschienen der Band IV im Jahre 1928 und Band V im Jahre 1929.

Anfangs hatte P. Streit geglaubt, die ganze Missionsliteratur in vier Bänden unterbringen zu können. Der erste sollte den grundlegenden und allgemeinen Teil enthalten, der zweite die Literatur über Amerika, der dritte die von Asien und der vierte Afrika, Ozeanien und Nachträge. Doch sprengte der gewaltige Stoff bald diese engen Grenzen. Schon die amerikanische Literatur beanspruchte zwei Bände. Die asiatische Literatur zeigte einen solchen Umfang, daß zu ihrer Bewältigung verschiedene Bände notwendig sein werden. Zu den fünf schon erschienenen Bänden werden wohl noch fünf weitere kommen.

Die Aufnahme, die das Werk in den wissenschaftlichen Kreisen des In- und Auslandes, bei Katholiken wie bei Protestanten fand, hätte kaum besser sein können, wie dies die vielen Besprechungen in den Fachzeitschriften und viele Privatbriefe bezeugen. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn

die Fakultät Münster im Jahre 1922 zum Ehrendoktor der Theologie. Seine Berufung nach Rom haben wir schon erwähnt. Papst Pius XI gab ihm den Auftrag, ein Missionsbuch zu schreiben, das die statistischen Ergebnisse der Vatikanischen Missionsausstellung in übersichtlicher und gemeinverständlicher Form zusammenfassen sollte. So entstand das Werk: „Die Weltmission der Kirche. Zahlen und Zeichen auf Grund der Vatikanischen Missionsausstellung", das auf deutsch, italienisch, französisch, spanisch und englisch erschien. An der Fortsetzung dieses Missionsbuches hat ihn der Tod gehindert. Zwei bibliographische Arbeiten waren früher erschienen: „Führer durch die deutsche katholische Missionsliteratur", Freiburg i. Br. 1911, und „Die katholische deutsche Missionsliteratur", Aachen 1925. Sein wahrhaft apostolisches Herz offenbart sich in den drei Bändchen „Missionspredigten" (Freiburg, Herder), die er 1913 herausgab.

Sein Hauptwerk ist und bleibt aber die Bibliothecae Missionum. Mit ungemeinem Fleiß und unerschöpflicher Geduld hat er daran gearbeitet, viele Tausende von Büchern sind ihm persönlich durch die Hände gegangen, auf vielen Tausenden von Zetteln sind die Ergebnisse seiner Nachforschungen aufgezeichnet. Das handschriftliche Material, das er für die weiteren Bände hinterläßt, ist sehr umfangreich; es bedarf allerdings der Sichtung, Ergänzung und Vervollständigung. Schon von Band II ab gedenkt er im Vorwort der Mithilfe seines Ordensbruders P. Joh. Dindinger. Dieser wird die Weiterführung des Werkes in die Hand nehmen und dabei von dem den Lesern der ZM durch seine missionsbibliographischen Berichte bekannten P. J. Rommerskirchen unterstützt werden. So wird dieses Monumentalwerk kein Torso bleiben. Mit dem Druck des sechsten Bandes wird in Kürze begonnen werden.

Im Privatleben war P. Streit ein frommer, gewissenhafter und demütiger Ordensmann, ein lieber, dienstbereiter Konfrater. Seine wissenschaftliche Arbeit betrachtete er als ein Apostolat im Dienste der Kirche und der Seelen. Erbaulich und gottergeben wie sein Leben war auch sein Tod. Mit ihm ist ein Pionier der katholischen Missionswissenschaft allzufrüh ins Grab gesunken. Es ist gewiß keine bloße Redensart, wenn man sein Wirken zur Kenntnis oder besser gesagt zur Wiederentdeckung der katholischen Missionsliteratur als bahnbrechend bezeichnet.

Literarische Umschau

Die französische Missionsgeschichtszeitschrift (Revue d'histoire des missions) in den drei letzten Jahrgängen (1928—30).

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Unsere missionshistorische Kollegin, deren Anfänge in den vier ersten Jahren ihres Bestandes wir bereits kennengelernt und gewürdigt haben, ist auch in ihrem zweiten Lebensabschnitt ihrem Charakter treu geblieben, der uns sie auch weiterhin wegen ihrer Bereicherung unseres Wissens über die große Missionsvergangenheit begrüßen läßt, aber auch zu den gleichen Beanstandungen veranlassen muß. Wir wollen ihr zwar die Auswahl ihres Objekts nicht verübeln, weder daß sie es programmatisch auf die Missionsgeschichte einschränkt, noch daß sie es im Widerspruch zu diesem Programm auch auf andere, besonders missionskundliche Gegenstände ausdehnt, weil dies ihr gutes Recht ist. Auch daran möchten wir keinen Anstoß nehmen, daß sie nicht nur in dieser Stoffwahl das französische Missionswesen bevorzugt, sondern auch in der Darstellung und Beurteilung von dem mehr oder weniger allen Franzosen und speziell den hinter ihr stehenden „Amis des Missions" eigentümlichen nationalistischen Geiste infiziert ist, wenn sie nur nicht die Tatsachen danach tendenziös modelt oder gar fälscht (was im allgemeinen nicht zutrifft). Doch aufs tiefste müssen wir es bedauern, daß sie sich zwar ein missionswissenschaftliches Mäntelchen umhängt und wissenschaftlich zu sein vorgibt, dessenungeachtet aber nur allzu viele Elemente aufgenommen und einverleibt hat, die keine Spur von Wissenschaftlichkeit oder Quellenmäßigkeit aufweisen.

Auch der allgemeine Aufbau blieb wesentlich derselbe wie früher mit kleineren Modifikationen. Jedes Vierteljahrheft (soll nach dem Titel zum 1. März, Juli, September und Dezember erscheinen, kommt aber tatsächlich erst gegen Ende des betr. Monats heraus) enthält zunächst drei bis fünf längere Aufsätze, dann „Dokumente", die aber zuweilen ebenfalls mehr Abhandlungen darstellen, eine „Chronik", die in ihrem Inhalt freilich sehr variiert, mitunter auch „Noten" (Art von Miszellen), eine „Bibliographie", die indes sowohl im Umfang äußerst ungleichmäßig als auch in der Auswahl sehr unvollständig und inkonsequent ist, endlich eine „Revue der Revuen", zum Teil vermischt mit einer Bücherschau und in den letzten Heften mit einem bibliographischen Bericht „durch die deutschen Zeitschriften".

Wiederum entfällt der Hauptanteil der Beiträge allerdings auf die schon im Namen zum Ausdruck kommende Missionsgeschichte. Der V. Jahrgang (1928) bringt dafür im 1. Heft Abhandlungen vom Pariser Missionar Papinot über die Auferstehung des Katholizismus in Japan im 19. Jahrhundert (ohne jede Angabe von Quellen, selbst denjenigen der eigenen Gesellschaft von Marnas und Chaillet) und vom Lyoner Guilcher über Augustin Planque als Apostel Afrikas im 19. Jahrh. (Schlußteil gleichfalls ohne Quellen, bloß unter Hinweis auf seine größere Biographie über diesen Generalobern der Genossenschaft); im 2. von Landès S. M. über den Katholizismus in Australien (nicht hierher gehörig, weil fast nichts über Heidenmission und mit nur wenigen Verweisen), von P. Galopeau C. S. Sp. über den Stifter Libermann (ohne Quellenapparat außer den in der Schlußbibliographie angeführten Archiven der Gesellschaft und Propaganda sowie Zitaten aus Briefen Libermanns) samt einigen Dokumenten über Libermann und die Errichtung der Kolonialdiözesen im 19. Jahrh.; im 3. von P. de Beaulieu O. M. C. über die Kapuzinermissionen (ohne die mindesten Quellen- und Literaturvermerke, selbst nicht die Missionsgeschichten des Ordens von Rocco da Cesinale und Clemente Terzorio), Giacobetti von den Weißen Vätern über Frankreich und die Berberfrage (mit einigen Hinweisen, aber mehr profan-politischen Inhalts über die berberische Rasse und Sprache samt Schlüssen für die französische Kolonialpolitik in Nordafrika), P. Brou S. J. über die auswärtigen Missionen in den Ursprüngen der Gesellschaft Jesu (auf ordenshistorischen Materialien aufgebaut, jedoch ohne Anführung der deutschen Sonderabhandlung von P. Huonder darüber), P. Dubois S. M. über die protestantische Missionstätigkeit in Westpolynesien und Melanesien (unquellenmäßig mit nur ganz spärlichen Hinweisen) und P. de Faucheur S. Sp. über die Spiritaner in Madagaskar (ohne Quellen nur mit einer sehr lückenhaften Bibliographie am Schluß) nebst einer Aufzählung des Mobiliars eines Missionars [?] an der Guineaküste 1728 von Roussier (als Dokument); im 4. von J. de Ghellinck S. J. über den Franziskanermissionar und ersten Pekinger Erzbischof Johann von Monte-Corvino (mit partieller Bibliographie am Anfang, aber im einzelnen nicht quellenhaft belegt) und J. T. Bertrand über die Missionen oder Reduktionen der Jesuiten in Paraguay (ebenso bloß am Ende). — Vom VI. Band (1929) liefert das 1. Heft ähnliche Beiträge von A. Landès über den Katholizismus in Neuseeland (unter starkem Eingehen auf die Geschichte der dortigen Maorimission, jedoch nur mit seltenen und unvollständigen Hinweisen auf Briefe von Colin, Monfat usw.) und L. Ducathay über das zähe Leben einer Universität in China (Schicksale der Aurora zu ihrem Silberjubiläum ohne Apparat); das 2. von P. Dudon über die Evangelisation Mexikos im 16. Jahrh. (fast ganz und bloß an der Hand der mexikanischen Kirchengeschichte von P. Cuevas S. J.), den Lazaristen Coubleaux-Baeteman über die Kirchen von Abyssinien (entnommen dem größern Werke von Courbeaux ohne weitere Belege) und dem 2. Teil von Landès über den neuseeländischen Katholizismus; das 3. von G. Goyau über die Missionspolitik des Kaisers Ludwig d. Fr. (unter Verzicht auf nähere Belege, nachher reproduziert im I. Bd. seiner L'Eglise en marche), Kosibowitz S. J. über einen vergessenen polnischen Missionar (P. Smogulecki S. J. von China im 17. Jahrh. mit einigen Verweisen), Brou über Statistiken in den alten Missionen (in Japan, Tonking, China und Indien quellenmäßig) und Papinot über einen fran-

nur unter Hinweis auf die ausführliche Monographie von Trochu zu Beginn); das 4. von A. Aufray über die Missionen der Salesianer Don Boskos (ohne jeden Quellennachweis), A. Brou S. J. über die Anfänge des Protestantismus in China (ausschl. nach der amerikanischen Monographie von Latourette ohne Einzelnachweise) und P. Elisée de la Nativité über die Missionen der unbeschuhten Karmeliter (mit bibliographischer Gesamtangabe u. a. von der spanischen Parallelarbeit von Flor. de Niño Jesus und auch einzelnen Verweisen), wozu sich durch den ganzen Jahrgang als Dokumente noch vom letzten Heft des vorigen her eine Darstellung von P. Roussier über den alten französischen Kolonialklerus (im 18. Jahrh. mit urkundlichen Anhängen) zieht.

Im VII. Jahr (1930) notieren wir aus N. 1 Studien von G. Goyau über das Christentum an den berberischen Küsten bis zum 19. Jahrh. (gut fundiert, auch durch Lemmens), von Papinot über einen französischen Märtyrer Japans im 17. Jahrh. (P. Wilhelm Courtet O. P., nur unter Aufzählung von Advarte, Pagès und Profillet in der Schlußbibliographie) und von P. Brou über die Anfänge des einheimischen Klerus in Goa (vor Xaver, syromalabarisches und goanesisches Seminar u. a. m., Konzilien, brahmanische Priester und Bischöfe, Zahl der Priester und ihre Beziehung zu den Europäern an der Hand einer reichen Quellenliteratur, aber ohne Kenntnis oder Heranziehung von Müllbauer oder unserer ZM z. B. über Bischof Castro) nebst dem Schluß von Roussier über den alten französischen Kolonialklerus (jetzt zur Abhandlung aufgerückt) und Goyau über Mutter de Lamourous im Verhältnis zu den Pariser Missionaren (unter den Dokumenten); aus N. 2 F. Combaluzier über die Organisation des katholischen Kultus in Algier durch Erhebung des Vikariats zum Bistum (1830—38 nach den Materialien im Nationalarchiv und den römischen Berichten im Auswärtigen Amte), Brou über die ersten eingeborenen Tamulenpriester (P. Nobili und bis zu ihm, 17. u. 18. Jahrh., in den Pariser Missionen, Werk von Mgr. Bonnand und Maduramission nebst Schluß ebenfalls mit ausgiebiger Literaturangabe ohne Rücksicht auf die deutsche) und P. O'Reilly über die ozeanische Gesellschaft (1844—54 unter freilich nicht erschöpfender Zitierung der einschlägigen Quellen); aus N. 3 P. Lutz O. P. zösischen Martyrer des 19. Jahrh. (P. Vénard aus der Pariser Mission in Japan über den königlichen Gedanken St. Olafs (Bekehrung Norwegens nur mit bibliographischem Anhang) und Durand über die Liebhaberinnen des Kreuzes in Annam (mit dürftigen Zitaten), dazu noch Dokumente von Combaluzier über das katholisch-französische Algerien (1830—38 wie schon in N. 2) und Noten über die goaanesischen Weihen von 1845 (Berichtigung von P. Brou aus den Monimenta Goana Ecclesiastica durch Vermittlung von P. Dindinger); aus N 4 Goyau über die Anfänge des Apostolats in Congo und Angola (wesentlich nach der Monographie von P. Weber und für die spätere Periode nach dem Aufsatz von P. Kilger in der ZM, für die Karmeliter hätte auch noch P. Florencio herangezogen werden können), P. Delattre S. J. über die Zerstörung und Wiederauferstehung des Katholizismus in Zentraldeutschland (d. h. vor allem Diöz. Hildesheim mit Hannover und Braunschweig, also nicht hierher gehörig und zudem unwissenschaftlich), P. Castets S. J. über die Kirche und das Kastenproblem im 16. Jahrhundert (bei den Thomaschristen, im portugiesischen Indien und zur Zeit Xavers vorab an der Hand der Konzilsakten, daher sehr lückenhaft) und P. Brou über das christliche Abyssinien (Auszug und Anzeige des Werkes von Colbeaux) nebst Dokumenten von Combaluzier über das Vikariat Algier und einer Note zum Artikel von P. Wessels über die javanische Franziskanermission in den holl. Studien.

Neben der Missionsvergangenheit wird aber auch die Missionskunde oder -gegenwart weiter gepflegt. So finden sich im Jahrgang 1928 Artikel von P. de Moreau S. J. über Belgien und die Missionen (alte belgische Missionare, bei den Indianern der Neuen Welt, Aufschwung der belgischen Missionen seit 1860, heimatliche Arbeit seit 1919, Missionsarmee mit Arbeitsfeld und Vorbildung, Unterstützung und Propaganda), Mgr. Boucher über Protestantismus und Islam in Französisch-Kongo und P. Sort über die Marianisten in Japan in der 1., von Kazmira Berkan über die Missionstätigkeit in

Polen (Zeitschriften, Gesellschaften, Vereine, Organisation, Missionare und Missionsländer) in der 2. und ein Vergleich zwischen den französischen katholischen Missionen 1900 (nach dem Bericht des Missionskomitees bei der allgem. Ausstellung) und 1928 (nach Genossenschaften zur Illustrierung der Abnahme des französischen Elements und des Zulassungsantrags im Finanzentwurf) in der 3. Nummer; 1929 Mgr. Ercole über das missionarisch-ethnologische Museum im Lateran (verspricht eine Ergänzung nach der fehlenden Missionsseite hin) und P. Villanueva über die zeitgenössische Missionsbewegung in Spanien (Vorgeschichte in Blüte, Niedergang und Renaissance, Missionsgenossenschaften und -felder, Missionsmethode, Heimatwerk und Propaganda, Missionsausstellung von Barcellona) in der 1; 1930 R. Pinon über den verstorbenen Herausgeber P. Piolet S. J. in N. 1, Mgr. Boucher über die Lage der katholischen Missionen in der Welt (nach den Missiones Catholicae) in N. 2, J. Vernet über die missionsärztliche Fürsorge (medizinische Fakultät der Jesuitenuniversität Beirut) in N. 3.

Eine systematische Zusammenstellung der gegenwärtigen Missionsgeschehnisse und -zustände in besonderen Missionsrundschauen teils aus den literarischen Niederschlägen teils auf Grund eigener Rundfragen oder Zuschriften versucht der Chronist Paul Lesourd mit abwechselnder Auswahl und Methode: für 1928 im 1. Heft über die Missionen im allgemeinen und Missionsstatistiken von Vorderasien bis Tonking, im 2. solche für China und Japan, im 3. während des 1. Halbjahrs von 1928 und im 4. von Juli bis Oktober; für 1929 im 1. während des letzten Trimesters, im 2. zu Anfang 1929, im 3. und 4. für die folgenden Monate, wie auch 1930 die vierteljahrsweise Berichterstattung meist in der Form versprengter Notizen aus der römischen Agenzia Fides wiederkehrt. Unter den Dokumenten figuriert ein Hinweis von P. Dahmen auf die Abschaffung der Doppeljurisdiktion in Britisch-Indien (mit Rückblicken nach Jann, Bussière usw.) in V 3; unter den Noten auf die Teilnahme der katholischen Missionen an der internationalen Kolonialausstellung von Paris 1931 (VII 2) und auf die 5. internationale Woche für religiöse Ethnologie (VI 2). Ethnographischen und teils religionskundlichen Inhalts sind die beiden Beiträge des Weißen Vaters Schumacher über die Moral bei den Pygmäen von Ruanda (V 2) und über die Ergebnisse seiner Expedition bei den Pygmäen von Kivu (VII 3).

Die periodisch wiederkehrenden bibliographischen Berichte beschäftigen sich in den größeren Rezensionen (unter Bibliographie) mit neu erschienenen Monographien verschiedener Natur und meist missionsliterarischen Charakters (V 1 mit Ghellinck, Pascal, d'Elia, Martin, Roz, Coste, Brion und Wieger; 2 mit Tastevin, Briault, Vermeglen; 3 mit Streit, Anwander, Freitag, Carminati, Huguet; VI 1 mit der Bibliotheca Missionum, den Aachener Abhandlungen, dem Löwener Wochenbericht von Goyau nebst Jalabert und Piolet; 2 mit Latourette, Soulié, d'Elia, Boucher, Guilcher, Goyau; 3 mit Olichon, Huonder, Aufhauser, Vromant usw.; 4 mit Duchaussois, Lemmens, Pastor, Lesourd usw.; VII 1 mit Wyngaert, Rinchon, Pastor, Margerie, Le Roy, Auffray usw.; 2 mit Allier, Yvendoorn, Vivier, Augoulvant, Blumberger, Lacombe usw., auch meinem fernöstlichem Heidenapostolat von Goyau; 3 mit Briault, Philippe, Tons, Tournier usw. sowie dem Löwener Bericht; 4 von Goyau u. a. m. mit Pastor, Streit, Moidrey, Labouret-Rivet usw.). Die Zeitschriftenumschau reproduziert in V 1 Auszüge aus verschiedenen Artikeln (bes. aus Action Cath. de Québec über Kanadas Missionsanteil) und vom 2. Heft ab eine durch alle Nummern hindurchlaufende bibliographische Liste von Missionsaufsätzen (nach Materien geordnet über allgemeine Missionsgeschichte und die Einzelmissionen aus den vorn aufgeführten Organen, worunter auch das unsrige, das aber kaum benützt ist, von VI an auch Registrierung der Bücher). Mit VI 4 beginnt eine Übersicht aus den deutschen Zeitschriften, aber tatsächlich bloß aus der Missionszeitschrift der Jesuiten (KM), in diesem Jahr von Delattre S. J., obschon er auch über unser Fachorgan referieren wollte und dieses mit der RHM im Austausch steht.

Besprechungen

Timerding, Heinrich, *Die christliche Frühzeit Deutschlands in den Berichten über die Bekehrer:* Bd. I. Die irisch-fränkische Mission. Bd. II. Die angelsächsische Mission (Frühgermanentum Bd. III u. IV). 8°, 276 u. 226 S. Eugen Diederichs, Jena 1929.

Im I. Band bringt der Herausgeber die Viten von Columban, Gallus, Eligius, Audoen, Amandus, Landibert, Goar, Emmeran, Kilian, Rudbert (nur Zusammenstellung der erhaltenen Nachrichten), Corbinian, Pirmin und die Geschichte des fränkischen Reiches von 613—727 nach Fredegars Chronik und dem Buche der Frankengeschichte; in Bd. II haben die Lebensbeschreibungen von Willibrord, Bonifatius, Sturmi, Gregor von Utrecht, Wigbert, Willibald, Winnebald, Lioba, Liafwin, Willehad, Liudger und die Fuldaer Annalen von 714—801 Aufnahme gefunden. Doch sind die Quellen nicht in ihrer Vollständigkeit wiedergegeben, z. T. auch verschiedene Viten zu einem Ganzen verarbeitet, und die Wiedergabe hält sich durchweg nicht sehr eng an den Wortlaut der Quellen, so daß eher von einer Bearbeitung als von einer Herausgabe gesprochen werden kann. Jeder Lebensbeschreibung geht eine Einleitung voraus, die gut über den Zeugniswert des folgenden Berichts und die feststehenden Daten aus dem Leben des betr. Heiligen unterrichtet. Nur vermißt man bei Bonifatius ein Eingehen auf Fr. Betten (St. Boniface and St. Vergil, a study from the original sources of two supposed conflicts, Washington D. C. 1927), nach dem der Gegner des Heiligen nicht Virgil von Salzburg, sondern ein uns Unbekannter war, der vielleicht nicht einmal die Priesterweihe erhalten hatte. Dem ganzen Werk dient als Einführung eine Abhandlung über das germanische Christentum, die den Verf. wohl vertraut mit den Quellen und der Literatur zeigt. Vielleicht hätte es den Charakter des Werkes keinen Abbruch getan, wenn in diesen Einleitungen die Quellen und Literatur auch angeführt worden wären.

Ziel des Werkes ist nicht, den äußeren Gang der Bekehrung zu veranschaulichen, sondern einen Beitrag zur Kultur des Frühchristentums zu geben. Deshalb haben mit Recht auch Heilige Aufnahme gefunden, deren Missionstätigkeit in den wiedergegebenen Berichten kaum hervortritt (z. B. Audoen, Landibert, Goar u. a.). Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Auswahl der Wunderberichte, die etwa die Hälfte des Werkes ausmachen, getroffen worden, wobei Timerding eine glückliche Hand gehabt hat.

Die Übersetzung ist sprachlich gut und läßt die lateinische Vorlage nicht mehr durchfühlen, trifft aber leider nicht immer den Sinn der Quellen, auch nicht in kulturgeschichtlichen Einzelheiten, wo man nach der Anlage des Buches eine besondere Sorgfalt erwarten durfte. So bringt z. B. die Vita Ludgeri I eine Notiz über den Kirchenbau am Grabe Liafwins, die Timerding wiedergibt: er ließ die Grundmauern des Baues nach Osten zu so erweitern (Bd. II. 202), während nach der Quelle die ganze Holzkirche nach Osten verschoben wurde (Ed. Diekamp S. 20). Ferner läßt Timerding (II. S. 214) Liudger den ihm von Gott angewiesenen Platz für das Kloster Werden mit noch anderen ihm angebotenen Plätzen vergleichen, ein Gedanke, der bei der geistigen Einstellung dieser Zeit zum mindesten ungewöhnlich erscheint. Tatsächlich berichtet die Quelle auch nur, daß Liudger diesen Ort durch Tausch erworben habe (locum illum data alia terra comparavit bei Diekamp S. 74). Auch sonst finden sich Unrichtigkeiten: so berichtet Altfrid nicht (Diekamp S. 9), daß Wursing die Stadt Utrecht zum Lehen erhalten habe (II. S. 197), wie auch Bischof Albrich nicht gewaltsam ums Leben kam (II. S. 204; Diekamp S. 25: de hac luce migravit); die Beispiele liessen sich noch vermehren.

Trotz dieser Unrichtigkeiten — ähnliche Mängel ergaben sich durch Stichproben bei anderen Viten nicht — dürfte das Werk sein Ziel, in das Denken und Fühlen der ersten christlichen Zeit Deutschlands einzuführen, voll erreichen, vor allem durch die Wunderberichte, auf deren Wert für die Kulturgeschichte Timerding mit Nachdruck hingewiesen hat.

P. H. Wiedemann M. S. C.

Winthuis, Dr. J., *Zur Psychologie und Methode der religiös-sittlichen Heidenunterweisung* auf Grund eigener Erfahrungen in der Südsee-Mission. XI u. 214 S., 8°. Sausgruber, Feldkirch o. J.

Vorliegende Publikation ist als pädagog. Dissertation der Münchener philosoph. Fakultät eingereicht und von ihr angenommen worden (1929), als Donum autoris uns zugeschickt, aber für die Missionstheorie und -methodik zu wichtig, um hier nicht eingehender gewürdigt zu werden. Nach dem Vorwort stellt sie „den Versuch einer Anleitung für den Heidenlehrer dar, wie er christliche Sitte und Lebensanschauung seinen heidnischen Hörern vermitteln soll", vom Unterricht in den profanen Fächern durchaus verschieden, weshalb von der Missionsschule keine Rede ist. Danach wäre die Anregung vom Vortrag des Vf. über die Heidenpredigt auf dem Düsseldorfer Missionskursus und seinem dortigen Vorschlag um Sammlung von Missionskatechesen ausgegangen, während in Wirklichkeit die Studie als missionswissenschaftliche Dissertation zur Promotion an unserer Fakultät (auch als Teil unserer Abhandlungen) gedacht und von mir angeregt war. Natürlich war es das gute Recht des Doktoranden, damit sein Glück anderswo zu versuchen, aber ich wundere mich doch, daß die Schrift als Specimen eruditionis für Pädagogik hingenommen wurde (oder auch nicht bei dem vielfach so unwissenschaftlichen Stand dieser Wissenschaft). Ich kann nämlich nicht behaupten, daß sie besonders wissenschaftlich und methodisch durchgeführt wäre. Als Grundlage kann nur der erste Abschnitt über die Theorie der Heidenunterweisung in Betracht kommen, die hier allerdings mehr als Katechese denn als Predigt aufgefaßt und behandelt wird. Zuerst werden Präliminarien über Allgemeines zur Heidenunterweisung vorgetragen, in der Einführung dazu über die Notwendigkeit einer missionskatechetischen Zeitschrift (wie sie nun angeblich im „Heidenmissionar" verwirklicht sein soll) sowie über Kolonialbehandlung, Akkommodation und einheimischen Klerus in den Missionen mit Einstreuungen über Upadhyaya und das eigene Schicksal als Hiltruper Missionar in Neupommern (inzwischen ist er aus der Ges. ausgetreten); dann über Forschungsstand und Literatur zur Frage, freilich viel zu lückenhaft und fragmentarisch, darauf über die Methode der Heidenunterweisung, wobei aber nach Vorausschickung eines allgemeinen Grundsatzes von Keppler aus dem Kirchenlexikon nur die eigenen Erlebnisse zum Besten gegeben werden, während die beiden letzten Punkte über Wesen und Aufgaben sowie über Aufbau und Einteilung der Heidenunterweisung nur einige generelle Aphorismen ohne Durchführung der an die Spitze gestellten Normen bringen. Der II. Teil verbreitet sich über die Persönlichkeit des Heidenlehrers, eigentlich die Eigenschaften oder Qualifikationen des Missionars, wie ich sie z. B. in meiner Missionslehre oder P. Braam in seinem Aufsatz dieser Zeitschrift untersucht hat, nur nicht so plan- und quellenmäßig, auch ohne Hinweis darauf, dabei ohne hinreichendes Eingehen auf die pädagogisch-katechetischen Erfordernisse: erst die körperlichen und dann die geistig-sittlichen Qualitäten mit einem Anhängsel über die linguistisch-ethnologische Vorbildung des Heidenlehrers wesentlich als Wiedergabe seines gleichnamigen Artikels in unserer ZM unter Beifügung einiger Stellen aus dem Parallelwerk von Brower, das indes viel systematischer vorgeht und hier nicht systematisch genug verwertet ist. Der III. Teil behandelt den heidnischen Hörer als Objekt des Missionsunterrichts in seinem Denken und Vorstellungskreis, seiner Erziehung und Lebensweise, seinem Charakter- und Seelenleben wiederum unter nur teilweiser Berücksichtigung des pädagogischen Themas und Einschränkung auf die kulturarmen Völker, ja nur die eigene Mission und persönliche Erfahrung, wogegen die Annäherungsmethode im 4. Punkt diese in keiner Weise erschöpft, sondern abermals mit einigen Zügen aus dem eigenen Verfahren nach einem Vortrag auf dem Kriegsmissionssonntag in Münster sich begnügt. Im IV. Teil über die formale Heidenunterweisung sollte man nach des Vf. eigener Definition und Disposition die missionskatechetische Form oder Methode erwarten: tatsächlich folgt bloß die Einstellung des Heidenerziehers oder Glaubensboten auf seine Hörer, ihre sittliche Schwäche, einheimische Sprache, Vorstellung und Geistesrichtung, auch

hier unter Aufnahme langer Stellen aus seinen Abhandlungen und Verzicht der Anwendung auf die besonderen Regeln der Pädagogik oder Katechetik. Der V. Teil endlich über die materiale Heidenunterweisung setzt sich im 1. Punkt mit einer Schrift eines gewissen Weber über Kulturschulung (1919) auseinander und kommt erst im 2. auf seinen eigentlichen Gegenstand, den Inhalt der Unterweisung, für dessen Stoffeinteilung die Katechismusgliederung über Gott, Sittenlehre und Erlösung nebst Gnadenmitteln zugrunde gelegt, aber alles nur auf die eigene Tätigkeit und Mission beschränkt wird, was als Exemplifizierung gute Dienste leisten mochte, jedoch durch Berufung auch auf andere Missionare, Gebiete und Schriften darüber erweitert werden müßte. Noch stärker reduziert erscheint der 2. Abschnitt, eine Sammlung oder Auswahl der eigenen Kanakenkatechesen, von 18 über Katechumenenunterweisung, also vor Heiden (?) und von 16 vor Neuchristen, die 1. über Gott zugleich im Urtext und sonst in deutscher Übersetzung, wie sie der Vf. nach den Übertragungen seines jungen Katechisten oder dieser selbst ihm niedergeschrieben hat, mit vielfachen Erläuterungen und auch theoretisch-methodischen Erörterungen in den Noten, die zum Teil in die erste Partie gehört hätten. Wir können hier in der Tat die kraftvolle, anschauliche und bilderreiche Sprache und Anpassung bewundern, wenn uns auch manche gewagte Anspielungen und Prozeduren Bedenken einflößen. Ergänzt wird der theoretisch-praktische Teil durch einen zuerst an unsere Zeitschrift geschickten und dann zur Beifügung für die obige Monographie bestimmten Nachtrag über die Missionskatechese vor Heiden wie Neuchristen mit ähnlicher Methode, d. h. ausgehend von allgemeinen katechetischen Prinzipien nach Gatterer u. a. und überall durch das eigene Vorgehen illustriert, ohne auf andere Missionen oder auf die Missionsliteratur einzugehen, die offenbar unbekannt geblieben ist, wie es besonders drastisch im historischen Rückblick auf die Geschichte des Katechumenats dadurch zum Ausdruck kommt, daß nicht einmal die beiden Aufsätze in unserer ZM von Freitag über das altchristliche und von Kilger über das mittelalterliche und neuere Katechumenat zitiert und herangezogen werden (statt dessen nur Werke, die damit kaum zu tun haben). Trotzdem dürfen wir im Ganzen für diese aus missionarischer Feder stammenden Belehrungen auch vom missionswissenschaftlichen Standpunkt aus dankbar sein, so sehr wir (mit Unrecht) als Verächter der Missionspraxis und -praktiker gelten, deren Kritik uns jedoch nicht verwehrt bleiben darf.

Schmidlin.

Payen, G., S. J., *De matrimonio in Missionibus ac potissimum in Sinis tractatus practicus et casus.* Zi-ka-wei, Bd. I 1929, 1111 S.; Bd. II 1929, 1007 S.; Bd. III 1928, 878 S. Preis 3,50 + 3,50 + 2,50 $.

Die rechtliche Ordnung des Missionswesens wird zunächst und im wesentlichen durch das gemeine Recht des Codex bestimmt. Daneben treten aber, insbesondere seit der Gründung der Propaganda und seit der letzten Kodifikation des Kirchenrechts, zahlreiche und bedeutungsvolle spezialrechtliche Normen, vor allem bezüglich der hierarchischen Verfassung der Missionsländer, so daß sich ein eigentliches Missionsrecht herausgebildet hat. Ein Zweig dieses Spezialrechtes ist das Missionsehe recht. Denn auch für eherechtliche Fragen in den Missionsterritorien gelten neben den grundlegenden Gesetzen des gemeinen Rechtes viele Sonderbestimmungen z. B. die den Missionsordinarien verliehenen Ehe-Fakultäten, Einzeldekrete des Hl. Stuhles, partikularrechtliche Anordnungen der Missionssynoden. Vor allem erheben sich auf eherechtlichem Gebiete in der Missionspraxis manche Fragen und Zweifel bezüglich der Rechtsstellung der Ehe von Ungetauften und der Ehe eines Getauften mit einem Ungetauften, — Probleme, die für christliche Länder kaum oder gar nicht von Bedeutung sind. Hier liegen Aufgaben für das Missionseherecht als Wissenschaft, damit die Behandlung und Lösung solcher Probleme dem Missionseherecht systematisch eingeordnet wird. Um nur einiges zu berühren: Wird die Ehe von zwei Ungetauften durch den Empfang der Taufe ein Sakrament? Inwieweit ist die Einheit und Unauf-

löslichkeit der Ehe ein naturrechtliches Postulat? Welchem Recht unterstehen die Ehen der Ungetauften und welche Rechte hat insbesondere der Staat? Ist die gewohnheitsrechtliche Unterlassung des kirchl. Aufgebots in einigen Missionsgegenden nach dem Kodex auch noch zulässig? Was gilt naturrechtlich bezüglich der Rechte und Pflichten der Eltern und Kinder bei der Auswahl des Ehegatten, weil diese in manchen Missionsländern Sache der Eltern ist? Entsteht das Ehehindernis der Schwägerschaft auch in dem Falle, wo keine sakramentale Ehe geschlossen ist, z. B. aus der Ehe von zwei Ungetauften oder eines Getauften mit einem Ungetauften? Gelten ausgesetzte Kinder als eheliche Kinder? Welche Ehehindernisse des Codex gelten sicher auch für die Ungetauften? Wie verhält sich das Privilegium Paulinum zum Privilegium fidei?

Diese wenigen Beispiele können nur andeuten, daß das Missionseherecht als objektive Rechtsordnung betrachtet ein Spezialrecht darstellt und daß deshalb eine wissenschaftliche Darstellung auch des Eherechts unter missionarischem Gesichtspunkt notwendig und eine dankbare Aufgabe ist; denn die üblichen Lehrbücher des kirchlichen Eherechts genügen für die Missionspraxis nicht. Von diesem Gesichtspunkte aus ist das hier angezeigte Werk von Payen freudig zu begrüßen, sowohl vom Missionswissenschaftler als auch besonders von den Missionaren in der Praxis.

Der Verfasser beabsichtigt, alles, was mit der Ehe irgendwie seelsorglich-praktisch zusammenhängt, sowohl im forum externum als auch im forum internum, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in China zu behandeln. Der ganze Sotff ist in drei Bücher aufgeteilt, die in den ersten beiden Bänden enthalten sind.

Im ersten Buch wird in 7 Hauptteilen alles das verarbeitet, was der Eheschließung voraufgeht (ante matrimonii celebrationem, can. 1012—1081): 1. De matrimonio in genere; 2. Remota matrimonii praeparatio; 3. Proxima matrimonii praeparatio; 4. Impedimenta in genere; 5. Dispensationes matrimoniales; 6. Impedimenta impedientia; 7. Impedimenta dirimentia. — Im zweiten Buch wird in 4 Hauptteilen die Eheschließung behandelt (in matrimonii celebratione, can. 1081—1110: 1. de consensu matrimoniali; 2. De forma celebrationis matrimonii; 3. De matrimonio conscientiae; 4. De tempore et loco celebrationis. — Im dritten Buch werden in 8 Hauptteilen Angelegenheiten dargestellt, die der Eheschließung folgen (post matrimonii celebrationem, can. 1110—1144): 1. De matrimonii effectibus; 2. De dissolutione matrimonii christiani; 3. De dissolutione matrimonii legitimi; 4. Separatio tori, mensae et habitationis; 5. Separatio coniugum ex lege civili; 6. De matrimonii convalidatione; 7. De secundis nuptiis; 8. De processu matrimoniali. Den einzelnen Kapiteln der drei Bücher sind Casus aus der Praxis angeschlossen. Am Schluß des 2. Bandes wird die neue Instruktion der Propaganda über Eheprozesse für China v. 18. Febr. 1929 abgedruckt. — Der dritte Band betitelt sich Summa tractatus et casuum und ist im wesentlichen eine Wiederholung, die vor allem auch den Interessen von Examenskandidaten dienen soll.

Der Charakter des Werkes ist hauptsächlich kanonistisch, ein Missions-Eherecht. Denn es lehnt sich äußerlich an die Ordnung des Kodex an und behandelt seinem wesentlichen Inhalt nach die kirchenrechtlichen Bestimmungen über die Ehe; moraltheologische Fragen werden nur selten berührt, z. B. bei dem Eheverlöbnis und dem usus matrimonii. Methodisch tritt das rechtsdogmatische und dann das rechtsphilosophische Element in den Vordergrund, während das Geschichtliche mit Rücksicht auf die praktischen Zwecke des Buches fast ganz beiseite bleibt. Ohne Zweifel verleiht die starke Bevorzugung der praktischen Methode, die unter anderem in der Vorlegung und Lösung von 390 Ehe-Casus zutage tritt, der Arbeit von Payen einen besonderen Wert und Vorsprung vor ähnlichen Lehrbüchern. Die zugehörigen Quellen und die Literatur sind in ausreichender Weise herangezogen. Bei den zahlreichen Kontroversen, die sich auf eherechtliche Gegenstände beziehen, vertritt der Verfasser gutbegründete Ansichten und läßt insbesondere auch der Freiheit vom Gesetze so lange und insoweit Spielraum, als es nach wirklich probabler Ansicht möglich ist.

Ein Hauptnachteil scheint mir in der Weitläufigkeit mancher Ausführungen zu liegen, so daß der Überblick zum Wesentlichen hin getrübt wird; hier könnte der vielbenutzte F. Cappello, De matrimonio, Rom 1927, mit seiner knappen, inhaltreichen und klaren Darstellung als Muster dienen. Wegen der Bedeutung naturrechtlicher Normen für die Missionsgebiete ist eine kurze systematische Zusammenfassung über die Beziehungen des Naturrechts zu den verschiedenen Seiten der Ehe sehr erwünscht. Man vermißt ferner auch einen Abschnitt über die Stellung von Kirche und Staat zu Rassenmischehen; zwar spielen diese Ehen in China nicht eine solche Rolle wie in Afrika die Verbindungen zwischen Schwarzen und Weißen, doch sollte in einem großen Ehehandbuch für Missionare diese Frage nicht übergangen werden. Das soeben erschienene „Eingeborenenrecht", Sitten und Gewohnheitsrechte der Eingeborenen der ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika und in der Südsee, herausgeg. von E. Schultz-Everth und L. Adam, 2. Bd., Stuttgart 1930, legt einen anderen Wunsch nahe. In diesem inhaltreichen und auch für die Missions- und Religionswissenschaft wertvollen Werke wird bei den einzelnen Kolonien auch das Familien- bzw. Eherecht der Eingeborenen behandelt. Wir erfahren Näheres über Eheschließung, Ehehindernisse, eheliches Leben, Ehescheidung usw. Wenn nun Payen speziell für China sein Buch verfaßt hat, so würde er es in wertvoller Weise dadurch ergänzen und bereichern, daß er eine möglichst vollständige und systematisch geordnete Darstellung der Ehe-Anschauungen und Ehe-Gewohnheiten der Chinesen geben würde. Ein solches chinesisches „Eingeborenenrecht" bietet dann eine gute Unterlage für die Untersuchung darüber, inwieweit die Ehen der nichtgetauften Chinesen vor dem göttlichen Recht, d. h. Naturrecht und positivem göttl. Recht, dem diese Ehen unterstehen, gültig sind.

Zum Schluß darf man den Verfasser zu seinem großangelegten Werk aufrichtig beglückwünschen. Nach Umfang und Inhalt steht es einzigartig da: ein Missionseherecht, das zum erstenmal die eherechtlichen Bestimmungen des neuen Kodex in fast erschöpfender Weise auf Missionsverhältnisse anwendet und durch die reiche Verwendung der kasuistischen Methode den Normen Blut und Leben gibt. Deshalb ist es für die Missionare in der Praxis, auch außerhalb Chinas, ein guter Wegweiser durch die oft so verwickelten Ehefragen. Der Missionsrechtler aber kann für die wissenschaftliche Behandlung bei Payen bald herausfinden, welche Materien des Eherechts für die Missionsarbeit von besonderer Bedeutung sind und wie sie mit praktischem Nutzen literarisch oder bei Vorlesungen dargestellt werden können.

Münster i. W. M. Bierbaum.

Unserer Zeitschrift angeboten, aber von ihr leider wegen Raummangels verschmäht, darum im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft untergebracht, erschien 1928 ein ausgezeichneter und auch missionswissenschaftlich höchst wertvoller Aufsatz von Prof. Dr. Berthold Altaner aus Breslau über Glaubenszwang und Glaubensfreiheit in der Missionstheorie des Raymundus Lullus, ein Beitrag zur Geschichte des Toleranzgednkens (Sonderabdruck aus 48. Bd. 4. H., S. 586—610). An der Hand der sorgfältigst angeführten Quellen und Literatur zeigt er im I. Abschnitt, wie der katalanische Mohammedanermissionar des ausgehenden Mittelalters nicht nur ganz im Missionsdienst aufging, sondern zuerst die Frage, ob die damals mit äußerem Zwang arbeitende Missionsmethode berechtigt war, angeschnitten und mehr oder weniger negativ gelöst hat, selbst im Unterschied zu dem mehr theoretisch-begrifflich den Zwang gegen Ungläubige ablehnenden Fürsten der Scholastik Thomas von Aquin; im II. schildert er den äußern Lebensgang und die literarischen Schriften, soweit sie für dieses Problem wichtig sind; im III., wie Lull den Kreuzzug und Glaubenskrieg als Missionsmittel grundsätzlich aufs schärfste ablehnt, um statt dessen gütliche Unterhandlung oder öffentliche Disputationen zu empfehlen; im IV., wie er doch wieder später (nach 1314) in dieser rein geistig-idealistischen Missionsauffassung erschüttert wird und den Zeitideen Konzessionen macht, indem er wenigstens für Zwangspredigten und mitunter auch für die Kreuz-

züge eintritt, wenn er auch als Wegebereiter einer bessern und freiern Missionstheorie und -praxis verehrt werden darf.

Vom chinesischen Kapuzinermissionar P. Walter Hopp, der uns so schöne, im Volk so beliebte und vielgelesene Missionserzählungen aus dem blumigen Reich der Mitte geschenkt hat, erhalten wir jetzt ebenso anziehend und lebendig geschriebene, auch hübsch illustrierte Filmstreifen aus Ost-Kansu (118 S. Vereinsdruckerei Limburg 1930). Tatsächlich geben uns diese mit seinen hellen und scharfen Augen aufgenommenen „Momentbildchen", bald ernst, bald heiter, wie er im Vorwort schreibt, meist mit köstlichem Humor ein besseres und konkreteres Bild vom chinesischen Leben und Treiben, nicht zuletzt auch vom Missionsleben und -wirken dortselbst, als langatmige Artikel und tiefschürfende Abhandlungen. Im I. Teil wollen sie zeigen, „wo wir leben" (Entfernungen, Allerlei, Nachtritt, Weltbummler, Flußübergang, Postamt); im II. „andere Menschen, andere Sitten" (Missionar als Baumeister, Theater, Li, Schuhkauf, Ruhestörung, Begegnung, Räubergeschichte, auf Diebesspur und in Räuberhänden); im III. was noch zum Missionar gehört (Kochversuch, zoologische Studie, Reiterexperiment, Uhrenlosigkeit); im IV. über die Bekehrung (Adventgedanken, was die Heiden von den Missionaren denken, Priesterjubiläum, Schule, Nebenstation, Räubermissionarin, Laienapostel, Heidenfamilie, Bekehrungsgeschichten, Christentum und Heidentum); im V. Nachdenkliches (Geschichte und Statistik der Mission unter Finanzvergleichen mit Europa).

Der Wüstenheilige, ein Leben des Marokkoforschers und Sahara-Eremiten P. Karl von Foucould aus der Feder des berühmten französischen Schriftstellers René Bazin liegt nun in autorisierter Übersetzung von M. A. Attenberger vor (352 S. Räber, Luzern 1930, br. 4 u. geb. 5,50 Mk.). Diese spannende und meist gut übertragene Biographie erzählt uns die wechselvollen Geschicke des einzig dastehenden Einsiedlermissionars (wobei uns freilich manches echt französisch, d. h. exzentrisch und chauvinistisch anmutet), seine Jugendzeit in Straßburg, seine Reise nach Marokko, seine dortige Tätigkeit als Forscher, seine Bekehrung in Paris durch Abbé Huvelin, seine Trappistenzeit in N. D. des Neiges, seinen Aufenthalt in Rom, Nazareth und Jerusalem, seine Priesterweihe im Kloster, seine Einsiedelei und Wirksamkeit in Beni Abbes, seine Fahrt zu den Saharastämmen, seine Niederlassung in Hoggar und seine letzten Jahre in Tamanrasset, wo er mitten im Weltkrieg (1916) von aufständischen Fellagas erschossen wurde, als Opfer seiner apostolischen Liebe, vielleicht auch seiner Glaubensüberzeugung (man soll ihm vorher den Abfall zugemutet haben). Zwar kann man ihn nur indirekt oder wenigstens mit geringem Erfolg als Saharamissionar bezeichnen, da er mehr durch sein Beispiel und seine Karitas wirkte, auch allein blieb und nur ganz vereinzelte Bekehrungen erzielte; aber wie er persönlich durch derart indirekte Mittel auf diese Bekehrung ausging, so plante er eine Missionsgenossenschaft der „Kleinen Brüder Jesu" für die Mohammedanerbekehrung und hat dafür wertvolle Ratschläge in seinen Unterredungen, Denkschriften und Manuskripten hinterlassen (S. 174 ff. 194 f. 221 ff. 271 f. über Sklavenkauf, Herbergen, Missionsreisen, Krankenpflege, Religionsgespräche, Heiligkeit als Missionsmittel für Kinder und Erwachsene, Arme und Reiche, Christen und Eingeborene, Saura und Tuaregs, durch 3. Orden und Katechisten unter besonderer Betonung der Bekehrbarkeit und Bekehrungspflicht auch seitens des Verf.).

Bei dem gesteigerten Missionsinteresse unserer Tage brauchen wir auch an Missionsfesten oder Missionssonntagen ein wertvolles Material für den Prediger, zumal nach den eindringlichen Missionsmahnungen unseres Hl. Vaters. Der Münsterische Lektor der Theologie und Domprediger P. Paulus Berghaus O. M. Cap. hat aus der Fülle seiner persönlichen Mitarbeit an der großen heiligen Missionssache, besonders im Akademischen Missionsverein geschöpft, als er seine 12 „Predigten zur Weckung katholischen Missionseifers" herausgab: „Komm herüber und hilf" (94 S. Dülmen, Laumann 1930, Pr. 2,50 Mk.). Er geht von dem an St. Paulus gerichteten Wort aus: „Komm herüber (nach Mazedonien) und hilf uns!" (Apg. 16, 9),

diesem Hilferuf aus dem Missionslande. Dann behandelt er die Themata: Das Vaterunser, ein Missionsgebet; Europas Schuld und Sühne; Mission und Heimatseelsorge; Adventsehnsucht und -bereitschaft; die Königin der Missionen; die Berufung der Heiden; das Stiftungsfest der Weltkirche; Eucharistie als Missionsweckruf; die universale Herrschaft Christi; Frauennot und -hilfe; Kinderkreuzzug. Bei einem in sich begrenzten Gegenstande, wie dieser vom Missionswerk es ist, kann es nicht leicht sein, dieselbe Wahrheit unter stets neuen Gesichtspunkten zu behandeln, ohne sich zu wiederholen. Der Verfasser weiß aber die verschiedensten Register zu ziehen, um die Hörer zu fesseln und zu ergreifen. Er predigt mit großer Wärme, aber auch mit lichtvoller Klarheit der Gedankengänge, so daß diese gediegene und inhaltreiche Vorarbeit dem Prediger die allerbesten Dienste leistet. Sie wird den apostolischen Geist für das Missionswerk in vielen wecken und vertiefen. D.

Als Festschrift zum Silberjubiläum im Süden Brasiliens (1901—26) geht uns eine durchweg materiell gutfundierte, aber formell auf Quellenbelege verzichtende, zudem auf Indianermission (abgesehen von der kurzen Andeutung zu Beginn über die Missionstätigkeit der ersten Franziskaner) nicht eingehende Geschichte der bekanntlich von Deutschland ausgegangenen und daher manches in der Kriegs- und Vorkriegszeit leidenden südbrasilianischen Franziskanerprovinz von P. Cletus Espey zu (Franziskusdruckerei, Werl 1929, geb. 2,50 Mk.): im I. Teil ein Rückblick auf die alte Provinz (mit ihren Klöstern im Anhang), im II. ihre Wiederbelebung durch den deutschen Zuzug, im III. die Entwicklung der Einzelhäuser, worauf eine Übersicht der literarischen, künstlerischen und Schultätigkeit nebst den Toten mit dem Schlußmotto Soli Deo Gloria folgt.

Priester und Mission zieht als Jahrbuch der Unio cleri pro missionibus (warum dieser häßliche lateinische Titel statt des ursprünglichen deutschen Priestermissionsbund?) in den Ländern deutscher Zunge im 14. Jahrgang unter Schriftleitung des neuen Generalsekretärs Dr. Kremer hinaus (190 S. Selbstverlag, Aachen 1930) mit Aufsätzen von P. Otto Maas O. F. M. über Opfer und Segen der Missionsarbeit (Adveniat regnum tuum!), Dr. Kremer über die missionarische Pfarrgemeinde (besonders an Hand des spanischen Priestermissionsorgans Illuminare natürlich unter einseitiger Hervorhebung der „päpstlichen Missionswerke"), Kaplan Baer über praktische Missionsarbeit in der Pfarrei St. Bonifaz zu Gladbach-Rheydt (Werbe- und Monatsarbeit), Prof. Dr. Schmidlin über Weltklerus und Heidenmission (im heimatlichen Missionsleben, im auswärtigen Missionsdienst und als einheimischer Klerus, wenn ich auch auf die zweimalige Anfrage, worin die Redaktion von mir abweicht, wie sie in der Fußnote erklärt, keine Antwort erhalten konnte), Dr. Baeumker über die Anfänge des Petruswerkes (nach der französischen Schrift von Mgr. Olichon) und über Pfarrer Vianney von Ars als Patron der Pfarrer wie der Weltmission (nach der französ. Biographie von Trochu), wozu noch Predigtentwürfe (von Dr. Kremer und P. Dietz O. F. M.), Katechesen (von Fastabend, Schmöger und Westermayr) und Vortragsstoff (von Red. Peters über allgemeine Missionspflicht, kathol. Universalismus, Nationalismus und einheim. Kirchen) sowie Berichte aus der heimatlichen Missionsbewegung (über die Unio Cleri, die päpstl. Werke, missionsärztl. Fürsorge, Frauenmissionsvereinigung, warum nicht auch über akadem. Missionsbewegung und Missionswissenschaft?) samt Namen- und Sachverzeichnis kommen.

Katholische missionsärztliche Fürsorge wird als Jahrbuch 1930 des kathol. Vereins für missionsärztl. Fürsorge und des missionsärztl. Instituts im 7. Jahrgang wiederum vom Institutsdirektor Mgr. Prof. Dr. Becker S. D. S. herausgegeben (189 S. Kathol. Missionsverlag Volksverein M.-Gladbach 1930) mit Gedanken und Anregungen zur missionsärztlichen Tätigkeit von P. Walter (wohl Gonsalvus O. Cap.) aus Tsinchow, Namengebung der Eingeborenen von Missionsarzt Dr. Kohler aus Südafrika, einem Jahresbericht des missionsärztl. Instituts von Mgr. Becker, über exotische Wurmkrankheiten von Prof. Dr. Mühlens aus Hamburg, aus dem

missionsärztlichen Verein von Becker, die ersten fünf Jahre der Missionsarztstelle Tsinchow von Missionsarzt Dr. Drexler, Nekrolog über Dr. med. Henggeler aus Zürich von Dr. Kürner, über unsere Missionsärzte vom Herausgeber, über die Notwendigkeit von Missionsärztinnen in Indien von demselben, Jahresbericht aus Tsinchow von Dr. Drexler, Miszellen vom missionsärztlichen Weltapostolat ebenfalls vom Herausgeber, Aufgabe und Schulung des Missionsarztes von cand. med. Lehner, die missionsärztl. Bewegung in Europa und Amerika von Becker, Karitas als Schrittmacher der Mission vom gleichen nebst allerlei Mitteilungen, Bücherschau, Adressen (des missionsärztl. Vereins), Namen- und Sachregister.

Dr. phil. Walter Graefe schildert in einer noch von Mirbt aufgenommenen, aber von Schlunk herausgegebenen 8. Abhandlung der missionswissenschaftlichen Forschungen der deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft Die Weltanschauung Rabindranath Tagores in ihren Beziehungen zum Abendland (88 SS., 8°, Hinrich, Leipzig 1930) auf Grund der (44) englischen Werke des indischen Dichters und Nobelpreisträgers unter Heranziehung der über ihn erschienenen Schriften (bes. von Heiler, Meyer-Benfey und Thompson): im I. Teil über Tagores Weltanschauung überhaupt (Gottesbegriff, Menschheit, Jenseits, Ethik, Freiheit und Dharma, Ästhetizismus, Stellung zur Kaste, Indien und das Abendland), im II. Teil über ihre Beziehungen zu den europäisch-christlichen Ideen (Geschichte des Brahma Samaj bis 1865, innere Entwicklung Tagores, Voraussetzungen dazu bei Ram Mohan Roy und Debendranath Tagore, Beurteilung im Verhältnis zur indischen und abendländischen Geisteswelt nebst Nachwort und Literaturverzeichnis). Gegenüber den beiden Lagern, von denen das eine Tagore als spezifisch indisch und das andere sein Gedankengut als westlich oder christlich in indischem Gewande hinstellt, sucht Vf. nachzuweisen, daß in dieser Synthese trotz ihres scheinbaren Doppelgesichts das Gedankliche oder Philosophische zwar hinduistisch, aber das Ethische und Tatfrohe im Lebensgefühl wesentlich dem Westen entlehnt ist (nicht ohne gewisse Widersprüche und unklare Formulierung am Schluß).

Abbé Prof. Dr. Ugo Bertini hat seine im Kursus der französischen Klerusmissionsunion am katholischen Institut zu Paris (meist in schlechtem Französisch) gehaltene Einleitungskonferenz über Pie XI et la Médicine au Service des Missions erweitert veröffentlicht (154 pp. Bloud & Gay Paris). Wesentlich vermehrt ist zunächst der I. Teil über das missionsärztliche Problem überhaupt, im 1. Kap. über die Existenz des Problems, im 2. über die dringende Notwendigkeit seiner Lösung und im 3. über die tatsächlichen Lösungen auf protestantischer wie katholischer Seite; teilweise auch im II. Abschnitt über die Aktion des Papstes zur Lösung der Frage im 1. Kap. über die Direktiven in den päpstlichen Dokumenten und im 2. über die von Pius geförderten oder ermutigten Ausführungen, einerseits in der medizinischen Sektion der vatikanischen Ausstellung, andererseits in den einzelnen Ländern (Frankreich, Belgien, Holland, Polen und England, Schweiz, Italien und Verein. Staaten, wobei ebenfalls vieles hinzugefügt außer für Deutschland, aus dem am meisten zu berichten gewesen wäre) samt Schlußfolgerung. Dann folgen in einem Anhang 10 Dokumente, die in der Wiedergabe des Kursusberichts fehlen: (1. Brief des vom Aussatz befallenen P. Chobert M. S. C. über die Krankheiten des Missionars, 2. Informationen von P. Coquars an die Ag. Fides über die Notwendigkeit missionsärztlicher Hilfe in Afrika, 3. Brief des Vorsitzenden der Ausstellungssektion P. Gemelli an die Kommissionsmitglieder, 4. Bericht über die Kommissionsarbeiten an den Hl. Vater, 5. Bericht des Rektors von Lille an den Propagandapräfekt über die dortigen Kurse, 6. Bericht über die Fomulac v. Löwen, 7. Pflegerinnenkurse daselbst, 8. Satzungen des deutschen missionsärztl. Vereins, 9. vom Würzburger Institut, 10. der von Fel. Dengel in den V. St. gegründeten missionsärztl. Gesellschaft).

Als N. 13 in der „Section missiologique" des Museum Lessianum erscheint ein Recueil d'instructions pastorales des Apostol. Vikars Mgr. de Clercq von Oberkassai in Belgisch-Kongo (131 pp. Löwen 1930 Pr.

15 fr.), eine zuerst in der Mission Hemptinne und dann als Supplement zu den Pastoralia des Vikariats gedruckte, auf Wunsch der Obernkonferenz von 1928 in Stanleyville hier ergänzte und einer weitern Öffentlichkeit übergebene Sammlung von Anweisungen für die Missionare von Oberkassai, die unter vielen Wiederholungen (bei der uneinheitlichen Redaktion) im I. Teil die Lage der Neger und die Aufgabe des Missionars im Licht des Dekalogs nach den einzelnen Geboten (bezüglich des 1. über die Schwierigkeiten durch den Ahnendienst, die Nichterkenntnis Gottes als Richter, die Stellung der Frau, den Heiligenkult und die Wunder), im II. die „Manga" oder Wahrsagerei mit den daraus sich ergebenden Hindernissen und den dagegen anzuwendenden Mitteln (Wichtigkeit der Vorunterweisung zum Dekalog, Verantwortlichkeits- und Pflichtgefühl, Ahnenvorschriften und Moral), im III. den religiösen Unterricht (Prinzipien und Redevorgehen, Methode beim Ungebildeten, Hörerkreis, Zweideutigkeiten, Frauenfrage, Vorbereitung der Kinder zur Ehe, letzteres auch flämisch) behandeln.

In dem unter Leitung von Prof. Amann aus Straßburg bei Letouzey in Paris herausgegebenen Dictionnaire de théol. cathol. hat der verewigte P. Piolet S. J. unter Missions das katholische Missionswesen, freilich vor allem das heimatliche nur missionskundlich, also weder die Missionsgeschichte noch die Missionstheorie vorab nach der französischen Übersetzung des Handbuchs von Arens unter Hinzufügung der Rundschauen von Lesourd in der RHM behandelt (132 pp., 1929); indes gelang es uns nicht, durch Vermittlung des Herausgebers ein Rezensionsexemplar zu bekommen.

Als Konferenz zu Ehren des „Missionsengels" Franz Solanus vom 4. Dez. 1929 (im Palast der Missionsausstellung von Barcelona) erscheint eine hauptsächlich auf der Provinzchronik Diegos von Cordova von 1651 und den nachherigen Ordensmaterialien aufgebaute, aber von jedem wissenschaftlichen Apparat absehende und daher die sonstige Literatur (wie z. B. die Missionsgeschichte der Franziskaner von P. Lemmens) nicht heranziehende oder zitierende Abhandlung des peruanischen Delegaten zum historisch-geographischen Kongreß von Barcelona José de la Riva-Aguëro über Los Franciscanos en el Perú y las Misiones de Ocopa, eines jener franziskanischen Missionskollegien, die eine so intensive und bedeutungsvolle Missionstätigkeit noch in der sog. Verfallszeit über das spanische Amerika ausgestrahlt haben (23 pp., Tipografia catolica Casals, Barcelona 1930).

The Church Overseas kam uns als anglikanische Missionszeitschrift im III. Jahrgang auch für Januar, Juli und Oktober 1930 zu (für April im 3. Heft besprochen), gleichfalls mit interessanten und anregenden Artikeln (im Jan. von Mozley über Menschwerdung und Mission, Levo über das Rassenproblem in Westindien, Neill über die Missionsbesetzung in Indien, Breed über Beziehungen zwischen Missionaren und anderen Europäern, von Schonfield über Dr. Montefiore und die Judenkonvertiten, von Owles über die Witwenklasse, von Scotters über die YMCA in Jugoslawien; Juli von Bishop über Probleme des Hl. Landes, von Jenks über den Laiendienst in dünnbevölkerten Gebieten, von Nash über die Kirche in Südafrika, von Western über einen Morgen in einem Frauenhospital, von Verrier Elwin über institutionelle Christenheit; Okt. von Bischof v. Salisbury über die anglikanische Gemeinschaft, von Erzbischof v. Melbourne über die Missionsaspekte der Lambethkonferenz, vom Bischof v. Tschekiang über die Fünfjahrbewegung in China, von Man über die evangelistischen Bewegungen in Japan, von Underhill über die nichtchristliche Presse in ihrem Verhältnis zur Mission, von Frank Amor über das religiöse Leben des Afrikaners und von Fleming über den Wechsel der Arktis), dazu von der Heimatbasis (Jan. Missionssache in der Jugend, Juli Missionsgeist im Dienst der Kirche und Okt. Methoden der Missionserziehung), Nachrichten aus den Diözesen, Vierteljahrsübersicht, Revuebeitrag (Jan. großes Unternehmen, Juli Schule im Busch, Okt. Islam in Indien) und Bücherbesprechungen.

Missionsbibliographie für 1930

Von P. Joh. Rommerskirchen, O. M. I., Rom

Abkürzungen: ZM = Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft. RHM = Revue d'histoire des Missions. KM = Katholische Missionen. MC = Missions Catholiques. LeMC = Le Missioni Cattoliche. AAS = Acta Apost. Sedis. AIA = Archivo Ibero Americano. [ ] zeigt Besprechung des betreffenden Buches an.

Dem P. Joh. Dindinger O. M. I. sei an dieser Stelle für seine Mitarbeit herzlich gedankt. Der Bericht über die missionsgeschichtliche Literatur wird im nächsten Heft erscheinen. Abgeschlossen wurde der Bericht am 31. Dezember 1930.

1. Missionsbibliographie

Artero, José, Un Pre-Astete misional [Doctrina cristiana impresa en México 1578] (Illuminare 30, 5—10).

— Libros viejos de Misiones para confesar Indios (Ebda 30, 69—73).

Corrigan, William, S. J., Propaganda an the Suppression of the Jesuit Relations (Mid-America 29/30, 306—310).

L'activité littéraire des missionnaires de Scheut (Missions de Scheut 30, 153—161).

Maas, Otto, O. F. M., Das Indiasarchiv in Sevilla (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft. Gesammelte Aufsätze. Bd. II, S. 361—376).

Schmidlin, Liter. Umschau: Aus den belgischen Missionsschriftreihen (ZM 30, 280—287); Aus den ausländischen Priestermissionsorganen (ZM 30, 367—375).

Thauren, Joh., S. V. D., Liter. Umschau: Die deutschsprachigen Missionsorgane 1926—1929 (ZM 30, 174—179).

Neue Zeitschriften:

Bulletin de l'Association Cath. Chinoise du Sud-est de la France (Trimestriel) N. 1: Janvier 1930 (Lyon VII, 63 Chemin S. Alban).

Catholic Magazine (Monthly Lower Volta) Edited at the R. Cath. Mission *Keta* Gold Coast Colony. N. 1: 1. I. 1930.

Crociata Missionaria. Pubblicazione Mensile delle Pontificie Opere Missionarie. Anno I. N. 1: Novembre 1930 (Roma, Via Propaganda 1 A).

Echo des Missions Salésiennes de Don Bosco au Katanga. Préfecture Apostolique du Luapula Supérieur (tous les deux mois). N. 1: Janvier 1930.

Il Pensiero Missionario (Unione Miss. del Clero, Trimestrale) N. 1: 1. XI. 1929 (Roma [106] Via Propaganda 1 A.).

Misiones Extrangjeras del Clero Secular Español (Seminario de Burgos [Mensual]). N. 1: 1. VIII. 1929 (*Burgos,* Seminario).

Rays of Licht, Monthly Organ of the Indian Cath. Truth Soc. Trichinopoly. Vol. 1. N. 1, January 1930.

Signum Fidei. Organe des Anciens Elèves des Frères des Ecoles Chrétiennes au Congo. Périodique bimestriel. 1re Année. N. 1, Janvier 1930.

Tumaco. Revista de la Prefectura Apostolica de Tumaco (Colombia).

VI Centenorio del B. Odorico da Pordenone [1930]. Udine, Palozzo Arcivescovile.

2. Grundlegende Missionslehre

Andres, Paul, O. M. I., Die Missionsidee in den Briefen des hl. Joh. Chrysostomus (ZM 30, 201—213).

Barandiarán, José Miguel de, Estudios y Emuesles de Misionologia (Illuminare 30, 44—45).

Beltrán de Heredia, Vicente, O. P., Un precursor del Maestro Vitoria. El P. Matías de Pay O. P. y su tratado „De dominio regum Hispaniae super Indos." 4°, 20 p. Salamanca, Establecimiento Tipográfio de Calatrava, 1929 [A. I. A. 30 t. XXXIII, 166].

— Ideas del Maestro Fray Francisco de Vitoria anteriores a las relecciones

„De Indis" acerca de la colonización de América según documentos inéditos. 4°, 23 p. Ebda 1930 [A. I. A. 30, t. XXXIII, 333].

Bernachioni, Raphael, O. M. Cap., Archbishop of Agra. Pastoral Letter [Missionspflicht der Laien] (Franciscan Annals of India 30, 84—90).

Gagnor, Pietro, O. P., L' unità della chiesa e le Missioni (Pensiero Miss. 29, 111—116).

Gaultier, A., S. J., Nazionalismo e Missioni (Pensiero Miss. 29, 145—164).

Kilger, Laurenz, O. S. B., Missions- und Kirchengeschichte (ZM 30, 35—39).

Mulders, Alphons, Kerk en Missie in theologische en historische belichting. Inaugeele Rede van ... (Onze Missiën in Oost- en West-Indië 30, 327—335).

Neut, Edouard, Le Cœur de Jésus-Christ, Apôtre et Roi (Bull. des Missions 30, 1—8, 73—83).

Ohm, Thomas, O. S. B., Dogmatik und Mission (ZM 30, 1—24).

Seipel, Mission und Weltpolitik (ZM 30, 44—46).

Streit, Karl, Mission und Kartographie (ZM 30, 276—280).

Struker, Die Mission in der Apologetik (ZM 30, 39—44).

Tischleder, Mission und Moral (ZM 30, 24—35).

van der Schueren, G. R. de, Over Missie en Zending (Kerk en Missie 30, 33—36).

Vitti, Alfredo, S. J., L' apostolato Missionario nel mondo intero istituito da Gesù Cristo (Pensiero Miss. 30, 13—32).

3. Praktische Missionslehre

Adams, A., Lay helpers in the Missions (Bethlehem 30, 71—74).

A Política missionaria da Igreja (Boletim Eccl. da Dioc. de Macau 29, 853—861, 896—902).

Bierbaum, Max, Vermögensrechtliches in den Missionen. Unter bes. Berücksichtigung des Verlustes der deutschen Missionsgebiete (ZM 30, 169—174).

Boenisch, Joseph, C. S. Sp., Soziale Arbeit nach päpstlichen Grundsätzen in Südafrika (KM 30, 235—238).

Cabo, F. de, S. J., De nova ratione informandi catechistas (Coll. Com. Syn. 30, 836—840).

Castets, J., S. J., Robert de Nobili S. J. über die Anpassung an die indische Umwelt (KM 30, 161—166).

Céré, F., Evoluzione d'uno stile religioso indiano (LeMC 30, 60—62, 76—78, 91—93).

Chapis, Andrea, Influenza della scuola cattolica sul paganesimo (LeMC 30, 11—14, 27—30, 43—46).

Charles, P., S. J., Schools in Mission Lands (Cath. Missions, New-York 30, 44—47).

— Eucharist and Missions (Ebda. 135—137). Vgl. Le Messager du St. Esprit 30, 208—212; Lithard.

Dufontenay, G., C. SS. R., La méthode d'Evangélisation chez les Non-Civilisés. 3me Etape: Le Déclanchement des Conversions (Bull. des Missions 29, 518—532; 30, 21—31).

Gusinde, Martin, S. V. D., Het blanke Ras en de ondergang der Natuurvolkeren (De Kath. Missien 29/30, 117—119, 140—142, 157—160).

Havet, J., L'adaplation dans les pays et les œuvres missionnaires (Bulletin de l'Union du Clergé 30, 121—132).

Hemmerich, Oderic, O. F. M., The Franciscan Mission Method (Franciscans in China 30, 242—246).

Innocenzo, O. C. D., L' apostolato della Suora Missionaria (II Carmelo 30, 79—80, 171—173).

Lange, Vitalis, O. F. M., Praxis Pastoralis pro missionariis in Sinis. 8°, 359 S. Franziskusdruckerei, Werl 1930 [ZM 30, 386; Schmidlin].

L'Art dans les Monuments religieux païens et ce que l'art en Mission a pu lui emprunter (Annales S. M. Etr. Paris, 30, 49—63).

La raison d'être des Missions catholiques (Bethléem 30, 33—34, 97—99).

L'Architecture Religieuse Missionaire (Le Bulletin des Missions 30, 178—184).
L'eglise catholique et la question scolaire (Coll. Com. Syn 29, 703—707).
L'Épanouissement de la Vie Spirituelle dans les Chrétientés des Missions. Le Congrès Missionnaire de Lisieux [MC 1930; No. 3101 1er Janv.] (1—34).
L'Eucharistie et les Missions d'Afrique. Conférences données au Congrès de Carthage (MC 30, 294—314, 317—326).
Lutterbeck, Georg Alfred, S. J., Kind und Mission (KM 30, 289—294).
Neut, Edoardo, O. S. B., I Contemplativi in Missione (Pensiero Miss. 29, 231—243).
Obstacles à l'Apostolat. Compte-rendu de la septième semaine de Missiologie de Louvain 1929. 8°, 260 p. Louvain, Mus. Lessionum, 1929 [RHM 30, 462; Goyau].
Osende, V., O. P., Lo que hace el Apóstol y lo que debe hacer el Apóstol (Mis. Dominicanas del Peru 30, 83—92).
Overmanns, S. J., Das Bildungsproblem in der Weltmission (Stimmen der Zeit 29/30, 304—306).
Primum Concilium Sinense. Anno 1924 a die 14 maii ad diem 12 junii in ecclesia S. Ignatii de Zi-Ka-Wei celebratum. Acta — Decreta et Normae — Vota etc. 8°, XIV—396 p. Zi-Ka-Wei, Typographia Missionis Catholicae (Toü-sè-wè), 1929. Vgl. dazu: Il Pensiero Miss. 29 181—194; ZM 30, 160—164; Bull. des Missions 30, 36—42.
Roelens, V., Les Catéchumenats (Bulletin des Missions 29, 511—517).
Schmidlin, Zur chinesischen Missionsanschauung und -methode (ZM 30, 164—169).
— Zur Finanzierung und Selbstunterhaltung der fernöstlichen Missionen (ZM 30, 346—351).
Silvestri, Cyprian, O. F. M. — Middendorf, Francis, O. F. M., Introduction to Mission Life. Educazione Missionaria. Translated from the Italian. 8°. 165 p. Wuchang, The Franciscan Press, 1929.
Statuta Conferentiae Foochow 1929 (Coll. Comm. Syn. 30, 316—318).
Thauren, Giovanni, S. V. D., Industrialismo e Missioni (Pensiero Miss. 29, 255—264).
Tremmel, F. S. C., Die Anpassungsfrage in der Südafrikanischen Union (KM 30, 174—176).
Validity of Baptism performed by Japanese (Pagan Missions 30, 60—61, 64).
Vignato, A., L'importanza dei Catechisti [Nilo Equat.] (Pensiero Miss. 29, 294—296).
Vlaeminck, Joseph, Les castes aux Indes [Wie sollen die Missionen sich dazu stellen] (Revue de l'Aucam 29/30, 127—130).
Walleser, O. M. Cap., Quaedam cogitationes de mutua relatione inter superiorem missionis et superiorem instituti, cui a S. Sede missio concredita est (Coll. Com. Syn. 30, 819—827).
Zacharias, H. C. E., La vera tradizione artistica della Chiesa e le Missioni (Le MC 30, 107—110, 124—126).
— L'Eglise Missionnaire et les questions sociales. Le travail forcé (Bull. des Miss. 30, 9—20).

4. Allgemeine Missionskunde

Arens, Bern., S. J., Le Missioni cattol. dal 1922 al 1929 (Il Pensiero Miss. 29, 103—110).
Beaupin, Les Missions (Bibl. Cath. Illustrée XIX) 8°, 56 p. Paris, Bloud et Gay.
Boucher, A., La situation des Missions catholiques dans le monde (RHM 30, 211—226).
Dubois, S. J., L'Heure des Missions (MC 30, 289—290; 327—335).
Lesourd, Paul, Les Missions catholiques 1929. I. Généralités (RHM 30, 126—128); II. Afrique (128—139, 296—299, 443—461).
— La vie des Missions catholiques. I. Amérique. II. Océanie (RHM 30, 611—624).

Missiones Catholicae cura S. Congregationis de Propaganda Fide descriptae. Statistica. Data statistica referuntur ad diem 30 junii 1927. 8°, 534 p. Typis Polyglottis Vaticanis 1930.

Missionsrundschau: Die fernasiatischen Missionen (ZM 30, 232—270).

Pescia, B., L'Azione missionaria e le nostre colonie (Antischiavismo 30, 257—262).

Schmidlin, J., Das gegenwärtige Heidenapostolat im fernen Osten. II. Halbband: Die indischen Missionen (Missionsw. Abhandlungen und Texte Heft 14) 8°, 160 S. Münster, Aschendorff, 1930 [ZM 30, 384; Ohm].

Schmidlin, Ergebnisse und Eindrücke meiner ostasiatischen Missionsstudienreise (Theologie und Glaube 30, 455—465).

Wiget, Joseph, S. J., Die im Jahre 1929 verstorbenen Missionsbischöfe (KM 30, 229—235, 263—267).

5. Heimatliches Missionsleben

Aucam (Revue de l'Aucam 30, 148/184).

1. Charles, S. J., Se Saint-Siége et l'Aucam 148/150.
2. Vilain, Robert, Ce qu'est l'Aucam 151/156.
3. Massion, Jean, Les origines de l'Aucam 157/161.
4. Mocelle, J., La Fomulac [Fondation Médicale de l'Université de Louvain au Congo] 162/164.
5. Glorieux, Etienne, Cercles d'étudiants 165/168.
6. Kleyntjens, M., Cercles d'étudiantes 169/173.
7. Olivier, Alfred, Cercles coloniaux 174/178.
8. Simons, Pierre, L'Aucam et l'étranger 179/180.
9. Van Hove, L' Aucam et les missions 181/183.
10. Centres aucamistes belges. 184.

Bayle, C., El Congreso y exposicion misionales de Barcelona (Razon y Fe 29, 148—157).

Bekkers, Th., M. P., Pauselijke Missieactie. Beschouwingen, Voorschriften, Reglementen, Aflaten, Privilegiën ten gerieve der leden van den Nederlandschen Priester-Missiebond in opdacht van het Nationaal Bestuur. 8°, 142 p. Uitgegeven as „Priester-Bijlage" van het Missiewerk. Augustus 1930.

Beschauliches Leben und Apostolat (KM 30, 14—16).

Brasio, A., A Juventude e as Missões (Miss. de Angola e Congo 29, 212—218).

Dieci, Giovanni, I motu proprio „Decessor noster" et „Vix ad summi" (Pensiero Miss. 29, 137—142).

Doncoeur, Paul, S. J., Après le débat sur les Congrégations religieuses [en France] (Études 29, t. 199, 513—525, 656—671).

Dubois, Henri, Aumônes missionnaires catholiques et aumônes missionnaires protestantes (Études 30, t. 202, 540—555).

El Instituto de Misiologia (El Misionero 30, 205—210), Projekt eines spanischen Missionsinstituts, Notwendigkeit, Organisation.

Finn, T. B., Friis, Mandats et Missions (Les Amitiés cath. françaises 30, N. 6, 8—14).

Freitag, Anton, S. V. D., Missionsrundschau: Heimatliches Missionswesen (ZM 30, 322—341).

Góinard, Pierre, Le Rôte des Étudiants catholiques dans l'Apostolat Missionnaire (En Terre d'Islam 30, 184—187).

Gruber, Daniel, O. F. M., Vorträge über die Heidenmission für kirchliche und außerkirchliche Missionsfeiern. 8°, 99 S., Styria, Graz, 1929.

How can I help the Foreign Missions. 8°; 15 p. Preston 1929.

Hublou, Albert, S. J., Le B. I. T. (Bureau International de Travail, Genève) et les Missions (Rev. Mis.. Jés. Belges, 30, 7—14).

Il movimento Missionario cattolico sotto il Pontificato di Pio XI (Il Pens. Miss. 29, 303—373): Drago, Luigi: Roma; Coffano, Pietro: Italia; Boucher, Andrea: Francia; Morsillo, Casimiro: Spagna (vgl. Illuminare, 30, 11—15, 27—30, 37—49, 74—77; Mis. Dominic. del Peru 30, 43—49); Kremer e Neuhäusler: Germania; Bossens, Luciano:

Svizzera (vgl. Bethléhem 29, 366—371); Bowen, Col.: Inghilterra; Bajerowicz, Casimiro: Polonia; Ercole, Pietro: L'Opera della S. Infanzia; Carminati, Franco: L'Unione Miss. del Clero; Lévêque: La casa per gli studenti dell'Estremo Oriente a Parigi; Un Missionario: L'Opera per i Cinesi a Lione.

Kremer, Gerhard, Weltmission und Seelsorge. 52 S. Aachen, Franziskus-Xaverius-Missionsverein, 1929.

Labor misional del sacerdote en su parroquia (Obra máxima 30, 102—105).

Las Misiones y la Prensa [Fortsetzung] (Apostolado Franciscano 30, 24—25, 43—45, 64—66).

Leturia, Pedro, S. J., La semana de misiologia de Barcelona. 29 de Junio — 5 de Julio (El Siglo 30, 255—267).

Llobera, José, S. J., El formento de las Obras misionales en las agrupaciones femeninas (Misiones Catolicas 30, 6—10).

Maternus, Dom, O. S. B., Missionary Germany (Cath. Missions N.-Y. 30, 175—178).

Nederlands Deelname aan den Missiearbeid der H. Keerk in den Aanvang van 1930 (Het Missiewerk 1930/31, 66—128).

Nogara, Giuseppe, Il motu proprio „Romanorum Pontificum" e le Missioni (Pensiero Miss. 29, 129—136).

Olivier, Alfred, Le Congrès de l'Aucam (Rev. de l'Aucam 29/30, 200—204).

Passage, Henri du, S. J., Le statut des Congrégations Missionnaires [en France] (Études 29, t. 198, 664—673).

Schmidlin, Diesjährige missiologische Tagungen (ZM 30, 351—362); vgl. KM 30, 373—375.

Schmidt, Gugl., S. V. D., Importanza teorica e pratica del Museo Missionario Lateranense (Pensiero Miss. 29, 117—124).

Tragella, G. B., Pio XI Papa Missionaro. Ricordo del Giubillo Sacerdotale del S. Padre (1879—1929). 8°, 187 p. Milano, Pont. Istituto delle Missioni Estere, 1930. (Dazu: Études 29, CCI, 202—215: Brou; Razon y Fe 29, 42—53: Ign. O. de Urbina; O Missionario Cat. 30, 141—148; Bulletin cath. de Pékin 30, 479—492; 526—535: Ducathay; Chine, Ceylon, Madagascar 29, 517—523: Dubois; An. Propagación Fe, Chile, 30, 49—58: Arens)

Une Apostolique de Marie Immaculéé (M. L. Micoud, 1899—1928) Avec Préface de Mgr. Breynat, Vic., Ap. de Mackenzie. 190 p. Lyon, Brun.

Vjiftig Jaren Missie-ijver te Maastricht (St. Claverbond, 30, 89—96).

Vilain, Robert, S. J., Ce que l'Aucam demande aux professeurs d'Université (Rev. de l'Aucam 29/30, 197—200).

6. Missionsgesellschaften

Boudin, François, M. S. C., Nos soixante-quinze ans 1854—1929 (Annales N. D. du Sacré-Coeur, Québec, 29, 397—408) vgl. Annali Sig. S. Cuore 30, 1—7.

Bouniol, J., W. F., The White Fathers and their Missions. 8°, 344 p. London, Sands & Co., 1929.

Comellas, Eugenio, C. M., Las Misiones de los Padres Paúles (Rev. Exp. Mis. Esp. 30, 741—743).

Conspectus generalis missionum ordinis fratrum minorum die 31 decembris 1929 (Acta Ordinis Fr. M. 30, 167—175).

Die Franziskaner-Mission 1929/1930. 24. Jahresbericht des Franziskaner-Missions-Vereins. 38 S. Werl, Franziskanerkloster (Bes. berücksichtigt A. V. Tsinanfu u. A. V. Sapporo).

Die Missionsarbeit der Gesellschaft vom Hl. Geist 1928/29 (Echo d. Miss. v. Hl. Geist 30, 141—146, 181—183).

Die Missionsarbeit der Weißen Väter. Statistik u. Bericht (Afrikabote 30, 57—59).

El Instituto de Jesús-Maria en las Misiones (Rev. Mis. Exp. Esp. 694—698).

Estanislao, Hermano, Los Hermanos de San Gabriel (Rev. Exp. Mis. Esp. 30, 377—760).

Garneri, Domenico, Sal., Le Missioni Salesiane del B. Giovanni Bosco (Pensiero Miss. 30, 33—38).

Gedenkschrift zum 50jährigen Jubiläum der Herz-Jesu-Priester. 1878—1928. gr. 8°, 48 S. Missionsdruckerei Sittard, 1928 [KM 30, 127; Wiget].

Guilcher, R. F., M. Afr. Lyon, Une année de travail missionnaire [Statistik] (Echo Miss. Afr. Lyon 30, 73—75).

Het werk der Inlandsche Zusters in Indie en het Verre-Oosten. In haar werk van Apostolaat en bekeering (Uit Verre Landen 30, 281—285).

Hophau, Otto, Die ausländischen Missionen der Schweizer Kapuziner S. 273—303 (Die schweizerische Kapuzinerprovinz. Festschrift zur 4. Jahrhundertfeier d. Kapuzinerordens. 8°, 422 S. Einsiedeln, Benziger, 1928).

Il nostro resoconto annuale 1928—1929 (LeMC 30, 245—249).

Jahresbericht des Franziskaner-Missionsvereins 1930. 8°, 36 S. Bes. die bayr. Franziskanermission in China, A. Pr. Shohchow.

Jourdan, V., SS. CC., La Congrégation des Pères des SS. Cœurs, dite de Picpus. (Collection des Ordres religieux) 16°, 191 p. Paris, Letouzey, 1928.

Jucundus, O. M. Cap., De Congregatie der Fratres van O. L. Vrouw van Barmhartigheid en de Missies (Katholieke Missien 30, 162—164; 179—183).

La Congregación de los S. Corazones de Jesús y de Maria en las Misiones (Rev. Exp. Mis. Esp. 686—693).

La Orden de Agustinos Recoletos (Rev. Exp. Mis. Esp. 29, 642—646).

La Société de Marie (Marianistes). 8°, 176 p. Paris, Letouzey et Ané 1930. Chap. IV: La Société de Marie au pays de missions p. 149—155.

Le Oblate Francescane Missionarie di Maria presso gli ammalati [Nelle Indie, Nel Gioppone] (Les Miss. Francescane 30, 119—123).

Leper Nuns, A New Religious Congregation [Colombia] (Cath. Missions, New-York 30, 94).

Maire, Elie, Aux avant-postes de la Chrétienté. Histoire des Instituts religieux et missionnaires. Paris, Lethielleux, 1930.

Notre Statistique Annuelle [PP. Blancs] (Missions d'Afrique des PP. BB. Anvers 30, 33—37, 56).

Rutten, J., Les missionnaires de Scheut et leur fondateur, Théophile Verbist (1823—1868). 228 p. Louvain, Edition de l'Aucam, 1930.

Statuta pro missionibus Ordinis Fratrum Minorum. Explicata a P. Cyrillo Jarre, O. F. M., Vicario Apostolico de Tsinanfu in Sinis. (pro manuscripto) 8°, 150 p.

St. Joseph's Foreign Missionary Society, Mill Hill. Annual report for 1929 (St. Joseph's Advocate 1930, 33—40). Statistik.

U. S. Sisters in Fields Afar (Cath. Missions 30, 25—32).

Vanneste, M., P. B., Bij de jaarlijksche Statistik (Maandschrift der Witte Paters 30, 33—36, 57—59).

7. Missionsvereine

Fourth general conference of the Diocesan Directors of the Propagation of the Faith. January 21, 22, 23, 1930. 8°, 192 p. Cleveland, Ohio.

Maria Teresa Ledóchowska, Fondatrice del Sodalizio S. Pietro Claver. 12°, 340 S. Roma 1929.

Marja Teresa Hr. Ledóchowska, Założcielka i pierwszwa Kierowiczka Generalna Sodalicji św. Piotra Klawera. Rzym (23) Via dell'Olmata 16. 12°, 114 S.

Morcillo, Casimiro, La Obra Pont. de la Propagación de la Fé en las Misiones (Illuminare 30, 65—68).

Priester und Mission. Jahrbuch der Unio cleri pro missionibus in den Ländern deutscher Zunge. Herausgegeben von Dr. Gerhard Kremer. 8°, 109 S. 13. Jahrg. 1929. Aachen.

Sagamiranga, Angel, La Obra de la Propagación de la Fé en España (Illuminare 30, 1—4).

8. Ärztliche Mission

A brief yet Juel Life, Dr. Anna Dengel (Cath. Missions, New-York 30, 70—74).

Becker, C., S. D. S., Jahrbuch 1930 des kathol. Vereins für missionsärztl. Fürsorge u. des missionsärztlichen Instituts. 7. Jahrg. 8°, 189 S. M.-Gladbach, Kathol. Missionsverlag.

— L'istituto medico-missionario catt. di Würzburg (Il Pens. Miss. 29, 398—402).

Bréviaire médical à l'usage des Missionnaires et des coloniaux, publié par un groupe de professeurs de la Faculté libre des médecins de Lille. 8°, VIII—752 p. 260 figures. Paris, Vigot frères [RHM 30, 631; Brou].

Curioso, Juan — Villanova, Royo, La Medicina y las Misiones (Anales Prop. de la Fé 29, 220—225).

Dutilleux, Germaine, Quelques remarques au sujet de l'action sociale d'un dispensaire [médical] en Afrique du Nord (Revue de l'Aucam 29/30, 118—123).

Franchini, Giuseppe, I corsi di Medicina per Missionari all'Università di Bologna (Il Pensiero Miss. 29, 396—397).

Garesche, Edward, S. J., Fostering Medical Missions (Cath. Missions 30, 85—88).

Gemelli, Agostino, O. F. M., L'importanza della Medicina Missionaria (Il Pensiero Miss. 29, 374—385).

Havet, J., La Géographie Médicale des Missions. II. Maroc (Le Bulletin des Missions 30, 169—177).

La Médicine dans les Missions. Conférences données à l'Institut Catholique de Paris 1928/29. 8°, 256 p. Bloud & Gay, Paris 1929 [KM 30, 126; Lutterbeck].

Lamont, Margherita, Il movimento Medico-Missionario femminile (Il Pensiero Miss. 29, 392—395).

Lejarza, Fidel de, O. F. M., El P. Lercundi y la Escuela de Medicina en Tánger (A. I. A. 30 t. XXXIII, 131—141).

Loiselet, F., S. J., L'ispezione medica missionaria (Il Pensiero Miss. 29, 385—391).

Lynch, John, C. M., Medicine for Missions (Cath. Missions, New York, 30, 88—89).

Vanderyst, Hyac., L'enseignement élémentaire médical pour indigènes à tous ses degrés, au Congo Belge (L'Aide Méd. aux Miss. 29, 76—80; 30, Nr. 1, 16—17; Nr. 3, 15—16).

Vernet, Joseph, Médecine et Missions. Esquisse de la situation (Etudes 30, t. 203, 549—572).

9. Einheimisches Missionspersonal

Atzwanger, Konrad, R. M. M., Der eingeborene Klerus im Vik. Mariannhill (Vergißmeinnicht 30, 148—153).

Aufhauser, Giovanni, Clero e Gerarchia indigena nei paesi di Missione (Pensiero Miss. 29, 213—230).

Bourgeois, L., M. E. P., A propos de l'érection d'une Préfecture et de deux Vicariats Ap. Chinois au Sutchuen [Geschichte des einheimischen Klerus in Sutchuen] (Bull. Miss. Etr. 29, 644—658).

Brou, A., Les origines du clergé indigène dans l'Inde (RHM 30, 46—73). Dazu: Les ordinations goanaises de 1845. Note rectificative (ebda 439—441).

— Notes sur les origines du Clergé indigène au pays Tamoul (RHM 30, 188—210).

Cardière, M. E. P., El Clero indigena de la Indochina francesa (Mis. Católicas 30, 30—32).

Congregatio Discipulorum Domini [China] Regulae (Coll. Com. Syn. 30, 121—137).

Defebvre, André, C. M., Le Clergé indigène en Chine (Missions des Lazaristes, 30, 86—91).

Dahmen, P., S. J., Der einheimische Klerus in Indien (KM 30, 366—369).

Gathier, S. J., El clero indígena en las Indias (Misiones católicas 30, 11—14).

Gracia, Manuel A., Los Paúles españoles y el clero nativo de Filipinas (Anales de la Congregacion de la Mision 30, 538—542). Dazu Statistik für 1929/30: 543—547.

Guébriant, Inheemsche beschouwende klosterorden in het Verre Oosten (De Kath. Missien 29/30, 97—101).

Hougard, M. E. P., Carmels indigènes de Pondichéry et Karikal (M. C. 30, 489—494).

Lange, Vitalis, O. F. M., De Adjutoribus Missionarii sive Catechistis (Coll. Com. Syn. 29, 673—682).

L'Hoir, F. S., S. J., Le origini del Pontificio Seminario di Kandy (Pensiero Miss. 29, 209—212).

L'Oeuvre du Clergé indigène dans les Missions des Pères Blancs (Miss. d'Afrique des P. B. Québec 30, 34—40).

Los Seminarios de Koui-Tcheou (El Sacerdote indigena 30, Nov., 1—6).

Nève, Théodore, Le Prieuré des SS. Pierre et André de Si Chan (Le Bulletin des Missions 30, Suppl. 1*—14*).

Religieux et Prêtres indigènes (Les Miss. Dominicaines 30, 299—308, 330—337, 353—361).

Religiosos y Sacerdotes indigenas chinos en las Misiones Dominicanas Españolas de Fo-kien. Vicariato de Foo-chow [Geschichte] (Sacerdote Indígena 30, Nr. 24, 7—11).

Roelens, V., Les Catéchistes dans les Missions (Le Bulletin des Missions 30, 96—104).

Schmidlin, Zur Förderung und Einschätzung des einheimischen Klerus und Episkopats in Fernasien (ZM 30, 270—276).

Soul, Joseph, C. S. Sp., De eerste Negerbisschop (Bode v. d. H. Geest 29, 170—174).

Steinmetz, Franz, Das neue St. Gallus-Seminar in Uida Dahomey (Der einheimische Priester in den Missionsländern 31, 4—9). Vgl. ebda, 9—11: Blin, Jahresbericht 1929/30 über das kleine Seminar.

Streicher, Mgr., De inlandsche Clerus [Uganda] (Maandschrift der Witte Patres 30, 42—46).

Vandeputte, Le séminaire du Vicariat apostolique de Nouvelle-Anvers (Bulletin de l'Union du Clergé 30, 88—96; vgl. Miss. de Scheut 30, 244—251, 268—274).

Vic. Apost. di Antsirabe, Madagascar. Seminaristi indigeni (Messag. di N. S. della Salette 30, 53—55).

Vicariato Apostólico de Uganda, El Clero indigena (Las Mis. Católicas 30, 85—86).

Villebonnet, J., M. E. P., „La Source jaune". Séminaire St. Pierre de Hoang Nguyên, Mission de Hanoi-Tonkin (Bulletin M. E. P. 30, 597—610).

10. Orient- und Mohammedanermission

Alonso Lemos, Julio, O. F. M., Misiones Franciscanas en Oriente (Tierra Santa). 8°, 31 p. Vich, Editorial Seráfica 1929 [A. I. A. 30, t. XXXIII, 331].

Aufhauser, Der Missionsgedanke in seiner praktischen Auswirkung bei den orientalischen christlichen Sonderkirchen (Theologie und Glaube 30, 605—623).

Autobiographie du Père Pacome Hauna. [Syrien] (Relations d'Orient 30, 98—106).

Ayrout, H., S. J., Elèves musulmans dans les Collèges Catholiques en Egypte (En Terre d'Islam 30, 33—36).

Bannerth, Tillo, O. S. B., Das Wirken des P. Anastase Marie O. Carm. in Bagdad (KM 30, 107—110).

Berardo, Sostegno Maria, O. S. M., Le Serve die Maria di Scutari e il loro Apostolato Missionario in Albania (L'Addolorata 30, 9—15).

Carminati, Cesare, P. S. C., Cristianesimo e Islamismo (Il Massaia 30, 66—67).

De Belloy, M., S. J., Pio XI e l'Oriente (Pensiero Miss. 29, 244—248).
D'Herbigny, Michele, S. J., L'Enciclica „Rerum Orientalium" (Pensiero Miss. 29, 125—128).
Freitag, A., S. V. D., Unionsbestrebungen und Missionswerk im Orient (ZM 30, 47—60).
Le Génissel, S. J., L'Apostolat de l'Eglise en Terre d'Islam (En Terre d'Islam 30, 10—21).
Le nostre (O. C. D.) Missioni in Siria (Carmelo e le sue Missioni 30, 102—107).
Massignon, Louis, Situation actuelle de l'Islam (En Terre d'Islam 30, 3—9, 49—59).
Mélia, Jean, Chez les Chrétiens d'Orient. 8°, 216 p. Paris, Bibliothèque-Charpentier, 1929 [Etudes 29, t. 198, 488—491; Jalabert].
Middelton Hyatt, H., The Church of Abyssinia (The Oriental Research Series t. IV) 302 p. London, Luzac, 1928.
Oleaga, Luis, Aproximación Cristiano-Musulmana [Fortsetzung] (Mauritania 30, 10, 12, 42—44, 72—73, 105—107, 137—138, 168—170).
Ortolani, Cyrus, O. F. M., Costantinopoli e i Francescani. 12°, XVI— 79 p. Pesaro, G. Frederici, 1930.
Ryckmans, G., L'Islam et l'apostasie [Missionsschwierigkeiten] (Rev. de l'Aucam 29/30, 192—196).
Serrier, René, S. J., Le Procès de l'Amour divin dans l'Islam (En Terre d'Islam 30, 60—92).
Vernet, J., Université catholique St. Joseph de Beyrouth. Histoire de la Faculté de Médecine et de Pharmacie (RHM 30, 356—383).

11. Indien

Fines reguntur inter D. Poona et A. D. Bombay (AAS 30, 450).
Bagavantaray, T., The part of the Young Man in winning India to Christ (The King's Rally 29, 347—351; 30, 24—27).
Felix, O. M. Cap., Capuchins Missions in India (Franciscan Annals of India 30, 31—33, 69—73, 113—116, 143—147, 230—233, 315—319, 360—364, 402—406).
Goyau, G., Rome aux écoutes de l'Hindoustan (Correspondant 25. Okt. 1929, 161—191). Visitation Mgr. Lépicier.
Houpert, J. C., S. J., Does India know Christ? (Rays of Light 30, 19—24).
Lacouage, G., S. J., The Conversion of the Brahmins (Annals of Prop. of Faith 30, 15—18).
M. A. P., Hinduism and Catholicism Tract III: National vs. Universal. Trichinopoly 1929. 12°, 80 S.
Paul, P., L'énigme religieuse de l'Inde (Etudes Francisc. 29, 539—587; 30, 45—75, 146—165).
Schmidlin, Joseph, Das gegenwärtige Heidenapostolat im fernen Osten (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte 14) II. Halbband: Die indischen Missionen. 8°, 160 S. Aschendorff, Münster 1930.
Souza, J., S. J., Pio XI e la nuova India (Pensiero Miss. 29, 249—254).
Rothenfuß, Arthur, S. J., Francis Jurie S. J. [Ceylon] (Chine, Ceyl. Mad. 30, 121—135).
The Syro-Malabar Church (Pagan Missions 30, 40—47).
Truyen, D., S. J., Hindu- und Mohammedanermission in Indien (KM 30, 44—49).
Väth, Alfons, S. J., Die indische Nationalbewegung und das Christentum (KM 30, 198—205, 225—229).
Zacharias, H. C. E., L'Inde et quelquesuns de ses problèmes (Bulletin des Missions 29, 537—542).
Schulwesen:
Annual Reports of our Colleges and Schools, Madras, Mangalore, Changanacherry, Cannanore (Cath. Educ. Review 30, 73—82).
A tentative Directory of catholic schools in the following Dioceses of Southern India; Vizagopatam, Hyderabad, Pondicherry, Mysore, Kumba-

konam, Coimbatore, Trichinopoly, Tuticorin, Ernaculam, Changanacherry, Quilon, Mangalore, Compiled by authority of the standing committee of the catholic educational council of the Madras Presidency. fol. Diocesan Office of Schools, Tindivanam.

Mathias, J. D., Anglo-Indian Education (Cath. Educ. Rev. 29, 213—216).

P. R. Autour de la Question Scolaire aux Indes (Bull. des Missions 30, 32—35).

Schroeteler, Joseph, S. J., The Catholic position and Secular Schools (Cath. Educ. Rev. 89—110).

Special Number on Education under the Ordens of Brothers in India, Burma and Ceylon. [Reihe von Beiträgen über Brs. of Christian Schools, of S. Patrick, Irish Christian Brs., Brs. of S. Gabriel, of the Congr. of Holy Cross, Marist Brs., ihre Geschichte und Wirken] (Ebda 29, 261—318).

The Catholic Educational Council of Madras Presidency: 1. Reporty, Special Meeting 1. February 1930. — 2. Minutes of the third General Meeting, March 1930. — 3. Inter-Collegiate Examination in Religion 1930 (Ebda 30, 49—65).

Thomas, P., A Catholic University of India [Ihre Notwendigkeit] (Ebda 29, 225—231).

Varkey, J., St. Aloysius College Golden Jubilee, Mangalore (Ebda 30, 66—72).

D. *Changanacherry.* Augustin, Pierre, C. D., La vie catholique au diocèse de Changanacherry (Travancore) (Bulletin de l'Union du Clergé 30, 106—111).

D. *Kottar.* André de Sainte Marie, O. C. D., Le nouveau diocèse de Kottar dans l'Inde Brittanique (Bulletin de l'Union du Clergé 30, 140—145). Dazu vgl. Il Carmelo e le sue Missioni all' Estero 30, 268—271; u. Messager de la Grande et de la Petite Thérèse 30, 222—223.

AD. *Verapoly.* Juan Vicente, C. D., La Misión Carmelitano-Teresiana de Verápoly (Rev. Exp. Mis. Esp. 30, 746—749).

D. *Patna.* Podržaj, Stanko, D. J., Pod Himalajo. Ob ustanaoljanju jugoslovanske misijonske pokrajine družbe-Jezusove v Bengaliji. 8°, 108 p. Ljubljana, presv. Srca Jezusovega 1930.

APr. *Kafiristan u. Kashmir.* Rapport annuel sur la Mission du Rajputana. 1er juillet 1928 — 30 Juni 1930 (Deo gratias 30, 518—521, 561—567).

M. *Sikkim.* La nueva Misión del Sikkim en el Thibet (Las Mis. Catolicas 37, 1929, 231—234).

M. *Salem.* Salem, Notes géographiques (Bulletin M. E. P. 30, 536—541).

D. *Jaffna.* Jucundus, O. Cap., P. Gnana Prakasar (Kerk en Missië 30, 155—161).

APr. *Keng-tung.* Bonetta, E., Uno sguardo al resoconto annuale (LeMC 30, 262—265).

12. China

Decretum S. Congr. S. Officii de ritibus sinensibus 13. Julii 1930 (AAS 30, 344); Eriguntur et clero indigenae committuntur A. V. Wanshien e V. A. Chungking (AAS 30, 129); A. V. Shunking e V. A. Chengtu (AAS 30, 130); A. Pr. Yachow e V. A. Suifu (AAS 30, 128); Eriguntur A. Pr. Sze-Ping-Kai e V. A. Mukden et Jehol (AAS 30, 264); A. Pr. Pingliang e V. A. Tsinchow (AAS 30, 477); Missio Hwangchow e V. A. Hankow (AAS 30, 125); Missio Shaowu e V. A. Foochow (AAS 30, 127); Missio Tali e V. A. Yunnanfu (AAS 30, 268); Missio Sinkiang e V. A. Lanchowfu (AAS 30, 478); A. Pr. Lishien evehitur ad V. A. (AAS 30, 124).

A l'usage des „Tombeurs" de catéchistes, Textes et Documents (Bull, Cath. de Pékin, 30, 86—90).

Bischof, Gebhard, S. V. D., Schola Catechistis efformandis (Coll. Comm. Syn. 29, 886—894).

Brou, Alexandre, En Chine (Etudes 30, t. 202, 333—344).

Consociatis Catholicorum Sinensium „Studiis provehendis" 1° Epistola Delegati Apost. Celsi Constantini Praesidi. 2. Statuta Consociationis (Coll. Comm. Syn. 29, 796—803).

Constantini, Mgr., Missiones Catholicae in Sinis ab Exercitio 1923—24 ad Exercitium 1928/29 (Coll. Comm. Syn. 29, 957).

Deux Documents: 1. Les Relations de l'Eglise avec la Nation et la Société chinoise [Rapport du D. Pierre Célestin Lou Tseng Tsiang O. S. B. à Louvain], 2. Le missionnaire européen en face des autographes [Antwort des Just de Cavalcanté M. C.]. (Bull. Cath. de Pékin 30, 28—37).

De Synodi Vicariatus Tsingtao celebratione Diarium (Coll. Comm. Syn. 29, 958—967; 30, 82—84).

Elia, Pascal d', S. J., Dans la Chine nouvelle (Etudes 198, 29, 40—62).

Forster, J., Chinese realities. 8°, 240 p. London, Edinburg house press, 1928. Ereignisse in China seit 1925, antichristliche Strömungen, Aufgabe des Christentums im jungen China.

Germain, S. J., Los Calequistas en las cristianidadas de la China (Mis. Católicas 30, 65—68).

Giusti, Paolo, P. I. M. E., Le Missioni e la revoluzione cinese (Pensiero Miss. 29, 287—293).

Goré, Francis, A la frontière Sino-Thibétaine (Bulletin M. E. P. 30, 324—336; 388—399).

Karlgren, Vieux style ou nouveau style [chinois], caractères ou écriture phonétique? (Coll. Com. Syn. 683—696).

Klaus, Albert, O. F. M., De catechistatu nostro in Kiangkia, Wutingfu (Coll. Comm. Syn. 29, 778—781).

La Chine et le Jubilé sacerdotal de Pie XI (Ebda. 29, 880—885).

La grande pitié d'une Mission de Chine [O. P.] (Miss. Dominicaines 30, 103—118, 137—149, 167—180, 193—207, 231—241, 265—273).

L'aide sociale catholique (en Chine) (Coll. Com. Syn. 30, 99—105).

Lane, Raymond, M. M. How the faith came to Dairen [Manchuria]. (The Field Afar 30, 99—102).

Les Associations catholiques en Chine (Coll. Comm. Syn. 29, 767—777).

Lunter, Gérard, O. F. M., L'Apostolat franciscain en Chine (MC 30, 514—516).

Magna Mappa colorata 99 missionum in Sinis cura Bureau sinologique de Zi-ka-wei edita (1,24 × 1,10 m).

Magnani, Luigi, S. S. F. S., Pio XI e le Missioni di Cina (Pensiero Miss. 29, 171—180).

Maternus, O. S. B., A Survey of the Missions in China (Pagan Missions 30, 23—29).

Missions, Séminaires, œuvres catholiques en Chine. 9e année, 1928—1929. Shanghai, 1930.

Morán, José, C. S. S. R., Los Redentoristas españoles en China (Rev. Exp. Mis. Esp. 29, 589—593).

Péloquin, Bonav., O. F. M., Opus Religiosorum Catechistarum in Taiyüan-fu fundatur (Coll. Comm. Syn. 30, 23—27).

Piotrowscky, Gerardus, O. F. M., De conditionibus geographicis, ethnologicis necnon religiosis civitatis Harbin (Acta. O. F. Min. 30, 120—123).

Resoconto generale delle Missioni dei Lazzaristi in Cina. 1 luglio 1928—30 giugno 1929. (Miss. Est. Vinc. 30, 83).

Tragella, G. B., M. E. M., La lettera „Ab ipsis" [an China] (Pensiero Miss. 29, 165—170).

Teufer, C., S. V. D., Quaedam verba de educatione catechistarum (Coll. Comm. Syn. 30, 724—729).

Vissière, A., Les lettres chinoises et les Missionnaires catholiques (Bull. Cath. Péking 30, 252—257).

Weig, G., S. V. D., De politieke toestanden in China en hun terugslag op de Katholieke Missië (Het Missiewerk 30, 7—16).

— Het brandend vraagstuk der Missië in China [Die Bekehrung der Gebildeten] (De Kath. Miss. 29/30, 57—59).

Schulwesen:

Bernard, Henri, S. J., Les „Hautes Études" de Tientsin (Chine, Ceylon, Madagascar, 30, 93—107).

Brellinger, Leopold, S. J., Die katholische Universität zu Peiping (KM 30, 1—6).

Brou, Alexandre, L'oeuvre scolaire en Chine (Etudes 30, t. 203, 205—221).

De corruptione praesentium scholarum in Sinis (Soll. Comm. Syn. 30, 229—234).

Devine, W., Catholic University Education in China (The Far East, Melbourne, 10, 1929).

Les écoles catholiques [en Chine] en 1930 (Coll. Comm. Syn. 30, 255—258).

Pose de la première pierre d'un nouvel édifice déstiné à l'Université Catholique de Pékin (Ebda. 29, 907—908, 953—956).

Renseignements scolaires (Ebda 29, 708—736, 804—821, 909—923; 30, 34—52, 138—154, 265—285, 450—474, 544—573, 649—682, 741—746, 756—784, 858—893).

AV. *Yenchowfu.* Henninghaus, S. V. D. Neujahrsgruß, Jahresbericht (Steyler Missionsbote 29/30, 67—76).

AV. *Tsingtau.* Weig, Gg., S. V. D., Wie steht es um die chines. Mission (Steyler Missionsbote 29/30, 111—118; 119).

AV. *Lanchowfu.* Buddenbrock, Th., S. V. D., Jahresbericht (Steyler Missionsbote 29/30, 133—140; 141).

AV. *Tsinchow.* Walleser, Salvator, O. M. Cap., Jahresbericht (Seraph. Weltapostolat 30, 196—202).

AV. *Sienshien.* Memoria del Vicariato Apostólico de Sienshien (Las Mis. Católicas 30, 87—89).

Cannepin, S. J., La Mission de Kaichow (MC 30, 107—110, 138—140). — Compte rendu de 1928—1929 (MC 30, 162—164).

AV. *Hankow.* Massi, Eugenio, Annua relatio Vicariatus Hankow (Acta O. F. M. 30, 341—342).

AV. *Hanchungfu.* Balconi, Lorenzo, Stato attuale del V. A. di Hanchungfu (LeMC 30, 250—254).

AV. *Chefoo.* Etat de la Mission au 1er juillet 1930 (Echo du vicariat de Chefoo 30, 234—238).

AV. *Changteh.* Vicariato de Changteh (Hunan-China) encomendado a los RR. Padres Agustinos españoles de la Provincia de Smº. Nombre de Jesús de Filipinas. Memoria del Trienio 1926—1929. Imprenta Tah Shing, Hankow.

APr. *Ja-chow-fu.* Le Roux, Une nouvelle Préfecture apostolique au Setchoan (MC 30, 274—275)

AV. *Kian.* Resoconto dal 1 Luglio al 30 Giugno 1930 (Le Missioni Estere Vincenziane 30, 269).

AV. *Amoy.* Otero, Camilo, O. P., Fundación, progresos, vicisitudes y estado actual de la Misión Católica de Hweian (Mis. Católicas, 30, 39—42).

Palau, D., O. P., Misión Dominicana del V. A. de Amóy (Rev. Exp. Mis. Esp. 29, 647—651).

APr. *Tingchow.* Harm, Aimo, O. P., In den Händen der Roten. Vom großen Vernichtungssturm in der deutschen Dominikanermission Tingchow (China-Fukien) im Jahr 1929. 8º, 116 S. Vechta, Albertus-Magnus-Verlag, 1930. — Jahresbericht 1929. 58 S. Ebda.

APr. *Wuchow.* Meyer, Bernard F., M. M., A New Maryknoll Prefecture Apostolic-Wuchow, South China (The Field Afar 30, 244—246).

13. Japan und Korea

Biermann, Benno, O. P., Die Missionen der Dominikaner in Japan (Der Apostel 30, 65—67).

Delahaye, Luciano, Il Shintoismo in Giappone (Pensiero Miss. 30, 53—58).

Escursell, Pietro, M., Cultura nel Giappone e l'Opera dei Missionari cattolici (Riv. Unione Miss. del Clero 30, 8—12, 59—63).

Estado de las Misiones de Japón en Agosto 1929 (Mis. Dominicanas, 30, 118—119).

L'Università cattolica di Tokio dei PP. Gesuiti (Miss. della Comp. di Gesu 30, 126—128). Vgl. Cath. Missions 30, 47—48.

Maternus, Dom., O. S. B., A Survey of the Missions in Japan (Pagan Missions 30, 51—60).

Misiones franciscanas en el Japón (Rev. Exp. Mis. Esp. 29, 637—641).

Ohm, Th., Kulturen, Religionen u. Missionen in Japan (Salzburger Abhandlungen und Texte aus Wissenschaft und Kunst. Bd. 3). 8°, VII—216 S. Augsburg, Filser, 1929).

AV. *Seoul.* Le Vicariat Apostolique de Séoul, Corée. 1er mai 1929—1er mai 1930 (Les Miss. Francisc. Québec 30, 275—278).

APr. *Nagoya.* Reiners, Jos., S. V. D., Jahresbericht 1929 (Steyler Missionsbote 29/30, 199—200; 207).

14. Indonesien und Philippinen

Arndt, S. V. D., De Ngoda's [Flores] en huis Geestenwereld (De Kath. Missien 29/30, 90—93, 122—124, 151—152, 169—172, 189—191, 200—202).

Bergh, J. v. d., M. S. C., Apost. Vic. Ned.-Nieuw Guinee (Katholieke Missien 30/31, 30—34).

Groenen, G., De R. K. Kerk in Nederlandsch Indië (Onze Missiën in Oost- en West-Indië 30, 33—41).

Heerkens, Piet, S. V. D., Flores de Manggarai 8°, 146 S., Missiehuis, Uden 1930.

Het christelijk huwelijk en de ontwikkeling van Indië (Onze Missiën in Oost- en West-Indië 12, 1929, S. 318—326).

Jaaroverzicht der Missie in Nederlandsch Oost-Indie [1929]. (St. Claverbond, 30, 75—80). Abdruck in: Ann. Genootschap. Voortpl. Geloofs 30, 37—42.

Jonkergauw, H., Millhill, De Schoolkwestie op de Philippijnen (Ann. St. Joseph's Congr. 30, 84—85).

Jucundus, O. M. Cap, Bij het Zilveren Jubilé der Missie van Nederlandsch Borneo (De Kath. Missien 29/30, 109—112).

Leekenapostelen in Indië (Onze Missiën in Oost- en West-Indie, 30, 47—49).

Masó, Saderra, S. J., El Padre José Algué S. J., Ex-Director del Observatorio de Manila (Cultura social 30, 308—311).

Scholen voor Inheemschen in de Java-Missië der P. P. Jezuïeten (St. Claverbond 30, 114—119) [Statistik].

Soens, E. H., De Missie in Kalingaland. Naar brieven van p. Frans Billiet (Missiën van Scheut 30, 219—231).

Van den Boom, Gregor, O. M. Cap., 25 Jahr Kapuzinermission auf Borneo (Seraph. Weltapostolat 30, 167—169, 231—232).

AV. *Kleine Sundainseln.* Verstraelen, Arn., S. V. D., Jahresbericht 1928/29 (Steyler Missionsbote 29/30, 89—95).

15. Afrika

Erigitur Delegatio Apostolica Congi Belgici (AAS 30, 447); Delegatio Apostolica Africae (AAS 30, 448); A. V. Kiru e V. A. Congi Superioris (AAS 30, 315); A. Pr. Umtata e V. A. Mariannhill (AAS 30, 483); Fines reguntur inter A. V. Loango et Brazzaville (AAS 30, 266); inter A. V. Nili Superioris et a. V. Nili Aequatorialis (AAS 30, 476); Fines immutantur A. V. Canalis Suesii (AAS 30, 482); Territorium Marico et Rustemburg a V. A. Transvaal ad V. A. Kimberley transfertur (AAS 30, 485); Territorium separatum a V. A. Nigeriae Occidentalis annectitur A. Pr. Nigeriae Orientalis in posterum Nigeriae septentrionalis nuncupandae (AAS 30, 126).

Afrika (De Kath. Mission 29/30, 94—96, 133—136, 153—156, 173—176, 192—196, 212—216; 30/31, 18—20).

Baeteman, J., Au pays du Roi Ménélich. Croquis Noirs. 8°, 224 p. Vitte, Paris-Lyon 1930.

Buell, R. Leslie, The native problem in Africa. 2 vol. 8°, 1014—1089 p. New York 1928. Berücksichtigt auch die katholischen und protestantischen Missionen.

Charles, Pierre, S. J., Missionnaires et Administrateurs en Afrique (Revue de l'Aucam 30, 52—56).

Chazal, M. M. Afr. Lyon, Etude seu les Minas, Togo [Ethnologie u. Mission] (Echo Miss. Af. Lyon 30, 81—84, 128—131, 158—160, 180—182, 201—205).

Corman, Alfred, Vers l'avenir [Protestantische Missionstätigkeit in Belgisch-Kongo] (Bulletin Union Clergé faveur Missions 30, 7—15).

Coste, Les Lazaristes en Afrique du Nord (Les Miss. des Lazaristes 30, 210—213, 242—243).

Deutsche Dominikanerinnen am Sambesi (KM 30, 49—52).

Dubois, L., S. J., I grandi ostacoli all' Apostolato in Africa (Pensiero Miss. 29, 265—280).

Duffy, T. Gavan, Let's go. Mission Tours-Africa. 8°, 511 p. London, Sheed and Ward, 1928.

Fisher, H. P., The catholic Church in Liberia (Records of the American cath. hist. soc. of Philadelphia 29, 249—310).

Freitag, Anton, S. V. D., Die Afrikamission, Rundschau (ZM 30, 142—160).

Gerbe d'Histoires africaines, glanées par un Père Blanc. 5e série. 8°, XII—377 p. Alger. Maison-Carrée, 1929.

Innere Erfolge der mittelafrikanischen Mission der Weißen Väter (Afrikastimmen, Altkirch, 29, 265—270; 30, 25—27).

Ligue pour la protéction de l'enfance noire au Congo [Eev. de l'Aucam 29/30, 96—97].

Mac Namara, C. S., C. S. Sp., Missionary Methods in Africa (The Good Work 29/30, 40—41).

L'Eucharistie et les Missions d'Afrique (MC 30, 294—326).

O problema do ensino na Africa inglesa (O Missionario catól. 29/30, 105—107).

Rath, Jos., C. S. Sp., Die Arbeitsfelder der Missionare v. Hl. Geist. Portugiesisch-Westafrika (Echo d. Miss. v. Hl. Geist 30, 17—22, 51—53, 82—85, 116—118, 150—153, 183—184, 210—212).

Ryckmans, Pierre, Fonctionnaires et Missionnaires (Rev. de l'Aucam 29, 32—35).

Schottorf, Urzmar, O. S. B., Die katholische deutsche Afrikamission (KM 30, 331—335).

Standish Few, A., Blessed John Bosco and the Cape of Good Hope (Sales. Bul. 30, 80—83).

Van Hove, Julien, Précisions sur le problème de l'éducation et de l'enseignement au Congo (Rev. de l'Aucam 30, 216—220).

Vanlande, René, Chez les Pères Blancs (Tunisie, Kabylie, Sahara). 8°, 212 p. Paris, Peyronnet, 1929.

AV. *Tanger.* López, José, Ma, O. F. M., La Misión Franciscano-Española de Maruecos; Estado actual (Rev. Exp. Mis. Esp. 29, 596—600).

AV. *Rabat.* Vicariato Apost. di Rabat, Marocco Francese (Le Missioni Francescane 30, 416—420). Relazione.

AV. *Gabon.* Briault, Maurice, C. S. Sp., Dans la forêt du Gabon. Études et scènes africaines. 8°, 195 p. Paris, Grasset [RHM 30, 463; Jalabert].

AV. *Kamerun.* Pichon, Fr., C. S. Sp., Les Catéchistes indigènes (Echo des Miss. C. S. Sp. 30, 172—177). Vgl. Mis. Católicas 30, 56—59.

AV. *Kwango.* Pauly, M., S. J., Un pugno di missionari e un esercito di catechisti (Miss. Comp. Gesu 30, 155—158). — Schebesta, Paul, S. D. V., Kisantu (KM 30, 10—14). — Vanderyst, Hyacinth, Le renouvellement et le relèvement de la population de Kisantu par l'action missionnaire (l'Aide médicale aux Miss. 29, 10—12, 21—24, 50—53, 71—72; 30, 9—10). — Van Hee, S. J., La Missione del Kwango 1929 (Miss. Comp. Gesu 30,

201—205). — Vrithoff, Jos., S. J., Les Ecoles du Vic. Ap. du Kwango (Rev. Miss. Jes. Belg. 30, 70—74).

AV. *Neu Antwerpen.* Brittemieux, Leo, C. I. C. M., Wit en Zwart. Schetsen en Verhalten uit de Kongo-Missie. 8°, 112 p. Leuven, De Vlaamsche Drukkerij, 1930.

APr. *Nordwest-Uelle.* De Nieuwe Dag. Het Missiewerk der Kruisheeren in Noord-West Uele, Congo. 1920—1930. 8°, 80 p. Uitgave der Paters Kruisheeren St. Agatha-Cuyk, 1930.

AV. *Oberkongo.* Huys, A., Apostolisch Vicariaat Oppercongo. Jaarlijksch Verslag 1. VII. 28—30. VI. 29 (Maandschrift der Miss. van Afrika 30, 3—13).

APr. *Iringa.* Statistica 1929 (Missioni Consolata 30, 205—206).

AV. *Mogadiscio.* Bergna, Costanzo, La nuova Missione Francescana della Somalia Italiana (Le Missioni Francescane 30, 376—380).

AV. *Gallas.* Gilbert de Biarritz, O. M. Cap., Les Capucins en Ethiopie, Mission des Gallas. 12°, 46 p. Toulouse 1929.

APr. *Brokenhill.* Facts and Figures from Northern Rhodesia (Zambesi Mission Record 30, 76—79).

AV. *Windhoek.* Gotthardt, Jos., O. M. I., Jahresbericht 28/29 (Monatsblätter 30, 45—48).

AV. *Kimberley.* Meysing, Hermann, O. M. I., Jahresbericht 1929 (Monatsblätter 30, 206—208).

APr. *Kroonstad.* Boenisch, Joseph, C. S. Sp., Eine katholische Erziehungswoche in den Missionen (KM 30, 132—135).

APr. *Gariep.* Erster Vierteljahresbericht 1930 (Das Reich d. Herzens Jesu 30, 214—216).

AV. *Oranjefluß.* Simon, Fortschritte u. Zukunftspläne (Salesius-Stimmen 30, 108—111).

AV. *Zentralkapland.* Hennemann, Franz, P. S. M., Jahresbericht. Statistik 1928/29 (Stern der Heiden 30, 88—93).

M. *Queenstown.* Jahresbericht. Statistik 29 (Stern der Heiden 30, 94—98).

AV. *Antsirabé.* Crozet, Le Vicariat d'Antsirabé. Rapport annuel (MC 30, 520—522).

Madagascar. Devèze, de la, S. J., Les Petits Cœurs sous les Lambas-Histoires vécues à Madagascar. Epilogue de Georges Goyau. 8°, 153 p. Toulouse, Édit. de l'Apostolat de la Prière, 1929.

Coétslosquet, Charles du, S. J., Les Ecoles Normales de Catéchistes (Chin. Ceyl. Mad. 30, 136—139).

Derville, Léon, S. J., Humbles Travailleurs du bon Dieu; Nos frères Coadjuteurs (Ebda. 30, 140—146).

16. Lateinisch-Amerika

Bolivia. Buehl, Fr. Berl., Le Missioni Francescane fra i „Guarayos" (Le Missioni Francescane 30, 385—388). — Kabelka, Th., Unsere Indianermission in Apolo, Bolivien (Cisterc. Chronik 41. Jahrg., 180—186, 209—211).

Brasilien. Cleven, Stan., O. F. M., L'opera di Apostolato dei Fratri Minori fra gl' Indiani Mundurucu (Miss. frances. 30, 225—228). — Figarola, Ant., C. M., Vic. Ap. de San Pedro de Sule (Rev. Exp. Mis. Esp. 30, 763—765). — Grasselli, Ettore, Il Brasile e le Missioni Cappuccine (Ann. Francesc. 30, 327—331). — Heuvers, Herm., S. J., Die japanischen Auswanderer (KM 30, 97—100). Vgl. Mis. catol. 30, 15—16. — Marino da Desio, O. M. Cap., Gl' inizi della Missione dei Cappuccini Lombardi nel Brasile (Ann. Francesc. 30, 323—326).

Kolumbien. Gaspar de Pinell, O. M. Cap., Excursion Apostolica por los rios Putumayo, San Miguel de Sucumbios, Cuyabeno, Caqueta y Caguan. Abundancia de datos históricos, etnográficos, botánicos y filológicos de las regiones visitados. 8°, 317 p. Bogota-Colombia, Imprenta nacional, 1928. — Lardizabul, Marcelino, La Pref. Ap. de S. Jorge, confiada al Seminario de Mis. Extranjeras de Burgos (Rev. Exp. Mis. Esp. 29, 601—604). —

Orihuela, Carlos de, O. M. Cap., Misión Católica de S. Andrés y Providencia, confiada a los P. P. Capuchinos de Valencia (Ebda. 29, 699—706).

Peru. Hospital, Buenaventura, O. E. S. A., Los Misioneros Augustinos españoles en el Perú [Rev. Exp. Mis. Esp. 673—677]. — Riva-Agüero, José de la, Los Franciscanos en el Perú y las Misiones de Ocopa. Barcelona Tip. Casals, 1930.

Mittelamerika. Brou, Alexandre, Une mission mexicaine sous la terreur. Les Tarahumaras (Etudes 30, t. 202, 195—212). Lage der Mission. Geschichtl. Rückblick. Vgl. KM 30, 104—107. — Butler, Leo, S. J., The Chinese Mission in Jamaica (The Cath. Opinion 29, 16, 21—27). — Porto Rico. Our [O. M. Cap.] New Mission Field (Seraphic Home Journal 30, 52—54, 63—64).

17. Vereinigte Staaten und Kanada

Bittle, Berchmanns, O. M. Cap., Die Negermission von St. Benedikt in Milwaukee (Seraph. Weltapostolat 30, 48—52).

Breynat, G. Mgsr., O. M. I., A Difficult Mission [Mackenzie] (Cath. Missions N.York, 30, 112—113).

Charles, P., S. J., The Church and the Eskimos (Cath. Missions, New York, 30, 100—101).

Corcoran, May Stanislaus, Mission San Juan Bautista [Neu-Kalifornien] (Mid-America, 12, 1930, S. 246—258).

Crimont, Joseph R., S. J., The Vicariate of Alasca (Cath. Missions, New York, 30, 102—104).

De Toestand der Negers in Amerika (De Kath. Missien 55, 1929/30, S.74—76).

Forrest, E. R., Missions and pueblos of the Old South-West, their myths, legends, fiestas, and ceremonies with some accounts of the Indian Tribes and their dances and of the penitents. 386 p. Cleveland, Clark, 1929.

Gillard, John, S. S. J., The Catholic Church and the American Negro. 340 p. St. Joseph's Society, Baltimore.

Griffith, Charles, Catholic Beginnings in Southeastern Jowa (Mid-America 29/30, 311—338).

Hoffmann, Mathias M., The Winnebayo Mission; a cause celebre (Mid America 30, 26—52).

Holweck, F. S., Two pioneer Indiana priests (Mid Ameria 29, 63—81).

La Farge, S. J., Die katholische Kirche und die nordamerikanischen Neger (Stimmen der Zeit 29/30, 371—377).

Mary Theodore, Sist. S. A., St. Ann in Alasca (Cath. Missions, New York, 30, 105—107).

Paul, Rosario de, A forgotten point of view [Die Negermission in U. S. ist auch Bürgerpflicht] (Colored Harvest 30, S. 4).

Pastorelli, L. B., S. S. Jos., Looking squarely at the situation [Die Negermission in den Vereinigten Staaten] (Colored Harvest 30, 1—2).

Schmitz, O. M. I., Missioners of the North (Cath. Missions, New York 30, 121—124).

The Church of the North (Cath. Missions, N.York 30, 114—118).

18. Australien und Ozeanien

Fernandez, Gregorio, S. J., Las islas Carolinas, Marianas y Marshall (Misiones Catolicas 30, 146—147); vgl. Solanes S. J., in Rev. Exp. Mis. Esp. 30, 766—771.

Hollis, J. M., Misiones españoles in Australia (Razon y Fe 28, 181—200) Neu-Ursia.

Narbonne, Les îles Gilbert (MC 30, 574—578).

Papuan Schools (Catholic Missions, New York, 30, 42—44).

Reddig, Jos., Missionsrundschau: Aus den ozeanischen Missionsfeldern (ZM 30, 341—346).

AV. *Kimberley.* Jahresbericht (Stern d. Heiden 30, 99—101).

Sprachstudien und Sprachkenntnisse im Dienste der Mission des 13. und 14. Jahrhunderts

Von Prof. Altaner in Breslau

Mit dem Aufblühen der beiden großen Bettelorden begann eine neue Epoche in der mittelalterlichen Missionstätigkeit der Kirche[1]. Die bis dahin tätigen Missionsorden der Benediktiner, Prämonstratenser und der im 12. Jahrhundert besonders regsamen Zisterzienser traten völlig in den Hintergrund; ihre Stoßkraft, die ohnehin sich nur in der Grenzlandmission ausgewirkt hatte, erlahmte vollständig. Seit dem 3. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts beherrschten bzw. erweiterten die von unbändiger Missionsinitiative beseelten Franziskaner und Dominikaner in stürmischem Wagemut zusehends ihren Aktionsradius in der Außenmission. Die neuen in die Front eintretenden Missionare stießen alsbald nicht nur nach der Levante, den von Lateinern beherrschten Teilen des griechischen Kaiserreiches, und nach den unter ihrer Gewalt stehenden Territorien Syriens und Palästinas vor, wo sich bereits Mitglieder der älteren Orden aufhielten ohne allerdings eine merkliche Missionspropaganda zu betreiben, sondern drangen darüber hinaus auch in den Herrschaftsbereich islamischer Sultane in Afrika und Asien und vor allem in das tatarische Weltreich d. h. in das Innere Asiens bis nach Indien und China ein. Ebenso spielten die Mitglieder der Bettelorden als Unterhändler in den Unionsverhandlungen mit den Griechen und anderen kirchlichen Gemeinschaften eine entscheidende Rolle und suchten durch Niederlassungen im Gebiete slavisch-orthodoxer Reiche Einfluß zu gewinnen. Diese bewunderungswürdige Aktivität, die ihre Inspiration von den beiden überragenden Persönlichkeiten der Ordensstifter und manchen anderen hervorragenden Führergestalten der neuen Organisationen erhielt, sah sich gar bald in viel höherem Maße als dies vielleicht in den früheren Missionsepochen der Fall

[1] Es wird hiermit der Vortrag zum Abdruck gebracht, den ich am 4. Oktober 1930 auf der 12. Jahresversammlung der Gesellschaft für Kirchengeschichte in Breslau gehalten habe. Bemerkt sei, daß ich die Anmerkungen, Belege und Begründungen für manche hier ausgesprochene Behauptungen und Urteile zumal des zweiten Teiles auf ein Minimum beschränkt habe, weil später das gesamte Material mit zahlreichen Einzeluntersuchungen in einem größerem Werk veröffentlicht werden soll.

gewesen sein muß, u. a. auch vor die schwierige Aufgabe der Lösung des Sprachenproblems gestellt. Die Arbeit an der Außenfront mußte die aktiv tätigen Missionare und ebenso die Ordensleitung bald zu der Einsicht bringen, daß der Idealismus und die Opferwilligkeit allein nicht genügten, um Erfolge auf dem Kampffelde der Mission zu erringen, wenn nicht gewisse Voraussetzungen auf seiten der Missionssubjekte erfüllt würden. Eine der dringlichsten Forderungen für die Missionsarbeit war natürlich die Kenntnis der Sprachen derer, denen die Frohe Botschaft gebracht werden sollte.

Wenn ich hier über ein Teilproblem der spätmittelalterlichen Missionsgeschichte handle, so verstehe ich unter Mission in Anpassung an die mittelalterliche Auffassung nicht nur die Bekehrungsarbeit unter den Nichtgetauften, sondern auch alle Unternehmungen der lateinischen Kirche, die auf eine Union mit den Griechen oder den verschiedenen anderen orientalischen christlichen Kirchen abzielten. Ferner möchte ich noch bemerken, daß ich mit „Orient", wiederum im Sinne unserer Quellen, alle Länder und Völker bezeichne, die östlich des lateinisch-abendländischen Kulturkreises liegen. Danach gehören zum „Orient" zunächst die Gebiete des griechisch-slavischen Ostens, darüber hinaus die Länder des arabischen und persischen Sprachgebietes einschließlich des islamischen Nordafrika und schließlich die Reiche Fernasiens nämlich Indien und das Tatarenreich, das sich bis an den Stillen Ozean ausdehnte. Aus dieser Fassung des Begriffes „Orient" erklärt es sich auch, daß das Mittelalter die griechische Sprache zu den „orientalischen" Sprachen zählte. Das, was hier über Sprachstudien und Sprachkenntnisse in der mittelalterlichen Mission geboten wird, ist eine kurze Zusammenfassung meiner Forschungen über diese Frage. In absehbarer Zeit hoffe ich das ganze Material in einem größeren Werk vorlegen zu können. Im Rahmen meiner verschiedenen Veröffentlichungen zur spätmittelalterlichen Missionsgeschichte bin auch ich der bis jetzt noch unbeachtet gebliebenen Teilfrage niemals genauer nachgegangen, weil mir das gelegentlich aufstoßende Quellenmaterial gar zu dürftig zu sein schien. Als ich jedoch an die Bearbeitung des meist zufällig gesammelten Materials heranging und bemüht war, manches zu ergänzen und gleichsam ex professo nach weiteren Nachrichten suchte, fiel die Ernte doch reicher aus, als ich ursprünglich erwarten konnte.

Das von mir gesammelte Material ließ sich unter zwei Gesichtspunkten gruppieren und verarbeiten. Im ersten Teil kann ich von der Stellungnahme und den Bemühungen der Heimat d. h. der europäischen Missionsbasis sprechen, die der Frage der Heranbildung eines sprachkundigen Missionsstabes galten. Der zweite Teil meiner Untersuchungen beschäftigt sich mit der Frage, in welchem Umfange etwa Sprachkenntnisse bei dem im Dienste der Mission Tätigen wirklich vorhanden waren. Etwas ausführlicher werde ich hier nur über den ersten Teil handeln. Beim zweiten Teil muß ich mich mit ein paar ganz kurzen Hinweisen begnügen.

I.

Daß die Dringlichkeit der Forderung, sich für den Missionsdienst möglichst weitgehende Sprachkenntnisse zu verschaffen, von einzelnen Führern des spätmittelalterlichen Missionswesens empfunden wurde, dafür besitzen wir einige charakteristische Zeugnisse, die die damalige Lage treffend beleuchten.

An erster Stelle möchte ich einige missionstheologisch interessante Gedanken wiedergeben, die sich in einem Schreiben Johanns XXII vom 8. Juni 1318 finden, das an den armenischen König Oscino gerichtet ist. Nichts sei Gott wohlgefälliger, schreibt der Papst[2], als die im Dienste und zum Heile der Mitmenschen aufgewendete Mühe und Arbeit. Wie der Völkerapostel es bezeuge, komme der Glaube vom Hören und darum sei die Sprachkenntnis für die Verkündigung des Wortes Gottes notwendig; leider sei aber die ursprüngliche Einheit der Sprache durch die als Strafgericht über die hochmütige Menschheit hereingebrochene babylonische Sprachenverwirrung verloren gegangen. Es bleibe darum jetzt nichts anderes übrig, als diesem leidigen Zustand durch Erlernen mehrerer Sprachen in etwa abzuhelfen. Mag die Heiligkeit eines Missionars noch so groß und seine Beredsamkeit noch so eindrucksvoll sein, so bleibe das Wort Gottes auch bei gutem Willen und frommem Sinn der Zuhörer erfolg- und wirkungslos, wenn die Sprache des Predigers nicht verstanden werde; denn in der Seele des Hörers steigen bei den nicht verstandenen und darum rauh in den Ohren klingenden fremden Lauten unangenehme und abstoßende Empfindungen auf. Auf die Dauer sei das Zusammensein mit einem auch noch so guten Menschen, mit dem man sich nicht unterhalten könne, schließlich doch eine nicht gerade angenehme Sache. Dasselbe habe bereits St. Paulus in 1 Kor. 14, 11 ausgesprochen, und deshalb habe auch der Herr den Aposteln die Sprachengabe verliehen. So erfreulich uns die in diesen Ausführungen entgegentretenden missionspädagogischen Einsichten scheinen, so gewinnt die Sache doch ein ganz anderes Gesicht, wenn wir aus dem weiteren Text des päpstlichen Schreibens entnehmen, daß die hier gegebene Begründung nicht dazu dient, um von den in Armenien wirkenden Missionaren das Studium der Landessprache zu verlangen. Der Papst bittet vielmehr den König, er solle die in Kleinarmenien arbeitenden Dominikaner bei ihren Bemühungen, lateinkundige einheimische Dolmetscher für den Missionsdienst heranzubilden, unterstützen. Das Erlernen einer fremden Sprache sollte also in erster Linie nicht Sache der abendländischen Missionare sein, sondern auch die Landeingesessenen sollten durch Studium des Lateinischen die von Rom aus erstrebte Union und Latinisierung der Armenier erleichtern.

Eine zweite, besonders kulturgeschichtlich beachtenswerte Äußerung zur Sprachenfrage im Missionsbetrieb des 13. Jahrhunderts finden wir bei Humbert von Romans, dem 5. General des Dominikanerordens (1254—63). In seiner für das 2. Lyoner Konzil (1274) bestimmten Reformschrift, dem Opus Tripartitum, schrieb der um die Missionstätigkeit seines Ordens hochverdiente Mann u. a. folgende Gedanken nieder[3]. Da

[2] Bullarium Ord. Praed. II 142; O. Raynaldus, Annales eccles. ad 1318 n. 15 f.

[3] Ed. Brown, Appendix ad fasciculum rerum expetendarum et fugiendarum ab Orthuino Gratio editum Coloniae anno Dni 1535, London II (1690) 220.

Gott heute nicht mehr wie in der Urkirche auf wunderbare Weise die für die Verkündigung des Evangeliums unter fremden Völkern notwendige Sprachkenntnis verleihe, müsse man sich die Sprachen durch Studium mühsam aneignen. Verschiedene Sprachen müßten heute studiert werden, besonders das Griechische, wie dies zur Zeit des hl. Augustinus und Hieronymus geschehen sei. Tatsächlich aber sei in der Gegenwart die Kenntnis des Griechischen so selten, daß sich kaum jemand an der römischen Kurie finde, der imstande wäre, die von griechischer Seite eingehenden Briefe zu lesen. Aus demselben Grunde seien die von Rom zu den Griechen abgehenden Gesandten gezwungen, sich bei ihren Verhandlungen auf Dolmetscher zu verlassen, von denen man nicht einmal sicher wisse, ob sie das Griechische gut beherrschen, oder ob sie, falls dies zutreffe, bei ihrer Übersetzertätigkeit wirklich gewissenhaft verfahren. Für die Anbahnung der Union wäre es von großer Bedeutung, wenn die Lateiner alle theologisch wichtigen Werke der Griechen besäßen und sie lesen könnten. Hierzu zählt er auch die Akten der griechischen Konzilien, die Kirchenrechtsordnungen, die Liturgie und kirchengeschichtliche Werke. Leider bringe man für diese so notwendigen Studien viel zu wenig Interesse auf, während man für philosophische Dinge zuviel übrig habe. Manches aus dem hier in Betracht kommenden theologischen Schrifttum der Griechen sei wohl übersetzt, aber leider immer noch viel zu wenig; die griechischen Originale seien jedoch im Abendlande überhaupt nicht vorhanden. Nicht weniger vorteilhaft für die zu erstrebende Wiedervereinigung der getrennten Kirchen wäre es, wenn auch Schriften lateinischer Lehrer ins Griechische übersetzt und so den Griechen zugänglich gemacht würden.

An dritter Stelle möchte ich noch einige kritische Bemerkungen des bekannten Roger Bacon († um 1290) mitteilen. Der berühmte Franziskaner war ein leidenschaftlicher Vorkämpfer des historisch-philologischen Studiums im Dienste der Theologie, die nach seiner Überzeugung viel zu einseitig spekulativ betrieben wurde. In seinen hier in Betracht kommenden Kampfschriften, dem Opus maius, dem Opus minus und dem Opus tertium, ist er sicherlich oft ungerecht in seinen Urteilen und schießt in seinen Anklagen über das Ziel, aber die Kritik ist bei ihm immer aus Liebe und Begeisterung für die Sache erflossen. Die Judenmission liegt seiner Ansicht nach danieder, weil niemand imstande ist, die christliche Wahrheit in hebräischer Sprache zu verkündigen, das Alte Testament im Urtext zu lesen und auf Grund dieses Textes den rein historischen Sinn festzustellen. Ferner müßte es möglich sein, die Griechen, Russen, Chaldäer, Armenier und Syrer, zumal jene Teile dieser schismatischen Nationen, die im Orient unter lateinischer Herrschaft leben, für die Union zu gewinnen, wofern nur die Abendländer fähig wären, die genannten Völker durch Belehrung in der Muttersprache innerlich von der Wahrheit des katholischen Glaubens zu überzeugen. In gleicher Lage befinde man sich auch den Mohammedanern, den heidnischen Preußen und Tataren und allen übrigen noch nicht getauften Völkern der Erde gegenüber. Den nicht selten gemachten Versuch, verschiedene dieser Völker durch kriegerische Unternehmungen (Kreuzzüge) zu bekehren, hält Roger Bacon für verfehlt. Denn diejenigen, die im Kampfe wider das christliche Kreuzheer fallen, könnten nicht mehr bekehrt werden; sie fahren eben deshalb, weil sie im Kampfe gegen Christen gefallen sind, in die Hölle; alle anderen bzw. die Überlebenden und deren Nachkommen verhielten sich wegen solcher Gewalt-

methoden erst recht ablehnend gegen die Annahme des christlichen Glaubens. Bei Anwendung von Gewalt würden die Völker nie und nimmer für die Kirche gewonnen; im Gegenteil, bei ihrer feindseligen Gesinnung und in ihrer Erbitterung warteten sie immer nur auf eine günstige Gelegenheit, um den Christen nach Kräften zu schaden. Nur zu bekannt sei es, daß in der alten Zeit das Christentum nicht mit Waffengewalt, sondern durch die schlichte Verkündigung des Wortes Gottes ausgebreitet worden sei. Schon öfters habe er von durchaus zuverlässiger Seite erfahren, daß auch in der Gegenwart noch ganz bedeutende Erfolge selbst von solchen Missionaren erzielt würden, die wenigstens etwas von der Sprache des missionierten Volkes verstehen oder sich dabei gar nur mit wenig gewandten Dolmetschern behelfen mußten. Angesichts der Größe der Missionsaufgabe, die einem durch die Tatsache zum Bewußtsein gebracht werde, daß die Erde im Vergleich zu der unendlich zahlreichen Heidenwelt doch nur von einem kleinen Häuflein von Christen bewohnt werde, bedeute die Vernachlässigung der Sprachstudien zugleich eine Versündigung gegen die große Pflicht der Glaubensverkündigung. Seine ausführlichen Darlegungen, die hier nur stark verkürzt wiedergegeben sind, schließt er mit der emphatischen Erklärung, bis jetzt hätte sich immer die Macht des Wortes als stärker erwiesen als militärische Gewalt von Tyrannen und Bösewichtern dieser Erde [4].

Aus den hier mitgeteilten, im wesentlichen kritisch eingestellten Äußerungen könnte man den falschen Eindruck gewinnen, als ob für die sprachliche Ausbildung der in fremde Länder hinausziehenden Missionare rein gar nichts geschehen wäre. In Wirklichkeit ist doch manches versucht und geplant worden, auch wenn man von vornherein wird zugeben müssen, daß es sich um sicherlich unzureichende Maßnahmen gehandelt hat. Es lassen sich insbesondere eine ganze Reihe von Beschlüssen und Erlassen, die von seiten des Dominikanerordens ergangen sind, nachweisen.

Im Dominikanerorden als universalem Predigerorden, dessen Mitglieder sich in ihrer Tätigkeit niemals an die Grenzen eines Landes gebunden fühlten, mußte auch unabhängig von der Außenmission in nichtchristlichen Ländern das Sprachproblem als für eine ersprießliche Tätigkeit dringend empfunden werden. Schon das Generalkapitel von 1236 ließ die Mahnung ausgehen, es sollte in allen Ordensprovinzen und Konventen darauf gehalten werden, daß die Brüder die Sprache des etwa benachbarten Volkes oder Stammes erlernen [5]. Die Gelegenheit, im täglichen Verkehr mit anderssprachigen Menschen sich deren Sprache leicht anzueignen, sollte nicht ungenützt gelassen werden. Die uns bekannte älteste Nachricht darüber, daß von seiten eines Missionsordens an die Einrichtung eigener Sprachschulen gedacht wurde, stammt aus dem Jahre 1237. Philippus, der Provinzial der Dominikaner in Palästina-Syrien, schreibt in seinem Rechenschaftsbericht an Papst Gregor IX., nachdem er zunächst von großen Missionserfolgen berichtet

[4] Opus Maius ed. J. H. Bridges, London III (1900) 118, 121 ff., I 95; Opus Tertium ed. Brewer (Rerum Britan. med. aevi SS XV) 88. 95.

hat, u. a. folgendes[6]. „Da wir sahen, wie weit sich das Tor (des Orients) geöffnet hat, um die Wahrheit des Evangeliums hereinzulassen, haben wir uns auf das Studium der Sprachen der hier lebenden Völker geworfen und in unseren Konventen Sprachschulen errichtet. Damit haben wir zu unseren bisherigen Arbeiten noch eine neue Aufgabe übernommen. Gottes Segen ist nicht ausgeblieben, denn unsere Brüder reden und predigen bereits in neuen Sprachen, vor allem in der hier am meisten verbreiteten, in der arabischen Sprache." Des weiteren erfahren wir noch aus demselben Briefe, daß vier Dominikaner nach Armenien abgereist sind, um die dortige Landessprache zu erlernen. Von Wilhelm von Monteferrato, der von zwei Ordensbrüdern begleitet ist, wird berichtet, daß er bei seinen Erfolg versprechenden Unionsverhandlungen mit dem nestorianischen Patriarchen sich bereits der Landessprache zu bedienen in der Lage sei. Leider erfahren wir aus dem Schreiben des Provinzials nichts über die Organisation der hier erwähnten Sprachschulen, und auch keine spätere Quelle meldet etwas von der Fortentwicklung dieser Gründungen. Es lag sehr nahe, gerade in den Konventen dieser Orient-Provinz Sprachschulen zu errichten, weil die Kreuzfahrerstaaten seit jeher der Ausgangspunkt für ein weiteres Vordringen der Abendländer nach dem entfernteren Asien waren und hier die Eingewöhnung in die Kultur und Sprachen des Orients am leichtesten erfolgen konnte. Als im Jahre 1245 der päpstliche Legat Anselm O. P. auf seiner Reise zum Tatarengeneral Baitschou in Accon landete, wählte er sich, wie wir mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, erst hier seine Begleiter für seine weitere Fahrt aus, offenbar deshalb, weil er hier in den Niederlassungen seines Ordens am ehesten Männer finden konnte, die eine oder die andere orientalische Sprache verstanden[7].

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde im Dominikanerorden das Problem der Heranbildung sprachkundiger Missionare durch die Initiative des bekannten Raymund von Pennafort, der ein eifriger Förderer der Juden- und Sarazenenmission in Spanien und Nordafrika war, von der obersten Ordensleitung aus in Angriff genommen. Eine ganze Reihe von Einzelnachrichten lassen sich zu einem interessanten Gesamtbild zusammenfassen. Aus den Akten des Provinzialkapitels von Toledo (1250) erfahren wir, daß auf die Weisung des Ordensgenerals Johannes des Deutschen hin acht Brüder für das Studium des Arabischen ausgewählt wurden. Unter ihnen befand sich der nachher durch seine gegen Juden und den Islam gerichteten polemischen Schriften berühmt gewordene Raymund Martini. Aus anderen Quellen hören wir von Sprachschulen, die Raymund von Pennafort selbst in Murcia und Tunis ins Leben ge-

[5] Monum. Ord. Praed. hist. ed. B. M. Reichert, Rom-Stuttgart III 9 fin. 35 f.

[6] Matthaeus Parisiensis ed. Luard III 397; Mon. Germ. hist. SS XXIII 941 f.; vgl. B. Altaner, Die Dominikanermissionen des 13. Jahrhunderts, Habelschwerdt 1924, 27 f.

[7] Vincent. Bellovac., Speculum hist. XXXI 50; Altaner Dominikanermissionen 125.

rufen hat. Als Lehrer des Arabischen wurden Mauren angestellt [8]. Besonders energisch scheint sich der schon erwähnte Humbert von Romans, der Nachfolger des eben genannten Johannes des Deutschen, für das Studium fremder Sprachen eingesetzt zu haben. In einem an alle Mitglieder des Ordens gerichteten Rundschreiben vom Jahre 1255 klagt er sehr beweglich darüber, daß im Orden fast gar kein Interesse für das Sprachstudium vorhanden wäre. Dringend notwendig wäre es, daß sich junge Kräfte für die Mission meldeten, die bereit wären, in Klöstern der Grenzprovinzen oder in den Konventen der Orientprovinzen die griechische, arabische, hebräische oder eine von Barbaren gesprochene Sprache zu lernen. Wie wir aus dem Rundschreiben des nächsten Jahres entnehmen können, war der Appell Humberts an den Idealismus der Ordensfamilie nicht vergeblich. Die Meldungen zum Studium fremder Sprachen liefen überaus zahlreich ein. Der Ordensmeister sieht sich jetzt veranlaßt, den besonderen Fleiß der in spanischen Konventen bereits seit längerer Zeit sich mit dem Studium des Arabischen befassenden Brüder rühmend zu erwähnen. Derselbe missionseifrige Ordensgeneral betont schließlich noch in seinen „Instructiones de officiis ordinis", einem im Orden hochgeschätzten Kommentar zur Ordensregel, den Gedanken, daß es eine besondere Pflicht des Ordensoberhauptes sei, immer wieder auf die Pflege des Studiums der für die Mission wichtigen Sprachen bedacht zu sein [9].

Aus den nächsten Jahrzehnten lassen sich bis ins 14. Jahrhundert hinein noch mehrere andere in derselben Richtung liegende Anweisungen und Beschlüsse von Ordenskapiteln anführen. Ich verweise nur kurz auf die Provinzialkapitel von Saragossa (1257), von Estella (1281) und Valencia (1303) und auf zwei Generalkapitel, nämlich die von Valenciennes (1259) und von Palentia (1291). Hier wird uns die Existenz bzw. Neueinrichtung von Sprachschulen für Barcelona, Valencia und Xativa in Katalonien bezeugt. In Barcelona und Xativa wurde nicht bloß wie in Valencia Unterricht im Arabischen, sondern auch in der hebräischen Sprache erteilt. Besonders hingewiesen sei noch auf einen Generalkapitelsbeschluß von 1310 (Piacenza). Dort wird bestimmt, daß drei Sprachschulen für Hebräisch, Arabisch und Griechisch neu eingerichtet werden sollen. Jede der 18 Ordens-

[8] B. Altaner, Dominikanermissionen 91 f.; Mon. Ord. Praed. hist. VI 1, 12 u. 32; P. Mortier, Histoire des Maîtres généraux de l'ordre des Frères prêcheurs Paris I (1903) 518 ff.

[9] Mon. Ord. Praed. hist. V, 19, 40; J. J. Berthier, B. Humberti de Romanis Opera de vita regulari Romae II (1889) 187.

provinzen darf je einen begabten Studierenden an jede der drei Schulen entsenden. Als letzte mir bekannte amtliche Verfügung erwähne ich schließlich noch eine Bestimmung des Generalkapitels von 1332 (Dijon). Danach sollen Sprachschulen in Pera, der Vorstadt von Konstantinopel, und in Kaffa, dem Handelszentrum auf der Halbinsel Krim, errichtet werden. In den genannten Ordenskonventen sollen die neu eintretenden Mitglieder der zu Anfang des 14. Jahrhunderts gegründeten Missionskongregation, der sogenannten Societas peregrinantium propter Christum, ihre sprachliche Vorbildung für die Arbeit in der Orientmission erhalten [10].

Alle diese hier gesammelten Nachrichten erwecken den Eindruck, daß im Dominikanerorden relativ viel getan worden ist, um das Studium fremder für die Mission wichtiger Sprachen zur Entfaltung zu bringen. Trotzdem können wir nicht klar sehen, ob alle diese Beschlüsse und Verfügungen auch wirklich ausgeführt wurden und, wenn dies der Fall war, wissen wir nur wenig Sicheres darüber, wie lange und mit welchem Erfolg die Sprachschulen ihre Aufgabe zu erfüllen imstande waren.

Von den ganz gewiß parallel gehenden Anstrengungen des zweiten Missionsordens jener Zeit, des Franziskanerordens, kennen wir so gut wie gar keine Einzelheiten, weil uns die darüber berichtenden Hauptquellen, die Akten der General- und Provinzialkapitel dieses Ordens, zum allergrößten Teil verloren gegangen sind. Wenn wir weiterhin die sehr naheliegende Frage stellen, wie die Päpste, die damals längst das gesamte Missionswesen zentral leiteten, zu dieser für die Fortentwicklung der Mission nicht unwichtigen Angelegenheit standen, so ist festzustellen, daß wir darüber relativ wenig berichten können. Nicht unmittelbar gehört hierher, was wir über das von Innozenz IV (1248) gegründete sogenannte „Orientalische Institut" zu Paris wissen. Es handelt sich um eine damals ins Leben gerufene Stiftung, die der Heranbildung eines einheimischen orientalischen Klerus dienen sollte, die jedoch wahrscheinlich bereits zu Anfang des 14. Jahrhunderts untergegangen ist. Ich brauche hier nur auf eine von mir 1928 veröffentlichte Untersuchung über „Die Heranbildung eines einheimischen Klerus in der Mission des 13. und 14. Jahrhunderts" zu verweisen [11].

Kultur- und missionsgeschichtlich viel wichtiger ist eine zweite von höchster Stelle ausgegangene Anregung, die sich direkt

[10] Analecta Ord. Praed., Romae III (1898) 417. 422. 426; Mon. Ord. Praed. hist. III 98 lin. 9 ff., 263 lin. 18 f., IV 50 lin. 25 ff., 220 lin. 29 ff.

[11] Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 18 (1928) 195 f.

mit der Sprachenfrage in der Mission beschäftigt. Ich meine den viel beachteten Kanon 11 des Vienner Konzils vom 6. Mai 1312, der dann im Jahre 1317 von Johann XXII. in den Clementinen lib. V tit. I veröffentlicht wurde. Danach sollen an der Kurienuniversität und ebenso an den Hochschulen zu Paris, Oxford, Bologna und Salamanca je zwei sprachkundige Männer als Lehrer für Griechisch, Hebräisch, Arabisch und Syrisch angestellt werden; ihre Aufgabe soll es sein, „fleißig Sprachunterricht zu erteilen" und Schriften, die in den genannten Sprachen abgefaßt sind, ins Lateinische zu übersetzen. Daß der treibende Beweggrund für die Herausgabe dieser Bestimmung nicht das philologisch-wissenschaftliche Interesse an den genannten Sprachen und Kulturen gewesen ist, und daß das Dekret auch nicht, wie vielfach irrig behauptet wird, im Interesse der wissenschaftlich d. h. mit Berücksichtigung des Urtextes zu betreibenden Bibelerklärung erlassen wurde, besagt ganz deutlich die vom Konzil selbst ausgesprochene Zweckbestimmung und Zielsetzung. Von denjenigen, die die Sprachkurse absolviert haben, erwartet das Konzil, daß sie im Dienste der Glaubensverbreitung „Frucht bringen" [12].

Wie ist es gekommen, daß von so weithin sichtbarer Stelle ein gewichtiges Wort zugunsten der Sprachstudien gesprochen wurde? Das Konzildekret hat eine lange Vorgeschichte, und ist, wie sich sicher nachweisen läßt, in erster Linie auf das Verdienstkonto des größten Mohammedanermissionars des Mittelalters, des Raymundus Lullus zu buchen.

In diesem Zusammenhange muß ich daher ganz kurz auf die Bedeutung dieses Katalanen für das Studium der orientalischen Sprachen hinweisen. Es ist selbstverständlich, daß die an den Sprachstudien am meisten interessierten Missionsorden in gewissem Sinne mit daran beteiligt waren und geholfen haben, die Voraussetzungen für den Erlaß des Konzilsdekrets zu schaffen; aber direkt und unmittelbar ist doch Raymundus Lullus als der Vater dieser kulturgeschichtlich bedeutungsvollen Bestimmung anzusprechen. Der große Katalane gehört ohne Zweifel zu denjenigen missionsbegeisterten Männern des ausgehenden 13. und des beginnenden 14. Jahrhunderts, die durch Wort und Schrift und darüber hinaus durch praktische Missionsarbeit an der Außenfront bei weitem am tiefsten die Bedeutung des Sprachstudiums erkannt haben. Mit unverwüstlichem Idealismus hat er trotz aller schlimmen Enttäuschungen durch mehr als vier Jahrzehnte seine Bemühungen fortgesetzt, um die maßgebenden Kreise in Kirche und Staat für seine Herzenssache, die Förderung der Sprachstudien, zu interessieren und zu entscheidenden Maßnahmen zu veranlassen. Die Forschung ist seit Beginn des 20. Jahrhunderts mit besonderem Eifer bemüht, die zahlreichen

[12] H. Denifle-Chatelain, Chartularium Univ. Paris. II 154 n. 695; C. J. Hefele, Conciliengeschichte VI (1890) 535 f. 545.

Probleme, die die Persönlichkeit, das Wirken und die schier unübersehbaren Schriften dieses einzigartigen Mannes aufgeben, aufzuhellen [13]. Gewöhnlich ist R. Lullus weiteren Kreisen nur als der Vertreter eines ganz abstrusen Intellektualismus bekannt, der schließlich so weit ging, das Denken und Beweisen in gewissem Sinne zu mechanisieren. Seinem Namen gebührt jedoch ein Ehrenplatz in der Geschichte der Mission und einer praktisch eingestellten Frömmigkeit und Mystik. Daraus erklären sich seine großen Leistungen als Missionstheoretiker und Praktiker, und in diesen Rahmen hinein gehören auch seine schließlich von einigem Erfolg gekrönten Bemühungen, das Sprachstudium der Missionare vorwärts zu treiben.

R. Lullus wurde durch ein tiefes religiöses Erlebnis bestimmt, sein Leben der Missionssache zu weihen (1265). Etwa neun Jahre lang bereitete er sich durch Übungen der Frömmigkeit und philosophisch-theologische Studien vor. Zugleich nahm er bei einem maurischen Sklaven arabischen Sprachunterricht. Später beherrschte er das Arabische so vollkommen, daß er mit arabischen Gelehrten in arabischer Sprache disputieren konnte. Seinen ersten Erfolg in der breiten Öffentlichkeit hatte er im Jahre 1276 zu verzeichnen. In diesem Jahre gelang es ihm, den König Jakob I. für die Errichtung und Dotierung eines Studienkollegs in Miramar auf Mallorca, seiner Heimatinsel, zu gewinnen, in dem unter seiner Leitung 13 Franziskaner das Studium der arabischen Sprache betreiben sollten. Papst Johann XXI. bestätigte diese Gründung [14]. Diese Stiftung ging jedoch aus uns unbekannten Gründen bereits bald nach 1292 ein. Die von ihm einmal gefaßte und verwirklichte Idee der Errichtung von „Sprachklöstern", in denen man sich ausschließlich oder wenigstens hauptsächlich mit dem Erlernen einer oder mehrerer für den Missionsdienst wichtiger Sprachen beschäftigte, verließ ihn sein ganzes fernere Leben nicht mehr. In einer langen Reihe von Schriften, ferner in zahlreichen an Päpste, Kardinäle, Fürsten, Universitäten und Generäle der Missionsorden gerichteten Eingaben, die er öfters noch durch seinen mündlichen Vortrag zu unterstützen bemüht war, suchte er Jahrzehnte hindurch immer wieder auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit der sprachlichen Vorbereitung der zukünftigen Missionare aufmerksam zu machen. Seine Vorschläge gipfelten zumeist darin, daß er die Errichtung von drei bis fünf „Sprachklöstern" nach dem Muster von Miramar empfahl. Den Päpsten gegenüber, an deren Kurie er im ganzen etwa siebenmal vorstellig wurde, unterbreitete er u. a. auch den Plan der Errichtung einer eigenen Missionszentrale (vgl. die erst 1622 gegründete Propaganda), an deren Spitze ein Kardinal stehen und dessen Hauptaufgabe es sein sollte, die Organisierung von Missionssprachschulen durchzuführen. Für seinen missionspolitischen Weitblick zeugt insbesondere die Tatsache, daß er wiederholt das Studium der tatarischen Sprache dringend forderte; sie müßte neben der griechischen und arabischen Sprache besonders eifrig gepflegt werden. Mit Nachdruck wies er darauf hin, daß die

[13] Vgl. die Literatur über Lull bei Überweg-Geyer, Die Patristische und Scholastische Philosophie, Berlin 1928, 758 f.; dazu jetzt E. Rogent y E. Duran, Bibliografia de les impressions Lullianes, Barcelona 1927; E. A. Peers, Ramon Lull A Biography, London 1929. Die zeitgenössische Biographie eines Anonymus ist neuerdings von B. de Gaiffier ediert in Analecta Bolland. 48 (1930) 130 ff. [14] Bullar. Franciscanum III 253 n. 7.

Christenheit vor wichtigen, folgenschweren Entscheidungen stünde. Wenn die auch von Juden und Sarazenen umworbene tatarische Weltmacht für die Religion Jesu Christi gewonnen werden könnte, würde dies den Sieg der Kirche über die Welt bzw. den Erbfeind des Christentums, den Islam bedeuten. Im umgekehrten Falle würde der Übertritt der Tataren zum Islam die gefährlichste Krisis für das christliche Europa heraufbeschwören, ja seinen Untergang bedeuten. Doppelter, ja dreifacher Eifer in der Missionierung der Tataren sei darum das Gebot der Stunde, und ebenso dringend müsse darum auch die Kenntnis des Tatarischen bei Missionaren gefordert werden [15].

Unermüdlich war er im Bitten, Mahnen und Drängen. Besonders nachhaltend waren seine Vorstellungen, die er an Papst Clemens V. und nach der Einberufung der Vienner Synode auch an die versammelten Konzilsväter gelangen ließ. Er selbst erschien in Vienne, um dem Konzil seine Petitio in concilio generali ad aequirendum Terram sanctam persönlich zu unterbreiten. An erster Stelle erscheint hier wieder seine alte Forderung auf Errichtung von diesmal drei Sprachklöstern, die er jetzt für Rom, Paris und Toledo vorschlägt. Bereits im September 1311 hatte er vor Eröffnung des Konzils die Schrift: De ente quod est simpliciter per se et propter se existens vel agens erscheinen lassen, wo u. a. der gleiche Plan vorgetragen wird [16]. Endlich war ihm, wie er annehmen durfte, ein wirklich großer Erfolg beschieden. Der bereits oben gewürdigte Kanon 11 ist zu seiner größten Freude beschlossen worden, er sollte seinen Lebensabend verklären. Die von Lull genährten himmelstürmenden Hoffnungen gingen leider nur zum allergeringsten Teil in Erfüllung. Da er bereits 1316 starb, blieben ihm neue schwere Enttäuschungen erspart. Gelegentlich wurde aus Unkenntnis der jahrzehntelangen Bemühungen Lulls die Ansicht ausgesprochen, daß das Vienner Sprachendekret nicht durch R. Lullus, sondern in erster Linie durch den französischen Publizisten Pierre Dubois veranlaßt worden sei. P. Dubois entwickelte in seiner wahrscheinlich im Jahre 1306 verfaßten Schrift De recuperatione Terrae sanctae ähnliche, in vieler Beziehung allerdings ganz utopistische Gedanken zur Pflege des Studiums der orientalischen Sprachen. Eine Reihe von durchschlagenden Gründen, die hier im einzelnen darzulegen mir die Zeit fehlt, lassen jedoch diese These als unhaltbar erscheinen [17].

Wie stand es nun mit der Durchführung des Konzilsbeschlusses von Vienne? So weit ich sehe, ist die Bedeutung dieses Dekrets über die Errichtung von Lehrstühlen für

[15] Über die Bedeutung der Tatarenmission vgl. z. B. seine Äußerungen bei Martène-Durand, Thesaurus novus I (1717) 1315 ff.; ferner im Liber de convenientia fidei et intellectus bei Salzinger, Opera b. Raymundi IV 5 n. 4; im Liber de quinque sapientibus bei Salzinger II 1; in der Disputatio R. Lulli et Hamerii Saraceni bei Salzinger IV 46 f.; in seinem Memorandum für Coelestin V. bei G. Golubovich, Biblioteca Bio-Bibliografica . . . I (1906) 374.

[16] Histoire littéraire de la France 29 (1885) 320 n. 200; O. Keicher, R. Lullus und seine Stellung zur arabischen Philosophie, Münster 1909, 32 ff.

[17] Ch. V. Langlois, De recuperatione Terrae sanctae (Coll. de textes p. s. à l'étude de l'hist., fasc. 9), Paris 1891, 49 ff. 68 ff. u. ö.; Hist. litt. de la France 26 (1873) 471 ff.; R. Scholz, Die Publizistik zur Zeit Philipps des Schönen und Bonifaz' VIII, Stuttgart 1903, 375 ff.

orientalische Sprachen an den fünf damals maßgebenden Universitäten des Abendlandes z. T. unterschätzt, auf der anderen Seite aber überschätzt worden. G. Voigt meint, der Konzilsbeschluß wäre ein Schlag ins Wasser gewesen, er hätte niemals und nirgends praktische Bedeutung gewonnen. E. Michael glaubt, daß der Beschluß von Vienne zunächst den biblischen Studien zugute kam und „die wohltätige Wirkung hatte, daß es von nun an nie mehr an solchen Exegeten fehlte, welche bei ihren Arbeiten die Urtexte benützten“ [18]. Tatsächlich kann man aber auf Grund des bisher bekannten Materials durchaus nicht behaupten, daß die im 14. Jahrhundert bei den Exegeten allmählich stärker werdende Berücksichtigung des Urtextes der Hl. Schrift mit dem Beschluß von Vienne in Zusammenhang gebracht werden könnte. Trotzdem ist das Sprachendekret nicht ohne jede segensreiche Wirkung geblieben. Gerade nach der Richtung hin, in der das Konzil allein wirken wollte, lassen sich manche günstige Auswirkungen feststellen.

Der erste Versuch, das Sprachstudium im Rahmen eines Studium generale, einer Universität zu pflegen, ist bereits längere Zeit vor dem Jahr 1312 gemacht worden. An der von Alfons dem Weisen von Kastilien 1254 in Sevilla errichteten Universität sollte Latein und Arabisch getrieben werden, um dadurch die Bekehrung der Mauren zu fördern. Alexander IV. unterstützte die Gründung, die allerdings nach kurzer Zeit wieder einging, dadurch, daß er den Geistlichen, die in Sevilla studieren wollten, für drei Jahre Dispens von der kanonischen Residenzpflicht erteilte [19]. Daß man nach dem Jahre 1312 an der päpstlichen Kurie ernstlich an die Durchführung des Konzilsdekrets dachte, ist sicher. In den jetzt gedruckt vorliegenden Abrechnungen über die Ausgaben der Apostolischen Kammer finden wir noch einige Nachweise über Gehaltszahlungen an Sprachlehrer, die offensichtlich gemäß dem Dekret von Vienne angestellt waren. So erfahren wir aus dieser Quelle, daß der Franziskaner Konrad, der bald darauf zum ersten lateinischen Erzbischof von Ephesus befördert wurde (1317), magister linguarum in curia war. In der päpstlichen Bestallungsurkunde als Erzbischof wird von ihm u. a. rühmend hervorgehoben, er wäre ein vir in diversis scientiis et linguis, peritus. Das von Fr. Conrad versehene Kurienamt übernahm nach seinem Fortgang ein Fr. Bonifatius, dessen Ordenszugehörigkeit

[18] G. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums oder das erste Jahrhundert des Humanismus, Berlin II (1893) 356; E. Michael, Geschichte des deutschen Volkes, Freiburg i. Br. III (1903) 222 f.

[19] H. Denifle, Die Universitäten des Mittelalters bis 1400, Berlin 1885, 498 f.

nicht feststeht. Seine Tätigkeit als Sprachlehrer läßt sich bis in das Jahr 1328 verfolgen [20]. Offenbar handelt es sich in beiden Fällen um Missionare, die vorher im griechischen Orient (s. Ephesus) gearbeitet und an der Kurie Unterricht in der griechischen Sprache erteilt haben. Für die Jahre 1321—23 sind zwei Kleriker Raynerius de Costansa und Alexander Petri bezeugt, die armenisch lehrten; sie werden als „Gesandte des armenischen Königs" bezeichnet [21]. Etwa 20 Jahre später (1342) begegnet uns in den Gehaltslisten von Avignon der aus der Geschichte des Hesychastenstreites in der griechischen Kirche bekannte Barlaam als Lehrer der griechischen Sprache. Er war vorher eine Zeitlang Abt des St.-Salvator-Klosters in Konstantinopel und Gesandter des griechischen Kaisers. In demselben Jahr wurde er in Avignon mit Petrarca bekannt und brachte dem Dichter die Elemente der Sprache Homers bei. Nachdem er durch Petrarcas Empfehlung beim König Robert von Neapel Bischof von Gerace in Kalabrien geworden, stirbt er bereits 1347 [22]. Um dieselbe Zeit (1340—45) weilte auch der armenische Erzbischof Nerses Balients, eine aus der Geschichte der armenischen Unionskämpfe sehr bekannte Persönlichkeit, an der päpstlichen Kurie und war als Lehrer des Armenischen tätig. Er selbst beherrschte die lateinische Sprache vollständig [23]. Aus einem im Jahre 1389 geschriebenen Verzeichnis der an der Kurienuniversität wirkenden Dozenten ist zu entnehmen, daß damals niemand als Lehrer einer orientalischen Sprache tätig war [24]. Mit einiger Reserve kann man darum, wie ich glaube, behaupten, daß im Vorausgehenden alle die Nachrichten gesammelt sind, die uns davon Kunde geben, was in Ausführung des Konzilsbeschlusses von Vienne an der päpstlichen Kurie selbst geschehen ist.

Das, was über die Pflege des Studiums der orientalischen Sprachen an den anderen im Vienner Dekret genannten Universitäten festgestellt werden konnte, betrifft fast nur die Pariser

[20] K. H. Schäfer, Die Ausgaben der Apostolischen Kammer unter Johannes XXII., Paderborn 1911, 564: H. Denifle, Universitäten 307; Bullar. Francisc. V 154 n. 329; C. Eubel, Hierarchia catholica I (1913) 240.

[21] K. H. Schäfer, Die Ausgaben . . . 1911, 573.

[22] K. H. Schäfer, Die Ausgaben der Apostolischen Kammer unter Benedikt XII., Klemens VI. und Innozenz VI., Paderborn 1914, 91. 138. 157. 198; W. Goetz, König Robert von Neapel (1309—1343). Seine Persönlichkeit und sein Verhältnis zum Humanismus, Tübingen 1910, 36 ff.; G. Voigt, Die Wiederbelebung des classischen Altertums II (1893) 107 ff.

[23] K. H. Schäfer, Die Ausgaben . . . 1914, 112. 138. 157. 198. 230. 262. 285; Fr. Tournebize, Hist. politique et religieuse de l'Arménie, Paris 1910, 337 ff. 655 ff.

[24] Denifle, Universitäten, 310.

Hochschule. Am 24. Februar 1319 verwendet sich Papst Johann XXII. beim Bischof von Paris für einen gewissen Johannes Salvati de Villanova. Der Genannte ist jüdischer Konvertit und jetzt Kleriker der Diözese Beauvais; er solle, so wünscht es der Papst, in Paris Unterricht im Hebräischen und Syrischen erteilen und werde auch gern bereit sein, Schriften, die in den genannten Sprachen abgefaßt sind, ins Lateinische zu übersetzen. Gemäß der Konstitution Clemens' V. sollen gewisse Prälaten und Klöster Frankreichs für die Besoldung des empfohlenen Dozenten und ebenso für seinen eventuellen Nachfolger aufkommen. Es muß auffallen, daß hier im Gegensatz zum Vienner Beschluß von einer Unterhaltungspflicht der Bischöfe und Klöster die Rede ist, während in Wirklichkeit nach dem Dekret der französische König für die Pariser Sprachlehrer zu sorgen verpflichtet sein sollte. Offenbar hat die französische Regierung eine dahin gehende Verpflichtung nicht anerkannt. Der Papst verfügte darum, ganz ähnlich wie dies bereits früher bei der Dotierung des von mir erwähnten „orientalischen Instituts" durch Innozenz IV. (1248) geschehen war, daß die französische Kirche die Lasten tragen müßte. Aus einer uns erhaltenen Gehaltsquittung vom 3. Februar 1320 können wir weiter entnehmen, daß Johann von Villavova sein Amt wirklich angetreten und ausgeübt hat[25]. Weiteres ist über diesen Pariser Dozenten nicht bekannt. Auch in den nächsten Jahren kümmerte sich derselbe Johann XXII. um die Durchführung des Beschlusses von 1312. Im Jahre 1326 forderte er vom Pariser Bischof einen genauen Rechenschaftsbericht ein. Der Papst will wissen, wie viele Lehrer als Dozenten der orientalischen Sprachen an der Universität wirken, ferner wie groß die Hörerzahl, wie es mit der Besoldung der Lehrer bestellt sei und schließlich, aus welchen Mitteln diese Ausgaben bestritten würden[26]. Daß um diese Zeit wirklich mehrere Sprachlehrer an der Universität tätig waren, darf auch aus einem päpstlichen Schreiben des Jahres 1325 geschlossen werden. Der Kardinallegat von Frankreich erhält darin den Auftrag, darüber zu wachen, daß nicht etwa durch Dozenten der orientalischen Sprachen fremde d. h. aus dem Orient stammende, verdächtige Lehren verbreitet würden[27]. Diese Maßregel war, wie ich vermuten möchte, vielleicht von der Furcht eingegeben, es könnte zumal durch das Studium der arabischen Literatur der Einfluß der averroistischen Philosophie, deren Bekämpfung sich bekanntlich auch R. Lullus hat

[25] Denifle-Chatelain, Chartul. II 1 (1891) 237 n. 786.
[26] Ebd. II 1, 293 n. 857.
[27] Bulaeus, Hist. Universitatis Paris., Paris IV (1668) 209.

besonders angelegen sein lassen, wachsen. Als letzten Beleg dafür, daß man im 14. Jahrhundert das Studium fremder Sprachen in Paris betreiben konnte, kann ich noch eine vom 1. Dezember 1349 datierte Studienstiftung anführen, durch die Humbert II., der letzte Herzog der Dauphiné, 120 allen Ordensprovinzen entnommenen jungen Dominikanern einen dreijährigen Studienaufenthalt in Paris ermöglichen wollte. In der Stiftungsurkunde wird u. a. bestimmt, daß aus den Provinzen Graecia und Terra sancta 16, jedoch nur solche Studierende ausgewählt werden dürften, die die griechische Sprache bereits beherrschen; vier von diesen 16 müßten überdies befähigt sein, auch Unterricht im Griechischen zu erteilen[28]. Daß nicht auch von Studierenden die Rede ist, die arabisch sprachen, liegt offenbar daran, daß die Provinz Terra sancta seit 1291 keine Konvente mehr besaß, die auf dem asiatischen Festlande lagen. Aus uns unbekannten Gründen ist diese große Studienstiftung niemals in Kraft getreten. Jedenfalls legt uns aber die durch die Stiftungsurkunde bekannt werdende Situation die Vermutung nahe, daß auch in anderen Fällen sprachkundige Angehörige der Missionsorden, die aus dem Orient stammten oder dort gewirkt hatten, ihre theologischen Studien in Paris gemacht und durch ihre Anwesenheit befruchtend auf das Studium der „orientalischen" Sprachen gewirkt haben mögen.

Andere dem 14. Jahrhundert angehörende, sicher bezeugte Maßnahmen und Tatsachen, die uns hier interessieren, vermochte ich nicht nachzuweisen. Erst seit dem Jahre 1421 läßt sich für Paris eine nicht mehr unterbrochene Reihe von Lehrern des Hebräischen aufzeigen. Im Jahre 1430 verlangt die „französische Nation" der Pariser Universität, daß die Lehrer des Griechischen, Hebräischen und Syrischen mit auskömmlichen Pfründen ausgestattet werden möchten[29]. Wie wir auch aus anderen Beobachtungen schließen dürfen, scheint also das Studium der orientalischen Sprachen in Paris erst im 15. Jahrhundert, d. h. zu einer Zeit, da bereits der Humanismus aus anderen Motiven heraus dem Sprachstudium an sich Interesse entgegenbrachte, auf eine festere und gesicherte Basis gestellt worden zu sein. Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang die Tatsache bleiben, daß in demselben Jahrzehnt das Basler Konzil in seiner Sitzung vom 7. September 1434 den Beschluß von Vienne, im

[28] Bourchenu de Valbonnays, Hist. du Dauphiné, Génève II (1721) 613 f.; Zeitschr. f. Missionswiss. usw. 1928, 197 f.

[29] Ch. Jourdain, Excursions hist. et philos. à travers le Moyen-âge, Paris 1888, 233 ff.; Denifle-Chatelain, Chartul. IV 394 n. 2178, 401 n. 2186, 505 n. 2361.

wesentlichen unverändert, erneuert hat. Trotz der inzwischen erfolgten zahlreichen Neugründungen von Universitäten werden nur die bereits früher genannten Hochschulen aufgeführt. Neu ist nur die Bestimmung: die Rektoren der Universitäten sollten gehalten sein, bei Übernahme ihres Amtes zu schwören, sie würden sich Mühe geben, das Konzilsdekret durchzuführen. Den als Sprachlehrern angestellten Dozenten müßten angemessene Gehälter gezahlt werden [30].

Zum Schluß dieses Kapitels noch ein Wort darüber, wie es um unser Wissen über die Durchführung des Konzilsdekrets von 1312 an den drei anderen Universitäten steht. Zusammenfassend muß gesagt werden, daß sich für das 14. Jahrhundert und darüber hinaus kaum merkliche Anzeichen dafür entdecken lassen, daß in Bologna, Salamanca oder Oxford die uns hier interessierenden Sprachstudien getrieben wurden. So kennen z. B. die aus den Jahren 1371 und 1388 stammenden Professorenlisten von Bologna noch keine magistri linguarum und ebensowenig findet sich eine in diese Richtung weisende Nachricht in dem zahlreichen im Chartularium Studii Bononiensis vereinigten Dokumentenmaterial [31]. Das gleiche gilt für die Universität Salamanca, deren Dozentenlisten wir für die Jahre 1355 und 1394/95 besitzen. Für Salamanca ist erstmals in einer Bulle Benedikts XIII. aus dem Jahr 1411 von einem Lehrer für Hebräisch die Rede, der auf Grund eines Statuts der Universität auch die syrische und arabische Sprache vertreten soll. Für ihn wird, falls er Magister der Theologie ist, das auch den Dozenten der Bibelwissenschaft zustehende Honorar in Höhe von jährlich 100 Florenen festgesetzt; andernfalls erhält er nur 30 Florenen [32]. Das in der Bulle vorausgesetzte Statut kann also wohl erst nach dem Jahre 1395 erlassen worden sein. In Oxford läßt sich, so weit ich sehe, zum ersten Mal gegen Ende des 14. Jahrhunderts ein Dozent für Griechisch und Hebräisch nachweisen. Der Sprachlehrer war ebenso wie in einem oben für Paris erwähnten Falle ein konvertierter Jude [33].

Schon diese hier gebotene summarische Übersicht zeigt, daß unsere bisherige Kenntnis über die im 13. und 14. Jahrhundert gemachten Anstrengungen, die durch die Praxis geforderten Bedürfnisse nach Sprachkenntnissen zu befriedigen, nicht unwesent-

[30] Conciliorum t. XXX Paris 1644, Concilium Basiliense 159; Joh. Haller, Concilium Basiliense, Basel III (1900) 198.

[31] G. Tiraboschi, Storia della Letteratura italiana, Venezia V (1795) 420; Denifle, Universitäten 208 f.; Chartularium Studii Bononiensis, Documenti per la storia dell' università di Bologna dalle origini fino al secolo XV, Imola 7 vol. 1907—23.

[32] Denifle, Universitäten 493 f.; Archiv f. Literatur- und Kirchengesch. des Mittelalters V (1899) 178.

[33] H. Rahsdall, The universities of Europe in the Middle ages, Oxford, II 2 (1895) 459. Was bei C. E. Mallet, A History of the University of Oxford, London 1924, 297, 342, 344, 415 ff. sonst noch über das Studium des Griechischen berichtet wird, hängt bereits mit dem Humanismus des 15. Jahrhunderts zusammen.

lich erweitert worden ist. Angesichts der Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials und des sehr oft vom Zufall abhängigen Auffindens irgendeiner hierher gehörigen Nachricht kann man damit rechnen, daß neue Funde und weitere Durchforschung entlegener Quellen das bisherige Bild ergänzen und vervollständigen werden. Aus der hier gegebenen Übersicht gewinnen wir, wie ich meine, den Eindruck, daß mit anerkennenswertem Eifer und viel gutem Willen die Lösung und Bewältigung des für jene Zeit besonders schwierigen Problems versucht worden ist.

II.

Fragen wir nach den Auswirkungen der im Vorausgehenden geschilderten Bemühungen, so ist zu beachten, daß eine Darstellung der in der Praxis des Missionsdienstes gegebenen Verhältnisse nicht gleichmäßig alle Dinge berühren und schildern kann, die wir gern erfahren möchten. Über viele uns interessierende Fragen kann nichts gesagt werden, weil eben nichts überliefert ist. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß wir keine erzählende Quelle besitzen, die im Zusammenhange auch nur einen einzigen größeren Abschnitt der Missionsgeschichte behandelt, so ist es klar, daß wir uns damit begnügen müssen, mit Hilfe der weit zerstreuten Nachrichtensplitter auf eine oder die andere Teilfrage dieser kulturgeschichtlich wichtigen Vorgänge eine mehr oder minder unvollkommene Antwort zu erhalten.

An erster Stelle möchte ich auf das Problem des Dolmetscherwesens an der päpstlichen Kurie als des Mittelpunkts der Missionsbewegung und auf die Frage nach der Sprachkenntnis der im Dienst des päpstlichen Gesandtschaftswesens stehenden Personen zu sprechen kommen[34]. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die römische Kurie damals immer wieder in die Lage kam, Gesandte aus orientalischen Ländern zu empfangen und ebenso ihrerseits Gesandtschaften dahin abschicken zu müssen, hätte man erwarten können, daß gerade hier die relativ beste Kenntnis der im Missionsdienst notwendigen orientalischen Sprachen anzutreffen war. Die bereits erwähnten Äußerungen Humberts und Roger Bacons, denen noch weitere Zeugnisse hinzugefügt werden könnten, kennzeichnen jedoch die Verhältnisse als wenig günstig. Diese Urteile lauten allerdings, wie die im folgenden zu erwähnenden Tatsachen erkennen lassen, z. T. doch zu pessimistisch und sind von

[34] Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, daß besonders im zweiten Teil die Belege ganz vollständig sind. Die hier gegebene Darstellung beruht auf einer großen Fülle von Einzelbeobachtungen, auf die hier unmöglich Bezug genommen werden kann.

Übertreibungen nicht frei zu sprechen. Danach war man jedenfalls am Zentrum des internationalen Missionsverkehrs fast nie in der Lage, sich mit den aus dem Orient kommenden Menschen sprachlich zu verständigen. Dolmetscher, die des Griechischen, Armenischen, Syrischen, Arabischen, Persischen oder Tatarischen kundig waren, konnte man in Rom bzw. Avignon kaum antreffen. Man beharrte im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß die an der Kurie Erscheinenden ihrerseits dafür Sorge tragen müßten, wie sie sich verständlich machen wollten. Daß die Sprachkenntnisse der kurialen Beamtenschaft, abgesehen von wenigen nachweisbaren Ausnahmen, ganz unzureichend waren, ergibt sich auch daraus, daß wir unter den zahllosen Kategorien und Gruppen des päpstlichen Beamtenstabes keine Spur des Hofamtes eines Interpres, eines Dolmetschers finden. Viel besser war in dieser Beziehung z. B. in Konstantinopel [35] oder an Höfen arabischer oder tatarischer Fürsten gesorgt. Es überrascht daher nicht, daß im amtlichen schriftlichen Verkehr der Kurie mit dem Orient verschiedentlich Versehen und Mißverständnisse vorkamen, die in erster Linie aus der Sprachunkenntnis zu erklären sind [36].

Bis in den fernsten Orient muß es allgemein bekannt gewesen sein, daß man den nach dem Abendlande und speziell auch zum Papst reisenden Gesandten sprachkundige Dolmetscher mitgeben mußte [37]. Zahlreiche Beispiele lassen sich dafür anführen, daß die an der Kurie erscheinenden Gesandtschaften sich die geeigneten Dolmetscher selbst mitgebracht haben. Wurde diese „Pflicht" versäumt, so lief man Gefahr, daß die mit so vielen Schwierigkeiten durchgeführte diplomatische Aktion auf die größten Hindernisse stieß oder von vornherein zum Scheitern verurteilt war. Es war daher auch üblich, daß griechische, tatarische oder andere Gesandte neben d e n in der Landessprache abgefaßten originalen Beglaubigungsschreiben zugleich eine lateinische Übersetzung dieser Urkunden mitbrachten und vorwiesen [38]. Allerdings war es für orientalische Fürsten im allgemeinen verhältnis-

[35] Constantinus Pophyrogenitus, De Caerimoniis aulae Byzantinae, in: Corpus SS hist. Byzantinae, Bonnae IX (1829) 718 lin. 12 ff.; Codinus, de officiis Constantinopolitanis bei Migne, Patr. gr. 157, 33 f. — Über die Unzahl der päpstlichen Beamtenkategorien orientieren am besten die Listen, die bei K. H. Schäfer, Die Ausgaben der Apostolischen Kammer . . . 1911 und 1914 zu finden sind.

[36] Raynald, Annales eccl. ad 1285 n. 79; Rev. de l'Orient lat. II 568 ff. Rev. de l'Orient chrét. 24 (1924) 248 f.

[37] Mon. Germ. hist. SS XXIV 202; Rer. Brit. med. aevi SS XIII (1859) 250.

[38] Raynald, Annales ad 1267 n. 70, ad 1274 n. 23, ad 1338 n. 74; Aug. Theiner et Fr. Miklosich, Mon. spect. ad unionem ecclesiarum Graecae et Romanae, Vindobonae 1872, 8 ff. 13 ff.

mäßig leicht, des Lateinischen oder einer anderen abendländischen Sprache kundige Dolmetscher zu gewinnen; denn im Orient, ja im fernsten Asien waren Abendländer zu finden, die dort als Handelsleute, Beamte oder Missionare lebten. Im umgekehrten Fall, wenn die Kurie ihre Schreiben nach dem nahen oder fernen Orient abgehen ließ, wurde, so weit ich sehe, in keinem Falle den lateinischen Schriftstücken eine anderssprachige Übersetzung beigegeben.

Die unzureichende Vorbereitung der Kurie für den internationalen Verkehr mit dem Orient zeigte sich fast ebenso deutlich dann, wenn es galt, eigene Gesandte hinauszuschicken. Auch hier herrschte, so weit ich sehe, größter Mangel an sprachkundigen Unterhändlern und Dolmetschern. Es paßt darum ganz in den Rahmen dieser Feststellung, wenn z. B. den päpstlichen Gesandten in den zahlreichen uns erhaltenen Beglaubigungsschreiben regelmäßig allerlei Rühmenswertes über ihren Charakter und ihre sonstigen Fähigkeiten nachgesagt wird, dabei aber nur äußerst selten ihre Sprachkenntnis erwähnt wird. Relativ günstig scheinen sich allmählich die Verhältnisse nur im Verkehr mit dem griechischen Osten entwickelt zu haben.

Denn besonders oft erschienen wegen der immer wieder von beiden Seiten betriebenen Unionsverhandlungen päpstliche und griechische Gesandtschaften am byzantinischen Hofe bzw. in Rom. Seit dem Aufkommen der Bettelorden wurden von seiten der Kurie fast ausschließlich Angehörige dieser Orden für die Verhandlungen herangezogen. Aber auch der byzantinische Kaiser suchte nicht selten, wenn wieder einmal die schlechte politisch-militärische Lage durch neue Unionsverhandlungen gebessert werden sollte, seine Unterhändler in den Reihen derselben Orden [39]. Der Hauptgrund hierfür ist mit großer Wahrscheinlichkeit darin zu suchen, daß unter den Mitgliedern der Missionsorden, die zudem auch aus anderen Erwägungen dem Papst besonders genehm waren, am ehesten des Griechischen kundige Männer gefunden werden konnten. In einer Reihe von Fällen läßt sich der Nachweis führen, daß wenigstens ein Mitglied einer Gesandtschaft griechische Sprachkenntnisse besaß. Zu diesen Männern, die deshalb der Kurie besonders wertvoll sein mußten, gehörten auch Persönlichkeiten, die in der Geschichte einen Namen haben; ich nenne nur Hieronymus von Ascoli, den späteren Franziskanerpapst Nikolaus IV. (1288—92), der in den Jahren 1272—74 päpstlicher Gesandter in Konstantinopel war [40] und den berühmten Aristoteles-Übersetzer Wilhelm von Moerbecke O. P., der auf dem Konzil von Lyon (1274) in seiner Eigenschaft als päpstlicher Pönitentiar zusammen mit dem aus Konstantinopel stammenden Franziskaner Johannes Parastron und den griechischen Bischöfen während

[39] Golubovich, Biblioteca III (1919) 294; W. Norden, Das Papsttum und Byzanz, Berlin 1903, 685; Bongars, Gesta Dei per Francos II (1611) 299 ep. 7.

[40] Annales monastici (Rer. Brit. med. aevi SS) II (1865) 407; Golubovich, Biblioteca 1283, 292 ff., II 417 f. 423 f.

der Unionsmesse des Papstes als Vertreter der lateinischen Kirche das Credo in griechischer Sprache sang[41]. Mit großer Wahrscheinlichkeit darf man annehmen, daß in allen den Fällen, wo Franziskaner oder Dominikaner zu einer mehrköpfigen Gesandtschaft gehört haben, sich dabei fast immer jemand befunden haben wird, der des Griechischen mächtig gewesen ist.

Ein ganz anderes Bild gewinnen wir erklärlicherweise, wenn wir nach den Sprachkenntnissen der in den nichtgriechischen Orient hinausziehenden Legaten forschen. Da wir gerade über die Erlebnisse von Gesandten und Missionaren, die in den arabischen und tatarischen Osten vorgedrungen sind, einige genauere Nachrichten und dabei auch originale Berichte besitzen, erhalten wir auch über die uns hier interessierende kulturgeschichtlich wichtige Frage, wie sich die mündlichen oder schriftlichen Verhandlungen der asiatischen Machthaber mit den sprachunkundigen abendländischen Gesandten abgespielt haben, zuverlässigen Aufschluß. Eine besonders ergiebige Ausbeute liefern uns z. B. die Aufzeichnungen der Franziskaner Johannes de Pian Carpino und Rubruk[42]. Viel bemerkenswerte Details finden sich in den Quellen über die Reisen der Dominikaner Fr. Anselm und Andreas von Longjumeau[43]. Auch die Briefe des bekannten Kreuzzugspredigers Jakob von Vitry über seine Legation im Heiligen Lande möchte ich in diesem Zusammenhange erwähnen[44].

Die Frage nach der Verbreitung der Kenntnis des Griechischen im Mittelalter wird seit langem in Kreisen der Historiker der klassischen Philologie und des Humanismus viel beachtet, aber eine tiefer greifende Durchforschung des Quellenmaterials ist bis jetzt noch nicht ernstlich in Angriff genommen worden. Das, was z. B. Ed. Norden hierüber zu sagen weiß[45], ist, entsprechen dem Stand der damaligen Forschung, abhängig von den wenigen Einzeluntersuchungen, die zumeist nur das Frühmittelalter betrafen. Und doch war gerade die Zeit des 13. und 14. Jahrhunderts, die gemeinhin als den klassischen Studien und darum auch dem Studium des Griechischen besonders ungünstig eingeschätzt wird, für die Anbahnung des Humanismus von entscheidender Bedeutung. Die im 15. Jahrhundert siegreiche geistige Bewegung war durchaus nicht etwa erst seit Dante, Petrarca

[41] Labbé et Cossart, Sacrosancta Concilia curante N. Coleti, Venetiis XIV (1731) 503; Hefele, Conciliengeschichte VI (1890) 137.

[42] A. van den Wyngaert, Sinica Franciscana, Quaracchi-Firenze I (1929) 27 ff. 164 ff.

[43] Vincent. Bellovac., Speculum hist. XXXI 26—29. 32. 34. 40—51; B. Altaner, Die Dominikanermissionen 124 ff. 128 ff.

[44] Zeitschr. f. Kirchengesch. XIV und XV.

[45] Ed. Norden, Die Antike Kunstprosa II (1819) 666. 712 ff.

und Boccaccio auf dem Marsche, sondern sie erwuchs vielmehr langsam aus einer viel breiteren kulturellen Bewegung, die im Zeitalter der Kreuzzüge einsetzte. Es ist zwar richtig, daß im 13. und 14. Jahrhundert, in der Hochblüte philosophisch-spekulativer Wissenschaft, das Studium der antiken Literatur und Wissenschaft im Lehrbetrieb der Universitäten fast völlig erloschen war im Unterschied und Gegensatz zu den gelehrten Schulen der vorscholastischen Periode des Mittelalters; aber trotzdem wurde zur selben Zeit speziell die Kenntnis des Griechischen durch die allgemeine kulturelle Entwicklung und zwar durch die von den Bedürfnissen des politischen und kirchlichen Lebens diktierte intensivere Berührung des Abendlandes mit dem griechischen Osten sehr stark gefördert, viel stärker als dies ehemals durch das stille Studium weniger Gelehrter hätte geschehen können. Zu den verschiedenen durch das praktische Leben bedingten Faktoren gehörte nun auch die Missionstätigkeit der Orden, deren Wirkung auf die Erwerbung griechischer Sprachkenntnisse und darüber hinaus auf die Weckung des Interesses für die literarischen und wissenschaftlichen Schätze zunächst der christlichen und dann auch der heidnischen Antike bis jetzt noch viel zu wenig in Rechnung gesetzt wurde. Die bisher über die Verbreitung der Kenntnis des Griechischen gesammelten Zeugnisse[46] lassen sich für unsere Zeit um eine Reihe von neuen Beispielen vermehren, und auch die Nachrichten über eine literarische Tätigkeit einzelner Kenner der griechischen Sprache ist größer als man bisher angenommen hatte. Erklärlicherweise waren die im Missionsdienst des griechischen Ostens stehenden Männer am ehesten geneigt, ihre Sprachkenntnisse in apologetischen und polemischen gegen die Lehre der griechischen Orthodoxie gerichteten Schriften zu verwerten. In einzelnen Fällen waren bereits auch andere Interessen bestimmend. Ich nenne in diesem Zusammenhange den schon erwähnten Aristoteles-Übersetzer Wilhelm von Moerbeke, der als Erzbischof von Korinth gestorben ist[47]; ferner den Dominikaner Wilhelm Bernhardi, der nach 1300 in Konstantinopel Schriften des Thomas von Aquin ins Griechische übersetzt hat[48]; weiter den

[46] Ch. Gidel, Nouvelles Études sur la littérature grecque moderne, Paris 1878, 1—289: Les études grecques en Europe depuis le quatrième siècle après J.-Chr. jusqu'à la chute de Constantinopele (1453) bietet, so weit ich sehe, immer noch das meiste.

[47] Archiv f. Literatur- und Kirchengesch. des Mittelalters II 226 n. 6. M. Grabmann, Forschungen über die lateinischen Aristoteles-Übersetzungen, Münster 1916, 146 ff. u. ö.; M. Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben, München 1926, 271 ff.; Theol. Rev. 1930, 117 ff.

[48] Martène-Durand, Ampliss. Collectio VI 509 f.; Rev. historique 25 (1884) 241 ff.

bekannten Spiritualenführer Angelo da Clareno, der u. a. eine Schrift des Johannes Chrysostomus und des Johannes Climakus übertragen [49], und schließlich den Dominikanerbischof Nikolaus von Irenopolis auf Rhodus, dem wir eine um 1380 gefertigte Übertragung von 19 Viten Plutarchs ins Katalanische verdanken [50].

Das mit dem Auftreten der Bettelorden festzustellende Aufblühen der christlichen Außenmission hatte zur Folge, daß man auch daheim in Europa ernstlicher an die Missionierung der Juden dachte. Dabei bediente man sich im Geiste jener Zeit nicht selten verschiedener Druck- und Zwangsmittel. Der Missionseifer betätigte sich u. a. in der Weise, daß, meist wohl auf Antrieb von Dominikanern und Franziskanern, wiederholt der Versuch gemacht wurde, den Juden, wenn möglich, alle Exemplare des Talmud wegen der darin enthaltenen „blasphemischen und christentumsfeindlichen" Äußerungen fortzunehmen und zu vernichten. So wurden auf Grund einer von Johann XXII. 1320 anbefohlenen Aktion 120 hebräische Manuskripte der päpstlichen Bibliothek in Avignon einverleibt [51], und ebenso wissen wir, daß bei der Vertreibung der Juden aus England (1290) der Bücherei der Oxforder Franziskaner hebräische Bücher zugewiesen wurden [52]. In der Geschichte der verschiedenen „Talmudverfolgungen", die sich besonders in Frankreich, Spanien und England abspielten, und auch sonst begegnen uns eine Reihe von Angehörigen der beiden Missionsorden, die die hebräische Sprache kannten, und zwar handelte es sich nicht immer um jüdische Konvertiten. Es lassen sich bereits auch andere Christen als des Hebräischen kundig nachweisen. Die immer noch festgehaltene Meinung, daß erst seit Pico della Mirandola und Johannes Reuchlin das Hebräische in beachtlicher Weise studiert wurde, bedarf der Korrektur. Wir treffen auch schon im 13. und 14. Jahrhundert einzelne Persönlichkeiten, die als Kenner jüdischer Schriften in die antijüdische Polemik eingriffen, ohne daß sie früher dem Judentum angehört haben. Ich nenne hier die beiden Dominikaner

[49] Aualecta Franciscana IV (1906) 513; Archiv f. Literatur- und Kirchengesch. I 554; Golubovich, Biblioteca I 429.

[50] A. Morel-Fatio, Chronique de Morée au XIII^{e} et XIV^{e} siècle, Génève 1885, S. XX; A. Rubió y Lluch, Documents per l'Historia de la Cultura Catalana Mig-eval, Barcelona I (1908) 326 ff. 334, II (1921) S. XLII; C. Eubel, Hierarchia cath. I (1913) 286; Golubovich, Biblioteca V (1927) 137: die von G. vorgetragene Kombination über die Person des Bischofs ist unhaltbar.

[51] K. H. Schäfer, Die Ausgaben der Apost. Kammer unter Johann XXII., 1911, 410. 415. 572. 673. 801; Fr. Ehrle, Historia Bibliothecae Rom. Pontificum, Romae I (1890) 362 n. 980, 376 n. 1184, 398 n. 1513; Raynald, Annales ad 1320 n. 24.

[52] A. G. Little, The Grey friars of Oxford, 1892, 59; H. Graetz, Geschichte der Juden, Leipzig VII (1894) 177 ff.

Raymund Martini († nach 1284)[53] und Alphons Bonhombre († 1339)[54]. Letzterer beweist sogar in einer für Juden bestimmten arabisch geschriebenen Epistel Jesu Messianität aus dem Alten Testament. Das zunächst aus missionarisch-praktischen Erwägungen betriebene Studium des Hebräischen kam auch bald der Wissenschaft zugute. Ich erinnere nur an die von Dominikanern und Franziskanern in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geleistete Arbeit an den Bibelkorrektorien und die allmählich stärker werdende Heranziehung des hebräischen Urtextes bei exegetischen Arbeiten.

Zum Schluß meiner Darlegungen noch ein Wort über die Sprachkenntnisse der Glaubensboten, die damals im arabischen, persischen, armenischen, tatarischen oder indischen Orient tätig waren. Aus dem von mir gesammelten Material gewinnt man den Eindruck, daß die meisten Missionare, die an der asiatischen Front arbeiteten, sich die für sie notwendigen Sprachkenntnisse erst allmählich an Ort und Stelle verschafft haben; nur in seltenen Fällen und zwar dann, wenn es sich um das Arabische handelte, mögen sie bereits in der Heimat einige Sprachkenntnisse erworben haben. Wiederholt hören wir davon, daß Missionare trotz langen Aufenthalts in fremdem Lande gar keine oder nur mangelhafte Sprachkenntnisse besaßen, sie mußten deshalb bei der Predigt und im Unterricht die Hilfe des Dolmetschers in Anspruch nehmen. Anderseits lassen sich aber auch Fälle nachweisen, wo Missionare mehrere asiatische Sprachen beherrschten. Weiterhin scheint dann im ersten Augenblick die Tatsache auffällig und überraschend, daß gerade die damals so weit verbreitete arabische Sprache verschiedentlich von Missionaren, wo man es hätte erwarten sollen, nicht verstanden und gesprochen wurde. Dies erklärt sich jedoch daraus, daß das mohammedanische Religionsgesetz jede gegen die Existenz des Islams gerichtete Propaganda unter Todesstrafe verbot. Die im Herrschaftsbereich islamischer Fürsten wirkenden Missionare mußten sich deshalb notgedrungen auf die Pastoration der christlichen Gefangenen und der meist als Kaufleute tätigen Europäer beschränken. Hierzu brauchten sie nicht unbedingt arabisch zu verstehen.

Als besonders seit Beginn des 14. Jahrhunderts die Missionare in den verschiedenen tatarischen Teilreichen immer größere Erfolge zu verzeichnen hatten, machte sich gleichzeitig ein leb-

[53] Menéndez y Pelayo, Historia de los heterodoxos Españoles, Madrid III (1917) 251 ff.; B. Altaner, Die Dominikanermissionen, 94.

[54] Quétif-Echard, Script. Ord. Praed., Paris I (1719) 594 f.; P. Mortier, Hist. des maîtres généraux de l'ordre des Frères prêcheurs, Paris III (1907) 154.

hafteres Interesse für das Studium dieser Sprache bemerkbar. In einem aus dem Kiptschak im Jahre 1323 an das Kardinalskollegium in Avignon adressierten Briefe eines Tatarenmissionars wird z. B. auch über die Fortschritte in der Aneignung der Landessprache berichtet[55]. Wir erfahren hier, daß die aus Ungarn stammenden Brüder das Tatarische am leichtesten erlernen; nach ihnen kommen die Deutschen und die Engländer, die sich in verhältnismäßig kurzer Zeit eine ausreichende Sprachkenntnis erwerben. Schlimm jedoch sei es um die aus Frankreich und Italien kommenden Missionare bestellt, kaum jemals seien diese Brüder imstande, das Tatarische zu erlernen. Bemerkt sei hier endlich noch, daß uns für die Geschichte einzelner hervorragender Missionare wie z. B. Wilhelms von Tripolis, Ricoldos von Monte Croce, Johannes' von Montecorvino, Oderichs von Pordenone, Jordans von Sévérac, Johannes' von Florenz und Bartholomäus' von Bologna interessante Einzelnachrichten zur Verfügung stehen, die genauen Aufschluß über die Sprachkenntnisse dieser Männer geben und uns z. T. auch über literarische Leistungen, die im Dienste der missionierten fremden Völker vollbracht wurden, unterrichten.

Indem ich meine Ausführungen schließe, darf ich noch den Gedanken zum Ausdruck bringen, daß die von mir zumal im zweiten Teil des Vortrags ausgesprochenen Urteile und Behauptungen ihre Anschaulichkeit erst durch die belebenden Details gewinnen können. Nur durch die für kulturgeschichtliche Vorgänge bezeichnenden Einzelheiten, die im Rahmen einer kurzen Übersicht nicht geboten werden können, erhalten manche der hier vorgelegten Resultate ein etwas lebensnäheres und in gewissem Sinne farbenprächtigeres Kolorit. Eine Fortführung der zunächst vom missionsgeschichtlichen Standpunkt aus betriebenen Untersuchungen dürfte noch weitere neue Erkenntnisse, die auch für die allgemeine europäische Kultur- und Geistesgeschichte von einigem Wert sind, zutage fördern.

Yudonosan

Eine religionshistorische Skizze aus Japan

Von P. Jos. Schwientek S. V. D. in Yonezawa (Japan)

Über Japan schwebt eine eigenartige Atmosphäre, wirkt ein eigenartiges Fluidum. Man braucht weder Phantast noch Mystagoge zu sein, braucht sich weder mit Theosophie noch weißer oder schwarzer Magie abzugeben, sondern braucht nur gesunde Sinne zu haben und diese gut gebrauchen zu können, um die Tatsache festzustellen. — Diese eigene

[55] Archivum Franciscanum hist. 16 (1923) 109 n. 1.

japanische Atmosphäre atmet man gern ein, wie den Ozonreichtum eines stillen Waldes nach verrauschtem Gewitter. Der Wirkung des japanischen Fluidums gibt man sich gern hin, denn es ist so angenehm und tut wohl. — Unter dem sanften Druck dieser Atmosphäre, unter der berauschenden Wirkung dieses Fluidums erleidet Sinnen, Denken und Handeln, erleidet Urteil und Weltanschauung eine Brechung, eine Zersetzung wie das reine Sonnenlicht in einem Glasprisma . . . alles zwar bunt und schön, aber doch nur — Brechung und Zersetzung, Täuschung.

Nicht nur Getränke, Rauch, Pulver, Pillen, Injektionen, Spielkarten sind Stimulantien, Narcotica, Aphrodisiaca u. dgl., sondern auch Bücher, Reden, Linien, Farben, Töne, Ideen, Landschaften, Menschen mit all dem Drum und Dran können eine angenehme, aufreizende oder erschlaffende Wirkung ausüben. Strömen gleichsam ein Fluidum aus, dem man früher oder später zum Opfer fällt. Es gehört eine besondere geistige Einstellung dazu, diese Atmosphäre tagtäglich einzuatmen und sie doch immer als fremd zu empfinden, immer in dieses angenehme Fluidum eingetaucht zu sein, und doch von Zeit zu Zeit sich an seine Oberfläche zu wagen. Es gehört schon Willenskraft dazu, das Zauberprisma aus der Hand zu legen und in die staubige graue Lichtquelle zu schauen, auf die bunten, staubverschluckenden Farben zu verzichten.

Folgende Skizze will es versuchen, aus der bunten japanischen Religionswelt einen Gegenstand herauszugreifen, ihn mit Bewußtsein des bunten Kleides zu berauben, statt des Scheines, das Sein zu ergründen. Die bunten Farben werden graue Schatten, denn wir werden aus dem Heute in das Gestern und Vorgestern schauen müssen.

I.

Der Yudonosan hat den Nachteil, daß er nicht an der Eisenbahnstrecke zwischen Shimonoseki und Nikkô liegt, deshalb für den Globetrotter unerreichbar ist. Er hat auch noch ferner den Nachteil, sehr uninteressant zu sein, kann er doch nicht einmal einen Schrein aufweisen. Religionsgeschichtlich ist er aber von großer Bedeutung.

Mit Gwassan und Hagurosan, zwei weiteren Heiligtümern, bildet er eine Trias, welche wie die Triaden des japanischen Buddhismus und sogenannten Shintô auf die große indo-religiöse Welle zurückzugehen scheint, welche gegen Ende der Asukaderazeit und in der Naraperiode über Japan dahinrauschte, um nach und nach zu verebben und für das Chinesische Raum zu schaffen.

Bis zur Zeit der Restauration waren diese drei Heiligtümer sehr volkstümlich, und wie alle japanischen Volksheiligtümer „shin-butsudô-tai", d. h. man verehrte darin Buddha und Landesheilige nach Belieben. Die Restauration hat sie zu Landes- und Nationalheiligtümern gemacht.

Der Yudonosan ist Kwampeitaisha, gehört also zu den 58 größten shintoistischen Heiligtümern Japans. Hagurosan und Gwassan stehen tiefer, sind Kokuheishôsha, von denen es noch 31 andere in Japan gibt. Alle drei gehören zu den 193 Schreinen, welche vom Staate, d. h. von den Steuern der Bürger unterhalten werden.

Diese drei Heiligtümer bilden zusammen einen san-zan, wörtlich „drei Berge", was aber nicht sinngemäß ist, denn der Yudono liegt in einer tiefen Schlucht. Es handelt sich hier ursprünglich um drei buddhistische Heiligtümer, die eine Einheit ausmachen.

Man kann zu diesen Heiligtümern auf sieben verschiedenen Wegen gelangen. Von sechs habe ich das Eröffnungsjahr erfahren können,

d. h. jenes Jahr, wo am Anfang des Weges ein Tempel erbaut wurde, welcher mehr der Unterbringung als der Andacht der Pilger diente. Der erste Weg wurde 833 eröffnet. Es dürfte sich aber hier nur um einen Weg bis zum Yudono handeln, nicht auch zum Gwassan, weil der Abstand zwischen dieser und den andern „Eröffnungen" zu groß ist. Auch ist es Tatsache, daß in alter Zeit in Japan die Berge nicht bestiegen wurden. Das Bergewallfahren ist jetzt einige hundert Jahre alt, das Touristenwesen kaum Jahrzehnte.

Die andern Wege wurden 1241, 1387, 1390, 1395 und 1525 eröffnet. Der Hagurosan ist nicht genannt, weil er eben zuallererst bestand. Von ihm aus gingen die Gründungen aus. Er selbst ist spätestens im Anfange des 8. Jahrhunderts gegründet worden.

Hagurosan ist eine buddhistische Gründung vom Haguro-san-Anyôji in Omi, eine Zweigniederlassung. Wie ich in einer Schrift, deren Titel ich vergessen, bei Besuch eines Bonzen lesen konnte, leitet der Panainuist Batchelor den Namen Haguro von einem gewissen Ainuhäuptling Pakuro ab. Es kann ja sein, daß es einen Ainuhäuptling Pakuro gegeben, es kann sogar sein, daß er in derselben Gegend lebte, sein Name hat aber mit dem buddhistischen Kwannonheiligtum nichts zu tun, wie eine weitere Zweigniederlassung auf Sado beweist, wo es auch einen Hagurosan-Anyôji gibt. — Dieser Fall zeigt aber, wie man Konstruktionen macht, wo sie gar nicht notwendig sind.

Über den Yudonosan gibt es meines Wissens keine europäische Literatur. Bin ich doch vielleicht der erste Europäer, welcher das Innere des Heiligtums im Juli 1929 betreten hat.

Jingi hôshisha no komon[1] erwähnt in seinem Verzeichnis aller Staats- und Landesschreine auch den Yudonosan und nennt als kami: „ô yama tsu mi".

Jingi-jiten[2] nennt auch als kami „ô yama tsu mi", fügt aber hinzu, daß auch noch „sukuna biko na" verehrt werde. Ursprünglich hätte ein Yudono-Gongen, nach einer andern Schrift sogar ein Yudonodai-Gongen existiert. Ferner wird auch die Verehrung des „Hiko hoho demi no mikoto" erwähnt[3].

Kami môde[4] nennt nur „ô yama tsu mi", fügt aber hinzu, daß das Shintai (Geistersitz) ein Wasserfall sei. — Soweit Quellen, die man offiziös nennen könnte.

ô yama tsu mi hat als weitere Bezeichnung meistens nur „kami", seltener „mikoto". Kami ist neutrale Bezeichnung, mikoto hingegen hat verschiedenen Sinn, je nachdem mit welchem Zeichen es geschrieben wird, „son" oder „mei".

Die ursprüngliche Bedeutung von „son" ist rein buddhistisch, bezeichnet das Bild des Hotoke, des Buddha. Und weil die Japaner seinerzeit solche Sachen nicht kannten, nannten sie es „mi-koto" „ehrwürdiges

[1] Jingi hôshisha no komon, eine Art Rituale für Kannushi, Tôkyô, Taishô 15. Jahr (1926), enthält alles Wissenswerte über Shintô in neoshintoistischer Färbung. Yudonosan 436.

[2] Jungi jiten, Shintô-Lexikon, Tôkyô 2. Aufl. Taishô 13. Jahr (1924). Yudonosan 723.

[3] Hikohohodemi no mikoto; siehe Florenz, Mythologie 177 und 217 f.

[4] Kami môde, Wallfahrten zu den kami, Tôkyô, Shôwa 5. Jahr (1930), ein von der staatlichen Eisenbahnverwaltung herausgegebener Führer zum Besuch der shintoistischen Heiligtümer (ein gleicher besteht auch für die buddhistischen Tempel). Yudonosan S. 398.

Ding". Als nun später einheimische Größen für Buddha erklärt wurden, als sie bildlich wie Buddha dargestellt wurden, als man für ihre Darstellung auch buddhistisch „son" sagte, übersetzte man auf japanisch „mi-koto", meinte aber den „kami" selbst.

Das zweite Zeichen, das auch mit „mikoto" übersetzt wird, heißt „mei" und bedeutet „Leben". — Als sich die Zahl der kami mehrte, als auch jüngere kami zur Verehrung gelangten, als man ihnen statt buddhistischer Heiligtümer einfache Schreine errichtete, statt der Statue einfach nur ihren Namen schrieb, fügte man hinzu „Leben", dessen plausible Deutung mir bis jetzt unerreichbar war. Nur soviel habe ich erfahren, daß „mei" ein niedriger Rang sei, mit der Erde zu tun habe. Vielleicht kann es auch sein, daß man „Leben" schrieb und Tod meinte, wie es ja solcher Dinge in Japan mehr gibt. Es wäre ein euphemistischer Ausdruck, wie auch wir oft „selig" sagen, statt verstorben.

In Japan existiert nun ein Büchlein, das sich „Kamisama no koseki"[5] betitelt, „Familienregister der Kami". Dieses berichtet auch über ô yama tsu mi, dessen ursprünglicher Sitz Yamagata ken, higashi tayama (muß tagawa heißen, offenbar Druckfehler) gun, higashimura, Yudonojinja. Es handelt sich offenbar um unsern Yudono. ô yama tsu mi ist das 30. Kind von Izanagi und Izanami. Vier Töchter und eine Enkelin werden erwähnt, die alle in der japanischen Mythe eine Rolle spielen: Konohanasakuya hime[6], Kamu ô ichi hime[7], Iwa naga hime[8],

[5] Kamisama no koseki, Tôkyô, 3. Aufl., Taishô 14. Jahr (1925), Familienregister der Kami, welche hier und da eine mehr als seichte Kenntnis europäischer Mythologien verraten, und japanisch eben so seicht gehalten sind. ô yama tsu mi 147 f., wo selbst Jupiter und Juno zum Vergleich zugezogen werden.

[6] Konohanasakuya hime, siehe Florenz, Mythologie 174 u. 201. Konohana sakuya hime wurde früh mit Kwannon identifiziert. Ich fand in Eufemia von Kudriaffskys „Japan", Wien 1874, eine Anmerkung, welche den sogenannten Shintô der alten Zeit sehr gut illustriert, die ich darum wiedergebe. En no Shôkaku (geb. 634, gest. 700) schreibt über den Fuji: „Die Tätigkeit dieses Feuerberges entspringt aus dem unkörperlichen Alpha, und es offenbart sich in ihr die Energie des Einen in dreifacher Beschauung tätigen Geistes, während der in Dunkel gehüllte Gipfel Sinnbild des einen und ungeteilten Leibes der geheimnisvollen Trias ist." — Wer etwas mit Taoismus und Hinduismus vertraut ist, der erkennt bald diese beiden Elemente, welche den Fuji (chinesisch und nicht Ainusprache, heißt: nicht ein zweiter, frei: der ohnegleichen) den Unvergleichlichen so bekannt gemacht. — Und von Konohanasakuya hime heißt es in derselben Anmerkung: 806 nach Christus ließ der Mikado Heizei der Göttin Konohanasakuya, welche mit Rosenkranz und Wanderstab, als Schutzgeist der fremden Pilger dargestellt wird, einen Tempel bauen. — Ich habe sie mit Kwannon verglichen, es könnte aber auch geradeso der Jizô-san sein. Zu dem Vergleich bewog mich eine Jinja in der Nähe von Yonezawa, ô miya koyasu jinja, deren Kami: Koyasu Kwannon (Kwannon für leichte Geburt), Konohanasakuya hime (welche nach einer Schwangerschaft von nur einem Tage geboren haben soll) und Botan hime, eine adlige Tochter hiesiger Gegend aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts, welche an dieser Stelle einem Kinde das Leben gab und starb. Ihr Kind, ein später berühmter Bonze, errichtete dann an dieser Stelle den Schrein (Schrein für leichte Geburt).

[7] Kamu ô ichi hime, Jingi jiten 124, Tochter ô yama tsu mi's, Gattin Susanowos. (Die Trias des Inari besteht aus Ukemochi, nach einer Version Tochter des Susanowo, als Uka no mitama, Sadahiko und Ame no Uzume, die beiden letzten ausgesprochenen phallistischen Charakters. Da nun der Neoshintô auch auf Sauberkeit bei seinen kami sieht, so hat er die beiden

Konohanachiru hime[9], und Kushi nada hime[10]. Anfänglich soll ô yama tsu mi in Ata in Satsuma heimisch gewesen sei. — Ferner wehrt sich das Büchlein gegen die Ansicht, daß ô yama tsu mi ein weiblicher kami sei. Er selbst aber zählt nur Töchter auf, und das Ende des Namens ist dem der Mutter ähnlich „mi", was bei der Mutter mit „Weib" übersetzt wird. Einen Beweis für seine Meinung bringt das Buch nicht.

Der Schreiber der Register der Kami hat aber ganz vergessen, daß es noch einen andern ô yama tsu mi no kami auf Shikoku gibt. Mit andern Namen heißt er noch „watashi no kami" (wohl von wataru, überschreiten), „mishima ô kami" und „mishima dai myôjin". Dieser Kami oder Gongen kam von Korea herüber und ließ sich zuerst in Mishima, im Lande Settsu, nieder, dann erst auf Shikoku. Im Engishiki steht sein Schrein als „Myôjin taisha", und der Schrein war „ichi no miya" jener Gegend, gehörte auch zu den fünf großen Schreinen, zu denen man wallfahrtete: O yama tsu mi jinja, Itsukushima jinja, Kompira jinja, Dazaifu jinja, Usa Hachiman jinja. Da die vier letzten nun alle buddhistischen Ursprungs sind, wird es mit „ô yama tsu mi" auch nicht anders sein[11].

Ferner[12] gibt es noch eine ô kami yama jinja in Tottori-ken, dessen kami: ô na muji, ô yama tsu mi, Susa no wo und sukuna biko na. Dieser Schrein steht in Beziehung mit ô yama dera, auch Daisen-ji gelesen. Und der Daisen in Tottori dürfte mit dem gleichnamigen Berg und seiner buddhistischen Niederlassung in Beziehung stehen. So ist ô yama entweder einfach nur japanische Übersetzung des chinesischen Berges und Heiligtums, oder es hat in Japan wirklich auch jemand gleichen Namens gegeben. Wenn letzteres der Fall sein sollte, dann kann es sich nicht um ein einzelnes Individuum handeln, sondern es ist ein Kollektivbegriff, dessen Sinn wir später feststellen wollen.

Auch die spezielle Literatur über Yudono ist nicht reichlich.

San-zan ryaku engi[13] nennt als kami: ô na muji, sukuna biko na und ô yama tsu mi. Über ô yama tsu mi wird hinzugefügt, daß er Wassergeist sei, und daß alljährlich viele dorthin wallfahren, da er eben Wasser für die Reisfelder biete und Wolken erregen könne.

Sanzan annaiki[14] nennt auch ô na muji, sukuna biko na und ô yama tsu mi.

San-zan gashû[15] nennt auch dieselben drei kami, aber ô yama tsu mi als den ursprünglichen, und nennt auch den Hotoke als: Dainichi henshô Nyôrai (große Sonne überall strahlend, gleichsam kommend,

---

letzten abgesetzt und dafür Susanowo und ô ichi hime eingesetzt, so daß die Trias jetzt Vater, Mutter und Tochter ist: Susanowo, ô ichi hime und Ukemochi, nach dieser Darstellung Tochter, Schwiegersohn und Enkelin von ô yama tsu mi.)

[8] Iwa naga hime, siehe Florenz, Mythologie 201 f.

[9] Konohanachiru hime, Florenz 203, ferner Anm.

[10] Kushinada hime, Florenz 127, Gattin des Susanowo, so daß er Tochter und Enkelin heiratete.

[11] Jingi jiten 145. [12] Jingi jiten 125.

[13] Sanzan ryaku engi, Kurze Geschichte der drei Heiligtümer, von der Verwaltung herausgegeben, 3. Aufl., Taishô 14. Jahr (1925). Yudonosan, Folio 38 f.

[14] Sanzan annaiki, Führer durch die drei Heiligtümer, Yamagata, Taishô 13. Jahr (1924). Yudonosan 5 f.

[15] Sanzan gashû, Wahrhaftiger Bericht über die drei Heiligtümer, Taishô 13. Jahr (1924). Yudonosan 149 f.

gleich: kommender Buddha). Auch der hinduistische Konterpart wird genannt als Bairushana, und als wirklicher Inhalt: Yudono gongen, das ist die jenem Orte eigenartige Offenbarungsweise, sc. der heißes Wasser sprudelnde, eine Kaverne habende, dem membrum femininum ähnliche Felsen in der Schlucht ist die sichtbare Offenbarung ô yama tsu mi, welcher japanische kami in Wirklichkeit eine Offenbarung des indischen Bairushana in Japan ist, der einst als der Buddha Dainichi henshô kommen wird.

Busshin seizô zuijo[16] hat das Bild des Dewa Yudono Gongen und bezeichnet ihn als Dainichi.

Fassen wir kurz zusammen: Neoshintoistische Quellen kennen nur ô yama tsu mi als männlichen kami in Japan. Weitere Quellen scheinen der Meinung zu sein, daß es ein weiblicher kami sei. Eine Überlegung führte dazu, daß es sich überhaupt um kein Individuum handelt, sondern um einen Kollektivbegriff, dessen Inhalt wir weiter feststellen wollen. Betrachtung weiterer ô yama tsu mi jinja zeigte eine enge Verwandtschaft mit Korea, worauf auch der verehrte ô na muji hinweist, und eine Verwandtschaft mit dem chinesischen Berg und buddhistischen Heiligtum gleichen Namens, dessen Duplikat im Tottori ken. Schließlich führte die speziellere Yudono-Literatur zum Mahayana, den durch den Hinduismus und andere fremde Elemente korrumpierten, ursprünglichen Buddhismus.

II.

Gongen ist eine Erscheinung des Mahayana. Yudono ist ein Gongen. Seine Entdeckung war dem bekannten Kôbô-Daishi vorbehalten im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts. Dai-sen-ji oder ô-yama-dera ist eine Gründung des viel älteren Gyôgi Bosatsu (670—749), unter dessen Auspizien ja auch der Daibutsu in Nara gebaut wurde, welcher die erste Synthese von Kami und Hotoke in Japan darstellt in der Formel: „Amaterasu ist Vairochana". Das ist nicht der Anfang der Assimilierung des Shintô in den Buddhismus, sondern die Schlußformel eines längeren Prozesses, durch welche einheimische Größen dem Buddha gleichgesetzt wurden. Nur müssen wir hinzufügen, daß es sich hier um keine wirkliche, sondern um eine konstruierte japanische Größe handelt, welche den Sieg des Mutterrechts über das Vaterrecht offenbart und die Sanktion des Buddhismus erhält.

Wenn wir unsere jetzige Folgerung mit den vorhergehenden Ausführungen vergleichen, können wir die Formel aufstellen: „Vairochana gleich Amaterasu, gleich ô yama tsu mi." Im buddhistischen Sinne als Gongen gefaßt muß diese Formel gelten. Sie gilt aber nicht, wenn wir die Komponenten von Amaterasu betrachten.

In Amaterasu werden wir wohl die personifizierte Sonne des vaterrechtlichen Kulturkreises finden, der sich mit dem mutterrechtlichen Element vermengte. In alter Zeit scheint die Sonne nicht personifiziert gewesen zu sein. Die Sonne als männliches Prinzip zu betrachten kann erst das Ergebnis längerer Entwicklung sein. Als man in Japan so weit war, daß man personifizierte, hatte das Mutterrecht die Oberhand, und so wurde die Sonne weiblich. Und wenn wir nach der Zeit dieses

[16] Busshin seizô zuijo, Ein Bilderatlas über Hotoke und kami, Genroku 3. Jahr (1690).

Prozesses fragen, so weisen die Elemente der Mythe in den Anfang des Buddhismus.

ô yama tsu mi ist die kurze Formel für das außerhalb Yamatos sich bis in den Anfang des Buddhismus erhaltene reinere Mutterrecht, ja, im fernen Norden blieb noch der Mondkult in der Form des Gwassan. Der Yudono ist ja das oku no in, das „Innerste" des Gwassan. Hiermit ist der weibliche Charakter des Mondes gegeben, der ja auch im Namen zutage tritt, wenn wir tsuki yo mi, „Mond Nacht Weib" übersetzen. Und diese Übersetzung scheint die natürlichste zu sein. Erscheint in dieser Betrachtungsweise des Yudono als gefordert.

Kôbô-Daishi, der nimmermüde Verkünder der Lehre von dem „wahren Wort" „shin-gon", kam gegen Ende des ersten Drittels des 9. Jahrhunderts in die Gegend des heutigen Hagurosan, des Haupttempels jener Gegend. Damals gab es wohl manche Schulen des Buddhismus in Japan, aber keine Sekten im heutigen Sinne. In einem buddhistischen Kloster konnten sich Mönche der verschiedensten Schulen aufhalten. So wird denn Kôbô wohl im Hagurosan herzlich aufgenommen worden sein. Wird wohl auch seine Lehre dort verkündet haben, die Lehre von dem Wort, von der Gebärde, welche in sich selbst ihre Kraft haben, sobald sie in die rechte Beziehung zu jener andern Welt stehen. Es klingt etwas vom Taoismus darin hindurch, dem ja das Tao, jenes Undefinierbare, alle Harmonie, alle Ordnung, alle Übereinstimmung usw. Herbeiführende das Hauptprinzip war, der überall in der Welt dieses Tao entdeckte und sich dessen freute, überall nach dem Tao suchte, es zu erkennen und ihm gleichförmig zu werden trachtete.

Ein Sichversenken in die Natur war die Folge. Aus dieser Naturbetrachtung kam die Naturverehrung, der Naturkult, die Offenbarung des Naturgeheimnisses in den verschiedensten Formen. Es war Mystik, nicht die persönliche Mystik, wie sie der Katholizismus kennt, sondern die Mystik mit der Sache, mit dem Prinzip, mit dem Begriff, eine Mystik ohne Gott. Denn wenn es einen Gott gibt, dann kann es nur ein persönlicher sein, zu dem man in moralische Beziehung tritt. Moralische Beziehung kann es nur zwischen Personen geben. Beziehungen zu Dingen ohne einen Gott müssen amoralisch sein.

Und nur eine amorale Mystik kann das schaffen, verstehen und verehren, was der Buddhismus im Yudono durch die Person des Kôbô geschaffen hat. — Er war in die Berge und Schluchten hinausgegangen. Folgte den schäumenden Gebirgsbächen. In dem übermächtig sprossenden Grün zirpten unzählige Zikaden. Blumen durchbrachen die durcheinanderwogenden Farbentöne von Braun bis zum lichten Grün. Und Falter wiegten sich wie Geist gewordene Blumen hin und her. Und die Wasser rauschten. Und Wasesrfälle tosten. Und die Luft zitterte. Und Schneereste hauchten eine eigenartige Kühle in die Hitze. Und hohe Berge umschlossen diese Akkorde der Freude und Lust in Farben, Formen und Tönen, dieses Leben in seiner mannigfaltigen Form, in seiner eigenartigen Gewalt, mit der es sich des beseelten Lebens bemächtigt. Da ragte ein eigenartiger Fels vor Kôbô auf. Warmes Wasser sprudelte oben aus ihm heraus. Eine kleine Kaverne an der Seite, bereit, ein Heiligtum in sich aufzunehmen. — Kôbô stand da wie vor einer Offenbarung. Da muß eine höhere Macht gewirkt haben. Und er sank hin. Weiche Müdigkeit umfing die schlaffen Glieder. Die Luft schleierte vor seinen Augen. Und sein großer Geist erging sich in Visionen, ver-

senkte sich in eine mystische Betrachtung der Natur, sah hinter all dem Gesehenen Dinge, die sich nur einem offenbaren, der sich ganz der Natur überläßt, ganz in der Natur aufgeht.

Und seitdem verehrte der hinduistisch infiltrierte, taoistisch eingestellte, konfuzianistisch orientierte Buddhismus im Yudono die weiblichen Ahnen der mutterrechtlichen Kultur in Japan, seiner intuitiven Erkenntnis folgend; erblickte in diesen den künftigen Buddha, Dainichi mit Namen, der identisch ist mit Vairochana. Und alle diese Worte hatten damals noch Leben, kräftiges Leben. Das zeigt das grobe, kompakte Symbol. Es mag an der Stelle, wo es ist, wo jahrhundertelang nur Männer Zutritt hatten, amoralisch gewirkt haben. Wenn dann aber der Mensch unter Menschen kam, wenn seine moralische Einstellung andern gegenüber begann, dann mußte so ein Kult, mußte so eine Mystik unmoralisch wirken. Und das ist die große Gefahr der heidnischen Mystik, daß auf ihrem Grunde der Drache der Unmoral lauert. —

Und Yudonosan wurde immer berühmter. Der Wallfahrer immer mehr. Die Deutungen immer verschiedener. Die Auguren wußten es ja immer. Kundigen Thebanern blieb es nicht lange verborgen. Und der Einfalt gingen mit der Zeit bei dieser groben Weise doch die Augen auf. Wer einmal es gesehen, dachte daran, noch einmal hinzukommen. So wuchs denn die Zahl der Wallfahrer von Jahr zu Jahr. Tempel entstand an Tempel. Bald hatte die Gegend seine 33 Kwannontempel, die andern nicht mitgerechnet.

Und als im 13. Jahrhundert eine neue religiöse Welle über Japan ging, als der früher noch gehaltvolle Buddhismus sich zu der Äußerlichkeit einer einzigen Gebetsformel verflachte, sowohl in Shinshû als auch Nichirenschû, und in der Zensekte den Unsinn für Sinn erklärte, jedes Leben nach dem Tode leugnete, da griff das Volk, dem man den Glauben nahm, nach dem Aberglauben. Und diesem Aberglauben leistete der Yudono und Hagurosan Vorschub und errichtete noch den Gwassan und eröffnete von allen Seiten Wege, diese Heiligtümer zu besuchen.

Der Hagurosan und seine Umgebung waren ein gutgehendes Geschäft, welches in der Hand der Shingonsekte war. Als dann die Tokugawa an die Regierung kamen und ein Tendaibonze der Ratgeber des Iyeyasu war, gerieten einige reiche Niederlassungen der Shingon in die Hände der Tendai, unter andern auch das berühmte Nikkô und der Hagurosan mit seiner Umgebung. Später bauten sich an manchen Stellen die Yamabushi an, andere Stellen gingen zugrunde.

Die Restauration erklärte die reichdotierten Heiligtümer für Shintôheiligtümer aus uralter Zeit, welche sich der Buddhismus widerrechtlich angeeignet hatte. Die drei Heiligtümer mit den nicht zerstörten Reichtümern wurden Staatseigentum, und von der alten buddhistischen Herrlichkeit finden sich kaum noch Spuren. Der Phalluskult wurde zwar anfangs Meiji verboten, aber der Kult des Yudonosan besteht noch heute. Wird mit Staatsgeldern erhalten.

*

Eigentlich müßte jetzt die wissenschaftliche Auseinandersetzung folgen. Weil sie aber nur mit Hilfe chinesischer Zeichen und bei Verständnis des Japanischen geführt werden kann, so muß sie unterbleiben. Nur daß ô yama tsu mi kein Individuum, sondern ein Kollektivbegriff ist, soll eine kurze Würdigung erfahren.

Schon im Laufe der Skizze haben wir gesehen, daß es noch andere ô yama tsu mi no jinja gibt. Wir wollen noch hinzufügen, daß es auch noch einen ô yama guhi no kami gibt. Dann gibt es noch viele andere

Namen, welche im Grunde dasselbe bezeichnen, wie: oto yama tsu mi, oku yama tsu mi, shiki yama tsu mi, ha yama tsumi, hara yama tsumi, to yama tsu mi, und andere.

Es gibt ganze Gruppen, in denen ô yama tsu mi verehrt wird, so in der großen Gruppe der Sannô-Schreine, dessen Hauptschrein sich in Sakamoto nördlich von Kyôto findet, und die Hie-Gruppe, sowie alle ô yama tsu mi-Schreine, die man überall findet, sowie die yama no kami jinja. Wie wir schon in der Abhandlung gesehen, wird ô yama tsu mi als das Kind von Izanagi und Izanami angesehen. Der kami der Jinja auf Shikoku kam aus Korea, und die Daisenjinja ist in Tottori. So etwas ist nur möglich, wenn es sich um einen Kollektivbegriff handelt. Hier handelt es sich jedesmal um die herrschende Frau in jenem Bezirk, wo eben das Mutterrecht herrschte und die Frau das Oberhaupt war. Eine andere Erklärung habe ich bis heute nicht finden können.

Wenn wir die Atmosphäre, die über Yudonosan schwebt, und das Fluidum, das darin und darüber wirkt, betrachten, so ist es ein Teil der eigenartigen japanischen Atmosphäre und des japanischen Fluidums. Es ist die Atmosphäre erdichteten und erträumten Uraltertums, einer Zeit, da Götter in Japan wohnten, darüber herrschten, Glanz und Gerechtigkeit und Frieden verbreiteten. Es ist das Fluidum eines subtropischen Klimas, sanft und mild, des blauen Himmels (denn bei Regen bleibt man daheim), des üppig grünen Wuchses in Wald und Feld und Berg und Tal, der tosenden Wasserfälle und der rauschenden Gebirgsbäche, der zirpenden Zikaden, der bunten Blumen, der sich wiegenden Falter, jeglichen Naturkultes, einer halbwachen Wirklichkeit, eines Hindurchschauens durch diesen trügerischen Schleier der Wirklichkeiten, einer Art Mystik, auf deren Grund die Sinnlichkeit lauert.

Das ist Atmosphäre und Fluidum des Yudonosan, aber auch von Ise und Atsuta Daijingû, von Fushimi Inari und vielen andern bekannten Shintôheiligtümern. Das ist ein Teil der japanischen Atmosphäre und des japanischen Fluidums. Ein anderer wird gebildet von Stätten des Shinbutsudôtai, wie Nikkô, das ganze Nara in seiner Tempelwelt, Itsukushima und ähnlichen Schreine von Benten. Und dann kommt die reine buddhistische Sphäre des Hiyesan, Kôyasan und anderer. Auch ihre Atmosphäre und ihr Fluidum sollten analysiert werden, und man würde dann Japan besser verstehen. Würde gar manches Urteil korrigieren. Man würde auch den Missionar und die Mission besser verstehen, denn diese Atmosphäre und dieses Fluidum ist der Lebensraum des Missionars.

Leider brechen sich alle Lichtstrahlen aus Japan in dem Prisma der Japanophilie, und darum sind alle Berichte aus Japan und über Japan schön.

Missionsrundschau

Von P. Anton Freitag S. V. D., Bad Driburg i. W.

Vom amerikanischen Missionsfelde

I. Die Missionsfelder Kanadas

(vgl. ZM 1925, 142 ff.; 27, 296; 29, 37 f.)

Die ausgedehnte Apostolische Präfektur Hudsonbay zählt jetzt 10 Missionare und 5 Stationen, nämlich Chesterfield, Kap Eskimo,

St. Joseph-Southampton, St. Paul-Baker Lake[1] und die 1929 gegründete nördlichste Missionsstation der Welt Ponds Inlet auf Baffinsland, 720 Kilometer nördlich vom Polarkreis[2]. Hier war von katholischen Eskimos aus Chesterfield bereits der Boden vorbereitet. Das ganze Missionsfeld zählt aber nur etwa 900 Eskimos, von denen 1929 schon 150 Katholiken und weitere 600 Katechumenen waren[3]. Der unermüdliche Ap. Präfekt P. Turquetil plant gegenwärtig Schulen und Waisenhäuser[4]. Eine große Erleichterung ihrer apostolischen Wanderfahrten und bequemere Verbindung mit dem südlichen Kanada bietet der Mission die i. J. 1929 eröffnete Eisenbahn von The Pas nach Churchill an der Hudsonbay[5]. — Auch die Eskimomissionen, die vom Ap. Vikariat Mackenzie aus unternommen werden, erfreuen sich eines guten Fortganges. Die innerhalb des nördlichen Polarkreises liegenden Missionstationen dieses Bezirkes sind: 1. Gute Hoffnung, 2. Mariä Namen am Roten Fluß, wo vor Jahresfrist (1929) P. Lecuyer ertrank[6], 3. Aklavik im Mündungsgebiet des Mackenzie, 4. Lettie Harbour 400 Kilometer über dem Polarkreis im Eismeer[7] und 5. die 1929 gegründete Station an der Mündung des Kupferminenflusses, wo sich weiße Ansiedler zur Ausbeute der Bodenschätze niedergelassen haben[8]. Der eigentliche Führer dieser Missionen im ewigen Eis ist P. Falaize. Über der Eskimomission im Vikariat Mackenzie wird aber die Indianermission nicht vergessen. Schulen, Waisenhäuser und Altersheime wachsen innerlich und äußerlich, wobei die Grauen Schwestern den Missionaren treue Hilfe leisten. Langsam ziehen auch die modernen Verkehrsmittel ein: Flugzeug und Radio; aber in der Hauptsache ist die Missionierung immer noch ein „Wandern für Christus“[9] und der Hundeschlitten mit seiner ganzen grausamen Romantik sowie der Rindenkahn werden noch auf lange Sicht das gewöhnliche Missionsvehikel sein[10].

In Südwestkanada wirken unter den Indianern von Vancouver Priester und Brüder der Gesellschaft Mariens. Sie leiten vor allem die 1890 von der Regierung gegründete Indianer-Handwerkerschule auf der kleinen Insel Cuperisland seit 1906 und haben innerhalb dieser Zeit 500 Zöglinge ausgebildet[11]. — Ein wahres Missionswerk ist auch die Chinesenseelsorge, wie sie in verschiedenen kana-

[1] Monatsbl. OMI 28, 254; 29, 31; 31, 146.

[2] Ebd. 30, 379; vgl. 29, 349.

[3] Ebd. 29, 126 u. 29, 31. [4] Ebd. 29, 255.

[5] Ebd. 29, 190 u. MC 29, 469. Bis dahin war nur einmal jährlich Verbindung mit der Außenwelt durch Dampfpost.

[6] Monatsbl. 30, 30 zum sechsten gewaltsamen Todesopfer seit 20 Jahren.

[7] Ebd. 29, 309 u. 339 d. abenteuerlichen Fahrten . . . und Vorwärts im Eismeer!

[8] Ebd. 30, 379 ff.

[9] Ebd. 30, 158 Bischof Breynat (Mackenzie) legte von März bis Dezember 1929 zurück: 2500 Kilometer im Rindenkahn, 700 im Hundeschlitten, 1600 im Schiff auf dem Eismeer, 4700 im Flugzeug, 3850 in der Eisenbahn, 750 im Automobil, 300 im Wagen, zusammen 14 400 Kilometer. Vgl. MC 29, 318 Msgr. Joussard, Aux Castors.

[10] Monatsbl. 29, 13 und folgende Nummern Br. Gerh. Kraut, Vom Gr. Sklavensee zum Eismeer . . . Der Missionar und seine Hunde usw.; 29, 62 Das Flugzeug im hohen Norden und 29, 94 Das Radio . . .

[11] KM 30, 91 nach Onze Missionarissen 29, 174 ff. Für den finanziellen Unterhalt sorgt die kanadische Regierung, die pro Kopf und vieljährlich 42,50 Dollar zahlt.

dischen Großstädten besonders in Montreal gehandhabt wird. Namentlich die 1902 eigens für die Chinesenmission (im In- und Ausland) gegründete Genossenschaft der Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis nimmt sich ihrer in Schulen, Hospitälern usw. z. B. in Quebeck, Vancouver, Montreal usw. an. Neun Zehntel der in Montreal sterbenden Chinesen nehmen ihren Reisepaß zum Himmel in ihrem Hospital, während die Chinesenschule daselbst 70 Kinder zählt und die Katholiken 200 von 2000 in der Stadt lebenden Chinesen zählen. Studenten und andere Laienapostel stehen ihnen und dem Seelsorgspriester zur Seite, namentlich auch bei der Verteilung religiöser Schriften [12].

II. Die Indianer- und Negermission in den Vereinigten Staaten

(vgl. ZM 25, 137 ff.; 27, 297 ff. u. 29, 38 ff.)

Einen schweren Verlust erlitt die Indianermission der Jesuiten von Alaska mit dem Absturz seines ersten Flugzeuges und zweier Missionare gleich beim Probeflug [13]. — Von echt katholischem Leben in den Indianerreservationen bzw. Missionen der Jesuiten unter den Sioux von Dakota zeugt der letztjährige Katholikentag in der St. Francismission [14] und ebenso in der Benediktinermission von St. Benedikt in Minnesota der zu Withe Earth stattgefundene Katholikentag [15] der Chippewa. Mit sichtlichem Erfolg wirken seit 1923 in den beiden Sioux-Reservationen von Süddakota: Lowler Brule und Cheyenne River einige deutsche Herz-Jesu-Priester in Schulen und Stationsseelsorge. Auch ihre Missionsschule zu St. Mary in Illinois scheint von dieser Mission ihre Anregung erhalten zu haben [16]. — Zum großen Teil deutsche Missionsarbeit unter Indianern leisten auch die Franziskaner in ihren drei großen Missionsgebieten (vgl. die Übersicht in ZM 29, 39 f.), wie sich P. Beda Kleinschmidt OFM. bei seinem Besuche in den Reservationsmissionen bei den Menominees in Wisconsin-Michigan und bei den Navajosindianern von Neumexico-Arizona überzeugen konnte [17]. — Die von Navajos zugewiesene Reservation auf der Grenze der beiden Staaten Arizona und Neumexico umfaßt ganze 108 Quadratkilometer, in der 10 Patres schaffen. Acht Stationen haben regelmäßige Seelsorge. 1928 wurden vier Gotteshäuser gebaut und 226 Taufen gespendet, womit die Zahl der katholischen Navajos auf 4466 stieg ungerechnet die 7 Schulen außerhalb der Reservation [18].

Erfreulicherweise mehrt sich zusehends das Interesse sowohl der „weißen Bevölkerung, besonders der Wissenschaftler, Wirtschaftsvertreter, Sozialpolitiker usw. im allgemeinen wie der katholischen kirchlichen Kreise im besonderen für die Negerfrage in den Ver. Staaten. Es sind bereits 18 Millionen oder 17 Prozent der Gesamtbevölkerung, in einzelnen Staaten sogar mehr als die Hälfte Neger bzw.

[12] KM 29, 115 ff. [13] LeMC 30, 650. [14] KM 30, 25.

[15] KM 30, 121 und Indian Sentinel 29, 151 ff.

[16] D. Reich 29, 149 f. P. Heimanns, Die Herz-Jesu-Priester in den Ver. Staaten; auch ebd. 181. 205. 241.

[17] Antoniusbote 30, 135 f. Beda Kleinschmidt, Bei den Menominee-Indianern Nordamerikas und 24. Jahresbericht (1930) 22 ff. Bei den Franziskanern in Südwest.

[18] KM 29, 182. Nach Our Negro and Indian Missions 31, 45 zählte man 1930 für die nordamerikanische Indianermission der V. St. 85 568 Getaufte, 390 Kirchen, 197 Priester, 2771 Kinder- und 514 Erwachsenentaufen und 88 Indianerschulen mit 7557 Schulbesuchern.

Farbige. Während der Haushalt der Weißen im Durchschnitt nur 1—2 Kinder aufweist, zählt derjenige der Farbigen über 4. Die Zahl der Analphabeten ist von 97 Prozent vor 60 Jahren auf nur 15 Prozent gesunken. Nachdem sämtliche Berufszweige sich ihnen erschlossen haben, ist kürzlich auch das erste schwarze Mitglied in den Bundeskongreß eingezogen [19]. Die vor 10 Jahren noch allgemein vertretene Ansicht von der geistigen Minderwertigkeit des Negers wird heute im Ernste nicht mehr aufrecht gehalten; ebenso wird die Behauptung von der sittlichen Minderwertigkeit durch katholische Negerfreunde schlagend widerlegt; und schließlich ist durch eine Rundfrage bei Arbeitgebern auch der letzte Vorwurf von der minderwertigen Arbeitsleistung des Negers erledigt [20].

Nur das katholische Priestertum war bislang den Negern Nordamerikas bis auf ganz wenige Ausnahmen verschlossen. Z. Zt. gibt es nur vier. Das von den Steyler Missionaren in Bay Saint Louis [21] vor einigen Jahren errichtete Neger-Priesterseminar konnte bereits Allerheiligen 1930 die ersten 7 Kandidaten zum Empfange der Tonsur führen [22]. Es zählt gegenwärtig 40 Latinisten und 6 Theologen. Die Kapuziner haben ebenfalls 3, die Josephiten 2 Seminaristen in Vorbereitung [23]. Die indirekte große Missionsaufgabe des genannten Seminars St. Augustin-Bay St. Louis ist es, durch die planmäßige Heranbildung von Negerpriestern auch für die übrigen Bildungsanstalten des Klerus in der Ver. Staaten den Weg zu bahnen [24]. Auch das Komitee zur Förderung der Negermissionen aus weißen und farbigen Katholiken, das sich das Ziel gesetzt hat, die Bildung eines Negerklerus zu fördern, hat noch hohe chinesische Mauern von Vorurteilen und Schwierigkeiten zu überwinden [25]. Dasselbe große Ziel und den Ausgleich der Rassengegensätze und ihres brutalen Ausbruches hat im besonderen das von dem Seminar ausgegebene Vierteljahrsorgan im Auge, der St. Augustins Messenger, wie auch die diesbezügliche Propaganda- und Pressetätigkeit der Steyler in Nordamerika überhaupt [26]. Zwei Tatsachen aus dem katholischen Missionsleben der Neger verdienen besonders hervorgehoben zu werden: Die mit Hilfe katholischer Wohltäter von New York kürzlich zustande gekommene Gründung der katholischen Industrieschule „Cardinal Gibbons" zu Ridge Md., die ein Gegenstück zu Tuskegee werden soll [27] und die entschiedenen 12 Negerpostulate auf dem katholischen Negerkongreß von Detroit im Herbst verflossenen Jahres [28]. Man fühlt, daß ein frisches Erwachen durch die katholische Negermission geht. Der zahlenmäßige Anstieg der nordamerikanischen Missionserfolge

[19] Um Seelen 30, 230 f. Zur Negerfrage; J. La Farge S. J., Negerkultur in N. Am. in Stimmen d. Zt. 29, 107 ff.

[20] KM 29, 182; Dr. Gilligan, The Morality of the Coleur Lins, und J. T. Gillard S. S. J., The Catholic Church and the American Negro.

[21] S. den offiz. Report of the Negroe Missions 1929.

[22] LeMC 30, 683. [23] Steyler MB 29, 24; 30, 85.

[24] Our Missions 29, 88 s.; In P. Christman († 15. 2. 29) verlor das Negermissionswerk und speziell Bay St. Louis seinen eifrigsten Vorkämpfer der Gegenwart. Vgl. den Nachruf in St. Augustin Messenger April 1929 und Our Missions 29, 31. [25] Ebd. 29, 31.

[26] Ebd. 29, 200 ss. Florian Haas S. V. D., In dealing with Negros.

[27] St. Aug. Messenger 29. April.

[28] LeMC 30, 649 s.; ausführl. in Osserv. Rom. 8. 11. 1930; Steyler MB 29, 23 ff.

bei den Farbigen ist einstweilen noch gering. Das zuständige Missionsbureau buchte 1929 insgesamt 204 715 schwarze Katholiken, denen in 191 ihnen ausschließlich zugewiesenen Kirchen 204 Priester, davon 4 farbige, dienten. Die meisten Negermissionare stellten die Josephiten: 72, die Väter vom Heiligen Geist 32, die Steyler 24, die Lyoner 4 usw.[29]. Immerhin ist die Zunahme von 45 000 Negerkatholiken i. J. 1906 auf 204 715 i. J. 1929 und um mehr als 72 000 allein in den letzten 10 Jahren doch außerordentlich erfreulich[30]. Die größte Hoffnung sind natürlich auch hier die Schulen, deren es 201 mit 31 595 Kindern gibt[31]. Im einzelnen werden für die Mission der Väter vom Heiligen Geist (1930) angegeben: 27 128 Katholiken, 347 Jahrestaufen Erwachsener, 1245 von Kindern christlicher Eltern, 11 026 Osterkommunionen, 203 Ehen[32]. Als neue Seelsorgsposten übernahmen dieselben Missionare 1. Tuscaloosa, 2. Birmingham und 3. Catholic Hill, drei bedeutende Industrieorte mit Farbigenpfarreien, Kirchen, Schulen und Stationsgebäuden[33]. — Die Steyler Negermission verzeichnet für ihre Stationen Greenville, Jackson, Vicksburg, Meridian, Little Rock und Bay Saint Louis im Süden der Ver. Staaten insgesamt 1339 Getaufte, 44 Katechumenen, 93 Erwachsenen- und 73 Kindertaufen, 763 Schüler und 1033 Schülerinnen und 200 Kinder im Kindergarten sowie 32 Ehen (1927: letzte Statistik)[34]. Hierzu kommt aber noch die Pfarrei St. Elisabeth in Chicago mit 3000 katholischen Negern, jährlich ca. 200 Erwachsenentaufen und 1000 Schulkindern[35]. Die Hauptarbeit in den obigen Stationen leisten die Steyler Missionsschwestern, die in ihrer Zahl von 53 ganze 10 einheimische hatten[36]. Leider ging die herrliche Elisabethkirche zu Chicago anfangs 1930 in Flammen auf[37]. Eine neue rege Tätigkeit haben die Steyler ferner aufgenommen in den Negerpfarreien: Bay Saint Louis (1923), Pine Bluff (Ark. 1928), St.-Augustinus-Pfarrei in Nort-Little Rock (Ark. 1929), St. Patrick in Oakland (Calif. 1929), St.-Thomas-Pfarrei zu Pointe a la Hache (La. 1928), Sta Caecilia in Louisiana 1929, St. Nikolaus in St. Louis (Mo. 1926) und in dem Erziehungsinstitut Ss. Rosary zu Lafayette (La. 1929). — Die Lyoner Negermission in Georgia wies 1929 auf 9 Stationen 14 Missionare, 27 Schwestern, 13 Katechisten, 2010 Getaufte, 180 Katechumenen, 123 Taufen Erwachsener, 88 von Kindern, 22 Ehen und 8 Schulen mit 1778 Besuchern auf[38]. — Neuesten Datums ist die Übernahme einer ganzen Negerpfarrei mit Schule und Waisenhaus durch die Franziskanerinnen Mariens aus New York und ihren Seelsorger in Cincinnaty[39]. Ein hervorragendes katholisches Neger-Erziehungswerk ist auch die Gründung P. Stephan Eckerts O. Min. Cap. von St. Benedikt in Millwaukee[40].

---

[29] Ebd. Über die Josephitenmission vgl. The Shield 1931 (vol. X) Nr. 5, The Negro-Americas Responsibility.

[30] Ser. Weltapost. 30, 48 ff. Die Negermission St. Benedikt (Milwaukee).

[31] Report of the Negro Missions 1929.

[32] Echo a. d. M. 30, 144 f. u. 177 (Statistik).

[33] Ebd. 30, 87.

[34] Steyler MB (56. Jahrg.) 28/29, 48.

[35] Ebd. Anm.

[36] Missionsgrüße 29, 2; vgl. 30, 2 letzte Statistik der Steyler Schwestern.

[37] Steyler MB 30, 150 f.

[38] Echo Miss. Lyon 30, 75 (Statistik v. 1. Aug. 1929).

[39] LeMC 664.

[40] Ser. Weltapost. 30, 48 ff. Nach der soeben veröffentlichten Statistik der Commission for the Cath. Missions among the Colored People and the Indians (Jan. 1931) wurden Ende 1930 gezählt: 215 511 Getaufte, 196 Negerkirchen, 219 Priester, 6 351 Kinder- und 3076 Erwachsenentaufen (1929/30),

Bescheidener sind noch die Erfolge in der nordamerikanischen Mission unter den eingewanderten Japanern sowohl der Maryknoller zu Seattle im Nordwesten, wo 1929 die ersten 9 getauft wurden und 200 Katechumenen gezählt wurden [41], wie der Steyler, die 1925 zu San Francisco in Kalifornien damit begonnen haben.

III. Die mittelamerikanischen Missionsfelder

Schwer gelitten hat unter den religionsfeindlichen Wirren in Mexiko die Tarahumaramission der spanischen Jesuiten, die bis auf ganz wenige mit ihrem Hilfspersonal das Feld räumen mußten, während die Zurückgebliebenen unter unsäglichen Schwierigkeiten, Leiden und Verfolgungen die Mission für die wieder angebrochene Friedenszeit retteten [42]. Zu Belville in Texas ist eine auch in Mexiko zugelassene Missionsgesellschaft der „Missionare von Guadalupe" ins Leben gerufen worden, deren Aufgabe die Bekehrung der mexikanischen Indianer sein soll [43]. — Mittelamerika, der ständige Schauplatz von Soldatenaufständen, Revolutionen und Verwüstungskriegen, leidet in religiöser Hinsicht namenlos durch entsetzlichen Priestermangel, Fehlen katholischer Lehrkräfte und finanzieller Mittel für katholische Schulen, Mangel einer guten Presse und kirchenfeindliche Umtriebe. Ein Drittel der Pfarreien ist ohne Priester [44]. Die Wiederaufnahme regulärer Beziehungen zum Apost. Stuhle wird sich aber zum Guten auswirken und besonders einen stärkeren Nachwuchs des Klerus und den Zustrom missionarischer Kräfte für altes und neues Heidentum zur Folge haben [45]. In Guatemala rief der neue Präsident sofort die verbannten Ordensleute zurück. Die Regierung selbst legt Wert auf die Missionierung der Indianerdörfer. Bei einer Missionsreise im Flugzeug traf der Lazaristenpater van Kleef einen Dominikaner an, der schon 6 Jahre keinen Priester mehr gesehen hatte [46]. Neben den Lazaristen sind besonders Kapuziner eifrig mit dem Wiederaufbau und der Missionierung befaßt, so besonders in Nicaragua, wo sie Schulen, Presse, Volksmissionen usw. leiten und außer der kleinen Insel Nicoya das Vikariat Bluefields betreuen. 13 Missionare teilen sich dort in die Arbeit für 17 000 Katholiken, 15 000 Andersgläubige und 14 000 Heiden. Fast die gesamte Jugend von Bluefields geht in die Missionsschulen [47]. Seit 1926 ist den spanischen Kapuzinern auch die Mission der Inseln San Andres und Providencia anvertraut, wo sie die kirchliche Zukunft förmlich dem Sektenwesen abgerungen haben [48]. In dem 1916 errichteten Vik. Pedro de Sula sind spanische Lazaristen die Retter der Religion gewesen. Ihre eigentliche Heidenmission erstreckt sich daselbst fast nur

211 Schulen und 34 442 Schulkinder (Our Negro and Indian Missions 1931, 25).

[41] Rev. Hist. Miss. 30, 615.

[42] KM 29, 266 ff. zur Leidensgesch. d. Tarahumaramission; vgl. Etudes (Paris) 30, 195—212 A. Brou S. J., Une mission méxicaine sous la terreur (1926—30); dazu die Übersicht in der Zeitschr. der spanischen Missionsweltausstellung Revista de la exposicion Misional española = Rev. Expos. Esp. im Folgenden S. 448. [43] Steyler MB 29/30, 151.

[44] Ser. Weltap. 31, 97 ff. Hier. Graf O. Min. Cap., Lage d. Kirche in Mittelamerika. [45] AAS 28, 297 ss.

[46] St. Vincentius a P 30, 156 ss.; vgl. 29, 86 s.

[47] Ser. Weltap. 31, 7; vgl. 26, 139. 143; 27, 127; 29, 119; 30, 97 ff.

[48] Rev. Exp. Mis. 699; Ser. Weltap. 30, 98 ff.

auf die Stämme der Zambos, Mosquitos und Payas in „La Mosquitia“ [49]. Alle Klagen und Nöten wiederholen sich in dem noch jungen Vikariate Limon der deutschen Lazaristen [50] und in der bitterarmen Mission der Söhne vom Unbefleckten Herzen Mariä im Vikariat Darien oder Panama [51]. — Aus der westindischen Missionskirche ist von Jamaica das durch einen chinesischen Jesuiten Tang eingeleitete chinesische Missionswerk zu nennen. Etwa 600 von 5000 sind bereits katholisch [52]. Auch die Seelsorge und Bekehrungsarbeit der zu drei Vierteln aus Negern bestehenden Bevölkerung von 860 000 Seelen obliegt den Jesuiten [53]. Schwierig ist ebenfalls die Mission der amerikanischen Kapuziner, die 1924 ihre spanischen Mitbrüder ablösten, auf Porto Ricco, da mit dem Übergang in amerikanischen Besitz 1898 auch die staatlichen Hilfsmittel wegfielen, Sekten die Insel überschwemmten und religiöse Gleichgültigkeit einriß. 1928 zerstörte ein Wirbelsturm viele Kirchen und Schulen [54].

IV. Die südamerikanischen Missionsfelder
(vgl. ZM 29, 44 ff.)

1. Columbia. Reiche Frucht hat der 1924 zu Bogota abgehaltene erste nationale Missionskongreß gezeitigt, indem Regierung, Volk und spezielle Missionskreise wetteifern, das noch ungeheure Missionsfeld Columbias selbst christlich zu gestalten. Durch die Bemühungen des Bischofs von Santa Rosa ist zu Yarumal im Departement Antiochia (1929) das erste Missionsseminar Columbias eröffnet worden [55]. — Die Karmelitermission von Urabá im äußersten Nordwesten schreitet von vier Zentren aus vorwärts [56]. Die 1928 errichtete Präfektur der Jesuiten Magdalenenstrom ist wie die vorige hauptsächlich eine Negermission, deren vier Hauptstationen alle rechts von dem großen Strome liegen [57]. Die Präfektur des Missionsseminars von Burgos Sinú mit 60 000 Einwohnern hat es hauptsächlich mit einem veräußerlichten und halbheidnischen Negerchristentum zu tun [58]. In der am großen Ozean gelegenen Präfektur Choco haben die Söhne vom Unbefleckten Herzen Mariä unter der bunt gemischten Bevölkerung in zwölf Jahren herrliche Erfolge zu verzeichnen, z. B. die Zahl der Kirchen von 3 auf 68 erhöht, das katholische Leben allenthalben wieder neubelebt und auch die Arbeit unter den heidnischen Indianern in Angriff genommen [59]. Bei dem kleinen wilden Völkchen der Tunebosindianer im Vikariat Casanare gelang es dem Oberhirten der Augustinerrekollekten, auf einer Volksversammlung den Aufständen und Fehden ein Ende zu bereiten und christliche Stammesoberhäupter wählen zu lassen, wodurch die Zukunft der Missionierung gesichert erscheint [60]. Zum Vikariat erhoben wurde die Kapuzinerpräfektur von Caquetá. Das Zivilisations-

[49] Rev. Exp. Mis. 763 ss. u. KM 30, 312.
[50] Sankt Vinzenz 30, 125; vgl. 29, 102 (Limon).
[51] KM 30, 250. [52] Ebd. 30, 121 f. [53] Ebd. 30, 344 f.
[54] Ser. Weltap. 30, 127 f. 191 nach Ser. Home J. Febr. 1930.
[55] Oss. Rom. 9. 2. 29; LeMC 29, 137. Lehmacher S. J., D. Missionen am Westgestade Kolumbiens in KM 29, 14 u. 38.
[56] Rev. Exp. Mis. S. 400 und KM 29, 15.
[57] KM 30, 152 f. Die Mission versehen kolumbische Jesuiten (seit 1928 Präf.). [58] Rev. Exp. Mis. 602 ss.; KM 29, 15 f.
[59] Rev. Expos. Mis. 360 ss.; KM 29, 39.
[60] Revista de Misiones (kolumbische Zeitschr. d. V. Gl. V.) 30, 220.

werk der spanischen Kapuziner ist wirklich über alles Lob erhaben: Wege haben die Anden überquert; Urwälder wurden gelichtet, Sümpfe getrocknet, Dörfer und Kolonien angelegt zur Siedlung der Nomadenstämme und ein Boden für 20 Millionen Menschen vorbereitet, wo jetzt erst 60 000 leben. Neben den Kirchen und Kapellen erhoben sich Schulen und zu Sibundoy ein Seminar zur Heranbildung von Priestern. Die Zahl der Katholiken beträgt 24 000, für die sich 28 Missionare, 8 Maristenbrüder, 32 Franziskanerinnen Mariens und 20 Lehrpersonen aufopfern [61]. In dem im äußersten Norden gelegenen Vikariat Goajira gelang es dem Kapuzinerbischof, zwei feindliche Stämme zu versöhnen und der Mission bei den Indianern einen friedlichen Boden zu bereiten [62].

2. Ecuador. Auch in Ecuador, wo die ewigen Revolutionen und die liberale Herrschaft das Missionswerk nie recht zur Blüte kommen ließ, hat sich im Anschluß und durch die Flugschrift „El Oriente Domenicano" bei Gelegenheit der vierten Zentenarfeier dominikanischer Missionsarbeit im Lande eine Gesellschaft: „Fray Bartolomeo de Las Casas" gebildet, die zur Aufgabe hat, die Missionstätigkeit populär zu machen und die Indianermissionen Ecuadors zu fördern [63]. Mit großen Schwierigkeiten ringen die Salesianer in ihrer Kivaramission (Mendez y Guadalaquiza) einmal wegen der nomadenhaften Zerstreuung und dann wegen der seit Jahren herrschenden Stammesfehde. Geplant sind zu Indanza eine Landwirtschaftsschule, ein kleines Hospital und ein Waisenhaus. Wackere Mitarbeit leisten den Patres die Mariahilfschwestern [64].

3. Peru. Den Passionisten im Vikariat Marañon kamen 1928 die ersten Franziskanerinnen Mariens zu Hilfe. Etwa 6000 heidnische Indianer bleiben ihnen noch zu bekehren [65]. Ein sehr verdienstvolles Missionswerk haben auch in Peru die Salesianer begonnen mit der Leitung von landwirtschaftlichen Indianerschulen. Die erste eröffneten sie 1925 zu Yucai; eine zweite übergab ihnen die Regierung 1929 zu Salcedo ganz in der Nähe des Titicasees für das nördliche Gebiet. Sie bietet Raum für nicht weniger als 500 Kostschüler [66].

4. Bolivia. Nachdem die beiden Vikariate El Beni und Gran Chaco vor einigen Jahren von der Riesendiözese Santa Cruz abgetrennt worden sind, umfaßte letztere immerhin noch ein Gebiet von der Größe ganz Österreichs und Italiens, hatte aber nur 31 Priester, von denen ganze 16 in der Stadt Santa Cruz lebten. Den östlichen Teil gegen Brasilien und Paraguay hat deshalb Rom (1930) einschließlich die berühmte Guarayos- und Sirionosmission der Tiroler Franziskaner zum Vikariat Chiquitos [67] erhoben und dieses, das heutige Österreich zweieinhalbmal an Größe überragende Gebiet, der Tiroler Franziskanerprovinz anvertraut. Es handelt sich um reinrassige, aber sprachlich sehr verschiedene Stämme von Indianern. Die Guarayosmission zählt schon 6730 Getaufte und noch 5000 Heiden [68]. Die 1927 begonnene Sirionos-

[61] Ser. Weltap. 30, 190; KM 30, 250 f.; LeMC 30, 540; Rev. Exp. Mis. 214.
[62] LeMC 30, 458; Ser. Weltap. 29 Juni-Juli; KM 30, 58 f.; Rev. Exp. Mis. 306. [63] LeMC 28, 280.
[64] Boll. Sales. 29, 278 ss. Dr. Crespi, Fervido lavoro apostolico; Exp. Mis. 75.
[65] Ann. des Franciscaines Miss. de Marie 29 mars 29; KM 29, 295.
[66] Boll. Sales. 29, 294 ss.; KM 30, 25 und 29, 121.
[67] 14. Jahresber. der Franzisk. (Tiroler) 1931, 12—20.
[68] Ebd. 24 Statistik der Guarayosmission.

mission ringt noch mit den Anfangsschwierigkeiten südamerikanischer Indianermissionen [69]. Im Vikariat des bolivianischen Gran Chaco drangen in den letzten Jahren religions- und sittenlose Weiße ein und zerstörten durch ihre Gewalttaten, Absatz von Alkohol usw. die Arbeit der Mission, bis ein Kazike bei der Regierung in La Paz energische Abhilfe durchsetzte [70]. Eine zufriedenstellende Neuregelung der Eigentumsfragen im Vikariat ist dem Apostolischen Nuntius zu danken [71]. — Mitten in den Gründungsarbeiten ihrer 100 Quadratkilometer großen von der Regierung ausschließlich der Mission und den Indianern zugewiesenen Reservation stecken die deutschen Oblaten von der Unbefleckten Jungfrau in der Präfektur Pilcomayo. Nach siebenmaliger Überschwemmung und Verlegung der ursprünglichen Station ersteht nun das Zentrum an der großen Lagune Escalante [72].

5. Paraguay. In entsetzlicher Armut leben die versprengten Indianerreste in paraguayanischen Chaco, wo die Salesianer Don Boscos sich langsam den Weg zu den Herzen der Tobas schaffen. Bis zu größeren Erfolgen ist es noch weit [73].

6. Chile und Argentinien. Die immer rührige Kapuzinermission Araukanien in Chile erlitt vor zwei Jahren einen schweren Verlust durch den Brand der Niederlassung und Kirche zu Valdivia, wobei zwei Patres in den Flammen umkamen [74]. Unter dem Vorsitz von Bischof Beck tagte am 22. April 1930 in Loncoche (Araukanien) das 5. „Parlament" der Union Araucana über drei wichtige Tagesfragen: 1. Neugründung von Schulen an Orten mit Indianerbevölkerung; 2. Errichtung einer Mittelschule für Araukaner zur Ermöglichung des Hochschulstudiums und 3. Anleitung zu besserer Bodenbewirtschaftung [75]. Eine Riesenausdehnung hat das südlichste Vikariat der Welt: Magellan mit seinen 264 946 Quadratkilometern. Zur Größe kommt als Hemmnis das rauhe Klima, die Vorsündflutlichkeit der Verkehrsverbindungen, die Armut der Mission, die geringe Zahl der Missionare usw. Trotzdem sind die Salesianer unermüdlich und tatkräftig an der Arbeit. Sie vergrößern und vermehren ihre Schulen, schließen das Volk in praktischen religiösen Vereinigungen zusammen und wirken besonders durch das Apostolat der Presse [76]. Die letzten spärlichen Reste der einstens zahlreichen Feuerländer: Onas, Alakalufen und Yaganes werden in eigenen Häusern angesiedelt [77]. Schwere Sorgen bringt das neue Landverteilungsgesetz für Kleinsiedler mit sich, wodurch z. B. bei Punta Arenas, Porto Natales neue große Kolonien entstehen [78].

7. Brasilien. Die kirchliche Hierarchie Brasiliens hat sich in den letzten Jahrzehnten mit Riesenschnelligkeit entwickelt und zählte 1930: 66 Bistümer sowie 18 Missionssprengel [79]. Trotzdem leidet die Missionierung der Indianer unter den steigenden Seelsorgsnöten der weißen Bevölkerung und wegen des spärlichen einheimischen Priesternachwuchses immer noch außerordentlich schwer. Die in den drei Südstaaten Rio Grande, Santa Catharina und Paraná noch vor-

[69] Ebd. 25 über die Aufstände usw.
[70] LeMC 30, 267. [71] Ser. Weltap. 30, 352.
[72] Monatsbl. OMI 29, 170 ff. In bolivianischer Wildnis; 30, 305 Holzarbeiten im bolivian. Chacowald; 30, 341 ff. über die Chulupiindianer.
[73] Boll. Sales. 29, 86 Una visita ai Tobas. [74] LeMC 29, 41.
[75] Ser. Weltap. 30, 256 nach El Araucano vom 1. Mai 1930.
[76] Boll. Sales. 29, 153. [77] MC 29, 402. [78] Boll. Sales. 29, 50.
[79] Vgl. Lex. f. Theol. u. Kirche II (Art. von P. Sinzig O. F. M.) und Karte.

handenen rund 2000 halbwilden Coroados und Botokuden scheinen rettungslos dem Untergang preisgegeben zu sein [80]. Eine der hoffnungsreichsten Indianermissionen Brasiliens verspricht dagegen die neue Jesuitenmission in der Prälatur Diamantino (errichtet 1930) im Staate Matto Grosso zu werden, wo sich noch eine Gesamtzahl von rund 40 000 Rothäuten finden soll [81]. Noch keine Indianermission hatte bis jetzt das fast ganz von Indianern bewohnte Goyaz, wo die Söhne vom Herzen Mariä die neu errichtete Prälatur Bananal in Angriff genommen haben, nachdem protestantische Sekten N. A. bereits an der Arbeit sind [82]. Aus der Salesianermission Prälatur Registro de Araguaya im Matto Grosso werden die bittersten Klagen laut über die Zerstörungsarbeit der Revolutionäre des Jahres 1926. Die Stationen erheben sich aus den Trümmern, am Rio Vermelho und Rio Mortes wird die Mission fester begründet und bereits auch auf die Carajas und Chacantes am Xingu ausgedehnt [83]. — Der neue Kapuzinerprälat von San José de Grajahú Lonati hat sein Programm ganz besonders auf die noch etwa 10 000 zählenden Indianer seines Sprengels gerichtet, ist aber dank der Verwahrlosung der Bevölkerung (100 000), Priestermangel, Wühlarbeit von Freimaurern und Sekten darin sehr gelähmt [84]. — Eine solide wenn auch langsame Entwicklung nimmt die deutsche Franziskanermission am Cururú unter den Mundurucuindianern. In den Berichten von 1928 ist die Rede von 1100 getauften und 155 andern angesiedelten Indianern, 1930 von 122 getauften Kindern, die sich schnell an die tägliche heilige Kommunion gewöhnt haben [85]. — In der Salesianermission von Rio Negro sind aus den 300 angesiedelten Indianern i. J. 1928 schon 1395 geworden. 1929 wurden in San Gabriel nicht weniger als 1 176 Taufen gespendet. Unter 3500 Uaicas ist ein argentinischer Pater erfolgreich tätig und auch am Papury an der Grenze von Kolumbien ersteht eine Station [86]. Die 1925 errichtete Prälatur Porto Velho blüht ebenfalls mächtig empor. 1928 wurde eine Station zu Porto Velho, 1929 eine zweite zu Humayta und eine dritte zu Guajara-mirim begonnen; und inzwischen dürfte die Station unter den gefürchteten Paratintins ebenfalls aus den Grundmauern erstanden sein. Mariahilfschwestern werden erwartet für Schule und Krankenpflege [87]. Auch die spanischen Augustinerrekollekten zählen in ihrer 1925 übernommenen Prälatur Labrea am Rio Purus unter 45 000 Bewohnern noch 5000 Indianer, von denen 1928 schon 500 als Katechumenen angegeben werden [88]. In der Kapuzinermission von Solimoẽs wird geklagt, daß das „frühere Sodoma und Gomorrha" der mit Gummigewinnung betätigten Bevölkerung durch die englische Gummikonkurrenz in vollständige Erwerbslosigkeit geraten und zu einer „grünen Hölle" geworden sei. Trotzdem lauten andere Berichte wieder von guten Erfolgen der italienischen Missionare. Der Kapuzinerpfarrer von St. Paul konnte z. B. bei den nahe angesiedelten Indianern eine

[80] KM 30, 33 ff. B. Rambo S. J. Die letzten Halbwilden in Südbrasilien.
[81] Ebd. 31, 135 ff. [82] KM 29, 121 nach El Misionero 29, 14 ss.
[83] KM 29, 121 zur Entwicklung seit 1906 MC 28 16. Nov.
[84] Ser. Weltap. 30, 289 ff.
[85] 24. Jahresber. (1930) 17. Die Franziskanermissionen Antoniusbote 30, 191 f. Bei d. Urwaldindianern am Cururu; vgl. den 23. Jahresbericht (1929) d. Franziskanermissionen S. 21 ff. [86] Boll. Sales. 29, 16.
[87] Ebd. 29, 16 ss. Bericht des Obern P. Massa.
[88] Rev. Exp. Mis. 455 u. 460.

Katechismusschule eröffnen. Auch konnten sie das 1925 vollendete Missionskolleg in St. Paul eröffnen (1927)[89]. Eine regelrechte Missionsarbeit leisten auch die Steyler Patres in der von ihnen 1920 übernommenen Pfarrei Santo Christo dos miracles von Rio de Janeiro mit 30—50 000 meist farbigen und vollständig dem religiösen Leben fernstehenden Pfarrkindern[90]. Endlich ist die seit einigen Jahren mit stärkerem Druck betriebene Mission unter den eingewanderten Japanern im Staate S. Paulo zu erwähnen. Die Jesuiten unter Leitung von P. Guido del Toro betreuen die Mission in der Stadt S. Paulo, im Nordwesten und in Santos (Stadt)[91], während Steyler Patres unter Führung von P. Rosenhuber dieselbe in den Kolonien Registro, Katsura bzw. Iguape und Sete-Barres in der Diözese Santos versehen[92]. Die Erfolge sind durchaus zufriedenstellend. P. Toro konnte bereits bis Ende 1929 gegen 600 Japaner taufen[93]. Leider sind aber auch hier schon protestantische Sekten an der Arbeit[94].

8. Venezuela. Über das 1924 von der Diözese Guyana abgezweigte Vikariat Caroni berichten die spanischen Kapuziner, daß sie zwar unter der unwissenden und unsittlichen weißen Bevölkerung bis jetzt (1928) sieben Pfarreien aufgetan, aber für die tiefer in den Wäldern sitzenden Indianer noch kaum Nennenswertes tun konnten. Eine Anfangsstation ist allerdings gegründet zu Araguaimujo zugleich mit Waiserhaus (70 Kinder) und Musterfarm; eine zweite an der Grenze von Guyana: San José de Guarauno nach Fertigstellung einer Grammatik der Guaraunosprache und eine dritte ist geplant an der brasilianischen Grenze. Zwei der opferfreudigen Missionare starben bereits seit 1924 am Sumpffieber, einer am Typhus, ein vierter kam auf einer Flußfahrt ums Leben[95].

Kleinere Beiträge

Urchristentum und Kindertaufe

Von Max Meinertz in Münster

Es gibt kein ausdrückliches Zeugnis im Neuen Testament dafür, daß im apostolischen Zeitalter auch die unmündigen Kinder getauft worden sind. Das ist durchaus begreiflich, da die heiligen Bücher Urkunden des ersten Missionszeitalters sind, in dem es sich wesentlich um die Bekehrung Erwachsener handelte. Es fragt sich nur, ob die Grundsätze des Neuen Testamentes die Kindertaufe bejahen oder nicht. Über diese Frage ist unlängst eine interessante Kontroverse zwischen zwei protestantischen Theologen geführt worden. H. Windisch hat in seinem Aufsatz „Zum Problem der Kindertaufe im Urchristentum" (Zeitschrift f. d. ntl. Wissenschaft 28 [1929] 118—142) geradezu behauptet, daß die Kindertaufe der katholischen Kirche einen Abfall vom apostolischen Christentum bedeute. Demgegenüber zeigt A. Oepke (Urchristentum und Kindertaufe, ebd. 29 [1930] 81—111), wie unberechtigt eine solche Ablehnung der Kindertaufe aus den ursprünglichen Grundauffassungen heraus sei.

[89] KM. 30, 285 nach Il Massaja 30, 128; vgl. KM 29, 295 f.; Ser. Weltap. 30, 14. 40. 65 ff.

[90] Steyler MB 29, 24. 29. [91] LeMC 29, 249; KM 30, 380.

[92] Steyler MB 29, 174 Bericht v. P. Hellenbrock; 30/31, 86 von P. Platzköster SVD. [93] LeMC 29, 249. [94] KM 29, 22. 83. 175.

[95] Rev. Exp. Mis. 508; KM 30, 25.

Dabei ist es beachtenswert, wie weit Oepke sich der katholischen Auffassung vom Sakramente nähert. Bekanntlich kann ein großer Teil des modernen Protestantismus mit den Sakramenten nichts Rechtes mehr anfangen und verflüchtigt sie restlos ins Symbolhafte, während der katholische Sakramentsbegriff der naturhaften Magie bezichtigt wird. Oepke verlangt nun zutreffend eine Unterscheidung von „sakralmagisch" und „sakramental". Vom protestantischen Standpunkte aus erklärt er dann: „Moderner Religiosität wird es zweifellos schwerer, die unlösliche Verbindung von sakramentaler Objektivität und persönlich-geistiger Frömmigkeit auch nur nachzuempfinden. Sie wird darum immer geneigt sein, das Sakrament so viel als möglich symbolisch zu deuten und den für sie unauflöslichen Rest als ‚dinglich-magisch' abzustoßen." Dann fragt er aber mit Recht, ob man damit nicht „schließlich in eine Destruktion des Sakramentes überhaupt" hineinkomme. Und er fügt den sehr richtigen methodologischen Grundsatz hinzu: „Doch wie man auch darüber urteilen möge, keineswegs dürfen wir moderne Denkschwierigkeiten und Werturteile in Paulus hineinlesen. Es steht fest, daß er die Taufe als göttliche Institution gewertet hat. Wir dürfen die innere Einheitlichkeit seiner Gedankenwelt f ü r i h n nicht danach bemessen, inwieweit es u n s gelingt, die Notwendigkeit der Sakramente psychologisch oder konstruktiv zu erweisen."

Als Resultat seiner Untersuchungen der neutestamentlichen, namentlich paulinischen Gedankenwelt stellt er fest, daß die Taufe der objektive Grund sei, auf dem es zu persönlich-sittlichem Leben kommen sollte, und er fügt hinzu: „Konnte man die Kinder eines Hauses, das ἐν Χριστῷ sein wollte, ohne dieses Siegel lassen, einfach aus dem Grunde, weil sie noch Kinder waren? Kam es nicht in erster Linie darauf an, Grund zu legen, während die Vollendung des Gebäudes der Zukunft vorbehalten bleiben konnte?"

Oepke hat hier vollkommen recht. Aber freilich, mit seiner grundsätzlichen Erklärung sagt er uns nichts Neues, vielmehr bestätigt er das, was von katholischer Seite immer betont worden ist, daß nämlich der echte Sakramentsbegriff mit naturhafter Magie ebensowenig zu tun hat wie mit symbolischer Verflüchtigung. Nun macht Oepke aber der Kirche den Vorwurf einer „superstitiösen Sakramentsauffassung". Wenn er dabei nur manche Auswüchse der Praxis, wie sie tatsächlich vorgekommen sind, im Auge hätte, wäre eine solche Bemerkung verständlich. Jedoch wendet er sich gegen die kirchliche Lehre als solche. Und zum Beweise führt er aus dem heutigen Missionsleben eine Bemerkung von J. S c h m i d l i n (Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten 1914, 158. 176) an, wonach in Japan eine große Anzahl von erwachsenen Sterbenden und von Heidenkindern getauft worden seien. Demgegenüber sei es bei der evangelischen, besonders der deutsch-lutherischen Mission Praxis, Erwachsene „nur bei wirklicher Bekehrung" zu taufen, und Kinder nur dann, „wenn die christliche Erziehung gesichert erscheint". Hinter der katholischen Praxis, die sich aus den von Schmidlin angeführten Zahlen ergebe, stehe eben „die Sakralmagie des Synkretismus".

In Wirklichkeit tauft auch die katholische Mission Kinder von Heiden nur dann, „wenn die christliche Erziehung gesichert erscheint", und die Erwachsenen „nur bei wirklicher Bekehrung". Auf dem Sterbebette kann die Einführung in den christlichen Glauben abgekürzt werden, aber der Wille zur Taufe muß vorhanden sein. Beim unmündigen Kind ist er natürlich nicht möglich, aber das gilt vom unmündigen Kind einer christlichen Familie ebenso. Und wenn man in der Taufe mit Oepke im durchaus paulinischen Sinn etwas Objektives erblickt und darum an der Kindertaufe und „an dem sakramentalen Charakter der Taufe festhält", dann ist es schlechterdings nicht einzusehen, warum man dem Kinde in Todesgefahr die Taufe verweigern sollte. Das gesunde Kind einer heidnischen Familie zu taufen, wenn die christliche Erziehung nicht gewährleistet ist, wäre gewiß absurd, denn es ist ganz recht, daß man den Grund nur dann legen darf, wenn das Gebäude darauf auch wirklich errichtet wird. Im andern Fall wäre geradezu die Gefahr der Verunehrung des Sakramentes gegeben. Aber in der Todes-

gefahr liegt die Sache wesentlich anders. Nach paulinischer Auffassung bildet doch die ganze Christenheit eine große Familie, und ist jeder Christ ein Glied an dem einen mystischen Leibe Christi, und hat jeder Mensch, ob Kind oder Erwachsener, einen Anspruch auf Eingliederung in diesen mystischen Leib. Wenn darum mit Sicherheit zu erkennen ist, daß das Kind nicht zum Gebrauche der Vernunft und somit zur Selbstentscheidung gelangen wird, ist es dann nicht geradezu ein Akt der Liebe, wenn der Missionar es durch die Taufe dem Christentum zuführt? Im Hinblick auf den einen mystischen Leib Christi darf man auch hier die Frage von Oepke wiederholen: „Konnte man die Kinder eines Hauses, das ἐν Χριστῷ sein wollte, ohne dieses Siegel lassen, einfach aus dem Grunde, weil sie noch Kinder waren?" Erkennt man, wie das Oepke tut, die Sakramentalität der Taufe, und zwar im objektiven Sinne, an und verteidigt man von diesem Gesichtspunkte aus das Recht der Kindertaufe, dann ist es einfach unlogisch, die Taufe des Heidenkindes in Todesgefahr als „Sakralmagie des Synkretismus" zu bezeichnen. Der Heidenmissionar, der die katholischen Grundsätze der Kindertaufe anwendet, kann der Überzeugung leben, daß er damit etwas tut, was den neutestamentlichen Grundgedanken durchaus entspricht.

Zur fernöstlichen Missionsliteratur

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

Wenn ich die Eindrücke und Ergebnisse meiner letzten Missionsstudienreise im Frühjahr 1930 über die literarische Missionstätigkeit und -frucht im fernen Osten niederlegen soll, so befinde ich mich in gewisser Verlegenheit, weil sie mir nicht so konkret und lebendig gegenübertrat wie z. B. die Missionsschule oder -methode, weshalb wir hierfür mehr als sonst auf die übrigen Ergebnisse der wissenschaftlichen Missionsstudien und ihres literarischen Niederschlags angewiesen sind[1].

1. Auf der indischen Hinfahrt

Unsere kurze Nachtstreife durch Colombo erlaubte mir im Unterschied zu meiner Vorkriegsreise keine eingehende Feststellung der indischen Missionsschriftstellerei, weder für Ceylon noch für Vorderindien; aber wir sind doch anderweitig darüber genügend unterrichtet, um uns ein Urteil über den gegenwärtigen Stand der missionarischen Betätigung auf diesem Gebiet zu bilden[2]. Zunächst traf ich wenigstens früher in der ceylonesischen Hauptstadt bei den Oblaten ein mittlerweile noch entfaltetes literarisches Zentrum unter einem einheimischen Priester der Gesellschaft mit singalesischen Schriften und Blättern, jetzt auch dem ersten englischen Tageblatt katholischerseits (Echo seit 1928)[3]. Hatte Arens für 1923 noch 4 Druckereien und 3 Organe, für

[1] Es sei auch hier außer meinen Reiseberichten (Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten 1916, Von meiner ostasiatischen Weltmissionsreise 1930) bes. auf meine Abhandlung über das gegenwärtige Heidenapostolat im fernen Osten (I 1929 und II 1930) verwiesen, für die statistische Erfassung der Druckereien und Zeitschriften auf das Handbuch der kath. Missionen von Arens (1925 über 1923) und für erstere auch auf die Missiones catholicae (1930 über 1927), während die monographischen Teilabhandlungen von Arens über das kath. Zeitungswesen in Ostasien (Aachen 1918) und von Mgr. Henninghaus über die schriftstellerische Tätigkeit der kath. Mission in China (ZM 1911, 201 ff.) inhaltlich veraltet sind.

[2] Vgl. meine Missions- und Kulturverhältnisse 218 f. und danach meinen Aufsatz in der ZM (1915, 16 f.).

[3] Mit 5 T. Abonnenten (Heidenapostolat 39 Anm. 72 nach ZM 1928, 234 und Examiner 1927, 289), dazu meine Reiseberichte 26 und zuletzt 10.

Indien überhaupt 24 bzw. 43, die gleichzeitige amerikanische Monographie 45 englische und 35 indische Monats- oder Jahreszeitschriften neben 2 Tageszeitungen gezählt[4], so kennt das Catholic Directory von 1928 bereits 68 europäische und 40 einheimische Periodika[5]. Relativ befriedigend erscheint die Produktion einerseits für die religiöse Literatur, andererseits in der britischen Herrensprache[6]. Weniger und viel zu wenig ausgebaut, namentlich im Verhältnis zur protestantischen Missionspresse[7], ist dagegen sowohl die einheimische Tagespresse als auch die wissenschaftlich-apologetische Traktatenliteratur[8], für deren Abfassung und Verbreitung kurz nach dem Kriege eine Gesellschaft mit Komitee von P. Lacombe in Trichinopoly und nach englischem Vorbild die indien; aber wir sind doch anderweitig darüber genügend unterrichtet, Catholic Truth Society gegründet wurde[9], deren Ziele aber im Sinn einer die hinduistische Gebildetenwelt durch Ausweisung von P. Gille und Unterdrückung seines Organs (1923) einen schweren Schlag erlitten haben[10].

Noch weniger geschieht für diesen wichtigen Arbeitszweig des Apostolats in Hinterindien, dem französischen im Osten wie dem britischen im Westen[11]. Zwar registriert Arens (wohl unvollständig) 6 Zeitschriften und 7 Druckereien (1923)[12], Schwager ihrer 4 mit bester Ausstattung (1913)[13]; auch die praktisch-erbauliche Literatur für die Christen auf der einen, die wissenschaftliche auf linguistischem, ethnographischem, geographischem und historischem Gebiet auf der andern

[4] In Travankore und Delhi (India and its missions 242 s. nach dem Cath. Dir. von 1922), wozu Missionshandbuch 259 und mein fernöstliches Heidenapostolat 38.

[5] Nach der Rundschau von P. Harig in der ZM (1928, 234). Das CD von 1925 führt 48 Blätter in englischer und 20 in indischen Sprachen an (9 tamulische, 7 in Malayalam, 2 Hindu und 2 Singh). Vgl. mein Heidenapostolat 38 Anm. 71 (nach CD 350 ss.). In den Miss. Cath. figurieren 25 indische Missionsdruckereien (1927).

[6] So bes. Examiner of Bombay, Cath. Leader von Madras und Cath. Herald von Calcutta, während das dortige „Light of the East" von P. Gille S. J. nach dessen Abberufung einging (vgl. ZM 1916, 241 ff. und 1917, 156 ff.).

[7] In Bibelübersetzungen, Traktaten, Zeitungen und Zeitschriften wie durch religiöse, praktische und profanwissenschaftliche Erzeugnisse seitens der Bibel-, Traktaten- und Literaturgesellschaften mit ihren Zweig- oder Hilfsvereinen und den Einzelmissionsgesellschaften vermittelst der großen und zahlreichen Missionsdruckereien (vgl. mein Heidenapostolat 74 f. nebst der Indischen Missionsgeschichte von Richter 395 ff.).

[8] Hierzu mein fernöstliches Heidenapostolat 38 f. und die beigefügte Quellenliteratur.

[9] Ebd. 39 Anm. 72 (nach KM 188 und CR 114 von 1919 sowie India 243). Lacombe hatte schon vor dem Krieg seine Studentensodalität auf die unentgeltliche Vertreibung von Broschüren oder Flugschriften eingestellt (Reisebericht 218). Über die kath. Missionspresse Indiens auch MC 1929, 62 ss.

[10] Vgl. KM 1923, 121 und ZM 16, 241 ff. Dazu auch die früheren Bestrebungen von Upadyaya.

[11] Von mir auf dieser Reise nur in Singapore, auf der frühern außerdem in Penang berührt und besichtigt, aber ohne daß ich auf besondere Spuren missionsliterarischer Ergebnisse gestoßen wäre.

[12] Handbuch der kath. Missionen (1925) 257. In den Miss. Cath. 385 zusammen 9 Druckereien (7 für Indochina und je 1 für Siam und Birma).

[13] In Biuchiu, Phatdiem, Bangkok und Ostbirma mit lateinischen, annamitischen und chinesischen Lettern (ZM 1913, 22).

Seite ist missionarischerseits emsig gepflegt und entwickelt[14]: aber vor allem fehlt wieder die apologetische Auseinandersetzung mit dem Heidentum als Hauptziel der Missionsliteratur[15].

Auch in Holländisch-Indien liegt die schriftstellerische Missionsarbeit seitens der sonst so rührigen niederländischen Gesellschaften mangels an Kräften wie Mitteln stark darnieder, ebenfalls in der Regel auf religiös-innerkirchliches Schrifttum in den Eingeborenensprachen und auf eine oder andere Zeitschrift bzw. Druckerei beschränkt, wenn es auch neuestens hierin etwas besser geworden ist[16].

Trostlos sieht endlich der Niedergang der katholischen Presse gegenüber der so eifrigen und erfolgreichen gegnerischen im protestantischen wie ungläubigen Lager[17] auf den Philippinen aus[18]. Wie sie allerdings schon vor und in dem Weltkrieg durch die spanischen Zeitungen „Libertas" und „Defensa" nebst kleineren religiösen Wochen- oder Monatsblättern ziemlich schwach vertreten war[19], so haben nachher und seitdem die jüngeren Missionsgesellschaften, insbesondere die deutsche vom göttlichen Worte von ihrer neuen Druckerei in Manila aus intensive Preßunternehmungen ins Leben gerufen, die wenigstens einigermaßen, wenngleich nur vereinzelt der kirchenfeindlichen Propaganda die Spitze bieten[20].

2. Auf chinesischem Boden

Wie die Missionsschule, so wird auch die Missionspresse als zweites indirektes oder kulturelles Missionsmittel im Reich der Mitte gegenüber der eigentlichen Heidenbekehrung und Christenseelsorge wie namentlich im Vergleich zur ungeheuern protestantischen Missionsliteratur weitaus zu wenig betrieben oder ganz vernachlässigt[21]. Was zunächst ihren

[14] Grammatiken, Wörterbücher usw. (Heidenapostolat 89 f.).

[15] Abgesehen von einigen Versuchen von Pariser Missionaren und eingeborenen Priestern (vgl. die Comptes rendus). Auch Aufhauser weiß nichts Spezielles über Siam, Birma und Malakka hierin zu berichten (Theol. und Glaube 1928). Von protestantischer Seite melden die Pariser Jahresberichte von 1927 die anglikanische Gründung einer Zeitschrift und Lesegesellschaft in Bangkok und die schweizerische Bibelverteilung in Laos (ZM 109 Anm. 9).

[16] Vgl. mein Heidenapostolat 126 mit der angeführten Einzelliteratur. So 2 Periodika der Jesuiten in Batavia (Arens 269) und jüngst ihr malaiisches Blatt in Menado (Geredia Katholiek), nach Schwager seit 1911 Glaube und Wissenschaft neben Katechismen, biblischen Geschichten, Gebet- und Gesangbüchern (ZM 1913, 320); in der Bibliographie von v. d. Velden 30 Nummern bis 1907 (De Roomsch Katholieke Missie in Nederlandsch-Ost-Indie 384 ss.). Nach Miss. Cath. 385 in Malesia 2 Druckereien. Auch bei den Steylern auf den Kleinen Sunda noch keine Presse (nach Hagspiels Reisebericht 245). Um so stärker protestantischerseits (vgl. Warneck und Richter).

[17] So 76 Tagelogorgane (ZM 1928, 344); Schriftübersetzungen der Bibelgesellschaften und Druckereien für Flugschriften und Monatsblätter (Heidenapostolat 157 f. Anm. 31 nach ZM 1914, 132 ff.).

[18] Dazu mein fernöstliches Heidenapostolat 147 f. nebst Freitags Missionskunde 237 und meinen Reiseberichten 237.

[19] Ebd. nebst den Kriegsrundschauen der ZM.

[20] Außer ihrer Abrazeitschrift (Arens 269) als Monatsblatt Amigo del Pueblo mit 30 T. Beziehern, dazu Kalender, Gebetbücher usw. (KM 1926, 151). Vgl. meinen letzten Reisebericht 20.

[21] Hierüber neben meinen Reiseberichten und den Artikeln von Henninghaus und Stenz die Protokolle unserer vier Missionsschulkonferenzen, auch mein Heidenapostolat I 137 f.

zahlenmäßigen Bestand angeht, gibt das Missionshandbuch bloß 16 Zeitschriften und 23 Druckereien für das Riesengebiet an (1923), die in den vorherigen wie späteren Ziffern variieren, aber doch wohl das Wesentliche treffen[22]. Von den periodischen Veröffentlichungen bucht Arens nach dem Hoeipao der Jesuiten von Schanghai, dem Koangilu der Lazaristen von Tscheli, dem Tsongchepao der Pariser von Setschuen und der „Kathol. Volkszeitung" der Steyler in Schantung aus der Vorkriegszeit besonders den Ichepao von P. Lebbe von Tientsin neben dem „Bulletin catholique" von Peking und der „Ecole en Chine" von Schanghai[23]; unter den Druckereien zeichnen sich an Bedeutung und Leistungsfähigkeit die der Pariser in Pokfolum bei Hongkong, der Jesuiten in Sikawei (auch in Hokienfu), der Lazaristen in Peking und der Steyler in Yenchowfu von alters her aus[24].

Fassen wir Art und Inhalt dieser Publikationen ins Auge, so begegnen uns neben den periodischen Zeitungen oder Zeitschriften, die ihrerseits in verschiedenen Intervallen erscheinen, in der einheimischen oder einer europäischen Sprache verfaßt sind und meist religiös-apologetische Ziele verfolgen[25], zunächst aszetisch-erbauliche Schriften volkstümlicher Natur für die christlichen Chinesen in großer Zahl, teils aus älterer Zeit in Neuauflagen[26], teils neuere Bearbeitungen in verständlicher Form, teilweise auch Übersetzungen, weniger freilich von der Hl. Schrift, vor allem aber hagiographische oder apologetische Werke[27], dann christliche Lehrbücher und Katechismen, Gebet-, Gesang- und Erbauungsbücher[28]; dazu profane wie religiöse Schulbücher, außerdem viele mehr oder weniger wissenschaftliche Arbeiten über die chinesische

[22] Vgl. Arens 255. Nach seiner Monographie 22 kath. Periodika (1 täglich, 3 wöchentlich, 2 halbmonatlich, 12 monatlich, 1 halbjährlich und 2 jährlich, davon 13 chinesisch, 5 französisch, 2 portugiesisch, je 1 englisch und lateinisch). Nach Miss. Cath. (1927) und Ec. Miss. Sém. 19 Druckereien (ZM 1929, 263).

[23] Das kath. Zeitungswesen in Ostasien und Ozeanien (nebst Vorgeschichte und Zweig- oder kleineren Unternehmungen). Henninghaus rühmt bes. den Hoeipao in seinem von Arens übersehenen Aufsatz (ZM 1911, 212 f.), die Konferenz von Tsinanfu den Takungpo von Tientsin, der nach Stenz auf Abwege geriet (wozu noch ein populäres Wochenblatt in Tsinanfu) (ZM 1929, 263). Über die neueste Entwicklung des Ichepao KM 1929, 28 und 1930, 118 (ZM 30, 249). Nach Stenz kein kath. Tagesblatt, nur armselige Wochenblättchen und 2 religiöse Monatschriften der Jesuiten und Steyler (KM 1921, 153).

[24] Schon vor dem Krieg (1911/12) mit zusammen 1824 chinesischen und 423 europäischen Nummern nach ihren Verlagskatalogen und einer Jahresauflage von fast einer halben Million Bänden (Heidenapostolat 137 Anm. 98 nach ZM I 201 f. und II 386). Vgl. auch die jüngsten Druckereikataloge von Pokfolum, Sikawei und Peking.

[25] Vgl. die obige Aufzählung von Arens und Stenz. Neuestens Zeitschriften in Amoy und Hongkong, von der kath. Aktion und syn. Kommission.

[26] So von der Nachfolge Christi und vom geistlichen Kampf stark verbreitet, meist von den früheren Jesuiten im hohen Mandarinenstil verfaßt (Heidenapostolat 137).

[27] Prochristlich und antiheidnisch, aber zumeist lückenhaft und unwissenschaftlich (ebd. 138).

[28] Vgl. ebd. neben den kath. Druckerei- oder Verlagskatalogen. Auch Handbücher für die Missionspraxis. Schon nach Schwager ein Beweis für die große seelsorgliche Treue der Missionen (ZM I 201 ff.).

Sprache, Literatur, Geographie, Ethnographie und Geschichte aus der Feder von Missionaren [29].

Bezüglich der Mängel und Postulate des chinesischen Missionspressewerks gilt immer noch und können wir wiederholen, was die Vikariatsvertreter auf den Missionskonferenzen von 1914 aufgestellt haben: was sie einstimmig unter großem Bedauern vermißten, waren Klassikerausgaben für die Schulen, wissenschaftliche wie populäre Apologien gegen die heidnischen wie modernen Irrtümer, kleinere Broschüren über religiöse Fragen, eine kommentierte Bibelausgabe in der Gebildetensprache, eine populär-wissenschaftliche aktuelle Zeitschrift und katholische Tageszeitungen in Chinesisch; was sie verlangten und beschlossen, organisierter Zusammenschluß der Missionsschriftsteller in den Einzelmissionen wie in literarischen Zentren durch eine Literaturgesellschaft mit Heimen [30]. Diesen Richtlinien entsprechend hat sich von Peking und Chirin aus eine moderne Literaturbewegung mit Traktaten, Konferenzen, Lichtbildern, Filmen, Lesesälen u. dgl. über das katholisch-missionarische China ausgebreitet [31].

Viel stärker organisiert und entfaltet ist freilich die protestantische Missionspresse von China, besonders durch die christliche Literaturgesellschaft von Shanghai, die das blumige Reich mit Flug- und Zeitschriften religiösen wie weltlichen Charakters geradezu überschüttet, wozu die Bibel- und Traktatgesellschaften zusammen mit großzügigen Druckereien, Verlagshäusern und Bibliotheken Jahr für Jahr Millionen von Schriftübertragungen und Abhandlungen herstellen und verteilen, an denen man allerdings aussetzt, daß sie zu wenig sich dem Volke anzupassen wissen, abgesehen von ihrem seichten undogmatischen Standpunkt [32]. Noch viel ausgebreiteter und destruktiver ist die un- und antichristliche, zum Teil national-staatliche Literatur seit ihrem Erwachen in der Revolution auf wissenschaftlichem wie auf belletristischem und unterrichtlich-erzieherischem Terrain [33]. Ein Grund mehr, die katholische Missionsliteratur zu fördern und zu verstärken!

3. In Japan und Korea

Noch weniger entspricht die katholische Missionspresse im japanischen Reich der aufgehenden Sonne einerseits der allgemeinen Bildungs- und Lesewut, andererseits den literarischen Massenerzeugnissen aus protestantischen wie ungläubigen Federn, welch erstere allein 112 Organe und anderthalb Millionen Bücher nebst zwei Millionen Bro-

[29] Bes. von P. Wieger und Doré S. J., speziell in den Variétés Sinologiques von Sikawei, nach Stenz keine philosophischen Werke vom kath. Standpunkt aus, von den Jesuiten auch Erzählungen u. a. nach Chr. v. Schmid übersetzt, gesammelt und herausgegeben.

[30] Vgl. mein fernöstliches Heidenapostolat I 138 (nach den Protokollen von Hankau 9 s. und Tsinanfu 1 ss.). Auch Stenz empfiehlt Berufsmissionsliteraten zur Schaffung einer wissenschaftlichen christlichen Literatur (ebd.). Ähnlich wünschen die Apostolischen Vikare Henninghaus und Weig die Ansiedlung von europäischen Gelehrten im Missionsdienst zu diesem Zweck.

[31] Auch mit Bilderkatechismen (Bull. cath. de Pék. 1927, 268 ss.). Vgl. ebd. die Artikel darüber neben ZM 1926, 215 und 1928, 237 (auch KM 1926, 122), dazu 1930, 249 (nach Collect. 30, 4 ss.).

[32] Unter amerikanischer Prägung und Ägide (vgl. mein Heidenapostolat 187 neben Latourette 788).

[33] Schon 1915 gab es u. a. 300 Tageszeitungen, die sich jetzt noch erheblich vermehrt haben (Arens in seiner Abhandlung 6 nach ZMR 1917, 306).

schüren auf den Jahresmarkt werfen[34]. Auch hier finden wir viele religiös-praktische Bücher und Monatsschriften zur Belehrung und Erbauung für die katholische Welt[35]; weiter eine Reihe guter Übersetzungen, Schulbücher und wissenschaftlicher Werke oder Artikel, zugleich Wiedergaben apologetischer Konferenzen[36]. Aber für die einheimische heidnische Bevölkerung wird darin fast nichts getan, meist aus Mangel an Mitteln und Kräften[37]. Nachdem die „Katholischen Nachrichten" der achtziger Jahre, das „Universum" der Jahrhundertwende, die Mélanges und Koë aus dem ersten Jahrzehnt, schließlich auch die Traktate Drouards aus der Vorkriegszeit eingegangen sind[38], kommen nur noch vereinzelte Revuen bei den Parisern und Franziskanern heraus[39]. Neben den europäischen und eingeborenen Priestern suchen auch Laien und Vereine katholische Schriften zu apologetischen Zwecken zu vertreiben oder zu verteilen, während die vor dem Krieg in Tokyo gegründete oder geplante katholische Verlagsanstalt und Leihbibliothek sich nicht halten konnte[40].

Ähnlich oder noch schlimmer ist es mit dem literarischen Apostolat im koreanischen Land der Morgenstille bestellt[41], obschon in den letzten Jahren eine entschiedene Aufwärtsbewegung zu erkennen ist, dank vorab dem Traktatenwerk, das in Söul einen Abriß der katholischen Lehre in 15000 Exemplaren veröffentlichte und seit 1922 auch in Taiku mit Hilfe der Missionare, Katechisten und Gläubigen Flugschriften verteilt[42]. Dazu stellte die Mission von Söul bis 1924 in ihrer

[34] Vgl. mein fernöstliches Heidenapostolat I 77 f. (nach Witte, ZMR und Yearbook, wozu ZM 1929, 60). Über die Wichtigkeit und Produktion der japanischen Presse P. Ruppel (ebd. 54 Anm. 104) und Don Castagna in seinen Referaten (von Löwen und Laibach 1930).

[35] So „Freund der kath. Familien" von P. Vagner und Heiligenleben von Bousquet in Osaka, Tag des Christen, Sakramentbesuche und Hagiographisches in einfachen und leicht faßlichen, gern gelesenen und stark verbreiteten Traktaten von Pfarrer Urakawa in Nagasaki neben den Bulletins paroissiaux oder Kirchenanzeigern (Heidenapostolat 54 nach CR).

[36] Ebd. 55. So Bibel- und Katechismusübertragungen, Klassikerausgaben der Marianisten, historische, geographische, ethnographische und linguistische Abhandlungen von Raguet, Steichen usw., Artikel in Zeitschriften (auch heidnischen) über ethische, pädagogische und andere Probleme (ebd.).

[37] Vgl. Arens in seiner Monographie 25 ff. und mein fernöstliches Heidenapostolat 55 (wo auch Kritik und Ursachen). Als Austauschorgan für missionsliterarische Tätigkeit der gleichfalls kurzlebige Petit Messager de la Presse (ebd.). Dazu meine Reiseberichte 166 ff. sowie ZM I 244 f. und V 32 f.

[38] Vgl. den Petit Messager de la Presse II 9 ss. (mit Begründung und Widerlegung) nach ZM V 33 und Heidenapostolat I 54 f.

[39] So von Birraux in Osaka und Wakida in Hitoyosi (Heidenapostolat 55), seit 1916 in Sapporo religiöses Sonntags- und 1 kath. Wochenblatt Komyo (ebd. 60 f.). Zusammen 6 periodische Organe, aber weder Tageszeitung noch Wochenblatt (bis 1916).

[40] Heidenapostolat II 55 f. (nach Schwager ZM I 245 f.). Der von Yamamoto gegründete kath. Jugendverein von Tokyo publiziert selbst „Catholic" und „Cath. Times" (ebd. 54 nach CR 1928, 3). Bei Arens je 4 Druckereien und Zeitschriften, in den Miss. Cath. 3 Druckereien. Jetzt „Otozure" und „Kosmos" in Tokyo, wo 1929 eine Pressekonferenz die Förderung kath. Publikationen beschloß (ZM 263 Anm. 15).

[41] Vgl. Arens 46 f. (Kath. Revue seit 1906 und Pfarr- oder Klerusblätter seit 1912/13). Sein Handbuch führt 1 Druckerei und 1 Zeitschrift für K. an.

[42] Zwecks Vollendung der Gespräche mit Nichtchristen unter Erklärung und Empfehlung der Priester und Belohnung der Mitarbeiter (Heidenapostolat

Druckerei 50 000 Bände oder Broschüren nebst einer zweiwöchentlichen Zeitschrift von P. Han her [43], freilich nicht entfernt mit der protestantischen Schriftenproduktion vergleichbar [44].

Zur jesuitischen Beleuchtung des Ritenstreits bei Pastor XV

Von Prof. Dr. Neuter.

Wenn ich unter diesem Gesichtswinkel die folgende Besprechung des von den Jesuiten besorgten XV. Bandes von Pastors Papstgeschichte speziell bezüglich der von P. Kneller S. J. aus München verfaßten Ausführungen über die chinesische Ritenfrage (bes. in Kap. 7) ergänzen soll, befinde ich mich in einer gewissen Verlegenheit. Ein Dekret des hl. Offiziums vom 25. Sept. 1710 verbietet unter dem Eindruck der mitten auf seiner Höhe stehenden Kontroverse bei Strafe der Exkommunikation für die Autoren und der Ächtung für die Schriften jede Erörterung über die chinesischen Riten sive ex professio sive incidenter [1]. Dessenungeachtet erschienen auch aus der Feder durchaus kirchlicher Schriftsteller Bücher wie Aufsätze, die eigentlich indiziert und gemieden werden sollten, aber die kirchliche Approbation erhielten und auch weiter nicht beanstandet wurden [2]. Man konnte also mit Fug und Recht annehmen, daß das alte Schweigegebot durch eine unvordenkliche Gewohnheit (Consuetudo immemorialis) abgeschafft war, wozu noch kam, daß es nicht in den neuen CJC aufgenommen wurde und andererseits alle nicht darin erwähnten Erlasse im Fall einer solchen Desuetudo als nicht mehr bindend erklärt worden sind. Kein Wunder, wenn missionsrechtliche Fachleute wie Grentrup S. V. D. und Jarre O. F. M. in eigenen Abhandlungen das Schreibeverbot als heute nicht gültig oder verpflichtend erklärten und dies auch eingehend begründen konnten. Nachdem nun aber schon die Propaganda wenigstens einzelnen Ordensleuten durch ihre Obern Darlegungen über den Ritenstreit hatte untersagen lassen und sogar auf einer nachträglichen Ausmerzung der betr. Partien innerhalb der franziskanischen Missions-

II 72 nach CR). Nach P. Eckardt 6 Schriften bis 1924 (KM 1925, 250). Dazu Bulletin für Christen von P. Peschel, Katechismus und Wörterbuch von Gendre.

[43] Vgl. mein Heidenapostolat I 71 f.

[44] So seitens der christlichen Literaturgesellschaft mit 4 Organen und vielen Schriften (Heidenapostolat 82 nach ZM 1928, 56).

[1] Jus pontif. III 282.

[2] So schon in den Lettres édifiantes XXVI 296 ss. der Bericht von Stumpf S. J. über die Legation Tournons nach Pastor 310, Henrion in seiner Missionsgeschichte 1844, Crétineau-Joly S. J. in seiner Ordensgeschichte 1845, neuestens Schriften von Huonder und Brucker S. J., von gegnerischer Seite bereits Mamacchi O. P. in seinen Origines und Antiquitates, die Lazaristen in ihren Mémoires de la Congrégation de la Mission, die nach Pastor 285 deshalb verboten worden wären, aber wenngleich umgearbeitet 1911/12 wiedererscheinen konnten, gleichwie Thomas in seiner Histoire de la Mission de Pékin neben vielen Dominikanern, Franziskanern, Augustinern, Kapuzinern und Parisern, außerdem Rohrbachers Histoire universelle de l'église zuerst im römischen Sinne und dann von Jesuiten korrigiert samt all den anderen Kirchengeschichten von Hergenröther usw., dazu die Artikel in den Kirchenlexika und in der Bonner Zeitschr. f. Phil. u. Theol. 1845.

geschichte von P. Lemmens O. F. M. bestand, entschied die Kongregation des Offiziums oder der Inquisition auf eine Anfrage (proposito dubio), offenbar von Seiten der Propaganda oder der Jesuiten am 13. Juli 1930[3], das alte Verbot solle toto suo vigore bestehen und somit Commentatio quaecunque de ritibus Sinicis sine expressa et speciali licentia des Offiziums untersagt bleiben. Aber abgesehen davon, daß diese Wiederinkraftsetzung nach dem ursprünglichen Dekret von 1710 zu interpretieren ist und es fraglich erscheint, ob dieses nicht bloß für Missionare oder Ordensangehörige gemeint war, kann man auch gegenständlich die „Ritus Sinenses" strikte deuten, somit eine rein wissenschaftliche Untersuchung nicht etwa über diese Riten selbst, sondern über die Geschichte der Streitigkeiten darüber und erst recht über einen Buchpassus, der diese Ritenstreitgeschichte behandelt, davon ausschließen.

Nun begibt sich aber in dieser an blutigen und grausamen Ironien so reichen Frage oder Geschichte[4] das Eigentümliche (um nicht zu sagen Tragikomische), daß ein Jesuit „mit den nötigen Ermächtigungen" (wie es im Vorwort heißt) nicht bloß über den Ritenstreit so ausführlich schreiben (115 SS. Text und Dokumente bei 798 SS. im ganzen), sondern seine Gastrolle in einer für weiteste Kreise berechneten Papstgeschichte, die möglichst die Päpste in Schutz zu nehmen und günstig darzustellen sucht, dazu mißbrauchen konnte, um eine von den Päpsten verurteilte Partei und Praxis durch Dick und Dünn zu verteidigen, während auf der andern Seite den Franziskanern und Dominikanern, die den kurialen Standpunkt vertreten, jede literarische Äußerung darüber, auch nur zur Abwehr oder als Besprechung oder im Rahmen einer andern Studie aufs strengste verboten, ja die nachträgliche Herausreißung eines bereits gedruckten Exkurses aus einem rein historischen Werke vom armen P. Lemmens verlangt wird![5] Demgegenüber bleibt uns nichts anderes übrig, als nach Einholung der Gutachten von Ordensfachleuten in diesen Belangen (eines Dominikaners, Franziskaners und Benediktiners) möglichst neutral und vorurteilslos dieses Specimen eruditionis jesuiticae unter die Lupe zu nehmen.

Wir haben indes weniger über die rechtspsychologischen Antezendentien, als über das Corpus delicti selbst und insbesondere seine wissenschaftliche Methode zu handeln. Da möchten wir zunächst das Positive rühmen, daß P. Kneller nicht nur im Gegensatz zur frühern anonymen Apologetik unter fremder Flagge diesmal endlich sein Visier gelüftet hat und sich ehrlich als verantwortlicher Redakteur bekennt oder vom Herausgeber bekennen läßt, sondern auch einen im allgemeinen objektiven und wissenschaftlichen, dabei gefälligen und gewinnenden Ton anschlägt, auch gegenüber den Gegnern, deren Arbeiten und Erwiderungen er kennt, im allgemeinen die anständige äußere Form wahrt, daher ihnen viele Zugeständnisse

[3] AAS 1930, 344.

[4] Dazu gehört auch, daß die Jesuiten, die den Gehorsam gegen den Heiligen Stuhl an die Spitze ihres Programms setzen, in dieser einen Sache dem Papste zweifellos ungehorsam waren, was zu ihrer Unterdrückung wesentlich beitrug, daß anderseits eben deshalb protestantischerseits z. B. der sonst so papstfeindliche Warneck die Päpste gegen die Jesuiten in Schutz nimmt.

[5] Was zu seinem Tode am Herzschlag nicht wenig beigetragen haben soll.

macht und sich überhaupt in der Defensive fühlt, wie er auch in der Heranziehung und Zitierung der Quellen geschickt den Anschein erweckt, als hätte er unter kritischer Abwägung von Für und Wider alles Einschlägige benützt, so daß er auf jeden Uneingeweihten den Eindruck möglichster Unparteilichkeit und glänzender Belesenheit machen muß. Infolgedessen erwecken die Jesuiten in seinem Bilde wenigstens hinsichtlich ihrer Sache durchaus unsere Sympathie, auch wenn man hierin nicht prinzipiell auf ihrer Seite steht (wie es bei mir obendrein der Fall ist), wogegen ihre Widersacher sowohl an der engherzigen und beschränkten (fast hätte ich gesagt bornierten) römischen Kurie, als auch in den geradezu trostlos unwissenden und ungeschickten, dazu unglaublich eingebildeten und taktlosen Abgesandten wie Tournon und Mezzabarba (wenigstens in Sinicis und Ostasiaten gegenüber), als auch unter den Chinamissionaren[6] überaus schlecht wegkommen. Im ganzen dürfte nicht nur in der Charakterisierung der mitwirkenden Persönlichkeiten, sondern auch in der Entwicklung und Stellungnahme zur Streitsache wenigstens nach der subjektiven Seite hin das Richtige getroffen sein, so daß ein lebensvoller und wahrheitsgetreuer Ausschnitt aus der Missionsgeschichte, freilich ein mehr negativer und tragischer[7], sich vor unseren Augen entrollt: ausgehend vom xaverianischen Erstlingsversuch, den in Frage stehenden Problemen[8] und den vorhergehenden Kontroversen in China wie in Rom, wird im Hauptkapitel die Abwicklung des Dramas unter Klemens XI., zuerst die Beratung und Entscheidung an der Kurie angesichts des merkwürdigen Schwankens des Papstes und der wütenden Intrigen der Parteien, dann das Auftreten und Schicksal Tournons von seinem ehrenvollen Empfang über all seine Mißgriffe und Winkelzüge gegenüber dem viel nobler dastehenden heidnischen Despoten mit dem Zwischenspiel Maigrots bis zu seinem wenigstens im heroisch ertragenen Leiden ihn verklärenden Tode, darauf die römischen Bestätigungsdekrete und Konstitutionen mit ihrer peinlichen Veröffentlichungsaffäre und ihren katastrophalen Wirkungen, endlich die ähnlichen Audienzen und Hinterhältigkeiten Mezzabarabas, zum Schluß noch ein kurzer Seitenblick auf die analogen malabarischen Ritenzwistigkeiten in Indien und Rom; im II. Buch unter Innozenz XIII. die Anklagen der Pariser und Propagandamissionare gegen die Jesuiten und ihre Verteidigungsversuche mit dem erneuten Verbot, unter Benedikt XIII. die ferneren Apologien der Gesellschaft Jesu und ihrer Kronzeugen; schließlich unter Klemens XII. das weitere Hin und Her in der Chinafrage und die Bestätigung in der indischen. Wie mir ein Missionshistoriker schreibt, gewinnt man aus all dem den Gesamteindruck, es habe sich weniger um eine Ideen- als um eine Machtfrage gehandelt: auf der einen Seite standen die isolierten Jesuiten, die noch immer ungeheuren Einfluß hatten, aber durch die ingrimmigen Angriffe ihrer im gemeinsamen Haß verschworenen Feinde in ihrer Stellung schon sehr er-

[6] Wie z. B. der doppelzüngige Klavierbauer Pedrini von den Lazaristen, der Franziskaner della Chiesa als Apost. Vikar von Peking oder der Pariser Bischof Maigrot, die nicht einmal ordentlich Chinesisch konnten.

[7] Dieser an die Spitze gesetzte Zug der jesuitischen Missionstätigkeit bezieht sich aber auch auf ihre Gegner und die ganze Mission.

[8] Ahnen- und Konfutionsverehrung sowie Gottesnamen, Ordens-, methodische und nationale Gegensätze, im allgemeinen richtig dargetan.

schüttert und fast allgemein unbeliebt waren, die andererseits als beste Kenner der Landessprache und Volkssitten sowie als Vertrauensleute des Kaisers und Hofes im Interesse der Mission und Bekehrung den einheimischen Anschauungen und Gewohnheiten möglichst entgegenzukommen suchten, aber die neue päpstliche Missionsbehörde praktisch ignorierten und ablehnten; auf der andern Seite die darüber begreiflicherweise ihnen nichts weniger als holde Propaganda[9] im Bunde mit den durch gesellschaftliche Eifersucht wie durch politisch-nationale Rivalität von den Jesuiten abgestoßenen alten Orden und neuen Seminarien, ohne daß man deshalb gleich jansenistische Umtriebe oder Gesinnungen zu wittern braucht: daß da in der Ewigen Stadt, wo beide Kräfte im Entscheidungskampf zusammenprallten, die hierarchische Macht über die geistige siegte, ist ganz logisch und selbstverständlich.

Bei alledem muß man es dem jesuitischen Bearbeiter hoch anrechnen, daß er auch dem gegnerischen Standpunkt insofern gerecht wird, als er ihm (notgedrungen) manche Konzessionen macht: so z. B. wenn die Schwäche und Unsicherheit des eigenen dadurch zugegeben wird, daß man nur „zeitweise" jene Gebräuche „geduldet" habe, bei denen „die Jesuitenmissionare sich einer unübersteigbaren Mauer gegenüber sahen" (286 f.), ein sonderbares Kriterium freilich; weiter daß die Ahnenverehrung und Totenspenden „unzweifelhaft religiöser Kult" waren in der Weise, wie der gewöhnliche Chinese sie übte[10]; auch daß der Vizeprovinzial Diaz an der Mißhandlung des Franziskaners Anton a S. Maria mitschuldig gewesen sei (S. 292). Aber aufs Ganze gesehen geht die Darstellung in diesem Streit, der offen als verhängnisvollste Anklage gegen den Orden hingestellt wird, ganz einseitig und ausschließlich, ja raffiniert darauf aus, nicht nur den Jesuitenorden, gegen den die Vorwürfe nicht als solchen gerichtet zu sein brauchten, sondern auch seine darin verwickelten und verurteilten Mitglieder und Richtungen mit allen Mitteln zu rechtfertigen, dagegen ihre Gegenspieler möglichst herabzusetzen und ihnen daher den durch diese Differenzen erlittenen Missionsschaden in die Schuhe zu schieben, auch den römischen Legaten und Verordnungen, deren innere Berechtigung abgestritten wird. Dann müssen aber diese Vorwürfe und Schatten nicht nur auf ihre Angreifer, sondern auch auf die Päpste und die Kurie, die das Vorgehen der Jesuiten nach hundertjährigem Prozeß trotz ihrer energischen Gegenwehr verworfen hat, damit auch die Schuld am Untergang der Chinamission und am Untergang so vieler Seelen mit voller Wucht auf Rom zurückfallen.

Aus diesem Komplex möchten wir besonders zwei Punkte herausgreifen, die uns in der Beurteilung von entscheidender Bedeutung erscheinen, den Ungehorsam gegen die päpstlichen Dekrete und die Anrufung der kaiserlichen Gewalt. Die manchmal sehr kurzen, mitunter aber auch viel zu breiten Ausführungen wollen diese Widersetzlichkeit, durch die der Streit immer wieder aufleben mußte, während er sonst viel eher zur Ruhe gekommen wäre, nach Kräften

[9] Die beiden Sekretäre Ingoli und Cerri wußten, weshalb sie so unfreundlich auf die S. J. zu sprechen waren, verdienen daher wohl kaum das so schroffe Urteil S. 446.

[10] Darum, nicht um theoretische Abstraktionen oder historisch-literarische Interpretationen handelte es sich doch in der Hauptsache.

vertuschen: so S. 294 bezüglich der Entscheidung von 1645; S. 309 durch Aufbürdung der vollen Verantwortung für die folgende Katastrophe auf den Vertreter Roms; S. 326, wo auf den Widerspruch auch der spanischen Dominikaner, Franziskaner und Augustiner hingewiesen wird, ohne auch nur anzudeuten, daß er seitens dieser Ordensleute hauptsächlich auf die Stellungnahme des Legaten zur Jurisdiktionsfrage (Unterordnung unter die neuen Apost. Vikare), nicht zu den Riten zurückgeht; S. 331 f., wo einerseits der gute Wille der Jesuiten zur Unterwerfung nicht ersichtlich, im Gegenteil gezeigt wird, wie sie, freilich unter Beibringung von Gründen, im entgegengesetzten Sinne sich bemühten, andererseits von Unterwerfung gesprochen, aber zugleich zugegeben wird, daß die ritenfreundlichen Missionare „auf allerlei Gründe hin mit der Ausführung zögerten", wie auch nachher ernste Zweifel an der Durchführungsabsicht bestehen bleiben[11]. Auch dadurch wird diese These nicht abgeschwächt, daß mit epischer Breite ausgeführt wird, wie den Jesuiten nicht genug Zeit und Gehör geschenkt worden oder die Kommissions- und Kongregationsmitglieder ihnen abgeneigt gewesen seien (S. 296 ff.). — Nicht minder verhängnisvoll und fehlerhaft war das Hineinziehen des heidnischen Chinakaisers Kanghi in die Kontroverse seitens der Jesuiten. Dieses Eingreifen besonders Tournon gegenüber wird mit auffälliger Ausführlichkeit als Rechtfertigungsversuch zugunsten der Jesuiten geschildert unter ausdrücklichem Zugeständnis, sie hätten das kaiserliche Dekret über die rein bürgerliche Deutung der Riten entworfen und dafür Kanghis Billigung erhalten, auf der andern Seite, ohne daran etwas auszusetzen oder die Jesuiten gegen die deswegen erhobenen Vorwürfe in Schutz zu nehmen, ja sie auch nur zu erwähnen. Wenn von dem kaiserlichen Zeugnis alles abhing, wenn es andererseits hätte korrigiert werden können, weil der Heide Religion und Aberglaube nicht hinreichend unterschied und darum ein falsches Urteil fällte, dann trifft die Urheber die schwerste Verantwortung, da in China kein Papst oder Legat gegen ein Kaiserwort aufkommen konnte, und nachdem es einmal gesprochen war, die Schwierigkeiten z. B. gegen die Veröffentlichung der Romentscheidungen vorab beim fortgesetzten Widerstand der Jesuiten sich immer mehr verdichten und auch sie in eine zwiespältige Doppelstellung hineintreiben mußten. Hätten sie sich gefügt und ihre Christen gemäß den römischen Weisungen unterrichtet, wobei sie in der praktischen Durchführung ihre methodische Überlegenheit genug hätten bekunden können, so wären die durch Kanghi und Tournon heraufbeschworenen Verwicklungen und Katastrophen vermieden worden, weshalb ein Anteil und Zusammengehen der Jesuiten schwerlich abzulehnen ist, da sie am Hofe ein- und ausgingen, ja beim Empfang durch den Kaiser mit ihm zu Gericht saßen und er ihre Ansicht dem Legaten gegenüber vertrat. Ähnliches wäre

[11] Weshalb man darin den mit Knellers Urteil substantiell übereinstimmenden Worten Merkles recht geben muß: „So haben denn die Jesuiten sich lieber an die Theorie ihres gelehrten Kardinals als an den engen Gehorsamsbegriff ihres Stifters gehalten, indem sie trotz ihrem 4. Gelübde ganz wie Savonarola im Widerstand sogar gegen Päpste, die amtlich und persönlich auf der Höhe ihrer kirchlichen und sittlichen Aufgabe standen und deren Rechtmäßigkeit unbestritten war, an den malabarischen und chinesischen Bräuchen festhielten, weil sie in ihnen die Lebensbedingungen ihrer Missionen sahen" (Hochland 1928, 475).

von den eidlichen Vernehmungen chinesischer Literaten zu sagen (S. 301 ff.): kamen dabei Fehler vor, wie sie bei Massenverhören stets naheliegen, so wurde auch dadurch der Grund zu den furchtbarsten Hemmnissen gelegt, zumal der Wert dieser eidlichen Aussagen nicht nur durch den Widerruf des Katechisten Lu, der ihn nachher unter dem Druck der Jesuiten und ihrer Christen zurücknahm, sondern auch durch die gegenteilige Ansicht bedeutender neuerer Sinologen[12] gewaltig herabgedrückt wird (S. 316).

Wissenschaftlich betrachtet am schlimmsten und sträflichsten aber ist die geradezu unerhörte Einseitigkeit, mit der Pastor bzw. sein jesuitischer Zaungast aus der unübersehbaren Hochflut von Quellen und Streitschriften fast nur jene herausgreift und zugrunde legt, die zugunsten der Jesuiten sprechen, mag er auch die anderen gekannt haben, was seine Methode und Mentalität nur noch um so tendenziöser macht[13]. Zwar finden wir bei ihm auch Zitate von Jesuiten- oder Ritengegnern, wie von Thomas[14], Biermann O. P., Maas O. F. M. und aus dem Arch. Franc. Hist., aber nur für nebensächliche Einzelheiten, besonders wenn sie Verf. für seine Zwecke ausnützen kann[15], während er sonst alles ohne Gegenbeweis übergeht, wonach man auch nicht ein „mit Recht" durch das Dekret von 1656 als gebilligt angenommenes Vorgehen aufrechterhalten kann (296), da nach Kn. selbst (419 f.) diese Zeremonien kirchlich verboten waren. Ebenso kommen von den alten Quellen nur jesuitische und nie ritengegnerische zu Wort, obschon jene auch Streitschriften und unter diesen auch viele ernste, gewissenhafte Männer waren, die man nicht totschweigen darf, so der für Maigrot und die römischen Unterhandlungen grundlegende gute Ritenkenner P. Franz Vara O. P., den Kn. kaum dem Namen nach zu kennen scheint, da er ihn zweimal Varo nennt. Als „bester Kenner der Ritenfrage" und „das Beste, was man einstweilen besitzt", wird vorab der Artikel von Brucker (warum steht nicht S. J. dabei?) im Dict. de théol. cath. gerühmt und benützt, neben ihm der darauf fußende Huonder S. J. deutscherseits. Für die religionsgeschichtliche Seite dient in erster Linie P. Wieger S. J. neben anderen französischen Jesuiten mit dem englischen Werk von Legge (1880), während die deutschen und neueren Studien nicht existieren. Als Hauptgewährsmann und vielfach als einziger für die Vorstufen (Pieper dafür nur einmal nebenher erwähnt) wie für die Entwicklung unter Klemens XI. figuriert die Responsio und das Summarium der Jesuiten Noël und Castner; für die Legation Tournons nur das Compendium und die Expositio des Jesuiten Stumpf (im Jesuitenbesitz), der aber durch Hervorhebung seiner Protonotarwürde nicht glaubhafter wird; für Mezzabarba die Anecdotes und das Journal des Serviten Viani, nachdem er durch das Zeugnis Bahrs S. J. als „verleumderische Romanz" unschädlich gemacht ist, wie dieser erst 1738 nach China gekommene,

[12] Wie z. B. des Berliner Professors de Groot.

[13] Ins Moralische übersetzt, wäre es ein Fehler gegen besseres Wissen oder eine Sünde wider den Hl. Geist.

[14] Der allerdings von vornherein als parteiisch abgewiesen wird.

[15] So S. 292 nach Biermann den Bericht von Matos S. J., die Christen hätten ohne sein Dazwischentreten die Ausweisung des Dominikaners Cocchi verlangt, ohne daß mitgeteilt wird, daß der Unwille gegen ihn nur von den Jesuiten herrührte, die das Breve von 1608 mißachteten und Cocchi nicht aufnehmen wollten; S. 287 die von vielen Jesuiten aufgestellte, aber von Biermann 193 nach den jesuitischen Dilucidationes widerlegte Behauptung wiederholt, sie hätten die feierlichen Konfuziusopfer nicht erlaubt.

also nur nach subjektiven Erzählungen anderer berichtende Jesuit auch für die Entkräftung der Nachrichten über Tournons Gefangenschaft (328) herhalten muß[16]. Bahr und Mailla S. J. bleiben neben den Anecdotes und Jesuitenmaterialien die Eideshelfer auch für die folgenden Stadien des Zwistes, wie für den indischen bloß der jesuitenfreundliche Artikel des hierfür absolut inkompetenten Amann von Straßburg im theologischen Dictionaire maßgebend ist. Also nichts von den Mémoires Tournons und dem Diarium Mezzabarbas selbst, nichts von der Relation Salas und dem Journal Ripas, nichts von der Relation und den Extraits des Dominikaners Gonzalez oder den Reflexions des Propagandasekretärs von 1724, nichts von den ungezählten Berichten und Denkschriften der Dominikaner, Franziskaner und Kapuziner, nichts selbst von der übrigen jesuitischen Kontroversliteratur, nichts von all den Schriften, die allein aus dem Jahre 1700 z. B. in der Münchener Bibliothek sich finden, ja nicht einmal etwas aus den aufbewahrten Jesuitenstücken der Bibl. Vitt. Emmanuele[17], oder die in den vielen Handschriftenbänden des Libri informationum unter den Miscellanea der Propaganda gesammelt sind[18]. Auch im Anhang der ungedruckten oder archivalischen Mitteilungen werden außer N. 17 und 18 nur Aktenstücke zum chinesischen Ritenstreit zugunsten der Jesuiten und aus ihrem Besitz[19] wiedergegeben, „weil die Gegenseite in den zahlreichen Äußerungen der Jansenisten hinlänglich sich zum Ausdruck gebracht hat und zurzeit das Urteil der Historiker ziemlich beherrscht" (eher das Gegenteil ist doch der Fall!). Wenn auf der andern Seite Cerri abgelehnt wird, weil ihm nur „ungenügendes Material" zur Verfügung stand, braucht sich kein Freund der Jesuiten darüber zu wundern, da sie jahrzehntelang soviel wie nichts an die Propaganda berichtet haben, während sonst allerhand in ihrem Archive liegt.

Aufs Ganze gesehen, hätte Kn. sich nicht in solche Einzelheiten bloß pro domo oder ad usum delphini zu verlieren brauchen und andererseits auch von der Gegenseite vieles übernehmen können, um bei aller Bitterkeit und Leidenschaftlichkeit der Beteiligten ein wahres Bild von den Vorgängen zu zeichnen und sie psychologisch verständlicher zu machen, womit er allein dem Frieden und der Versöhnung gedient hätte. So erhalten wir eine durchaus schiefe Vorstellung von diesen ohnehin schon genügend komplizierten Dingen. Ja, ich muß gestehen, daß ich selbst durch nichts in meiner grundsätzlich projesuitischen Einstellung auf diesem Gebiet so schwer erschüttert worden bin, wie durch die Beobachtung, mit welch untauglichen und verwerflichen Mitteln ein Standpunkt verfochten wird, der dadurch selbst verwerflich erscheinen muß (in Umkehr des Satzes, daß der Zweck die Mittel heiligt). Dasselbe gilt für die früheren Ritenstreitpartien in den beiden vorhergehenden Bänden XIII und XIV (analog dem Gnadenstreit in Bd. XII). So kann die beste Sache unter den extremen Übertreibungen ihrer übereifrigen Anwälte leiden[20].

[16] Für die offiziellen Kundgebungen kommt noch außer den Opera Klemens' XI. das Jus pontificium und für die hierarchiegeschichtliche Evolution Jann in Betracht. [17] Vgl. ZM. 1921, 76 f. [18] Ebd. 148.

[19] Da soll man raten wo, d. h. man weiß schon, daß sonst niemand sie zu Gesicht bekommt.

[20] Nun versteht man auch, warum Schmidlin in seinen Missionspartien der Papstgeschichte die Ritenfrage nicht zu behandeln brauchte und für die Fortsetzung des Werks durch P. Kn. ersetzt wurde.

Bibliographische Umschau

Kollektaneen der chinesischen Synodalkommission (1928–30)

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

Auf der Schanghaier Generalsynode von 1924 wurde u. a. ein Zentralkomitee oder eine Sachverständigenkommission eingesetzt, die vom Delegaten aus fünf Priestern gebildet werden sollte, um unter seiner Aufsicht über den Jugendunterricht in den Schulen und ihre Zusammenarbeit sowie die darin zu brauchenden Bücher oder Texte beraten sollte, aber bald am Sitze der Delegatur in Peking auch noch die Sorge für die Missionspresse oder -literatur und die Organisationsfragen speziell für die katholische Aktion und unter der Jugend übernahm (vgl. das Geleitwort des Delegaten und den Auszug aus den Konzilsbeschlüssen L. I, tit. 9, c. 1 am Anfang). Es war ganz natürlich, daß diese Kommission auch eine eigene Zeitschrift unter dem Titel „Collectanea Commissionis Synodalis" (Dossiers de la Commission Synodale oder Digest of the Synodal Commission) schuf, die nach dem Programm an den Leser im 1. Heft ein Organ nicht der reinen, sondern der praktischen Wissenschaft, nicht abstrakter Theorie, sondern klarer Auskunft oder Aufschlüsse sein will, sei es über die Schulprobleme, sei es über Werke oder Zeitschriften, sei es über die Aussendung junger Leute in die Fremde, als Arbeits-, Studiums- und Brüderlichkeitsband zwischen den Missionen wie als Berater und „Freund des Missionars" (nach dem Gruß des Delegaten an der Spitze des 3. Jahres). Zu diesem Zwecke gesellte die Kommission ihrem Redakteur P. Mittler S. V. D. und dem Administrator de Jonghe M. E. 27 korrespondierende Mitglieder aus den verschiedenen Provinzen und Vikariaten Chinas bei (Liste S. 4 f.). Diese Kollektaneen residieren wie die Kommission selbst im Palast des Delegaten (1 A, Kwantungtien Hutung Peking), die Zahlungen (26 franz. Frcs in Europa und 2 mex. Doll. im ersten und 50 bzw. 4 für die folgenden Jahre) können aber auch durch die Prokur des Pariser Seminars in Schanghai oder Paris geschehen.

Dem äußern Aufriß nach erscheint das Blatt in einem durchschnittlich 100 SS. umfassenden breiten und gut kartonierten Oktavformat mit einem geschmackvoll angepaßten und umrahmten Titelblatt, zuerst 1928 als Vierteljahrschrift (im Mai, Juli, September und November), aber schon von 1929 an allmonatlich (zuweilen in 2 Nummern zusammen). Den Hauptinhalt auch im räumlichen Umfang bilden Aufsätze oder Mitteilungen oder Anregungen zumeist bezüglich der Missionsschulen, aber mitunter auch über andere Gegenstände; dann folgen Schulnachrichten (Renseignements scolaires), Miszellen (Cà et là, nachher Varia), Acta et Documenta (bes. Acta Apost. Sedis), eine Bibliographie oder Anzeige und Würdigung wichtiger Publikationen, ein Briefkasten (Tribune libre oder Consultations pratiques) für die interessantesten Korrespondenzen (Anfragen und Antworten) und ein Dokumentenanhang (Supplément documentaire mit eigener Paginierung), teils als Erstausgabe von Handbüchertexten, teils als Verbesserungsvorschläge für die kritisierten Stellen der offiziellen Handbücher, teils auch Reproduktion von Tracts allgemeinen Nutzens (im 1. und 2. Jahrgang ein zweisprachiger Logiktext des Rektors O'Toole von der kath. Universität, im 3. eine tridemistische Terminologie in Wörtertabellen). Auf einen Vorschlag, die „Dossiers" zu einem allgemeinen Informationsorgan für China auszubauen, beschlossen die Kommissare, sich an „Schulen, Presse, Jugend" als Hauptziele mit allen damit zusammenhängenden Fragen zu halten (I 152). Zugelassen ist als Sprache Lateinisch, Französisch, Englisch und Chinesisch (nicht Deutsch trotz der Nationalität des Herausgebers, aber wir wollen uns damit trösten, daß auch kein Italienisch als Idiom des Delegaten und der römischen Kurie), zugleich mit einer lateinischen Inhaltsübersicht an der Spitze wichtiger Artikel. Weil aber die Abonnentenzahl bloß 500 umfaßte und viele Missionare die Zeitschrift nicht kannten, vor allem wegen der besonders für Chinesen schwierigen und lästigen Viersprachigkeit, kam seit 1928 neben der Hauptedition an jedem Quartalsende eine rein chinesische heraus.

So enthält der I. Jahrgang, um nur auf die wichtigsten Leitartikel einzugehen, in N. 1 solche über die „Vorbereitung der Zukunft" durch Studentenheime an Staatsschulen (franz.), neuere Veränderungen in der Unterrichtsgesetzgebung (engl. von Dom Clougherty O. S. B.), den allgemeinen Stand des chinesischen Schulwesens (franz. nach dem China Year Book 1928 für Regierungs- und Missionsschulen) und das provisorische Statut der Nankinger Nationaluniversität für Sekundärschulen (chin. und franz.); N. 2 über das Verhältnis der Schule oder Erziehung zur Republik und zur Kirche (nach Can. 1372—79 mit den Gründen für die Wichtigkeit vom kirchlichen Standpunkt aus und Seitenblicken auf die neueren Schulsitten chinesisch unter teilweiser lateinischer Übersetzung), die katholische Jugend (franz. über Frömmigkeit, Studium und Aktion), den Katechismus in der Schule (franz. hier über seine historische, traditionelle und rational-apologetische Methode), die intellektuellen Tendenzen des modernen China (an der Geologie dargetan franz.), die Inauguration des Tientsiner Museums Hoangho Paiho (franz. mit Rede von P. Licent) und die Arbeiterfrage in China (franz. über Stand und Umfang wie über die Lebensteuerung mit ihren Gründen); N. 3 über die Papstbotschaft an China (ihre historische, soziale und religiöse Wichtigkeit franz.), Regierung und Schule (engl. von P. Clougherty O. S. B.), die neueren Schulsitten (Fortsetzung lat. und chin.), den Katechismus in der Schule (franz. 3. Teil über Form und Methode), chines. Architektur (engl. von Cresnigt O. S. B.), die Normalschule St. Josef in Peking (franz. über ihre Geschichte mit latein. und chines. Regeln) und Summen (franz. über Mann und Werk, Einführung von „Le triple démisme); N. 4 Schluß über den Katechismus (franz. über die Mittel zur Aneiferung durch Zeugnisse, Konkurse, Prämien, Büchlein und Feste sowie Umstände in Ort, Zeit, Regeln, Disziplin nebst Bibliographie), Schulinspektion (Notwendigkeit und Eigenschaften franz.), Heranbildung von Primärschullehrern (franz. aus Tientsin), Kolleg St. Ignaz der Jesuiten in Shanghai und Schule vom hl. Herzen der Maristen im Petang (franz.), ein „Wagnis des Katholizismus" (Mgr. Guébriant über die Weihe der 6 chines. Bischöfe aus Rev. Apol. 1927, 2) und eine „chinesische Stimme" aus Rom (Prof. Tschang Tscheliang im Ichepao). — In II 1 finden wir Abhandlungen über die katholischen Schulen von China (franz. von de Jonghe), die Aurora in Shanghai (franz. über Vergangenheit und Gegenwart nach den einzelnen Fakultäten), das neue Universitätshostel in Hongkong (engl. aus South China Morning Post anläßlich der Grundsteinlegung durch den Delegaten) und die Anstachelung der Schüler zur Selbstarbeit (latein. von Chow aus Chengtingfu); 2 über die Jesuitenhochschule in Tientsin (franz. mit engl. Konstitution der Tientsin University), den Thomismus in China (franz. von Maritain nach seinem Brief an einen Missionar im Sinn möglichster Anpassung), Wetteifer in den Schulen (latein. von Fang aus Ningpo über Schularbeiten, Belohnungen und Strafen als Weckungsmittel), Generalverein der katholischen chinesischen Jugend (franz. über Ziel, Organisation und Gründung unter P. de Jonghe) und Chinesenkonvikt in Bourg la Reine (franz. Bericht von de Jonghe über einen Besuch daselbst); 3 wiederum über die katholischen Schulen in China (franz. über Entwicklung, Statistik, Aufgaben und Schwierigkeiten bes. betr. Registrierung), die moderne chinesische Schule (latein. von P. Franz Roeb O. F. M. aus Techow über seine Primärschule), China und die Bibel (engl. aus Shanghai über ältere Übersetzungen des A. und N. T. im 13. Jahrh.) und Einschätzung des dreifachen Demismus (franz. hier allgemein aus dem Vorwort von P. d'Elia S. J. darüber); 4 über das „aufsprießende Korn" (franz. von Juvenis betr. Vereinigungen der studierenden Jugend), den Demismus (Fortsetzung im Detail über Rassen- und politischen Demismus), nationale Erziehung (lat. von Textor aus Tsaochowfu in Shantung), Leseeifer (lat. zunächst über Wichtigkeit der Lektüre) und Massenerziehung (Rede von Dr. Yen engl. aus Peking Times); 5 über die katholische Universität von Peiping (engl. über Ziele und Stand). den Demismus (ökonomisch), die katholische Aktion in China (Ermunterungsschreiben von Mgr. Tchang) und Lesung (Fortsetzung über Methode), 6/7 über das Kolleg der Weisheit in Kungchow-Chengtu (franz. von Fundator über Gründung, Arten, Aufbau und

Schluß) und den Transformismus (franz. von P. Teilhard de Chardin S. J.) mit Fortsetzungen über Schullesung (Aufgabe nebst Bibliographie) und Demismus (mit Schluß); 8/9 über Korrespondenzkurse (franz. von Juvenis betr. Begriff, Materien, Stand und Aufgabe für China) und Materialien für eine Geschichte der Beziehungen Chinas zum Ausland (engl. Besprechung von O. Clougherty über das sechsbändige Werk von Prof. Chang Hsinglang) samt Fortführung über Lesungen (Druckereikataloge) und Demismus (Vorwort des Übersetzers von d'Elia); 10 über die Missionsgehilfen oder Katechisten (lat. aus dem Deutschen von P. Vitalis Lange O. F. M. über Notwendigkeit, Rekrutierung, Aufgaben usw.), den neuen oder alten Stil (franz. zugunsten einer Reform mit phonetischer Schrift und symbolischen Lettern unter Lösung der Schwierigkeiten), Kirche und Schulfrage (franz. von Juvenis als Plan für Studienzirkel); 11 über die katholischen Vereine (franz. von Juvenis zwecks Erneuerung in Christo, Inangriffnahme von Eroberungen und Bildung von Führern), das Katechistat von Kiangkia-Wutingfu (lat. von P. Albert Klaus O. F. M.), die Vereinigung katholischer Chinesen zur „Förderung von Studien" (Brief des Delegaten und Statuten) nebst einer beginnenden missionshistorischen Studie über Joh. de Monte Corvino (engl. von O'Toole mehr oratorisch als kritisch); 12 über das Missionswerk Pius' XI. (franz. von P. Brou S. J. aus den Etudes nebst Glückwunschbrief der katholischen Aktion und Bericht über das Papstjubiläum in Peking), Katechistenschule (lat. von P. Bischof S. V. D. über Notwendigkeit, Einrichtung und Programm) und den Urmensch in China (engl. von P. de Chardin über einen Lößfund). — III 1/2 bietet uns Beiträge über Hunger und Vergiftung (franz. von Juvenis im Anschluß an einen Artikel der Etudes über die schlechte Presse), das Werk der Katechistenreligiosen in Taiyüanfu (lat. von P. Péloquin O. F. M.) und eine Mitteilung über die katholische Aktion (lat. vom Beirat P. Ou C. M. mit Aufforderung zu Gründungen); 3/4 über die katholische Sozialhilfe (franz. über das Chinesenheim in Löwen unter Ankündigung eine Gründung Schreibers in Münster für 150!) und die Kongregation der „Schüler des Herrn" in Suanhwafu bei Peking (Regeln lat. und chin.); 5 über die Verdorbenheit der gegenwärtigen Schulen in China (lat. von P. Fang aus Ningpo), die katholischen Schulen 1930 (franz. über Registration, Normalschulen und Befeindung in Shantung) und den Transformismus (lat. von P. Cracco O. F. M. anschließend an den „Homo Pekinensis"); 6 über das Studium der chinesischen Sprache (franz. von Mullié zugunsten einer logisch-philologischen Methode für das literarische Idiom nebst einem Brief darüber von Mgr. Otto) und die Notwendigkeit eines Instituts für orientalische Sprachen (franz. von P. Licent S. J.); 7 über die Bewegung zur Erlernung von tausend Lettern (lat. betr. Stand und Methode nebst Manualien und Diktionar durch das ganze Jahr hindurch) und den sozialen Kodex (ebenfalls, franz. und chin. über das soziale, familiäre, bürgerliche, ökonomische Leben); 8 über die chinesische Version der aquinatischen Summa theologica (von Buglio 1676 lat. hier zum Übersetzer, in den 2 folgenden Nummern zur Übersetzung) und über die katholische chinesische Jugend (franz. von Juvenis mit Brief von Valour M. E.); 9 einige Worte über die Erziehung der Katechisten (lat. vom Direktor der Katechistenschule in Tsining P. Teufer S. V. D. auch in der f. N.) und die Kongregation „Discipulorum Domini" (lat. über Ursprung, Namen, Ziel, Mittel usw.); 10 über einen in Venedig aufgefundenen katholischen Kelch aus China vom 14. Jahrh. (von d'Elia S. J. franz. und lat.) und über die Studenten in der Fremde (franz. Wiedergabe einer Adresse des Generalgouverneurs von Indochina an die annamitischen Familien); 11 einige Gedanken über das Verhältnis zwischen dem Missionsobern und Genossenschaftsuperior (lat. von Mgr. Walleser O. Cap. aus Kansu), die Summe des hl. Thomas (franz. von G. J.) und über die neue Unterweisung der Katechisten (lat. von P. de Cabo S. J. aus Anking); 12 über die Lösung der Auswandererfrage (lat. von P. Morgenschweis O. S. B.) und eine Ansprache an das Vaterland für das Christentum (lat. von Fang).

Sehr inhaltreich sind auch die Schulnachrichten, in die sich gleichfalls manches andere Wissenswerte verirrt: so bringt I 1 unter dieser

Rubrik die Règlements über die primären und sekundären Schulen von Shanghai, Nanking und Kiangsu neben Berichten über das Verhalten der Regierung gegenüber der Gewissensfreiheit und freien Schulen; 2 ein Dekret des Erziehungsministeriums von Peking über Grundlage und Wirkung des Unterrichts nebst Korrespondenzen über Einzelschulen und über eine protestantische Schulkonferenz; 3 eine chinesische Abhandlung über das Schul- und Erziehungssystem; 4 das verbesserte staatliche Schulsystem nebst Generalversammlung der Studenten in Changhai und Appell von Taichitao an die Jugend; II 1 Entscheidungen der zentralen und lokalen Unterrichtsbehörden; 2 ebenfalls neue Erlasse und ein Geschichtsbuch für höhere Primärschulen; 3 ähnliche Regeln, Vorschriften und Statuten; 4 Verwaltungsmaßnahmen samt Mitteilungen der Kommission; 5 ähnlich neben Reden und Mahnungen an die Studenten; 6/7 ähnlich mit Schulregistrierung und Kuomintang; 8/9 das Reglement über die Privatschulen samt Briefen (u. a. von General Gier über die Burse in Münster); 10 Zeitungsauszüge über Unterdrückung religiöser Schulen; 11 Verordnungen und Meldungen über Privatschulen; 12 Pflichten der Katholiken, Kundgebungen der Studenten u. dgl.; III 1/2 Statistiken, Agitationen, Geographiebuch, Penangseminar; 3/4 Dekrete und Vorschläge; 5 über Religionsunterricht, Anerkennung, antichristliche Bewegung; 6 Berichte über Methoden, Sprachbewegungen, Intoleranz; 7 über Toleranz und Intoleranz nebst Erlassen und Vorschlägen; 8 religiöse Erziehung, Suffixe, Kommissionskonferenz; 9 ähnlich sowie Korrespondenz und Studenten im Ausland; 10 Religion und Schulen samt Miscellanea; 11 Regierung und Religion, protestantische Missionsschulen usw.; 12 Geburtstag von Dr. Sun und Erziehungsbedürfnisse. Wie Interessantes auch die Varia (über Sprache, Schrift, Religionsfreiheit, Kirchenbesitz, Romberichte, Kalender, Pflanzen, Ausgrabungen, Statistik, Geographie, Archäologie, Miscellanea), Rezensionen (über Periodika und Schriften aus allen Gebieten) und Dokumente (des Hl. Stuhls, der Delegation und der Ordinariate) vielfach bergen, lehrt ein flüchtiger Blick auf die Inhaltsangabe der 2. Seite im letzten Jahrgang. I 3 bringt auch die Statuten der Actio Catholica und die Antwort auf die päpstliche Ermahnung.

Welch reiche Ausbeute auch die andere Ausgabe oder chinesische Beilage der „Analecta Educationis“ unter Leitung des Vizepräsidenten der Kommission U liefert und verspricht, obschon es sich meist nur um Exzerpte aus Büchern oder Zeitschriften handelt, lehrt ihre Generaldisposition (1. Dissertationen oder Traktate, 2. Schulverfügungen, 3. Erziehungsströmungen, 4. Nachrichten oder Varia, 5. Supplement) wie der Inhalt des 1. Hefts (nach der Vorrede des Herausgebers von Fang über die Hauserziehung und Chenn über Mittel zum Erziehungsfortschritt, dann über Erforschung der Volksschule, Romanisation der chinesischen Schrift, Lösung der römischen Frage, pädagogische Elemente und Lehrbücher) nach II 5 (an der Spitze).

Im großen und ganzen verdanken wir also dem jungen literarischen Unternehmen viele wertvolle Belehrungen, wenn auch sein Zweck kein ausgesprochen wissenschaftlicher ist, insbesondere hinsichtlich der für das Reich der Mitte so hochbedeutsamen Missionsschulfrage, die in ihm geradezu eine unerschöpfliche Fundgrube findet. Daher unsere herzlichste Gratulation für das dahinter stehende Komitee und vorab ihrem wackern deutschen Schriftleiter!

Aus den Organen des spanischen und irischen Priestermissionsbundes

1. Aus dem spanischen (Illuminare)

Von P. Dr. Otto Maas O. F. M. in Wiedenbrück.

Im 4. Heft des vorigen Jahrganges (S. 367—75) hat der Herausgeber der ZM die Organe der Unio Cleri von Holland, Belgien, Frankreich und Italien einer kritischen Durchsicht unterzogen und das wissenschaftlich Wertvolle, das sich in ihnen findet, mit Worten der Anerkennung hervorgehoben, dabei indes das Nichtwissenschaftliche und erst recht das Unwissenschaftliche

mit entsprechenden Noten bedacht. Eine Würdigung des spanischen Organs bleibt nachzuholen und soll hier gegeben werden.

Der spanische Zweig der Unio Cleri pro missionibus gibt als Vereinsorgan die Zweimonatsschrift „Illuminare" heraus (Boletín oficial de la Unión nacional del Clero de España, Vitoria), nachdem mehrere Jahre hindurch ein Boletín der Priestermissionsvereinigung vorausgegangen war. Herausgeber ist, ohne freilich als solcher zu zeichnen, Don Juan José Pérez Ormazábal (Präsident der spanischen Unio Cleri ist der Bischof von Vitoria; Generalsekretär oder, wie er in Spanien heißt, Secretario nacional, Don José Oriztimuño). Die einzelnen Hefte der Zeitschrift haben eine Stärke von 2—3 Bogen und die Größe Lexikon-Oktav. Aufmachung, Druck und Papier sind gut. Die Zeitschrift ist illustriert.

„Illuminare" verfolgt dieselben praktischen Zwecke wie ihre Schwesterzeitschriften in den übrigen Ländern und das deutsche Jahrbuch „Priester und Mission", bewegt sich daher im ganzen auf ähnlicher Höhe. Streng wissenschaftliche Beiträge nach Inhalt und Form finden sich nicht darin, ausgenommen im letzten Hefte von 1930, in welchem zum ersten Male ein Anhang steht mit einer wissenschaftlichen Abhandlung, gemäß den Abmachungen der ersten missiologischen Woche von Barcelona im letzten Juli (s. ZM 1930, 358).

Der erste Aufsatz des Jahrgangs 1929, „El año misional de España", aus der Feder des Bischofs von Vitoria gibt einen Überblick über die Entwicklung des Missionswesens in Spanien nicht im letzten Jahre, wie man nach der Überschrift erwarten sollte, sondern in der letzten Zeit überhaupt. Erwähnenswert scheint mir die Fußnote auf S. 5 zu sein: „Die Studien über die Verbreitung der missionswissenschaftlichen Probleme, eines der Hauptziele der Unio Cleri, beginnen erfreulicherweise Wirklichkeit zu werden. Das bezeugt die Errichtung von zwei Lehrstühlen der Missionswissenschaft, des ersten . . . in unserer Diözese (Vitoria), und des zweiten . . . in Barcelona." Im zweiten Aufsatze beginnt der Professor für Missions- und Religionswissenschaft am bischöflichen Seminar zu Vitoria, José Miguel de Barandiarán, eine Artikelserie über „Misionología", tatsächlich über ethnologische Probleme, welche die Spanier allgemein in das Gebiet der Missionswissenschaft hineinziehen als die materielle Welt, mit der sich die Missionare auseinanderzusetzen haben. Die Artikel sind keine neuen Forschungen, sondern haben einen populärwissenschaftlichen Charakter. Der Verfasser stützt sich auf bedeutende Autoren, auch deutsche, und illustriert seine Aufsätze durch gute graphische Darstellungen. In einem weiteren Aufsatze verbreitet sich der Generalsekretär der Unio Cleri über die Organisierung der päpstlichen Missionsvereine in den Pfarreien (ebenfalls fortgesetzt). „Holland und die Missionsausstellungen" ist ein weiterer Beitrag dieses Heftes betitelt, der sich mit der Ausstellung in Breda befaßt. Auf weiteren drei Seiten folgt eine „Geschichte" (Unterhaltung mit einem alten Missionar). Die letzten sechs Seiten bringen Mitteilungen aus dem Vereinsleben im ganzen Lande sowie Nachrichten aus dem heimatlichen Missionswesen des In- und Auslandes.

Das 2. Heft enthält außer den Fortsetzungen der schon erwähnten Artikel mehrere Beiträge, die auf den „Primer Congreso nacional de Misiones", der für die zweite Septemberhälfte desselben Jahres in Barcelona in Aussicht genommen ist, hinweisen und vorbereiten sollen. Der Aufsatz „La Obra de la santa Infancia en España" bietet die interessante Geschichte des Werkes der hl. Kindheit in Spanien, zwar ohne kritischen Apparat, aber nicht ohne Anführung von Quellen. „Unsere Missionare vom Weltklerus" heißt der letzte Beitrag dieses Heftes, worin über den Tod eines Laienbruders aus dem Missionsseminar von Burgos berichtet wird. Die letzten Seiten sind wie im ersten Heft. Aus dem folgenden Hefte hebe ich hervor den Aufsatz von Ormazábal über Rabindranath Tagore (populärwissenschaftlich, in den folgenden Heften fortgesetzt). Den Hauptinhalt des 4. Heftes von 1929 bildet ein beachtenswertes Pastoralschreiben des Bischofs von Vitoria, das zum Missionskongreß von Barcelona einladet. Der 1. Teil dieses Schreibens befaßt sich mit den päpstlichen Missionsvereinen; der 2. Teil mit der Missionswissen-

schaft. Ihre Notwendigkeit wird eingehend dargetan. Dabei weist der Bischof auf das Beispiel des Auslandes hin, am ausführlichsten auf Deutschland und seine missionswissenschaftlichen Lehrstühle und sonstigen Organisationen, speziell in Münster (Institut, Zeitschrift usw.). Die Wichtigkeit der Völkerkunde und der missionsärztlichen Bestrebungen werden in eigenen Paragraphen ausführlich erörtert. Der 3. Teil beschäftigt sich mit dem bevorstehenden Kongreß. Das Sept.-Okt.-Heft dient wieder der Vorbereitung auf den Nationalkongreß und berichtet über die Eröffnung der Missionsausstellung auf dem Gelände und im Rahmen der Weltausstellung von Barcelona. Das letzte Heft ist eine Festnummer, die dem mit großem Aufwande inszenierten und überaus glänzend verlaufenen Nationalkongreß vom 22. bis 29. September gewidmet ist. In verschiedenen Sitzungen traten auch Vertreter der Missionswissenschaft auf (P. Leturia S. J. und P. Pou O. F. M. u. a.) und erhoben ihre Stimme für eine ernste Inangriffnahme dieser Studien in Spanien.

Der Jahrgang 1930 beginnt mit einer Studie über das Werk der Glaubensverbreitung in Spanien. Eine graphische Übersicht über die Einnahmen seit dem Jahre 1884 erläutert den Text. Es folgt eine Untersuchung über einen Katechismus, der in Mexiko a. 1577/78 im Druck erschien und sowohl in mexikanischer wie spanischer Sprache abgefaßt ist. Die Untersuchung ist sorgfältig, wenn auch wohl nicht abschließend. Zu einem Ergebnis bezüglich des anonymen Autors kommt Vf. nicht. Ein weiterer Aufsatz berichtet über den Missionsgeist in den spanischen Seminarien. Mitteilungen aus den Missionen und aus dem heimatlichen Missionswesen beschließen das Heft. Unter diesen Mitteilungen dürfte hier die Errichtung eines Missionslehrstuhles in Logroño, Diöz. Calahorra, interessieren sowie die Ankündigung des ersten nationalen Missionskongresses für Studenten in Barcelona (im Februar). Mit diesem Hefte wird die neue Rubrik „Bibliografía" (Bücherbesprech.) eingeführt. Das 2. Heft setzt die genannten Aufsätze fort und bringt außer den üblichen Mitteilungen das Programm der missionswissenschaftlichen Woche in Barcelona. Aus dem folgenden Hefte seien hervorgehoben die Fortsetzung über die Untersuchung des mexikanischen Katechismus und über den Missionsgeist in den Seminarien sowie zwei Beiträge über das Werk der Glaubensverbreitung, der erste davon (in den Missionen) quellenmäßig dargestellt. Außerdem finden sich in diesem Hefte zwei kurze Missionspredigten, wie sie von jetzt an in allen Heften folgen. Das Juli-Aug.-Heft bringt u. a. das ausführliche Programm der missiologischen Woche in Barcelona vom 29. Juni bis 5. Juli. Über den Verlauf dieser ersten größern missionswissenschaftlichen Veranstaltung in Spanien berichtet ausführlich das folgende Heft (s. auch ZM 1930, 356—58).

Das letzte Heft von 1930 enthält den eingangs erwähnten wissenschaftlichen Beitrag, den die Zeitschrift von jetzt an regelmäßig zu bringen beabsichtigt unter der allgemeinen Überschrift „Colaboración científica de la Afeme" (über Afeme s. ZM 1930, 358 Anm. 6). Es ist ein 20 Seiten umfassender Aufsatz von P. Pedro Leturia S. J., der im Auszuge und in französischer Übersetzung auf dem akadem. Missionskongreß in Laibach bzw. auf der an den Kongreß sich anschließenden missionswissenschaftlichen Konferenz verlesen wurde. Das Thema lautet: „Las misiones de indios en Suramérica según la Junta celebrada en 1568 en Madrid". P. Leturia behandelt in wissenschaftlicher Form: 1. Charakter und Bedeutung des Kongresses von 1568, auf welchem im Auftrage der Krone (Philipp II.) geheime Satzungen für die Missionierung Südamerikas aufgestellt wurden (zwar gut kirchlich, aber unter Ausschaltung des päpstlichen Einflusses gemäß dem Geiste der Zeit und auch in etwa päpstlichen Konzessionen); 2. allgemeine Organisation der Kirche in Amerika (in jener Zeitepoche, bis 1568); 3. die Missionen in dem Geheimbefehle des Vizekönigs (von Perú) Toledo (Klagen gegen die Ordensleute; die Junta auf seiten der Ordensleute; Einschränkung der missionierenden Orden; Personal und Leitung der Konvente; Missionsmethodisches); 4. die finanziellen Probleme (Zehnten). Es ist zu wünschen, daß diese Rubrik noch immer weiter ausgebaut und aus einem bescheidenen Anhang zum wenigsten ein gleich umfangreicher Bestandteil des auch im übrigen unserer deutschen Priester-

missionszeitschrift nicht nachstehenden Organs des spanischen Priestermissionsbundes und mit der Zeit ein selbständiges Seitenstück zu unserer ZM werde.

2. Das irische Klerusmissionsorgan

Von Dom Maternus Spitz O. S. B. in London.

Im Frühjahr 1917, also inmitten des zerfleischenden Weltkrieges, setzte in Irland eine neue Missionsbewegung ein, die unter der Leitung zweier Priester Galvin und Blowick zur Gründung einer neuen irischen Missionsgesellschaft führte: „The Maynooth Mission to China" oder „The St. Columban's Chinese Missions of Dalgan Park" (Januar 1918), worauf neue Kollegien und der Ausbau der Hanyangmission folgten. Als dann 1919 Papst Benedikt XV die Enzyklika „Maximum illud" erließ und die Priester der ganzen Welt einlud, sich der „Pia Unio Cleri pro Missionibus" oder „Missionary Association of the Clergy" anzuschließen, fand der Ruf williges Gehör in Irland. Die Einführung wurde bei der Versammlung der irischen Bischöfe in Maynooth im Oktober 1919 beraten, die Satzung genehmigt 1920 und 1921 die Unio in 24 von 30 Diözesen eingeführt. Seit dem Monat März 1922 erschien die erste Nummer der vierteljährigen Missionszeitschrift der Landesgruppe für irische Priester unter dem Titel Pagan Missions. Folgendes ist das Inhaltsverzeichnis der Beiträge verschiedener Autoren, beginnend mit der Märznummer 1922 bis zum Dezember 1930.

1922

Vol. I. March: The Pia Unio Cleri pro Missionibus. — Prospects of Catholic Foreign Missions (Rev. John O'Leary B. D.). Benedict XV, the Pope of the Missions (Rev. J. Blowick); In the Heart of Nigeria (Rev. E. Leen C. S. Sp.); Work of the African Mission Fathers in Africa (Rev. B. Kyne); The Irish Mission Territory in China (Rev. J. Blowick). Mission Literature.

June: The Sacred Congregation of Propaganda: Japan, Korea, China, Tonkin, Cochin China, Siam, Burma, Mongolia, Tibet, India, Persia, Arabia, Siberia; Africa: The Gold Coast Missions, Liberia, Dahomey, the Belgian Congo, Uganda, Abyssinia; Oceania; Missions in North America.

September: The Re-organisation of the Association for the Propagation of the Faith; Sermon of the Holy Father; The Christian Brothers; The Discovery of the Church in Japan (Rev. J. Blowick).

December: Hollandia docet (Rev. J. Blowick); a Lesson for the World; Sub-Missioners (Rev. T. Gavan Duffy); The Christian Brothers; Belgian Missions in Mongolis (Rev. Owen McPolin).

1923

Vol. II. March: A Missionary Century (1822—1922) (Dom Maternus Spitz O. S. B.); The Irish in Africa; St. Joseph's Young Priests Society (Rev. J. Brown S. J.); Peoples of the East Coast of Africa (Rev. J. O. Flynn C. S. Sp.); The Catholic Church in the Philippines (Dom Maternus Spitz O. S. B.); St. Francis Xavier (Rev. H. Ahaus).

June: The Vicariate Ap. of Western Nigeria (Right Rev. Dr. Broderick); Progress of the Catholic Missions during the War and After (Dom Maternus Spitz O. S. B.); Through Kilimanjaro Vicariate, East Africa (Rev. H. A. Gogarty C. S. Sp.); A Modern Francis Xavier; Doing the Stations in China (Rev. M. McHugh).

September: Through Kilimanjaro Vicariate; Ceylon (Rev. D. J. Murphy); Franciscan Missions in China (Dom Maternus Spitz O. S. B.); Gleanings.

December: Through Kilimanjaro Vicariate; The Catholic Missionary Movement in Germany (Dom Maternus Spitz O. S. B.); Tibet and Cathlic Missionaries; The Alaskan Missions; The Mombasa Martyrs (Rev. Mgr. Neville).

1924

Vol. III. March: Missions in the Mountain Province, Philippines (Rev. Jos. Portelange); The Catholic Church in Finland (Dom Maternus

Spitz O. S. B.); Two Patricks in Corea (Alice Dease); A Glimpse at China's Religious (Rev. J. O'Leary); Progress in South Africa; An Ordeal — The Practice of Sasswood (Rev. P. Harrington); Through Kilimanjaro Vicariate (Mgr. Gogarty); An Arctic Missionary; Miscellanea: The Congregation of the Holy Ghost; Capuchins in Missions Lands; The Society of the Divine Word; the Society of Jesus; Franciscan Apostles in China; Missionaries of Mary etc.

June: The Catholic Church in Uganda (M. S pitz O. S. B.); St. Martha's Hospital, Bangalore; Twenty Years of the Catholic Church in China (1903—23); Vocations (Rev. John O'Leary).

September: Missions in the Mountain Province, Philippine, Islands (Rev. Jos. Portelange); The Cath. Church in Siberia (Dom M. Spitz O. S. B); Gleanings from the Mission Fields.

December: The Jubilee; The Vicariate of Kilimanjaro (Mgr. Gogarty C. S. Sp.); The Cath. Church in Iceland (Dom M. Spitz O. S. B.); India and Sanskrit Literature; Japan and Ireland — A Contrast in Persecution; The Moros, Philippine Islands (Rev. D. Lynch S. J.); Pagan appreciate the work of the Church in China; Gleanings.

1925

Vol. IV. March: Missionary Problems in India (D. M. Spitz O. S. B.); The Gospel preached in Borneo (Mgr. Dunne); The Missionary Exposition at the Vatican (Rev. J. Blowick); Gleanings; Mission Activity in Switzerland.

June: With the Oblate Miss. in the Far North (D. Mat. Spitz O. S. B.); Catholic Education in China; The Tablet of Singanfu; Growth of Protestant Mission Work; Singapore; Wanderings in Bagamoyo (Mgr. Wilson C. S. Sp.); Religious Ideas in Tierra Del Fuego.

September: The Missions of the Church (Rev. J. Blowick); The Holy Land; Jesuit Missions in China (D. Mat. Spitz O. S. B.); The Church in the Philippines; Wandering in Bagamoyo (Mgr. Wilson); Peerless Peking (Rev. J. Mullins); The Conversion of Japan.

December: A Native Clergy for China (Rev. E. J. O'Doherty); The Apostolate of a Native Clergy (D. Mat. Spitz O. S. B.); Wanderings in Bagamoyo (Mgr. Wilson); Fifty Years Apostolate of the Missionary Society of the Divine Word (D. Mat. Spitz O. S. B.).

1926

Vol. V. March: The Systematic Recruitment of Priests for the Missions. Ireland and the Pagan Missions (Rev. P. J. Toner); Spreading the Light (Rev. P. Coffey); Obstacles to the Spread of the Missionary Idea in Colleges (Rev. P. Quand); Wanderings in Bagamoyo; A Catholic Missionary venerated as a "Tutelar God" by the Chinese; Three hundred years' Apostolate of the "Congregation of the Mission" (1625—1925) (Dom M. Spitz O. S. B.).

June: Encyclical of Pius XI "Rerum Ecclesiae"; Colleges for the foreign Missions; The Franciscans and the Apostolate (1226—1926) (D. Mat. Spitz O. S. B.); The Contemplative Life in the Mission Fields and the Trappists in Japan; Ireland's Work for the Faith in Foreign Lands; Trial by poison.

September: The Island World of the Pacific (D. Mat. Spitz O. S. B.); Ireland and the Missions (Rev. Dean Macken); Developping Vocations (Rev. David Barry); Aids to the Mission Harvest; Darkest Africa (Mgr. H. Wilson C. S. Sp.); A thirteenth century efort for China; Restoration of the Church in Brazil (Mgr. A. Bahlmann O. F. M.).

December: The Case for the Missions; The Religious Situation in the Philippines; Holland'sEffort for the Spread of the Faith (D. Mat. Spitz O. S. B.); Momentous Development in the Missions (Rev. E. J. O'Doherty); Christianity in Morocco.

1927

Vol. VI. March: What is a Sacerdotal Vocation? (Rev. J. Blowick).

June: Sacerdotal Vocation (Rev. J. Blowick); St. Joseph's Foreign Missionary Society of Mill Hill 1866—1926 (D. Mat. Spitz O. S. B.);

A new recruit for the Missions (Rev. G. Flanagan); Ecclesiastical organization in China (Rev. J. O'Leary).

September: Sacerdotal Vocation (Rev. J. Blowick); The New Recruit; Revival of Catholicism and Missionary Activity in Germany; Jesuit Missions; The Effect of Christianity on Primitive Peoples (Rev. J. Flynn C. S. Sp.).

December: Sacerdotal Vocation; Protestant Difficulties in China; Irish Jesuits in China; The Church in Japan; Contributions of Protestants to the Missions; Catholicism in Russia; From the Synagogue to the Church or The Story of the Congregation of the Holy Ghost (D. Mat. Spitz O. S. B.).

1928

Vol. VII. March: Sacerdotal Vocation: Some Reflection on the Missions; The Christian Churches of the East; A Protestant Estimate of Our Missions; Korea the Land of the Morning Calm; Maryknoll Missionary Society.

June: Have Catholics Obligations towards the Missions (Rev. J. Blowick); South Africa, the Land of Race Problems.

September: Sacerdotal Vocations; Catholic and Protestant Contributions to Missionary Work (D. M. Spitz O. S. B.); Apostolic Delegates of the Holy See; The Missions of the Church; The Slavery of Freedom in Africa.

December: Sacerdotal Vocations; Canada; Mysterious Tibet (Dom Mat. Spitz); Who leads the Moslem? Mission Literature (Rev. St. Brown S. J.).

1929

Vol. VIII. March: Sacerdotal Vocation (Rev. J. Blowick); The Pygmies of Ruanda; The Catholic Church and Education; Ten Days from Weeper's Tower; Mission Literature (Rev. S. Brown S. J.).

June: Islam and its Subjects. Nuns in the Missions (Dom M. Spitz O. S. B.); Chronicle of Recent Mission Events; In Mystic India; Mission Literature (Rev. S. Brown S. J.).

September: Carthage, Ancient and Modern; Buddhism in Japan; Pius XI, the Pope of the Missions (Dom Maternus O. S. B.); Chronicle of Mission Events; Where East and West is West; Mission Literature (Rev. S. Brown S. J.).

Dezember: Matter for Instruction on the Priesthood (Rev. J. Blowick); Siam, the Land of the Yellow Robe (Dom Mat. Spitz O. S. B.); General Summary of China Conditions 1929; Catholic University of Peking; Mission Literature (Rev. S. Brown S. J.).

1930

Vol. IX. March: Matter for Instructions on the Priesthood (Rev. J. Blowick); Zigzags in Tankanyika (Mgr.) Gogarty); Slavery and the Church's Attitude; A Survey of the Missions in China (Rev. D. Maternus Spitz O. S. B.); St. Columban and his companions; Mission Literature (Rev. S. Brown S. J.).

June: Matter for Instructions on the Priesthood (Rev. J. Blowick); The Syro-Malabar Church; Catholics in Tanganyika Territory (Mgr. Wilson); A Survey of the Missions in Japan (Dom Mat. Spitz O. S. B.); Validity of Baptism performed by Japanese; Mission Literature (Rev. Steph. Brown S. J.).

September: Matter for Instructions on the Priesthood (Rev. J. Blowick); Native Clergy Movement in India.

December: Ireland's Latest Missionary Institute; France's Place in Church and Missions.

Ob alle die theologischen, historischen, ethnographischen und ethnologischen, geographischen und literarischen Beiträge der verschiedenen Mitarbeiter der "Pagan Missions" auf religions- und missionswissenschaftlicher Höhe stehen, muß der höhern Kritik überlassen bleiben. Jedenfalls versuchen alle den Geist des Apostolates beim Klerus zu wecken, zu fördern und zu erhalten, um dadurch nach dem Sinne des Papstes das gut katholische und freigebige irische Volk für die Glaubensverbreitung zu gewinnen und zu begeistern, Missionsberufe zu wecken zur Ehre Gottes und der Kirche und zum ewigen Heil der Seelen.

Besprechungen

Kirsch, Prof. Dr. J. P., *Kirchengeschichte.* I. Bd.: *Die Kirche in der antiken griechisch-römischen Kulturwelt.* XX u. 876 S. Herder, Freiburg 1930. Pr. 25,50 Mk., geb. 30 Mk.

Hiermit beginnt eine vollständig neue Umarbeitung des noch in der letzten (6.) Auflage (1924/25) von uns besprochenen (ZM 1928, 67 ff.) Handbuchs von Hergenröther (dessen Name daher fallengelassen ist), über die äußere wie innere kirchliche Entwicklung in all ihren Lebensäußerungen, aber unter Beibehaltung der besonderen Vorzüge des alten Werkes (nach dem Vorwort Reichhaltigkeit des Stoffes, Behandlung des gesamten Lebens der Kirche, Fülle der Einzelheiten in den Geschehnissen, kritische Hinweise auf Einzelfragen in den Anmerkungen, reiche Angaben über Quellen und Literatur). Im äußern Aufbau, der chronologisch und sachlich zugleich sein will, ist insofern ein Unterschied zu bemerken, als die schematische Numerierung weggefallen, das Inhaltsverzeichnis ausführlicher und übersichtlicher geworden, die Anmerkungen nach Abschnitten gesetzt und der Literaturnachweis am Schluß des Bands statt vor den einzelnen Kapiteln zusammengestellt, weniger Wichtiges in Petit gekommen und für den Druck Antiqua statt Fraktur gewählt ist. Indes hat noch Mgr. Kirsch als bester Kenner der Materie diesen Band übernommen (während für die folgenden Bde. Greven, Bigelmair und Veit in Frage kommen) und wenigstens im Text die bisherige Gestalt gewahrt, wenn auch manches anders geordnet, einzelnes gekürzt oder erweitert, inhaltlich wie formell das eine oder andere verändert, in der Literatur viel Altes weggelassen und das Neue sorgfältig beigefügt worden ist, auch in den Überschriften und der Anordnung mancher Wechsel eingetreten ist. So bringt der Bd. zunächst die Einleitung zur Gesamtkirchengeschichte (über Begriff, Quellen und Hilfsmittel, Geschichte und Einteilung), dann die Vorgeschichte in den religiösen Zuständen der Heiden- und Judenwelt zur Zeit des Eintritts des Christentums; das I. Buch schildert die Entstehung und Ausgestaltung der Kirche, im 1. Teil ihre Gründung im apostolischen Zeitalter, im 2. ihre Ausbreitung und Ausgestaltung bis Ende des 2. Jahrh., im 3. ihre Weiterentwicklung bis Mitte des 3. (mit Theologieblüte und Lehrstreitigkeiten). im 4. ihre Verfolgung und ihren Sieg bis Konstantin (313); das II. die Kirche im altchristlichen Römerreich, im 1. Abschnitt ihren Triumph über Heidentum und Arianismus (im 4. Jh.), im 2. die dogmatischen Kämpfe im Morgen- und Abendland (Ende des 4. bis Ende des 5. Jh.), im 3. während des Verfalls der antiken Kultur (Ende des 5. bis Ende des 7. Jh.).

Auch Mission und Ausbreitung des Christentums ist wesentlich in der frühern Gestalt verblieben, zunächst in ihrer Begründung durch Christus, wobei freilich Meinertz, und durch Paulus, wobei Pieper unberücksichtigt blieb, wenn auch in der Schlußliteratur vieles Neue hinzukam, auch in der Chronologie und Einzeltätigkeit des Völkerapostels mehreres modifiziert wurde; darauf in ihren nachapostolischen Stadien nach Ländern und Epochen (in N. 1 vom 2. und N. 2 vom 4. Abschnitt, während in N. 1 vom 3. sehr eingeschrumpft), wieder unter Beifügung reicher Spezialliteratur; endlich im II. Buch zuerst im Orient an den Grenzen des römischen Reichs (1 n. 6 in Persien, Armenien, Georgien, Arabien und Abessinien), schließlich als Christianisierung Deutschlands und Großbritanniens (3 n. 11/12), wofür ebenfalls viele Einzelforschungen und -abhandlungen im Gesamtliteraturverzeichnis nachgetragen wurden. Meine Missionsgeschichte figuriert unter der allgemeinen missionshistorischen Literatur in der Einleitung (S. 41 freilich mit falschem Titel und Druckort). Auch die Karte am Schluß über das Christentum vom 1.—6. Jh. ist unverändert geblieben. Vom missionsgeschichtlichen Standpunkt aus hätte gewünscht werden können, daß der Charakter der ganzen altchristlichen Kirchengeschichte als Missionsgeschichte stärker zum Ausdruck gekommen wäre (was durch die breite Darstellung der kirchlichen Zustände in den Hintergrund tritt), weiter daß auch die Missionsmethode

klarer gezeigt und auch für die germanischen Völker die vorchristliche religiöse Verfassung (wie bei den antiken) mehr beschrieben worden wäre.

Schmidlin.

Moreau, E. de, S. J., *Saint Anschaire.* Un missionnaire en Scandinavie au IX^me^ siècle. Editions du Museum Lessianum. XIV u. 165 p. Louvain 1930. 30 Fr.

Weder für die dänische Elfhundertjahrfeier der Entsendung des hl. Ansgar noch bei der schwedischen — erstere fand 1926, letztere 1929 statt — sind in den nordischen Ländern oder in Deutschland größere Werke über den Apostel des Nordens geschrieben worden. Der bekannte liberal-protestantische Erzbischof von Upsala, Söderblom, der sich gern als Nachfolger des Heiligen betrachtet, geht in seinem Büchlein „I Ansgars Spår. Pilgrimsfärder av Nathan Söderblom" (Stockholm 1930, 207 S.) den heutigen Spuren des großen nordischen Apostels nach, während P. Lehmacher S. J. in seiner bei Theissing in Münster erschienenen Ansgarbroschüre ebenfalls weniger die biographische Skizzierung als die Darstellung seines Missionsfeldes einst und jetzt im Auge hat. Die katholischen Biographien von Dreves (1864) und dem besten neueren Darsteller A. Tappehorn (1863) und sämtliche übrigen sind reichlich veraltet. In der von Pfarrer Dr. C. Linkemeyer herausgegebenen Geschichte Hamburgs „Hamburg im Zeichen des Krummstabes, Studien aus dem Mittelalter" (Hamburg 1926) nimmt zwar die Vita Anskarii einen ziemlich breiten Raum ein; aber es ist eben doch keine allseitige und kritische Darstellung vom wissenschaftlichen Standpunkt aus. Das Beste aus neuerer Zeit steht in dem Ansgarheft der „Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinsche Kirchengeschichte" (Kiel 1926) geschrieben, wenn man von der gehässigen und voreingenommenen Arbeit des Prof. Dr. Haupt darin absieht, sowie in den schönen Detailarbeiten und Skizzen von Schubert, Hauck usw., die auch der belgische Verfasser obiger Schrift in reichstem Maße ausgewertet hat. Somit ist die Schrift Moreaus namentlich von der katholischen Wissenschaft bestens zu begrüßen. — Die Darstellung ist durchaus positiv kritisch eingestellt. Trotz der verhältnismäßigen Kürze ist doch der ganze wissenschaftliche Apparat mit allgemeinen bibliographischen Skizzen und sehr zahlreichen Einzelbelegen wohl angebracht. Auch hat sich der Verfasser nicht zu einem frömmelnden Stil verleiten lassen, worin leider bisher fast alle katholischen Ansgardarstellungen sich bewegen und wozu die sonst sehr gute Vita Anskarii Rimberts mit ihren zahlreichen Visionen und der stillen Innerlichkeit des Heiligen leicht von selbst führen. — Die Lebensbeschreibung Ansgars von Moreau ist die erste französische überhaupt. Sachlich kommt ihr das Verdienst zu, den einzig haltbaren Standpunkt von der Abstammung Ansgars aus einem sächsischen Geschlechte, wie schon Schubert und Hauck dies betonen, gegenüber französischen Anschauungen auch bei Gelegenheit des Jubiläums und gegenüber Msgr. Beaudrillart anzuerkennen. Zu dem wichtigen Grunde seiner Beherrschung der sächsischen Sprache, um Prediger für die Gläubigen in Corvey sein zu können, hätte er noch den Zusammenhang gerade Corveys mit der nordischen Mission durch mehr als ein Jahrhundert hervorheben können. Hier allerdings versagt die Biographie Moreaus ziemlich vollständig, indem sie vergißt, daß Corveyer Mönche das Werk des Heiligen lange fortsetzten. Es hätte ihm zugleich noch eine wertvolle Begründung geboten für den Namen eines wirklichen „Apostels des Nordens", der nicht isoliert dasteht, sondern ein Werk für alle Zeiten ins Rollen bringt. Aber auch so ist es das Verdienst des Verfassers, seinen Landsmann L. Bril zurückzuweisen, der dem Heiligen die Apostelkrone vom Haupte reißen und seine Verdienste geradezu auf Null bringen möchte (vgl. p. 112 ss.). Man hätte erwarten dürfen, daß der mit dem genannten Ansgarhefte (s. o.) vertraute und gelehrte Verfasser auch der unqualifizierten unwissenschaftlichen und gehässigen Art R. Haupts entgegengetreten wäre. Auffälligerweise geht Moreau auch über eine Erwähnung seiner Priesterweihe kurzerhand schweigend hinweg. Und obwohl die sehr schöne Abhandlung in den missiologischen

Veröffentlichungen des Lessianums erschienen ist, steht doch gerade das missiologisch Bedeutungsvolle in Ansgars Leben und Wirken hinter dem Kirchenhistorischen seiner Darstellung stark zurück. Und wenn Moreau schon der Verehrung des hl. Ansgar hauptsächlich in den gesicherten Bahnen W. Lüdtkes (im Ansgarheft) nachgeht, so wäre eine größere Würdigung des einzigartigen Reliquienschatzes Corveys (Haupt des Heiligen) wohl am Platze gewesen. Er wäre dann auch von selbst auf die doch ziemlich stark in Norddeutschland vor der Reformation gepflegte Verehrung des Heiligen gekommen und wäre mit der gegenwärtigen Bewegung vertraut geworden, die mit Recht auf die besondere Auszeichnung seines Festes als des großen nordischen Apostels und Heiligen der Diaspora hinauszielt. A. Freitag S. V. D.

Montalban, Francisco, S. J., *Das spanische Patronat und die Eroberung der Philippinen,* nach den Akten des Archivs von Indien in Sevilla bearbeitet. XII u. 132 S. Herder, Freiburg 1930. geh. 4,80 Mk.

Nicht ohne einen gewissen Schmerz können wir über diese Neuerscheinung berichten, weil sie für unsere missionswissenschaftlichen Abhandlungen angeboten war und darin auch einen ehrenvollen Platz verdient hätte, aber wegen geringen Entgegenkommens von seiten des Verlags uns entging und einen andern Verleger suchen mußte (ursprünglich historische Dissertation an der philosoph. Fakultät München). Wenn das missionsgeschichtliche Element auch im Titel nicht zum Ausdruck kommt und derselbe die politische Besetzung des spanischen Inselreichs im äußersten Osten in den Vordergrund rückt, so ist nicht bloß dieser Rahmen auch für die Christianisierung der Philippinen wie überhaupt des spanischen Machtbereichs äußerst wichtig, sondern sie wird noch eigens behandelt sowohl in der Begründung des Besitzes als auch bei der Durchführung unter „Missionaren". In der Einführung kommt der grundlegende Erlaß von 1559 mit seinen Folgen und Problemen zur Sprache; im 1. Teil das Eroberungsrecht in seinen völkerrechtlichen Grundlagen (Okkupationstheorie, päpstliche Konzession durch die Schenkung Alexanders VI., auch nach Vitoria und den herrschenden Ideen) wie gegenüber den portugiesischen Ansprüchen (Vertrag von Algaçovas, Demarkationsbulle, Tordesillas, Molukken und Magallanes, Kaufkontrakt und Expedition Legaspis); im II. werden als Ziele und Motive die Ideale der Eroberung aufgezeigt, zunächst in ihrer Durchführung selbst (Instruktionen, Seefahrt, Niederlassung, Sklaven und Kopfsteuern), dann in der Missionierung (Chinaprojekte als Ausgangs- und Zielpunkt, Missionsexpeditionen der Augustiner, Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten, Errichtung und Ausbau der Hierarchie), schließlich in den Handelsfragen (als Lebensbedingung, Unterdrückungserlaß, rettende Idee und neue Schwierigkeiten), worauf noch ein zusammenfassendes Urteil über die spanische Conquista- und Missionspolitik folgt. Richtung und Ergebnis ist apologetisch für Spanien, aber auf Grund von Tatsachen und unter Zugeständnis vieler Schwächen, die Form schwungvoll und sprachlich für einen Ausländer erträglich. Den großen Vorzug bildet vor allem die Quellenmäßigkeit und Heranziehung eines ungeheuern Materials besonders aus dem indischen Generalarchiv von Sevilla (40 000 Dokumente oder Aktenstücke). Schmidlin.

Pastor, Ludwig Frhr. v., *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters.* XV. Bd.: *Geschichte der Päpste im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus von der Wahl Klemens' XI. bis zum Tode Klemens' XII. (1700—1740).* 1. bis 7. Aufl. XXXVI u. 820 S. Herder, Freiburg i. Br. 1930. 21 Mk.; in Leinwand 25 Mk.; in Halbfranz 28 Mk.

Das ist also der vorletzte Band von Pastors gewaltigem Werke. (Ja, das Werk ist gewaltig; trotzdem ist es geschmacklos, auf jeden Schutzumschlag zu drucken: „Der XV. Band der monumentalen Papstgeschichte"; Pastor braucht keinen Manager oder Marktschreier.) Die vier Päpste in den ersten vier Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts sind edel und groß in ihrer Art, aber

alle eigentlich unglücklich: der unentschlossene Klemens XI., der friedfertige Innozenz XIII., der fromme Benedikt XIII., der kranke Klemens XII. Alle drei leiden unter den Mängeln ihrer eigenen Person, noch mehr aber unter der kirchenfeindlichen Strömung, die auch die katholischen Staaten erfaßt hat. Eine Gesinnung von kaltem Egoismus, von eitler Anmaßung hat auch in der Kirche selbst Persönlichkeiten hervorgebracht, die ob ihres geistlichen Gewandes noch viel widerlicher wirken als ein skrupelloser Fürst oder weltlicher Minister: so die Kardinäle Alberoni, Noailles, Coscia. Vielleicht konnte nur jene Zeit solche Kreaturen emporkommen lassen, die Strebertum mit Autoritätslosigkeit, religiösen Schein mit Gewissenlosigkeit verbanden, gegen die Kirche kämpften und trotzdem mit Hartnäckigkeit in ihren kirchlichen Ämtern bleiben wollten. Es ist die Zeit, wo der Name Abbé einen unangenehmen Klang bekam, so daß man unwillkürlich an Spitzengeriesel und frommen Augenaufschlag, an höfliche Lügen und kultivierte Sündhaftigkeit denkt. Der Jansenismus ist ja die bezeichnendste Lebensform und Lebensquelle solcher Dekadenzerscheinungen geworden; aber auch sehr korrekte kirchliche Persönlichkeiten trugen ein wenig von dieser Art, etwa die Perücke hochgespannter Eitelkeit oder den Puder anmaßenden Halbwissens. Wie ließe sich sonst so manches erklären bei den wunderlichen Missionsprälaten jener Jahre, bei Tournon, Maigrot und Mezzabarba?

Der größte Teil des Bandes stammt noch von Pastor selbst und offenbart die prächtige Art seiner Forschung und Darstellung, die beispielsweise in den kunstgeschichtlichen Abschnitten glänzt. Bei der Bearbeitung der Konklaven Innozenz' XIII. und Klemens' XII. ist Dr. Wühr so treu den Spuren des Meisters gefolgt, daß man kaum die fremde Hand in diesen Kapiteln zu erkennen vermag. Die allgemeinen Missionspartien gehen auf eine Ausarbeitung von Prof. Schmidlin zurück, haben jedoch unter einer unkundigen Redaktion offensichtlich gelitten. Daß Prof. Schmidlin für diesen Band wie für die vorhergehenden (seit dem V.) fast alle vatikanischen Materialien aus Archiv und Bibliothek in jahrelanger, mühevoller Arbeit gesammelt hat, ist diesmal so wenig erwähnt wie früher — und so soll einmal hier darauf hingewiesen sein. Von P. Kneller S. J. stammt das 6. Kapitel des 1. Buches sowie das folgende 7. über die Ritenfrage; ebenso die ganzen späteren Ausführungen über diesen heiklen Punkt.

Von den einzelnen Missionsabschnitten zeigt der erste die missionseifrige Gesinnung Klemens' XI. in großen Geldspenden, in Förderung der Missionskollegien, in hoffnungsvollen Unionsbestrebungen. Zur kurzen Schilderung der Heidenmission (275—283) sind vorzüglich die Memorie des Propagandasekretärs Forteguerri verwendet. Da unterläuft zunächst ein Druckfehler: 264 [5] muß es heißen ZM 1926, nicht 1896. Dann dürfte doch diese Quelle überschätzt sein: Forteguerri war sicher mehr Dichter und Literat als Historiker (vgl. 744). Prüft man seine Angaben über Afrika nach, so merkt man geschichtliche Unkenntnis und eine blühende Phantastik in geographischen und ethnographischen Dingen. Außer auf Forteguerri fußt die Darstellung meist auf allgemeineren Werken (Schmidlins Handbuch, Müllbauer, Lemmens). Von Handschriften ist nur eine aus dem Propaganda-Archiv (zur Schismatikermission) herangezogen, drei sind aus dem päpstlichen Geheimarchiv. Im Vergleich zu anderen Abschnitten des Buches ist das sehr dürftig und bietet nicht viel Neues.

Die drei Seiten (438—440) über das Missionswesen unter Innozenz XIII. enthalten wertvolle Notizen über die heimatliche Grundlage, so über die damalige jansenistische Krise im Pariser Seminar. In Südamerika lebt noch die starke und frische Bekehrungsarbeit der Jesuiten. Einen ähnlichen Eindruck gewinnt man von dem, was (526—529) über die Missionen unter dem Seelsorgerpapst Benedikt XIII. gesagt wird. Wieder zeigt sich im mittleren und südlichen Amerika neben dem fruchtbaren Wirken der Franziskaner die rührige und zielbewußte Tätigkeit der Gesellschaft Jesu, so im Bestreben nach finanzieller Selbständigkeit in Kalifornien. Die Paraguay-Reduktionen standen damals auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung. Eine bezeichnende Einzelheit bietet die von Benedikt XIII. persönlich betriebene Orinoko-

Mission, wo sich noch lange eine zerschlagene Altarplatte mit dem Namen des Papstes erhielt, der gar so gern Altäre weihte. Bei den Quellenangaben zur Gründung des neapolitanischen Chinesenkollegs (511 [4]) durch Matteo Ripa fehlt die wichtige Dokumentenveröffentlichung von Gherardo de Vincentiis, Documenti e titoli sul . . . fundatore Matteo Ripa (Neapoli 1904). Die Missionsgeschichte im Jahrzehnt Klemens' XII. (724—729) weiß von verhängnisvollen Unruhen im Paraguay-Gebiet und von vielversprechenden Versuchen im Tibet. Die negative Bemerkung über die Afrikamission jener Zeit (725 f.) ist übertrieben, wenn man bedenkt, daß der Aktenindex der Propaganda für diese Jahre immerhin 38 Akte aufzählt, die Westafrika betreffen.

Wenn auch eine Diskussion der chinesischen und indischen Ritenfragen, mit denen sich P. Kneller in diesem Band ausführlich befaßt, hier nicht am Platze ist, so dürften doch wohl einige Bemerkungen zur vorliegenden Art der Behandlung dieser Fragen gestattet sein. Das Urteil über die päpstlichen Delegaten im fernen Osten, Tournon, Maigrot, Mezzabarba, ist ein sehr unsicheres und anfechtbares; teilweise widerspricht sich der Verfasser selbst (vgl. 326/327 und 327 [1]). Alle drei kennzeichnet schließlich ein übersteigertes Gefühl für die eigene Machtvollkommenheit und das völlige Unvermögen, sich in das Denken Chinas und Indiens einzufühlen. Beides lag nicht im Sinne ihrer Sendung. Dazu vergleiche man etwa, wie das Heilige Offizium das schroffe Indiendekret Tournons gemildert hat (731 f. gegen 351 f.). Ganz treffend bemerkt ist übrigens am Schluß des langen Ritenkapitels (354): „Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Gründung einer eigenen Diplomatenschule unter Klemens XI. durch die Erfahrungen angeregt wurde, die man mit den Gesandten in China gemacht hat." Begreiflicherweise sieht P. Kneller jesuitenfreundlich. Wenn er aber meint, daß Ingoli „kurzsichtigste Leidenschaft gegen sie" (d. h. die Jesuiten) an den Tag gelegt und Cerri seinen Bericht „mit unzureichendem Material" verfaßt habe (446), so ist beides stark übertrieben: die Propaganda-Archivalien beweisen, wie sehr Ingolis Haltung durch die gegnerischen Anklagen und durch die Nicht-Berichterstattung der Jesuiten begründet war. Ebenso zeigen sie, daß Cerris Material ein überreiches war, allerdings insofern einseitig, als die Jesuiten durch jahrzehntelanges Schweigen wenig positive Spuren ihrer so reichen Tätigkeit in den Aktenschränken der Propaganda hinterlassen hatten.

Für einen Pastor-Band nicht angängig erscheint es mir, eine ganze Anzahl von Handschriften mit dem Vermerk „in Jesuitenbesitz" zu kennzeichnen. Damit weiß man nur so viel, daß man nie erfahren wird, wo sie sind, und daß man sie niemals sehen wird. Verschlimmert wird diese Verschleierung dadurch, daß von den 24 ungedruckten Aktenstücken des Anhangs 20 solch geheimnisvoller Herkunft sind. Ob es klug war, den Anhang überhaupt in dieser Weise mit den Kampfwaffen der einen Seite zu füllen, mag dahingestellt bleiben. Aber wenn auch kaum jemand an der Wahrhaftigkeit solcher Quellenpublikation zweifeln dürfte, so wäre doch, gerade bei Streitschriften, das Nichtausschließen einer Nachprüfemöglichkeit recht wünschenswert und würde sicherlich auch dem Rufe des Ordens nicht schaden. Dr P. Laurenz Kilger O. S. B.

Maas, Dr. P. Otto O. F. M., 1. *Las órdenes religiosas de España y la colonización de América en la segunda parte del siglo XVIII*, II. 8°, 216 S. Barcelona 1929.

2. *Misiones de Nuevo Méjico*, documentos del Archivo general de Indias (Sevilla). 8°, LVI u. 272 S. Madrid 1929.

1. Dieses für die Missionsgeschichte Amerikas sehr bedeutsame Werk, dessen erster Band 1918 erschien, ist das Ergebnis einer zweiten Spanienreise des bekannten Missiologen P. Maas. Es werden hier 15 bisher unedierte Urkunden publiziert, die größtenteils die Franziskanermissionen Amerikas betreffen. Die erste stellt ein großes Schema des Jahres 1789 dar, das dem Franziskanerkloster S. Buenaventura zu Sevilla gehört und dessen missionshistorische Bedeutung schon aus dem Titel ersichtlich ist: Arbol cronológico que manifesta los Comisarios Generales de Indias del Orden de San Francisco

y plan de todas las provincias con sus Conventos y de los Colegios con sus misiones, que existen en las dos Américas e Islas Filipinas (S. 9—16). Die folgenden Dokumente enthalten der Reihe nach wertvolle Notizen über California, Sonora, Neu-Viskaya und Neu-Mexiko (S. 17—35), einen Brief des P. Silvestre Vélez de Escalante O. F. M. an P. Morfi O. F. M. 1778 über Neu-Mexiko und seine Missionen (S. 37—47), Berichte über Perú und Chile S. 49—70), die Zahl der in den Jahren 1783—1787 nach Amerika und den Philippinen gereisten Missionäre (S. 71—72), eine Relation aus dem Jahre 1761 über die Missionen und das Bistum Michoacán (S. 73—76), Statistiken des Franziskanerkollegs de Propaganda Fide de Cristo Crucificado de la Nueva Guatemala de la Asunción aus dem Jahre 1780 (S. 77—83), die Konvente der Provinz Ss. Nominis de Guatemala im Jahre 1787 (S. 85), Statistik der Missionen von Guayana 1778 (S. 91—94) und Einkünfte der Missionare von Neu-Granada (S. 99—101). Das längste und zugleich wichtigste Dokument vorliegender Sammlung ist das letzte: Copia del Informe general instruido en cumplimiente de Real orden de 31 de enero de 1794 sobre las misiones del reino de Nueva España, comparando su actual estado con el que tenian las que entregaron los Ex-Jesuitas al tiempo de su expatriación (S. 103—192); diese bedeutende Urkunde, die wie die meisten der hier publizierten, aus dem Indias-Archiv von Sevilla stammt, gibt wichtige Aufschlüsse über die Missionen in Kalifornien, Sonora, Sinaloa, Neu-Viskaya, Neu-Mexiko, Neu-Estremadura, Neu-León und Texas neben vielen anderen für die Missionsgeschichte dieser Gebiete interessanten Berichten. Ein analytisches Inhaltsverzeichnis beschließt die bedeutsame Publikation (S. 195—216) und verleiht ihr einen besonderen Wert. Schade ist, daß eine eingehende Bibliographie fehlt, sowie etwa ein kurzes Summarium, das den einzelnen Berichten hätte vorausgeschickt werden können, da hierdurch die Benützung der Publikation erheblich erleichtert worden wäre.

2. Diese Dokumentenpublikation bietet den Lesern der für die Missionsgeschichte unentbehrlichen Zeitschrift der spanischen Franziskaner „Archivo Ibero-Americano" eigentlich nichts Neues, da vorliegender Band nur ein Separatabdruck aus dieser Zeitschrift ist: XIX (1923), 41—74; XX (1923), 195—209; XXI (1924), 96—113, 369—384; XXXII (1929), 76—108, 226—250, 365—385; XXXIII (1930), 81—111, 251—270, 374—395. Zuerst gibt Maas eine Übersicht über die „Historia de la conquista, pérdida y restauración del reino y provincias de la Nueva Méjico en la América Septentrional" des Juan de Villagutierre y Sotomayor. Die Publikation der Dokumente wird in drei Teile geteilt: 1. Stand der Jesuitenmissionen in Sinaloa und der Franziskanermissionen in Neu-Mexiko (S. 1—41); 2. der Indianeraufstand vom Jahre 1680 und Versuche zur Wiederherstellung der Missionen, 1679—1686 (S. 42—119); 3. die Restauration der Missionen, 1693—1696 (S. 120—260). Dieser Edition hat der Verfasser wertvolle bibliographisch-kritische Erörterungen hinzugefügt. Wir heben nur die äußerst interessante Oración fúnebre heraus, die das Martyrium der 21 Franziskaner in Neu-Mexkio behandelt (S. 85) und welche 1906 ni Santa Fé in englischer Übersetzung erschien. Die ganze vorliegende Edition trägt dem Herausgeber ohne Zweifel ein großes Verdienst ein, da er damit sonst schwer zugängliche Urkunden den Missionswissenschaftlern eröffnet hat. Das gut ausgearbeitete alphabetische Inhaltsverzeichnis (S. 262—272) ist dabei dem Studierenden eine unentbehrliche Stütze. Jedenfalls hat P. Maas mit seinen zwei neuen Publikationen der Missionsgeschichtschreibung treffliche Dienste geleistet und wir können nur hoffen, daß bald andere Bände folgen, bei denen wir jedoch des Gesamtverständnisses halber kritische zeitgeschichtliche Bemerkungen nicht gerne vermissen möchten.

P. Cajus Othmer O. F. M.

Alvarez, José M., O. P., *Formosa,* geográfica e historicamente considerada. 2 tt. XIII u. 568 u. 530 p. gr. 8°. 128 u. 36 Illustrationen. 4 u. 1 Karten. Luis Gili, Barcelona 1930. 38 pes.

P. J. M. Alvarez, der Apostolische Präfekt von Shikoku (Japan), früher Missionar auf der Insel Formosa, hat die Mußestunden, zu denen ihn eine hartnäckige Krankheit zwang, benutzt, um uns ein prächtiges Werk über

die Insel Formosa zu schenken. Damit füllt er eine Lücke aus, die bisher in der spanischen Literatur bestand, da Spanien trotz der jahrhundertealten, engen Beziehungen zu der Insel keine Monographie darüber besaß. Durch seine persönlichen Erfahrungen wie durch seine eingehenden Studien war der V. imstande, über die bisherigen diesbezüglichen zusammenfassenden Arbeiten (Imbault-Huart, Davidson) weit hinauszugehen, wenn auch die wissenschaftliche Form nicht überall gewahrt ist. Er beschreibt im ersten Bande die überaus reiche Natur, insbesondere die mannigfaltigen Ureingeborenen mit ihren merkwürdigen und oft grausigen Gebräuchen, im zweiten Bande behandelt er die Geschichte der Insel. Die Insel blieb bis in die Neuzeit freier Besitz der wilden Eingeborenen, und ihre Geschichte beginnt deshalb eigentlich erst mit der Besetzung durch die Holländer und Spanier.

Besonders interessiert uns hier die Darstellung der katholischen Mission, die im zweiten Bande einen weiten Raum einnimmt. Die alte Mission (1626—1642) wird geschildert besonders p. 52—78, indem der V. mehrere wertvolle neue Dokumente beibringen kann. Den Bericht des Fr. Juan de los Angeles über den Verlust Formosas (bei Blaire and Robertson, The Philippine Islands XXXV 128—157) hat er nicht gekannt. Die Gesamtzahl der Getauften ist mit 4000 (II 73) wohl zu hoch eingeschätzt. Er berechnet die Zahl der christlichen Einwohner einiger Dörfer nach P. Esquivel (Bericht von 1632 l. c.) auf 1000. Nun steht aber nach einem Dokument des Indias-Archivs (II 45 nota) fest, daß am 4. VIII. 1630 „mehr als 300" Getaufte gezählt wurden. Anderseits wird berichtet (P. Quiros 1643 II 436), daß die Mission bis zur Regierung des Gouverneurs Alonso García Romero (1634—35) „erfolglos" war. Und wenn nun auch unter dieser Regierung „viele" getauft wurden, so ist doch kaum anzunehmen, daß in den zwei oder höchstens drei Jahren (bis zum Aufstand von 1636 vgl. II 49) weit über 3000 Taufen stattgefunden haben sollten. Besonders ragt als Missionar in dieser Zeit hervor der genannte P. Jacinto Esquivel, der auf der Fahrt nach Japan 1633 erschlagen wurde. Außer seinen linguistischen Arbeiten ist bemerkenswert sein Plan zur Gründung eines Zentralseminars für China, Japan und Formosa auf der Insel, dessen Verwirklichung auf bestem Wege war (II 66 ss.). Für die Qualität der Christen spricht die Treue, die sie trotz der Vertreibung ihrer Hirten wenigstens bis 1666 bewahrten (II 76 s.).

Die neue Mission (seit 1859) wird behandelt II 292—356, besonders nach dem Resumen histórico, Manila 1864 und den Artikeln des Correo Sino-Anamita 1866—1916, sowie den eigenen Erfahrungen des V. Auch benutzte er die handschriftliche Geschichte der Mission von P. Ramon Colomer und sonstige Quellen, die aber nicht immer näher bezeichnet werden. Die Mission hatte außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden, jedes Stück des Bodens mußte im Kampf genommen werden. Darin war sie weniger günstig gestellt wie die Protestanten, die mit reichen Mitteln kulturelle Werke schaffen und so die Behörden für sich gewinnen konnten. Besondere Bitterkeiten und Christenmorde brachte die Besetzung durch Japan 1895 und die Rebellion gegen die Japaner. Trotzdem konnte die Mission sich mehr und mehr entwickeln und zählt heute über 6500 Christen. Die protestantische Mission hätte in einem Gesamtbilde der Insel eine eingehendere Darstellung finden müssen (vgl. II 356 nota 2).

Von besonderem, aktuellem Interesse sind auch die Angaben über die Methoden der japanischen Kolonisation und Zivilisation auf Formosa, Gewalt bis zum äußersten ohne Rücksicht auf das Recht gegen Chinesen wie Wilde, aber schließlich doch ein guter Erfolg für das Ganze (II 357 ss.). Die Bibliographie weist viele Fehler auf. Ein gutes Register erhöht die Brauchbarkeit des Buches.

P. Benno M. Biermann O. P.

Spanische Forschungen der Görresgesellschaft, herausgegeben von ihrem spanischen Kuratorium K. Beyerle, H. Finke, G. Schreiber. Erste Reihe: *Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens,* in Ver-

bindung mit K. Beyerle und G. Schreiber herausgegeben von *H. Finke*. 2. Band. VIII u. 402 S. Mit 12 Tafeln. Aschendorff, Münster i. W. 1930. Geh. 18 RM., geb. 20,50 RM.

Der 2. Band der Gesammelten Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens ist nach Form und Inhalt ein getreues Seitenstück zu dem wohlgelungenen und von der Kritik allgemein günstig aufgenommenen 1. Bande (über diesen s. ZM 1929, 83). 16 Mitarbeiter, darunter 3 Spanier, warten mit 17 Aufsätzen aus verschiedenen Kulturgebieten auf, von denen der Kirchen- und Missionsgeschichte ein guter Teil zufällt. P. Streicher S. J. setzt seine Studien über den Entdecker Amerikas fort in dem Aufsatze „Die Heimat des Kolumbus" (S. 1—24) und führt, gestützt auf alte und neue Handschriften, von denen eine auf guten Tafeln photographisch wiedergegeben ist, den Nachweis, daß gegenüber spanischen Versuchen, den berühmten Weltentdecker als zur eigenen Rasse gehörig in Anspruch zu nehmen, an der alten Tradition festzuhalten sei, wonach der „Admiral" einem genuesischen Geschlechte entstammt. Ein Mitbruder des P. Streicher, der spanische Lektor der Kirchen- und Missionsgeschichte in Oña, P. Leturia, verbreitet sich (S. 133—177) in spanischer Sprache über das Thema: „El regio Vicariato de Indias y los comienzos de la Congregación de Propaganda." Ein für die Missionsgeschichte ungemein interessantes Thema! P. Leturia untersucht hier, angeregt durch einen Aufsatz von P. Kilger O. S. B. in der ZM (1922, 15—30) „Die ersten 50 Jahre Propaganda — eine Wendezeit der Missionsgeschichte", die Frage, wie sich die Propaganda in den ersten Jahren und Jahrzehnten nach ihrem Entstehen (also nach 1622) zu der vom spanischen Könige ausgeübten Macht in bezug auf die Aussendung von Missionaren gestellt habe. Die Antwort auf diese Frage wird erst auf den letzten Seiten gegeben. Fast 40 Seiten verwendet der Autor auf die Darlegung des Begriffes und der Entwicklung der „Theorie des königlichen Vikariates von Indien". Dieses königliche Vikariat ist, so führt L. aus, nicht zu verwechseln mit dem königlichen Patronat, wie es die spanischen Könige beispielsweise in Kastilien und Granada ausübten; es ist vielmehr eine Art päpstlicher Repräsentation und Delegation für die Missionen, somit eine Vollmacht, die noch weit über das Patronat, das natürlich auch in „Indien" ausgeübt wurde, hinausging (135). Dieses große Vorrecht der spanischen Krone ist aber nicht etwa eine Usurpation seitens der Krone bzw. ihrer Vertreter und Berater in Sachen der Kolonien, des Indiasrates von Madrid, sondern geht zurück auf die Missionare selbst, und zwar in der Hauptsache auf die Franziskaner (137). Diese unternehmen, gemäß dem 12. Kapitel der Ordensregel, ihre Missionsreisen im Auftrage ihrer Obern, denen man infolge der feierlichen Bestätigung der Regel durch Papst Honorius III. eine gewisse päpstliche Delegation zuerkennen muß. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts verleihen die Päpste ähnliche Sendungsrechte den spanischen und portugiesischen Monarchen, indem sie ihnen für die ihnen zugestandenen neuentdeckten Ländergebiete die Pflicht auferlegen, fromme und geeignete Männer auszusenden, die die unterworfenen Völker dem katholischen Glauben zuführen (so Alexander VI. in der Demarkationsbulle vom 4. Mai 1493; vgl. S. 138). Die berühmte Bulle Omnimoda Hadrians VI. vom Jahre 1523 stellt dann in Verfolg dieser Entwicklung eine Synthese der drei Sendungsorgane her in folgender Verteilung: Der Papst verleiht die Missio canonica, die Obern bezeichnen die auszusendenden Missionare, und der König bestimmt ihre Zahl und Verteilung, wobei ihm das Recht der Ausschließung zusteht. Endlich erstrebt Philipp II. (in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts) eine Festigung und Erweiterung der so erworbenen Rechte durch die Einsetzung von sog. Comisarios de Indias, die der Ordensgeneral auf Vorschlag des Königs ernennt. Diese Indiaskommissare, die nur im Franziskanerorden aufgekommen sind und von denen der einflußreichere in Madrid residiert (ein 2. in Mexiko, ein weiterer in Perú und ein Vizekommissar in Sevilla) erledigen in der Folge in Verbindung mit dem Indiasrat (neben vielen anderen Geschäften) das der Aussendung der Missionare (149). Die Hauptverfechter dieser Idee und Theorie sind die beiden Franzis-

kaner Johann Focher, Professor der Pariser Universität und später Missionar und Professor in Mexiko, und P. Emmanuel Rodríguez, Professor des kanonischen Rechtes in Salamanca. Den Höhepunkt erreicht diese Theorie bei dem berühmten Kolonialrechtslehrer Solórzano y Pereira (nicht Franziskaner), von dessen Werke „De Indiarum iure" ein Teil sogar wegen Überspannung dieser Idee auf den Index kam (149 u. 175). Mit dieser Indizierung sind schon die Gegenbestrebungen der jungen Propaganda angedeutet. Jedoch vermochte diese gegen die königlichen Privilegien weiter nichts auszurichten, als eben gewisse Überspannungen niederzuhalten. Der Einfluß der Propaganda auf die spanischen Missionare, zumal auf ihre Aussendung, blieb gering. Daraus wird die große Armut an Missionsakten über die spanischen Missionen im Propagandaarchiv klar sowie die Notwendigkeit, für die Bearbeitung der spanischen Missionsgeschichte die spanischen Archive, insbesondere das Indiasarchiv in Sevilla, aufzusuchen.

Über diese Riesenschatzkammer für die Missionsgeschichte habe ich auf den Seiten 361 bis 376 einen Beitrag geliefert. Auf Grund eigener Besichtigung und Studien und an Hand der noch sehr lückenhaften Kataloge habe ich versucht, ein Bild der Geschichte dieses Archivs zu zeichnen und einen Einblick in seine unerschöpflichen Reichtümer (über 33 000 umfangreiche Aktenbündel) zu vermitteln. — Einige Berührungspunkte mit dem Artikel des P. Leturia hat mein zweiter Aufsatz dieses Bandes: „Zum Konflikt der spanischen Missionare mit den französischen Bischöfen in der chinesischen Mission des 17. Jahrhunderts" (185—195). Es handelt sich darin um den Widerstand, den die spanischen Missionare aller Orden den von der Propaganda in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach China gesandten ersten Apostolischen Vikaren französischer und italienischer Nation entgegensetzten. Es war in gewissem Sinne die Fortsetzung des Kampfes zwischen der spanischen Krone und der neuen päpstlichen Missionsbehörde in Rom. Die Missionare erkannten wohl die Autorität der Propaganda an, aber sie fühlten sich auch als Ausgesandte des spanischen Königs, die nur ihren eigenen Ordensobern unterworfen sein wollten, wie sie es bis dahin gewohnt waren. Dieser Konflikt fiel mitten in die Zeit des Ritenstreites und wühlte vielleicht noch mehr als dieser die Gemüter auf. Er endigte mit dem Siege der römischen Behörde.

Von sonstigen Aufsätzen dieses Bandes seien noch genannt die Arbeiten von Prälat Schreiber über „Kulturelle und seelsorgliche Deutschtumspflege in Spanien" (377—396) und die kurze kunstgeschichtliche Studie von P. Beda Kleinschmidt O. F. M. über St. Franziskus und das Fegfeuer (400—402, mit zwei ansprechenden Tafeln). Auf diese und die übrigen Arbeiten hier näher einzugehen, fehlt der Raum. Die mitgeteilten Ausschnitte zeigen, daß Prof. Finke, der verdiente Herausgeber der Sammlung, mit dieser nicht nur der Wissenschaft im allgemeinen, sondern auch der Missionswissenschaft im besonderen einen Dienst erwiesen hat. Die Arbeiten, für die nur Fachleute herangezogen wurden, die mit der spanischen Kultur völlig vertraut sind, bewegen sich alle auf wissenschaftlicher Höhe. Mögen auch die nächsten Bände ebenso ergiebig für unser Wissenschaftsgebiet sein wie der vorliegende!

P. Otto Maas O. F. M.

Erwiderung

Auch „der Heidenlehrer" des Rektors Albert Drexel von der „Weltmissionshochschule" aus Innsbruck meldet sich nach einer Kunstpause von mehr als einem Jahre wieder zum Wort (I. Bd. H. 2, Febr. 1931, „zwanglos" zu je 2 S. oder 1,20 M., im Selbstverlag hrsg. vom Verein „Missionshilfe Maria Immaculata", gedr. von F. Rauch). Wie es nicht anders zu erwarten war, wehrt er sich sowohl im Sprachenartikel des Herausgebers als auch in den ungezeichneten „Mitteilungen" am Schluß kräftig gegen die „scharfe" und „aggressive", „holprige" und „häßliche", ja geradezu „abnorme Kritik und Polemik" Schmidlins (ZM XX 185 ff.). Zunächst aber muß doch betont werden, daß der Angriff vom „Heidenlehrer" ausgegangen und unsere Abrechnung nur eine defensive Antwort darauf war, nach dem bekannten

Axiom, daß auf einen groben Klotz ein grober Keil gehört und wie man in den Wald schreit, es gewöhnlich auch hinaustönt. Wenn dann auf die Frage, wie „ein Mann von Bildung, dazu noch ein Priester, dazu kommen konnte, gegen ein in seinem Wesen und in seinen Trägern so ganz katholisches Werk förmlich zu toben", warum „man bei einem von der Sucht zu nörgeln und zu kritisieren geradezu leidenschaftlich beherrschten Manne" zudem so „wenig von Herzen und Gefühl merkt", worauf erwidert wird, daß „hinc illae lacrimae" davon stammen, weil er bei dieser Gründung nicht befragt worden sei, so kann ich auf diese rein persönliche und gar nicht zur Sache gehörige Anrempelung nur erklären, daß ich dieses Motiv niemals im Traume gehegt habe und bei einer Einladung zur Mitarbeit an einem so zweifelhaften Unternehmen höflich abgelehnt hätte. Wenn ferner dieser psychologische Faden dahin weiter verfolgt wird, daß dieser Mann anscheinend im Wahn lebt, das Monopol nicht bloß auf die Missionswissenschaft, sondern schon auf ihren Begriff zu haben, daß andererseits die Finder dieses Weisensteins das Unglück oder das fatale Glück haben, zu jenen zu gehören, die im Missionstheoretiker Schmidlin einen Gelehrten schlechthin, nicht aber eine unfehlbare und unantastbare Autorität sehen, so glaube ich mich auch meinerseits zu diesen glücklichen Leuten zählen zu dürfen und nirgends den Anspruch auf Irrtumslosigkeit erhoben zu haben: nicht weil der Innsbrucker Begriff gegen meinen Kanon verstößt, sondern da er überhaupt blühender Unsinn voll konfuser Ideen ist, mußte ich ihn ablehnen, während ich einen vernünftigen und begründeten dankbar hingenommen hätte, auch wenn er vom unsrigen differieren sollte. Auch jetzt wieder strotzt es schon von Fehlern gegen die „Logik", wenn Drexel hartnäckig die Linguistik nicht zu den missionswissenschaftlichen Hilfsdisziplinen, sondern zur „praktischen Missionswissenschaft" im Gegensatz zu den theoretischen zählt und in diesem Sinne „sans pardon" vom Wert einer „missionspraktischen Wissenschaft" reden will, was ich angeblich verbieten möchte: nein, unter praktischer Missionswissenschaft kann ich nur die Wissenschaft oder Theorie von der Missionspraxis verstehen, die ja auch wir in unseren Lehr- und Forschungsbetrieb hineinzuziehen beanspruchen, während die Innsbrucker nach ihren bisherigen Proben mir dafür nichts weniger als qualifiziert erscheinen und höchstens die Sprachwissenschaft meinetwegen als „Missionarwissenschaft" betreiben können. Merkt die Replik schließlich nicht, daß meine These von der praktischen Ungefährlichkeit der neuen Missionshochschule und von der vitalen prinzipiellen Bedrohung unserer Lebensarbeit keinen gegenseitigen Widerspruch enthalte, so ist abermals seiner Logik eben nicht zu helfen; und nimmt sie meine Anrufung der Polizei gegen ihr Institut so tragisch, daß sie mir alles katholische Empfinden und sittliche Gerechtwerden abspricht, ja durch Selbsteingenommenheit und Nörglertum abgestumpft und käuflich geworden erklärt, so zeigt dieser bereits vor der Gendarmerie zitternde Herr bloß, daß ihm jeder Sinn für Humor abgeht. So nehme ich auch ruhig sein „Manetekelphares" als „unsichtbar schreibende Hand einer ewigen Gerechtigkeit" hin mit dem Risiko, als „Cicero pro domo sua" vergessen zu werden, nicht ohne freilich die schüchterne Gegenfrage zu erheben, ob nicht vielleicht die „Academia Missionum" dieser Vergessenheit eher anheimfallen dürfte, da offenbar die so pompös schon für Herbst angekündigte Vorlesungserie in den Inn gefallen ist und dasselbe Los die nicht minder vielversprechende Vorlesungsordnung für das Sommersemester ereilen könnte. Ähnliches ließe sich sagen von den übrigen literarischen Plänen und Beiträgen dieses Heftes, obschon sie manche wertvolle und anerkennenswerte, übrigens auch von uns nie bestrittene, vielmehr stets betonte Ideen oder Anregungen enthalten (d. h. offene Türen einrennen): so im 1. Artikel von Dr. Winthuis über „die gegenwärtig dringlichste Missionsaufgabe", als welche er eine praktische Missionszeitschrift hinstellt, wie sie der „Heidenlehrer" bieten will, nur daß wir uns fragen, ob dieser dazu wirklich geeignet ist und nicht ein wissenschaftlicher Einschlag auch die Missionare besser befriedigen würde (wobei eigentlich unsere Bezeichnung als „Rohmaterial" für die als Quelle der Missionswissenschaft dienenden, nicht den

Charakter einer solchen selbst aufweisenden „Missionserfahrungen" bestätigt wird); im 2. von Drexel über Wesen, Begriff und Methode der Völkerkunde (ganz in den Spuren des hier viel besser wegkommenden P. Schmidt); im 3. über ein hygienisches Handbuch für Missionare von Pfarrer Maier aus Eichstätt (doch auch kein Missionspraktiker!); im 3. ein Tagebuch von P. Albert Singer O. F. M. (†) über seine erste Reise zu den Sirionosindianern in Bolivien (hierher gehörig?); im 4. eine anonyme „Anregung von fachlich-wirtschaftlicher Seite" über „neue Wege in der katholischen Missionierung" zugunsten einer Wiederauffrischung der alten jesuitischen Reduktionsmethode in Paraguay (sehr problematisch); im 5. eine Anpreisung des Buches „zur Psychologie und Methode der Heidenkatechese" vom Verfasser selbst (vgl. unsere Besprechung oben S. 89 f.); im 5. über „das Problem der sprachlichen Vorbildung des Missionärs" wieder von Drexel (unter Eingehen auf die besonderen Schwierigkeiten, wobei freilich die hauptsächlichste, daß auch Innsbruck dafür nicht alle Sprachen bieten kann, allgemeine Linguistik aber auch anderswo geboten wird, mit geschickter Windung umgangen wird); im 6. endlich ein hier unter dem ehrwürdigen Namen von Bischof Henninghaus reproduzierter oder vielmehr bloß analysierter Münchener Vortrag über „China von heute und die katholische Mission". Als Beigaben folgen noch einerseits „Gedanken, Aufgaben und Anregungen" (Laienhilfe in den Missionsländern, Werk der afrikanischen Presse, Paulus als Apostel Jesu Christi über eine Broschüre von Bischof Waitz als vorgeblich ersten großzügigen Versuch einer allseitigen Erfassung des Völkerapostels ohne Erwähnung auch nur von Pieper), andererseits „Mitteilungen, Notizen und Bemerkungen" (Wissenschaft und Missionär vom Marianhiller Atzwanger, „Cursus Missionum" als angekündigte Sammlung missionspraktischer Monographien, „Hinc illae lacrimae" an unsere Adresse, Vom Wandel der Zeiten über die chinesische Lage) nebst Ankündigungen (von Vorlesungen, „Seminarien" und einem „Atlas Linguisticus") und Besprechungen (u. a. wieder von der Winthuisschen „Dissertation" im gleichen panegyrischen Ton).

Das 11. Jahrbuch des Akademischen Missionsbundes Freiburg in der Schweiz (1930) geht uns diesmal leider wesentlich verspätet zu, aber verdient doch noch eine kurze Registrierung seines bunten Inhalts. Der Dominikaner Jacquin eröffnet den Reigen mit einem französischen Beitrag über St. Augustin als Missionar, freilich ohne Kenntnis oder doch Zitierung der Monographie darüber von P. Gonsalvus Walter O. C. Dann folgt ein deutscher Aufsatz des Benediktiners P. Thomas Graf über die Missionsidee und die Prinzipien des religiösen Lebens nach den einzelnen Tugenden, gleichfalls ohne Berücksichtigung der einschlägigen Literatur (wie der Missionslehre von Schmidlin). Ein anderer Dominikaner von der Freiburger Fakultät P. Allo behandelt wiederum französisch den Katholizismus in den nordischen Ländern, für deren Missionen er eine Lanze bricht. „Die Missionsschulen in Afrika" werden nach dem jetzigen Stand der Frage sehr sachverständig von Kapuzinerbischof Zelger aus Daressalam erörtert. Abbé Dr. Yuipin vom Propagandakolleg bespricht französisch die kulturelle Missionshilfe für die chinesischen Intellektuellen (Illuminare his qui in tenebris et in umbra mortis sedent). Der Abschied des Missionars wird in gleicher Sprache von P. Kraemer M. S. C. geschildert. Dr. Edwin Sträßle O. Cap. bringt die Silvania (akademische Vereinigung für innere Mission) in freundliche Erinnerung. Der Salesianer P. Hofstetter gibt einige Winke über die Missionsidee auf der Kanzel (Missionsbegeisterung, Missionsgebet, Zeit und Quellen). Von Varakilparampil aus dem indischen Zentralseminar von Kandy stammt ein französischer Brief an den Freiburger Missionsbund. Darauf marschieren die interessanten Jahresberichte oder Rapports auf (über Freiburg, Luzern, Chur, Stans, Sarnen, Einsiedeln, Wolhusen, Appenzell, Brig, Engelberg, Disentis, Immensee, Altdorf, Menzingen, Cham, Florimont, Borguillon). Schließlich noch Vereinsnachrichten, Rechnungsabschluß, Komitee und last not least viele Inserate, was wir besonders lobend anerkennen müssen, weil sie das Organ finanziell über Wasser halten

und auf die rege persönliche Werbetätigkeit der Vereinsmitglieder in Freiburg zurückgehen.

Les Conversions, der Bericht der 8. Missiolog. Woche von Löwen (1930), über die wir schon selbst berichtet haben (ZM 1930, 355 f.), folgt ihr wieder auf dem Fuße nach (Muséum Lessianum, Section missiologique 14, 272 pp., Louvain 1930). Nach einer „Préambule" über die Zusammensetzung der Teilnehmer (immerhin keine 4—500 Missionare oder Missionskandidaten!), die Telegramme aus Spanien, Rom und Brüssel (vom Nuntius) sowie über den katholischen Charakter der Tagung (mit der Liste des Büros) werden die meist französischen Vorträge (von Corman über die Bekehrungsstatistik, Charles über die katholische und protestantische Bekehrungstheorie, Foca über die Unbekehrbaren im muselmanischen Block, de la Croix über das Bekehrungswerk in Quilon, Ledrus über den Proselytismus des indischen Buddhismus, van den Bergh über das Menschliche in der Bekehrung flämisch, de Smedt über Bekehrungsmittel in der Chinamission, Perbal über die Bekehrungen am Polareis, Gnanaprokansar über die Tamulenbekehrungen von Jaffna, Félix über die Ackerbaukolonien als Bekehrungsmittel, Thoonen über die Bekehrung der Eltern durch die Kinder englisch, Mazé über die Katechisten als Bekehrungsagenten in Nyassa, Castagna über die Rolle der Presse in Japan, Stefana über die einheimischen Schwestern in Fernosten, Gasperment über die Bedeutung der Volksandachten in Madagaskar für die Bekehrung, Thoreau über die Bekehrungen in den europäisierten Kongozentren und Lotar über Diskussion oder Ansteckung, Tielemans ausgefallen) mit einer Skizze über die sich anschließenden Aussprachen (von mir nur eine nebensächliche Bemerkung zum Referat der Schwester!) wiedergegeben, worauf noch eine kurze Übersicht des die Veranstaltung beschließenden eucharistischen Kongresses von Mecheln und Missionstags von Antwerpen folgen. Wir ersehen schon aus den Titeln, daß diesmal im allgemeinen das Thema wenigstens eingehalten wurde, wenngleich oft sehr partiell und unsystematisch (vgl. meine Würdigung im obenerwähnten Bericht). Im missionstheologischen Einleitungsreferat des Kursusschriftführers P. Charles S. J. bleibt die vorherrschende Tendenz, das Dogmatische im Bekehrungsprozeß hervortreten zu lassen und das Moralische hinter dem Glauben zurücktreten zu lassen, da es nicht der Dekalog, sondern das Symbolum sei, was uns die Kirche zu glauben vorstelle, wenn auch diese Fassung eine korrekte Interpretation zuläßt (danach meine Darstellung zu modifizieren).

Dem „Altmeister der katholischen Missionswissenschaft" widmet der mit dem missionswissenschaftlichen Lektorat an der katholischen Universität in Nymwegen betraute Hoevener Seminarprofessor Dr. Alfons Mulders seine Antrittsrede vom 3. Okt. 1930 über Kerk en Missie in theologische en historische Belichting (22 pp., Dekker usw., Nijmegen-Utrecht 1930). Ausgehend vom Anlaß und von der Missiologie überhaupt, wählt er als Thema denselben Gegenstand, den ich auf verschiedenen Missionskongressen behandelt und in dieser Zeitschrift wiedergegeben habe (1926, 1 ff.), aber ohne durchgehende Abhängigkeit davon und unter Zitierung der wichtigsten einschlägigen Einzelliteratur (in den Anmerkungen am Schluß): zuerst theoretisch oder theologisch nach der Hl. Schrift, den Kirchenvätern, der dogmatischen Spekulation und den letzten päpstlichen Kundgebungen; im 2. Teil geschichtlich in den einzelnen Phasen oder Zeitaltern (im Altertum und Mittelalter wie in der neuern und neuesten Zeit bis zur Gegenwart), um unter Hinweis auf den entscheidenden Charakter der jetzigen Missionsstunde mit dem Dank an den niederländischen Priestermissionsbund, die Professoren der Fakultät und Kuratoren der Universität sowie den holländischen Episkopat und einer Aufforderung zu regem Missionsinteresse zu schließen.

Als Abzug eines bald in einem Sammelband zu edierenden Aufsatzes sendet uns P. Odulphus van der Vat O. F. M. aus Münster seine auf den besten Quellen aufgebaute und helles Licht auf seinen Helden verbreitende Studie über P. Nicolaus Herborn en de buitenlandsche Mis-

sies (32 pp.), den wir bereits aus seiner „Epitome" als einen der ersten Missionstheoretiker der Missionsblütezeit kennen (vgl. meine Abhandlung ZM 1911, 217 f.): nach einer allgemeinen Einleitung über diesen streitbaren Kontroversisten und Bekämpfer des Luthertums im I. Teil über Herborn gegenüber der Mission vor 1532, im II. über die Missionseinstellung des Kapitels von Toulouse (1532), im III. über Herborns „Relatio vera de novis insulis" (1532), im IV. über seine „Epitome convertendi gentes Indiarum" (1532), im V. über das Nachspiel von Toulouse (1533), im VI. über Herborn in Spanien (1534), im VII. über dessen „Opus tripartitum de conversione gentium" (1534/35) mit einem Gesamtschlußurteil.

Unser neues spanisches Ehrenmitglied P. Pedro Leturia S. J. (Professor der Kirchengeschichte im Col. Max. von Oña) schickt uns mit freundlicher Widmung die Separatabzüge seiner beiden Aufsätze aus dem „Siglo de las Misiones" vom August über La Semaña de Misiologia de Barcelona (Bedeutung, Verlauf und Ergebnisse, im wesentlichen übereinstimmend mit dem Bericht von P. Maas in unserer ZM) und aus der Klerusmissionszeitschrift „Illuminare" vom Sept./Okt. über die Colaboración científica de la Afeme en Illuminare (d. h. die Ziele und Leistungen der in Barcelona gegründeten Asociación para el fomento de los estudios de Misiologia en España in Verbindung mit dem Organ des Priestermissionsbundes).

Derselbe P. Leturia S. J. schickt uns freundlicherweise seinen in der „Bibliotheca Hispania Missionum", dem Bericht der missiologischen Woche von Barcelona, erschienenen dortigen Vortrag über Las grandes Bulas misionales de Alejandro VI, 1493 (p. 211—251), worin er mit der an ihm gewohnten Akribie und Quellenbeherrschung nach einem Hinweis auf die bisherige Literatur darüber und einer Aufwerfung der damit verbundenen Fragen in N. I die Papstherrschaft über die Ungläubigen mit der doppelten Strömung der Theologen und Kanonisten vom 13. zum 16. Jahrh., in N. 2 die Haltung der Päpste im 13. und 14. Jahrh., in N. 3 die Vorgeschichte, den Erlaß und die Bedeutung der Bullen Alexanders untersucht und erörtert.

A. Chételat, ein reizender französisch-schweizerischer Pfarrer und begeisterter Missionsfreund, den wir als Mitkursist in Löwen 1930 kennen gelernt haben, unterbreitet uns zur Begutachtung seine missionspropagandistische Arbeit L'Aide aux missions . . . Ce que nous pourrions faire (zu Ehren der hl. Theresia vom Kinde Jesu als Missionspatronin, 90 pp., Bonne Presse, Porrentruy 1930). In eindringlicher und volkstümlicher Sprache empfiehlt er, von der großen Missionsarmut ausgehend, im I. Teil nach Gegenüberstellung der heidnischen Massen und der missionarischen Armee, der päpstlichen Einschärfungen und der gegenwärtigen Entwicklungen, der Missionsausgaben und -einnahmen (an der Hand von Arens) größere Entfaltung der letzteren bis zu 350 Millionen (nach Leo XIII.) durch methodische und beharrliche Propaganda vermittelst der drei päpstlichen Werke unter eigenen Diözesandirektoren als spezialisierten Propagandisten; im II. die Missionarberufe und den einheimischen Klerus, dessen Effektivbestand einschließlich des Episkopats aufgestellt wird; im III. Gebete und Opfer für die Mission mit Schlußfolgerung, dem römischen Erlaß von 1926 über einen allgemeinen Missionstag und einer suggestiven Tabelle über die Idealbeiträge der Nationen für die Werke der Glaubensverbreitung und Kindheit Jesu. Suggestiv wirken auch die zahlreichen und gutgewählten Illustrationen besonders im Hinblick auf das Schweizer Publikum (vorab von Bethlehem aus der Mandschurei, aber auch von den schweizerischen Kapuzinern in Daressalam, den Vätern vom Hl. Geist in Afrika, den Parisern in Annam usw. unter Hervorhebung der schweizerischen Patronatsbeziehungen).

Wir wollen sein Streiter des Heilandes der Welt: Werbeschrift der Missionsabteilung der Marian. Jünglingskongregation St. Mariä Himmelfahrt, Essen-Altendorf 1930 (40 SS.), mit Geleitworten von Pastor Bosch,

Präses Kaplan Vogel, Studienrat Bers, P. Horstmann S. J. und Leiter Nottebaum, der Festfolge des Missionssonntags vom 7. Dez. (mit Missionsfeier und -predigten von P. Keller S. J.), einer Übersicht über Werden und Wirken der Missionsabteilung (mit ihren 40 Mitgliedern), Briefauszügen oder Berichten von Missionaren (bes. Oblaten aus Südafrika und Amerika) über ihre Arbeiten und Erfolge, endlich vielen Inseraten (die wohl das Schriftchen finanziert und vielleicht sogar einträglich gemacht haben).

Vaterunser und Heidenmission, Dramatische Bilder aus dem Missionsleben von Clara Behuneck (40 SS., Claversodalität, Salzburg 1930) mit Szenen nach den einzelnen Vaterunserbitten (1. Gotteskinder, 2. christl. Familie in der Mission, 3. Tag auf einer Missionsstation, 4. Missionsgedanke in der Schule, 5. Missionär in der Heimat, 6. im dunklen Erdteil, 7. Kampf und Sieg) nebst Aufzeichnung der an Missionare zu sendenden Gegenstände und von Theaterstücken der Sodalität.

Zugesandt von derselben Sodalität Das unzufriedene Christkind, Weihnachtsspiel in 3 Akten von P. Innerkoffer (Motiv aus dem Kinderkalender von St. Gabriel, 22 SS., Salzburg 1929).

In schöner und volkstümlicher Ausstattung fliegt uns der vom Mailänder Missionsinstitut (Tragella) herausgegebene Almanacco delle Missioni von 1930 und 1931 auf den Tisch mit packenden Bildern und meist kurzen Beiträgen, abgesehen vom Reisebericht von P. Garre über die Visitationsfahrt des Generalsuperiors Manna in jenem und von der Geschichte des Xaveriusdenkmals in Yamaguchi von P. Villion in diesem.

Der uns durch seine Sundarstudien wie durch seine katholisch-protestantischen Synthetisierungsschriften bekannte Religionswissenschaftler an der theologischen Fakultät von Marburg Prof. Dr. Friedrich Heiler eignet uns „mit verehrungsvollen Grüßen" seine als 5. Heft in den von Prof. Dr. Frick als Otto-Festgruß herausgegebenen Marburger theologischen Studien veröffentlichte Abhandlung über Die Mission des Christentums in Indien zu (54 SS., Klotz, Gotha 1931, auch der folgende 6. und letzte Beitrag von Prof. Dr. Hauer über einen monotheistischen Yogatraktat Altindiens damit verwandt). Nach einem kurzen Blick auf die indischen Missionsversuche im Westen zeigt er die Wirkungen der christlichen Mission auf indischem Boden, vor allem die indirekten als Beweis für den Siegeszug Christi durch das Land der Veden, zugleich aber die Vorzüge der indischen Religion und Frömmigkeit (Universalität, tiefe Mystik, Gottesbegriff, Gottes- und Bruderliebe) auf, zugleich als Beweis für die Notwendigkeit, zwar nicht das Recht des Christentums auf Missionierung oder den Absolutheitsanspruch des Evangeliums aufzugeben, wohl aber ihn insofern zu revidieren, als man mit dem altchristlichen Gedanken vom Logos Spermatikos Ernst mache (von einem unleugbaren Offenbarungscharakter des Hinduismus können wir freilich vom katholischen Standpunkt aus nicht sprechen), wenn auch Indien Christus zur Korrektur und Ergänzung oder Erfüllung braucht (Inkarnation, Leiden, Sündenbewußtsein, Auferstehung, Reich-Gottes-Idee und Kirche). Trotzdem habe die katholische wie protestantische Mission Indiens vor allem durch Europäismus gefehlt, wie es auf unserer Seite selbst von Jesuiten zugegeben und insbesondere durch das tragische Geschick Upudyayas illustriert werde; aber jetzt sei katholischer- wie evangelischerseits eine bessere Einsicht und damit eine Reaktion zugunsten weitgehender Akkommodation eingetreten (darauf freilich wieder neuerdings eine umgekehrte Reaktion im akkommodationsfeindlichen Sinne, wie ich in der ZM nachgewiesen habe!). Für diese Indisierung des Christentums fordert Vf. in seinen Postulaten Rücksicht auf die nationalindischen Ideale, Schonung der sozialen Organisationen besonders im Kastenwesen, lebendige Berührung mit dem hl. Schrifttum Indiens, Aufbau einer indisch-christlichen Theologie, Anstrebung eines heroisch-aszetischen Lebens speziell durch Sannyasiklöster, mystisch-indische Gebetsfrömmigkeit mit Hochschätzung ekstatischer, visionärer und wunderbarer Erfahrungen, das gottesdienstliche Element mit Sakraments-, Mysterien- und

Kunstmystik, insbesondere aber eine wahre Katholizität (wie sie auch die indischen Religionen des Brahmanismus, Buddhismus und Islam angeblich darstellen), all dies auf katholischer Seite illustriert von Upadyaya, auf protestantischer durch Sundar Singh, kurz eine „schöpferische Synthese des aller europäischen Hüllen und Verkrustungen entkleideten neutestamentlichen Christentums mit allem Großen und Heiligen, was je im indischen Volk lebendig war, nicht nur um Indiens, sondern auch um der abendländischen Christenheit willen, damit sie in der Weltschule Indiens selbst Christum besser finden und verstehen lerne". Mögen wir auch diese echt Heilerschen Grundsätze nicht in all ihren Grundlagen und Folgerungen adoptieren können, so ist doch sein Prinzip ein gesundes, das auch wir befolgen müssen und auch stets vertreten haben!

Zwischen Nil und Kaukasus betitelt sich „ein Reisebericht zur religionspolitischen Lage im Orient" (religiös bes. S. 6ff. 41 ff. 73 ff. 99 ff. 187 ff. 230 ff. 239 ff.) voll sonderbarer und geistvoller Ideen und Spekulationen auch über die heimatliche Kultur und Kirche (z. B. daß die christliche Religion durch ihre Verflechtung mit der Zivilisation verweltlicht und Deutschland mit dem östlichen Slaventum gegen den westlichen Romanismus verkettet sei), aber auch mit den wertvollsten Aufschlüssen und Anregungen über den von ihm bereisten Orient in seinem ganzen Wesen und speziell in seinem Verhältnis zum Christentum unter dem Einfluß der westöstlichen modernen Eroberungen von Lic. Dr. Paul Schütz (246 S., Kaiser, München 1930, mit 24 Bildern, br. 5,80 u. geb. 7,80 Mk.). In der Einleitung beschreibt er „die dämonische Mauer", d. h. seine Ankunft in Alexandrien und besonders die wichtige Rolle des „Bakschisch"; im I. Abschnitt die westliche Invasion durch das ägyptische Tor, zuerst die große Stadt (Alexandrien), dann den Pfad am Rande (hinauf nach Kairo und Assuan), darauf die Religionen (sowohl die christliche Mission, die wesentlich als Klinik- und Schulmission, somit wegen ihrer kulturellen Wohltaten gesucht einschließlich der durchaus indirekten katholischen hingestellt wird, als auch der einheimische Islam) und die Frau; im II. Kreuzzug oder Invasion in Syrien (Das Fleisch hat das Kreuz verschlungen, die Frage nach der Grenze, das Niemandsland zwischen den Fronten, Mohammed auf dem Posten), besonders die Flüchtlingsfragen und -siedlungen wiederum als Zusammenstoß der beiden Erdhälften (speziell die des Völkerbunds und der Dänin Karen Jeppe, auch die Teufelsanbeter im Sindjargebirge mit der Geheimlehre des „schwarzen Buches"); im III. die Durchquerung im „Irrgarten" nach Kurdistan und Transkaukasien (Das verschlossene Tor I, II und III mit Vexierbild über Hl. Geist oder Satanas und Wüstengesichtern), wobei Vf. erst von den Engländern und dann von den Russen an der Weiterfahrt gehindert wird; im IV. die Umkehr über Täbris (Bußpredigt) und Smyrna (wieder die Frage auf der Grenze); im V. kurz als Schluß die streitende Kirche (Verhüllung des Dämonischen, das prophetische Wort und die Passion).

Unter tropischer Sonne überschreibt Wilhelm Geiger seine unter dem Patronat und mit Hilfe der britischen Regierung zur Illustration der von ihm in ihrem Auftrag unternommenen Textausgabe und Übersetzung der mittelindischen Ceylonchronik Mahavana vollzogenen „Wanderungen, Studien, Begegnungen in Ceylon und Java" (231 SS., Schroeder, Bonn 1930, br. 6 und geb. 7,50 Mk.). Von der christlichen Mission ist nicht die Rede, wohl aber viel von den einheimischen Religionen, insbesondere den buddhistischen Kulten und Mönchen in Colombo und Kandy, im letzten kleinern Teil namentlich vom Borobudur auf Java, wie auch die vortrefflich ausgewählten und reproduzierten Illustrationen vielfach Tempel, Klöster, Statuen u. dgl. darstellen; im übrigen empfängt man ein sehr anschauliches Bild von der tropischen Natur wie von den dortigen Menschen, d. h. von Land und Volk als Hintergrund im Missionsobjekt.

Von der Bibliotheca Africana (ethnologica-linguistica) des R. Drexel aus Innsbruck (gedr. von der Claversodalität) erhalten wir Bd. IV H. 1 (Okt. 1930/1) mit teils deutschen teils französischen Beiträgen von

P. Wanger über Richtlinien für eine vergleichende Grammatik der Ntusprachen, Boesch (W.V.) zur Genesis des Kilwana, van Wing (S. J.) über Folklore Kiyansi (Belgisch-Kongo), Kauczor-Drexel über die Daiersprache in Kordofan und P. Maurice (Supérieur) über die Geburt im Land der Bapimbwe.

Von Orient und Occident (hrsg. von Lieb und Schütz) einen Druckbogen des 4. Hefts (Der russische Geist im Kampf um seine Existenz und der Protestantismus mit Abhandlungen von Kullmann, Berdjajew, Lieb, Florowski, Reisner, Iwanew), enthaltend Chronik (Stalins „Rückzug"), Dokumente (Akten zur Versöhnung der russ. orthod. Patriarchatskirche mit den Altgläubigen und Selbstauflösung der ukrainischen orthod. autokephalen Kirche) und Zeichen der Zeit (Der Bolschewismus im erwachenden Osten 1929/30: Indien — China) nebst Literatur, wenn wir auch angesichts des fernerliegenden Gegenstands von Heft 1 und 2 den Wunsch einer eingehendern Besprechung nicht erfüllen können (vgl. oben 188).

Die Welt des Islams, Zeitschrift für die Entwicklungsgeschichte des Islams besonders in der Gegenwart, hrsg. von Prof. Dr. Kampffmeyer in Bd. 12 H. 1/2 (Aug. 1930 von der deutschen Gesellschaft für Islamkunde und Collignon Berlin 87 SS.) mit Artikeln von Jäschke über die Türkei seit dem Weltkriege II (Geschichtskalender für 1929), Krackovsky über den historischen Roman in der neuern arabischen Literatur (übers. v. Mende) und Duda über Ahmed Haschim als türk. Dichter der Gegenwart (Nachtrag).

Eingesandt zur Besprechung, aber nicht hierher gehörig:

P. Max Kassiepe O. M. I., Homiletisches Handbuch für Missionen, Missionserneuerungen, Exerzitien, Oktaven, Triduen und für Religionsvorträge in Standesvereinen, II. Bd. Christuspredigt, die Gebote (5. verbess. Aufl., 492 SS., Schöningh, Paderborn 1930, br. 6,80 u. geb. 8,80 Mk., ohne bes. Berücksichtigung der Mission trotz der Stellung des Verf.).

P. Dr. Heribert Jone O. Cap., Katholische Moraltheologie unter besonderer Berücksichtigung des Codex Iuris Canonici sowie des deutschen, österreichischen und schweizerischen Rechts (687 SS., 12°. Schöningh, Paderborn 1930).

Biblisches Reallexikon von Prof Dr. Edmund Kalt, 1. Lieferung (576 Sp., Schöningh, Paderborn 1931, Subskr. 10 Mk.).

Der Brüderbund, die wirtschaftlich-soziale Organisation der Katholiken von Pastores (140 SS., Ständehausverlag, Mayen 1930, nach dem Begleitbrief von ganz umwälzender Bedeutung für die Missionstätigkeit).

Auf Spuren der Weltherrin, Episches Gedicht von Fiscar Marison (557 SS., Kunstanstalt Hubert Dissen, Erlös für die asiat. Missionen: I. Anfänge der Welt, II. erste Läuterungsreise, III. erste Himmelsreise, IV. durch Weltengefilde, V. Äquator und Erdenfahrt, VI. Südhemispäre, VII. Selbstgericht).

Der sel. Konrad von Parzheim, ein wahrer Freund im Kapuzinerkleide, von P. Hugo O. M. C. (27 S., Schneider, Höchst Vorarlberg 1930).

Konfession und soziale Schichtung im westlichen Deutschland. Rheinische Großstädte, statistische und kulturpolitische Untersuchungen von Dr. A. Neher (2. Aufl., 34 SS., Riedlingen 1930).

Missionsgeschichtliche Literatur von 1930

Von P. Joh. Rommerskirchen O. M. I., Rom

A. Altertum und Mittelalter

Baggi, G. B., S. Patrizio vescovo, apostolo, taumaturgo dell' Irlanda, speciale prottettore di Vertova, Bergamo. 8°, 246 + 25 p. Bergamo, Soc. edit. S. Allessandro 1928.

Choquet, Daniel, O. F. M., Le Bx. Raymond Lulle. I. Le Missionnaire (Le Maroc. cathol. 29, 647—651; 30, 49—54); II. Idées missionnaires de Raymond Lulle (ebd. 30, 161—164, 283—287, 337—342, 489—493, 528—532, 651—654).

Danzer, B., Benediktinermissionare des Mittelalters. 8°, VI + 67 S. St. Ottilien 1929.

D'Kruz, F. A., St. Thomas, the Apostle of India. An investigation based on the lated researches in connection with the Time-honoured Tradition regarding St. Thomas in Southern India. Sec. Edition. XIX + 182 p. Madras 1929 [KM 30, 317; Väth]; vgl. St. Berchmans Coll. Mag. 30, 123—129: Thomas, Was the Apostle Thomas in South India?

Flaskamp, F., Die Missionsmethode des hl. Bonifatius. 2. Ausgabe (Geschichtliche Darstellungen und Quellen Bd. 8). 8°, XVIII + 62 S. Hildesheim, Borgmeyer, 1929.

— Die Anfänge friesischen und sächsischen Christentums. Anhang: Zur Geschichte der Erdwaldenverehrung in Laer, Kr. Steinfurt (Geschichtl. Darstellungen und Quellen Bd. 9). 8°, XVI + 81 S. Hildesheim, Borgmeyer, 1929.

Gaiffier, B. de, S. J., Vita Beati Raimundi Lulli (Analecta Bollandiana 30, 138—178).

Giordani, Annibale, Il B. Odorico da Pordenone. Brevi Cenni con illustrazioni. 24°, 60 p. Portogruaro 1930. Vgl. Le Miss. Francescane 30, 111—115.

Juhász, K., Der erste Franziskanerbischof in Südosteuropa, Antonius, Bischof von Tschanad (Coanad) (Franziskan. Studien 1929, XVI, 156—170).

L'Evangélisation de l'Amérique avant Christoph Colomb (Le Règne du S. Cœur, Louvain, 30, 23—24, 54—56, 86—89). Vgl. Bibliogr. Bericht ZM 30, 191.

Lopez, José, El Cristianismo en el Magreb. Siglo XII (Mauritania 30, 67—69, 99—102, 132—134, 163—166). Siglo XIII (ebd. 30, 324—327, 355—358; 31, 3—5).

Nickel, Aurelius, O. F. M., The Mongolians and the Franciscans (Seraph. Home Journal 30, 16—19).

Noyé, Edmond, O. F. M., Le Néstorianisme en Chine (Echo Vic. de Chefoo 29, 218—221).

Othmer, Cajus, O. F. M., Der selige Odoricus von Pordenone O. F. M. († 14. Januar 1331) und seine Missionsreise in den fernen Orient (KM 31, 10—13).

O'Toole, G. B., Joannes a Monte Corvino, Primus Archiepiscopus Pekinensis (Coll. Comm. Syn. 29, 782—795, 895—903; 30, 9—22, 106—120, 235—254, 439—445).

Pullé, Giorgio, Viaggio a' Tartari di Fratre Giovanni da Pian del Carpine (Historia Mongolorum) con prefazione, note, bibliografia, carte e incisione. 8°, 340 p. Milano, Edizioni „Alpes", 1929.

Soranzo, Giovanni, Il Papato, l'Europa cristiana e i Tartari. Un secolo di penetrazione in Asia. 8°, XII + 624 p. Milano, „Vita e Pensiero", 1930.

Zerbino, Giulio, O. F. M., Giovanni da Pian del Carpine Ambasciatore del Papa ai Tartari (Le Missioni Francescane 30, 24, 72, 153, 192, 272, 310, 350, 475).

B. Neuzeit

1. Allgemeines und Heimatliches

A Acção Missionária dos Portugueses no Oriente (O Missionário catolico 29/30, 127—129).

Aguirre-Ceciaga, José, S. J., Los Martires, Misioneros de la Era de las Persecuciones (Cien fascículos ordenados sobre Misiones Extranjeras núm. 52). 12°, 77 p. Burgos, El Siglo de las Misiones.

— Intensidad Misional en la Era de las Persecuciones (núm. 51). 12°, 40 p. Burgos, El Siglo de las Misiones.

Bäumker, Franz, Dr. med. Heinrich Hahn. Ein Apostel im Laienkleide 1800—1882. Ein Zeit- und Lebensbild erstmalig auf Grund der Quellen dargestellt. 8°, 714 S. Aachen, Drießen, 1930. Bes. 8. Das Muster eines Heimatmissionars 1832—1882, S. 325—651.

Falletti, Luigi, S. M., Profili d' Apostoli. 8°, 116 p. Parma, Istituto Missioni Estere, 1930 (Mgr. Bataillon, Bertreux, Collomb, Verjus; PP. Bernard, Bertheux, Bréhéret, Breton, Chevron, Lampila, Nicouleau, Pellion, Savelio ed Atalia di Samoa; i primi Apostoli di Rotuma).

— Sangue di Martiri. 8°, 144 p. Parma, Istituto Missioni Estere 1930 (I. Vittime della Barbarie: Chanel, Epalle, Douarre, Marmoiton, Paget, Mazzucconi, Pieplu, Vidil, Roudaire. II. Periti in mare: Borjon, Pertuis, Gumoux, Schneider, Delahaye, Nivelleau, Le Fur).

Florencio del Niño Jesús O. C. D., Centenario de un gran Apóstol de la Causa Misional, Ven. P. Domingo de Jesús O. C. D. (La Obra Máxima 30, 34—39).

Frankhuizen, Herc., O. F. M., De Minderbroedersprovincie „Germania inferior" in haar eerste periode (1529—1844) en de Missie (Het Missiewerk 30, 26—35).

Fulgenzo da Lapedona O. M. Cap., I Cappuccini Marchigiani e le Missioni Catholiche. 8°, 26 p. Recanati, Stab. Tip. Simboli, 1929.

Goyau, Georges, L'Église en marche. Études d'histoire missionnaire. Deuxième série. 8°, 268 p. Éditions Spes, Paris 1930.

— Mère de Lamourous et les Missionnaires des Missions Etrangères 1817—1839 (RHM 30, 114—125). Vgl. Bericht 1929, S. 192.

Il Ven. P. Domenico di Gesù Maria O. C. Disc. [Propagandagründung] (Il Carmelo e le sue Missioni 30, 33—39).

La legende dorée au dela des mers. No. 2 de la 2e série de la Collection „La vie chrétienne". Paris, Grasset. Inhalt:
Ricard, Martyrs Mexicains (1527—1529)
Soulairol, Le Roi Galâwdêwos
Bellessort, Les Martyrs Japonais
Brion, Les Martyrs indien du Paraguay (1620—1767)
Vilain S. J., Kateri Tekakwitha (La Sainte Sauvayene)
Poucel. Le Bx. Der Gomidas Keumurdjian († 1707) et les Martyrs d'Arménie
Charles S. J., Le P. Joseph Vaz apôtre de Ceylon (1650—1711)
Simoneau, Martyrs d'Annam (XVIIe—XIXe siècle)
Baumann, Les Martyrs coréens (1838—1846)
Goyau, Le Bx. Ghébré Michael (1791—1855)
Schwob, Vie de Sœur Marie de Jésus Crucifié (1846—1878)
Vallery Radot, Les vingt-deux martyrs de l'Ouganda (1885—1886)
Gheon, Les Martyrs de Pékin (1900)
Mertiens S. J., Le Martyre du fumeur d'opium.

L'Ancienne Compagnie de Jésus et l'Islam (En Terre d'Islam 30, 484—496).

Las primeras auxiliadoras de las Misiones (Cien fascículos núm. 90). 12°, 39 p. Burgos, El Siglo de las Misiones.

Launay, A., Les Bienheureux Martyrs de la Société des Missions Etrangères. 8°, 250 p. Paris, Téqui.

Les Procures de la Société des Missions Etrangères (Annales S. M. Etr. Paris 30, 85—88).

Leturia, Pedro, S. J., El Regio Vicariato de Indias o el Apostolado seglar de los Reyes de España (Rev. Exp. Mis. Exp. 29, 625—630).

Maas, Otto, O. F. M., Die Missionstätigkeit der sächsischen Franziskanerprovinz in den 700 Jahren ihres Bestehens (Franziskanische Studien 1930, 120—139). Vgl. Antoniusbote 30, 128—135.

Olalla Villalba, Ramón, España en la Historia de las misiones. Visión rápida de la obra misional de España. 12°, 34 p. Editorial Voluntad, S. A., Madrid 1930 [A. I. A. 30, 489].

O'Reilly, Patrick, La Société de l'Océanie 1844—1854 (RHM 30, 227—262).

Pérez, Lorenzo, O. F. M., La Venerable Orden Tercera y la Archicofradía del Cordón en el Extremo Oriente (AIA 30, t. XXXIII, p. 43—68, 177—212).

Slavery. Wath the Church has done towards the abolition of this pernicious system (Pagan Missions 30, 12—17).

2. Orient

Basile de Saint François, Documents sur les missions des Carmes Déchaussés. Relation inédite de la fondation de Bassorah 1629 (Etudes Carmel. 29, 66—91).

Florencio del Niño Jesús, Biblioteca Carmelitano-Teresiana de Misiones. T. I: La Misión de Congo y los Carmelitas y la Propaganda Fide. — T. II: A Persia. — T. III: En Persia. Pamplona, Ramón Bengaray, 1929—1930.

Francesco da Vicenza O. M. Cap., Un Cappuccino Ambasciatore. P. Felice Maria Severini da Sellano, Ambasciatore del Papa al Re di Persia (1699). 8°, 45 p. Vicenza, Tip. Pont. Vesc. S. Giuseppe, 1930.

Les Patriarches de Jérusalem, table chronologique 1099—1920 (La Terre Sainte 30, 6—7).

3. Indien

Andreas a Sta. Maria O. C. D., Pater Victor, een Apostel van Zuid-Indië (1834—1897). 8°, 157 p. Gent, Procuur der Missiën van de Paters Ongeschoeide Karmelieten, 1929.

Bellesort, A., Les Voyages de François de Xavier. 16°, 252 p. Paris, l'Adolescence catholique.

Castets, J., S. J., L'Eglise et le problème de la Caste au XVI^{e} siècle (RHM 30, 547—565).

Choisy, de, Journal du voyage de Siam fait en 1685 et 1686, précédé d'une étude par Maurice Garcon (Collection laque orange, aventures et voyages). Paris, Duchastre et Van Buggenhoudt, 1930 [RHM 30, 629; Goyau].

Cinquant' Anni a Mangalore sulla costa occidentale dell' India (1878—1928). 8°, 96 p. Venezia, Le Missioni della Compagnia di Gesú, 1929.

Durand, Le Grand Séminaire de Quinhon et le martyre d'un prêtre annamite (MC 30, 538—543). Joseph Thu † 9^{me} juin 1862.

E. M. D., Au Tonkin vers 1700 (Ann. Soc. M. Etrangères 30, 125—131).

Estanislao, Hermano, Misión del Siam (Rev. Exp. Mis. Esp. 30, 773—780).

Father Louis Lacombe S. J. 1866—1929. 8°, 80 p. Trichinopoly, The Catholic Truth Society of India, 1930.

Florencio del Niño Jesús, C. D., Biblioteca Carmelina-Teresiona de Misiones. Tomo IV: En Ormuz y en el Mogol (1608—1624). Su fundación. Lus embajadas. Su apostolado. 8°, 158 p. La Obra máxima, Editora Pamplona, 1930.

Giangrisostomo da Lugo O. M. Cap., Elenco dei Padri e fratelli Laici della Missione di Allahabad dal 1 Gennaio 1890 al 30 Giugno 1926. — dei Missionari della Missione di Allahabad dal 1887 al 1927. — dei Missionari Cappuccini, Religiosi di altri Ordini et Preti secolari, di Pandichery, Surat e Madras dal 1639 al 1804; del Tibet dal 1704 al 1805; del Tibet-Hindostan dal 1823 al 1844; del Vicariato Apostolico di Patna dal 1845 al 1886 e della Diocesi di Allahabad dal 1887 al 1 Agosto 1927. — dei Viceprefetti, Prefetti, Prov-Vicarii, Vicarii, Amministratori del Tibet, Tibet-Hindostan e Vicariato Apostolico di Patna dal 1704 al 1886, dei Vescovi, Amministratori, Vicarii Generali, Cancellieri, Avvocati fiscali, Segretarii e cansiglieri della diocesi di Allahabad dal 1886 al 1927. — dei Superiori regolari della Missione di Allahabad e loro consiglieri dal 1 Ottobre 1888 al 12 Giugno 1928. — dei Cappellani (Ossia Parrocchi) delle varie stazioni del Vicariato Apostolico di Patna e della Diocesi di Allahabad dal 1763 al 1929. 6 Hefte in fol. Cawnpore, Catholic Orphan Press, 1926—1929.

— Registro dei Morti. RR. PP. Cappuccini, Fratelli laici e Preti secolari, Missionari et Ex-Missionari, morti nella Prefettura Apost. del Tibet dal 1703 al 1820, nel Vic. Ap. del Tibet dal 1820 al 1845, nel Vic. Ap. di Patna dal 1845 al 1886, nella Diocesi di Allahabad dal 1886 al 1926. Fol. Ebd. 1927.

— Raccolta d' iscrizioni sepolcrali dei Padri, Preti secolari e Fratelli laici morti nel Vic. Ap. del Tibet e Dioc. di Allahabad, India, dal 1747 al 1927. — d' iscrizioni riguardanti la fondazione di chiese, scuole, orfanotrofii,

conventi, case, altari etc. nella Dioc. di Allahabad, India, dal 1772 al 1927. 2 Hefte in fol. Ebd. 1927.

— Ricordi dei battesimi fatti nel Vicariato di Patna e Diocesi d' Allahabad dal 1756 al 1923, — dei matrimonii fatti nel Vicariato Apost. di Patna e Diocesi d' Allahabad dal 1763 al 1923. — delle sepulture fatte nel Vic. Apost. di Patna e Diocesi d' Allahabad dal 1763 al 1923. 3 Hefte in fol. Ebd. 1927.

Goreux, Paul, S. J., Mahatma Lievens (S. J.) (Rev. Miss. Jésuites Belges 30, 55—61).

Heras, H., S. J., The Decay of the Portuguese Power in India (Journal of the Bombay Historical Society I 1928, 3—42). Widerlegt die von Robert Sewell (Forgotten Empire, London 1900) angeführten Gründe: Jesuit influence, forcible conversions, the severities of the inquisition.

— Three Catholic Padres at the Court of Ali Adil Shah I (ebd. 158—163). Sind die Patres Gonzalo Rodrignes S. J., Antonio Pegado O. P. und Francisco Lopes (?), die vom Erzbischof von Goa, Dom Gaspar de Leão Pereira 1561 nach Bijapur an den Hof des Sultans Ali Adil Shah I gesandt wurden.

Hosten, H., S. J., Fr. N. Pimenta's Annual of Margão, Dec. 1, 1601 (Journal Asiatic Society of Bengal, Calcutta XXIII, 1928, p. 83—107).

— Eulogy of Father Jerome Xavier S. J., a Missionary in Mogor (1549—1617) (ebd. 109—130).

— Some Letters of Fr. Jerome Xavier S. J. to his Family (ebd. 131—136).

Houpert, J. C., S. J., The Martyrs of Salcette. 8°, 32 p. The Catholic Truth Society of India, Trichinopoly 1930.

Lacouague, Gaston, S. J., Dans l'Inde de François-Xavier. Souvenirs du Maduré. 12°, 194 p. Louvain, Editions de l'Aucam.

Paul, R. C., History of the Telugu Christians. 8°, 120 p. Madras, „Good Pastor" Press, 1929.

Robertson, Edith-Ahne, Francis-Xavier, a knight errant of the Cross. 16°, 208 p. Student Christian Mouvement.

Schurhammer-Tragella, S. Francesco Saverio, Apostolo dell' India e del Giappone. 8°, 320 p. Milano, Pont. Istituto Missioni Estere, 1930.

Sidelights on South Indian History from the Letters and Records of Contempory Jesuit Missionaries 1542—1756 [Fortsetzung] (The Magazine 29, 164—174; 30, 1—12, 71—85, 127—139).

van den Heyden, Joseph, S. J., Honored by his townsmen [Leben des P. Konst. Lievens] (Cath. Missions, New York, 30, 36—38).

4. China

Depe O. P., Sinópsis histórica de las Misiones Dominicanas en China [Forts.] (Las Mis. Dominicanas 29, 364—367).

Deswazières, G., Nos missions de Chine de 1880—1930 (Bulletin M. E. P. 30, 763—782). Dazu 24 Seiten graphische Skizzen über: 1 à 6 Population Chrétienne. — 7 à 19 Clergé Européen et Indigène. — 20 à 23 Séminaristes.

Durand, E. M., Les Amantes de la Croix (RHM 30, 384—404).

Gentile, Lorenzo, Una peregrinazione nel Hupé e il natale fra i Cristiani del Kiang-si (Bibl. Miss. Serie Viaggi no. 2). 12°, 63 S. Milano, I. M. E. 1930.

Grandes figures de Missionnaires en Chine. Le Bx. Jean-Gabriel Perboyre 1802—1840 [Suite] (Bull. cath. de Péking 29, 610—619, 662—670; 30, 38—45). — Le Bx. Jean Gabriel Taurin Dufresse, Évêque de Tabraca, Vicaire apost. du Se-Tchouan (ebd. 30, 77—86, 132—140, 206—213, 263—268, 305—309, 356—362, 420—426, 500—501, 543—549, 584—594).

Jann, Adelhelm, Die missionarische und literarische Tätigkeit des Apostolischen Präfekten von Tibet, P. Franciscus Horatius Oliverius della Penna di Billi (1712—1745) (in: Studien aus dem Gebiete von Kirche u. Kultur — Festschrift Gustav Schnürer. Paderborn, Schöningh, 1930).

Les Martyrs d'Almalek 1339. Les protomartyrs de Chine (Bulletin Cath. de Pékin 30, 539, 606—610).

Lettres d'un futur Martyr. Lettre de M. Chevrier C. M. Chang-hai 26. avril 1860 (Les Missions des Lazaristes 30, 83—85, 117—121).

Maas, Otto, O. F. M., Zum Konflikt der spanischen Missionare mit den französischen Bischöfen in der chinesischen Mission des 17. Jahrhunderts (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft. Gesammelte Aufsätze, Bd. II, 185—195).

Maestrini, Nic., La Missione dell' Honan: Vicende e progressi dal sec. XVII ai nostri giorni (VI Centenario del B. Odorico da Pardenone I 30, 113—116).

Mengalia, P. G., Il Servo di Dio P. Alberico Crescitelli, Martire della Cina (Bibliotechina missionaria. Serie Biografica N. 21). 8°, 135 p. Milano, Pont. Istituto Missioni Estere, 1930.

Mertens, Pierre Xavier, La Légende dorée en Chine (Etudes 30, t. 202, 57—70).

Moidrey, de J., Notes sur les Vingt-quatre dernières années des cinq Régions synodales en Chine. 8°, 23 p. Zi-ka-wei 1930 [RHM 30; Goyau].

Noyé, Edmund, O. F. M., Notes pour l'histoire des missions catholiques au Shantung (Echo du vicariat de Chefoo 1930, 29—32, 73—76, 112—115, 163—167, 211—214, 260—263).

— Antiquités religieuses en Chine (Les Ouïgours) (ebd. 30, 18—22, 62—65, 100—103, 152—154, 200—202, 249—252); vgl. Bibl. Bericht 1930, S. 195.

P. Beda Mantel O. F. M., Apostolischer Missionar, † 16. Mai 1929, China-Nordchansi. 16°, 116 S. Landshut, Franziskanermissionsverein.

Ramalho, João de Deus, Padre Francisco Peres S. J., † 23. Febr. 1583 (Ecos da Missão de Shiu-Hiuy 30, 56—59, 71—72).

Soulié de Morant, George, Histoire de la Chine de l'antiquité jusqu'en 1929. 8°, 540 p. Paris, Payot, 1929 (KM 31, 28; Arens).

Trochu, Francis, Un Martyr Français au XIXe Siècle. Le Bx. Théophane Vénard, Prêtre de la Société des Missions-Etrangères de Paris (1829—1861) d'après sa correspondance, les témoignages de sa Cause et de nombreux documents inédits. 8°, XVI + 567 p. Lyon-Paris, Vitte, 1930.

Vanhée, Louis, S. J., Le P. Jean-Adam Schall S. J. (Bulletin Union Clergé 30, 16—24).

5. Japan und Korea

Barsotti, Giulio, S. S. F. X., Il beato Angelo Orsucci O. P. (Miss. Illustrate 30, 84—87).

Begoña Dochao, Maria, O. Merc., El abate Juan Bautista Sidotti (Angeles de las Misiones 30, 33—39).

Boxer, C. R., The affair of the Madre de Deus. A chapter in the history of the Portuguese in Japan. 8°, 94 p. London, Kegan Paul, 1930.

Papinot, Ed., Un Martyr français au Japon au XVIIe siècle. Le P. Guillaume Courtet O. P. (RHM 30, 41—45).

Paske-Smith, M., Japanese Traditions of Christianity being some old translations from the Japanese, with British Consular reports of the persecutions of 1868—1872. With Japanese Notes by Shuten Inouye. 143 p. Thompson, Kobe, Japan — Kegan Paul, Trench, Trubner & Co., London.

Roß, Johannes, S. J., Die Bekennergräber auf Tsurushima (KM 30, 321—324).

Schilling, Dorotheus, O. F. M., Das japanische Sprachstudium der Jesuiten im 16. und 17. Jahrhundert (KM 30, 42—44).

Takemya, Felix, S. J., Japanisches Urchristentum im 20. Jahrhundert (KM 30, 268—271).

The Story of the faith in Korea (The Field Afar 30, 3—6).

Villion, Aimé, M. E. P., L'Histoire d'un Monument Yamaguchi 1899—1926 [Xaver-Erinnerungen und -Denkmal in Yamaguchi] (Bull. M. E. Paris 30, 141—150).

6. Indonesien und Philippinen

Das 25jährige Jubiläum der Kapuzinermission auf Borneo (Analecta O. M. Cap. 30, 242—246). Vorgeschichte. Stand. Vgl. Veritas 30, 192—194: Hubertus, Historisch overzicht v. d. Missie Borneo.

Kalff, S., Mgr. P. M. Vrancken (Onze Missiën in Oost- en West-Indië 30, 193—212); 1847—1871 Apostolischer Vikar von Batavia.

— Mgr. W. J. Staal (ebd. 30, 336, 382—396).

Pater P, J. Hoevenaars S. J. †, een der grondleggers der Java- missie (Onze Missiën in Oost- en West-Indië 30, 324—327).

Vroklage, B. A. G., S. V. D., Mgr. Petrus Noyen, Eerste Apostolische Prefect der Kl. Soenda-Eilanden N. O. I. Een Karakterbeeld. 8°, 192 S. Uden, Boekhandel St. Willibrord, 1930.

Wessels, C., S. J., De eerste Franciscaner-Missie op Java 1584—1599 (Studiën 1930, Deel CXIII, 117—126).

7. Afrika

Carmelitas Descalços em Africa (Missões Angola e Congo 30, 43—44, 70—71, 90—93, 117—118, 139—141, 171—172, 197—198, 221—222, 246—247).

Castel, Léon, L'école normale de Nazareth a Fianarantsoa 1879—1929 (Chine, Ceylan, Madagascar 30, 337—355).

Charles, Pierre, S. J., La première Évangélisation congolaise (Rev. de l'Aucam 1929/30, 92—96).

Chronological History of the West Coast of Africa (Cath. Magazine, Gold-Coast 30, 50—56).

Combaluzier, Fernand, L'Organisation du culte catholique à Alger 1830—1833 (RHM 30, 161—187). Dazu Documents: L'Algérie Catholique et Francaise de 1830 à 1838. La création de L'Evêché d'Alger (ebd. 263—295, 405—438, 573—609).

De Mill Hill Missie in Belgisch Congo. A. Pr. Basankusu (Annalen van Mill Hill 30, 114—128). Geschichtl. Rückblick zum 25jähr. Bestehen (1905—1930) der Mill Hiller Mission.

Diaz, Buenavent., El tercer centenario de la restauración de la Misión católica de Maruecos en 1630 (Mauritania 30, 12—17, 39—41, 69—71, 102—104, 135—136, 166—167).

Die Anfänge der Mission von Bangweolo-Nyassa (KM 30, 205—211).

Duchêne, L., Le Centenaire de l'Algérie [Missionsfrage] (Missions d'Afrique PP. Blancs 30, 86—93, 118—124, 151—158, 183—189, 216—221).

Father Andrew Hartmann S. J. 1851—1928 (Zambesi Misison Record 30, 12—15, 44—47, 72—76, 110—114).

Florencio del Niño Jesús O. C. D., Los Hijos de S. Teresa en el Congo 1582—1589 [Fortsetzung] (Rev. Exp. Mis. Esp. 29, 613—614, 667—668, 725—727; 30, 781—784); vgl. Bibl. Bericht 1930, S. 197.

Frediani, Giuseppe, Mons. Giustino de Jacobis (Pensiero Miss. 30, 39—52).

— Il Cardinal Lavigerie (Pensiero Miss. 30, 378—391); vgl. Cath. Miss. 30, 139—142.

Goyau, Georges, Le Christianisme sur les côtes Barbaresques jusqu'au XIX^{e} siècle (RHM 30, 8—40).

— Les débuts de l'apostolat au Congo et dans l'Angola, 1482—1590 (RHM 30, 481—514).

Heauger, E. Mgr., M. A. L., Un demi-siècle d'Apostolat [Cote d'Or.] (Echo Miss. Afr. de Lyon 30, 51—55, 78—81).

Historical sketch of the Gold Coast Catholic Mission, The Catholic Mission in Ashanti (The Gold Coast Catholic Voice 30, 129—132, 148—150, 164—166).

Hugolin O. F. M., P. Liberat Weiß O. F. M., Märtyrer in Gondar, Afrika, 3. März 1716 (Sendbote, Cincinnati 30, 146—147).

Keiling C. S. Sp., Zum Goldenen Jubiläum der Ap. Präf. von Cubango-Angola 1879—1929 (Echo aus uns. Miss. 30, 70—72).

Kilger, Laurenz, O. S. B., Die Missionen im Kongoreich mit seinen Nachbarländern nach den ersten Propaganda-Materialien 1622—1670 (ZM 30, 105—123).

— Die Missionen in Oberguinea und in Ostafrika nach den ersten Propagandamaterialien (ZM 30, 297—311).

Labouret, H.-Rivet, P., Le royaume d'Ardra et son evangélisation au XVII^{e} siècle. 8°, IV + 64 p. Paris, Institut d'Ethnologie, 1929 [RHM 30; Goyau].

Laffont, J., C. S. Sp., Un coin inconnu de l'Océan Indien: l'Ile Rodrigues [Missionsgeschichte] (Echo Miss. PP. St. Esprit, Neufgrange, 30/31, 11—15, 25—28, 49—54, 66—71).

Lalouse, L'étrange Odyssée des Pères Bertrout et De Glicourt au Sénégal en 1778. D'après des documents inédits (Annales des Pères du St. Esprit 30, 306—314); vgl. Echo Séminaire Libermann 30, 1—4, 8—13).

Lodovico da Colognola O. Cap., In memoria del Card. G. Massaia O. Cap. (Il Massaia 30, 99—112).

Macchi, Giuseppe, Il Padre Francesco Rosca del P. J. M. E., Missionario del Bengala Centrale (1869—1930) (LeMC 30, 137—142).

López, José M., O. F. M., Memoria del Vicariato Apostólico Franciscano Español de Marruecos con motivo de la Exposición Misional de Barcelona. 8°, VIII + 177 p. Tánger, Imprenta Hispano-Arábiga de la Misión Católica, 1929 [A. I. A. 30, t. XXXIII, 168].

Missões dos Religiosos da Companhia de Jesus (Missões Angola e Congo 30, 269—270; 31, 21—22).

Odon, Henri, L'œuvre scientifique du P. de Foucauld et son sens missionnaire (En Terre d'Islam 30, 205—213).

Othmer, Cajus, O. F. M., Die zwei Missionsreisen des deutschen Franziskaners P. Liberat Weiß (KM 30, 65—69).

Relação dos Governadores da Angola [1574—1825] (Miss. de Angola e Congo 29, 232, 260; 30, 24, 45—47, 96, 120, 142—144, 175—176, 199—200, 223—224, 248, 271—272; 31, 23—24); vgl. Bibl. Bericht 1930, S. 197.

Répétini, Prosper, L'Algerie chrétienne. Esquisse historique (1830—1930). 275 p. Alger, Librairie „A nostre Dame".

Strebler, Jos., M. A. L., Un demi-siècle d'Apostolat (Echo des Miss. Afric. de Lyon 30, 147—150, 177—180, 195—198, 224—228; 31, 10—12) Ap. Vik. Goldküste.

Troka, V. de, L'ancien Congo et ses Missions (Règne du S. Cœur, Louvain, 30, 116—120, 150—155, 180—184; 31, 25—30).

Uganda, Trabajos apostólicos y frutos de 50 años (Anales Prop. Fé 30, 9—16).

Vanneste, M., Fondation de la première Mission Catholique au Congo Belge. Novembre 1880 au Masanze (Missions d'Afrique des P. Blancs 30, 305—315).

Verwimp, Edmund, S. J., Dreißig Jahre in der afrikanischen Wildnis. Bruder Franz de Sadeleer aus der Gesellschaft Jesu. Ein Pionierleben im Dienste der katholischen Weltmission. Ins Deutsche übertragen von P. Hubert Kroppenberg S. J. 8°, 253 S. Saarbrücken, Saarbrücker Druckerei, 1929 [KM 30, 158; Lutterbeck].

Wevers, K., S. M. M., Het Apost. Vicariaat Shire [Geschichte] (Onze Missionarissen 30, 8—11, 38—41, 69—75).

Wilson, B., C. S. Sp., Catholics in Tanganyika Territory, Historical Sketch (Pagan Missions 30, 48—51).

8. Lateinisch-Amerika

Aza, José Pio, O. P., La Tribu Huaraya [Ethnologie und Missionsgeschichte] (Misiones Dominicanas del Peru 30, 1—12, 50—55).

Bayle, Constantino, S. J., Santa Maria en Indias. La devoción a Nuestra Señora y los Descrubidores, Conquistadores y Pobladores de América. 8°, 370 p. Madrid, Apostolado de la Prensa, 1928.

Blanco, José Maria, S. J., Historia documentada de la vida y gloriosa muerte de los Padres Roque González de Santa Cruz, Alonso Rodríguez y Juan del Castillo de la Compañia de Jesús. 8°, 742 p. Sebastian de Amorrorta, Buenos Aires 1929 [KM 30, 256 Heinen].

Cartas anuas de la Provincia del Paraguay, Chile y Tucumán, de la Compañía de Jesús (1605—1637). 8°, XIV + 817 p. (Documentos para la Historia Argentina. Tomo XX. Iglesia). Buenos Aires, Falieres S. A. Casa Jacobo Pluser, 1929.

Conde, Rogerio, O. F. M., Resumen de la vida del V. P. Antonio Margil de Jesús, Misionero apostólico de Nueva España en los siglos XVII y XVIII. 8°, 120 p. Madrid, Imp. de Hijos de T. Minuesa, 1929 [A. I. A. 30, t. XXXIII, 328].

Conzemius, E., Los Indios Payas de Honduras. Estudio geográfico, histórico, etnografico y linguistico (Journal de la Société des Americanistes

de Paris, nouv. série t. XIX—XX, 245—302, 253—360). Darin auch die Missionsarbeit der Franziskaner im 17. Jahrh.

Delaney, Francis X., S. J., A History of the Catholic Church in Jamaica, B. W. I., 1494—1929. XI + 292 p. New York, Jesuit Mission Press, 1930.

Espinosas, Diary of 1716 [Méjico]. Translated by R. Gabriel Tous T. O. R. (Mid-America 29/30, 339—361).

Fuente, Julián de la, O. P., Reseña histórica de la Provincia Dominicana de San Vicente de Chiapa y Guatemala. Vergara, Tip. de „El Santisimo Rosario", 1929.

Gómez, José Pérez, Las antiguas misiones Agustinianas en el reino de Nueva Granada, Colombia (Archivo Agustiniano 30, 321—363).

Izaguirre, Bernardino, O. F. M., Historia de las Misiones Franciscanas en el Oriente del Peru y producciones en lenguas indigenas de varios misioneros. Tomo XIV: Diccionario, Gramatica y Catecismo castellano, inga, amueixa y campa por el Padre Fray Gabriel Sala. 8°, 467 + CLXX p. Lima, Imp. Medalla 809, 1930.

Kröninger, J., Ein Barmherziger Bruder als Indianermissionar. Fr. Cebrian de la Nada aus dem Orden des hl. Johannes von Gott, Apostel der Chichimeca-Indianer und Gründer der Stadt Monterrey (KM 30, 325—327).

Leturia, Pedro, S. J., Misiones Hispano-Americanas según la Junta de 1568 (Illuminare Nov.-Dic. 30, [2]—[20]).

López, Atanasio, Los primeros Franciscanos en Guatemala (A. I. A. 1930, 422—430).

— Fr. Bernardo de Armenta en el Rio de la Plata. Siglo XVI (A. I. A. 1930, 431—439).

Madureira, J. M. de, S. J., A Liberdade dos Indios. A Companhia de Jesus, Su Pedagogia e seus resultados. 2°, XXVII + 677 p. Rio de Janeiro, Imprensa Nacional, 1929. [KM 31, 28; Heinen.]

Maas, Otto, O. F. M., Documentos sobre las misiones del Nuevo Méjico (A. I. A. 30, t. XXXIII, 81—111, 251—270, 374—395). Vgl. Bibl. Bericht ZM 30, 199.

— Aus der Franziskanermission von Neumexiko. Zur Erinnerung an das furchtbare Blutbad am 10. August 1680 (Antoniusbote 1930, 224—230).

Nel 3° Centenario della morte del Missionario Fr. Luigi Bolaños O. F. M [Paraguay] (Miss. Francescane 30, 145—147).

Nos paroisses de 1635 jusqu'à nos jour [Guadeloupe, Fortsetzung] (Echo de la Reine de Guadeloupe 10, 1929, S. 326—332, 358—364; 11, 1930, S. 24—32, 57—64, 91—96, 124—128, 157—160, 189—192, 220—224, 251—256, 282—288, 316—320, 349—358, 380—384, 31, 28—32).

Riva-Agüero, José de la, Los Franciscanos en el Perú y las Misiones en Ocopa (Florecillos de S. Antonio 30, 77—78, 109—111, 141—142, 167—168).

Rodriguez, José, El primer descubrimiento de América (Mauritania 30, 19—22).

Salazar, Buenaventura, O. F. M., Fr. Antonio Perera O. F. M., † 1698 [Méjico] (Mis. Franciscanas 30, 40—41).

Sarasola, S., O. P., Machupiceu y Huaynapicchu, Historia-Recuerdos [Perú] (Misiones Dom. del Perú 11, 29, 231—237).

Teran, Juan B., La Naissance de l'Amérique Espagnole, Traduction par Xavier de Cadaillac. Paris, Ed. „Le Livre libre", 1930. Kapitel 7 handelt über die Missionierung Amerikas im 16. Jahrh.

9. Vereinigte Staaten und Kanada

Alexander VI and the American Church (Mid-America 30/31, 259—263).

An Early Missouri River Journal by Nicolas Point S. J. (Mid-America 30/31, 236—254).

Browne, Patrick, An Episode in Quebec-Louisiana History (Mid-America 29/30, 296—305).

D'Héronville, Les missions des jésuites au Canada. XVII^e et XVIII^e s. Analyse des documents exposés par la Compagnie de Jésus et sur les jésuites par A. L. Leymarie. 4°, 80 p. Paris, G. Ernault, 1929.

Engelhardt, Zephyrin, O. F. M., The Missions and Missionaries of California. Vol. I. Lower California. 2. ed. 8°, XXIII + 784 p. Mission Santa Barbara, Calif., 1929. — Vol. II. Upper California. Second, revised, edition. 8°, XIX + 706 p. Mission Santa Barbara, 1930.

— Missions and Missionaries of California. New Series. Local History. 1. San Miguel Arcangel the Mission on the Highway. 8°, 94 p. 2. San Antonio de Padua the Mission in the Sierras. 8°, 140 p. 3. Mission Nuestra Senor de la Soledad. 8°, 88 p. Mission Santa Barbara, 1929. 4. San Buenaventura, the Mission by the Sea. 8°, 166 p. Ebd. 1930.

Father De Smet's Sioux Peace Mission of 1868 and the Journal of Charles Galpin (Mid-America 30, 141—165).

Foik, Paul J., Fray Juan Padilla, Proto-Martyr of the United States and Texas (Mid-America 30, 132—140). Vgl. BM II, nr. 442.

— Early Explorers of the Southwest (ebd. 30, 199—211).

Fouqueray, Henri, S. J., Martyrs du Canada. 12°, 354 p. Paris, Téqui.

Habig, Marion, Father Gabriel de la Ribourde O. F. M., the first Martyr in Illinois (Mid-America 30/31, 103—120, 225—235).

Heinen, Ad., S. J., Unter den Rothäuten Kanadas. Geschichte der Huronenmission und ihrer Blutzeugen. 8°, 258 S. Saarbrücker Druckerei 1930.

— Die acht heiligen Huronenmissionare aus der Gesellschaft Jesu. Ein Gedenkblatt zu ihrer Heiligsprechung (KM 30, 194—198).

Lauvrière, E., L'œuvre franciscaine dans les deux Californies (Revue d'histoire francisc. 29, 189—210).

Leger, M. C., The Catholic Indian mission in Maine, 1611—1820. 8°, X + 184 p. Washington, The cath. univ. of America, 1929.

Lummis, C. F., The spanish Pioneers and the California Mission. 8°, 343 p. Chicago, A. C. Mc. Chury, 1929.

O'Rourke, Th., The franciscan missions in Texas (The catholic univ. of America. Studies in American Church hist. T. V). 107 p. Washington 1927.

Ricci, Eugenia, Il Padre Eusebio Chini, Esploratore Missionario della California e dell' Arizona. 16°, 180 p. Milano, Edizioni Alpes, 1930. [LeMc 30, 638; Tragella.]

Rigault, Georges, The Martyrs of New France (Mid-America 30, 1—25).

Scott, Martin J., S. J., Isaac Jogues, Missioner and Martyr. 8°, XII + 233 p. New York, Kenedy and Sons.

Stuart, Henry Longan, Abbess of the Snows [M. Amadeus of the Hearst of Jesus, Urs.] (Cath. Missions, N. York, 30, 108—111).

Sullivan, E. C.-Logie, A. E., Story of the old Spanish misssions of the Southwest. 217 p. Chicago, Lyons et Carnaham, 1929.

10. Australien und Ozeanien

Beknopte geschiedenis van de Missie op de Markiezen-eilanden (Vriend der hh. Harten 30, 186—187, 209—212).

Bischof Josef Leray M. S. C., Vikar der Gilbertinseln (Hiltruper Monatshefte 30, 152—156, 166—173).

Cadoux, A., M. S. C., Mgr. Henri Verjus M. S. C. [Suite] (Annales N. D. du S. Cœur Québec 30, 49—54, 84—92, 122—130, 160—167, 195—202, 234—241, 270—276, 300—307, 374—384, 418—426; 31, 14—21).

Delmas, Siméon, Essai d'Histoire de la Mission des Iles Marquises (Océanie) jusqu'en 1881. 8°, 358 p. Annales des Sacrés-Cœurs, Paris, 1929.

Encarnación Heredero, Sor María de la, Illustre hija de Toledo. Primera Misionera de Oceanía (Sor Jerónima de la Asunción). 4°, 254 p. Toledo, Editorial Católica Toledana, 1929. [A. I. A. 30, XXXIII, 327.]

Henseler, E., Der Apostel von Molokai. Sein Leben und Wirken. 8°, IV + 128 S. Kirnach-Villingen, Schulbrüder, 1930.

Narbonne, Le R. P. Edouard Bontemps, missionnaire du Sacré-Cœur, fonde la mission des Iles Gilbert (MC 30, 360—363, 380—382).

O'Brien, The dawn of catholicism in Australia. 2 vol. XX + 231, VIII + 235 p. London, The Australian book Cy.

BEIBLÄTTER AUS UND FÜR MISSIONSPRAXIS

Das Buch des Missionars

P. Dr. Gonsalvus Walter O. M. Cap., (Kansu-China)

Ohne Zweifel muß man das Missale und das Brevier als das Buch des Missionars bezeichnen. Täglich mehr als eine Stunde lang liest er in diesen Büchern, und wenn er sonst für gar nichts eine Minute Zeit hat, liest er doch die hl. Messe und betet das Brevier. Die wundervolle Zusammenstellung von Opferritus, Gebet, Schriftlesung, Vätertexten und Heiligenleben kann tatsächlich für sich allein dem geistlichen Leben hinreichend Nahrung geben. Ein Missionar, der aus dieser Quelle nicht zu trinken versteht, muß oft tagelang dursten, weil er aus sachlichen und persönlichen Gründen einen anderen geistlichen Trunk nicht findet. Darum sollen schon Kandidaten des Missionsberufes durch Studium und Betrachtung es dahin bringen, daß Missale und Brevier für sie das Buch werde.

Der Missionar muß ferner regelmäßig eine geistliche Lesung halten. An Lesestoff fehlt es im modernen katholischen Schrifttum nicht. Wir sind bald so weit, daß für jeden Gedanken und jedes Bedürfnis und fast für jeden Geschmack mit einem eigenen Büchlein gesorgt ist. Dabei gibt es viele Bücher, von denen man wirklich nicht weiß, ob sie zur Belletristik oder zur geistlichen Literatur zu rechnen sind. Das moderne geistliche Schrifttum pflegt psychologisch das Gemüt und den idealen Schwung, sachlich die einzelne kleine oder große Tugend. Der Missionar und überhaupt jeder wirklich geistliche Mensch kann aber nur einige sehr wenige, recht einfache, klare, solide und tief erfaßte Gedanken brauchen, um darauf sein geistliches Leben zu gründen. Bei genauem Zusehen sind diese wenigen Hauptgedanken nichts anderes als die Grundgedanken und Grundgesetze der schon von unseren Vorfahren ausgearbeiteten aszetisch-mystischen Theologie. Da nun der Missionar nicht imstande ist, die vielgestaltige Menge unserer geistlichen Bücher, Schriftchen, Zeitschriften und Artikel zu bewältigen und das grundlegende Wenige sich daraus anzueignen, so wählt er als regelmäßige geistliche Lesung wohl am besten ein Buch, welches das ganze aszetisch-mystische System einfach und anschaulich zur Darstellung bringt. Zwei Bücher, die bis jetzt schwerlich übertroffen sind und die auch dem franziskanischen Geist Genüge tun, sind die Aszetik von Rodriguez und die Mystik vom hl. Johannes vom Kreuz.

Bei Betrachtungsbüchern und Predigtwerken tritt der Eigenwert nicht so sehr hervor. Ein literarisch und inhaltlich geradezu wertloses Büchlein kann uns zur besten Betrachtung oder Predigt verhelfen. Diese Bücher sind eben das, was der Benutzer daraus macht. Es wird darum keinen objektiven Maßstab zur Beurteilung ihrer Nützlichkeit oder Notwendigkeit geben. Von dem Betrachtungsbuch oder dem Predigtbuch ist nicht zu reden.

Daß der Missionar auch sein theologisches Fachstudium nicht ganz vernachlässigen darf, ist selbstverständlich. Eine zweckmäßige Auswahl des Stoffes und der äußere Antrieb zum Studium ist beispielsweise für die Kapuziner durch die Vorschriften des neuen Missionsstatutes und die jährlichen Konferenzen gesichert.

Wenn der Missionar seine geistlichen und fachtheologischen Bedürfnisse gedeckt hat, stellt sich als nächste Notwendigkeit die Kenntnis der chinesischen Sprache ein. Ja das Sprachstudium ist so wichtig, daß der Missionar selbst die Lektüre geistlicher Bücher auf das Notwendigste einschränken muß, wenn er andernfalls nicht viel Zeit zum Studium der Sprache hat. Es mag eine persönliche Sache sein, nach welcher Methode jemand die chinesische Sprache sprechen lernt. Es gibt Missionare, die vom Studium der Grammatik nicht viel profitiert haben wollen. Aber das ist unbestritten, daß, wer chinesisch lesen lernen will, eben chinesische Bücher lesen muß. Auch gibt jeder, der Erfahrung hat, zu, daß man am weitesten kommt, wenn man jeden Tag ein wenig liest. Mit langen Unterbrechungen viel auf einmal bewältigen zu wollen,

führt zu Enttäuschungen und zur Entmutigung. Mithin muß allgemein gesprochen das chinesische Buch jeden Tag in den Händen des Missionars sein. Es ist wirklich für ihn das Buch und zwar sein Leben lang. Voraussetzung zum Lesen ist eine gewisse Übung im Gebrauch des Wörterbuches. Die Aneignung dieser Übung müßte nicht notwendig in das Missionsland verlegt werden. An der Hand irgend eines chinesischen Lexikons kann sich jeder Misionskandidat ohne Lehrer in der Auffindung der chinesischen Zeichen üben. Um Aussprache und Bedeutung der Zeichen soll er sich dabei besser nicht kümmern, denn es handelt sich nicht um das Studium der Zeichen und der Sprache, sondern lediglich um Fertigkeit im Gebrauche des Lexikons.

Mit dem Gedanken, jeden Tag in einem chinesischen Buch zu lesen, ist der Umkreis der geistlichen Literatur schon verlassen und ein Schritt in das profane Schrifttum gemacht. Es ist nämlich für einen Missionar grundsätzlich unzulässig, sich ausschließlich an die christlichen Religionsbücher halten zu wollen. Noch vor etwa 20 Jahren ging das allenfalls an, als die übliche beste Schriftsprache, das Wenhua, als gesprochene Sprache nicht einmal von den Gelehrten verstanden wurde, daher für den fortschrittlichen Kurs des modernen Chinas nur ein Hemmschuh war. Die heutige beste Schriftsprache, das Behua, verhält sich zu der Sprache der Leute in den einzelnen Provinzen ungefähr wie das Hochdeutsche zu den Mundarten der deutschen Stämme. Käme nun der Vertreter einer fremden Religion als Missionar nach Deutschland, so würden ihn die Bauern auf dem schwäbischen Heuberg nur verlachen, wenn er Hochdeutsch nicht lesen und verstehen könnte, sondern nur die wichtigsten Punkte seiner Lehre mit dem deftigsten Heubergisch gesalzen vortragen könnte. Die Gebildeten wären sich von vornherein klar, daß die Religion dieses gutmütigen Bauernmissionars für sie nicht in Frage komme. Mit dem Fortschritt des neuen Schulwesens und Schrifttums in China kommt der Missionar mehr und mehr in dieselbe Lage. Daß er schließlich eine chinesische Volksschule leitet, ohne die Schulbücher lesen zu können, wird niemand für zulässig halten. Die Schulaufsicht gehört aber zu den gewöhnlichen Aufgaben des Missionars.

Als Prinzip der Auswahl galt uns bisher die Frage: Welches Buch ist für den Missionar notwendig? Wollte man bei der Hochseefischerei, die jetzt beginnt, mit dem Netze fischen, so brächte man nicht bloß Fische, sondern auch Ungetüme zutage. Man stelle sich etwa vor, welche Bibliothek ein Lehrer der Philosophie am Seminar beanspruchen könnte, oder was ein Dichter nötig hat, um ein Prophet des Ostens und Westens sein zu können. Indes genügt es, das Gewebe des Fischnetzes etwas feiner zu machen, damit ein Ungeheuer, das etwa hineingerät, ein Loch reißt und durchfällt. Andererseits muß man die Maschen enger machen, damit sich auch kleine Zierfischlein damit fangen lassen.

Zunächst ist zu betonen, daß ein Missionar eben ein Missionar ist. Wenn er am Seminar Philosophie zu geben hat, so soll er sich eben darauf beschränken, seine Chineslein gut zu unterrichten. Forscherarbeit ist zunächst nicht seine Sache. Er braucht also auch keine grenzenlose Bibliothek. Wer ein Dichter ist, ist das weder im Haupt- noch im Nebenamt, sondern nur, wenn er sonst nichts zu tun hat. Er ist im Haupt- und im Nebenamt Missionar, sonst nichts. Für das bißchen Dichten und Schriftstellern, das ihm liegt und womit er der Mission einen unabsehbaren Dienst tut, braucht er keine große Berufsbibliothek.

Im Vorausgehenden wurde dargelegt, was für den Missionar notwendig ist. Wer alle seine Kräfte auf diese Punkte konzentriet und das Verlangen nach jeder anderen Lektüre unterdrückt, verdient ob seines Berufseifers alle Bewunderung. Indessen kann man diese geradezu heroische Gesinnung nicht als allgemein verbindliche Norm aufstellen. Ein Missionar braucht nicht auf das Angenehme und Nützliche ganz zu verzichten. Im allgemeinen kann ein solcher Verzicht nicht einmal gebilligt werden. Vorausgesetzt ist natürlich immer, daß der Missionar die genügende Zeit und Kraft hat, neben dem Notwendigen noch etwas anderes zu treiben.

Die freie Zeit, die dem Missionar außer seiner eigentlichen Berufstätigkeit sowie der im Vorausgehenden angedeuteten notwendigen Lektüre noch bleibt,

kann eingeteilt werden in Arbeitszeit und Mußestunden. Unter Mußestunden könnte man wohl die Zeit verstehen, die der einsame Missionar bei Tisch zubringt, ferner die Zeit der Ruhe nach Tisch und abends vor dem Einschlafen; auch tagsüber gibt es vielleicht manche Viertelstunde, in der man nichts Ernstes anfangen kann. Der Begriff der Arbeitszeit ist damit von selbst klar.

Die gegebene Lektüre für die Mußestunden dürften die verschiedenen guten Zeitungen und Zeitschriften sein, die auf unsere Stationen kommen, z. B. Katholische Missionen, Seraph. Weltapostolat, Deutsche Zukunft, Neues Reich, ein Leib- und Lokalblatt usw. Im allgemeinen sollte kein Missionar diese Lektüre unterlassen, selbst wenn er auf jede andere verzichtet. Die Vorteile für Körper und Geist sind einleuchtend. Von Zeitverschwendung und schädlicher Zerstreuung kann gar keine Rede sein.

Einen eigenartigen Platz beanspruchen Romane und größere Erzählungen. Die Mußestunden reichen dafür nicht aus, und die Arbeitszeit ist dafür natürlich zu schade. Wie soll man aus diesem Dilemma herauskommen, da ein völliger Verzicht auf diese Lektüre für einen Menschen mit normalen humanistischen und akademischen Studien gewöhnlich nicht in Frage kommt? Die Sache wird vielleicht rein psychologisch am besten gelöst. Einem Missionar fällt ein guter Roman oder eine spannende Erzählung in die Hände. Er liest das Buch in einem Zuge durch, den ganzen Tag, eine halbe Nacht und vielleicht noch einen Tag. Dann hat er, da er sonst an ernste Arbeit gewöhnt ist, wieder genug von derlei Lektüre für wenigstens ein Vierteljahr. Weil er das Buch in einem Zug gelesen hat, verschafft es ihm wirklichen Gewinn. Weil er verhältnismäßig recht wenig Arbeitszeit dafür verwandt hat, ist er seiner Pflicht nicht untreu geworden. Er hat also gut gehandelt. Aber andererseits wird auch klar, daß nach dieser Lösung der Roman und die Erzählung niemals d a s Buch des Missionars werden kann. Auch ergibt sich ohne weiteres ein Urteil über die Anforderungen, die an derartige Lektüre gestellt werden müssen. Bücher, die sich vom katholischen Standpunkt aus auf der Grenze zwischen Möglich und Unmöglich hin und her bewegen, oder die eine an sich harmlose Liebelei bis zur Bewußtlosigkeit weiterzwitschert, gehören nicht in die Hand eines Missionars. Wenn urteilslose Wohltäter oder Wohltäterinnen solche Bücher spenden, sollen die gutgemeinten Gaben ohne Bedenken verbrannt werden. Die Ansprüche, die einzelne Missionare oder auch alle zusammen an die Masse des Lesestoffes zu stellen berechtigt sind, können restlos aus klaren Quellen befriedigt werden.

Nachdem die allgemein orientierenden Zeitschriften sowie die schöne Literatur im wesentlichen aus dem Bereich der freien Arbeitsstunden verwiesen sind, kann für diese Zeit nur noch ein ernstes Fachstudium in Frage kommen. Das ist die Gelegenheit, wo der Missionar irgendein geistliches oder weltliches Lieblingsstudium betreiben kann, vorausgesetzt, daß er die für ihn als notwendig anzusehende Lektüre bewältigt hat.

Ist es denkbar, daß ein Missionar einem Lieblingsstudium obliegt, das für ihn als Chinamissionar so ungefähr als wertlos bezeichnet werden muß? Bei einem Missionar, der mit ganzer Seele an seinem Berufe hängt, ist das unmöglich, denn er wirft entschlossen alles Zwecklose weg, selbst wenn er früher zu Hause sein Herz daran verschwendet hatte. Da ein Missionar eben ausschließlich Missionar ist, so kann man nicht billigen, daß er in seinen freien Arbeitsstunden sich in Dinge vertieft, die ihn, wenn ernst betrieben, innerlich seinem Beruf und seinen Pflichten entfremden. Die Auswahl des Studiums muß daher unter dem Gesichtspunkt offenbarer Nützlichkeit erfolgen.

Freilich kann man eine ganze Reihe von Gegenständen, z. B. Botanik, Geologie usw. aufzählen, bei denen schwer zu entscheiden ist, wie weit sie für den Missionar zweckmäßig oder unnütz seien. Trotzdem kann man zu einem solchen Studium den Missionar mit gutem Gewissen ermuntern, nur muß er sich praktisch so verhalten, daß er nicht ein Forscher oder Wissenschaftler wird, sondern ausschließlich Missionar bleibt. Der Missionar als Forscher ist ein dankbares Thema, aber man darf dabei nicht vergessen, daß die Missionsarbeit im allgemeinen nicht von denen geleistet wird, die Forscher sind, sondern von den andern.

Als nützlichstes aller Fachstudien erscheint die Beschäftigung mit einzelnen Zweigen der Theologie und mit den Erscheinungen des chinesischen Volks- und Kulturlebens. Wer ein Teilgebiet der Theologie beherrscht, kann der Mission und den Missionaren die besten Dienste tun. Dasselbe gilt vom Studium einzelner Zweige der Sinologie.

Allein nicht jeder Missionar bringt die Kraft auf, sich auf ein Lieblingsfach zu konzentrieren. Für ihn mag es schwierig sein, für die freien Arbeitsstunden sich d a s Buch zu wählen. Um wenigstens etwas zu erreichen und nicht vollständig zu zerfahren, hält er sich wohl am besten im Umkreis der Sinologie, da diese bunten Bücher im allgemeinen mehr zu fesseln vermögen als theologische Fachbücher. Die Beschäftigung mit der Sinologie setzt allerdings voraus, daß man außer Deutsch auch Französisch und Englisch lesen kann. In den heimatlichen Schulen und Studienhäusern sollten darum diese fremden Sprachen eifrig gepflegt werden, zumal sie einem Priester in Europa gleichfalls recht nützlich sind.

Eine eigene Einschätzung verdient die gute Biographie, sei es Heiligenleben oder profane Literatur. Diese Lektüre sollte beim Missionar niemals für längere Zeit abreißen. Sie darf die Mußestunden erfüllen und bei vernünftigem Maßhalten auch in die Arbeitszeit eindringen. Eine gute Biographie bringt für den ganzen inneren Menschen eine Erfrischung. Diese aber hat der Missionar beständig notwendig. Die gute Biographie gehört zu d e n Büchern des Missionars.

Aus dieser Ausschau nach d e m Buch des Missionars lassen sich schließlich einige weitere praktische Gedanken ableiten. Es wird zunächst Aufgabe der Mission sein, im Laufe der Zeit eine saubere Zentralbibliothek aufzubauen, die in gut geordnetem Leihverkehr allen Missionaren die wesentlichen Bücher zugänglich machen kann. Für entlegene Lieblingsfächer muß der einzelne Missionar natürlich selbst aufkommen. Es erhellt auch zur Genüge, welche Anforderungen der Missionar an sich selbst stellen muß, wenn er seine kostbare Zeit richtig verwenden will. Bei der Auswahl der Lektüre und der Lesezeiten den Launen und Augenblickseingebungen zu folgen, kann ein ganzes langes Missionsleben mit geschäftigem Müßiggang erfüllen. Auch die Missionsbildungsstätten in der Heimat und ihre Zöglinge können sehen, wohin der Kurs geht. Die Ausbildung muß tief und umfassend sein. Noch wichtiger aber ist die Schärfung des Sinnes für Zielstrebigkeit und Konzentration.

[Warum nicht auch hier ein gutes Wort für das Studium der Missionswissenschaft und die Lektüre ihres Fachorgans? D. Red.]

Eine Replik des „Kansumissionars"

(Brief vom 25. 8. 30)

Herzlichen Dank für die Aufnahme des Artikels „Missionsmethoden in China" in Ihrer Zeitschrift. Er hat manchen Herren nicht gefallen, das habe ich vorausgesetzt. Ich hätte gewünscht, daß noch mehr Missionare sich dazu äußerten. Zu glauben, solche Methoden kämen nur in Kansu vor, ist mehr wie naiv. Man braucht nur die Bettelbriefe und Bettelartikel aus China zu lesen. Aber freilich, solange man sich fürchtet, auch einmal Unangenehmes über die Chinamission zu schreiben, kommt die Wahrheit nie ans Licht. „Altes Kulturvolk", „hohe Sittlichkeit", „vorbildliches Familienleben", „herrliches Volk", „Zukunft der Kirche" usw. sind Phrasen, die immer wiedergekaut werden. In Wirklichkeit ist's anders. China ist viel zu viel gefärbt worden und nun kann man es schwer vertragen, daß an der Farbschicht etwas gekratzt wird. — Lassen wir sie färben! Die Chinesen selbst sind dran, alle Phrasen, Farben, erbaulichen Artikel samt den Verfassern zu erledigen. Nur noch wenige Jahre in diesem Tempo und zwischen China und Moskau ist kein Unterschied mehr.

Die Kath. Missionen beschwerten sich über das amerikanische Rote Kreuz. Und doch haben die Amerikaner recht. Im N. Reich stand ein Artikel, in dem es hieß: „In Shensi verhungern zwei Millionen und Amerika treibt Getreidewucher." Unsinn! Als in Kansu Hungersnot herrschte und Hunderttausende starben, war Getreide genug vorhanden, nur wurde gewuchert, aber von

Chinesen. Und wenn die Amerikaner all ihr Getreide hergeschenkt hätten, die Hungernden würden kaum Nutzen davon gehabt haben. Mit diesem „relief" wird zu viel Theater getrieben. An den Hungersnöten sind die Chinesen, Regierung wie Volk selber schuld. Mehr Ordnung, weniger Opium und Lumperei und sie haben zu essen.

Einige Erfahrungen aus der Hungerzeit will ich Ihnen mitteilen. Sie werfen ein interessantes Licht auf Missionsmethode, chinesischen Charakter usw.: An die hungernden Christen wurden Geldalmosen verteilt. Der Apostol. Delegat wünschte, daß die Empfänger später nichts zurückzahlen sollten trotz der nachfolgenden Bombenernte. Sehr bequem! Ich verlangte trotzdem Zurückbezahlung. Die Hälfte tat es, die anderen streikten. Einige drohten mit Abfall. Trotz der Bombenernte! Mein Nachbarmissionar fütterte am Sonntag während der Hungerzeit alle Kirchenbesucher. Großer Zulauf. Selbst non paschantes, Apostaten wurden eifrig. Als die Fütterzeit vorbei war, war der Eifer mit einem Schlag tot. — Bei mir meldeten sich manche Heiden zum Christentum des Almosens wegen. Ich gab ihnen den Rat, nach der Ernte sich wieder vorzustellen. K e i n e n sah ich je wieder. Reischristen! An einen Obern sandte ich vor Monaten einen Artikel „Apostaten"; er scheint aber nicht den Mut zu haben, ihn zu verwerten, denn das Thema ist noch heikler wie „Missionsmethode". Und in China gilt so ziemlich allgemein privatim und offiziell das Motto: „Nichts Unangenehmes schreiben über China und Chinamission." Haben Sie das noch nicht gemerkt?

(Brief vom 15. 11. 30)

Habe mich nun doch entschlossen, den Kritikern eine Antwort zu geben auf Bitten von verschiedenen Seiten. Ob es Wert hat, weiß ich indessen nicht. Es ist für die Missionare sehr schwer, solche Sachen zu schreiben, da die Zensur eifersüchtig wacht, daß nichts Unangenehmes nach auswärts geht.

Soeben lese ich H. 3 der ZM: dieser verdammte Nationalismus! In bezug auf die chinesischen Priester ist ja manches richtig. Sie haben auch unter den Charakterfehlern ihrer Rasse zu leiden. Ich glaube nicht, daß sie allein je China bekehren werden. Es fehlt ihnen Stoßkraft, aber die haben auch manche europäische nicht. Auch unter ihnen gibt es bequeme Seelen, denen die Ruhe über alles geht. Von einer Priesterweihe in Schantung wurde mir erzählt, daß von den Angehörigen der Neopresbyteri keiner anwesend war. Gleichgültigkeit. Die mißtrauischen Chinesen trauen auch ihren Priesterlandsleuten nicht so recht. Sie haben lieber einen Europäer, freilich auch, weil sie den leichter anbetteln und beschwindeln können. Die chinesischen Priester sind nicht so sentimental den Bettlern gegenüber, auch nicht in der Aufnahme von Katechumenen. Sie kennen ihre Pappenheimer. Dem Jamen, Soldaten, Räuber imponiert ein Europäer mehr als ein chinesischer Priester. Das habe ich schon oft bemerkt. Auch der Vorwurf des Nepotismus, der Geldmacherei ist nicht ganz unberechtigt. Es ist allgemein so in China. Wie die einheimischen Vikariate finanziell arbeiten, darauf wäre ich gespannt. Sie machen in dem Hefte die Bemerkung, daß die Zahlen oft nicht stimmen. Glaub' ich. Die Abständigen werden unter dem Titel non paschantes, also auch in der Christenzahl immer weiter geführt. Ich habe mal in einer Gemeinde den Punkt kontrolliert. Von 70 war ein Teil längst tot, der Rest waschechte Heiden. Aber immer noch in der Statistik. So wird's überall in China sein. Ich weiß von Schantungmissionaren, daß sie reichlich Abgestandene haben. Überhaupt wird Schantung viel zu glänzend beurteilt. Die eigenen P. P. glauben an das Urteil nicht. Das Gratissystem ist horrend. Die Steyler in Kansu und Honan sind viel nüchterner. Wenn Sie wieder nach China kommen, spekulieren Sie mal über Apostaten und Gratissystem, aber nicht oben, sondern bei den einzelnen P. P. Da hören Sie eher die Wahrheit. Die Obern werden über diese Punkte nicht gerne Fremden gegenüber plaudern. Was Sie in bezug auf Kinderspärlichkeit schreiben, stimmt. Der christliche Nachwuchs ist auch hier sehr schwach. Grund: Kindersterblichkeit, Zweikindersystem. Überhaupt ist es ein Irrtum zu behaupten, die Chinesen seien kinderreich. Ich habe mir Statistiken gemacht. Sie sind sehr unbefriedigend. Es geht so weiter: Malaria, Schwindsucht, Syphilis, Opium tun ihre Pflicht.

Ausländische korrespondierende Ehrenmitglieder des Internat. Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen [1]

Spanien: Dr. Luis Homs y Ginesta, Professor der Missionswissenschaft am Priesterseminar zu Barcelona; Leiter der missiologischen Woche zu Barcelona 1930.
José Miguel de Barandiaran, Professor für Missionskunde und Religionswissenschaft zu Vitoria.
Luis Bisbal Olivera M. S. C., Vizepräsident des „Instituto misiológico Ramon Lull" in Barcelona.
P. Lorenzo Pérez O. F. M., Madrid, Archivar der philippinischen Franziskanerprovinz und Präsident des interprovinziellen Gelehrtenvereins der Franziskaner in Madrid.
P. Atanasio Lopez O. F. M., Madrid, Herausgeber der Zeitschrift Archivo ibero-americano, Madrid.
P. Pedro Leturia S. J., Lektor der Kirchengeschichte und Missionswissenschaft im Colegio máximo zu Oña.
P. Florencio del Niño de Jesús C. D., Madrid, Ordensarchivar und Missionshistoriker.
Italien: P. G. B. Tragella, Redakteur der Missioni Cattoliche, Mailand, Seminar für Ausw. Missionen.
P. Tacchi Venturi S. J., Rom, Al Gesú.
Frankreich: G. Goyau, Mitglied der Akademie, Professor der Missionsgeschichte am Institut Catholique, Paris.
P. Brou S. J., Redakteur der Etudes in Paris.
Mgr. Boucher, Präsident des Zentralrats der Glaubensverbreitung in Paris.
Belgien: Alfred Corman, Curé de Coo (Roanne-Coo), belgischer Missionsstatistiker.
P. P. Charles S. J., Löwen, Sekretär der Löwener Missionswoche und Dozent für Missionswissenschaft an der Universität Löwen.
P. Anastasius van den Wyngaart O. F. M., Sleydnige, Herausgeber der Sinica Franciscana.
Holland: P. Wessels S. J. im Kanisiuskolleg zu Nijmegen.
Professor Dr. Alphons Mulders, Lektor für Missionswissenschaft, Universität Nijmegen.
Österreich: Pfarrer Karl Streit, Missionskartograph, St. Gabriel bei Wien.
Schweiz: Prälat Dr. Joh. Peter Kirsch, Professor an der Universität Freiburg, Protektor des schweizerischen Akademischen Misisonsbundes.
P. Adelhelm Jann O. M. Cap., Stanz, Missionshistoriker.
Ungarn: Prälat Professor Wolkenberg, Universität Budapest.
Polen: P. Adalbert Turowski P. S. M., Provinzial der polnischen Pallottinerprovinz, Warschau.
Jugoslawien: Universitätsprofessor Dr. Lambert Ehrlich, Dozent für Missions- und Religionswissenschaft, Llubljana.
Nordamerika: P. Michael Mathis C. S. C., Schriftleiter des Bengalese, Washington.
P. Zephyrin Engelhardt O. F. M., Ordensarchivar und Herausgeber bedeutender Werke zur Missionsgesch. Kaliforniens, Santa Barbara, Kalifornien.
Peru: P. Bernardino Izaguirre O. F. M., Provinzial, Lektor der Theologie und Mitglied der Geographischen Gesellschaft zu Lima.

---

[1] Um seinen internationalen Charakter besser zu dokumentieren, beschloß die Generalversammlung von 1930, folgende vom Vorstand der wissenschaftlichen Kommission vorgeschlagene Gelehrte, die sich in den verschiedenen Ländern um die Missionswissenschaft besonders verdient gemacht hatten, als korrespondierende oder Ehrenmitglieder aufzunehmen, nachdem sie ihre Einwilligung dazu gegeben haben, außer einigen wenigen, bei denen es ohnehin zweifelhaft war, ob sie in Frage kamen, sowie einzelnen, deren Antwort noch aussteht und die noch nachzutragen wären (besonders aus den Missionsländern selbst).

Gregor XVI. als Missionspapst (1831—46)

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

Wenn man einen der vielen Nachfolger Petri, die dem katholischen Weltapostolat ihre besondere Liebe und Hilfe zugewandt haben, mit diesem Ehrentitel bezeichnen darf, dann ist es der Kamaldulenser Mauro Cappellari, der am 2. Februar 1831 als Propagandapräfekt zum Oberhaupt der ganzen Kirche und damit auch der Missionen erhoben wurde[1]. Mag der Sinn und Wert seiner weltlichen wie geistlichen Papstregierung sehr umstritten sein, mögen seine Anschauungen und Amtshandlungen nicht nur politisch und kirchenpolitisch im Verhältnis zur Konstitution im Kirchenstaat wie zu anderen Regierungen, sondern auch in ihrer Einstellung zu den modernen Ideen und Bestrebungen Anlaß zu mancher Kritik bieten: daß er ein warmes Herz für das Werk der Glaubensverbreitung besaß und es auch durch die Tat bekundete, wird niemand in Abrede stellen können. Darum gebührt es sich, auch in unserem Fachorgan dieses Zentenar durch einen historischen Rückblick auf Gregors Missionsverdienste zu begehen[2].

Schon nach seiner Erhebung zum Präfekt der Propaganda und ihrer Druckerei zugleich mit der Kardinalspromotion durch Leo XII. bekleidete er dieses Amt (1826—31) „mit Auszeichnung“[3]. So dürfte er bereits an den beiden Propagandadekreten vom 20. August 1826, einer Entscheidung über den gottesdienstlichen Verkehr mit den Russen in Peking und einer Instruktion über Zinseinnahmen oder Jahresfrüchte

[1] Bereits von seinem Vertrauten Moroni ist in dessen Dizionario di erudizione storico-ecclesiastico hervorgehoben worden, daß es der erste und einzige Vorsteher dieser Missionsbehörde war, der bisher zum Papst gewählt wurde (XVI 257). Vgl. ausführlich Mourret, Hist. Gén. de l'Egl. VIII 310 ss. (Gr. XVI, Les Miss. Etr.).

[2] Kurz schon behandelt in meinem Aufsatz über Roms Anteil am Missionswerk (ZM III 115 u. Festschrift des Campo Santo). Über das Wiederaufblühen der katholischen Weltmission unter Gregor XVI. hielt auch G. Goyau seine erste missionshistorische Vorlesungsserie am Institut catholique in Paris (1927), teilweise publiziert in der RHM und dem Sammelwerk L'Eglise en marche (1929/30). Über den damaligen Stand der Missionen neben Schwager, Louvet, Piolet und Moroni die Statistiken von Corsi 1843 und Karl v. hl. Aloys 1844 (Einführung 114).

[3] Nach Hergenröther-Kirsch IV 365 f. Figuriert in der Präfektenliste bei Moroni a. a. O. wie von Arens (Handbuch der katholischen Missionen 13). Vgl. die biographische Skizze von Moroni über Gregor (Dizionario XXXII 313).

in Peking-Makao hervorragend beteiligt gewesen sein[4]. Ebenso an den Erlassen vom 2. Juli 1827 über die Promulgation des tridentinischen Ehedekrets und die Gültigkeit der Ehe vor Zeugen in Tonking, über die Gratulationen gegenüber Heiden, die zu Würden mit abergläubischem Beigeschmack erhoben wurden, und die materielle Kooperation zu heidnischen Riten in Siam, über die Drachenbilder und andere abergläubische Figuren sowie die Festmähler mit den zur Beerdigung von Christen mit Musikinstrumenten eingeladenen Heiden in Kochinchina[5], wie auch an der Anweisung vom August an die Bischöfe Kochinchinas gegen die allzu laxe Verwaltung des Bußsakraments und am Schreiben für dieselbe Adresse über die Interimsregierung der Vikariate[6]. Weiter an den Verfügungen der Propaganda für das östliche Tonking vom 17. April 1828 über die Neophytenbezeichnung, das Glaubensbekenntnis der Katechisten, die Gründe der Ehedispensen und vom 3. Mai über einige Dispensfälle über Mischehen und Gelübde[7] gleichwie vom 30. November über das Meßopfer ohne Utensilien und Gewänder in China[8]. Endlich an den Instruktionen derselben Kongregation vom 23. Juni 1830 an den Apost. Vikar von Siam über die Gültigkeit und Nichtwiederholung der Taufe nebst ihren Requisiten, dann über das Zivilgesetz gegen den Opiumhandel und an den chinesischen Episkopat über die dortige Publikation des Ehedekrets Tametsi samt derjenigen vom 30. Juni an die Vikare von Kochinchina über die Beobachtung der kirchlich vorgeschriebenen Meßbräuche[9].

Dieser Missionseifer begleitete Cappellari auch nach der Papstwahl von 1831 in sein Pontifikat hinein und bis zu dessen Abschluß. Wie er in seiner Allokution von 1838 den Kardinälen erklärt, betrachtete er nach seiner Erhebung als Leiter des Missionswerks dessen Pflanzung und Verbreitung als unablässige Hauptsorge[10]. Vor allem galt sie den heimatlichen Missionsanstalten. Noch in seinem Testament vermachte er der Propa-

[4] Collectanea S. Congr. de Prop. Fide I (1907) 456 ss. n. 787 s. Erstere ziemlich schroff, letztere für den Vizeprokurator der Chinamissionen in Macao. Am 22. August Antworten auf einige Dubien betreffs der Meßalmosen und der Firmung (ebd. 459 s. n. 789 s.).

[5] Ebd. 463 ss. n. 794—797. Meist negativ und rigoros, aber unter Distinktionen.

[6] Ebd. 467 n. 799 s. (mit Lösung verschiedener Zweifel). Eine Instruktion vom August an einen Apostolischen Vikar auch über den schlechten Wandel seiner Priester (ebd. 465 s. n. 789).

[7] Ebd. 468 s. n. 802—804 (auf die zwei ersten Anfragen affirmativ, auf die folgende Überlassung an den Apostolischen Vikar, auf die letzte für drei Fälle). [8] Ebd. 470 n. 807.

[9] Ebd. 474 ss. n. 814—816 und 481 n. 817. Am 2. August auch über die Jurisdiktion des Apostolischen Präfekten und die Gebete für den schismatischen Präsident von Griechenland in Santorin (ebd. 482 n. 818 s.). Dazu das Breve Pius' VIII. an die Kölner Kirchenprovinz über die gemischten Ehen und katholische Kindererziehung (ebd. 472 ss. n. 811) und das Propagandadekret vom 17. Oktober 1929 über die Wahl der irischen Bischöfe (ebd. 470 ss. n. 808).

[10] Jus pontificium de prop. fide V 207.

gandakongregation 17 000 Dukaten für die Missionen und dem Propagandakolleg seine wertvolle polyglotte Bibliothek[11]. Auch der übrigen römischen Missionskollegien nahm er sich liebevoll an, besonders desjenigen der Franziskanerreformaten von Montorio, für das er 1831 Kardinal Fransoni und 1832 Kardinal Lambruschini als Apostolischen Visitator bestimmte, 1833 auf Grund der päpstlichen Visitation Regeln aufstellte und 1841 eine direkte Unterstellung unter den General anordnete[12]; ähnlich deputierte er 1835 Kardinal Pedicini zum Visitator des Missionskollegs der Observanten auf der Tiberinsel zwecks seiner Restauration und erließ dafür dementsprechend 1836 ähnliche Verfassungsbestimmungen wie für das andere[13]. Ähnlich erwies er dem Pariser Missionsseminar große Sympathien: wie er Ende 1831 seinen Leitern ein Breve voll des Lobes für ihre Arbeit und Standhaftigkeit schickte, so am 6. Juli 1845 ein anderes an die beiden ältesten Direktoren zugleich mit dem Leib des hl. Martyrers Phosphorus[14]. Ebenso schenkte er 1839 die Reliquien des hl. Exuperius aus der Kallistuskatakombe dem Lyoner Verein der Glaubensverbreitung nebst Ablässen und Festbewilligungen; 1840 lobt er dieses Werk und ermahnt seine Vorstände zur Förderung desselben, indem er seiner Freude über die Triumphe der Kirche durch die Missionare gegenüber den religionsfeindlichen Versuchen der Gottlosen Ausdruck gibt[15].

[11] Vgl. ZM III 115 (nach Moroni 45, 249 u. 98, 10).

[12] Jus pontificium de prop. fide (Pars I.) V 18 n. 11, 61 s. n. 41 u. 74 ss. n. 49, dazu Historia Collegii Missionum S. Petri in Urbe von Kleinhans (R. 1930) 450 ss.

[13] Jus pontif. (JP) V 152 ss. n. 95, 162 ss. n. 105. Ebd. 373 ss. Regulae pro Collegiis Missionum Ordinis Capucinorum. Dem Rektor des römischen Katechumenats verlieh Gregor 1842 die Pfarrechte über die Inwohner (ebd. 302 s. n. 222).

[14] Ebd. 356 n. 260. Vgl. Launay in seiner Histoire générale de la Soc. des Miss. Etrang. III 168 ss.

[15] Jus pont. V 212 s. n. 145 u. 250 ss. n. 174. Dazu Huonder, Der Verein der Glaubensverbreitung (nebst und nach den französischen Broschüren). Eine Medaille verewigte dieses Verdienst mit dem Bild Gregors auf der einen und dem Globus unter dem Kreuz auf der andern Seite sowie der Legende: Soc. Prop. Fidei Lugduni Litt. Encycl. Ubique Commendata MDCCCXL (nach Moroni 98, 10). Dagegen billigte Gregor in einer Antwort an den Bischof von Paris 1841 die vom Lyoner Verein getrennte neue Missionsgesellschaft für die häretischen Länder Europas nicht (JP 274 ss. n. 196). Es zeugt allerdings vom engen Horizont Gregors, wenn er auf Betreibung des um sein Monopol bangenden Lyoner Missionsvereins das katholische Apostolat von Vinzenz Pallotti 1838 auflöste und auch nach Zurücknahme dieser Maßnahme dessen Missionskolleg nicht hochkommen ließ (vgl. die Biographien darüber von Weber 162 ff. und Lukas 262 ff.).

Nicht minder segnete, begünstigte und schützte er das unter ihm 1843 von Bischof de Forbin-Janson in Paris gestiftete Werk der hl. Kindheit (Kindheit-Jesu-Verein)[16].

Zunächst wandte der Papst seine intensive Sorge der Orientmission zu, die unter seinem Pontifikat durch die Gewährung voller Religionsfreiheit mit allen politischen Rechten durch die Pforte an die Christen (1839) und die Befreiung der Unierten von der schismatischen Jurisdiktion (1830/7) wenigstens äußerlich neu aufatmete[17]. Am 7. Juni 1833 ernannte Gregor an Stelle des Bischofs Losana den Erzbischof von Ikonium zum Apostolischen Delegaten für die Geschäfte der orientalischen Kirchen und am 21. Februar 1838 den Erzbischof Anton Maria Traversi zum Patriarchen von Konstantinopel für das durch die Translation des Kardinals Soglia erledigte Patriarchat, gleichwie 1836 den Bischof Josef Angelus Fazio O. Cap. von Tipasa zum Visitator der Kapuzinermission in Konstantinopel, Kleinasien und im Ägäischen Meer mit dem Recht, Regeln dafür aufzustellen[18]. Dem Bischof von Csanad drückte er 1836 seine Freude darüber aus, daß nach seinem Bericht in Lugos fünfhundert Schismatiker wie zwei Jahre zuvor mehrere Tausend zur kirchlichen Einheit zurückgekehrt waren, indem er ihn und seinen Klerus zu neuem Eifer für die Vermehrung der Kirche durch Wort und Beispiel ermunterte; den ruthenischen Metropolit Lewicki beglückwünschte er 1841 zu seiner Verteidigung des Primats aus den griechisch-russischen und ruthenischen liturgischen Büchern unter Zurückweisung der Verleumdung, die katholische Kirche vom lateinischen Ritus wolle die Orientalen von ihren Riten abwenden[19]. Von der europäischen Balkanmission nahm insbesondere Bosnien sein fortgesetztes Augenmerk in Anspruch: 1838 erwählte er P. Lukas Costan zum Visitator der bosnischen Franziskanerprovinz; 1840 den Bischof Josef von Kukovich zum Apostolischen Visitator der bosnischen Mission, 1842 Bischof Barissich zum Visitator der Erzdiözese von Antibar und 1844 Karl Pooten zu ihrem Apostolischen Administrator mit dem Titel eines Bischofs von Maron[20]. Ebenso begründete er eine orientalische

[16] Hierzu Arens S. J., Die katholischen Missionsvereine (Freiburg 1922) 66 f. nebst der angeführten deutschen und französischen Sonderliteratur. Vgl. Moroni 98, 95 s.

[17] Vgl. Schwager, Die katholische Heidenmission der Gegenwart III (1908) 227 und Lübeck, Die katholische Orientmission (1917) 14 neben Louvet, Les missions cath. au XIX. siècle (1898) 75 s. Freilich scheiterte die Ausführung des Hattischerifs von Gülhane vom 9. November 1839 am türkischen Fanatismus wie an der behördlichen Indolenz und Abneigung (Hergenröther-Kirsch IV 603 f.). 1838 dankte Gregor dem Sultan für die Erlaubnis zum Kirchenbau (Mourret VIII 314). Ebd. 311 s. über Gregors Orientziele.

[18] JP V 77 s. n. 51, 158 s. n. 100 und 191 ss. n. 129. Einen neuen Aufschwung nahm die Mission von Konstantinopel durch Hinberufung des Lazaristen Boré 1842 und der Vinzentinerinnen 1839 (Schwager 248 neben Lübeck 122).

[19] JP V 160 s. n. 102 und 277 ss. n. 198. Vgl. Schwager, a. a. O. 232 ff. Über Gregors Verhältnis zu Rußland Hergenröther-Kirsch IV 441 ff. neben Boudou (Le S. Siège et la Russie I 170 ss.).

[20] JP V 194 s. n. 131, 256 n. 179, 298 n. 216 und 328 ss. n. 240 s. Dazu Schwager 235 f. 1833 Wiederherstellung der Diözese Madras (ebd. 62 ss. n 43).

Hierarchie für die griechischen Katholiken der Walachei, Moldau und Siebenbürgens [21].

Nachdem Prinz Otto von Bayern König des 1830 für unabhängig erklärten Griechenland und 1833 auch die orthodoxe Kirche von Hellas autokephal geworden war, andererseits die lateinischen Katholiken des neuen Reichs nicht mehr unter der geistlichen Gerichtsbarkeit des Apostolischen Vikars von Konstantinopel sowie des Bischofs von Zakynth und Kephalonia belassen werden konnten, stellte der Papst am 19. August 1834 auf Rat der Propagandakardinäle für die zerstreuten Gläubigen des Peloponnes und Kontinents wie der noch nicht unter Bischöfen des Archipels stehenden Inseln den Bischof von Syra als Apostolischen Delegaten auf, um ihn gleich allen Katholiken am 25. August dem „durch wunderbare göttliche Fügung" erhobenen Otto I. in einem eigenen Breve zu empfehlen [22]. Schon in seinem ersten Regierungsjahr bestellte er den Bischof von Santorin zum Apostolischen Visitator behufs Leitung der Diözese Naxos und Alois Lastaria zum Bischof von Zakynth und Kephalonia [23].

Auch für die anatolische oder kleinasiatische Mission in der vorderasiatischen Türkei traf der Papst dadurch Vorsorge, daß er 1831 den Bischof Forbin Janson von Nancy und 1832 den zum Bischof erhobenen Priester Julian Hillaireau als Apostolischen Visitator von Smyrna zwecks Abstellung der Mißbräuche und Regelung der kirchlichen Verhältnisse gleichwie 1837 den Kanonikus Candon von Korcyra als Erzbischof von Ikonium aufstellt [24]. Am 23. März 1841 ordnete er weiter die Missionen von Palästina dahin, daß er sie dem Kustos oder Guardian der Franziskaner im Hl. Lande und für Cypern unterstellte, zwölf Pönitentiare in Jerusalem aus dem Orden bestimmte und die Amtsdauer auf sechs Jahre ausdehnte [25]. Bezüglich der Gräkomelchiten übertrug er 1831 das Erzbistum Hierapolis dem Patriarchen Ignatius von Antiochien und bestätigte nach dessen Tode 1836 die Wahl des Erzbischofs Maximus Mazlum zum Patriarchat, wie er 1835 die melchi-

[21] Nach Moroni 98, 87.

[22] JP 105 n. 72 (mit dem Breve in der Anm.). Er wurde in dieser Eigenschaft von der Regierung Athens auch anerkannt (Louvet 96 s.). Vgl. Schwager III 252 f. und Hergenröther-Kirsch IV 610 f. neben Moroni 98, 72 und Mourret VIII 314.

[23] JP 9 s. n. 4 und 25 s. n. 19. Den Dignitären und Kanonikern von Zakynth bewilligte er 1837 als Winterornat eine pelzgeschmückte violette Cappa neben der Mozzetta für den Sommer (ebd. 187 s. n. 123). Über die Missionen des griechischen oder jonischen Archipels Schwager III 251 f. 1840 bewirkte England die Absetzung des Patriarchen Gregor VI. wegen seines Auftretens gegen den Protestantismus auf den Inseln seit 1837 (Hergenröther-Kirsch IV 612).

[24] JP V 10 n. 5, 41 s. n. 31 und 179 s. n. 116. 1840 erhob er den Erzbischof Anton Mussabini von Smyrna zum Apost. Visitator für Untersuchung von Glauben und Sitten der Griechen und Albanier beider Sizilien (ebd. 258 n. 182). Damals umschloß das Erzbistum Smyrna und Apost. Vikariat von Kleinasien je 20 Weltpriester und Ordensmissionare (Louvet 103). Vgl. Mourret VIII 312 (Werke der Lazaristen und Pikpusianer von 1840/1 in Smyrna).

[25] JP V 269 ss. n. 193 (von Lemmens nicht beachtet). 1839 erhob er die auf dem Berg Karmel erbaute Marienkirche zur Basilika (ebd. 223).

tische Synode von Carkapha (1806) mit ihren Dekreten wegen deren Verwandtschaft mit denen von Pistoja verdammte, 1842 dem Patriarchen über die von den Fürsten für seine Gläubigen erbetene Hilfe schrieb und einen Visitator für die drei Basilianerkongregationen in der Person des Delegaten Villardel ernannte [26]. Dem syrischen Patriarchen Petrus Giarve, der sein Kloster am Libanon mit einer Residenz in Aleppo vertauscht hatte, empfahl Gregor 1831, zum Libanon zurückzukehren und im Kloster St. Ephrem zu residieren; 1837 dankte er ihm für die Mitteilung von der Rückkehr der nabehensischen Schismatiker zur Kirche, den Früchten der Arbeit des Delegaten und der Annahme des gregorianischen Kalenders [27]. Dem maronitischen Patriarchen Josef Habaisci von Antiochien trug er 1831 auf, den Maronitenbischof Arutin von Hierapolis zur Rechenschaft in ein Libanonkloster zu berufen; 1841 setzte er ihn von den Spenden der katholischen Nationen für die Maroniten und ihre durch die Kriegsdrangsale heimgesuchte Kirche in Kenntnis; 1844 genehmigte er die Wahl des Erzbischofs Gazen von Damaskus zum Patriarchen durch den syromaronitischen Episkopat und Klerus [28].

Besonders die Armenier gaben Gregor XVI. viel zu schaffen und waren Gegenstand seiner eifrigen Fürsorge. Wie er 1833 die Ernennung des Propsts Stefanowicz zum armenischen Erzbischof von Lemberg durch den Kaiser von Österreich genehmigte [29], so traf er am 3. Februar 1832 Reformbestimmungen für die eben aus der Verfolgung befreiten katholischen Armenier von Konstantinopel, indem er ihren vom Sultan nicht anerkannten neuen Erzbischof und Primas Anton Nurigian ermahnte, die bei der Errichtung 1830 von Pius VIII. aufgestellten Gesetze zu beobachten, ein großes Priestergefolge zu vermeiden, in der Meßfeier und Sakramentenspendung die vorgeschriebenen Riten zu wahren, die Tauf- und Ehetaxen abzuschaffen, Privatoratorien zu gestatten usw. [30]. Im folgenden Jahr schickte er dem Erzbischof die

[26] JP 29 n. 23, 130 n. 75, 150 n. 113, 291 n. 207 und 298 n. 217. Vgl. Schwager III 284 und Hergenröther-Kirsch IV 621. Danach genehmigte Gr. 1832 auch die Trennung der Basilianer in eine aleppinische und baladitische Fraktion (ebd.). 1831 schickte er Mazlu und die beiden Jesuiten Riccadonna und Planchet (Mourret VIII 312 s.). Für die Melchiten erreichte er die Emanzipation (ebd. 314 nach Charon II 162 ss.).

[27] JP V 29 s. n. 24 und 173 n. 113. Zugleich frug er, ob diese Adoption ruhig verlaufen und von allen Bischöfen hingenommen worden sei, betrauert ferner den Tod des Delegaten und seines Generalvikars (ebd.). Vgl. Hergenröther-Kirsch IV 616 neben Schwager 285 und Lübeck 88 f. Über die Gründung des Seminars von Ghazir (1845) Mourret VIII 313.

[28] JP V 28 s. n. 22, 263 n. 187 und 344 ss. n. 253. Dazu Hergenröther-Kirsch IV 617. Im Supplement die Konstitutionen der syrisch-maronitischen Antoniter vom Libanon (JP V 381 ss.). Beim Sultan trat Gregor 1845 erfolgreich für die Maroniten ein (Mourret VIII 314).

[29] JP V 71 ss. n. 47 (nach Reg. Brevium IV 76).

[30] Nicht aber Beicht und Eucharistie in Privathäusern, Waisen eines armenischen Vaters und einer griechisch-lateinischen Mutter lateinisch zu erziehen, ihn vertrauensvoll um Rat zu fragen, da er nicht leicht auf Angeber höre, sondern alles genau untersuchen lasse (JP V 31 ss. n. 26 und Bull. Rom. Contin. XIX 90 ss.). Auch das Verhältnis zu Jakob Valle wird geregelt, dem der Machthaber die nationale Präfektur verliehen hatte. Vgl. Hergenröther-Kirsch IV 618 (danach Ziviloberhaupt Gregor Enkserdschian).

Antworten der Propaganda auf die vorgelegten Zweifel und sprach ihm Mut zur Überwindung der sein hl. Amt drückenden Schwierigkeiten zu; 1835 schrieb er ihm über die wegen des Propagandaschreibens entstandenen Kontroversen; 1836 mahnte er die Armenier nach den über die Riten infolge der Dekrete von 1832 ausgebrochenen Streitigkeiten zur Eintracht wie zum Gehorsam gegen die Entscheidungen und zur Unterordnung gegenüber dem Erzbischof; 1838 erhob er den Erzbischof Paul Marusch zum armenischen Metropolitanprimas von Konstantinopel; 1842 erlaubte er ihm die Bestellung von Anton Hassun zum Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge unter Versicherung seiner väterlichen Liebe gegen Erzbischof und Nation [31]. Andererseits erwählte er 1841 den Erzbischof Jakob Holas zum armenischen Patriarchen von Cilicien unter Verleihung des Palliums, bestätigte 1842 seine von den Bischöfen der Nation vollzogene Wahl unter Übertragung der Sorge für das Patriarchat und 1843 die Postulation des Erzbischofs Michael Derasdnazarim von Cäsarea gleichfalls mit Palliumsübergabe [32] ebenso verlieh er 1838 dem Ignatius Paparian das armenische Erzbistum Taron in Großarmenien mit dem Recht zu Pontifikalien und Weihen seines Ritus in Rom [33]. Nachdem er weiter 1832 Dominikus Marcellinus Bonamie zum lateinischen Bischof von Babylon (Bagdad) und Delegaten für die Chaldäer eingesetzt, aber trotz seiner Bemühungen (schon als Präfekt) Zwietracht, Zuchtlosigkeit und Religionsverfall sich breitgemacht hatte, ordnete er 1835 den Apostolischen Vikar Johann Baptist Auvergne von Aleppo und 1839 den Delegaten Franz Villardell von Aleppo als Apostolischen Visitator des chaldäischen Patriarchats ab, bestimmte ferner 1838 Erzbischof Isaias Jacobi von Hadirbeg zum Nachfolger als Patriarch und bewilligte ihm 1840 das Pallium [34].

Auch der ägyptischen Kopten nahm sich der Papst an, indem er 1832 Theodor Giud zu ihrem Apostolischen Vikar und Bischof von Halyen aufstellte [35]. Am 21. Februar 1837 beschloß er die Trennung

[31] JP V 86 s. n. 57, 134 s. n. 87, 154 ss. n. 97, 193 s. n. 130, 286 n. 204. Dazu Hergenröther IV 618, wonach Hassun 1845 auch zum Zivilpatriarchen gewählt wurde und 1846 nach Marusch' Tod die beiden höchsten Gewalten vereinigte. Vgl. Schwager III 298 und Lübeck 130 f.

[32] JP V 259 ss. n. 185 s., 286 ss. n. 205 s. und 305 ss. n. 226 s. Ebd. 286 Anm. auch die päpstliche Allokution über die Erhebung (aus dem Konsistorialarchiv). Vgl. Hergenröther IV 618, der Gregor Petrus VIII. (Michael von Cäsarea) als einen durch Frömmigkeit und Glaubenseifer ausgezeichneten Prälaten rühmt.

[33] JP V 198 ss. n. 133 s. 1842 gratulierte er dem armenischen Generalabt der Antoniter zu seiner Bestätigung vom Generalkapitel (ebd. 303 s. n. 223).

[34] JP V 35 s. n. 27, 121 s. n. 132, 209 s. n. 142, 214 s. n. 148 und 231 ss. n. 144. Vgl. Hergenröther IV 615 (nach dem Bull. Propag. V 127. 172. 174 s. 206). 1845 bestätigte er das Institut der chaldäischen Antonitermönche von St. Hormisdas und legte ihnen die Regeln der maronitischen Antonianer auf (JP V 356 s.). 1832 Errichtung der Apost. Delegation von Babylon für Mesopotamien, Armenien und Kurdistan (Schwager III 300 und Lübeck 140 neben Mourret 313). In Persien erhielt P. Deuberia 1834 einen königlichen Schutzbrief und gründete der Missionsobere P. Boré 1838 ein Missionshaus (Hergenröther IV 622 und Mourret 311 s.); nach Arabien sandte die Propaganda 1840 den Serviten Foquet als Apost. Vizepräfekten für die europäischen Katholiken (Lübeck 41).

[35] JP 45 s. n. 33 s.

Ägyptens mit Arabien vom Vikariat Hierapolis (Aleppo) und schickte Bischof Fazio von Tipasa dahin, um die Errichtung eines lateinischen Vikariats zugleich für die nubischen und abessynischen Missionen vorzubereiten und die zu gründenden Stationen zu ordnen; am 27. Mai 1839 wurde dieses Vikariat unter Trennung Unterägyptens von der Kustodie des Hl. Landes und des obern von Aleppo vollzogen und dem Franziskaner Perpetuus von Solero als Bischof von Fesseil anvertraut, bald darauf auch die Delegatur für Ägypten und Arabien [36]. Als Delegat und Visitator zur Verbreitung des Glaubens in Abyssinien entsandte Gregor 1840 den Bischof Theodor Abukarim von Itala, dem er schon vorher die Fürsorge der koptisch-ägyptischen Katholiken übertragen hatte [37]. Dem Herrn von Tigris in Abyssinien (Desgiamaccio Ubie) erwiderte er am 29. August 1841 auf seinen Brief und seine Gesandtschaft, um ihn seiner Liebe und Freundschaft zu versichern, die er durch seine Rückkehr zum Glauben in eine ewige verwandelt wünschte [38]. Noch im letzten Pontifikatsjahr errichtete er das von den Gallas bewohnte Territorium südlich von Abessynien zu einem Vikariat und setzte den Kapuzinerbischof Massaia an seine Spitze [39].

Für die nordafrikanische Mission bedeutete es eine neue Ära, als Gregor XVI. am 12. August 1838 das von den Franzosen unterworfene Algier (Julia Caesarea) auf Bitten des Königs Louis Philippe unter Lobsprüchen auf seine glorreiche altchristliche Vergangenheit zum bischöflichen Sitz mit Kathedrale und Kapitel erhob, nachdem das Sarazenenjoch gesprengt, der christliche Kultus, die Predigt Christi und der Zutritt von Missionaren freigestellt, ja ein mohammedanischer Tempel in eine Kirche mit öffentlicher Verehrung des Kruzifixes und Marienbilds umgewandelt worden war [40]. Dieses Ereignis feierte der Papst auch in seiner Konsistorialansprache vom 15. September

[36] Ebd. 178 s. n. 115 und 212 ss. n. 146 s. 149. Ebd. Ernennungsbreve an Perpetuus vom 28. Mai (aus Reg. Brevium IV 286). Vgl. Schwager III 255 und Lübeck 24. 1845 kamen auch Lazaristen mit Vinzentinerinnen nach Alexandrien (ebd.). Dazu Moroni 98, 267 ss. und Notizie statistiche 602 ss.

[37] JP V 250 n. 173. 1838 hatte Gregor die beiden Lazaristen Justin de Jacobis und Montuori ins Land geschickt und 1839 es zur Apost. Präfektur erklärt (Lübeck 36 neben seiner Abhandlung über Jac. und Mourret 325 s.).

[38] JP 283 s. n. 200. Zugleich sandte er einige Geschenke (ebd.). Die von ihm erwähnten geistlichen Söhne in Tigre waren die beiden Lazaristenmissionare, die vom Fürsten gut aufgenommen worden waren, besonders erfolgreich P. de Jacobis, so daß schon 1844 sich ganze Dörfer in Tigre bekehrten und 1845 ein Priesterseminar sich erhob (Schwager II 260).

[39] JP V 361 s. n. 219 s. Vgl. Schwager II 160. Gregor erteilte Massaja (später Kardinal) selbst die bischöfliche Weihe (ebd. 174).

[40] JP V 200 ss. n. 135. Zugleich Dotierung der Diözese, Domkirche (St. Philipp) und Residenz mit 370 Goldflorin Jahreseinnahme, Privileg der Ernennung durch den König und Vollstreckung durch den Pariser Internuntius Garibaldi (ebd.). Besonders freue ihn der Gedanke, „ut Africa universa in pristinum splendorem et gloriam Deo opitulante restituatur" (ebd.). Vgl. Mourret VIII 323 s.

1838 in der Hoffnung, daß Gott diesen einst durch so edle Kirchen, viele Gläubigen und heilige Bischöfe ausgezeichneten Weinberg wiederaufblühen und um sich greifen lasse[41]. Dem von Rom in sein Bistum eilenden ersten Bischof Anton Adolf gab er als Geschenke für die Kathedrale Reliquien von Philipp und Augustinus mit Silberschrein und Goldkelch sowie heilsame Mahnungen mit, das Unkraut auszurotten und neue Saaten auch für das übrige Afrika auszustreuen[42]. Am 21. März 1843 erfolgte die Errichtung der Tunismission zum Vikariat und ihre Übertragung an den Kapuziner P. Fidelis Sutter von Ferrara, nachdem schon 1834 P. Angelus von Planella als Visitator hingesandt worden war, um zu erforschen, ob die Missionare zu vermehren und ihnen neue Regeln vorzuschreiben seien[43].

Im Interesse der Afrikaneger verbot und verurteilte er 1839 unter Berufung auf das christliche Gesetz und die Verordnungen seiner Vorgänger den Handel mit denselben[44]. Die westafrikanische Mission förderte oder inaugurierte er durch Einsetzung eines neuen Vikariats Ober- und Unterguinea mit Sierra Leone am 3. Oktober 1842, worauf er 1844 den Inhaber Eduard Barron zum Bischof von Eucarpe unter Belassung des bisherigen Titels von Constantine ernannte[45]. Ähnlich erhob er 1846 das Innere Afrikas von Algier und Guinea bis zu den Mondbergen zum Apostolischen Vikariat[46]; ebenso 1837 das Kap der guten Hoffnung im Süden unter Lostrennung vom

[41] Ebd. 207 n. 141. Er erinnerte daran, daß er als Kardinal die Missionen geleitet habe und diese Aufgabe auch jetzt noch als wichtigste ansehe (ebd.).

[42] Ebd. 210 s. n. 143. Der neue Bischof Dupuch wurde 1838 auch von den Muselmanen freundlich und feierlich aufgenommen, aber von der Regierung in seiner Propaganda sehr behindert (Katholische Missionsgeschichte 449 nach Piolet V 58 und Louvet 266 neben Mourret 324 s.).

[43] JP V 94 s. n. 64 und 310 s. n. 228 s. Ebd. das Propagandadekret vom 13. September 1840 über die Verleihung der Tunismission an die Maltaprovinz der Kapuziner (Anm.). P. Sutter wurde 1844 zum Bischof von Rosalia befördert (JP V 341 s. n. 248). Vgl. meine Missionsgeschichte (MG) 451 Anm. 1 (nach Schwager 214, Louvet 274 und Piolet V 80) neben Moroni 98, 313 und Notizie statistiche 580 ss.

[44] JP V 223 ss. n. 158 und Acta Gregorii von Bernasconi II 387 s. Vgl. Mourret VIII 330.

[45] Ebd. 301 s. n. 220 und 330 s. n. 242. Generalvikar Barron von Philadelphia war 1840 nach Liberia gesandt worden und kehrte 1842 von Rom als Vikar der beiden Guinea zurück, um 1843 die Väter vom Hl. Geist zu sich zu nehmen und ihnen 1844 Senegambien mit Gabon abzutreten (Schwager II 85). Vgl. meine Missionsgeschichte 493 (nach Schwager 93 f., Louvet 285 s. und Piolet V 174 ss.).

[46] JP 361 n. 268. Vgl. MG 290 neben Piolet V 21 ss. Dazu Notizie statistiche (1844) 586 ss.

Mauritiusvikariat in der Hand von Raymund Griffith[47], während er die portugiesischen Bistümer St. Thomas und Angola 1844 vom Metropolitanverband der Erzdiözese S. Salvator in Brasilien befreite und der Patriarchalkirche von Lissabon unterordnete[48]. Als Apostolischer Visitator der Insel Mauritius ernannte er schon 1831 Jakob Bramston an Stelle von P. Eduard Beda Slater und schickte 1840 als Apostolischen Vikar P. Bernhard Collier von der englischen Benediktinerkongregation zur Abwendung der Gefahren für die Religion dahin[49]. Auch die Präfektur von Madagaskar richtete er wieder ein und wollte sie 1835 zum Vikariat aufsteigen lassen, gab aber wegen der ausgebrochenen Christenverfolgung den Gedanken einer Überweisung an die Jesuiten wieder auf[50].

Noch stärker nahm die vorderindische Mission die päpstlichen Sorgen und Mühen in Anspruch. Schon gleich nach seiner Wahl, am 8. März 1831 machte Gregor XVI. den Karmelitermissionar Franz Xaver von St. Anna in Bombay zum Bischof von Amata und Apostolischen Vikar der Malabarküste[51]. Hemmend stand dem Missionsfortschritt vor allem das portugiesische Patronat entgegen, da es einerseits der so dringend notwendigen Errichtung unabhängiger Sprengel widerstrebte, andererseits die indischen Diözesen weder besetzte noch dotierte. Auf Befehl des hierin von seiner Präfektenzeit her gut informierten Papstes bat die Propaganda 1832 Portugal, die vakanten Diözesen zu versorgen oder auf sein Privileg zu verzichten[52]. Da hierauf keine Antwort eintraf, errichtete Gregor 1832 das Vikariat von Madras, übergab 1833 seine Interimsverwaltung dem Bischof von Bombay, bestätigte 1836 die Errichtung des Madrasvikariats, schuf im gleichen Jahr ohne Rücksicht auf das Patronat von Goa

[47] JP 188 ss. n. 124. Vgl. MG 497 f. (nach Schwager 130, Louvet 302 ss. und Bethune 184 ss.). Freilich noch fast ganz auf Weißenseelsorge beschränkt (ebd.). Hierzu auch Notizie statistiche 596.

[48] JP 327 s. n. 239. Infolge der Vertreibung von 1834 waren die Missionen dort verfallen (MG 492 nach Schwager 110). Über Mosambik verlautet nichts mehr.

[49] JP 15 s. n. 9 und 227 n. 160. Vgl. Schwager II 152. Collier rief Weltpriester und Spiritaner herbei, u. a. 1842 P. Laval als Negerapostel von Mauritius (ebd.).

[50] Moroni 98, 309. In Madagaskar wirkten als Präfekten in den Dreißiger Jahren die Weltpriester Solages und Dalmond, der 1837/38 viele bekehrte, wozu 1845 noch die Jesuiten kamen (MG 499 nach Piolet IV 429 s.). Vgl. Notizie statistiche 597 ss.

[51] JP V 5 ss. n. 1 s.

[52] Vgl. MG 454 neben den zitierten Spezialwerken von Puccinelli, Bussière, Meurin, Pagès und Väth sowie Schwager IV 344 ff. und Louvet 131 ss.

die Vikariate Kalkutta (für die gleichnamige Präfektur außer Ava und Pegu), Ceylon mit dem Sitz in Colombo und Sardhana für das Fürstentum der Christin Johanna Sombre Begum[53], bekräftigte 1835 die Selbständigkeit des Vikariates Kalkutta (Bengalen) gegenüber Meliapore einschließlich der dortigen Augustiner gleichwie 1836 vom Bistum Ceylon und vom jesuitischen Bistum Komorin[54]. Angesichts des Widerstandes der goanesischen Regierung und Geistlichkeit setzte er in einer Bulle vom 24. April 1838 die Gründe für die Einsetzung der Apostolischen Vikare auseinander und erklärte sie als unmittelbar Rom unterstellte Ordinarien unter Aufhebung jeder goanesischen Jurisdiktion, da der Hl. Stuhl nicht auf sein Recht und seine Pflicht verzichten könne, überall das Reich Gottes auszubreiten und für die religiösen Bedürfnisse zu sorgen[55]. Um dem nun offen ausbrechenden Schisma zu begegnen, das den Missionaren gewaltsam oder gerichtlich die Kirchen wegnahm, genehmigte der Papst 1843 den von Lissaboner Hofe vorgeschlagenen Joseph von Silva Torres als Patriarch von Goa, nicht ohne von ihm die eidliche Verpflichtung auf die Bulle und den Verzicht auf jede Jurisdiktion in den Vikariaten verlangt zu haben[56]. Da aber der neue Erzbischof sie dessenungeachtet beanspruchte und viele unwürdige Priester weihte, beklagte sich Gregor 1844 bitter wegen seiner Hinwegsetzung über die päpstlichen Dekrete und beschworenen Zusagen und mahnte ihn zur Umkehr, wenngleich vergeblich[57]. Dies hinderte ihn nicht, noch kurz vor seinem Tode im Mai 1846 das Vikariat Madura der Gesellschaft Jesu und ihrem Mitglied Alexius Canoz zu übertragen[58].

[53] JP 46 s. n. 35, 69 s. n. 45, 95 s. n. 65, 98 s. n. 68, 108 s. n. 75, 118 s. n. 78. 1837 kondoliert er dem Fürst David Sombre für den Tod seiner Großmutter, handelt über das von ihm nach Rom geschickte Gemälde und die Gelder für Stiftungen, mißbilligt das Scheiden des Apost. Vikars und stellt ihm nach seiner Ankunft in Rom Verhandlungen über die religiöse Hilfe in Aussicht (ebd. 183 s. n. 120). Vgl. Schwager 413 und Noti, Das Fürstentum Sardhana (1906).

[54] JP 135 s. n. 88 und 167 ss. n. 108 s. 1837 ermahnt er die widerspenstigen Augustiner von Kalkutta, sich dem Vikar zu unterwerfen und dem Schisma von Meliapur nicht anzuhängen, wie er den Kapitularvikar von Goa ersucht, sie davon abzuhalten, worauf er ihm die trotz des Patronats erfolgte Neugründung mitteilt (ebd. 169 ss. n. 110 s. und 180 ss. n. 117).

[55] Multa praeclare (JP V 195 ss. n. 132). Vgl. Schwager 345 f. und Louvet 133.

[56] JP 315 ss. n. 232 (wozu Schwager und Louvet).

[57] JP 353 ss. n. 258 (ebd. 346 bzw. 134). Vgl. über Schisma und Aufschwung der indischen Mission Mourret VIII 316 ss. (bes. über Bonnard).

[58] JP 362 ss. n. 280 ss. Vgl. Schwager 367 neben Väth. Über die Neuerrichtungen auch Moroni 98, 209 ss. 243 ss. neben Notizie statistiche delle missioni (R. 1844) 511 ss.

Von Hinterindien unterstellte Gregor XVI. die südwestliche Halbinsel Malakka 1838 dem Vikariat Ava-Pegu und 1840 dem von Siam[59]. In Birma traten an Stelle der Barnabiten die Oblaten Mariens von Turin[60]; 1840 empfiehlt der Papst Vikar und Missionare von Ava und Pegu dem König der Birmanen, dankt ihm für sein Wohlwollen gegen die Christen und schickt ihm einige Geschenke[61]. Für Siam erlaubt er dem Apostolischen Vikar Florens 1831 die Annahme und Konsekration eines Koadjutors und erwählt 1832 Paulus Hilarius Courvezy aus dem Pariser Seminar zum Nachfolger[62]; nachdem durch Beschluß der Propaganda von 1839 Teile des Vikariats Ava und Pegu dem von Siam zugewiesen worden waren, teilt er letzteres 1841 in zwei, das östliche eigentliche unter Pallegoix und das wesentliche von Malakka unter Courvezy[63]. Auch dem Vikar von Kochinchina und Cambodja gewährt er 1831 einen Koadjutor mit Nachfolgerecht, ebenso 1832 dem von West-Tonking, wie er 1837 die Wahl eines nachfolgenden Stellvertreters in Tonking billigt und den Gewählten zur Annahme auffordert[64]. Als er erfuhr, daß unter der wütenden Verfolgung Minhmans im östlichen Tonking der Dominikanerbischof Delgado und sein Koadjutor Henares enthauptet, im westlichen Bischof Havard seinen Leiden erlegen und viele Missionare getötet worden seien, sandte er am 4. August 1839 den Gläubigen von Tonking und Kochinchina ein Trost-, Glückwunsch- und Aufmunterungsschreiben[65]. Nicht lange nachher pries er im Konsistorium vom 27. April 1840 die Beharrlichkeit und Tugend der Missionare und Gläubigen, die in der Tonkingverfolgung für den Glauben Christi ihr Leben hingegeben hatten (Marchand, Cornay, Can, Jaccard, Delgado, Henares, Cieu, Yen, Fernandez, Tuan, Uyen, Duch, Hanh, Vien, Tu, Canh, Borie

[59] Vgl. Schwager IV 441, Louvet 153 und Piolet 381 s.

[60] Nach Schwager 436 um 1842 oder 1839, nachdem der letzte Barnabit 1832 gestorben war. Vgl. Piolet II 323 s. und Launay III 314 s.

[61] JP 249 s. n. 172. Die Glaubensboten würden den Untertanen auch Gehorsam gegen die Obrigkeit nach den Lehren des Christentums beibringen (ebd.).

[62] JP 21 s. n. 16 und 34 s. n. 27. Vgl. Launay in seiner Histoire générale des Miss. Etrang. II 109 ss.

[63] JP V 283 s. n. 201. Dazu Launay 108, Piolet II 351 s. und Schwager in der ZM III 156. Courvezy schickte 1842 auch Missionare zu den Nikobaren (Launay 110 ss.). Vgl. Moroni 98, 140 und 146.

[64] JP 21 n. 15, 48 s. n. 37, 186 s. n. 122. Vgl. Schwager, Piolet und Launay.

[65] JP 218 ss. n. 153. Vgl. Louvet 156, Piolet II 420 ss., Launay III 28 ss. 77 ss., André Marie II 11 ss. 110 ss. neben Hergenröther, Hahn und Schwager (ZM III 151). Dazu auch Moroni 98, 160

mit drei Soldaten)[66]. Gleichzeitig bevollmächtigte er einerseits den Erzbischof von Manila und den Dominikanerprovinzial der Philippinen, andererseits die Pariser Seminarobern, für Tonking die Nachfolger aus ihren Gesellschaften zu bestimmen, sowie den Vikar und Koadjutor von West-Tonking, im Fall des Todes vom einen ihren Koadjutor aus den Missionaren zu nehmen; 1841 bestellte er Lefebvre zum Vikar von Kochinchina und beauftragte den von Tonking mit seiner Konsekration, wenn der Bischof von Metellopolis gestorben sei[67]. Endlich zerlegte er die Tonkingmission der Pariser 1846 in zwei Vikariate, das westliche und südliche[68].

Dagegen besserte sich die Lage der bisher ebenfalls verfolgten Chinamission unter Gregors Pontifikat durch das Eingreifen der christlichen Mächte, insbesondere die von Frankreich 1844—1846 durchgedrückten Edikte zugunsten der Religionsfreiheit und Kirchenrückgabe sowie Freistellung von fünf Hafenstädten[69]. Dementsprechend baute Gregor auch hier die Missionshierarchie dadurch aus, daß er die neben den drei alten portugiesischen Diözesen bestehenden drei Vikariate in zwölf aufteilte[70]. Schon am 14. August 1838 erneuerte er unter Bischof Fontana von Sutchuen das Vikariat Huquang, das nach seiner Errichtung vor mehreren Jahren der Verwaltung des Vikars von Xansi und Xensi anvertraut worden war, errichtete ferner die beiden Provinzen Tchekiang und Kiangsi zu eigenen Vikariaten nach Verzicht des Vikars von Fokien auf ihre Administration, trennte schließlich die Provinz Leaotung als neues Vikariat von Peking unter Zuweisung der Jurisdiktion über die dadurch freigewordenen Teile der Mongolei und Mandschurei, indem er die von Benedikt XIV. den Ordinarien von China und ihren Priestern

[66] JP 229 ss. n. 163.

[67] Ebd. 216 ss. n. 151 s., 225 ss. n. 159, 263 ss. n. 188 s.

[68] Ebd. 357 s. n. 262. Dazu Moroni 98, 146; 155, 157; 162, 164 neben Notizie statistiche 539 ss. Über die Martyrien Mourret VIII 319 s.

[69] Vgl. meine Missionsgeschichte 465 f. mit der dort angeführten Literatur darüber sowie Mourret VIII 320. 1840 zählte China 150 Missionare mit einer halben Million Christen (nach Huc IV 355).

[70] Ebd. 468. Von Peking, das an die Lazaristen kam, lösten sich Schantung und Mongolei, von Nanking, das den Jesuiten zufiel, Honan, von Macao Hongkong und Kuangtong, vom Vikariat Fukien (Dominikaner) Tschekiang und Kiangsi, von Schansi (Franziskaner) Schensi und Hukuang, von Setschuen (Pariser) Jünnan und Kweitschau (ebd. Anm. 1 nach Piolet III 258 s.). Vgl. Moroni 98, 128 ss. neben Notizie statistiche 557 ss. Dem Elekt von Makao verbot Gr. 1843 die Jurisdiktion in den an andere zugewiesenen Gebieten (JP V 317 s. n. 322).

erteilten Ehefakultäten auf 25 Jahre verlängerte[71]; 1840 erhob er die von Leatung abgezweigte Mongolei zu einem eigenen Vikariat in den Händen der Missionskongregation des hl. Vinzenz von Paul, deren Generalsuperior er beauftragte, eines seiner Mitglieder als Bischof dafür auszuersehen, wie er gleichzeitig das Vikariat Yunnan für die Pariser aufrichtete und dem Obern des Pariser Seminars befahl, aus seinen chinesischen Missionaren den Apostolischen Vikar zu wählen[72]; 1846 endlich trennte er die Provinz Kweiku als neues Vikariat von dem in Sutchuen[73]. Den Vikar von Schantung und Administrator von Nanking Ludwig Besi tröstet und ermuntert er 1842 in seinen Leiden, indem er ihm die Zusendung von Jesuiten nach Nanking ankündigt[74]. Auch aus den Regionen im mittlern und untern Tibet schuf er 1846 ein nach der Hauptstadt Lassa zu nennendes Vikariat auf Bitten des Vikars Borghi vom hindostanischen Tibet, das er durch Abtretung dieser entfernteren Missionen bei Sutchuen an die Pariser entlastete[75].

Ebenso rief Gregor schon am 9. September 1831 ein von Peking unabhängiges Vikariat Korea ins Leben und übergab es dem Koadjutor Bartholomäus Bruguière von Siam, der ihn gebeten hatte, das Reich zu betreten und die Betreuung der koreanischen Neophyten zu übernehmen, da Hoffnung für den Eintritt von Missionaren zur Katechese und Sakramentenspendung für die Gläubigen winkte, andererseits die Einwohner nur selten und schwer mit dem übrigen China verkehren konnten[76]. Weil jedoch der Bischof nach Korea nicht vordringen konnte, um die von den Nachbarbischöfen verlassenen Christen zu versorgen, fügte der Papst 1836 dem Vikariat die Insel Lieukieu bei, damit der Vikar dort residieren und für beide

[71] JP V 203 ss. n. 136—140. Vgl. MG 470 f. samt den zitierten Werken.

[72] JP 253 ss. n. 125—127. Dazu MG 471 f.

[73] JP 358 s. n. 266. Damit ist das Vikariat Kweitschau gemeint, das also nicht erst 1849 entstand (MG 471).

[74] JP 304 s. n. 225. Tatsächlich kehrten die Jesuiten 1842 unter Besi nach Kiangnan oder Nanking zurück (MG 469), nennt dieser andererseits Schantung 1843 die ärmste und verlassenste Mission im Reich (ebd. 470 Anm. 4).

[75] JP 360 s. n. 267. Tibet fiel 1846 als Vikariat an die Pariser, nachdem 1845 die Lazaristen Huc und Gabet in Lhassa eingedrungen, aber auf chinesisches Verlangen ausgewiesen worden waren (MG 472 nach Huc 376 ss., Louvet 173, Piolet III 77 ss., Launay I 53 ss. und Hahn III 432 ff. neben den Reisebeschreibungen der beiden).

[76] JP V 20 ss. n. 14 u. 17. Vgl. MG 474 neben Hahn III 456 f. und Dallet (Hist. de l'Egl. de Corée 1874) II 1 ss. Hierzu auch Moroni 98, 168 (danach hatte Gregor schon 1830 den Zögling Yu von der hl. Familie aus Neapel nach Korea gesandt).

Reiche sein Amt ausüben konnte[77]. Seinem Nachfolger Imbert, der 1837 eindringen konnte, erlaubte der Papst 1838, wegen der Schwierigkeiten und Gefahren des Vikariats einen seiner Missionspriester zum Koadjutor zu nehmen; aber da er schrieb, zwei Bischöfe seien nicht ratsam und nur zwei Missionare vorhanden, es möchte daher ein Missionar von Sutchuen als Koadjutor gewählt und an die Grenze nach der Tartarei zum Einspringen in die Mission gewählt werden, trug Gregor 1841 dem Bischof Perocheau von Sutchuen auf, diesen Koadjutor als eventuellen Nachfolger zu bestimmen, als Imbert bereits mit den übrigen Missionaren und vielen Gläubigen der Christenverfolgung erlegen war (1839)[78]. Auch die Japanmission stellte Gregor wieder her, indem er am 27. März 1846 das japanische Reich mit den Inseln Liukiu zu einem Vikariat erhob, nachdem er erfahren hatte, daß auf Festsetzung von Missionaren und Erneuerung des wegen der grimmigen Verfolgung verfallenen Katholizismus zu hoffen sei[79].

Während für Holländisch-Indonesien zwar 1831 eine Präfektur und 1842 ein Vikariat in Batavia unter Groff geschaffen, aber die Heiden- oder Eingeborenenmission noch nicht in Angriff genommen wurde[80], andererseits die Philippinen bis auf wenige heidnische Reste bereits christianisiert und kirchlich organisiert waren[81], tat sich die ozeanische Inselflur in diesem Pontifikat zum ersten Mal unter dem Impuls der romantischen Bewegung und dem Rückhalt Frankreichs dem katholischen Christentum

[77] JP 154 n. 96. Der König selbst residiere dort im Palast Chieulis und die Einwohner seien freundlich (ebd.). In der Tat erreichte Bruguière Korea nicht, sondern starb 1835 nach vielen Entbehrungen, nicht ohne mit den Grenzkoreanern Fühlung genommen zu haben (MG 474 nach Hahn und Dallet II 18 ss.). Nachher drang P. Maubant 1836 und P. Chastan 1837 ein (ebd. 92 ss. und Piolet III 387 ss.).

[78] JP V 284 s. n. 202. Vgl. neben Mourret 320 MG 474 nach Hahn III 457 ff., Piolet III 392 ss. und Dallet II 118 ss. Imbert wurde von Gregor am 26. 4. 1836 zum Ap. Vikar erhoben und ihm 14. 8. 1838 Ferreol als Koadjutor gegeben (Moroni 98, 169).

[79] JP V 359 n. 265. 1844 war als Erster der Pariser Forcade in Liukiu gelandet und hatte unter großen Hemmnissen eine neue Mission begonnen (MG 476 f. nach Hahn II 523 f., Piolet III 436 s. und Marnas I 85 ss.). Vgl. Moroni 98, 171 n. 199 s. neben Notizie statistiche 573 ss. und Mourret 321 s.

[80] Vgl. MG 485 f. (nach van der Velden 101 ss.). Mit Sumatra und Nias wurden 1833 die Pariser von Siam betraut, aber 1832 ihrer 2 vergiftet und 1838 vom Generalgouverneur 3 von Nias abgehalten (ebd. Anm. 6 nach Velden 60 ss.), je 2 gingen 1836 und 1842 zu den Nikobaren (ebd. nach Hahn II 518 f.). Dazu Moroni 98, 375.

[81] Ebd. 481 f. (nach Michelis 144 ff.). Zusammen 4 Mill. Christen bei 1 Mill. Heiden, unter denen weiter missioniert wurde, aber die Bistümer wegen des Konflikts mit Spanien außer Manila bis 1846 unbesetzt (ebd.). Von Gregor wurde die Präfektur Mindanao errichtet (Moroni 98, 375).

weit auf[82]. Um dieser Erschließung entgegenzukommen, stellte der Papst für die den Priestern von den Herzen Jesu und Mariä (Pikpusianern) übertragene Mission des nördlichen und südlichen Pazifikmeers (von der Osterinsel bis zum Archipel Roggewein und von den Sandwich bis zum Antarktikus) einen Apostolischen Vikar mit Bischofswürde auf und bestimmte dazu den gleichzeitig zum Bischof von Nilopolis erhobenen Stephan Rouchouze von derselben Gesellschaft mit Unterordnung der Missionspräfekten; andererseits lobte er am 27. September den Präfekt Bachelot von Nordozeanien (zwischen Sandwich und Äquator) samt seinen Genossen für ihre Mühen und Leiden im Dienst der Glaubensverbreitung, für Tugend, Verfolgung und Exil der Neubekehrten sowie für die standhaften Versuche zur Rückkehr, indem er sie ermahnte, das begonnene Werk tapfer fortzusetzen, der kleinen Christenschar zu helfen und Gottes wie der Seelen Sache nicht aufzugeben[83]. Analog dazu erkor er am 13. Mai 1836 für die den Maristen von Lyon und Bellay anvertrauten westoezanischen Inseln (vom Archipel Mangea an) den Priester Johann Baptist Pompallier von der gleichen Kongregation zum Apostolischen Vikar und Bischof von Marconea[84]. Da im westozeanischen Vikariat viele Stämme sich bekehrten und die Gläubigen sich täglich vermehrten, andererseits Bischof Pompallier wegen der weiten Entfernung und des schwierigen Seeverkehrs eine so große Last nicht mehr tragen konnte, trennte er am 23. August 1642 die Inseln Wallis, Futuna, Tonga, Samoa, Witji, Neukaledonien, Neuhebriden usw. (zwischen den Breitegraden von Mangea und Christoval einerseits, der Äquinoktiallinie und dem Ziegenhorn andererseits) von Westozeanien und erhob sie zu einem eigenen Sprengel Zentralozeanien unter der gleichen Maristengesellschaft, übergab ihn dem Bischof von Änen und ernannte zu seinem Koadjutor Wilhelm Douarre als Bischof von

[82] Vgl. MG 502 (mit der dort angegebenen Sonderliteratur) neben Moroni 98, 362.

[83] JP V 78 ss. n. 52 (mit dem Breve in der Anm.) und 90 n. 60. Bachelot war 1827 in Honolulu als Präfekt gelandet, aber bei der Verfolgung 1831 ausgewiesen und deportiert worden, doch hatte sich die von ihm gebildete Gemeinde durch eifrige und standhafte einheimische Glaubensboten gehalten und noch ausgebreitet (MG 504 nach Michelis 397 ff., Hahn IV 214 ff., Piolet IV 10 ss. und Tardieu 45 ss.). Hierzu weiter Moroni 98, 383 ss.

[84] JP 157 s. n. 99. Pompallier kam erst 1837 in sein Missionsgebiet, um in Wallis Bataillon und in Futuna Chanel zurückzulassen (MG 506 nach Michelis 483 ff., Hahn IV 1222 ff., Piolet IV 93 ss. und Louvet 396 nebst den Biographien von Bataillon und Chanel). Vgl. Mourret VIII 330 s.

Amata[85], worauf er 1844 das Vikariat Melanesien-Mikronesien als Abzweigung vom westlichen Ozeanien (unter demselben Vikar) und das vom Sandwicharchipel als solche vom östlichen errichtete, 1845 den Freundschaftsarchipel von Zentralozeanien loslöste und an Westozeanien gliederte[86]. Auf die Mitteilung des Fürsten Gregor Stanislaus von den Gambierinseln über seine und seines Volkes Bekehrung, über die Verehrung gegen Jesus durch Prozessionen und den Bau einer Steinkirche wie gegen die Gottesmutter, der die Gegend geweiht worden war, wünschte ihm der Papst am 4. November 1840 herzlich Glück, ermahnte ihn gleich den Untertanen zur Beharrlichkeit, dankte Gott und betete zu Ihm für die Neubekehrten, schenkte dem Oberhäuptling je drei Silber- und Goldmünzen, wovon je eine für seine Gattin[87].

In Amerika erweiterte Gregor XVI. die kanadische Hierarchie durch die Errichtung der Diözesen Montreal (1836) und Toronto (1841/42), sowie der Kirchenprovinz Quebek (1844) nebst Halifax (1842) und Antigonish (1844)[88], während verschiedene Welt- und Ordenspriester unter den Indianern missionarisch tätig waren[89]. Ähnlich errichtete er

[85] JP V 295 ss n. 212—215. Bataillon taufte 1842 auf Wallis den König Lavelua mit dem Häuptling von Niukutea und den meisten Bewohnern (2500), wie in Futuna nach Chanels Martyrium der neue König Sam Keletaoni mit Familie und Eingeborenen sich bekehrte, auf Tonga oder den Freundschaftsinseln Pompallier 1842 eine Station und Gemeinde in Bea unter P. Chevron gründete. Vgl. MG 506 f. (nach Michelis 488 ff., Hahn IV 125 ff., Piolet IV 98 ss., den Biographien von Mangeret und Boesch über Bataillon, von Nicolet und Dilgskron über Chanel, von Monfat über Chevron sowie den Briefen in den Annales des Mission de l'Océanie I).

[86] JP V 342 ss. n. 250 s. u. 351 n. 255. Vgl. MG 502 neben Moroni 98, 376 ss. und Not. statist. 687 ss.

[87] JP 256 n. 180. Der Fürst hatte auch für das geschenkte Kleid gedankt (ebd.). Auf der Hauptinsel Mangareva bekehrten Caret und Laval 1836 den König Maputeoa mit dem Oberpriester Matua und 4000 Einwohnern bis 1838, worauf das christliche Leben mit Schule, Druckerei, Handel und Wohlstand wie in einer Paraguayreduktion aufblühte (MG 504 nach Michelis 348 ff., Hahn IV 166 ff., Piolet IV 54 ss., Louvet 388 s. neben Tardieu-Alazard 1924 sowie jener in der Rev. cath. de Louvain 1867, und dieser in den Annales des SS. Coeurs 1894, auch Goyau in seiner Monographie 4 ss. und in der RHM 1927, 481 ss.). Für Australien erhob Gregor 1833 Neuholland zum Vikariat (JP 102 n. 70) und 1842 nach Teilung desselben in 3 Bistümer (ebd. 293 s. n. 210), Sidney zum Erzbistum mit den Suffraganaten Hobarton und Adelaide (JP 294 s. n. 241), 1845 Perth im Westen zur Diözese mit den Vikariaten Essington und Sonde (ebd. 355 s. n. 249). Über die damalige Eingeborenenmission in Australien und Neuseeland (hier Pompallier seit 1838) MG 509 f. und Notizie statistiche 697 ss.

[88] JP 156 s. n. 98, 182 n. 118, 285 s. n. 203, 291 s. n. 208, 300 s. n. 219, 342 n. 249, 344 n. 252. Von Heidenmission darin keine Rede.

[89] So Gaulin auf den Huroneninseln (1836), Proux in Manitulin, Demers an der Nordwestküste, Bolduc auf Vancouver, Provencher mit anderen am roten Fluß, daneben die Jesuiten in Walpole, Manitulin und am Obernsee

für die Vereinigten Staaten die Bistümer Detroit (1833), Vincennopolis (1834)), Natchez, Dubuque und Nashville (1837), Kalifornien (1840), Texas (1841), Neubraunschweig (1842), Pittsburg und Arkansas (1843) samt Hudsonbai (1844), umschrieb die Sprengel (1934) und schrieb dem Episkopat zur 2., 4. und 5. Bischofskonferenz (1834/35), 41, 43), ohne zu den damals ebenfalls stark betriebenen einzelnen Indianermissionen ausdrücklich Stellung zu nehmen [90]. Für Mexiko ordnete er einen Visitator zur Wiederherstellung der Ordensdisziplin ab (1831), stellte die Unterordnung des Bistums Chiapa gegenüber dem Erzbischof wieder her (1837)) und schuf einen neuen Bischofsitz in Vera Cruz (1844) gleicherdings ohne besondere Missionsmaßnahmen [91]. Auch für das ehedem spanische Südamerika gründete er Bistumkathedralen in Cuyo (1834), Pamplona (1835), Guayaquil (1837), San Carlos und Serena unter dem neuen Erzbistum Santiago (1840) gleichwie Chachapoyas für Truxillo (1843) [92], verlieh Ablässe oder Vorrechte und verminderte die Feste [93], stellte weiter einen Visitator zwecks Restauration der Religion in Peru (1832) und für alle Orden von Neugranada (1835) auf [94], zugleich einen Präfekt der Missionen und Propagandakollegien an Stelle von Herrera in der Person des Franziskaners Augustinus Fernandez de Corduba als Erzbischof und Generalkommissar [95]. Für Brasilien erließ er nur einige mit dem Heidenapostolat nicht im Zusammenhang stehende Bruderschaftsprivilegien (1831/33) [96]. Vom Vikariat S. Trinidad zweigte er 1837 einerseits Jamaika mit der umgebenden Inseln und Britisch-Honduras, anderseits das britische Guyana oder Demeraryam als eigenen Missionsbezirk ab, wie er 1842 auch die holländische Mission von Curaçao zum Vikariat errichtete [97], während er als Apostolischen Dele-

sowie der Trappist Kauder unter den Mikmaks, seit 1845 auch Oblaten (MG 523 f.). Ohne direkte nachweisbare Beziehungen mit Gregor XVI. Vgl. Notizie statistiche 613 ss.

[90] JP V 70 s., 96 ss., 99, 102 ss., 121, 189 ss., 233 ss., 258, 276 s., 318 ss., 331 ss. 1831 bestätigte er das Propagandadekret über die Jurisdiktion des Bischofs Kenrick (ebd. 19 s.). Vgl. MG 519 f. über die Missionstätigkeit von Baraga, Mazzuchelli, Bax, Hoeken usw. Dazu Moroni 98, 336 ss. und Not. statist. 639 ss.

[91] JP V 10 ss. n. 6, 184 ss. n. 71, 321 ss. n. 238. Damals keine bedeutenden Missionsunternehmungen (MG 519).

[92] JP V 110 ss. n. 76, 140 ss. n. 90, 173 ss. n. 94, 235 ss. n. 166 s., 243 ss. n. 169, 311 ss. n. 230. Auch Lostrennung und Zuweisung von Pfarreien für Bogota 1834 und Popayan 1835 (ebd. 99 ss. 136 ss.). Vgl. MG 512 mit Anm. 4 (nach Hergenröther und Kirchenlexikon).

[93] JP V 13 s. 40 s. 82 ss. 91 ss. 118 s. 369 ss. (Cruciata für Chile).

[94] JP 56 ss. n. 40 und 127 ss. n. 84. Dazu MG 512 f. und Not. statist. 635 s

[95] JP V 215 s. n. 90. Herrera hatte 1835 die beiden Kollegien von Tarija und Tarata wieder aufgerichtet, von wo die Minderbrüder ihre Indianermissionen erneuerten (MG 515 nach Klein).

[96] JP 18 s. n. 12, 80 ss. n. 53, 84 n. 55, 87 ss. n. 58 (für S. Salvador in Rio de Janeiro). Vgl. MG 517.

[97] JP 172 s. n. 112, 182 s. n. 119 und 299 s. n. 218. Jamaika kam 1836 an die Jesuiten (MG 518 nach Louvet 236 s.) und in Britisch-Guyana wurde S. Rosa für die Indianermission gegründet (MG 516). Dazu Notizie statistiche 622 ss.

gaten mit der geistlichen Sorge für San Domingo 1832 den Bischof England von Carolina und 1841 Rosati von St. Louis schickte und 1836 den Präses von Haiti um Wegräumung der Hindernisse bat[98].

Gregor XVI. beschloß und krönte sein Missionspontifikat durch Gutheißung und Inkraftsetzung jener herrlichen Propagandainstruktion vom 12. November 1845 an alle Missionsobern, wodurch unter Berufung auf die ständige Missionssorge des Apostolischen Stuhls im Anschluß an die Synode von Pondicherry besonders die Sendung von Bischöfen und die Heranziehung eines einheimischen Klerus, weiter seine gute Ausbildung in Seminarien und Nichtzurücksetzung, die Beziehung tüchtiger Katechisten, Enthaltung von politischen Dingen, Gründung frommer Vereine und Haltung von Synoden eingeschärft wird[99].

Im Ganzen gehen nicht weniger als siebenzig Missionsbistümer oder Vikariate auf den ehemaligen Propagandapräfekten zurück, allein schon ein zahlenmäßiger Beweis, wie das katholische Weltapostolat sich unter seinem Papsttum ausbreitete und diese Ausbreitung von ihm gefördert wurde[100]. Nicht minder wird sein reger Verkehr mit den Missionen durch seine ununterbrochenen Zuwendungen an ihre Obern und die an ihn gelangenden wichtigen Gesandtschaften aus den Heidenländern belegt: so schon im ersten Jahre durch Briefe und Geschenke der bekehrten Indianerhäuptlinge; dann seitens des Gambierfürsten, der zum Zeichen seiner Anhänglichkeit des Papstes Namen annahm; 1838 von zwei türkischen Gesandten des Sultans Mahmud II. zum Zweck der Anbahnung eines Freundschaftsverhältnisses mit dem Hl. Stuhl, was Gregor zur Empfehlung der Missionen und Missionare benützte; endlich 1841 durch die Abgesandten der drei christlichen Reiche von Abessynien[101].

Nicht ohne Grund beschlossen daher die von ihm kreierten Kardinäle, als sie dem Papste sein Grabdenkmal in St. Peter

[98] JP 73 s. n. 48, 105 ss. n. 73 s., 164 s. n. 106, 271 s. n. 194. 1844 kam P. Tisserand vom Hl. Geist nach Haiti, wo die Negerbevölkerung wegen des geringen und schlechten Klerus in Unwissenheit und Aberglauben gefallen war (MG 518 nach Louvet 229 ss. und Piolet VI 311 ss.).

[99] JP 376 ss. (Suppl. n. 3) und Collect. S. C. de Prop. Fide I 741 ss. n. 1002. Vgl. meine Missionslehre 305 und Huonder, Der einheimische Klerus in den Heidenländern (1909) 1 ff.

[100] Vgl. ZM XIII 115 nach Moroni 45, 245 ss. Letzterer führt besonders die ostindischen und ozeanischen Sprengel neben Algier und Zentralafrika an (ebd.).

[101] Ebd. Anm. 4 (nach Neher im Kirchenlexikon VI 684). Vgl. Moroni 98, 10 und dessen Index III 461 s.

setzten, statt der zuerst geplanten fünf Heiligsprechungen die Glaubensverbreitung für diesen unermüdlichen Gönner und Förderer des Missionswerks als Hauptmotiv zu wählen. So sehen wir auf diesem Monument den Stellvertreter Christi, „wie er die Huldigung der Neubekehrten aus fernen Ländern entgegennimmt, die Rechte auf eine Weltkarte legend und mit der Linken auf das hl. Kreuzpanier hinweisend, wie um die anwesenden Glaubenspioniere in ihrem Vorsatz zu bestärken, das Licht des Evangeliums in andere, von ihnen noch nicht besuchte und durcheilte Teile des Universums zu tragen“ [102].

Missionscharakter und Absolutheit des Christentums im Lichte anderer Weltreligionen [1]

Von Prof. Dr. J. P. Steffes in Münster

Von den Voraussetzungen und dem Lebensgefühl katholischer Religiosität aus erscheint uns die Mission als etwas Selbstverständliches. Und dennoch bedeutet sie ein Verhalten, das von den schwersten Fragen bedrängt ist, sobald man sich auf ihre prinzipiellen Grundlagen und Unterstellungen besinnt und die Missionstätigkeit der anderen heute noch lebenden Religionen ins Auge faßt. Die einer systematischen Missionstätigkeit zugrunde liegenden Voraussetzungen lassen sich etwa so formulieren: 1. Die religiöse Lebensführung ist für alle Menschen notwendig, ja von dringlichster Notwendigkeit. 2. Eine religiöse Lebenshaltung läßt sich bei allen Menschen erzeugen, bzw. die in ihnen vorhandene ist einer Umgestaltung fähig. 3. Nicht alle Religionen sind in ihrem Wesen gleichwertig und haben darum auch nicht das gleiche Recht, unter den Menschen verbreitet zu werden. 4. Das Christentum, bzw. der Katholizismus überragt an Wahrheit und Wert alle Religionen, die er durch seine Mission überwinden will, und ist subjektiv wie objektiv geeignet, allen Menschen verkündigt zu werden und ihnen das Heil zu bringen. 5. Ja, der Katholizismus ist nicht nur an Wahrheit und Wert den anderen Religionen überlegen, sondern er ist die absolute Religion schlechthin mit dem Höchstgehalt der uns Menschen zugänglichen religiösen Wahrheit und des zu erreichenden Heiles; und darum hat der Katholizismus nicht nur das Recht, sondern die unabänderliche Pflicht, allen Menschen den Eintritt in die Kirche zu ermöglichen.

[102] Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica von Moroni 98, 10.

[1] Die Hauptgedanken der folgenden Niederschrift bildeten den Inhalt meines Vortrages auf dem Internationalen Missionskongreß in Ljubliana, September 1930.

Diese an sich schon ungeheuer schwerwiegenden Voraussetzungen erscheinen noch besonders fragwürdig, wenn man bedenkt, daß das Christentum mit seinen Missionsansprüchen keineswegs allein dasteht, sondern daß es mehrere konkurrierende Weltreligionen gibt, die mit dem Christentum den Rechtsanspruch auf allgemeine Weltgeltung erheben.

Daraus ergeben sich die Gesichtspunkte, über die hier im einzelnen zu handeln sein wird.

1. Tatsächliche Missionstätigkeit der nichtchristlichen Religionen

Zur Erörterung stehen in diesem Zusammenhange nur die heute noch lebenden und Weltherrschaft anstrebenden Religionen[2]. Von diesen übt das Judentum gegenwärtig überhaupt keine Mission im eigentlichen und technischen Sinne. Früher entwickelte es wohl eine solche besonders in der Diaspora des Exils und des Hellenismus. Und hier waren zwei Faktoren entscheidend: einmal der namentlich durch die Propheten so stark betonte und vergeistigte Universalismus des alttestamentlichen Gottes Jahveh, dem schließlich alle Völker der Erde unterworfen sein würden, dann vor allem die historische Berührung der Juden mit fremden Kulturen und Religionen, die zu einer Auseinandersetzung zwang und die konkrete Möglichkeit zur Verbreitung der Offenbarungsreligion schuf. Die so sich herausbildende Missionierung vollzog sich mündlich — man denke an das sprichwörtlich gewordene Proselytenmachen[3] —, aber auch schriftlich. In letzterer Hinsicht sei besonders erinnert an die Septuaginta, die Weisheitsbücher, an die außerkanonische reichhaltige apologetische und propagandistische Literatur des Judentums, dann aber auch besonders an die mannigfachen apokryphen literarischen Erzeugnisse, die der Verherrlichung und Verbreitung des Judentums und seiner Religion dienen sollten[4]. Der verhältnismäßig geringe Erfolg

[2] Die Antike kannte Religionswechsel nur im Zusammenhang mit kriegerischen Unternehmungen oder Kulturübertragungen, welch letztere namentlich auf Grund wirtschaftlich-politischer Beziehungen oder Heiratsverbindungen zwischen den Fürstenhäusern verschiedener Völker vor sich gingen. Nur zur Zeit des Hellenismus wurde für einzelne Kulte eine religiöse Propaganda betrieben, die sich auf deren Heilsversprechungen und liturgische Darbietungen stützte.

[3] P. Constantinus, De Missiegedachte bij de Volkeren (N. V. Lecturis, Eindhoven s. a.), S. 21 ff. 66 ff. Vgl. auch Mt. 23, 15.

[4] A. v. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums, 4. Aufl. 1924, S. 5 ff.; G. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, Bd. III, 4. Aufl., 1909, S. 2 ff.; Pl. Wendland, Die hellenistisch-

dieser Mission erklärt sich daraus, daß der Konvertit in die Nation eintreten, sich der Beschneidung und den jüdischen Gesetzen unterwerfen mußte. Die nationale Enge ließ die prophetische Weite nicht zur vollen Entfaltung kommen. Darum endete diese Mission auch zugleich mit dem Zusammenbruch der nationalen Zentrale in Jerusalem, mit der Zerstörung des Tempels im Jahre 69. Abgesehen von mittelalterlichen Bekehrungsversuchen, die von Juden bei ihren Wirtsvölkern, allerdings im allgemeinen auch mit nur sehr geringem Erfolge vorgenommen wurden, gibt es innerhalb des Judentums kein Missionswerk mehr. Seine heutige Propaganda trägt ein kulturpolitisches und ökonomisches Gesicht und tendiert auf eine bestimmte Form irdisch-messianistisch-revolutionärer Weltherrschaft hin. Die ursprünglich religiöse Form umkleidet einen völlig weltlich-profanen Inhalt[5] und kommt hier nicht weiter in Betracht.

Aus einem ähnlichen Grunde wie die jüdische scheiterte die japanisch-shintoistische Mission in Form der Omotokyosekte, die sogar eine Missionszentrale in Paris unterhielt. Unter starker Ablösung vom national-shintoistischen Untergrunde erstrebte man eine religiös-sittliche Verbrüderung der gesamten Menschheit, aber unter theokratisch-politischer Oberhoheit des japanischen Kaisers, so daß es sich letzten Endes irgendwie doch wieder nur um einen verabsolutierten Nationalismus handelte[6].

Derartige Hemmungen stehen zunächst nicht dem indischen Brahmanismus entgegen, da er nicht in dem Sinne national gebunden ist. Sein abstrakt idealistischer Universalismus scheint ihn über jedwede nationale Schranke zu erheben und ihm eine volle Weltweite zu verleihen, so daß er allenthalben verkündigt und angenommen werden könnte. Aber die besondere Art seiner Geisteshaltung ist doch in ihrer Passivität und ihrer weltflüchtigen Negation so typisch indisch, daß trotz der gedanklichen Universalität auf Grund des eigenen Lebensgefühls eine geographisch und national gebundene Religiosität oder Lebensphilosophie vorliegt. Treu seiner rein kontemplativen Einstellung entfaltet darum auch dieser Brahmanismus

römische Kultur, 2. u. 3. Aufl. 1912, S. 192 ff.; P. Constantinus, De Missiegedachte, S. 11 ff.

[5] J. Fromer, Messianische Weltordnung. Idee und Plan einer Weltorganisation, 1926; J. P. Steffes, Religion und Politik. Eine religions- und kulturwissenschaftliche Studie, 1929, S. 143 ff.

[6] Religion in Geschichte und Gegenwart IV, 2. Aufl., Sp. 39 ff.

keinerlei Misisonstätigkeit, solange nicht andersartige Kräfte sich mit ihm verbinden[7].

Dagegen gibt es wohl eine sehr rege Mission, bzw. Ausdehnungstendenz bei den übrigen nichtchristlichen Kultur- oder Weltreligionen der Gegenwart, die sich gerade jetzt einer außerordentlich intensiven Pflege erfreut. Zum Teil wird man darin eine Reaktion gegen die christliche Mission erblicken müssen und eine Gegenwehr gegen die zerstörenden Wirkungen der vordringenden europäischen Kultur, von der man Religion und nationale Eigenart zutiefst bedroht fühlt. Infolge der vielfältigen starken Berührungen mit dem Geiste und der Macht des Westens zu gesteigertem Selbstbewußtsein erwacht, steht das Heidentum des Ostens gegenwärtig in einer gewaltigen Selbstreform, sowohl national wie kulturell und religiös, und in einer intensiven Auflehnung gegen das Europäertum und dessen Politik, Wirtschaft und Geistigkeit. Erst der Anfang dieser Bewegung ist sichtbar, zeigt aber bereits eine gewaltige Wucht. Man braucht in diesem Zusammenhange z. B. nur an den Widerstand Indiens gegen England zu denken. Es bleibt indes nicht allenthalben beim bloßen Widerstande. Eine intensive Missionsarbeit wird betrieben, die nichts Geringeres als die Weltherrschaft anstrebt. Lehrreich in dieser Hinsicht ist vor allem der Beschluß, der 1927 auf dem zweiten panasiatischen Kongreß in Schanghai einstimmig gefaßt wurde: „Asien als Wiege der Religionen soll religiöse Missionen nach Europa, Afrika, Amerika und Australien entsenden." Vor allem sind hier ins Auge zu fassen: Buddhismus, Hinduismus, Konfuzianismus und Islam.

Der Buddhismus[8] hatte von Anfang an — wenn auch entgegen dem echt buddhistischen Grundsatz vom Ertöten des Begehrens und Wollens — eine rege Missionstätigkeit entfaltet, gelangte unter der Protektion weltlicher Herrscher — erinnert sei besonders an König Asoka — über die Grenzen Indiens hinaus nach China, Japan, Korea, Tibet usf., wobei er freilich

[7] Sein Widerstand gegen Jainismus und Buddhismus und sein teilweises Obsiegen kann wohl nicht als Missionstätigkeit angesprochen werden. N. Oldenberg, Buddha, 1923, S. 196 ff.; P. Constantinus, De Missiegedachte, S. 44 ff.

[8] Vgl. zum Folgenden J. Thauren, Die nichtchristlichen Religionen in der Offensive. Schönere Zukunft, 4. Jahrg., Nr. 43, S. 911 f.; P. Constantinus, De Missiegedachte, S. 55 ff. →

selbst mannigfachsten Wandlungen unterworfen wurde[9]. Nach längerer Erschlaffung zeigt die Gegenwart wieder ein starkes Aufleben des Missionswillens innerhalb des Buddhismus. Besonders in Japan und auf Ceylon, bzw. Birma zeigt sich jenes Erwachen. Einen hervorragenden Anteil daran haben gewisse Sekten, so namentlich die Jodosekte, die als höchsten Gott Amida Buddha, den Gott der Barmherzigkeit und Liebe, verehrt. Das Neue bei dieser Bewegung ist, daß sie ihr Propagandainteresse besonders Europa und Amerika zuwendet. Man weist dabei hin auf die trüben sozialen und sittlichen Verhältnisse des Westens, die kapitalistische Brutalität, den dort herrschenden Materialismus und die Ausbeutung der Massen. Der technische und kapitalisierte Geist des Okzidents und die Orgien des Weltkrieges geben dem Buddhismus das Gefühl stärkster Überlegenheit. Ohne Buddha und seine Gnade, so lautet hier ein Bekenntnis, gäbe es nur den Wahnsinn der Bajonette. Dabei verdoppelt man die schon in der Vorkriegszeit begonnenen Ausbreitungsbemühungen und vergißt gerne die brennenden Gegensätze, die im übrigen scharfe Trennungen zwischen die einzelnen Richtungen des Buddhismus legen[10]. In Deutschland[11] gab es schon seit Schopenhauers Tagen in bestimmten philosophisch-literarischen Kreisen eine gewisse Vorliebe und Propaganda für den Buddhismus, eine Linie, die namentlich über E. v. Hartmann, über Pl. Deußen bis zu L. Ziegler weiterführte. Dazu traten sehr bald literarische Ausbreitungsversuche, die auf breitere Kreise reflektierten, sowie Missionare aus dem fernen Osten selbst. Seit Dezennien schon existieren mehrere nationale buddhistische Gesellschaften in Deutschland, seit 1903 auch ein buddhistischer Missionsverein mit eigener Monatsschrift. Ein buddhistischer Verlag in Leipzig vertreibt „Buddhistische Evangelien", einen „Buddhistischen Katechismus" usw. Schon vor dem Weltkriege gab es mehrere Zeitschriften, wie „Buddhistische Welt", „Buddhistische Warte". Dazu traten nach dem Kriege „Buddhistischer Weltspiegel", „Der Pfad" usf. Sogar zu klösterlichen Organisierungen schritt man. So etwa unter der

[9] E. Hardy, Der Buddhismus nach den älteren Päli-Werken, 3. Aufl von R. Schmidt, Münster 1926, S. 149 ff.; E. Lehmann, Der Buddhismus als indische Sekte, als Weltreligion, 1911, S. 239 ff.; J. Witte, Der Buddhismus in Geschichte und Gegenwart, 1930, S. 70 ff.

[10] A. Jeremias, Allgemeine Religionsgeschichte, 2. Aufl. 1924, S. 164 ff.

[11] E. Lehmann, Der Buddhismus, S. 263; W. Koch-O. Wecker, Christentum und Weltreligionen, 2. Aufl. 1911, S. 16 ff.

früheren Leitung von Pl. Dahlke in Frohnau bei Berlin[12]. Weiterhin in Lugano, London und Lausanne. Wie denn die buddhistische Propaganda auch in nichtdeutschen Ländern starken Fuß gefaßt hat. So in Frankreich, dessen „Buddhisten" sich auf viele Tausende beziffern sollen. So in Amerika, wo es zahlreiche Gemeinden und Tempel des Buddhismus gibt, und zwar nicht nur unter dortigen Japanern, sondern auch unter den Amerikanern selbst, bei denen besonders die Zeitschrift „The light of Dharma" wirbt. Im Mittelpunkt der buddhistischen Mission in England steht die Buddhist Society of England, die auch Straßenpredigten in ihren Dienst stellt. Daneben finden sich noch andere Vereinigungen[13]. Seit 1927 gibt es eine englische buddhistische Loge mit einer Zeitschrift „Buddhismus in England". Die buddhistischen Missionare sind zum Teil Asiaten, die früher an einer westlichen Universität studierten. Sie kennen daher nicht nur den Geist des Westens, sondern gleichen ihre Predigt auch vielfach der christlichen Gedankenwelt an, wie denn überhaupt viele christliche Elemente vom Buddhismus im Laufe der Zeit übernommen wurden. Auch die Propagandamittel paßt man der modernen Zeit an: Presse, soziale Fürsorge und Berücksichtigung westlicher Eigenart sind wichtige Hilfsfaktoren.

Neben dem Buddhismus tritt der Hinduismus auf den Plan. Dieser als Träger und Umgestalter der großen vedisch-brahmanischen Vergangenheit betrachtet sich als den Höhepunkt aller Religion. Auch dem Christentum fühlt er sich völlig überlegen. In seiner synkretistischen Form von heute ist er tatsächlich imstande, alle religiösen Elemente, auch noch so fremdartige, in sich aufzunehmen und sich dienstbar zu machen: angefangen von naturhaften und absurden Vorstellungen und Riten bis zu den sublimsten Gedanken und Zuständen des Geistes. So findet auch christliches Gedankengut Eingang und hohe Wertschätzung[14]. Diese Toleranz und Weite erleichtert es ihm, allenthalben festen Fuß zu fassen, bei niederen Kulturen durch Duldung des Naturhaften, bei höheren durch subtile Geistigkeit. Ein typischer Missionsvertreter des Hinduismus ist

[12] Pl. Dahlke, Der Buddhismus, 1926, passim.

[13] C. Clemen, Die Missionstätigkeit der nichtchristlichen Religionen. Zeitschr. f. Missionskunde und Religionswissenschaft, 44. Jahrg., Heft 8, S. 236 ff.

[14] A. Väth S. J., Im Kampfe mit der Zauberwelt des Hinduismus, 1928, S. 13 ff.

besonders der Swami Vivekananda[15] (gestorben am 4. Juli 1902, erst 39 Jahre alt). Mit seinem Lehrer Ramakrishna vertritt er die Meinung, der wahrhaft religiöse Mensch müsse durch alle Formen, Riten, Dogmen der historischen Religion hindurchstoßen bis zu jenem tiefen gemeinsamen Grund, in dem alle Religionen letztlich eins seien, und den alle Religionen letzten Endes mit ihren Symbolen meinten. Ruhelos und mittellos eilt er durch die Welt. Auf dem Religionsparlament in Chikago (1893) ist er unangemeldet und unvorbereitet der erfolgreichste Redner, der ungeheures Aufsehen erregt mit seinem Hinweis auf das alle Menschen gemeinsam Verbindende. Predigend zieht er durch Amerika und England, ist bald bitter enttäuscht über die Eindrücke der abendländischen Welt und fühlt sich zu offenem Kampfe gegen die Mächte des Westens getrieben. Um letzterem den Geist Indiens zu vermitteln, gründet er die Ramakrishnamission[16]. Trotz brahmanisch-monistischer Grundhaltung ist Vivekananda ein Verehrer Jesu und des hl. Franz, trotz freier Gesinnung ein treuer Vollbringer des Ritus, trotz aller Hingabe an Ramakrishna, an Meditation und Askese ein Mann des tätigen Lebens und der sozialen Reform[17]. Eine Reihe glänzender Vertreter des Hinduismus folgte ihm. Wie ein Triumphator zog Rabindranath Tagore durch die Lande, der als Apostel des Westens auf dem Hintergrunde eines dogmenlosen mystischen Humanismus die beiden Hemisphären der Welt zu vereinigen sucht. Im Dienste dieser Bestrebungen steht auch seine internationale Universität in Balpur. Erinnert sei weiter an das Interesse, das Europa an den Führern der nationalen indischen Bewegung: Gandhi, Vasvani, Ghose u. a. nimmt, vor allem aber an dem neuerstandenen „Heiland" Krishnamurti, dessen Erlösungspredigt in Verbindung mit metaphysisch-geistigem Relativismus der heutigen entwurzelten Menschheit sehr entgegenkommt[18]. Nicht weniger rege ist man in Indien selbst, wo man besonders unter Mohammedanern und Christen Konvertiten zu gewinnen sucht. Traktate und Prediger bahnen die Wege, Synkretismus und Toleranz ermöglichen und erleichtern die Erfolge[19].

[15] R. Rolland, Das Leben des Vivekananda (übertr. von Dr. P. Amann), Leipzig 1930.

[16] R. Rolland, Das Leben des Vivekananda, S. 41 ff. 69 ff. 96 ff.

[17] J. P. Steffes, Religionswissenschaftliche Literaturübersicht, ZMR Jahrg. 20, S. 375 f.

[18] J. Verweyen, Der neue Mensch und seine Ziele, 1930, S. 203 ff.

[19] Fr. L. Lacombe, Der moderne Hinduismus als Religions- und Missionsproblem. ZMR Jahrg. 18, Heft 4, S. 319 ff.

Während China politisch und wirtschaftlich außerordentlich darniederliegt und unter furchtbaren Zuckungen eine ungewissen Zukunft entgegenschreitet, geht eine geistige Bewegung von ihm auf Welteroberung aus: der Konfutsianismus. Freilich ist er, der ursprünglich besonders in Japan Erfolg hatte, heute in einer starken Umformung begriffen und wird zum Teil in seiner eigenen Heimat aufs schärfste abgelehnt. Sein rationales Ordnungssystem schien ehedem vielfach geeignet, eine kosmisch-ethische (religiöse) Formel zu werden; auch in Europa hatte das 18. Jahrhundert große Bewunderung dafür[20]. Aber letzten Endes war doch bei Konfutsius alles so bodenständisch und typisch erdhaft gesehen, daß China als die Welt erschien und eine wirkliche Weltgeltung des Konfutsianismus ausgeschlossen war. Eine modernisierende Umgestaltung aber will ihn heute aus dieser nationalen Enge befreien, um ihm in universalistischer Neuformung den Siegeszug in die Welt zu ermöglichen. Der Reformer Kang You Wei forderte 1898 China ausdrücklich auf, den Konfutsianismus in der ganzen Welt zu verbreiten, und der Gelehrte Ku Hung Ming hat in seinen Deutschen Schriften von 1911—1921 den Konfutsianismus als einzige Rettung Europas und Amerikas aufzuweisen gesucht. Auch Richard Wilhelm meinte, der chinesische Geist sei in gewissem Sinne das Heilmittel für das kranke Europa. Die fortschreitende nationale Entschränkung schafft vielleicht heute Vorbedingungen für eine Weltwirkung, die ehedem fehlten[21].

Von unvergleichlich stärkerer Wucht ist die Missionsarbeit des Islam[22]. Und dies, obschon sein Rückgrat, die Türkei, im Kriege zusammenbrach und die Kalifenwürde abgeschafft wurde. Trotz vielfältiger Zersetzung und nationaler Spaltung hat sich im Widerstand gegen den Westen und seinen Geist der Panislamismus gebildet, dessen Einheit vor allem in der geschlossenen Frontstellung gegen den Europäismus[23] besteht, aber auch in einer gewissen Gleichförmigkeit islamischer Kultur und Geistigkeit. Das Operationsfeld mohammedanischer Missionare, die sich zum Teil aus dem Kaufmannsstande rekru-

[20] Th. Devaranne, Konfuzius in aller Welt, 1929, S. 1 ff. 41 ff.; Frz. X. Biallas, Konfuzius und sein Kult, 1928, S. 46 ff.

[21] R. Wilhelm, Die Seele Chinas, 1926, S. 92 ff. 338 ff.

[22] C. Clemen, Die Missionstätigkeit der nichtchristlichen Religionen, S. 237 ff.; J. Thauren, Die nichtchristlichen Religionen in der Offensive, Schönere Zukunft, 4. Jahrg., Nr. 42, S. 886 ff.

[23] R. Hartmann, Die Welt des Islam, einst und heute, 1927, passim. P. Constantinus, De Missiegedachte, S. 28 ff.

tieren, sind vor allem die östlichen Gebiete des Hinduismus und Christentums, dann aber besonders die Stämme Afrikas. Indes machen die Bekehrungsbemühungen, die ja mit weltweiter Tendenz dem Islam vom Propheten her allezeit im Blute lagen, nicht Halt an den Toren Europas, sondern dringen bis tief in dessen Kulturzentren vor. Heute schon gibt es Moscheen in Paris, Genf, London, Cleveland, Heidelberg und Berlin. In Paris leistete beim Bau die französische Regierung finanzielle Hilfe. In Deutschland ist für die Bewegung bedeutsam die Deutsche Gesellschaft für Islamkunde in Berlin-Dahlem mit ihren Organen „Die islamitische Gegenwart", „Die Welt des Islam", „Nachrichten aus der Gegenwartsgeschichte des islamitischen Orients". London ist die große Agitationszentrale für ganz Europa.

Die islamische Mission arbeitet mit methodischer Systematik. Eine eigene Hochschule für Missionsprediger hat man geschaffen. Große Zentralstationen mit einem weitverzweigten Netze von Filialen stehen im Dienste der Propaganda. In China zählt man bis zu 300 Zweigvereine für islamische Mission. In ganz hervorragender Weise wird die Presse ausgenutzt. In Kairo befindet sich ein wichtiger Mittelpunkt für mohammedanische Literatur, welche von hier in alle Welt geleitet wird. Man berichtet, daß es Verlage mit einem monatlichen Absatz von 5000 Bänden gäbe. Im Hamburger Kolonialinstitut liegen allein aus Nordafrika 474 islamische Tageszeitungen auf. Dabei gibt es Zeitungen mit einer Auflageziffer von 40 000. Auf den indischen Inseln stehen etwa 90 mohammedanischen Zeitungen nur 6 christliche gegenüber. Überdies werden auch sonstige moderne Hilfsmittel angewandt: So die Zeitungsreklame, das Herumtragen von Plakaten, die Straßenpredigt, das Verteilen von Traktaten, Geldspenden usw. Man baut Volksschulen, Kranken- und Waisenhäuser, treibt Armenfürsorge usw. Mögen nun auch oft die angegebenen Zahlen der auf diese Weise Gewonnenen übertrieben sein, es besteht kein Zweifel, daß teilweise große Missionserfolge erreicht werden. So wird ein Zuwachs des Islam in Indien in den letzten 15 Jahren um etwa 9 Millionen angegeben. Besonders groß scheint sein Erfolg bei den kulturell tiefer stehenden Stämmen Afrikas zu sein, wo die Händler besonders als Werber auftreten, sowie auch bei den Negerstämmen Amerikas, bei denen besonders die Lehre von der Gleichheit der Rassen starken Eindruck macht. Namentlich die beiden Sekten des Islam, der Babismus mit seiner internationalen Humanität und der Sufismus mit seiner

Mystik und Exotik finden in Amerika fruchtbaren Boden[24]. Nicht gering schätzen darf man für die Propaganda fernerhin den engen Kontakt, der durch die Kolonien mit den europäischen Mutterländern ständig unterhalten wird.

So bietet der Orient heute allenthalben das Bild eines Ringens um geistig-religiöse Weltherrschaft. Seine großen Religionen wollen nicht nur gleichberechtigt neben das Christentum und seine Missionstätigkeit treten, sondern erheben den Anspruch, ihm überlegen zu sein.

2. Die inneren Kräfte und Motive dieser missionarischen Tätigkeit

Es drängt sich nun sofort die Frage auf, welche Heilskräfte haben diese Religionen zu vergeben, worauf beruht ihre Anziehungskraft, ihr Erfolg und ihr Wille zur Weltgeltung? Zunächst ist von allen, sowohl vom Islam wie vom Buddhismus, Hinduismus und Konfutsianismus, zu sagen, daß sie außerordentlich anpassungsfähig, tolerant und synkretistisch sind. Zum Zwecke der Propaganda dulden sie in ihren eigenen Bereichen sektiererische Bewegungen, die sie im übrigen bekämpfen; vor allem aber sind sie außerordentlich weitherzig gegen ihre Bekenner, besonders Neugewonnene. Man läßt Brauch und Sitte möglichst unangetastet, erträgt absurde und naturalistische Dinge neben geistig Sublimem. Logisch und werttheoretisch Unvereinbares besteht unbekämpft nebeneinander. Das erleichtert natürlich den Übertritt, da wesentliche Umwandlungen kaum verlangt werden und das bisher Bestehende in etwa belassen wird. Es kommt hinzu, daß fast alle diese Religionen ihre Hauptgewinne vielfach bei tiefer stehenden Kulturen erzielen, denen die Annahme der neuen Religion zugleich auch kulturelle Vorteile aller Art bringt. Von nicht geringer Bedeutung dabei ist auch die weithin geduldete und gepflegte magische Praxis, die dem triebhaften Begehren außerordentlich entgegenkommt und von der Schwierigkeit einer sittlichen Umwandlung absieht. Wenn man bedenkt, wie in allen diesen Stücken das Christentum aufs schärfste zupacken, sich jedem magischen Begehren und jedwedem unchristlichen Brauche aufs schärfste widersetzen und auf einer durchgreifenden sittlichen Umwandlung bestehen muß, versteht man von vornherein, daß seine Missionsposition eine viel schwierigere ist[25].

[24] J. Goldzieher, Vorlesungen über den Islam, 2. Aufl. von Frz. Babinger 1929, S. 133 ff.; A. Jeremias, Allgemeine Religionsgeschichte, S. 109; Encyclopedía of Religion and Ethics II, 305a ff.

[25] P. Constantinus, De Missiegedachte bij de Volkeren, S. 147 ff.

In der Berührung mit höheren Kulturen hat das Missionswerk der genannten außerchristlichen Religionen dadurch einen besonders erleichterten Stand, daß sie alle dogmatisch unverbindlich sind und der Vorstellungswelt und dem Denken weitesten Spielraum gewähren. Das gemeinsam Bindende und Verpflichtende verhindert nicht eine große Freiheit und Mannigfaltigkeit der geistigen Einstellung und Meinung, während auch hier das Christentum, wie wir noch sehen werden, zu ganz anderen Forderungen gedrängt ist.

Außerdem hat jede der hier in Rede stehenden nichtchristlichen Religionen noch eigens besondere Anziehungskräfte, die ihrer Verbreitung günstig sind. So empfiehlt sich der Buddhismus durch die Betonung der Milde, Liebe und Güte, des Friedens, durch die hohe Wertschätzung des inneren Lebens der Betrachtung und Versenkung, vor allem aber durch die Übung der Resignation und die Verkündigung der allmählich zu erreichenden inneren Freiheit vom Leid und der damit sich verknüpfenden vollkommenen Erlösung[26]. Den Hinduismus zeichnet aus sein Universalismus infolge eines systematisch gepflegten Synkretismus, der niedrigste Kulte und Formen neben tiefer Innerlichkeit und hoher Geistigkeit erträgt; seine Lehre von Glaube und Gnade, seine Mystik und Gebetsversenkung, seine Pflege der inneren Freiheit von allem eigenen Leiden, des Mitleids und der helfenden Liebe gegenüber fremdem Leid. Endlich die reiche Symbolisierung und liturgische Darbietung seiner religiösen Welt. Dabei darf nicht übersehen werden, wie stark und zahlreich gerade im Hinduismus die christlichen Einschläge sind, die freilich hier überall synkretistisch in wesensfremde Vermischungen gebracht werden[27].

Der Konfutsianismus gibt sich als kosmisch-ethisches Vernunftsystem, das zur weltüberlegenen Weisheit und aristokratischer Lebensführung erzieht. Er erscheint vielen Kreisen als geeignet, den geistigen Untergrund und die Lebensform für eine in der Vernunft und Humanität zu vereinende Menschheit zu bieten[28].

---

[26] E. Lehmann, Der Buddhismus, S. 123 ff.; E. Hardy, Der Buddhismus, S. 68 ff.; H. Oldenberg, Buddha, S. 229 ff.; A. Väth S. J., Im Kampfe mit der Zauberwelt des Hinduismus, S. 13 ff. 61 ff.; J. P. Steffes in ZMR, 14. Jahrg., Heft 1, S. 12 f.

[27] L. de la Vallée-Poussin, Bouddhisme. Opinions sur l'histoire de la dogmatique, 1925, S. 343 ff.

[28] H. Hackmann, Chinesische Philosophie, 1927, S. 70 ff.; R. Wilhelm, K'ungtse und der Konfuzianismus, 1928, S. 57 ff.; Th. Devaranne, Konfuzius in aller Welt, S. 92 ff.

Dem Islam eignet demgegenüber das Bekenntnis der Einheit Gottes, die freilich von pantheisierenden Sekten öfters bedroht wurde, und überdies eine von der Bibel inhaltlich aufs stärkste beeinflußte Gottesvorstellung, die dem ganzen Religionsaufbau ihren Stempel aufdrückte. So sind namentlich die zum Teil hohen sittlichen Gebote sowie der Ernst des Gerichtes und der jenseitigen Vergeltung ein Ausfluß dieses Gottesbegriffes. Von anlockender Wirkung sind weiterhin die sinnlich durchsetzten eschatologischen Vorstellungen und Verheißungen, die große gedankliche Freiheit, die beträchtliche Nachsicht gegenüber Sinnlichkeit und nationaler Eigenart, verbunden mit der heute sehr zugkräftigen Anschauung von der Gleichheit der Nationen, und die andererseits nicht minder vorhandene hohe Geistigkeit der Spekulation, der Mystik, der Kunst und Kultur im allgemeinen[29].

Das alles sind positive Motive und Momente auch im Missionsprozeß.

Eigentümlich aber ist, daß diese nichtchristlichen Religionen bei aller Bekehrungsarbeit sich durchweg nicht auf einen göttlichen Auftrag berufen. Nur im Islam liegen die Dinge anders. Vom Koran, dem Offenbarungsbuche, heißt es: „Er ist nichts als eine Mahnung für alle Welt“[30]. Hier hat man den göttlichen Willen in seiner Universalität gespürt und hat ihm Rechnung getragen. Die Missionierung wird darum auch von den einzelnen Laien als heilige Pflicht empfunden. In dieser Beziehung schreibt ein Kenner wie Snouck Hurgronje: „A tout musulman, quelque mondain qu'il soit, le prosélytisme semble être en quelque sorte inné“[31]. Wo man aber, wie in den übrigen genannten außerchristlichen Religionen, keinen ausdrücklichen Befehl der Gottheit besitzt, werden verschiedenartige Motive treibend hinter der Propaganda stehen: innerer, auf irgendeine Gottheit bezogener Drang, wofür es Beispiele im Hinduismus gibt (man denke nur an Vivekananda usw.), Gefühl eigener religiöser Überlegenheit, Verlangen nach Herrschaft und Weltgeltung u. a. m.

[29] M. Horten, Die Philosophie des Islam, 1924, S. 25 ff.; J. Goldzieher, Vorlesungen, S. 30 ff. 71 ff.; G. Snouck-Hurgronje, Der Islam, in A. Bertholet-E. Lehmann, Lehrb. der Religionsgeschichte, Bd. I, 1925, S. 675 ff.

[30] Koran, Sure 38, 87.

[31] Revue de l'histoire des religions vol. 57, 1908, S. 66. Vgl. auch Clemen in Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft, 44. Jahrg., Heft 4, S. 239 ff.

3. Missionsmotive und -kräfte im Katholizismus; die Frage nach seiner Absolutheit

Missionskräfte und -motive des Katholizismus lassen sich zunächst in formaler Hinsicht betrachten. Im Katholizismus lebt das Bewußtsein, daß alle Missionstätigkeit aus dem direkten Willen Gottes fließt. Es gibt eine eigene, mannigfaltig ausgebaute Theologie des göttlichen Missionswillens. Bereits im A. T. finden wir einen ausgesprochenen Universalismus des Gottesgedankens, vorab im Prophetismus der jahvistischen Weltherrschaft[32]. Diese Gedanken erhalten im N. T. eine neue Verinhaltlichung und Vertiefung; und es tritt dazu der ausdrückliche Missionsbefehl (Mt. 28, 19), der sich indirekt in den verschiedensten Formulierungen vorfindet. In den Väterschriften und in der Tradition formen sich diese Gedanken weiter, sodann später namentlich unter den Händen der Theologen. Es treten hinzu die autoritativen Erklärungen der Päpste, vor allem auch die Jahrtausend alte Praxis der Kirche, die ja nur Ausdruck des kirchlichen Bewußtseins vom diesbezüglichen göttlichen Willen ist. So zieht sich ein zwar noch entfaltendes, aber doch irgendwie einheitliches Bewußtsein durch die jüdisch-christliche Offenbarungsgeschichte, das Bewußtsein um das Recht und die Pflicht, den Gott der Offenbarung allen Menschen kundzutun und sein Reich auszudehnen bis an die Grenzen der Erde.

Zu diesen formalen Elementen treten die inhaltlichen Motive des Katholizismus. Hier kommt in erster Linie in Frage die Einheit Gottes, dem als Schöpfer des Universums das Herrschaftsrecht über alle Menschen und Zeiten zukommt, der darum auch allen Menschen zu verkünden ist. Der Einheit Gottes entspricht die Einheit der Menschheit, physisch als Geschöpf, aber auch moralisch als Schicksalsgemeinschaft. Nach katholischer Anschauung sind alle Menschen durch die Erbsünde der Gottesferne verfallen; allen aber hat auch der eine Erlösungstod Christi die Möglichkeit des gleichen Heils gegeben. Allen steht bevor die Gleichheit des Gerichtes und das definitive Endziel. Daraus ergibt sich die notwendige Katholizität der Kirche als der von Gott bestimmten Institution, innerhalb von Raum und Zeit, die Vermittlerin des Heiles zu sein, d. h. die aus ihrem Wesen fließende Notwendigkeit, allen Menschen nahegebracht und so

[32] N. Peters, Die Religion des Alten Testamentes (in Esser-Mausbach, Religion, Christentum und Kirche, Bd. 1, 5. Aufl., 1923), S. 647 ff. 749 ff.

die Kirche aller Räume und aller Zeiten zu werden. Die gleiche Forderung fließt aus dem Absolutheitsanspruch des Christentums, die wahre und darum alleinige Heilsreligion schlechthin zu sein.

Neben diese objektiv-sachlichen Motive treten auch noch schwerwiegende subjektive: Die Aneignung des ihm von der Kirche angebotenen Heils setzt im Katholiken die Entfaltung christlicher Sittlichkeit und Vollkommenheit voraus; diese gipfelt in der Gottes- und Nächstenliebe[33] und damit in dem heißen Wunsche und ehrlichen Bemühen, daß Gott alles in allem sei[34].

So ergeben sich von den verschiedensten Seiten her mannigfachste Strahlen, die sich alle in dem einen Brennpunkt des Missionsgedankens und der Missionspflicht sammeln. Was uns hier im Katholizismus entgegentritt, ist in seiner Art einzig dastehend und im Hinblick auf die Missionsmotivierung der übrigen missionierenden Religionen so unvergleichlich, daß sich daraus schon die Singularität des Christentums ergibt.

Dies gilt indes ebensosehr von den Inhalten, die der Katholizismus zu vermitteln hat. Von ihnen soll nunmehr die Rede sein, um den Absolutheitsanspruch des Katholizismus deutlicher zu motivieren.

Die Frage nach der Absolutheit, die man schon in den Tagen des Urchristentums lebhaft empfand, über die man im Mittelalter nachdachte und die erneut sehr akut wurde in der jüngsten Vergangenheit, im Zeitalter des Relativismus und des Historismus[35], erfährt eine besondere Zuspitzung durch die Modernisierung und den Missionsanspruch der genannten außerchristlichen Religionen.

Bisher verwies man, um die Absolutheit des Christentums zu erhärten, auf die Wunder und Weissagungen in den Bibelberichten, auf die Heiligkeit Christi, auf die unvergleichliche Hoheit und Schönheit seiner Lehre, auf die Heilsmittel, die Leistungen und die trotz aller Anfeindungen siegreich behauptete Dauer der Kirche[36].

Diesen Argumenten und Hinweisen wohnt gewiß auch heute noch ihre alte objektive Beweiskraft inne. Aber bei dem starken Wandel der inneren Einstellung unter dem Einfluß von

[33] Mt. 22, 36 ff.; Mk. 12, 33. [34] I. Cor. 15, 28.

[35] J. P. Steffes, Die Auseinandersetzung des Christentums mit den nichtchristlichen Religionen, in ZMR, 14. Jahrg., Heft 1, S. 1 ff.

[36] Man vergleiche ein beliebiges Handbuch der katholischen Apologetik.

Rationalismus, Relativismus und Historismus ist die Anerkenntnis obiger Beweisführung beim modernen Menschen aufs stärkste erschüttert.

Infolgedessen hat namentlich der moderne Protestantismus sich krampfhaft bemüht, mit neuartigen Gedankengängen die Absolutheit des Christentums zu retten, indem er es unter vollem Eingehen auf neuzeitliche Voraussetzungen durch „Weiterbildung" des historischen Christentums nach der Seite der Immanenz, des Personalen, Geistigen und Sittlichen mit dem Empfinden der Gegenwart in Einklang zu bringen suchte. Es waren vor allem E. Troeltsch, W. Bousset, L. Ihmels, K. Stange und W. Scheller, welche mit diesen Fragen rangen, ohne eine allgemein befriedigende und anerkannte Lösung zu finden. Am schärfsten wird von dieser Seite die Forderung nach der Absolutheit des Christentums erhoben von der dialektischen Theologie, die aber auf jedwede Beweisführung verzichtet[37].

Nach den konkurrierenden Weltreligionen hin wird die Beweisführung besonders erschwert dadurch, daß auch hier eine Berufung auf Wunder und Weissagungen, auf Heiligkeit und göttliche Kraft, auf Leistung, Dauer und Wirkung statthat. Wenn gewiß auch dieser Anspruch objektiv mit dem christlichen nicht gleichgesetzt werden kann, so erschwert er doch die Anerkennung der christlichen Beweise. Hier muß der Psychologie des Andersdenkenden in hohem Maße Rechnung getragen werden. Es dürfte sich darum empfehlen, in der Missionsapologetik zur Stütze des Absolutheitsanspruches auf folgende Momente hinzuweisen: Was die in Rede stehenden nichtchristlichen Religionen — jede einzelne für sich und alle zusammen — an großen Motiven, an richtigen Einstellungen, an Heilskräften enthalten, das alles findet sich vereint im Katholizismus wieder. Hier aber in sachgemäßer Stufung und organischer Gliederung. Frei von aller Einseitigkeit und Überspitzung, die andere gleichberechtigte Werte zu kurz kommen läßt; frei auch von jeder Trübung durch falsche Anpassung und Konzession, frei endlich von entartendem Synkretismus. Damit will nicht gesagt werden, daß die historische Christenheit keinerlei Trübungen aufweist, daß hier immer alle praktische Nachgiebigkeit gegen Tieferstehendes ausgeschlossen gewesen wäre, daß niemals fremde Elemente in die Kirche eingedrungen wären. Diese durch die Geschichte bezeugten Dinge können natürlich nicht in Abrede

[37] Die Gedankengänge dieser Theologen können hier nicht weiter entwickelt werden.

gestellt und weggeleugnet werden. Aber im Gegensatz zu den nichtchristlichen Religionen muß doch nachdrücklichst betont werden, daß alle Abschwächungen hier letzten Endes doch stets als solche empfunden wurden. D. h. man wußte, daß sie im Widerspruch zum christlichen Wesen standen und nie mit gutem Gewissen hingenommen werden konnten. Zu einer theoretisch-grundsätzlichen Toleranz konnte es hier nicht kommen, aber auch nicht zu einer gerechtfertigten praktischen Duldung.

Darüber hinaus sind die Heilskräfte des Katholizismus in dem geoffenbarten dreifaltigen Gott begründet, erhalten hier nicht nur ihre grundsätzliche Verwurzelung, sondern auch gegenüber den andern Religionen eine wesentliche Bereicherung und Vertiefung. Dieser Gott wird prädiziert als Gott der Wahrheit und der Vollkommenheit, also als Inbegriff und Absolutheit aller Werte. Damit steigt er nicht nur über die schwankenden Gottesvorstellungen anderer Religionen hinaus, sondern erlangt auch eine Wesensbestimmung, die schlechthin das Letzte und Höchste enthält, was menschlich formulierbar ist. Mag auch die inhaltliche Füllung der Begriffe Wahrheit und Vollkommenheit im Laufe der Geschichte unter Menschen wandelbar sein; es ist schlechterdings unmöglich, eine positive Wesenheit oder einen positiven Wert zu finden — auch in den zukünftigen Jahrhunderten —, der nicht von den Oberwerten „Wahrheit" und „Vollkommenheit" mit umfaßt würde. Diesem einzig dastehenden Gottesbegriff entspricht die einzigartige Form der Offenbarung und Heilswirkung in Gestalt der Weltkirche mit klar gestuftem und entfaltetem Dogmensystem als einer Organisierung der religiösen Wahrheit, einem geordneten Wertesystem sittlicher Gebote, das auf dem Hintergrunde einer das ganze Leben im allgemeinen sowie seine Einzelstufen im besonderen umgreifenden Sakramenten- und Gnadenordnung das Heil und die Vollendung der Menschen sicherstellt. Der lebendige Organismus des Lehr- und Hirtenamtes vermag die Kirche zum Heilmittel jeder Zeit zu machen. Eingehend in die Zeit, doch allenthalben sie zum Ewigen hin durchbrechend, ermöglicht die Kirche allen Menschen, Natur und Welt voll anzuerkennen, ohne fälschende Verkürzung oder einseitige Überspitzung und ohne in ihr unterzugehen, vielmehr so, daß die Welt allenthalben zum Göttlichen hin sich öffnet und sich zu ihm erhebt.

In keiner der anderen Religionen ist Göttliches und Profanes so scharf geschieden und doch so eng funktional ohne Ver-

wischung der Wesensunterschiede miteinander verbunden. Nirgendwo sind beide Welten so voll und uneingeschränkt entfaltet, so stilrein und allseitig entwickelt, so sinnvoll und folgerichtig aufeinander bezogen, so daß eine Fälschung der Natur sofort leicht eine solche der Übernatur, wie auch umgekehrt eine Trübung der Übernatur eine solche der Natur nach sich zöge. Diese Bezogenheit erklärt sich eben nur aus dem allbeherrschenden Gottesgedanken, dessen natürliche Offenbarung die „profane" Welt, dessen übernatürliche Offenbarung und Heilswirkung eben die Kirche ist[38].

In näherer Ausführung und Ausdeutung der hier nur skizzierten Gedanken ließe sich Überlegenheit und Singularität des Christentums und damit seine Absolutheit gegenüber den konkurrierenden Weltreligionen auch psychologisch eindrucksvoll aufzeigen, so daß sie sachlich wenigstens jedem unbefangen Wägenden und Schauenden eingehen dürfte.

4. Absolutheit und Heilsnotwendigkeit des Christentums

Die Absolutheit des Christentums aber schafft neue Probleme in Hinsicht der Frage nach dem Heil. Als absolute Religion erscheint es für alle Menschen als schlechthin heilsnotwendig. Wie aber erklärt und rechtfertigt sich dann seine bisherige zeitliche wie räumliche Begrenztheit? Und welche Bedeutung kommt den übrigen höheren Religionen zu? Soweit Menschen über diese Dinge zu urteilen überhaupt befähigt sind, wäre etwa folgendes zu sagen. Indem Gott die Kirche als normalen Heilsweg schuf und sie auch weithin unter die Gesetze natürlicher Entwicklung stellte, hat er nicht ein Verwerfungsurteil über die nichtchristlichen Zeiten im Sinne einer Preisgabe eines jeden einzelnen gefällt und hat sich keineswegs die Hände seiner Erbarmung gebunden. Er ist nach wie vor in seiner Gnadenwirkung frei, und als Schöpfergott aller Menschen will er, weil wesenhafte schöpferische Liebe, auch der Gott des Heils und der Vollendung aller sein[39]. Die außerchristlichen Religionen werden auch in den Rahmen seiner Vorsehung und seines universalen Heilswillens aufgenommen sein. Auch hier gilt, daß das Wahre nur im Ringen mit dem Falschen und auf

[38] J. P. Steffes in ZMR, 19. Jahrg., Heft 1, S. 10 ff. Vgl. auch W. Scheller, Die Absolutheit des Christentums, 1929, S. 164 ff.; H. Schell, Die kulturgeschichtliche Bedeutung der großen Weltreligionen. Kleinere Schriften 1908, S. 492 ff.; J. Mausbach, Die außerordentlichen Heilswege für die gefallene Menschheit und der Begriff des Glaubens, Katholik 1900.

[39] Mt. 18, 11. 14; Röm. 1, 16; II. Cor. 5, 15; I. Tim. 2, 4; 4, 10; I. Joh. 2, 2 u. a.

dessen Hintergrund für uns Menschen sein wahres Wesen voll enthüllt. Die nichtchristlichen Religionen sind in ihrer Ähnlichkeit wie Fremdheit gegenüber dem Christentum u. a. auch ein Mittel, Wahrheit und Eigenart des Christentums tiefer zu erfassen. Aber darüber hinaus wäre noch folgendes zu sagen: Was Justin um die Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts über die nichtchristlichen Religionen äußerte, ist seitdem noch nicht überboten worden. Enthalten nach Justin auch die anderen Religionen Wahrheitskeime (*λόγοι σπερματικοί*) jener Urwahrheit, die Christus ist, so sind und bleiben auch sie noch irgendwie heilskräftig als Wegebereiter zu Christus hin. Immerhin halten diese Religionen in den Menschen vielfach das Bewußtsein des Göttlichen, der kreatürlichen Abhängigkeit von ihm, der menschlichen Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit, der Verantwortlichkeit und einstigen Vergeltung irgendwie wach. Sie schaffen dadurch seelische Dispositionen, an die Gnade und Missionar anknüpfen können, Dispositionen, die es dem Menschen ermöglichen, für die sich ihm frei schenkende Gnade Gottes sich offenzuhalten und mit ihr zur Gewinnung des Heiles mitzuwirken. So enthalten sie Hinweise auf das, was die absolute Religion zu bringen vermag, und seelische Bereitungen, es zu empfangen (wobei freilich auch das geschehen kann, daß die scheinbare Erfüllung durch die nichtchristlichen Religionen zum Hemmnis wird für die Bereitschaft dem Christentum gegenüber).

Eine Gegenüberstellung der nichtchristlichen Missionsbemühungen sowie ihrer Motive mit den christlichen ist nicht nur religionswissenschaftlich von großem Reiz und Interesse, sondern verlangt auch praktische Folgerungen von hohem Ausmaß, sowohl in Hinsicht christlicher Missionsverpflichtung überhaupt, als auch im Hinblick auf Motiv und Methode.

Missionsrundschau

Missionen des fernen Ostens

Vom missionswissenschaftlichen Seminar in Münster *

Abkürzungen:

AB = Antoniusbote. AF = Fideskorrespondenz in Rom (Agenzia Fides). BM = Bulletin de la Société des Missions-Étrangères (Hongkong). BP = Bulletin catholique de Pékin. CR = Compte Rendu de la Société des Missions-

* Vorderindien = P. Harig S. V. D.; Kapuziner = P. Franz Solan O. M. Cap.; Ceylon = P. Andres O. M. I.; Hinterindien = Prof. Dr. Schmidlin; China allgemein = W. Ulms, theol., Pariser = P. Wiedemann M. S. C.;

Étrangères (von 1931 über 1930). KM = Die Katholischen Missionen. Le MC = Le Missioni Cattoliche. BM = Steyler Missionsbote. MC = Les Missions Catholiques. MD = Las Misiones Dominicanas. MSÖ = Missions, Séminaires, Oeuvres catholiques en Chine. ZM = Zeitschrift f. Missionswissenschaft.

1. Vorderindien (mit Ceylon)

Es ist hier nicht der Platz, die von M. Gandhi geleitete nationalindische Bewegung in ihrer Entwicklung zu schildern, da sie den Lesern der Rundschau aus der Tagespresse und bezüglichen Literatur bekannt sein dürfte. Nur darauf sei hingewiesen, daß die Bewegung — trotz des Optimismus einiger Kreise[1] — nach unserer Ansicht leicht auch zu einer missionsfeindlichen Strömung werden kann. Zwar hat Gandhi seine Erklärung[2] infolge des Entrüstungssturmes, den sie in der europäischen wie auch amerikanischen Presse hervorrief, dahin gemildert, daß er nur die europäisierenden Tendenzen und Methoden der Missionare ablehne, nicht aber den Übertritt zum Christentum selbst, das er als Entsagungsreligion hochschätze. Indessen darf man sich mit dieser Abschwächung seiner Worte nicht beruhigen, denn da Gandhi und seine Anhänger im Christentum — wie z. B. aus seiner Selbstbiographie zu entnehmen ist — nur eine von europäischem Denken bestimmte Form der Religion sehen, die zudem an Tiefe und innerem Gehalt dem Hinduismus nachstehe und keineswegs indischem Denken und Empfinden konform sei, so ist in der Gandhi-Bewegung die Gegnerschaft gegen das Christentum keimhaft gegeben, die bei entsprechender Gelegenheit zu offener Feindschaft ausreifen kann.

Um diese Gefahr von der katholischen Mission abzuwenden, wird es nach wie vor eine Hauptaufgabe der verantwortlichen Missionskreise sein, neben weittestgehender Akkommodation und starker kultureller und karitativer Missionstätigkeit besonders für die Heranbildung eines tüchtigen einheimischen Nachwuchses auch in gehobenen Stellungen zu sorgen, um die Position der Kirche zu festigen und sie bodenständig werden zu lassen: in der raschen und hoffnungsvollen Entfaltung des indischen Klerus und Episkopats liegt die Beantwortung der Frage nach Indiens religiöser Zukunft und nach der Zukunft seiner Kirche[3].

Lazaristen und Jesuiten = P. Werth P. S. M.; Franziskaner = P. Odulphus O. F. M.; Dominikaner = J. Laumann, theol.; Kapuziner, Mailänder u. Bethl. = P. Franz Solan O. M. Cap.; Steyler = J. Laumann, theol.; Scheutvelder = P. Andres O. M. I.; Benediktiner von St. Ottilien = E. Bruggemann; Japan und Korea = Kpl. Reddig; Indonesien = P. Gregor O. M. Cap.; Philippinen = R. Schmidt.

[1] Andere sehen die Entwickelung der Dinge auch ernster; z. B. der inzwischen verstorbene einheimische Bischof D'Sousa von Mangalore in Chine, Ceylan, Madagascar (ChCM) 39, Nr. 92, 23 ss. (Maduré).

[2] Gandhi erklärte auf Befragen (21. 3. 1931), welche Haltung er den Missionaren gegenüber einnehme, falls Indien autonom würde: Wenn die Missionare, statt sich auf Werke der Nächstenliebe zu beschränken, Schulen, Hospitäler usw. ausnützen zur Proselytenmacherei, er sie sicher auffordern werde, Indien zu verlassen. „Alle Nationalreligionen sind gleich gut . . .; die Religionen Indiens genügen den Indern . . .; wir haben keine Bekehrung nötig." Also Gandhi lehnt nicht nur die Missionare, sondern auch das Christentum ab.

[3] AF NF 66—70/31, 92—93/31, 159/31; zum Ganzen vgl. Gandhis Selbstbiographie „Mein Leben" (Insel-Verlag, Leipzig o. J.); ferner R. Rolland, M. G. 1923, deutsch von E. Roniger 1925; F. Heiler, Christl. Glaube und indisches Geistesleben 1926, sowie ders., Die Religion in Geschichte und

In dieser Hinsicht sind auch aus dem verflossenen Berichtsjahre erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen, indem wieder drei Bistümer (Kumbakonam, Kottar und Verapoly, dieses allmählich) der Hirtensorge des einheimischen Klerus ganz übertragen wurden; auch in hohen Regierungs- und Verwaltungsstellen besitzt die katholische indische Laienwelt beachtenswerte Männer, welche die Rechte und Ansprüche ihrer Kirche wohl zu vertreten wissen. Andrerseits wurde in indischen Kreisen bedauert, daß schon wieder ein Wechsel in der Apostolischen Delegatur erfolgte [4].

Ferner ist der Schulfrage die höchste Beachtung zu widmen, wenn man nicht will, daß Indien einem aus der Hand entschwinde. Die Schule ist und bleibt das große Mittel des Apostolats, gleichsam das Zentrum religiöser Aktivität, mit ihr steht und fällt die junge Christenheit hier wie anderswo [5].

Wenden wir uns nun den Einzelmissionen zu, um den missionarischen Fortschritt des Berichtsjahres, die Hemmungen und Aussichten des Missionswerkes kennenzulernen, so sind wir bei Erwähnung der goanesischen Hierarchie stets in Verlegenheit, über irgendwelche in die Erscheinung tretende missionarische Arbeit berichten zu können. Seit Jahren erscheinen im Cath. Directory fast stets dieselben Zahlen; Cochin allein scheint eine Ausnahme zu machen und etwas missionarische Aktivität zu entwickeln [6]. Hingegen sind die Syro-Malabaren mit

---

Gegenwart, II. Bd. Sp. 856 f. — Gandhis tiefste Bedeutung liegt nicht auf politischem, sondern auf religiösem Gebiet. Hier ist er die Verkörperung und Verkündung des alten indischen Ideals, ein ausgesprochener Hinduist mit dem Glauben an die heiligen Schriften und Traditionen seines Volkes; anderseits erklärt er, ebenso ein Jünger Buddhas, Krishnas und Mohammeds wie ein Jünger Jesu zu sein; „sie alle predigen dasselbe, Wahrheit und Liebe". Ohne Zweifel hat Gandhi stärkste religiöse Einwirkung vom Christentum — wohl vor allem in Südafrika durch seinen Verkehr mit Vertretern der verschiedensten protestantischen Sekten — erfahren, wie auch durch seine Sendung christliche Motive in weite Schichten des indischen Volkes sicherlich eingedrungen sind. Aber dieser ausgesprochene religiöse Synkretismus ist eher eine Gefahr als eine Förderung für das Bekehrungswerk an einem ohnehin schon schwierigen Missionsobjekt. Vgl. sein „Leben" (s. oben) und Heiler, a. a. O. Zur politischen Lage und Geisteshaltung auch bei indischen Katholiken s. Väth, Die indische Nationalbewegung und das Christentum, KM 30, 198—205. 225—229; Schmidlin, Swami Upadhyaya Brahmabandhaw, ZM 24, 201—218, auch separat Münster 1925; Väth, Im Kampfe mit der Zauberwelt des Hinduismus, Berlin u. Bonn 1928; AFNF 317 s./30 Dr. Zacharias über einige Charakteristika indischen Christentums im Auftrage der RTC.

[4] „It is a pity that since the late Mgr. Zaleski who was Delegate Apostolic of the East Indies for well-nigh 25 years, others who succeeded him in that high office have not been long in the country. India seems to be a training ground for Delegates Apostolic who come not to stay but to pass on" (The Catholic Register [Madras] 31, Nr. 5, 5). Der bisherige Delegat Mooney (Amerikaner), 1926—31, ging in gleicher Eigenschaft nach Japan; an seine Stelle tritt Erzbischof Kierkels (Niederländer), bisher General der Passionisten in Rom.

[5] Le MC 30, 117 ss.; Revue Missionaire (RM) 31, 216 s.; zum Ganzen: Schmidlin, Das gegenwärtige Heidenapostolat im fernen Osten, II. Halbband: Die indischen Missionen 24—45; ferner Le MC 30, 614 ss. (Moré S. J., Il linguaggio delle cifre).

[6] Goa erhielt in Msgr. Teotonio Ribeiro de Castro (bisher Oberer des Instituts für auswärtige Missionen in Portugal) einen neuen Patriarchen als Nachfolger des † Msgr. M. Oliveira Xavier (Le MC 31, 170 s.), während

vier Sprengeln seit Aufrichtung der Hierarchie durch Pius XI. (1923) aus ihrer Stagnation herausgetreten und entwickeln ein blühendes kirchliches Leben, das mit dem Übertritt des schismatischen Patriarchen Ivanios, seines Hilfsbischofs Theophilos, mehrerer Priester und zahlreicher Gläubiger zur römischen Union im verflossenen Jahre einen Höhepunkt erreichte. Die Konversionsbewegung unter den Jakobiten hält an und wird durch die Mönche von Bethania, einer Gründung des Patriarchen Ivanios, besonders gepflegt[7]. In Matton (Travancore) tagte der 11. Jahreskongreß der katholischen Malabaren (syrische wie lateinische), der diesmal Fragen katholischer Literatur behandelte[8]. In Blüte steht die Missionsarbeit in den Arbeitsgebieten der Karmeliter. Durch Teilung von Quilon erhielt der einheimische Klerus das Bistum Kottar; auch die Erzdiözese Verapoly soll ihnen zufallen, während die spanischen Karmeliter die neugebildete Diözese Vijayapuram übernehmen[9]. Verheißungsvoll erscheint der Meyyatinkara-Distrikt mit starker Bewegung zum Christentum, doch fehlt es an Mitteln, die so notwendigen „Schulkapellen" zu errichten, um dem großen religiösen und Bildungsbedürfnis zu entsprechen[10]. Ähnliche günstige Berichte aus Punalur und Trivandrum[11]. Eines der blühendsten Werke der Erzdiözese Verapoly ist die „St.-Alberts-Hochschule" zu Ernakulam mit 1021 Schülern in drei Stufen und 32 Professoren[12].

Von den Arbeitsfeldern der Jesuiten dürfte der Riesensprengel von Bombay wohl bald geteilt werden, indem Karachi und Gujarat selbständige Misisonsgebiete werden; ersteres vielleicht für die Franziskaner[13]. Vor einer großen Versammlung von Studierenden entwickelte der Herausgeber des katholischen Blattes „The Week" (begründet von Dr. Zacharias) A. Soares die Notwendigkeit der Gründung einer katho-

---

Cochin seinen Oberhirten am 21. 5. 1931 durch den Tod verlor (Cath. Reg. 31 [June] 24 s.). Die St.-Beda-Hochschule für Europäer in Mylapore und St.-Antonius-Hochschule in Tanjore werden als blühend geschildert (Cat. Reg. 31 [May], 20 s., [June] 26).

[7] AF NF 274. 288. 338/30, 56/31; Messager thérésien 31, 148 s.; Le MC 30, 381. 602 s. 632; 31, 44. 202. 331 s.; KM 31, 19 s. 49. 80; RM 30, 469 s. Diese Konversion ist das große Ereignis des Jahres und hat in Indien größtes Aufsehen erregt; die Hoffnung auf Wiedervereinigung aller Schismatiker mit Rom scheint neu aufzukeimen, zumal Ivanios als erster religiöser Führer der malabarischen Kirche gilt. Indessen werden von der Gegenseite auch entsprechende Maßnahmen getroffen (ebd.).

[8] Le MC 30, 442 (über 3000 Teilnehmer).

[9] AAS XXII (30) 268 s.; KM 30, 243. 278. 340; Mess. thérès. 30/31, 52; Beschreibung v. Kottar (ebd. 30, 222 s.); Weihe des einheimischen Bischofs (ebd. 30/31, 49 ss.).

[10] Mess. 30, 199 ss. Schulnöte und Hoffnungen (ebd. 225 s.).

[11] Mess. 31, 101 s.; neue Kirche in Kottarakara, hier gegen 300 Christen in den Bergen von Ponmudi als Kautschukarbeiter (ebd.); ferner neue Kirchen in Mattal (ebd. 30, 196 ss.), Nimkulam, Vellanad, Paremdodu, Kokkod, Chamga, Thumpanon (Mess. 31, 122 s. 174 ss.); P. Ildefons gründete seine 41. Station (ebd. 30/31, 57).

[12] Mess. 30/31, 52. Von den Schülern sind 512 Katholiken; im Konkurs mit 46 anderen Hochschulen errang sie den 2. Preis; hohe staatliche Anerkennung (ebd.). Auch bei den Parias Drang nach Bildung; indischer Kastengeist hält sie von der Schule fern, katholische Duldsamkeit führt sie hinein. Erfolg: von 90 825 Parias des Gebietes von Cochin besuchten 1920 1500 die Schulen, 1930 waren es 14 108 (Le MC 30, 522 s.).

[13] Nach Cath. Register 31 (June) 26.

Statistik der vorderindischen Missionen*

Missionsgebiet	Leitung	Bewohner in Mill.	Katholiken	Priest. Ausländer	Priest. Einheim.	Taufen Erwachs.	Taufen Gesamtzahl	Schulen niedere Zahl	Schulen niedere Schüler	Schulen höhere Zahl	Schulen höhere Schüler
Goa u. Damaun Ed.	Portug.	2,3	326 690	553		—	—	140	3 890	7	2 190
Cochin D.	„	—	118 213	79		—	4 920	88	9 653	4	1 778
Mylapore D.	„	2	102 792	7	64	—	—	86	4 732	18	2 272?
Ernakulam Ed.	Syr.-Mal.	1,2	170 731	—	196	766	8 543	224	14 815	19	4 160
Changanach. D.	„	—	200 238	—	380	863	14 889	146	24 802	48	5 749?
Kottayam D.	„	—	39 600	—	51	—	—	32	?	11	?
Trichur D.	„	0,5	134 020	—	114	147	7 999	95	19 898	4	2 555
Verapoly Ed.	Einh. Klerus	1,1	101 720	23	58	—	4 672	114	20 070	15	—
Quilon D.	O. C. D.	1,7	123 228	82		—	12 034	114	17 608	21	3 766
Kottar D.	Einh. Kler.	0,5	103 437	—	35	—	4 710	83	9 360	8	—
Vijayapuram D.	O. C. D.	1,1	28 988	21		—	2 591	34	3 436	—	—
Bombay Ed.	S. J.	12,5	130 072	171		2176	6 000	149	8 956	18	11 158
Poona D.	„	10,5	27 069	21	20	120	1 484	127	2 245	11	1 911
Calicut D.	„	2,35	11 010	24		—	825	16	2 192	4	648
Mangalore D.	Einh. Kler.	1,2	127 991	32	96	—	—	108	12 561	2	153
Trichinopoly D.	S. J.	5,2	217 524	180		1327	15 664	61?	—	8	—
Tuticorin D.	Einh. Kler.	—	86 000	—	35	710	2 817	198	11 700	6	—
Calcutta Ed.	S. J.	24	38 150	88		1503	3 249	—	—	7	2 721
Ranchi D.	„	6,8	268 149	94	21	—	14 751	—	—	—	—
Patna D.	„	25	6 398	16	5	74	1 093	21	1 484	3	293
Chittagong D.	C. S. Cr.	11	8 255	17	—	190	815	52	2 193	4	616
Dacca D.	„	12,4	19 700	21	6	—	—	—	—	3?	—
Dinajpur D.	Mailänd. S.	9,3	16 000	22	—	674	1 593	43	957	7	297
Krishnagar D.	Sales. D. B.	6,9	6 000	7	—	—	—	—	—	—	—
Assam P.	„	8,4	13 292	30	—	—	—	—	—	—	—
Sikkim P.	Pariser. S.	0,16	927	5	1	7	38	7	169	—	—
Agra Ed.	O. M. Cap.	20	11 461	26	3	116	993	28	1 223	7	984
Ajmer D.	„	12,6	8 018	36	—	114	2 484	55	1 046	5	865
Allahabad D.	„	23,4	9 953	26	—	185	1 508	9	661	7	1 514
Simla Ed.	„	5	2 478	12	—	2	41	5	187	4	461
Lahore D.	„	16,7	35 544	41	—	896	3 780	15	1 143	7	1 396
Kafristan u. Kashmir P.	Mill-Hill	—	5 000	13	—	66	2 066	10	683	1	100
Madras Ed.	Sal. D. B.	9,2	64 081	34		—	—	—	—	—	—
Heyderabad D.	Mail. Sem.	10	43 050	30	6	22	1 718	162	—	4	—
Nagpur D.	Sal. v. Ann. u. O. Praem.	15	21 000	47	—	—	—	6?	367?	8	2 040
Nellore D.	Mill-Hill	6	31 063	30	9	—	—	28?	2 147?	2	475
Vizagapatam D.	Sal. v. Ann.	10	10 805	36	—	449	1 309	87	4 089	2	317
Cuttack M.	C. M.	4	2 725	16	—	—	393	25	—	—	—
Bellary M.	O. F. M.	3	3 237	11	2	—	—	—	—	2	—
Pondicherry Ed.	Paris. Sem.	3,6	115 346	62	29	106	6 286	137	7 000	4	2 450
Coimbatore D.	„	3	52 742	28	29	567	4 068	67	6 017	6	1 428
Kumbakonam D.	Einh. Kler.	1,7	78 696	—	31	—	—	58	—	1	420
Mysore D.	Paris. Sem.	6,9	65 298	39	33	311	6 120	41	5 622	8?	2 876?
Salem D.	„	2,1	17 995	33	—	—	—	29	1 962	3	462
Colombo Ed.	O. M. I.	1,7	275 441	135		1467	11 420	44	5 073	13	9 101
Jaffna D.	„	0,5	55 600	69		282	2 263	11	1 559	2	942
Kandy D.	O. S. B.	0,9	37 520	33	5	—	—	38	—	—	—
Trincomali D.	S. J.	0,2	10 181	22	2	23	648	54	3 285	4	757
Galle D.	„	1,1	16 251	36		—	1 253	42	7 964	—	—

* Nach Cath. Dir. 1931 nebst Ergänzungen resp. Berichtigungen aus den Organen der missionierenden Orden u. Kongregationen soweit zugänglich, bes. C. R., Statistiche der Missioni Cath., Revue Missionaire, Chine Ceylon Madagascar, The Bengalese, Messager thérèsien. Die genaue Scheidung zwischen ausländ. einheimischem Klerus ließ sich nicht immer durchführen, da CD 320 ss. nur Ordens- und Weltklerus unterscheidet, ähnlich auch in den Übersichten bei den einzelnen Gebieten Uns scheint jedoch die Unterscheidung zwischen einheim. u. ausländ. Klerus für die Erkenntnis der missionarischen Entwicklung der Gebiete sehr wichtig. Bei den Zahlen für Taufen wurden solche in articulo mortis, sowie Bekehrungen von Häresie und Schisma nicht berücksichtigt. Auch bei den Schulen war nicht immer genaue Unterscheidung zwischen höheren u. niederen zu erreichen. Für manche Gebiete (bes. die altportugiesischen) oft seit Jahren dieselben Zahlen; von einigen (Krishnagar, Assam, Kandy, Madras, Nellore, Nagpur, Salem, Kumbakonam, Bellary) war eine Statistik nicht zu erreichen.

lischen Universität für Indien, als Geisteszentrum der Katholiken einerseits, als Gegengewicht gegen die Hindu-Universität von Benares und die Mohammedaner-Universität von Aligahr anderseits[14]. In Trichinopoly verzeichnet die Erntechronik zahlreiche Bekehrungen aus den unteren Kasten und den Reihen der Parias. Diese Christen zeichnen sich durch großen Glaubenseifer aus. Früher stand man von der Kastenseite diesen Bekehrungen indifferent gegenüber, waren sie doch ein Anlaß, das Christentum geringzuschätzen; neuerdings sieht man in der ständig wachsenden Zahl derselben eine Gefahr für den Hinduismus und ergreift Gegenmaßnahmen[15]. Die beiden Normalschulen (Lehrer- und Lehrerinnenseminar) haben in 36 Jahren 1300 Lehrer und 820 Lehrerinnen herangebildet; durch staatliche Anerkennung und weitgehende Anstellungsmöglichkeiten ist katholischer Einfluß gewährleistet[16]. Mangalore sah vom 15.—17. August 1930 den katholischen indischen Nationalkongreß in seinen Mauern; Vertreter für 22 Diözesen waren erschienen[17]. Eine einheimische Schwesternkongregation für Elementarunterricht und Katechese erhielt die Approbation[18]. Die Bischöfe der Kirchenprovinz Calcutta tagten zur Besprechung missionarischer Fragen von gemeinsamem Interesse, deren wichtigste die einheitliche Erziehung des klerikalen Nachwuchses und die Gründung eines Regionalseminars war[19]. Jugoslawische Jesuiten sind nun auch in die Missionsarbeit in Bengalen eingetreten[20]. Die jüngste Neugründung im gesegneten Missionslande von Chota-Nagpore (Diözese Ranchi) ist Gangutoli[21]. Zwei neue Schulen erstanden in Torpa[22]. Sehr erfolgreich wirken die Ursulinen von Thildonck[23]. Eine wohltätige Einrichtung ist die Darlehensbank des P. Suys für Saatreis in Rengarih, welche das arme Landvolk gegen Ausbeutung durch Wucherer schützt[24].

Die Missionstätigkeit der Kapuziner im nördlichen Vorderindien ist allgemein durch empfindsamen Personalmangel stark gelähmt, oft fast zum Stillstand verurteilt[25]. In etwa wieder ermutigend ist für

[14] RM 31, 93 s. Die katholischen Hochschulkollegien genügen den heutigen Ansprüchen nicht in allem; Bangalore als Sitz des Apostol. Delegaten wäre der geeignete Ort; der Beginn wäre durch Zusammenschluß der Kollegien zu machen (ebd.).

[15] MC 30, 235; ChCM 31 (Nr. 92) 26 s. (Maduré). [16] AFNF 273/30.

[17] AFNF 190/30, 237/30; Le MC 30, 536 ss. Durch einheitliches Vorgehen wollte man den Forderungen und Wünschen der indischen Katholiken bei der anglo-indischen Regierung, wie auch bei der Konferenz am „Runden „Tisch" Anerkennung verschaffen. Diese sind: 1. volle Freiheit für die Kirche; 2. das Recht der juristischen Person für dieselbe; 3. das Recht auf katholische Schulen (KM 31, 111 nach Oss. Rom. 7. 2. 31). Der Präsident des Kongresses A. T. Pannirselvam war auch Vertreter der Katholiken am „Runden Tisch" (Le MC 30, 632). [18] AFNF 195/30; MC 30, 398.

[19] Le MC 31, 186 (nach Week 31, 255).

[20] KM 30, 340; RM 31, 174 ss.; die 3 Missionare übernahmen die neue Station Bosonti. [21] RM 30, 317 s.

[22] RM 31, 216 s.; die Schulen dieses Distriktes haben einen guten Ruf; auch Priesterberufe gingen aus ihnen hervor. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage sucht man sie unbedingt zu halten; indes wird man bald einige schließen müssen aus Mangel an Mitteln (ebd.).

[23] RM 31, 160 ss. [24] RM 30, 363 ss. 453 ss.

[25] Vgl. Statistiken in Analecta (An.) 30, 106 und 31, 38 s. — Der Missionsmangel hat abgesehen von der Größe der einzelnen Diözesen (3 davon ca. 20 Mill. Einw.) seinen Grund im knappen Personalbestand der Heimatprovinz oder deren Belastung mit 2 Missionsgebieten (Belgien, Paris, Toscana). An. 31, 36 s.

Lahore, daß sein neu geweihter Bischof im vergangenen September 8 Patres und 1 Laienbruder aus der Heimat in sein Wirkungsfeld mitnehmen konnte[26]. Nach dem Christenzuwachs zu messen (rund 600 Seelen), dürfte Lahore auch die erfolgreichste Kapuzinermission Nordindiens sein[27]. Karitativ sehr segensreich wirken in dieser Diözese die einheimischen Franziskanerinnen durch ihr Spital und ihre Armenapotheke zu Mariabad[28]. Am stabilsten erweist sich die Erzdiözese Simla, die sich immer noch infolge ihres unverstärkten Missionarbestandes vielfach auf die Europäer- und Militärpastoration beschränken muß[29]. Auch im Bistum Ajmer reichen die Kräfte oft nur für die Betreuung der Christen aus[30], wobei man sich immerhin noch intensiv auf karitative Werke verlegt[31]. Die äußerst seltenen Bekehrungen sowie die Lauheit der Christen lenken aber allmählich die Aufmerksamkeit mehr auf die Schulen, vor allem auf das Katechistenseminar zu Mikhelpur[32]. Das Große Seminar zu Indore mit seinen 3 Schülern soll nach Ajmer selber verlegt werden[33]. In den Schulen sind indes nicht selten 90 Prozent der Kinder noch Heiden[34]. Ein großes Hemmnis für den Übertritt zum Christentum bilden die beständigen Schikanen, die die Katechumenen und Neophyten seitens ihrer fanatischen Kastenangehörigen erfahren müssen[35]. In Batta baut man deshalb für die Christen ein Dorf von 12 Häusern, um sie aus ihrer heidnischen Umgebung zu befreien[36]. Agra leidet furchtbar an Priestermangel und geringem Priesternachwuchs[37]; infolgedessen verlegte man auch das Kapuzinernoviziat von Sardana nach dem Monte Mariano bei Mangalore, da diese Diözese sich bis anhin zahlreicher Ordensberufe erfreute[38]. In Alla-

[26] Seraph. Weltapostolat (SW) 31, 31. [27] Vgl. oben zit. Statistiken.

[28] Massaia 30, 247 s. In der Apotheke werden täglich ca. 120 Patienten behandelt (ebd.).

[29] An. 31, 38 s. und ZM 30, 234 f. — Neu gegründet wurden nur 1 Hauptstation, 4 Primärschulen; die Christenzahl erhöhte sich um bloße 20 Seelen (ebd.).

[30] Klagen aus der Hauptstation Thandla, daß keine Missionare für die Heidenmission zur Verfügung ständen. Deo Gratias (DG) 30, 641. Die Steyler Missionare werden in Kürze die Missionierung von Indore übernehmen, das später selbständig wird (Cath. Reg. 31 [June] 27).

[31] In den verschiedenen Spitälern wurden 18 677 Kranke aufgenommen, die Armenapotheken verpflegten 37 308 Patienten, in den Waisenhäusern wurden 100 Kinder beherbergt. DG 30, 582. Immerhin wurden im Berichtsjahr 1744 Taufen gespendet, 53 425 Beichten gehört und 199 645 Kommunionen ausgeteilt (Mass. 31, 107).

[32] DG 30, 562—67. 640—43; einzelne Stationen, beispielsweise Ihabura, klagen über die spärlichen Bekehrungen (Taufen außer Todesgefahr an Kinder heidnischer Eltern nur 8—10, an Erwachsene 3—6). Großer Mangel an Katechisten; man sucht die Eltern begabter Kinder zu bewegen, wenigstens je eines nach Mikhelpur zu schicken (ebd.). [33] DG 30, 565.

[34] Z. B. von den 108 Schülern der verschiedenen Schulen von Ladpuros sind 96 Heiden, die übrigen Christen (DG 30, 562). — Vgl. in Anm. 8 die wenigen Kindertaufen.

[35] Hauptsächlich bei Taufe, Heirat, Geburt, Beerdigung usw. (DG 30, 563). Großes Aufsehen machte unter den Kolis zu Batta die erste christliche, ohne jede heidnische Riten gefeierte Hochzeit (DG 30, 547 ss.).

[36] DG 30, 638.

[37] Die Zahl der auswärtigen wie der einheimischen Priester ist um je 3 zurückgegangen (An. 31, 38; ZM 30, 234).

[38] Massaia 31, 45; DG 30, 567; Le MC 30, 475. Über den Klosterbau vgl. SW 31, 31.

habad findet sich allgemein eine für das Christentum äußerst schwer empfängliche Bevölkerung[39]. Mit großer Energie sucht man aber trotzdem auch an die in den Bergen und Wäldern wohnenden einheimischen Kasten heranzukommen[40].

Nach Übergabe der Diözese Kumbakonam an den einheimischen Klerus erhielten die Pariser Missionare in der aus Gebietsteilen von Kumbakonam, Mysore und Pondicherry neuerrichteten Diözese Salem einen Ersatz. Die Katholikenzahl des neuen Gebietes ist im Verhältnis zu den anderen Pariser Sprengeln gering, so daß sich die Missionare hier fast ganz auf Missionsneuland einzurichten haben[41]. Erzbischof Colas von Pondicherry hofft im Laufe des Jahres das Kleine Seminar ausbauen zu können, um den klerikalen Nachwuchs zu sichern, ebenso das blühende Seminar für Lehrer und Katechisten in Tindivanam, welches die so notwendigen Hilfskräfte für Unterricht und Zurückdrängung des Heidentums liefert[42]. In Coimbatore gilt der Distrikt von Puklipalayam als der aussichtsreichste, dann mit der nächsthöheren Taufenziffer der Kathedraldistrikt[43]. Alle Gebiete litten neben der wirtschaftlichen Depression und nationalindischen Bewegung besonders auch durch den Abgang wertvoller Arbeitskräfte, durch Tod und Krankheit mehrerer Missionare[44]. Die Präfektur Sikkim hoch im Norden mit 10 Jahrestaufen bleibt ein hartes Arbeitsfeld. Wenn auch die Zahl der Katholiken gering ist (1000 bei 200 000 Einwohnern), so genießt die Mission doch Ansehen, das zu Hoffnungen für die Zukunft berechtigt[45].

Überaus hoffnungsfrohe Berichte kommen aus den Arbeitsfeldern des Mailänder Seminars. Eine starke Bewegung zur katholischen Kirche hat in Heyderabad in vielen Dörfern des Kistna-Gebietes eingesetzt, die an die Massenbewegung in Chota-Nagpore zu P. Lievens Zeiten erinnert. Zehn Distrikte mit den Zentren Bezwada, Nandigama und Masulipatam sind davon erfaßt[46]. Einer der Gründe für die Bewegung ist ein Beschluß der anglikanischen Diözese von Dornakal, ca. 100 Katechisten, deren Schulen zu wenig Schüler hatten, oder deren Gläubige die jährliche Beisteuer nicht leisten konnten, zu entlassen. Daher wird

---

[39] Als ausnahmsweise erfreulicher Erfolg wird aus Bana die Bekehrung von 20 Heiden im Berichtsjahr gemeldet (ebd.).

[40] Z. B. von Manikpur aus wurden 2 Katechisten in die Berge geschickt. Priester stehen für dieses Wirkungsfeld noch keine zur Verfügung (Massaia 30, 127 s.). Von seiner Kollektenreise in Amerika brachte der Bischof immerhin wieder 2 amerikanische Kapuziner als Hilfskräfte mit (Mass. 31, 11).

[41] CR 232 ss.; BM 31, 82.

[42] CR 222 s.

[43] CR 225 s.; als Missionar wirkt in P. vorbildlich der einheimische Priester Ignatius mit 2 Franziskanerbrüdern von Poinsur bei Bombay (ebd.).

[44] CR 223; BM passim.

[45] CR 235 ss.; der König von Sikkim und der Minister von Bhutan haben ihre Kinder der Mission zur Erziehung anvertraut. In Kalimpong wollen die irischen Schulbrüder ein Kolleg gründen; selbst die Heiden zeichneten zu dem Zwecke 25 000 Rupien (etwa 40 000 Mk.) (Le MC 31, 74).

[46] Le MC 31, 307 ss. 323 ss. (Aufruf des P. Manna); 45 Dörfer schon christlich, in 85 hat die Arbeit begonnen, 63 konnten bisher aus Mangel an Missionaren, Katechisten und Mitteln nicht berücksichtigt werden (ebd.). P. Pagani hält den Bekehrungsmoment für K. gekommen; K. ältestes Arbeitsfeld der Mailänder in Heyderabad (ebd. 31, 371 ss.; geschichtlicher Rückblick). Der unschätzbare Wert guter Katechisten für die Missionstätigkeit tritt hier besonders klar zutage (ebd. 30, 454).

Anschluß an die katholische Kirche gesucht[47]. Auch im Distrikt von Deudaluru baten schon früher einige Dörfer und protestantische Lehrer um Aufnahme in die Kirche[48]. Nach langen Bemühungen ist es auch gelungen, die staatliche (englische) Genehmigung für ein Lehrerinnenseminar zu erlangen, in dem auch die einheimischen Telugu-Schwestern ihr Lehrdiplom für die Dorfschulen erhalten können[49]. Das religiöse Leben wird besonders durch das blühende Werk der Exerzitien gefördert[50]. In Dinajpur wurde neben der blühenden Santalmission als neues, aussichtsreiches Arbeitsfeld der Distrikt Jalpaiguri oder Doars im Norden[51] und im Nordwesten durch P. Macchi eine Mission unter dem Stamme der Hâri in Angriff genommen[52]. Wichtig ist auch hier nach P. Macchi das Apostolat der Presse[53].

Drei missionsärztliche Helferinnen langten aus Brookland (N.-Am.) in Indien an, von denen sich zwei der Mill-Hill-Präfektur von Kafristan und Kashmir für das Hospital in Rawalpindi zur Verfügung stellten[54]. Das Missionsgebiet der holländischen Prämonstratenser, Jubbulpore (Nagpur), erfuhr eine Vergrößerung durch vier Distrikte aus dem Gebiete von Allahabad[55]. Das Loyola-Kolleg der Jesuiten zu Madras im Missionsgebiet der Salesianer Don Boskos zählt 500 Studenten, 54 davon sind katholisch[56]. Der Rektor des Kollegs, P. Bertrand, ist zum Vizekanzler der Staatsuniversität Madras erwählt. Der Vizekanzler ist das eigentliche Haupt der Universität, denn das Kanzleramt ist nur Ehrenamt und steht dem Gouverneur zu[57].

Die Mission der Kreuzherren in Dacca bekam durch Unglücksfälle aller Art ihren Anteil an der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage zu durchkosten[58]. Trotzdem beherrscht man die Situation, das Bekehrungswerk geht voran, erzielte sogar bei den Garos weiter bedeutende

[47] Le MC 31, 26. [48] Le MC 30, 506.

[49] AFNF 70/31; bisher nur am staatlichen „neutralen" Seminar (ebd.).

[50] Le MC 30, 586; karitative Anstalten entstanden in Bolarum, Heim für Schwachsinnige; das Geld dazu von den Christen selbst aufgebracht; eine Armenapotheke in Valtur, von einer Tamulschwester geleitet (ebd. 586, 506).

[51] Le MC 31, 67 ss.; Mittelpunkt Nagrakata, Gebiet 5000 qkm, über 1 Mill. Bewohner; von diesen 300 000 Uraons und Mundas aus Chota-Nagpore, daher gute Aussicht auf Erfolg. In Nagrakata 2000 Christen ohne Kirche (ebd.).

[52] Le MC 31, 147 ss.

[53] Le MC 30, 675; für die Santali-Sprache die Monatsschrift „Dharwak" (Zweiglein), für das Hindustani der „Gharka Mittra" (Freund der Familien) der Jesuiten von Ranchi, für das Bengalische der „Dhorno Ihoti" (Licht der Religion) von Dacca in Gebrauch (ebd.).

[54] KM 31, 111; Bengalese 31 (Febr.) 7.

[55] Cath. Reg. 31 (June) 26; Saugor, Damoh, Baghelkund, Bundhelkund. Die Misison dürfte bald selbständig werden (ebd.).

[56] RM 30, 424 s.; die Patres tragen sich mit dem Gedanken, für ihre Neubekehrten eine ländliche Siedlung nach dem Muster des Brahmanendorfes in Trichinopoly zu gründen; Pushpanagar = Blumenstadt, zu Ehren der hl. Theresia vom Kinde Jesu (ebd.).

[57] Le MC 31, 426; diese Tatsache erscheint von Bedeutung, da die Mehrzahl der Wähler Hindu sind, somit steht wohl eine antimissionarische Bewegung für die Präsidentschaft Madras vorderhand nicht zu befürchten (ebd.).

[58] The Bengalese (ThB) 31 (June), 12; vor allem die Krise auf dem Jutemarkt hat die Leute an den Bettelstab gebracht (ebd.).

[59] AFNF 51/31; neue Station in Buluchora; wo man vor drei Jahren 1 Taufe hatte, zählt man heute 400 Getaufte und 300 Katechumenen (ebd.).

Erfolge[59]. Um die Garos vor der Ausbeutung durch die Wucherer zu bewahren, machte P. Rick den Versuch einer Kreditgenossenschaft für Saatreis wie in Chota Nagpore (P. Liefmans), die sich glänzend bewährte und nun auf alle christlichen Garos ausgedehnt werden soll[60]. Auch im Schulwesen Fortschritt, da eine ganze Anzahl Staatsschulen durch den Boykott des Nationalismus gegen alle Staatseinrichtungen ruiniert ist. So kamen viele Schüler zur Missionsschule[61]. Auch im Priesterseminar Streben nach Tugend und Wissenschaft[62]. Die Schwestern der Genossenschaft für ärztliche Mission gründeten in Dacca ein Wöchnerinnen- und Säuglingsheim, das hohe Anerkennung bei der Regierung fand[63]. Die Schwestern vom Hl. Kreuz leiten ein Altersheim in Toomiliah[64]; die von der Unbefleckten Jungfrau Maria erteilen Katechismusunterricht[65]. In Assam wurde die Arbeit der irischen Loretoschwestern für die Erziehung der Mädchen, sowie die der irischen Schulbrüder für die Knaben als hervorragende Leistungen von der Regierung offiziell anerkannt[66].

Auf der Insel Ceylon ist das Missionswerk durch die verschärfte Weltwirtschaftskrise sehr erschwert, da Kautschuk und die Produkte der Kokospalme nicht den gewünschten finanziellen Ertrag bringen, an den der Bestand vieler katholischer Anstalten gebunden ist[67]. Die im Vorjahre gemeldeten Bestrebungen nach Selbstverwaltung unter Ausschluß aller Europäer dauern an[68]; der Einfluß der einheimischen Bevölkerung in der Regierung ist bedeutend gewachsen[69]. Die von der Regierung begünstigten Buddhisten nehmen dem Christentum gegenüber eine feindseligere Haltung ein[70], die durch Einführung des allgemeinen Wahlrechtes noch bedrohlicher wird[71]. Das Ministerium für das Unterrichtswesen hat eine tiefgehende Umänderung der Schuleinrichtungen verfügt, die eine vollständig gleiche Behandlung der Kinder verschiedener Kasten bezweckt[72]. Die Hinduschulen hatten unter dieser Verordnung kaum zu leiden, da sie Kindern niederer Kasten keine Aufnahme gewähren[73]; um so mehr die Missionsschulen[74]. Mehrere von diesen wurden infolge dieser Verfügungen durch Brandstiftung zerstört[75], andere durch die Kinder höherer Kasten boykottiert[76]. Die Regierung suchte durch scharfe Maßnahmen ihren Standpunkt durchzusetzen[77]. Außerdem ist nur den schon bestehenden Schulen der Anspruch auf staatliche Unterstützung zuerkannt worden, wenn sie entsprechend ausgerüstet sind und überdies die Schulinspektion ihnen ein günstiges Zeugnis über die Leistungen des vergangenen

[60] ThB 31 (Febr.), 8 s. [61] ThB 31 (Jan.), 13.
[62] ThB 31 (Febr.), 13 s.
[63] ThB 30 (June), 8 s.; 31 (Febr.), 7 u. 15; Licht u. Liebe 30, 116.
[64] ThB 31 (Febr.), 12 s. [65] ThB 31 (May), 12; (June) 13.
[66] Le MC 30, 410 s.
[67] ChCM 1930, 332; 1931, 32. Missions de la congrégation des Missionnaires Oblats de Marie Immaculée (Miss. OMI.) 1930, 473; KM 1931, 30.
[68] ZM 1930, 238. [69] ChCM 1931, 31 ff.
[70] Miss. OMI. 1930, 372.; ChCM 1930, 201.
[71] Immaculata (Monatsschrift der elsaß-lothr. Oblatenordensprovinz) 1930, 298.
[72] AFNF 253, 30; Miss. OMI. 1930, 229. 481. Es handelte sich in erster Linie um die Beschaffung gleicher Sitzgelegenheiten für die Kinder ohne Unterschied der Kasten.
[73] Vgl. Miss. OMI. 1930, 229. 481. [74] Ebd.
[75] Ebd. — AFNF 253, 30. [76] Ebd. [77] Ebd.

Jahres ausgestellt hat[78]. Die Lehrkräfte müssen die geforderte Ausbildung besitzen und das gesetzlich zutreffende Gehalt, das nach den Jahren steigt, beziehen[79]. In den beiden Oblatendiözesen Colombo und Jaffna hat die Zahl der einheimischen Priester die der europäischen überstiegen[80]; in der Diözese Galle wurde sie um drei vermehrt[81]. Die alle Sprengel der Insel umschließende „katholische Union Ceylons" beschäftigt sich intensiv mit der Lösung der Missionsschwierigkeiten[82]. In Colombo ist zur Hebung des religiösen Lebens die geistliche Liga der katholischen Beamten entstanden[83]. Der Oblatenpater Anthony Tomas, selbst ein Tamule, hat eine beschauliche Ordensgenossenschaft für Tamulen gegründet, die nun durch Ermächtigung der Propaganda die bischöfliche Bestätigung erlangt hat; einer Schwesterngenossenschaft mit gleichen Satzungen und Zielen ist ebenfalls die kirchliche Genehmigung erteilt worden[84]. Der einheimische Oblatenpater Gnana Prakasar konnte seine dreißigste Missionsstation unter den Parias eröffnen[85].

2. Das hinterindische Missionswerk

Im britischen Westen von Hinterindien oder Indochina wird der Missionsfortschritt der Diözese Malakka gekennzeichnet durch das Steigen der katholischen Bevölkerung um 4323 und der Christenkindertaufen um 263 im Berichtsjahr[1] sowie die Erbauung und Konsekration einer neuen Kirche in Matang-Tingghy[2], wenn auch die wirtschaftliche Depression infolge Sinkens der Produktenpreise (Zinn und Kautschuk) einen Verminderungsrückschlag befürchten läßt[3]; andererseits konnten die Redemptoristen in den englischen Pfarreien wie in einer chinesischen zweimonatige Missionen halten[4] und die Maurusschwestern vier Mädchenschulen eröffnen[5]. Auch im südlichen Birma ist die Höchstziffer der Bekehrungen (1069) erreicht worden[6], gleichwie das religiöse Leben in den Städten und besonders unter den indischen Tamulen

[78] Miss. OMI. 1930, 167.

[79] Die Missionare weisen darauf hin, daß die Forderungen nach wissenschaftlich geschulten Kräften, die den Bestimmungen des Paragraphen entsprechen, weitgehend erfüllt sind, daß aber die Besoldung der Lehrkräfte eine gewaltige Erschwerung bedeutet. Miss. OMI. 1931, 166. Die Erzdiözese Colombo allein hat 1528 bezahlte Lehrkräfte. Ebd. 282.

[80] Miss. OMI. 1931, 281. Das Verhältnis steht in Colombo 68 : 65, in Jaffna 38 : 32. [81] ChCM 1930, 475.

[82] Miss. OMI. 1930, 475. Die Generalversammlung beschäftigte sich mit dem Finanzproblem, dem Pressewesen, der religiösen Weiterbildung.

[83] AFNF 43/31. [84] KM 1930, 308; Miss. OMI. 1930, 234.

[85] Monatsbläter d. Oblaten d. Unbefl. Jungfrau Maria (Hünfeld) 1930, 251. Zur missiologischen Woche in Löwen schrieb er einen instruktiven Beitrag über die Bekehrung der Tamulen Jaffnas. Vgl. ZM 1931, 189.

[1] CR 193, wo daraus auf gutes Familienleben und die Förderung desselben durch die Pflanzer geschlossen wird.

[2] Ebd. neben BM 502 (unter dem ältesten einheimischen Priester). Vgl. KM 30, 283 über die Weihnachtsfeier in Bhamo seitens der Katschin.

[3] CR 195. [4] Ebd. 194.

[5] In Balek-Pulau, Kajang (Xajang), Buttenworth und Katong (CR 194 ss.). Auch das Seminar in gutem Gang (ebd. 193), Brüder und Nonnen sehr eifrig (ebd. 197 s.).

[6] CR 204. So 70, 67, 63, 53, 32 in verschiedenen Orten (ebd.). Neue Kirche u. a. in Chaungu (BM 446). Aber auch die Karianenmissionen gut aufrechterhalten (ebd.).

glaubensfest und reichentwickelt ist[7], auf der andern Seite die Seminarien, Schulen und karitativen Anstalten der Brüder und Schwestern sich segensreich entfalten[8]; schwer betroffen sieht sich die Mission allerdings nicht nur äußerlich vom Erdbeben, das im Mai zu Rangoon Kathedrale, Bistum, Kirchen und Stationen beschädigt hat[9], sondern auch durch die agressive Hetze der autonomistischen und buddhistischen Burmanen und Bonzen gegen das Christentum[10]. Ebenso verzeichnet der Jahresbericht in Nordbirmanien eine bedeutende Vermehrung der Gläubigen, Priester, Taufen, Kommunionen, Schulen und Werke[11], so schwer der Katechistenmangel auf den Fortgang drückt[12]. Ähnlich melden die Mailänder von Ostbirma neue Eroberungen und Gründungen für das Vikariat Tungoo in den Dörfern von Padaung, Mongsat und Pekkong[13]; in der Präfektur Kengtung zu Mongyang, Mongjong, Monglin und Mongpiak[14]. Nach dem Jahresbericht des Bischofs Sagrada von Tungoo sind von den 26 121 Bekehrten der 13 Stationen 25 189 Karianen in 246 Bergdörfern unter Katechisten und nun auch zwei Priestern mit christlicher Literatur und dreitägigen Jahreskongressen (zuletzt in Wary), trotz der heftigen buddhistischen Gegenpropaganda[15].

Aus Siam (Bangkok) im unabhängigen Zentrum ist der bischöfliche Bericht nicht eingetroffen, doch erfahren wir aus dem Bulletin, daß vorab das chinesische Element sich sehr zugänglich und hoffnungsvoll erweist[16], wenngleich eine starke Indifferenz in der studierenden Jugend sich breitmacht[17]. In Laos ist Fortschritt und Anziehungskraft langsam, aber allgemein, wie es sich aus der Steigerung der Kirchen und

[7] Ebd. 205 s.

[8] Ebd. 206 s. 4000 Kinder in den engl. Missionsschulen (ebd.).

[9] Ebd. 198 s. und BM 446—502 (wonach KM 30, 309) neben AF n. 210.

[10] So wurden Prediger angegriffen und Karianendörfer von der Bekehrung abgeschreckt (CR 200 ss.). Besonders für Schulen und Universität, wo nun auch Lehrerbildung, aber kein kathol. Hostel gelungen (ebd.). Dazu empfindlicher Mangel an Kräften, andererseits die Küste von Tenasserim an 3 karianische Priester abgetreten (ebd. 203). Weiter Rebellion und Bürgerkriege neben Rückgang von Handel und Industrie (AF n. 245 über die Lage).

[11] Vgl. den Rückblick des Bischofs Foulqier auf seine 25jährige Regierung (CR 209) und das letzte Jahr (ebd. 211), wonach bes. Bekehrungen unter den Katschins.

[12] Ebd. 211 s. Eröffnung eines Mädchenorphelinats und Übernahme einer Mädchenschule durch tamulische Schwestern (ebd. 212 s.). Einbruch und Brand in der Kathedrale von Mandalay (AF n. 260).

[13] Le MC 309 ss. (bischöfl. Visitation), 565 ss. u. 691 ss. Neue „gigli di bosco" (ebd. 391). Dorf Yado abgebrannt (420). Vgl. ebd. 31, 53 ss. Bossi über die wirtschaftliche Missionsbetätigung, 83 ss. Mareuzzi über neue Erfolge und Pläne. Vgl. LeMC 266 s. 294 ss. 387 ss. 406 ss.

[14] Ebd. 291 ss. (Pastoralvisitation), 359 ss., 437 ss. (Konvent) u. 627 ss. Vgl. KM 30, 308 f. u. 341 (Bekehrung des Rebellen Mahe).

[15] Relazione sul lavoro e sui frutti 1929—30 (Le MC 31, 138 ss.). Auch Seminar, Noviziat und Katechistat nebst Karitas (ebd. 140). Bekehrung von 3 Hauptorten der Sciumo wie auch von einzelnen Heiden und Sündern (ebd. 141). Vgl. KM 31, 111 f. 140 f.

[16] BM 501 (8. Juli). Vgl. CR 192 (26 989 Katholiken, 266 Erwachsenen- und 1170 Kindertaufen verzeichnet).

[17] BM 31, 232 (aus einem Artikel über die Religion im allgemeinen und die buddhistische im besondern). Ebd. 458 s. über Missionsschulen und Wirtschaftsnot. Aussichtsvolle Mission unter den Chinesen (KM 30, 377). Im Dezember 8. tropenmedizinischer Kongreß (AF n. 249). Vgl. AF n. 257 über die Papstaudienz des kgl. Oheims.

Konversionen (Erwachsenentaufen) ergibt[18], immerhin erschwert durch den Wegfall menschlicher Bekehrungsgründe und durch das Wiedererwachen des Buddhismus wie Geisterglaubens[19]. In Kambodja (Phnompenh) sind ebenfalls viele Erwachsenen getauft, Kirchen errichtet, Schulen und Werke erweitert worden[20], auch durch Einwanderung von 2175 Christen aus Biuchu (Tonking) in Phuquoc auf Veranlassung der dortigen Exploitationsgesellschaft die Katholiken gestiegen[21], wobei allerdings die kaodistische und kommunistische Bewegung nicht wenig entgegenwirkt[22].

Hinterindische Missionen (1930).*

Vikariate	Ges.	Priester		Schwestern	Katechisten	Einwohner in Millionen	Katholiken	Jahrestaufen v. Erw.	Kirchen	Schulen	Schüler
		europ.	einh.								
Nord-Birma	P.	17	12	108	46	6	13 182	427	73	37	3 607
Süd-Birma	P.	36	41	190	64	6	67 220	997	268	168	14 289
Ostb. Tungoo	M.	30	3	35	233	1,3	26 121	204	260	40	3 177
Malakka	P.	30	8	247	71	3,7	67 570	1384	138	63	14 839
Siam (Bangkok)	P.	25	37	186	20	4,5	26 989	266	62	75	4 128
Laos	P.	29	6	88	96	3,5	18 964	316	72	41	2 045
Kambodscha (Phnom-Penh)	P.	34	71	395	86	4	74 223	1519	207	120	9 767
Hué	P.	27	99	90	26	0,7	74 648	1853	294	98	?
Saigon	P.	33	102	1203	22	2,7	94 724	1592	250	182	15 007
Quinhon	P.	51	83	296	204	2,5	74 788	1466	475	67	2 428
Phatdiem	P.	36	135	212	225	2	134 459	1566	418	83	5 100
Hunghoa	P.	25	37	48	110	1,5	46 596	758	260	46	907
Vinh	P.	25	180	152	150	2	145 549	426	531	26	850
Hanoi	P.	35	143	451	407	2,2	164 621	1100	622	189	7 820

* Entnommen für die Pariser (P.) dem Tableau général de l'Etat des Missions et des Résultats obtenus in CR 1930; für die Mailänder (M.) den Statistiche der Missioni cattoliche 1931, 132 s.; für Kengtung (M.) und Biuchu, Bacninh, Haiphong, Langson (Dominikaner) waren keine Zahlen erhältlich.

[18] CR 214 ss. Besonders erfolg- und aussichtsreich in Songnhi, Bansangming, Banuet, Pakse (bei den Khas) und Vientiane, Gotteshäuser in Paksane und Hinbum, Kloster in Sienvang (ebd. 220). Andachtskommunionen auf 174 310 gestiegen (ebd. 215). Besuch des Delegaten Mgr. Dreyer (BM 233 Januar). Vgl. KM 30, 217 über die Werke von P. Dong (nach BM). Die Kolonialbehörden gaben 1000 P. über das katholische Metishilfswerk (AF n. 220). Im April 50jähriger Bestand (n. 262).

[19] CR 214 u. 217 (Bonzen hierarchisiert und Christentum verachtet). In Ubon Abnahme der Taufen und Kommunionen wegen Teuerung und Zerstreuung (ebd. 219). Im siamesischen Teil Schädigung durch Abschaffung der Schulgelder (KM 377). Abschied des missionsfreundlichen Residenten Bosc (AF n. 268).

[20] 1519 Erwachsenen- und 7688 Kindertaufen nebst 251 122 Beichten, u. a. 143, 113, 102, 68, 52 Neophyten, 5 Kirchen, 133 Seminaristen, 700 Schüler in den drei Brüderschulen, 3791 Kinder in den Krippen, 21 330 Kranke und 682 Taufen in den Spitälern (CR 188 s.).

[21] Ebd. 186 ss. Vgl. KM 30, 217 über die Besiedelung durch 500 kath. Familien aus Buichu. Jetzt in Ratia. (BM 31, 381).

[22] CR 190 s. Christen belästigt und Häuser bedroht, bewaffnetes Eingreifen nötig und königliches Verbot (ebd.). Vgl. KM 31, 81 über die missionsfeindliche französische Kolonialpolitik (nach Revue de l'Aucam).

Im französischen Osten der Halbinsel schritt das westliche Kochinchina (Saigon) in den Bekehrungen, besonders zu Anbinh[23], der Katholikenzahl (um 3000), den Sakramentenziffern, den Brüder- und Schwesternberufen, den Kirchen und Schulen rasch voran[24]. Ebenso das im Herbst vom Delegaten Dreyer besichtigte östliche von Quinhon unter dem neuen Bischof Tardieu[25] bezüglich des klerikalen Nachwuchses in beiden Seminarien, der franko-annamitischen Schulen von Brüdern und Schwestern, ihrer Noviziate für die künftigen Lehrer und Lehrerinnen, der Hospitäler und Leproserien, der Druckerei und Literatur, der Taufen und Kommunionen, der eingeborenen Kräfte und der Bekehrungen, so unter den Mois am Pxi[26]. Nicht minder rühmt die Nordmission Hué ihre Fortschritte an Katechumenen, Sakramenten, Werken, einheimischen Kongregationen wie auch der Karmeliterinnen, Trappisten und Redemptoristen[27].

Vom nördlicher gelegenen Tonking wurde das Vikariat Hanoi im Westen nicht nur von einem Taifun, der 40 Pfarreien zerstörte, von Wintertrockenheit und Auswanderung, sondern auch durch kommunistische Unruhen, die dazu beitragende Laienschule und furchtbare Steuerlasten heimgesucht[28], konnte aber dennoch sein Personal einschließlich der einheimischen Kongregationen, seine Seminaristen, Schulen und Werke, sein kirchliches Leben und seinen Zuwachs durch Neuchristen vorab unter den Muong trotz aller Gegenwirkungen und Unbeständigkeit erhöhen[29]. Auch die Mission Vinh im Süden weiß von einer Steigerung der Beichtziffer, der Feier des Papstjubiläums, dem Neubau des Seminars, einer wunderbaren Rettung christlicher Fischer,

[23] So von einem Bonzen und einer Lehrerin (CR 178 s.).

[24] Ebd. 182. 4 Kirchen (ebd. und BM 158). Trauergottesdienst für Joffre (ebd.). P. Cassaigne bekehrt die Wilden und gründete ein Leprosendorf (CR 183). Mgr. Herrgott weihte in Saigon ein Denkmal der Martyrer von 1859 ein (AF n. 257). Le van Mau gründete eine Pfarrei Boubeo mit Kirche und Schule (ebd. 259).

[25] Ebd. 171 und BM 420 ss. (über die Konsekration).

[26] CR 172 ss. 21 Große und 110 Kleine Seminaristen, 159 Schüler in Binhdinh und 99 in Kortum für die Mois, 1074 Spitalkranke und 34 785 Behandlungen, neues Asyl in Quihoa, 2398 Taufen und 734 947 Kommunionen, Jubiläum, Papstfest und Gebetstag für Rußland, Exerzitien von 71 Priestern und 47 Katechisten, auch Zuwachs in Banmethuot (ebd.). Vgl. KM 30, 283 und AF n. 220 über die Errichtung eines Aussätzigenheims von P. Maheu in Quihoa.

[27] Ebd. 184 ss. Redempt. für Retraiten, Missionen und Konferenzen, Liebhaberinnen des Kreuzes in 7 Klöstern für Schulen, Orphelinate und Handarbeiten, neue Schule auch der Schw. v. Chartres (ebd.), aber Sekundärschule noch nicht gelungen (ebd.). Vgl. BM 31, 159 über die Aufnahmen der Redempt. und 30, 665 bei den Töchtern Mariä; MC 343 ss. über die Besitzergreifung der Delegation von Mgr. Dreyer und andere Feste in Hué (danach KM 341); KM 309 über Gebete für Rußland und 377 über einheim. Klerus, ebenso AF n. 217. Ebd. n. 254 und 264 über die religiöse Bewegung der Jugend und Taufen in den Missionsschulen; n. 266 über die Entdeckung eines Martyrergrabs (auch BM 31, 380 ss.).

[28] CR 148 ss. (Situation matérielle). Von den zum Tod Verurteilten wurden 11 von P. Dronet getauft (ebd. 150 u. BM 581). Vgl. KM 30, 377 u. 31, 56.

[29] CR 143 ss. (Situation religieuse). Vgl. den Jahresbericht von Hanoi über das Papstjubiläum und den Religionsunterricht (BM 580 s.). Über den Besuch des Delegaten Dreyer im Studentenheim MC 185, über ein Regionalseminar ebd. 351 und KM 217.

zugleich aber von kommunistischen Agitationen und Kundgebungen zu berichten[30]. Ähnlich Hunghoa (Obertonking) von letzteren wie von Teuerungen[31], auf der andern Seite von der päpstlichen und bischöflichen Jubelfeier[32], von der Erbauung des Seminars und mehrerer Kirchen[33], von Konversionsbewegungen in Vinhloc und Hatmon, bei Hoangxa und den Meo oder Man der Berge von Chapa[34]. Endlich auch Phatdiem (Küstentonking) vom Bau eines Seminars, Gotteshauses und Karmelitinnenkonvents in Thanhoa wie vom Rekord in der Heidentauf-ziffer und von vielen Bekehrungen der Provinz Thanhoa[35]; andererseits aber über eine schwere Teuerung, aufständische Bewegungen und die dazu führenden religionslosen Unterrichtsmethoden[36].

Auch den spanischen Dominikanermissionen von Tonking ist die aus China sich herüberwälzende bolschewistische Bewegung wenig zuträglich[37]; andererseits haben die Plagen der letzten Jahre manche Heiden nachdenklich gemacht und der ihnen helfenden Kirche zugeführt, so daß jetzt vierzig heidnische Dorfschaften mit vielen tausend Einwohnern im Vikariat Buichu nach der Taufe verlangen[38]. Um ihrem zahlreichen eingeborenen Klerus eine bessere Ausbildung zu bieten, erbauten die drei Vikariate auf Wunsch Roms ein Zentralseminar in Namdinh, das mit 110 Klerikern beginnend am 7. September vom Delegaten Dreyer feierlich eingeweiht wurde, wie er am 2. November auch den bisherigen Philippinengeneral Garcia Fonemberta zum Bischof von Haiphong konsekrierte[39]. Ebenso geht in der französischen Domini-

[30] CR 151 ss. neben BM 583 u. 742 s. Die Kommunisten verfolgen bes. den annamitischen Klerus (ebd.). Vgl. MC 256 s. über den „Papsttag" in Hinterindien. Dazu BM 31, 373 ss. 451 ss. über kommunistische Plünderungen und Ermordungen.

[31] CR 155 ss. Vgl. BM 374 u. 813, danach KM 30, 309.

[32] CR 155 und BM 584 (auch Meo dabei). Im Herbst Besuch und Empfang von Delegat Dreyer (ebd. 743 s.).

[33] CR 160—163. Besonders bauten P. Pierchon im Lager zu Thong neben P. Chabert in Doi (BM 30, 745 u. 31, 68 s. 153). Dazu Schulen, Hospizien und Wörterbuch (CR 160 u. 163 s.).

[34] CR 157 ss. nebst BM 664. Auch von P. Macé Bekehrungen in mehreren Dörfern am roten Fluß wegen seiner bei den Unruhen geleisteten Dienste (CR 161). 758 Erwachsenen- und 7314 Kindertaufen, 156 240 Beichten, 218 450 Kommunionen und 3281 Katechumenen (BM 813).

[35] Nach CR 166 s. Am 28. März 179 Heidentaufen aus Thuongcat und Taoson (KM 30, 309 nach BM). Vgl. AF n. 21 über die letzten 50 Jahre.

[36] Ebd. 164 ss. 169. 135 einheimische Priester (BM 377), denen P. Tong Exerzitien predigte (31, 155). Über die gesetzliche Zulassung der protestantischen Missionen und ihre Auswirkungen seit 1928/29 MC 207. Über die Unruhen in Indochina KM 30, 375 f. (nach Ostasiat. Rundschau 472 ff.).

[37] MD 31, 42 ss. 144 ss. (obschon diese Bestrebungen mit denen Moskaus wenig zu tun haben, weil der Boden in Tonking im allgemeinen Gemeinbesitz ist). Die Materialien zu diesen Dominikanermissionen verdanke ich P. Benno Biermann.

[38] Daher bittet Mgr. Muñagorri die Christenheit um Hilfe wegen der großen Unkosten und wünscht für jede Gemeinde Versammlungsraum und Katechisten zur Unterweisung und Einführung in die treu gehaltenen gemeinsamen Übungen (MD 31, 81 ss.). Ende 1929 zählte Biuchu 1000 Gemeinden unter 25 span. und 172 eingeb. Priestern mit 860 Kirchen, 860 Volks- und 1306 Katechismusschulen, 40 Hospitälern und 39 Orphelinaten, 800 Erwachsenentaufen und 326 967 Christen (MC 30, 336). Vgl. KM 30, 341. Ende 1930 Krankenheim für die 600 Katechisten (AF n. 252).

[39] MD 31, 127 und Misisons Dominicaines 31, 26 ss. nebst AF 229 und n. 237.

kanerpräfektur von Langson die Arbeit mit stetig wachsendem Erfolge voran, wie die 150 Heidentaufen und 255 Katechumenen des letzten Jahres beweisen [40]; freilich geschieht es meist durch materielle Mittel wie Prozeßschutz und Güterzuweisung [41].

3. China (mit Mandschurei und Mongolei)

Im Reiche der Mitte fand sich infolge der staatlichen und gesellschaftlichen Umwälzung der Gesamtkonstellation nach ein unvergleichliches Durcheinander, das auch dem Christianisierungswerk manche Schranken setzte [1]. Zu den Rückschlägen durch Bürgerkriege und Räuberwirren [2], Hungersnöte [3] und Massenauswanderungen [4] kam die christenfeindliche Haltung vieler führenden nationalistischen und bolschewistischen Kreise, namentlich auch der Nankingregierung selbst, die zwar Religionsfreiheit verkündet hat, praktisch aber jegliche Religion bekämpft [5]. Ihre antichristliche Einstellung zur Mission zeigte sich besonders in vielen Hemmungen vorab für die Schul- und Besitzfragen [6]. Die Macht der sog. Dangbu dagegen, die schon ständig die

---

[40] Ebd. 30, 136. Man konnte auch den ersten eingeborenen Priester aus Langson weihen (die vorher in der Statistik gezählten stammen aus anderen Vikariaten). Vgl. AF n. 211.

[41] Brief des Administrators P. Hedde (MC 30, 19 ss.). Besonders bei den Tho und Nung im Innern, während die zugewanderten Annamiten unzuverlässig sind (ebd.). Ebd. 181 s. über die Taufe einer Greisin im Michelhospital. 572 über den Besuch des Delegaten Dreyer.

[1] Vgl. dazu besonders die Ausführungen des Apost. Delegaten Msgr. Constantini im Palast der Propaganda in Rom (nach Collectanea Commissionis Synodalis [= Coll.] 31, 160 ss. und KM 31, 122 f.); vgl. ferner MSO 30, 67 ss.

[2] Zwar hat sich die politische Lage, deren Festigung besonders dadurch erschwert wird, daß wegen der Einführung der Maschine gleichzeitig die soziale Frage zur Lösung drängt (KM 31, 123; Coll. 31, 186 s.), jetzt in etwa geklärt, indem Chang Hsüe-liang den Bürgerkrieg durch sein Eingreifen entschied und man in Nanking zu einer Einigung kam (KM 31, 45. 82). Dagegen nimmt das Räuberunwesen seinen Fortgang und ist namentlich in den südlichen Provinzen in wildesten Kommunismus ausgeartet (KM 31, 45), wie es auch im Norden (südlich von Tientsin) zeitweilig sehr stark war (KM 31, 20). Vgl. ferner AF 17. und 24. VII., 7. und 14. VIII., 2. X. 30; 1. und 22. I., 12. II., 12. und 19. III. 31 sowie MSO 30, 71 s. und KM 30, 353 f.; 31, 82.

[3] Hauptsächlich im Norden (Shensi); vgl. AF 7. VIII. 30; KM 30, 354; MSO 30, 67.

[4] So von Korea nach Japan (AF 11. IX. 30), von Shantung und Chihli zur Mandschurei (Coll. 30, 945 ss.). Zur Regelung der Auswandererfürsorge nach Art der europäischen Raphaelsvereine befinden sich Vorschläge in Coll. 30, 948, die indes noch auf ihre Verwirklichung warten.

[5] So wurde z. B. von den nach Amerika reisenden Studenten das Versprechen verlangt, alle Religion von ihrem Studienprogramm auszuschließen, Befehl gegeben, Filme und Lichtbilder religiösen Inhalts nicht zuzulassen u. a. m. (AF 2. X. 30; MSO 30, 72 s.; KM 30, 357 f.). Auch die Stellungnahme der Regierung zum Religionsunterricht zeigt das (s. Missionsschulwesen).

[6] KM 30, 357 f. Nach MSO 30, 72 dürfen die Missionsgenossenschaften weder Häuser besitzen noch Land kaufen, sondern nur mieten oder für immer in Pacht nehmen, und zwar nur soweit die Behörden es für notwendig halten (Verordnungen vom 12. Juli 28, 15. Sept. 29 und 8. Dez. 30).

Missionsarbeit stark behinderten, wurde durch das Einschreiten der Regierung gebrochen[7].

Trotz aller hemmenden Momente kündet der gegenwärtige Stand im chinesischen Bekehrungswerk von gesundem Fortschritt. An kirchlichen Sprengeln hat China 1 (1) Bistum, 71 (69) Apost. Vikariate, 22 (18) Apost. Präfekturen und 13 (8) unabhängige Missionen, im ganzen 107 (96)[8], von denen 14 (13) unter einheimischer Leitung sind[9]. Das Missionspersonal, dessen Heroismus heuer eine wahre Feuerprobe zu bestehen hatte[10], zählt 85 (79) Bischöfe[11], 3602 (3420) Priester, 834 (780) Brüder und 4235 (3968) Schwestern; darunter sind an einheimischen Kräften 1433 (1369) Priester, 492 (466) Brüder und 2835 (2641) Schwestern[12]. Als einheimische Hilfskräfte aus dem Laienstande sind in China 11 074 Katechisten, 12 684 Lehrpersonen und 9511 Helferinnen tätig[13]. Der einheimische Priesternachwuchs ist gesichert. Im Berichtsjahr empfingen 93 Kandidaten der Theologie die hl. Priesterweihe. 765 (756) Kandidaten in den Großen und 2732 (2637) in den Kleinen Seminaren sowie 1553 (1498) Alumnen in den Vorbereitungsschulen bereiten sich auf das Priestertum vor; hinzu kommen 93 Kandidaten religiöser Gesellschaften. Von den 15 anstatt der Ortsseminare geplanten Regionalseminare sind 10 verwirklicht, 2 weitere sind in Vorbereitung[14].

Die Gesamtzahl der Katholiken Chinas beträgt nunmehr 2 498 015 (2 486 841); mithin ist ein Zuwachs von nur 11 174 (23 091) zu buchen[15]. Das bedeutet aber kein Nachlassen des apostolischen Eifers, denn im Berichtsjahr wurden 412 080 (401 353) Taufen gespendet, darunter 50 586 (46 752) Taufen von Erwachsenen außer Todesgefahr (455

[7] „Dangbu" zu deutsch etwa „Parteibüros" (ähnlich der russischen Tscheka); sie spielten sich überall als Vertreter und ausführende Organe der Regierung auf. In der Provinz Kiangsu wurde vom Dangbu sogar offiziell eine Schandschrift veröffentlicht und verbreitet, die Christus und das Christentum in den Kot zieht (teilw. in Anlehnung an Häckels „Welträtseln"). Vgl. KM 30, 358; 31, 45; Coll. 30, 861. 1000; MSO 30, 72.

[8] Nach MSO 30, 4. 14, ergänzt durch AF 2. IV., 7. V. und 18. VI. 31. MSO gibt den Stand vom 1. Aug. 30; die in ( ) beigefügten Zahlen zeigen den Stand des Vorjahres.

[9] MSO 30, 10. 12, ergänzt durch AF 2. IV. 31.

[10] Davon zeugen die sieben Priestermorde (KM 31, 173 und AF 28. V. 31) seit der letzten Rundschau sowie die vielen Nachrichten von Verfolgung und Gefangenschaft christlicher Missionare in China (vgl. z. B. AF 30. X. 30; 9. IV. 31; KM 31, 21. 82; MSO 30, 71 s.). Zurzeit sind 14 Missionare in den Händen der Banditen (AF 7. und 28. V. 31).

[11] Wie verlautet, hat der Apost. Delegat Msgr. Constantini China für immer verlassen. Das Diplomatische Korps, die chinesischen Behörden, die kath. Vereine und eine große Schar von Priestern und Gläubigen mit Bischof Jarlin an der Spitze bereiteten dem Scheidenden in Peiping einen ehrenvollen Abschied. Msgr. Constantini soll ob seiner großen Verdienste um die Chinamission zum Kardinal erhoben werden (KM 31, 22). Nach neuester Nachricht jedoch hat Msgr. Constantini bereits die Rückreise nach China angetreten (AF 28. V. 31).

[12] MSO 30, 21. Nach MSO 30, 27 kommt bei dem jetzigen Stand 1 Priester auf 130 400 Einwohner, 1 Priester auf 693 Katholiken, 1 einheimischer Priester auf 1 734 Katholiken, 1 einheimische Schwester auf 881 Katholiken.

[13] MSO 30, 27. [14] MSO 30, 31.

[15] MSO 30, 21. D. i. 1 Katholik auf 182 Einwohner (MSO 30, 27).

Die katholischen Missionen in China (1929—1930)*

Regionen (Provinzen)	Missionen	Gesellschaften	Bevölkerung gesamt in Mill	Bevölkerung katholische	Priester auswärtige	Priester einheim.	Brüder	Schwestern	Seminar. (gr. S.)	Taufen gesamt	Taufen Erwachsene	Taufen außerd. Todesg.	Schulen gesamt	Schulen Schüler	Waisen- Anstalten	Waisen- Kinder	Zahl der Hospitäler	Zahl der Hospitaliten	Armenapotheken Anstalten	Armenapotheken Konsultationen
Mandschurei	Jehol	Scheutv.	6,5	45 319	54	26	23	13	19	4 941	1280		144	3 542	24	429	3	55	4	11 015
Mongolei	Ningsia	„	1	20 234	34	4	—	7	10	1 803	552		115	3 341	4	184	—	—	6	10 500
	Siwantze	„	1,1	33 535	45	11	—	18	9	4 133	1527		145	4 503	4	274	4	83	2	10 616
	Suyüan	„	1,5	27 240	34	11	—	10	13	3 099	1515		152	4 510	26	1339	4	597	9	5 068
	Tsining	Weltkler.	0,8	21 306	1	23	—	16	13	3 496	802		91	3 364	12	779	—	—	2	13 678
	Ilan M	Benedikt.	1	1 272	4	—	—	—	—	71	10		6	109	—	—	—	—	—	—
	Kirin	Pariser	6	21 380	20	25	—	191	13	3175	210		101	2555	8	119	1	294	2	22 769
	Mukden	„	11	30 713	38	27	7	111	—	13 773	427		138	3 115	7	412	6	168	4	39 933
	Szepingkai P.	Quebec	2	3 673	21	2	—	19	—	2 189	169		39	645	1	9	—	—	4	43 377
	Tsitsihar M.	Schweizer	5	5 526	17	—	—	12	—	1 268	359		47	1 201	—	20	1	85	3	19 908
	Yenki P.	Benedikt.	0,8	11 440	16	—	—	—	—	1 321	241		49	2 262	—	—	—	—	1	3 400
	Ankwo	Lazarist.	1,3	28 968	—	22	39	36	5	2 414	560		139	3 693	1	21	1	14	3	7 060
	Chaosien P.	Weltkler.	1,2	31 427	—	23	—	—	13	7 978	233		158	3 050	2	45	—	—	—	—
Hopeh	Chenting	Lazarist.	5	59 185	19	36	41	157	10	15 231	665		188	4 165	5	643	8	1264	8	114 034
	Paoting	„	2,1	76 639	13	46	3	72	19	6 504	737		298	6 755	1	178	1	674	2	80 187
	Peping	„	4	274 086	49	96	64	174	23	12 256	5627		738	17 115	2	641	4	2 699	10	388 235
	Sienhsien	Jesuiten	6,5	102 506	47	27	46	93	24	31 918	3313		1204	15 841	4	83	2	44	125	328 825
	Süanhwa	Weltkler.	1,6	28 644	2	22	19	28	23	3 569	567		128	2 791	2	240	—	—	2	3 040
	Tientsin	Lazarist.	2,5	48 946	24	27	26	75	8	3 068	1113		405	9 264	1	26	3	1 914	4	81 922
	Yihsien M.	Stigmat.	0,5	3 123	8	—	1	—	1	575	468		40	744	—	—	—	—	3	4 375
	Yungnien P.	Weltkler.	2,1	39 346	—	18	—	3	10	4 263	348		420	4 118	1	15	—	—	7	2 348
	Yungping	Lazarist.	3	24 647	16	10	6	46	5	3 068	1308		168	4 194	5	221	1	127	1	7 281
Shantung	Changtien M.	Franzisk.	3	15 711	10	—	—	—	1	1 060	356		127	1 609	3	33	—	—	1	21 010
	Chefoo	„	9	20 923	33	20	15	115	13	4 736	480		131	3 225	5	419	9	742	12	146 731
	Tsinan	„	7	46 170	36	33	13	34	1	4 253	1323		255	4 691	4	265	3	454	3	108 521
	Tsingtao	Steyler	6,5	29 300	31	6	4	55	1	9 608	963		91	1 641	4	249	4	1 924	8	115 579
	Yenchow	„	8	92 041	60	34	26	156	14	10 293	2107		894	12 890	5	262	7	803	26	179 122
	Fenchow	Weltkler.	2	15 605	—	19	10	—	14	955	487		57	1 102	2	136	—	—	—	—
Shansi	Luan	Franzisk.	6,5	39 142	40	17	8	19	16	4 562	1315		317	5 459	3	140	4	202	10	52 489
	Shohchow P.	„	1,2	5 728	13	1	3	5	—	696	272		60	1 109	2	194	1	25	1	20 405
	Taiyüan	„	2,9	23 975	30	6	14	49	12	2 715	638		189	4 701	3	337	4	300	2	7 009
	Tatung P.	Scheutv.	0,9	4 332	15	—	—	—	—	1 254	590		17	633	2	28	—	—	3	—
Shensi	Hanchung	Mailänder	3	16 750	16	7	—	65	3	4 106	181		52	1 599	2	557	5	433	2	25 073
	Hingan P.	Convent.	2,5	1 296	10	—	3	5	—	182	110		15	267	4	81	—	—	4	16 020
	Sian	Franzisk.	4,7	35 849	19	35	12	60	13	11 951	697		147	3 011	1	308	3	993	4	100 300
	Yenan	„	3	6 420	15	9	8	—	3	1 124	753		22	2 289	4	79	—	—	1	3 064
Kansu	Lanchow	Steyler	8,5	10 776	26	3	5	11	2	1 938	160		48	828	8	127	—	—	5	19 772
	Pingliang P.	Kapuziner	2	2 684	11	—	—	6	—	115	65		4	150	2	46	—	—	—	—
	Tsinchow	„	3	3 955	16	2	2	11	2	1 052	200		25	409	2	96	4	241	5	25 109
Kiangsu Anhwei	Anking	Jesuiten	7	24 562	24	2	12	39	—	1 001	215		82	2 212	—	—	—	—	3	60 000
	Haimen	Weltkler.	5,2	32 992	2	22	—	20	11	10 897	166		206	4 609	11	25	—	—	40	12 747
	Nanking	Jesuiten	29	197 294	97	82	135	557	31	41 587	2110		752	36 415	8	1526	7	18 543	28	1 092 415
	Pengpu	„	9,1	36 071	16	1	5	35	—	3 198	452		70	2 916	—	—	—	—	14	22 297
	Wuhu	„	4,4	32 289	26	2	13	49	—	3 523	540		105	2 249	—	—	—	—	1	30 000
Honan	Chengchow	Parma	3,7	10 835	18	4	1	46	6	810	229		40	958	2	109	1	—	3	145 627
	Kaifeng	Mailänder	4	11 053	19	3	—	17	7	1 788	307		104	1 608	1	102	—	—	2	3 500
	Kweiteh P.	Augustin.	2.5	2 600	15	—	1	24	—	318	244		60	501	1	40	—	6	2	4 000
	Loyang P.	Parma	2,9	4 304	9	—	—	4	—	167	—		3	88	—	—	—	—	—	—
	Nanyang	Mailänder	5	24 116	19	12	—	31	6	1 663	736		88	2 207	2	258	3	238	2	41 751
	Sinyang P.	Steyler	6,5	6 863	18	1	7	19	1	1 878	669		81	1 904	7	127	—	—	2	12 708
	Weihwei	Mailänder	4	36 694	21	7	—	12	8	4 150	1021		509	6 529	5	97	—	—	—	—
Szechwan	Chengtu	Pariser	18	39 499	26	48	—	43	28	14 830	249		196	4 030	9	1355	4	9 409	14	271 369
	Chungking	„	11	37 094	33	50	5	75	29	5 876	143		147	6 157	1	150	5	2 163	4	57 816
	Ningyüan	„	2	9 462	10	9	—	47	9	2 626	248		50	1 224	11	101	3	437	2	71 647
	Shunkiug	Weltkler.	7	17 085	1	20	—	—	8	1 500	54		54	1 203	2	44	2	29	6	—
	Süchow	Pariser	10	33 025	27	26	—	69	19	6 910	537		139	4 080	3	55	12	1 656	34	155 754
	Tatsienlu	„	3	4 539	17	3	2	8	5	612	113		37	891	5	63	4	632	2	41 345
	Wanhsien	Weltkler.	5	20 196	2	32	—	10	20	1 336	77		101	2 356	1	294	—	—	1	58 460
	Yachow P.	„	1	6 903	—	13	—	13	7	1 880	29		41	694	1	12	—	—	11	—
Hupeh	Hankow	Franzisk.	4,2	22 965	42	13	23	140	2	4 873	510		120	5 216	4	316	13	4 154	14	205 436
	Hanyang	Iren	5	17 088	36	4	—	17	1	1 023	342		49	1 860	—	—	—	—	—	—
	HwangchowM.	Franzisk.	4	7 140	9	1	—	3	—	427	33		30	652	2	30	—	—	—	—
	Ichang	„	9	30 411	40	13	6	74	2	2 973	154		69	1 551	7	531	3	733	21	130 285
	Laohokow	„	4,3	40 000	22	22	10	76	7	11 507	312		76	2 298	3	225	1	848	8	63 526
	Puchi P.	Weltkler.	0,7	1 921	—	13	—	6	1	290	72		21	412	1	25	—	—	2	14 022
	Wuchang	Franzisk.	2,5	5 107	13	3	5	43	2	2 165	137		105	2 322	2	40	3	474	7	103 666
Hunan	Changsha	„	5,5	22 472	19	13	1	29	13	7 588	434		44	1 703	2	314	1	41	1	24 450
	Changteh	Augustin.	7	17 660	28	—	—	12	5	1 748	278		7	407	3	390	—	—	5	1 962
	Shenchow P.	Passion.	4,5	2 504	23	—	—	10	—	189	85		20	657	7	115	—	—	12	34 492
	Yunchow P.	Franzisk.	4,5	8 442	12	—	4	5	2	396	89		16	302	1	100	—	—	3	9 000

Die katholischen Missionen in China (1929—1930)*

Regionen (Provinzen)	Missionen	Gesellschaften	Bevölkerung gesamt in Mill.	Bevölkerung katholische	Priester auswärtige	Priester einheim.	Brüder	Schwestern	Seminar. (gr. S.)	Taufen gesamt	Taufen Erwachsene aus d. Todesg.	Schulen gesamt	Schüler	Waisen Anstalten	Waisen Kinder	Zahl der Hospitäler	Zahl der Hospitalten	Armenapotheken Anstalten	Armenapotheken Konsultationen
Che-kiang Kiangsu	Kanchow	Lazarist.	4	17 862	16	13	—	40	5	4 687	598	70	1 028	1	84	4	228	14	98 809
	Kian	„	8	18 500	9	19	—	28	—	2 164	231	43	1 172	7	492	7	1 551	13	67 470
	Nanchang	„	6	30 124	19	18	—	57	13	10 259	449	95	2 758	3	418	7	5 938	8	753 022
	Yükiang	„	8	30 622	26	26	—	6	11	2 105	228	4	1 715	6	606	4	1 155	1	72 917
	Hangchow	„	7,7	31 787	12	42	1	97	14	6 959	931	83	3 253	7	324	4	1 410	19	212 890
	Ningpo	„	9,6	47 146	29	42	4	117	19	11 131	1006	93	3 967	5	930	6	5 618	10	236 808
	Taichow	„	2,4	4 815	—	13	—	13	8	674	99	18	446	2	64	—	—	2	14 770
Fukien	Amoy	Dominik.	8	13 303	19	12	—	11	10	632	68	49	2 148	5	196	—	—	—	—
	Foochow	„	7	30 190	32	12	2	31	19	2 335	391	91	2 464	7	405	—	—	4	3 415
	Funing	„	1,2	29 041	14	10	—	4	—	1 388	117	94	2 334	1	185	—	—	1	4 000
	Shaowu M.	Salvator.	0,8	1 516	8	—	2	7	—	167	56	10	195	2	97	—	—	4	4 057
	Tingchow P.	Dominik.	2	1 936	7	—	2	16	—	136	34	13	509	—	—	—	—	—	—
Kwangtung	Canton	Pariser	4,5	14 880	22	24	2	71	14	8 486	379	123	2 063	2	264	2	733	1	—
	Hainan M	Picpus.	2,5	1 415	6	—	—	7	—	91	19	11	383	1	65	—	—	—	—
	Hongkong	Mailänder	2,7	32 678	36	13	18	220	14	3 668	564	127	7 404	3	336	13	2 664	11	35 126
	Kaying P.	Maryknoll	2,6	7 732	14	2	2	—	3	377	160	20	817	—	—	—	2	1	750
	Kongmoon	„	5	7 531	25	—	2	6	2	1 568	149	46	1 567	4	70	3	30	11	25 316
	Pakhoi	Pariser	3	11 499	16	6	—	54	2	1 150	147	34	889	3	91	1	9	3	16 370
	Shiuchow	Salesian.	3	3 803	19	2	4	25	—	414	73	49	883	2	41	1	24	16	23 968
	Swatow	Pariser	5	24 022	20	17	—	12	10	2 826	105	69	2 557	6	127	—	12	—	—
	Macao M.	Weltkler.	6,5	7 585	25	15	14	54	34	1 704	122	44	2 169	5	503	3	61	2	26 730
	Kweiyang	Pariser	9	22 914	37	30	—	58	18	3 575	168	108	2 531	6	120	1	111	1	34 664
Kwangsi Yunnan Kweichow	Lanlung	„	2	9 759	14	5	—	9	10	1 285	120	63	1 237	3	86	—	—	10	12 000
	Nanning	„	7	4 892	18	11	—	48	2	946	166	51	919	5	33	6	30	8	22 736
	Tali M.	Betharr.	5	1 281	12	—	—	—	2	44	16	15	1 012	2	13	—	—	1	16 420
	Wuchow M.	Maryknoll	3	922	11	—	1	—	—	201	156	11	295	—	—	—	—	2	11 000
	Yünnanfu	Pariser	13	17 106	31	17	—	9	11	2 674	266	167	3 115	19	281	2	54	7	62 435
	An Zentralinstituten:				86	5	64												

* Aus „Missions, Séminaires, Oeuvres Catholiques en Chine." Die Apost. Präfekturen unterscheiden sich durch ein P. und die unabhängigen Missionen durch ein M. von den Apost. Vikariaten.

Es fehlen in der Statistik 3 unabhängige Missionen: Urga (in d. Mongolei, bereits 1922 errichtet, aber noch nicht organisiert, nach MSO 30, 15), Sinkiang (abgetrennt vom Vik. Lanchow, Kansu, am 2. II. 30, nach MSO 30, 15) und Kienning (im Vik. Foochow. Fukien, errichtet und den amerik. Dominikanern anvertraut durch Prop.-Dekr. v. 28. IV. 31, nach AF 7. V. 31); ferner 3 Apost. Präfekturen: Lintsing (abgetrennt von Tsinanfu und dem einh. Klerus anvertraut durch Propag.-Dekr. v. 24. III. 31. nach AF 2. IV. 31), Yochow und Lichow (beide im Vik. Changteh, Hunan, errichtet und den span. Augustinern anvertraut durch Propag.-Dekr. v. 28. IV. 31, nach AF 7. V. 31); dann auch das Apost. Vikariat Hengchow (abgetrennt vom Vik. Changsha, Hunan, am 14. VII. 30, nach MSO 30, 15); über diese Gebiete waren keine Zahlen erhältlich, allerdings sind dieselben bei den alten Gebieten mit eingerechnet.

Konversionen von Häretikern eingerechnet)[16]. Die niedrige Zuwachsziffer hat ihren Grund in der eingehenden Revision der Gemeindelisten, aus denen allein etwa 20 000 gestrichen wurden, sowie in den starken Verlusten infolge des Auswanderns (von Provinz zu Provinz und ins Ausland), der Hungersnot, des Bürgerkrieges und der dadurch bedingten niedrigen Geburtenziffer[17].

Die Organisation der Kath. Aktion mit dem Hauptsitz in Peking und 166 Unterzentralen geht nur langsam weiter, weil es allerorts an den notwendigen Führern fehlt, um das Laienapostolat ausbauen zu können[18]. Immerhin zeugt eine große Protestkundgebung der Kath. Aktion zur Verteidigung der Erziehungsrechte der Eltern von dem

[16] MSO 30, 38. [17] MSO 30, 67. 1900 betrug die Gesamtzahl der Katholiken etwa 700 000; das bedeutet nach dem jetzigen Stand in den letzten 30 Jahren einen Gesamtzuwachs von ca. 1 800 000 gegenüber nur 350 000 im Laufe der vorhergehenden 30 Jahre. 1905—1925 betrug der durchschnittliche Jahreszuwachs rund 70 000; seither hat er sich um die Hälfte vermindert und ist dieses Jahr auf 11 174 herabgesunken (ebd.).

[18] AF 16. IV. 31; MSO 30, 38.

wachsenden Mut und der steigenden Festigung des katholischen Gedankens unter den chinesischen Katholiken[19]. Namentlich veranstaltete auch die katholische Jugend Chinas wiederholt große Kundgebungen besonders gegen die religionsfeindlichen Schulgesetze, weil sie wider das Naturrecht, die chinesische Konstitution, die Prinzipien Dr. Suen Wens und die Bürgerfreiheit seien[20]. Eine besondere Aufgabe erfüllte in diesem Kampfe die katholische Presse mit ihren über ganz China verteilten 26 Druckereien und ca. 34 Zeitschriften[21]. Der allgemeine Jugendverband veröffentlichte im Januar die erste Nummer einer Monatsschrift, die als Verbandsblatt verschiedener Vereine gedacht ist und sich vorwiegend Fragen der christlichen Erziehung und Soziologie widmen will[22]. Ein großes Verlagshaus mit neuer katholischer Zeitung und Zeitschrift erstand in Hongkong[23].

An katholischen Karitasanstalten besitzt China 209 (217) Spitäler mit 67 494 (61 708) Kranken und 5693 (5115) alten Leuten, 375 (347) Waisenhäuser mit 2118 (1997) Knaben und 19 202 (17 454) Mädchen sowie 672 (738) Armenapotheken, die im letzten Jahr 6 461 723 (6 126 041) Konsultationen aufzuweisen hatten. 59 023 (60 024) Findelkinder wurden vom Werk der hl. Kindheit unterhalten[24].

Das Missionsschulwesen entwickelte sich normal weiter, litt aber schwer unter den hemmenden Verordnungen der Regierung, deren kulturkämpferische Art auf dem Gebiete des Unterrichts nur während des gefährlichen Kampfes mit den nördlichen Gegnern etwas abzuflauen schien[25]. Jede pflichtmäßige Religionsunterweisung und Beteiligung an Religionsübungen blieb auch weiterhin für alle von der Regierung anerkannten Schulen untersagt[26]. In den höheren Schulen nur darf wahlfreier Religionsunterricht erteilt werden, wogegen in den staatlich anerkannten Volksschulen auch dieser wahlfreie Unterricht verboten ist[27]. Hier müssen auch die Bibliotheken frei bleiben von allen Bibeln, religiösen Schriften und Bildern, während solche in den höheren Schulen als Hilfsmittel beim Studium der Philosophie geduldet sind[28]. Nur Chinesen können Leiter der Schulen sein, und der Staat läßt durch seine Beamten untersuchen, ob alle Vorschriften innegehalten werden[29]. Schon wird die Forderung erhoben, daß alle Schulen die staatliche Anerkennung erwerben müssen und alle unabhängigen Volksschulen verboten werden, meist mit dem Ziel, die simultane Staatsschule einzurichten[30]. Indes werden die Regierungsbestimmungen von den Provinz- und Ortsbehörden nicht überall streng durchgeführt[31], wohl in der Erkenntnis, daß die katholischen Missionsschulen die Regierungsschulen durchweg an Qualität übertreffen[32]. Wenigstens bevorzugen die Eltern

[19] Coll. 30, 760.

[20] AF 25. IX. 30; ähnlich MSO 30, 72; KM 30, 357. [21] MSO 30, 45. 72.

[22] AF 16. IV. 31. [23] AF 1. I. 31. [24] MSO 30, 43.

[25] KM 31, 45. Vgl. über das chinesische Missionsschulwesen besonders den Artikel von P. de Jonghe M. E. in Coll. 31, 183 ss.

[26] KM 30, 357; Coll. 30, 561. 863; 31, 139. 183; MSO 30, 72 s.; AF 14. und 28. VIII; 18. IX. 30. [27] KM 30, 357.

[28] KM 30, 357; MSO 30, 72. [29] KM 30, 357; Coll. 31, 139.

[30] KM 30, 357. Namentlich die aus Europa (Frankreich) heimkehrenden (heidnischen) Studenten setzen sich bei der Regierung nachdrücklichst für die Simultanschule ein (AF 16. X. 30).

[31] KM 30, 358. Strengere Handhabung der Schulgesetze z. B. in den Provinzen Shantung, Chekiang, Honan und Kwantung (MSO 30, 72 s.).

[32] Vgl. MSO 30, 73; AF 4. VI. 31; Coll. 31, 183 ss. Dahingehend auch das Urteil eines Mitgliedes der Nankingregierung (AF 17. VII. 30).

fast allerorts für ihre Kinder katholische Schulen wegen der besseren Disziplin und Erziehung[33]. Allenthalben wehrt man sich katholischerseits gegen die hemmenden Schulverordnungen kräftig[34]. Zahlenmäßig sieht das chinesische Missionsschulwesen folgendermaßen aus: Gesamtzahl der Schulen: 12510 (12262), der Schüler: 295426 (284793); rechnet man die sog. Gebetsschulen (für Katechismus- und Gebetsunterweisung) ab, so verbleiben 3333 (3319) Unterrichtsanstalten mit 79682 (76880) katholischen und 45347 (39681) heidnischen, zusammen 125029 (116561) Schülern[35]. Die drei katholischen Universitäten erfreuen sich besonderer Hochschätzung. Die katholische Universität Peking hat 705 (345) Studenten, darunter 155 (106) Katholiken und 550 (239) Akatholiken, die Hochschule von Tientsin zählt 117 (132), darunter 19 (26) Katholiken und 98 (106) Akatholiken, die Aurora in Shanghai hat 559 (483), darunter 131 (100) Katholiken und 428 (383) Akatholiken; das neue Studienhaus Ricci Hall in Hongkong zählt 33 Mitglieder (13 Katholiken und 20 Akatholiken)[36].

Die Arbeit des Pariser Seminars gestaltete sich weiterhin schwierig, besonders in Südchina. — Der Rückgang in Yünnanfu (Yünnan) erklärt sich aus der Abtrennung Talys, starker Abwanderung der Christen und Krankheit vieler Missionare. Die Aussichten sind nicht gut[37], doch mag die Gründung der Schule in Lolan, die staatlich anerkannte Lehrkräfte vorbilden soll[38], und die Errichtung des Regionalseminars für die Vikariate Kweiyang, Nanlung und Ningyüan eine Wendung zum besseren herbeiführen[39]. Materiell litt die Mission durch eine Explosion bei der Hauptstation, die besonders die Niederlassung der Schwestern schwer beschädigte[40]; ferner wurde die Station Matang ausgeraubt und verbrannt[41]. — Kweiyang (Nordkweichow) baute seine Schulen langsam aus. Neben Räuber- und Kommunistenunruhen machte sich das Opiumlaster immer mehr als Hindernis der Missionierung bemerkbar[42]. Im östlichen Gebiet der Hiltruper herrschte wieder verhältnismäßig Ruhe, Reisen zu den entfernter wohnenden Christen waren wieder möglich. Man hofft auf Erfolge durch karitatives Wirken[43]. — Nanlung (Südkeichow und Nordkwangsi) litt noch unter den Folgen des Bürgerkrieges. Die Kirche in Kisu-Tcheou wurde von Soldaten besetzt und die Residenz Si Lon ausgeplündert[44]. Von Kommunisten blieb die Mission verschont, doch steigt der Fremdenhaß, und das bisherige günstige Verhältnis zu den Behörden beginnt langsam zu schwinden[45]. — Von Nanning (Südkwangsi) wurde das Gebiet der Maryknoller endgültig abgetrennt als Ap. Vikariat Wuchow, das in 15 Unterpräfekturen 721 Christen und 800 Katechumenen mit 8 Priestern umfaßt[46]. Sonst ist die Lage nur auf dem Lande günstig, in den Städten steht die Mission vor

[33] Vgl. AF 17. VII., 28. VIII., 16. X. 30; 16. IV. 31; auch Coll. 31, 183 ss.
[34] Siehe diese Rundschau unter „Kath. Aktion". Vgl. protestantischerseits die Petition 12 protest. Kommunitäten (vom 11. Juli 30) an das Unterrichtsministerium um Gestattung des Religionsunterrichtes in ihren Schulen, die freilich schroff abgelehnt wurde (Coll. 30, 555 s. 560; KM 30, 357).
[35] MSO 30, 49. [36] Ebd.; Coll. 31, 183.
[37] CR 96 ss. [38] BM30, 661. [39] BM 30, 809.
[40] CR 98. [41] BM 30, 573 s.
[42] CR 109, 105 s.; Hiltr. Monatsh. 31, 117 f., 145.
[43] Hiltr. Monatsh. 31, 113 ff., 169, 79 ff.; vgl. ZM 31, 65.
[44] BM 31, 222; 30, 810. [45] CR 110 s.
[46] Außerdem 7 Seminaristen und 20 Katechisten. Ag. Fid. N. F. 182/30. Über die anderen Abtrennungen, die CR berichtet, vgl. ZM 30, 249 f.

großen Schwierigkeiten. Auch hier haben Bürgerkrieg und Kommunisten schwer geschadet. P. Crocq wurde gefangen und gefoltert; aus Long-Tcheou, das verbrannt wurde, mußten Patres und Schwestern fliehen, zwei Patres wurden gefangen und vier Residenzen ausgeplündert. Die Kathedrale in Nanning, das unter einer 84tägigen Belagerung zu leiden hatte, wurde von einer Fliegerbombe so schwer beschädigt, daß sie nicht wiederhergestellt werden kann. Die Verbindung der Missionare mit den Christen war unter diesen Umständen schlecht, ebenso der Nachschub aller Bedarfsartikel kaum möglich. Trotzdem entstanden im Berichtsjahr 13 neue Stationen, und die Zahl der Christen stieg um 600[47]. — In Pakhoi (Westkwantung) war die christenfeindliche Propaganda sehr stark, so daß es den Chinesen gefährlich schien, sich den Missionaren zu nähern; außerdem sind manche Missionare den hohen Anforderungen physisch nicht mehr gewachsen. Einen Lichtblick bietet die gute Entwicklung des kleinen Seminars und das neue Noviziatshaus der chinesischen Schwestern[48]. — In Kanton (Mittelkwantung) war die Arbeit zwar von Erfolg begleitet, doch ist wegen der starken Abwanderung der Christen ein Fortschritt nicht zu verzeichnen. Die Ergebnisse in den Schulen waren recht zufriedenstellend[49]. — In Swatow (Ostkwantung) dauerten die Bedrückungen durch die Kommunisten an. P. Waguette wurde gefangen, zum Hungertode bestimmt, doch gelang kurz vor dem Tode der Loskauf[50]. Mehrere Stationen wurden zerstört oder besetzt. Drei Christengemeinden der Unterpräfektur Chao-Yang hatten eine schreckliche Verfolgung auszuhalten. Beim energisch geführten Kampf des Militärs gegen die Kommunisten besetzten die Soldaten mit Vorliebe Kirchen und Stationen. Trotzdem gelang es in Kiang-Ke-Yan, Ung-Kung, Ko-Vouc-Tsai, Mo-Tsio und Haimum, neue Schulen, Kirchen oder Kapellen zu errichten[51].

Nicht wesentlich günstiger lauten die Nachrichten aus den Gebieten der Pariser in Westchina. — Tatsienlu (Tibet) hatte zu leiden unter Auswanderung der Christen und Kämpfen zwischen Chinesen und Lolos[52]. Doch verlief die Entwicklung günstig. In Mosymien entstand eine geräumige Kirche in chinesischem Stil; ebenso nahm das Aussätzigenheim der Franziskaner dortselbst guten Fortgang[53]. In den Bergen ist ein Bernardinerkloster in Wei-Si im Entstehen[54]. Eine neue Primärschule wurde eröffnet, wie auch in allen Schulen der Religionsunterricht gut besucht war[55]. — In Ningyüan (Südwest-Szetschwan) verdoppelte sich die Taufzahl, obwohl die Kämpfe zwischen Chinesen und Lolos in ihrer ganzen Schärfe wiederauflebten. Die Stimmung ist bei den Lolos dem Christentum günstig, leider fehlt es an Missionaren. Der Norden des Vikariats wurde darum einheimischen Priestern anvertraut und der schlimmste Arbeitermangel soll durch eine Katechistenschule behoben werden. Auch die theologischen Bildungsanstalten entwickelten sich gut. Ein lolo-chinesisch-französisches Wörterbuch wurde

[47] CR 137—141; BM 30, 661 ss. [48] CR 134 ss.

[49] CR 117 s. Bei der offiziellen Preisverteilung in Ong Leung standen Missionsschüler fast überall an erster Stelle.

[50] BM 30, 349, 576; KM 31,21.

[51] So Ouang-Leang, Pan-Tien, Pené und P'ou-en und zwei Oratorien zerstört; Mo-Po, Tsio-Tau und Kia-Houn besetzt. BM 30, 576, 737; 31, 223; CR 126 ss., 130 s.

[52] CR 86; BM 30, 658. [53] BM 30, 437; 31, 148.

[54] BM 31, 63; KM 31, 83. [55] CR 88; BM 31, 221.

fertiggestellt[56]. — Weite Teile des Vikariats Süchow (Südwest-Szwetschwan) standen unter der Gewalt von Kommunisten und Räubern[57]. Die Residenz Kou-Song wurde verbrannt[58]. Doch führten diese Unruhen zu einer Blüte des Schulwesens, da die Eltern glaubten, der unheilvolle Einfluß der neuen Ideen auf die Jugend könne am ehesten durch die Missionsschulen behoben werden[59]. Die Weihe von 6 chinesischen Priestern verspricht für die Zukunft eine günstige Entwicklung[60]. — Zwar wurden die Kommunisten, die in Chengtu (Nordwest-Szetschwan) eine außerordentlich starke Propaganda entfalteten, von den Behörden bekämpft, doch die Ideen wirkten weiter. Selbst im Kleinen und Großen Seminar machte sich der Geist des Widerstandes bei Entlassung eines Seminaristen stark bemerkbar[61]. Einen günstigen Einfluß auf die ganze Mission verspricht man sich von der Errichtung des Regionalseminars[62]. — In Chungking (Südost-Szetschwan) bereitet sich eine neue Gebietsabtrennung vor, da zwei Franziskaner aus Elsaß-Lothringen eingetroffen sind. Das neue Gebiet soll 7 Unterpräfekturen mit etwa 9000 Christen umfassen[63]. Stark waren die Leiden der Mission. 3 Stationen wurden zerstört, 15 ausgeraubt, 23 Missionare und 3000 Christen mußten vor Räubern fliehen und 30 Christen wurden getötet[64]. Zudem sind starke Bewegungen vorhanden, die Mission zu enteignen[65]. Für intensive Arbeit der Missionare spricht, daß das St.-Pauls-Kolleg der Maristen beim letzten Schulkonkurs an erster Stelle stand[66].

Die Missionen der Lazaristen im Gebiete von Kiangsi hatten sehr unter der Überflutung durch kommunistische Banden zu leiden[67], die mit großer Grausamkeit gegen die Bevölkerung wüten[68]. Ihr Verhalten gegen die katholische Mission ist sehr feindselig[69]. Fast alle Städte im Süden und Westen verfielen der Plünderung durch die Roten[70]. Bei ihrem Herannahen flüchtete der Direktor des Regionalseminars von Kian mit den Schülern nach Nanchang[71]. Das gesamte Missionspersonal von Kianfu, meist Lazaristen und Vinzentinerinnen, fiel in die Hände der Banditen[72]. Die chinesischen Priester Matthäus Kin und Paul Tcheng wurden ermordet[73]. Trotzdem ist der Mut und der Arbeitseifer der Missionare nicht verringert[74]. Für sein unverzagtes Aushalten in Kanchow erhielt Bischof O'Shea vom Hl. Vater ein besonderes Lob[75]. —

---

[56] CR 91—95. [57] CR 84; BM 31, 60 s. [58] BM 30, 736.
[59] CR 84. [60] BM 31, 220.
[61] BM 31, 142 s. Verschiedene höhere Schulen wurden von den Behörden geschlossen, weil sie Herde des Kommunismus waren. Ag. Fid. N. F.
[62] CR 66, 72. [63] BM 30, 485. 247/30. [64] BM 31, 219. [65] CR 77.
[66] BM 31, 220. Auch brachte die erste Kollekte für das Werk der Glaubensverbreitung über 2000 Dollar ein. BM 31, 286.
[67] Ag. Fid. N. F. 178/30; KM 30, 245 s.; BP 30, 573 ss.
[68] Ebd. Nach amtlicher Nachricht haben die Kommunisten in der Provinz Kiangsi 100 000 Menschen ermordet. Eine Million soll geflüchtet sein. KM 31, 113. [69] Ebd. 30, 248.
[70] ML 31, 125. [71] Ag. Fid. N. F. 193/30; ML 31, 124.
[72] Bischof Mignani, 14 (?) Priester, 9 Schwestern. Man ließ zuerst den Bischof und die Priester de Jenlis und Breuker gegen Stellung einer Kaution frei, damit sie in Schanghai das Lösegeld (600 000 mex. Dollar) aufbrächten. Später ließ man die chinesischen Missionare frei. KM 31, 50; ML 30, 389 ss. Ein Telegramm von Nanchang meldete am 25. Dez. auch die Freilassung des europäischen Missionspersonals. ML 31, 36.
[73] ML 30, 391; KM 31, 50 u. 82.
[74] Ag. Fid. N. F. 291/30. [75] Ag. Fid. N. F. 305/30; KM 31, 113.

In den übrigen Gebieten, die von den Wirren des Bürgerkrieges weniger berührt wurden, schritt die Missionsarbeit voran. Die Vikariate der Provinz Chekiang können zusammen auf einen Zuwachs von 1607 Seelen hinweisen[76]. Im großen Seminar zu Ningpo studieren gegenwärtig 33 Theologen, die drei verschiedenen Vikariaten der Provinz Chekiang angehören[77]. Das kleine Seminar zählt 40 Seminaristen[78]. Große Schwierigkeiten bereitet der Mission die Absicht der Regierung, den Missionsstationen das Besitzrecht abzusprechen und die Güter derselben zu beschlagnahmen und zu versteigern[79]. Ein diesbezüglicher Versuch der Behörden in Ningpo scheiterte am energischen Widerstand der Missionare[80]. Doch besteht die Gefahr der Enteignung weiter. — Verhältnismäßiger Ruhe erfreut sich das Vikariat Tientsin[81]. In der Stadt selbst konnte eine neue Pfarrei errichtet werden[82]. Das Krankenhaus der Franziskanerinnen erfreut sich des wachsenden Wohlwollens der Bevölkerung[83]. Im verflossenen Jahr erhielten dort Pflege 11 900 Kranke und Verwundete[84]. Die Nottaufe konnten die Schwestern spenden 14 Erwachsenen und 67 Kindern[85]. Wie in Peking und Paotingfu erteilten auch hier die Behörden den Missionaren und Schwestern die Erlaubnis, das gegen 2000 Insassen zählende Gefängnis zwecks Krankenpflege zu besuchen, was zu reger christlicher Propagandatätigkeit ausgenutzt wird[86]. Da die Gefängnisleitung sogar den gewöhnlichen Christen das Betreten des Gefängnisses erlaubte, bietet sich diesen gute Gelegenheit zu eifrigem Laienapostolat[87]. Getauft wurden im Vikariat 1100 Erwachsene und 850 Kinder christlicher Eltern[88]. In Peking wirken die Schwestern (Filles de la Charité) sehr segensreich[89]. In ihrem Hospiz unserer lb. Frau von Lourdes gewähren sie gegenwärtig mehr als 600 Kranken und Hilfsbedürftigen aller Art Pflege[90]. Die häufige Erteilung der hl. Weihen im großen Seminar zu Chala bei Peking zeigt, daß der Nachwuchs des einheimischen Klerus gesichert ist[91]. — Durch Verfügung der Propaganda erhielt die polnische Provinz der Lazaristen einen Teil des Vikariates Chentingfu[92]. Shun-tek-fu, der Mittelpunkt des neuen Gebietes, soll durch den polnischen Lazaristen Szuniewicz gleichzeitig zu einem medizinischen Posten ausgebaut werden[93]. — Zum Apostolischen Vikar des von den Lazaristen an den einheimischen Klerus abgetretenen Vikariates Paotingfu wurde der chinesische Lazarist Joseph Chow vom Hl. Stuhl ernannt[94].

In den Vikariaten der Jesuiten macht das Misisonswerk im allgemeinen Fortschritte. Die Zahl der Christen hat sich in der Provinz Kiangsu (Anhwei) in den letzten drei Jahrzehnten verdreifacht, die der einheimischen Priester fast verdoppelt[95]. Doch stellen sich auch hier der Ausbreitung des Christentums die Fortdauer des Kampfes der Nankinregierung gegen das christliche Schulwesen und der chinesische Nationalismus hindernd in den Weg[96]. Zudem ist mit einer verstärkten religiösen Aktivität des Protestantismus zu rechnen[97]. Die spanischen

[76] BP 30, 365. Hangchow 1348, Ningpo 100, Taichow 159.
[77] MC 31, 40. [78] Ebd. [79] BP 31, 84 s. [80] Ebd.
[81] Ag. Fid. N. F. 328/30. [82] ML 30, 327. [83] Ebd. 328.
[84] Ebd. [85] Ebd. [86] Ebd. [87] Ebd. [88] Ebd.
[89] BP 30, 628 ss.; ML 31, 118 ss. [90] BP 30, 629 s.
[91] Ebd. 515 u. 31, 6; ML 31, 168.
[92] St. Vincentius a Paulo 31, 91; Ag. Fid. N. F. 289/30.
[93] Ebd. Vor seinem Eintritt bei den Lazaristen war Szuniewicz Arzt.
[94] Ag. Fid. N. F. 76/31; ML 31, 168. [95] MC 31, 115 s.
[96] KM 30, 246 s. [97] El siglo de las Misiones XVII, 346 ss.

Jesuiten in den Vikariaten Wuhu und Anking bemühen sich, durch Heranbildung tüchtiger Hilfskräfte, vor allem von Katechisten und Lehrern, zu einer breiteren Erfassung des heidnischen Volksteiles zu gelangen[98]. Anking zählt jetzt vier Hauptgebiete (Secciones) mit 21 Distrikten[99]. Die Gesamtzahl der Christen beträgt 24 361, die von Wuhu 31 248[100]. Beide Vikariate wurden in ihrer Entwicklung sehr durch die kommunistischen Wirren gehemmt. Die Station Taihu im Vikariat Wuhu wurde von den Roten geplündert[101]. Die Missionare flohen, um nicht zwecklos ihr Leben zu opfern[102]. Aus dem Vikariat Anking gerieten die beiden spanischen Patres Zaccaria Hidalgo und Arito Gutierres in die Gefangenschaft der Kommunisten[103]. — Unbelästigt von diesen Unruhen konnten die französischen Jesuiten in Nanking, obgleich auch hier der Bolschewismus vor den Toren steht, sich dem Bekehrungswerke widmen[104]. Als Frucht dieser ungestörten Tätigkeit glaubt man eine stärkere Bewegung zum Katholizismus in den Vorstädten von Schanghai feststellen zu können[105]. Man rechnet sagar damit, daß Schanghai in Kürze die Höchstzahl von Taufen Erwachsener außer Todesgefahr aufweisen wird[106]. Eine rege karitative Tätigkeit entfaltete das St.-Josephs-Hospiz. Sein Personalbestand beläuft sich auf 1713 Personen, Schwestern und Dienstpersonal miteingerechnet[107]. Getauft wurden im Hospiz außer Todesgefahr: 142 Erwachsene und 772 Kinder, in Todesgefahr 1248 Erwachsene und 519 Kinder[108]. — Für die Aurora ist die wichtige Frage der staatlichen Anerkennung noch nicht gelöst[109]. In Zikawei führte die unter den Schülern und Seminaristen hervorgerufene eucharistische Bewegung (croisade eucharistique) zu einer vertieften christlichen Lebensführung[110], die sich auch in eifriger apostolischer Betätigung äußert[111]. — In der Stadt Nankin selbst ist die Missionsarbeit durch die Unmöglichkeit, karitative Anstalten und Erziehungsinstitute zu errichten, erschwert[112]. Das Projekt eines englischen Kollegs zerschlug sich[113]. Auch die Gründung der Mères Auxiliatrices verzögert sich mehr und mehr[114]. Ein Teil der zu diesem Zweck schon bestimmten Gebäude ist von Soldaten besetzt worden[115]. — Im Vikariate Sienhsin wurden die christlichen Schulen in ihrem Apostolat durch die religionsfeindlichen Erlasse der Nankinregierung kaum gehindert, weil die örtlichen Behörden nicht auf der Durchführung derselben bestehen[116]. Die Unterpräfektur Kaitcheou berechtigt zu schönen Hoffnungen. Die Zahl ihrer Katechumenen ist bereits auf 3000 gestiegen[117].

Für die Franziskanermissionen Zentralchinas verlief das Berichtsjahr verhältnismäßig ruhig, ausgenommen für das Vik. Sianfu (M. Schensi), wo die Räuber der Mission großen Schaden zufügten und eine Hungersnot die Lage sehr erschwerte. Dennoch haben die Missio-

[98] Ebd. 108 ss. [99] Ebd. 109.
[100] Ebd. 210. [101] KM 31, 50. [102] Ebd.
[103] Ag. Fid. N. F. 75/31; BP 30, 239 s.; über ihr Los herrscht bis jetzt noch keine Klarheit. KM 31, 171; ChCM 31, 34.
[104] Relations de Chine (RCh) 31, 318. [105] Ebd. [106] Ebd.
[107] BP 30, 418. [108] Ebd. 417.
[109] RCh 31, 326. Unter anderm verlangte die Regierung als Bedingung für die Anerkennung das Verbot des Religionsunterrichtes während der Schulstunden, offiziell anerkannte Schülerräte, die an der Verwaltung teilnehmen, rein chinesische Leitung der Schule.
[110] Ebd. 30, 169 ss. [111] Ebd. 31, 390 ss. [112] Ebd. 31, 331.
[113] Ebd. [114] Ebd. [115] Ebd. [116] Ebd. 343.
[117] ChCM 31, 385.

nare mutig ausgehalten und viel zur Linderung der Not beigetragen[118] — In Yenanfu (N. Shensi) veranlaßte die Unterstützung der Notleidenden seitens der Mission viele, sich zum Religionsunterricht und zur Taufe zu melden[119]. Leider können die sehr günstigen Verhältnisse wegen Personal- und Geldmangels nicht genügend ausgenutzt werden[120]. — Die neue Präf. Hinganfu hat den Tod ihres ersten Präfekten P. Soggio O. M. Konv. zu betrauern, der am 22. November 1930 ermordet wurde[121]. — Im Vik. Luanfu (S. Shansi) wirkte sich die Hungersnot insoweit ungünstig aus, als viele Christen auswanderten. Großes Verdienst erwarben die Franziskanerinnen von Heerlen durch die Verpflegung der verwundeten Soldaten, durch die Eröffnung weiterer Armenapotheken sowie einer staatlich anerkannten höhern Mädchenschule in Kantcheng. Sehr erfreulich ist die hohe Zahl der Priester- und Ordensberufe; um auch die Zahl der Katechisten zu erhöhen, wurde eine Katechistenschule gegründet[122]. — Auch im Vik. Taiyuanfu (N. Shansi) wird die Erhöhung der Katechistenzahl als erste Bedingung angesehen, um die jetzige günstige Missionslage ausnützen zu können[123]. — Die rührigen bayer. Franziskaner konnten in ihrer Präf. Shohchow (N. W. Shansi) die Missionsarbeit ungestört fortsetzen[124]. — Die Missionsgebiete in Hupeh und Hunan stehen vor wie nach im Zeichen des Kreuzes. Im Vik. Hankow war jede Missionsarbeit unmöglich, ausgenommen in der Hauptstadt, wo eine neue Gemeinde gebildet werden konnte. Die sich aus den Schulgesetzen ergebenden Schwierigkeiten wurden durch Vermittlung einiger Heiden in glücklicher Weise beseitigt[125]. Eine frühere Maristenschule bei Hankow wurde als Zentralklerikatskloster eingerichtet[126]. — Das verflossene Jahr bedeutete für die selbständige Mission Hwangchow eine schwere Leidenszeit; mehrere Stationen wurden zerstört, während viele Christen auswanderten[127]. — In der „Blutmission" von Ichang (S. W. Hupeh) wurden noch weitere Stationen zerstört. Unter dem Druck der Umstände apostasierten leider mehrere Christen, während mehrere Missionare gezwungen wurden, ihre Posten zu verlassen[128]. Neuerdings wird die Ermordung eines Missionars sowie einiger tüchtiger Katechisten gemeldet[129]. — Nicht viel besser war die Lage im Vik. Laohokow (N. W. Hupeh), wo der ununterbrochene Truppentransport die Missionsarbeit sehr erschwerte und die Zivilbehörden der Mission feindlich entgegentraten. Dennoch konnten einige neue Stationen gegründet werden, weiterhin ein Vorbereitungsseminar in der Hauptresidenz, sowie ein Kloster und Seminar in Tschaguenkow[130]. — Die blühendste Mission

[118] Acta O. F. M. 31, 14; Apostolicum 31, 58; vgl. Antoniusbote 30, 342.

[119] In einer Station taufte man 334 Erwachsene auf einmal! Vgl. Misiones Franciscanas 30, 51; 31, 25.

[120] Misiones 30, 248 f., 254, 284. Sämtliche Schulen konnten wieder in Betrieb genommen werden; ebd. 30, 179 f. und Apostol. 31, 94.

[121] Apostol. 31, 31 und 94.

[122] Ebd. 31, 60 und 94; weiter Privatmitteil. [123] Ebd. 31, 187.

[124] Ebd. 31, 184 und Antonius von Padua-Kalender 32, 28 ff.; vgl. ZM 31, 70.

[125] Acta O. F. M. 30, 341. [126] Ebd. 352.

[127] Acta 30, 360; 31, 89 f.; Apostol. 31, 94; Franciscans in China IX 262 ff.

[128] Acta 30, 356; 31, 16 und 89.

[129] Apostol. 31, 94 f., 187 f., 192. Der Hl. Vater fügte dem neuen Vikar Msgr. Gubbels beim Abschied die Worte zu: „Si jam tenes quod habetur, sufficit. Si progredi licet, progredere et benedictum sit opus tuum" (ebd. 61 f.).

[130] Acta 30, 353; 31, 6 und 56; Apostol. 31, 185 ff.

Hupehs ist immer noch das Vik. Wuchang, wo die Zerstörung zweier Stationen Ende 1929 als Ausnahme zu betrachten ist[131]. Die Bekehrungsarbeit zeitigte schöne Erfolge[132], während ein Kursus zur Heranbildung von Katechisten weitere Aussichten bietet[133]. Die Schwestern von Notre Dame (Cincinnati) eröffneten Februar 1930 in Wuchang eine höhere Töchterschule, wofür sich gleich zahlreiche Schülerinnen meldeten[134]. — Die Missionare im Vik. Changsha (S. Hunan) sahen sich gezwungen, zeitweilig ihre Posten zu verlassen. Die Kommunisten zerstörten Ende Juli 1930 sämtliche Missionsgebäude der Hauptresidenz; das Missionspersonal konnte noch rechtzeitig nach Hankow entfliehen[135]. Das neuerdings eröffnete Katechumenat weist auf eine Verbesserung der Lage hin[136]. — Aus dem neuen, Juli 1930[137] von Changoha abgetrennten Vik. Hengchow wird die Zerstörung vieler Kirchen und Schulen gemeldet[138]. — Nicht weniger günstig lauten die Berichte aus der Präf. Yungchowfu (S. Hunan). Ende 1930 hatte die Notlage den Höhepunkt erreicht: viele Christen wurden getötet oder wanderten aus, mancher Katechumene wurde untreu, was die mutig aushaltenden Missionare zu größerer Vorsicht bei der Aufnahme mahnte. Das Missionspersonal wurde um 14 tüchtige Katechisten vermehrt. Die vorzüglich arbeitende ärztliche Mission steht unter Leitung eines konvertierten chin. Arztes[139] und eines amerik. Franziskanerbruders. Nur für Schule und Presse konnte wegen Geldmangels wenig getan werden, obwohl gerade hier atheistische Literatur massenhaft verbreitet wird[140]. — In der den Franziskanern anvertrauten Aussätzigenstation Tatsienlou (Setchuen) mußten die sich bereits meldenden Kranken wegen Verzögerung der Bauarbeiten vorläufig in einigen Barakken untergebracht werden[141]. — Die Shantungmissionen Tsinanfu (N.) und Chefoos (O.) haben trotz der Kriegswirren kaum nennenswerten Schaden erlitten, wenn auch die Missionsarbeit gewissen Störungen ausgesetzt war. In bezug auf Tsinanfu verdient der günstige Stand des Schulwesens und der ärztlichen Mission besonderer Erwähnung[142]. —

[131] Franciscans in China VIII 198, 294.

[132] In einer Station 80 Erwachsenentaufen auf einmal; anderswo meldeten sich 200 Katechumenen (ebd. 192, 266).

[133] Ebd. IX 118 f., wo auch die Gründung einer neuen Station in Wutienpu berichtet wird. [134] Ebd. VIII 286; IX 128.

[135] Der jetzige Administrator P. Baima wurde, teilweise durch Vermittlung eines in Belgien konvertierten Generals, aus der Haft entlassen; ein chines. Pater verdankte dasselbe einem Bordellmädchen, welches als Lohn dafür die Aufnahme ihrer Familie in die Kirche verlangte (Acta 30, 315; 31, 10). Auch einige Augustiner aus Changteh (N. Hunan) enflohen nach Hankow; aus ihrem Gebiet wird die Zerstörung einer Station sowie die Gefangennahme eines Missionars berichtet; vgl. Echo du vic. de Chefoo 30, 226.

[136] Apostol. 31, 94.

[137] Motu proprio vom 23. Juli 1930; das neue Vikariat umfaßt 11 Subpräfekturen (Acta 30, 278 und 312; 31, 137). [138] Acta 30, 359.

[139] Über seine Bekehrung vgl. Franziskanermissionen, 13. Jahresbericht, Hall i. Tirol 1930, 41 ff.

[140] Sämtliche angelsächs. Missionare zogen ab, während die deutsch-evangelischen wie die katholischen blieben. Vgl. Sankt-Franziszi-Glöcklein 1930/31, 113 und 176; 14. Jahresbericht, Hall 1931, 29 f.; Acta 31, 12.

[141] Acta 31, 122, woraus hervorgeht, daß die erwarteten Krankenschwestern am 27. Dez. 1930 noch nicht eingetroffen waren.

[142] 12 Schüler der chin. Schule in Techow bestanden mit gutem Erfolg die Reifeprüfung; Dr. Peter Taen, der eben an der Aurora seine Studien beendet hat, wurde Assistent beim Missionsarzt Dr. Scheer. Beim Missions-

Die selbständige Mission der amerik. Franziskaner Changtien erhielt P. Ambr. Pinger als ersten Oberen[143], während für den einheimischen Klerus die Präf. Lintsing von Tsinanfu abgetrennt wurde[144]. — In Chefoo steht das Schulwesen an der Spitze der Missionunternehmungen, vorab die Schulen der einheim. Maristen in der Hauptresidenz und in Wei-Hai-Wei[145]; eine ständige Gefahr bilden allerdings die staatlichen Schulgesetze[146]. Auch die Bekehrungsarbeit schreitet weiter voran, wobei größere Erfolge erzielt wurden in ganz heidnischen Gegenden als in den alten Christengemeinden[147].

Wie im Vorjahr, so stand auch in diesem Jahr die Dominikanermission unter dem ständigen Druck der politischen Lage. Die Hauptplage Fukiens war das Räuberunwesen. Die Präfektur Tinchow kam überhaupt nicht zur Ruhe. Im Sommer 1930 steigerte sich noch die Unsicherheit. Die Stationen Wuping und Shanghang galten wiederholt als bedroht. So mußte auch der Apost. Präfekt Wuping zeitweilig räumen. Nur ein kleiner Teil der Missionare konnte wieder auf ihre Station zurückkehren, die meisten weilen noch an der Küste[148], an der Kampffront stehen nur noch der Apost. Präfekt und 2 Patres; ihre Wirksamkeit ist sehr durch bolschewistische Unruhen behindert. Doch scheinen die Wogen des Kampfes auch hier jetzt abzuebben[149]. Unter den gleichen Verhältnissen hatte die Missionsarbeit in den übrigen Gebieten Funing, Foochow und Amoy zu leiden[150]. Überall machten die Räuber viel zu schaffen. So zählte ein Missionar im Vikariat Amoy 20 Hauptleute und schätzte die Zahl der unter ihnen stehenden Räuber auf ca. 20 000[151]. Die Regierung fühlt sich ihnen gegenüber völlig machtlos. Lange Zeit lagen der General Liu von Foochow und der Räubergeneral Lu miteinander im Krieg. Ende April 1931 fiel den Räubern der Msgr. Prat, der Apost. Vikar von Amoy und P. Augustin Andrés, mit 2 chinesischen Priestern und 1 Seminaristen in die Hände[152]. Die

verlag erschien ein chines. Handbuch der Apologetik von den PP. Raph. Steppler und Alph. Tsung O. F. M. (nach Privatmitteilungen; vgl. weiter ZM 31, 69 f.).

[143] Apostol. 31, 60.

[144] April 1931. Diese Präf. umfaßt 13 Zivilpräfekturen, zählt 15 221 Christen, 2267 Katechumenen und 17 einh. Priester, und besitzt ein eigenes kl. Seminar (Apostol. 31, 188 f.).

[145] Mit staatl. Programm und engl. Unterricht; die Schule in Chefoo soll jetzt Mittelschule werden (Echo du vic. de Chefoo 30, 51 ff. und 227).

[146] Ebd. 1 und 192 f. [147] Ebd. 30, 197 ff.

[148] P. Karl mit den Schwestern in Swatow, P. Aimo in Hongkong, P. Valentin, Ludwig und Bruder Stanislaus auf der Insel Tnugshan, in der spanischen Dominikanermission, wo auch die 3 Neumissionare ihren Aufenthalt haben und sich dem Studium der chinesischen Sprache widmen. Apostel 30, 367.

[149] Ebd. 30, 275. An Stelle des bisherigen Ordensobern P. Willibrord Wulff, ist P. Karl Boßlet zum Provinzvikar für das Missionsgebiet der Dominikaner in Tingchow ernannt worden. Ebd. 31, 51.

[150] Dafür zusammengestellt von P. Biermann O. P.

[151] Die Räuber, Tho-huis oder Tu-feis genannt, sind militärisch organisiert und uniformiert, mit Feuerwaffen reichlich versehen und leben unter ihren Hauptleuten in Gruppen von vielen Hunderten. Sie unterhalten sich von Waren und Geldern, die sie der Bevölkerung als Steuer und Zölle abnötigten, insbesondere auch durch die Gefangennahme reicher Bürger und die Erpressung eines Lösegeldes. MD 30, 573 f.; 31, 104 ff.

[152] KV 31, 198.

Christen suchten sich durch Bildung von Bürgerwehren zu schützen, doch die Beunruhigung hört nicht auf, da die Regierung nicht durchgreift[153]. Das Kindheitshaus im Vikariate Foochow ist immer noch nicht zurückgegeben worden. Trotz aller Verführungskünste sind die Kinder sämtlich der Kirche treu geblieben, die Hälfte von ihnen konnte befreit werden[154]. Überhaupt ist es ein schönes Zeugnis für den Ernst der Christen, daß in diesem Gebiet keine einzige Apostasie vorgekommen ist[155]. Der höhere Unterricht konnte im Colegio de S. Domingo noch nicht wieder aufgenommen werden. Der Fremdenhaß wird gepredigt durch Redner, die an den Straßenecken die 3 Prinzipien Sun Yatsens verkünden und immer wieder auf die 3 Punkte hinauskommen: Nieder mit dem Imperialismus der Ausländer, mit den Fremdenkonzessionen und den Fremdenreligionen[156]. Infolge dieser bösen Lage ist die Zahl der Taufen Erwachsener fast in allen Missionen zurückgegangen. Auch Heidenkinder konnten nicht in dem Maßstabe wie in früheren Zeiten aufgenommen werden, da die Chinesen dadurch zu sehr gereizt werden. Der Eifer der Christen aber, wie er sich im Sakramentenempfang ausdrückt, ist ungefähr der gleiche geblieben. Das Vikariat Funing, das mit seinen alten Christengemeinden von den chinesischen Wirren am wenigsten beunruhigt wurde, zeichnet sich besonders aus[157]. Das kleine Seminar, das 1928 gegründet wurde, blüht und genügt kaum dem Andrang der Kandidaten. Die meisten Priester Fukiens entstammten auch schon bisher diesem Vikariate. Der Apost. Vikar hat seine Residenz in dem kleinen Freihafen Santuao genommen[158].

Das Apostol. Vikariat Chengchow (Honan) der Missionare von Parma ist endlich von Räuber- und Kommunistenbanden gesäubert; die Mission benutzt die Gelegenheit, um die Visitationsreisen durch das ganze Gebiet vorzunehmen. Der mächtig aufblühende Katholizismus vermag die vereinzelt zerstreuten Kommunisten in Schach zu halten[159].

Die Apostolischen Vikariate der Mailänder in Zentralchina (Honan und Südschensi) leiden immer noch unter den Soldaten- und Räuberwirren[160]. — In Weihweifu (Honan) ist die Mission besonders in den Städten durch beständige Militäreinquartierungen stark gehemmt[161], auf dem Lande sogar oft arg bedroht durch die jugendlichen bolschewistischen Propagandisten, die vor allem gegen das meist versprechende Missionsmittel, die Schulen, in raffinierter Weise kämpfen[162]. Da der Bolschewismus sich aber auch gegen die Nationalheiligtümer richtet, verliert er selbst in heidnischen, edel denkenden Kreisen die Sympathie, die deshalb gerne ihre Kinder in die Misisonsschulen schicken[163]. Aller-

[153] MD 30, 376 f. [154] MD 30, 303 ff. [155] REB 552. [156] MD 30, 333.
[157] Auch erhöhte sich die Zahl der Taufen von Erwachsenen von 98 auf 117. [158] MD 31, 112 f. [159] Ag. Fid.
[160] LeMC 30 u. 31, durchgehende Berichte.
[161] In der Stadt Hwahsien waren fast das ganze Jahr hindurch Heere von 40—80 000 Mann einquartiert. Wenn auch die Mission keine Zerstörungen zu beklagen hat, so waren doch das Knabenkolleg sowie andere Gebäulichkeiten, die als Herbergen für die von auswärts zum Gottesdienst kommenden Christen dienten, fast immer besetzt. Kirche, Patreshaus u. Mädchenschule konnten noch vor Einquartierungen freigehalten werden. (LeMC 30, 596.)
[162] Unter der Flagge des Nationalismus wachen diese Bolschewisten, meist junge Studenten, daß in den Paritätsschulen der „untersagte" Religionsunterricht nicht gehalten wird, von den eigentlichen Katechismusschulen aber suchen sie die Kinder mit Drohungen und Gewalt abzuhalten. (LeMC 30, 598.)
[163] LeMC 30, 598 s.

dings sind in den meisten Dörfern infolge der plündernden Räuberzüge der Banditen die Schulen geschlossen, und die Visitationsreisen der Missionare können nur unregelmäßig und mit größter Vorsicht vorgenommen werden[164]. — Im Vikariate Kaifengfu (Honan), das gegenwärtig wieder stark von Typhus und Cholera heimgesucht wird, sucht man vor allem durch karitative Tätigkeit einen günstigen Boden für das Christentum zu schaffen[165]. Auf den beiden Hauptstationen Juenthai und Choukia-kow wurde je eine Zentralschule für Katechumenen und Christenkinder errichtet[166]. — Auch im Apostolischen Vikariat Nanyanfu (Honan) unterdrücken die Kommunisten trotz der entgegengesetzten Bestimmungen der Nanking-Regierung jeglichen Religionsunterricht in den Schulen und suchen unter nationalistischen Vorwänden die Jugend besonders mittels bolschewistischer Literatur gegen die christliche Mission zu verhetzen[167]. Den räuberischen Überfällen fielen die beiden Stationen T'anghien und Shekishen zum Opfer, die völlig ausgeplündert und teilweise eingeäschert wurden[168]. — In Hanchungfu (Shensi) hat eine ertragreiche Getreideernte der zweijährigen Hungersnot endlich ein Ende gemacht, jedoch wird die Bevölkerung durch Typhus, Cholera und Malaria noch stark dezimiert, weshalb sich auch die Missionstätigkeit vor allem auf die Kranken und Sterbenden konzentriert[169]. Ein herber Schlag aber traf die Mission, da seit Oktober 1930 auch dieses Vikariat von der Räuberplage heimgesucht wurde[170]; als schmerzlichstes Opfer wird die Gefangennahme etlicher Missionare empfunden, für die man unerschwingliche Lösegelder fordert[171]. — In Hongkong schenkte die Mission ihr Hauptinteresse den Schulen[172] und der Presse, bedeutungsvoll dürfte vor allem die Gründung der katholischen Tageszeitung Chung-

[164] LeMC 30, 598. — Die Zahl der jährlichen Taufen ist seit der bolschewistischen Revolution ungefähr um die Hälfte zurückgegangen. (Ebd.)

[165] LeMC 31, 51 s. — Die Missionare berufen sich bewußt auf die Methode des Herrn: „ . . . curavit omnes languidos . . . praedicavit regnum coelorum". (Ebd.)

[166] LeMC 30, 467. — Am Karsamstag 1930 wurden 20 Erwachsenentaufen gespendet. (Ebd. 469.) [167] LeMC 30, 249.

[168] T'anghien ist somit zum 4. Mal innerhalb 3 Jahren zerstört, das Missionspersonal konnte entfliehen (LeMC 31, 107). — In Shekishen wurde 1 Pater gefangen, für dessen Befreiung man 100 000 Dollars forderte (LeMC 30, 490 u. 692 ss.). Um den Räubern weitere Aussichten auf hohe Lösegelder zu nehmen, verzichtete der Gefangene auf seine Befreiung, was schließlich bewirkte, daß er gegen 500 Dollars freigelassen wurde (ebd. 581).

[169] LeMC 30, 612 s.

[170] LeMC 30, 644 s und 707 s. — Bis jetzt war Hanchungfu das einzige Mailändervikariat, das von Räuberüberfällen verschont geblieben (ebd.). In den letzten Monaten aber wurde bereits jede Stadt einmal von den Räubern heimgesucht (LeMC 31, 115).

[171] In Kulupa, wegen seiner Schulen (Seminar, Waisenhaus und Primarschulen), die wichtigste Station, wurden 2 Patres, 1 chines. Priester und 10 einheimische Seminaristen in Gefangenschaft geschleppt. Für die Befreiung der Patres wird ein Lösegeld von ½ Mill. Dollars, 1000 Flinten und 100 000 Kartuschen verlangt (Ag. Fid., LeMC 30, 710 s.). Außerdem wurden auf der Station Vorräte an Kleidern, die Paramenten und an Bargeld 3000 Dollars geraubt (ebd.).

[172] Am 3. Okt. 1930 wurde der Grundstein gelegt zum Regionalseminar für Südchina und am 5. Nov. des gleichen Jahres begann man den Bau eines neuen katholischen Kollegs zur Aufnahme von 800 Schülern (LeMC 30, 648 und 31, 26).

wo-pao sein[173]. Besonders erfreulich ist für Hongkong, daß die Zahl der einheimischen Priester bereits ⅓ aller Missionare erreicht hat[174]; auch sehr segensreich wirken die einheimischen Canossianerinnen in ihren verschiedenen Spitälern[175].

Der Missionsarbeit der Steyler im Vikariate Jenchowfu (Südschantung) sind im verflossenen Jahre viele Leiden und Hemmnisse erwachsen. Krieg und Räuberunwesen ließen eine erfolgreiche Tätigkeit nicht aufkommen. Die Kampflinie wurde bald bis zur Mission vorgeschoben, so daß die Missionare das gleiche Schauspiel erlebten wie in den vergangenen Jahren: Kämpfe, Belagerungen, Besetzungen mehrerer Missionsstationen, Überfüllung der Krankenhäuser durch Verwundete und Wechsel der Machthaber. Die friedliche Seelsorge in den Außenbezirken hatte sehr darunter zu leiden und war viele Wochen lang völlig brachgelegt. Nicht nur die Häuser der Missionsstation, sondern selbst eigentliche Kirchen wurden mehrmals für Unterkunft der Soldaten in Anspruch genommen. Neben den Kriegswirren machten auch die Räuber der Mission und dem Volke das Leben sauer. Besonders wurden die Kreise Ihsien und Tenghsien hart von den Räubern mitgenommen, wobei ein großer Marktflecken und ein Kirchlein in Flammen aufgingen und die Bewohner als Geiseln fortgeschleppt wurden. Größer doch als diese äußeren Unannehmlichkeiten und Gefahren sind die inneren Schwierigkeiten, die aus Unkenntnis oder falscher Beeinflussung entstanden, zur Verurteilung, Abneigung und Feindseligkeit gegen die Mission und gegen die Religion überhaupt führten. So konnte man in diesem Gebiet zum erstenmal Ausbrüche des Religionshasses, entfacht von einigen unreifen Studenten, im russischen Stil erleben[176]. Ein schwerer Schlag wurde der Mission noch versetzt durch die Einäscherung des St.-Franz-Xaver-Kollegs, der Chinesisch-Deutschen Mittelschule zu Tsining, am 21. Januar dieses Jahres. Dachstuhl und Inneneinrichtung sind völlig verbrannt, wegen der Ferien sind Menschenleben nicht zu beklagen. Als Ursache ist nach allgemeiner Ansicht Brandstiftung von seiten des Militärs anzunehmen. Der Schaden beträgt 150 000 Mark[177]. Trotz alldem haben die dortigen Missionare voll Mut und Gottvertrauen weitergearbeitet und nicht ohne Erfolg. So konnte Bischof Henninghaus auf seiner Visitationsreise einigen tausend Neuchristen die hl. Firmung spenden, vier neuerbaute Zentralkirchlein in noch jungen Gemeinden einweihen, und vier einheimischen Klerikern die Diakonats- und

[173] Chung-wo-pao = „Zeitung unparteiischer Einigkeit" wurde von P. Granelli gegründet als Gegengewicht gegenüber der Hochflut immoralischer Literatur in Hongkong (Ag. Fid., LeMC 31, 203 u. 218). — Außerdem wurde noch eine Druckerei zur Verbreitung guter Schriften errichtet und der „Sendbote des göttlichen Herzens" erscheint dieses Jahr auch in englischer Sprache (ebd.). [174] Ag. Fid., LeMC 30, 649.

[175] Von den 13 000 Jahrestaufen werden ca. 4000 in den Spitälern gespendet, 2000 an Erwachsene und ebensoviel an Kinder (LeMC 30, 649 u. 31, 23). — Für die Bekehrung der Frauenwelt verspricht sich die Mission viel vom nächstdem in Kraft tretenden neuen Bürgerrecht, durch welches das Konkubinat abgeschafft und die Frau dem Manne rechtlich gleichgestellt sein wird.

[176] Steyler Missionsbote 31, 73 ff.

[177] Der Verlust ist um so fühlbarer, da diese Schule unter allen höheren christlichen Schulen Schantungs die einzige war, die auch von heidnischen Schülern aus besseren Familien stark besucht wurde. Die Schülerzahl ist im letzten Semester auf 226 gestiegen (ebd. 31, 187 ff.).

hl. Priesterweihe erteilen[178]. Am 30. Oktober letzten Jahres konnte auch das Aussätzigenheim für die Frauen eröffnet und eingeweiht werden. Drei Steyler Schwestern pflegen die Kranken, deren Zahl augenblicklich 11 beträgt[179]. — Kriegswirren beunruhigten auch im letzten Jahr das Vikariat Tsingtau; monatelang spielten sich hier harte Kämpfe ab, bis durch die Eroberung der Provinzialhauptstadt Tsinanfu am 15. August der Krieg entschieden war. Der Kulturkampf, der von der Nankingregierung besonders auf dem Gebiete des Unterrichtes scharf geführt wurde, ist augenblicklich etwas abgeflaut. So könnte man hoffnungsvoller in die Zukunft schauen, wenn nicht das Räuberunwesen, das im letzten Jahre in wilden Kommunismus ausgeartet ist, alle Hoffnungen zunichte machte. Gerade in der Mission Tsingtau hemmte das Banditenspiel sehr stark die Missionsarbeit und war eine stete Bedrohung für das Leben der Missionare und das Eigentum der Kirche[180]. Eine erfreuliche Tatsache ist es darum, daß gerade in Tsingtau-Stadt, in Tsimi, Kaomi, Kiaochow die Anmeldungen zum Christentum sehr groß waren[181]. Der Beweggrund zum Übertritt ist nicht mehr wie früher öfter die Hoffnung auf Hilfe in der Missionsstation, sondern die Einsicht, daß der katholische Glaube der einzig ruhende Pol in dem allgemeinen Wirrwarr und Verfall ist. Auch macht sich in diesem Gebiet die zu geringe Zahl der Glaubensboten und Katechisten jetzt besonders bemerkbar, da mehrere Bezirke unbedingt geteilt werden müßten. Trotz allseitiger Schwierigkeiten von seiten der Regierung gegen die Missionsschulen konnte man wenigstens ihren bisherigen Stand erhalten. Endlich wurden auch für das höhere Schulwesen weibliche Lehrkräfte gewonnen. So ist in Tsingtau-Stadt bereits eine Mittelschule für Mädchen in Bau, die wahrscheinlich noch im Herbst dieses Jahres von den Schulschwestern des hl. Franz von Assisi eröffnet werden wird. Dem Plan, für Tsingtau-Stadt eine neue Michaeliskirche zu erbauen, konnte man endlich nähertreten, so daß man noch in diesem Jahr mit dem Bau beginnen wird[182]. Endlich einmal konnte auch der Apostolische Vikar im Herbst 1930 seine schon lange geplante Visitationsreise antreten, die all die letzten Jahre durch ständige Räuberunruhen vereitelt worden war[183]. — Ähnlich sieht es auch im Vikariate Sinyangchow (Honan) aus. Nach dem Scheinfrieden im Frühjahr 1930 machte sich das Räuberunwesen im Nordwesten von Lohsan breit. Auf ihren Zügen hoben die Räuber u. a. eine ganze Schule aus und schleppten die Kinder fort. Wegen der Tötung eines Schülers empörte sich die ganze Bevölkerung derart, daß sie zur Gegenwehr griff und die Bande unschädlich machte. Auch ein Missionar fiel den Räubern in die Hände, doch konnte er bald mit Hilfe von Militär befreit werden. Die Zeit der Entscheidungskämpfe im Norden nutzten die

[178] Ebd. 31, 73 ff. Die Zahl der getauften Christen ist um 3341 auf 92 041 gestiegen. An Schulen (unter ihnen eine Mittelschule, Lehrer- und Lehrerinnenseminar) gibt es 239 gegenüber 166 im Vorjahr (ebd. 31, 81).

[179] Kath. Missionen 31, 82.

[180] Ebd. 31, 121 ff. So steht z. B. die erste und ausgedehnteste Missionsstation Wangchwang schon seit 10 Jahren unter beständiger Räubergefahr, in weitem Umkreis sind alle Dörfer den Räubern bereits in die Hände gefallen. Deswegen mußte auch die Katechistenschule von hier nach Schowfu verlegt werden (ebd. 31, 122).

[181] In Tsini allein konnten im letzten Jahre 415 Erwachsene getauft werden; die Gesamtzahl der Erwachsenentaufen in den genannten drei Bezirken betrug 652, die der Taufbewerber 3200 (ebd. 31, 122).

[182] Ebd. 31, 121. [183] Ebd. 31, 189.

Kommunisten im Süden für ihre Zwecke aus. Stark hatte auch die Provinz Honan darunter zu leiden. Missionare, einheimische wie Ausländer, wurden verschleppt und mißhandelt, die meisten mußten fliehen, so daß die Gotteshäuser verlassen oder verwüstet dastehen. Noch um die Jahreswende kam eine mehrere tausend Mann starke Kommunistenbande bis an die Tore der bischöflichen Residenz Syniang, doch wurden sie vom Militär zurückgeschlagen. Bald darauf fielen sie in das 60 km entfernte Loshan ein; der Missionar, der bei der Erstürmung noch in der Stadt weilte, konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die ganze Missionsanlage wurde zerstört, Kirche und Schule in Brand gesteckt, auch fiel ihnen eine ganze Schwesternapotheke im Werte von 2000 Mexikanischen Dollar (3000—4000 Mark) in die Hände. Der Gesamtschaden, den die Mission dadurch erlitt, betrug 20 000 Mexikanische Dollar[184]. Unter all diesen Plagen harrten die Missionare tapfer aus, und ihre Arbeit trug wie früher reiche Früchte[185]. — Elend, Kampf und Not gellt uns auch aus dem Vikariate Lanchowfu (Westkansu) entgegen. Dieses Jahr war eine der schwierigsten Zeiten, handelte es sich doch um Sein oder Nichtsein der jungen Kansumission. Die kommunistische Partei versuchte alles, die Misison unmöglich zu machen, doch ist es ihr bis heute nicht gelungen[186]. Schwierigkeiten anderer Art machte den Missionaren die Regierung. Der Gouverneur hat die Eröffnung neuer Niederlassungen in dem ganzen Vikariat wie auch für das abgetrennte Gebiet Sinkiang (Ostturkestan) untersagt. Ferner soll das Gelände, auf dem sich die Kathedrale und die Bischofsresidenz erheben, als chinesisches Eigentum zurückerstattet werden, obwohl es der Mission rechtmäßig zukommt[187]. Doch manch schöner Erfolg konnte noch gebucht werden[188]; auch wurde endlich vom Apostolischen Vikar der erste Misisonsarzt (Dr. Buß) für diese Misison gewonnen[189].

Das Missionswerk der rheinisch-westfälischen Kapuziner im Apostolischen Vikariat Tsinchow (Ost-Kansu) litt im vergangenen Jahr immer mehr unter dem Wirrwarr des Banditentums und der recht- und gesetzlosen Zustände[190]. Die Eroberung Tsinchows durch die Mohammedaner (Mai 1930) versprach jedoch wieder auf einige Zeit Ordnung und Rechtsschutz herbeizuführen[191]. Es wurden denn auch in den folgenden neun Monaten einige Stationen vergrößert und zweckmäßiger ausgebaut, in Tsinan eine geräumige Kirche erstellt, das Hospital in Tsinchow bedeutend erweitert zu zwei gesonderten Abteilungen für Männer und Frauen, in Mapautsinän ebenfalls für beide Geschlechter

[184] Ebd. 31, 193 ff.

[185] So konnten 666 Erwachsene und 1199 Christen- und Heidenkinder getauft werden. Die Volksschulen wurden um 9, die Zahl der Kirchen um 2 vermehrt. Auch stieg die Zahl der Beichten und Kommunionen gegenüber dem Vorjahr (ebd. 31, 201).

[186] St. M. B. 30, 213; ebd. 31, 145 ff. [187] Kath. Missionen 30, 247.

[188] Die Zahl der Volksschulen wurde um 7, der höheren Schulen um 3 vermehrt. Sonst blieb das Zahlenbild ungefähr das gleiche wie im Jahr zuvor, wobei aber zu beachten ist, daß im Februar 1930 die neue Mission Sinkiang abgetrennt ist (St. M. B. 31, 146). [189] Ebd. 31, 151.

[190] Jahresbericht (JB) 31, 4. Mehrere Stationen des Vikariates kamen durch diese Räuberplündereien wieder um ihren Besitz an Bargeld, Kleidern, Reittieren und Hausmobilarien (ebd.).

[191] JB 31, 5; ZM 31, 73. — Der frühere der Mission feindlich gesinnte General von Tsinchow wurde von den Mohammedanern hingerichtet und die lose herumstreifenden Räuberbanden wurden von den neuen Machthabern allmählich in ihre geordneten Heere eingereiht (ebd.).

je ein Katechumenat errichtet sowie eine Wohnung für chinesische Jungfrauen [192]. Einen entmutigenden Rückschlag aber erlitt das Vikariat durch die völlige Ausplünderung der beiden Städte Lihsien und Tsinchow, wodurch die Mission um ca. 100 000 Mexikanische Dollar geschädigt wurde [193]. Erfreulicherweise konnten wenigstens die Lücken im Missionspersonal wieder in etwa ausgefüllt werden: es kamen aus der Heimat wiederum 2 Patres, 7 Steylerschwestern, 1 zweiter Missionsarzt und 1 Laiengehilfin (Schwester des 1. Arztes) an [194]. Auch begannen im September 1930 2 Priesterkandidaten bereits ihr Philosophiestudium [195].

In der Mongolei führen die Scheutvelder trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse ihre Missionsarbeit erfolgreich weiter, zumal Hungersnot und Räuberunwesen selbst Anlaß zur Annäherung der Heiden an den Katholizismus werden [196]. Aus dem Vikariat Siwantze wird die Bekehrung ganzer Ortschaften, in denen es vordem nicht eine einzige katholische Familie gab, gemeldet [197]. In dem zentral gelegenen Lehrerseminar und im Pensionat der Franziskanerinnen Mariens bildet die Mission die notwendigen Kräfte für den Schulunterricht heran [198]. Infolge Priestermangels sind in den letzten Jahren einige Ortschaften dem Christentum fast gänzlich entfremdet worden und müssen nun wieder zurückgewonnen werden [199]. Auch das Vikariat Tsinin hat unter Priestermangel zu leiden: auf einen Missionar entfallen 1000 Katholiken und 40 000 Heiden [200]. Die Waisenanstalten und Misisonsschulen sind überfüllt, nicht zuletzt wegen der herrschenden Hungersnot [201]. Im Vikariat Soei-yuan stört das Räuberunwesen die ruhige Missionsentwicklung [202].

[192] JB 31, 5 u. 29; ZM 31, 74.

[193] Der Mandarin von Lihsien hatte sich nicht vollständig den Mohammedanern unterworfen, die infolgedessen nach 24tägiger Belagerung die Stadt erstürmten und vollständig ausplünderten; die Mission beklagt einen Schaden von ca. 4500 mex. Dollars (Ag. Fid., LeMC 30, 553 f., Privatmitteilungen des Apost. Vikars). — In Tsinchow gerieten zwei mohammed. Generäle in rivalisierenden Streit, wobei der Sieger seinen Soldaten eine 7stündige Plünderung erlaubte. Völlig ausgeraubt wurden in der Mission Residenz und Kapelle des Bischofs, die Schwesternstation und Waisenhaus, Missionsprokura und Wohnräume der Missionare, Kirche und Sakristei, Seminar und Kolleg. Da in Tsinchow auch die Vorräte für die anderen Stationen geraubt wurden, trifft dieser Schaden die ganze Mission (Privatmitteilungen des Apost. Vikars vom 25. 2. 31).

[194] JB 31, 8 f.

[195] Privatmitteilungen; ZM 31, 74. — Die Missionare sind auch literarisch tätig: nebst den monatlichen „Fidelis-Stimmen" kamen in Tsinchow kürzlich 3 Bände chinesischer Homilien und ein Liturgiemanuale heraus (Miss.-Archiv Münster i. W.).

[196] Missions de Scheut (Sch) 1930, 41. — Um den Räuberüberfällen vorzubeugen, haben die Bewohner unter Leitung der Missionare die wichtigeren Ortschaften in Verteidigungszustand versetzt. Die Folge davon ist, daß die christlichen Ortschaften nicht so viel mit Verwüstung zu rechnen haben, während die heidnischen der Wut der Feinde preisgegeben sind. Viele Heiden retten sich vor den Überfällen in die christlichen Dörfer, wo sie Gelegenheit haben, den Katholizismus kennenzulernen. Außerdem müht sich die Mission, durch Wohltätigkeit während der Notzeit möglichst viel an Einfluß und an Anhang zu gewinnen: „Si les moyens ne me font pas défaut, des villages entiers se convertiront, poussés ici par l'estomac vide" (Sch 1930, 238). Vgl. MC 30, 158.

[197] Sch 30, 41. [198] Ebd. 42. [199] 31, 101. [200] Ebd. 30, 236.

[201] Ebd. 30, 67.

[202] Ebd. 30, 65. 187. Vgl. MC 30, 156; Sch 31, 126.

Infolge ungünstiger Ernte ist auch im Vikariat Jehol das Missionswerk in Mitleidenschaft gezogen[203]: viele Familien haben die Gegend verlassen[204]; eine Überschwemmung in der Umgebung von Wang-tze-miao und Hiu-tchou-fu hat ganze Stadtteile hinweggespült und gewaltige Menschen- und Materialopfer verursacht[205]. Im Vikariat Ning-hia ist die Station Sikitan von Räubern ausgeplündert, drei Patres und eine einheimische Schwester sind fortgeschleppt worden[206]. Der Ausbruch der Pest im Gebiet von Luei-Long-Wan hat zwar den Eifer der katholischen Bevölkerung gesteigert, aber das Übel hat die Bewohner ganzer Ortschaften zur Flucht gezwungen[207]. In der Präfektur Tatung hat sich die Zahl der Christen verdoppelt seit Beginn der Missionierung durch die Patres von Scheut im Jahre 1922, die Zahl der Stationen ist von drei auf zehn gestiegen, die der Missionare von drei auf fünfzehn[208]. Bedauerlicherweise stehen die Missionare infolge Geldmangels vor der Notwendigkeit, Schulen aufzugeben[209]. Im Priesterseminar befinden sich 70 chinesische Seminaristen, die später auf dem Missionsfelde der Patres von Scheut arbeiten sollen[210].

Eine verhältnismäßig ruhige und organische Entwicklung nahmen die Gebiete des Pariser Seminars in der Mandschurei. — Die Taufziffer in Mukden war bei weitem stärker als in den letzten Jahren. Ebenso erreichte das kleine Seminar mit 50 Schülern einen Stand, der in den verflossenen zwei Jahrzehnten nicht mehr verzeichnet wurde[211]. In der Stadt Mukden entstand eine neue Pfarrei. Noch erfolgreicher waren die Patres von Maryknoll, die mehrere Hauptstationen errichten konnten[212], wie auch die Patres von Montreal in Scepingkai 5 neue Kirchen bauten und in 4 Distrikten mehrere Apotheken eröffneten[213]. Ungünstig wirkte eine Hungersnot im Süden des Viakriats Mukden, die viele Christen zur Auswanderung nach dem Norden zwang[214]. — In Kirin stieg die Zahl der Taufen und Kommunionen trotz der Abtrennung Tsitsikars weiter an. Der Bischof konnte eine Visitationsreise in den äußersten Süden machen; auch sonst zeigt sich ruhiges Wachstum[215]. — Die gleiche organische Entwicklung nahm Tsitsikar, die Mission des Schweizer Missionsseminars (Bethlehemiten). Ihre Hauptsorge ist bei der andauernden Masseneinwanderung (1 Million im Berichtsjahr), möglichst rasch christliche Stützpunkte zu schaffen[216]. Von größter Bedeutung ist hier die neue Station zu Angangki, da dieser Ort ein Knotenpunkt der transsibirischen Bahn und wegen der blühenden Landwirtschaft das Ziel der meisten Emigranten ist[217]. Der erste größere Kirchenbau in Yungchotum (Oktober 1930) schuf selbst in heidnischen Kreisen eine durchaus christenfreundliche Stimmung[218]. Leider greifen die Räuberunruhen jetzt auch auf dieses Gebiet über, so daß die Station

[203] Ebd. 30, 274. [204] Ebd.

[205] In der Stadt Hin-tchou-fu sollen 2500 Personen ertrunken sein (ebd. 31, 47). [206] Ebd. 31, 52. [207] Ebd. 31, 16.

[208] Ebd. 30, 180. [209] Ebd. 30, 178. [210] Ebd. 30, 190.

[211] BM 31, 284. [212] CR 53 s. [213] BM 31, 57.

[214] CR 55. [215] CR 59.

[216] Bethl. Kalender 31, 30 und 103 f.; Bethlehem 31, 97 f. Zu den eigentlichen Haupt- und Nebenstationen kommen noch ca. 50 Orte, in denen von Zeit zu Zeit Gottesdienst gehalten wird (ZM 31, 66[109]). Die Christen und Katechumenen unter den Einwanderern siedelt man in christlichen Dörfern an.

[217] Ag. Fid.; LeMC 554. Auch nimmt sich hier die Mission der vertriebenen griechisch-katholischen Weißrussen an KM 31, 21.

[218] ZM 30, 66.

Pamien-tcheng ausgeplündert und der Missionar mißhandelt wurde[219]. Bei den stets wachsenden Aufgaben der Mission wurde das Personal um elf Missionare verstärkt[220].

In den ostasiatischen Missionsgebieten der Benediktiner von St. Ottilien konnte trotz mancher Schwierigkeiten der gute Erfolg der letzten Jahre im verflossenen noch überboten werden[221]. Überhaupt scheint die Missionsmethode der Benediktiner sich als besonders günstig zu erweisen[222]. Nicht wenig mag auch der Umstand, daß die von ihnen betreuten Gebiete, im Gegensatz zu anderen Missionsfeldern, im letzten Jahr vor Heimsuchungen größeren Ausmaßes bewahrt blieben, zu der günstigen Entwicklung beigetragen haben[223]. In großer Gefahr schwebt allerdings die Apostolische Präfektur Yenki, die zu China gehört und so durch dessen Revolutionsgeist stark in Mitleidenschaft gezogen wird. Kommunistische Banden suchten vielfach die mühevolle Arbeit der Missionare zu zerstören[224]. Eine wertvolle und langersehnte Hilfe bekam das Gebiet durch die Ankunft der ersten europäischen Ordensbrüder[225]. Auch in den südlicheren, koreanischen Distrikten sind die Verhältnisse keineswegs als vollkommen anzusprechen. Zahlreiche Sekten[226] entfalten eine rege Tätigkeit unter großem Aufwand an Kraft und besonders an Geld, während der Mangel an letzterem bei der katholischen Mission Gegenstand der Hauptsorge war. An der Finanzfrage (teils auch an der Ungunst der Witterung) scheiterte in Tokwon die Hoffnung, die neue Abteikirche bis zur Jahreswende fertigstellen zu können[227]. Aus demselben Grunde mußte bisher auch die Einstellung neuer Wanderkatecheten, die sich im Laufe der Zeit als eine unentbehrliche Stütze der Missionare erwiesen haben, bisher zurückgestellt werden[228]. Die stetig wachsende Zahl der Außenposten im Abteigebiet Tokwon machte Besuche in regelmäßigen Zeitabständen notwendig, um das Glaubensleben der Neuchristen zu vertiefen. In den Dörfern hat sich die Einrichtung sog. Abendschulen missionsmethodisch als das aussichtsreichste Mittel zur Werbung von Katechumenen erwiesen. Diese Schulen genießen zudem den Vorteil, staatlich nicht bevormundet, sondern eher noch begünstigt zu werden[229]. Hand in Hand damit geht die Gründung sog. Kongsohäuser als Schul- und Kapellenräume. Von dieser Frage hängt hier die Bewegung zum Katholizismus

---

[219] BM 31, 140; Bethlehem 31, 106. Die bis jetzt ungehemmte Tätigkeit vermochte im Berichtsjahr die Zahl der Christen um ein Drittel, die der Schüler um die Hälfte zu erhöhen (vgl. die Statistiken in ZM 30 und 31). Die 27 Katechismusschulen zählen 509 Schüler, die 18 Volksschulen 646, die Knabensekundärschule 34 und die höhere Mädchenschule in Tsitsikar 14 Schülerinnen (ZM 31, 66[111]).

[220] Statistiken a. a. O. und Bethlehem 31, 6 ff. — Als erste Opfer starben 2 Misisonare an Flecktyphus. Bethlehem 31, 54 und 106.

[221] Missionsblätter v. St. Ottilien (MB) 1930, 354.

[222] MB 1930, 361. [223] MB 1931, 166.

[224] MB 1931, 167. So zündeten sie in Yenki ein Missionskirchlein an. Der Brand konnte aber trotz einigen Schadens gelöscht werden.

[225] MB 1930, 355. [226] MB 1931, 15. 167.

[227] MB 1930, 361 und 1931, 167; ZM 1931, 67.

[228] MB 1930, 359. Das ganze Gebiet Tokwon (5235 qkm) hatte bisher nur einen Wanderkatecheten. Durch Wohltäter konnten neuerdings zwei weitere eingestellt werden.

[229] MB 1930, 358. Die Zahl ist im verflossenen Jahr von 14 auf 22 gestiegen.

ab (so im letzten Halbjahr deutlich zutage getreten)[230]. Auch die rastlose Arbeit der Schwestern und Krankenbrüder, die, wie der ungeheure Zustrom von allen Seiten zeigt, sich des größten Vertrauens, der Vorstufe zur Seelengewinnung, erfreuen, verdient noch besonderer Erwähnung[231]. Die Konversionen zahlreicher ehemaliger Protestanten und die Anwesenheit vieler Andersgläubiger beim Gottesdienst geben ein beredtes Zeugnis ab für die Bedeutung der liturgischen benediktinischen Gestaltung des Gottesdienstes[232]. Als schönste Frucht missionarischer Tätigkeit mögen aber der Eintritt der ersten koreanischen Schwestern ins Noviziat zu Wonsan und der Gymnasialstudienabschluß der ersten einheimischen Studenten in der Klosterschule zu Tokwon im verflossenen Jahre betrachtet werden[233].

4. Japan mit Korea

Überschauen wir die gesamte Japanmission, so bestanden auch im Berichtsjahre die gleichen Schwierigkeiten fort, die überhaupt den Fortschritt der katholischen Kirche dieses Landes hemmen: stark verbreiteter Materialismus, weites Grassieren des Unglaubens, größere Aktivität des Buddhismus, zunehmende Verarmung des Volkes und damit wachsende Neigung zur Auswanderung, Personal- und Geldmangel der Mission usw. Dennoch geht durch alle Berichte der Glaubensboten ein Zug der Hoffnung, daß die gegenwärtigen Verhältnisse auf religiösem Gebiete einer dem Katholizismus günstigen Entscheidung zutreiben[1]. So verliert der Buddhismus trotz vieler Neubelebungsversuche immer mehr an Einfluß, während die religionslose Erziehung in Familie und Schule ihre Früchte zu zeigen beginnt. Die auch in Japan wachsende Arbeitslosigkeit führt zum sittlichen Niedergang des Volkes, vorab der Jugend, eine Erscheinung, die die Regierung durch stärkste Betonung und Förderung des Shintoismus, selbst durch Flugschriftenverteilung in den Schulen, nicht zu bannen versteht, mag die Begeisterung für das Nationale auch sonst noch so stark zum Wesenszug des Japaners gehören[2]. Andererseits wächst die kleine Schicht der für das Christentum Interessierten, so daß religiöse Fragen, die die Missionare in den meisten Städten des Landes in Vorträgen behandeln, mit steter Aufmerksamkeit aufgegriffen werden[3]. Reiche Früchte zeitigt die Erziehungsarbeit in den katholischen Schulen, nicht zuletzt dank der selbstlosen und aufopfernden Tätigkeit der europäischen und einheimischen Lehrkräfte. Setzt sich der eingeborene Klerus auch gesellschaftlich immer mehr durch, so verdankt er das am meisten neben seiner sorgfältigen Ausbildung der Ernennung und Weihe des ersten japanischen Bischofs, welche sich von Jahr zu Jahr stärker geltend macht[4]. Das wichtigste Mittel aber, um die katholischen Ideen im Lande zu verbreiten, war auch im gaten Giardini, der Ende März 1931 den Posten an Mgr. Mooney abtrat (AF 110/31; vergl. auch AF 89/31).

[230] MB 1930, 359. [231] MB 1930, 296. 360.
[232] MB 1930, 360. [233] MB 1930, 354.

[1] KM 31, 2 ff.

[2] CR 30, 23 ss.; KM 30, 248; 31, 2. Auch nütze eine mit großem Pomp arrangierte Gedenkfeier aus Anlaß des 40. Jahrestags der Herausgabe des kaiserl. Erlasses über die Erziehung in Japan nicht viel (KM 31, 138).

[3] MB 30, 199; 31, 159; KM 31, 3. Auch mehrt sich die Teilnahme staatlicher Behörden an kirchlichen Feiern, wenn auch vielfach nur der Form halber (z. B. Franzisk. Jahrb. 30, 13; CR 30, 3; AB 31, 19; KM 30, 310).

[4] KM 31, 3. Bemerkenswert ist auch die Tätigkeit des Apost. Dele-

letzten Jahre die Presse: Das Pressewerk wurde organisiert und hat einen Mittelpunkt in der neugegründeten „Katholischen Verlagszentrale" in Tokio; die bestehenden Zeitschriften nahmen eine günstige Entwicklung und können auf einen ihren Verhältnissen entsprechenden großen Leserkreis blicken [5]. Europäischem und amerikanischem Muster folgend, geht man dazu über, in Bücherständen an Kircheneingängen Christen wie Nichtchristen Gelegenheit zum Kauf guter Schriften zu bieten, die bei der Lesewut der Japaner viel Anklang finden [6]. In manchen Städten Japans konnte man im letzten Jahre durch Errichtung neuer Kindergärten und Sonntagsschulen, sowie Erweiterung bestehender bessere religiöse Verbindungen mit dem Volke herstellen, wie auch der Ausbau der Karitaseinrichtungen den Einfluß der Kirche stärkte [7].

Den gemeinsamen langjährigen Bemühungen der Oberhirten ihrer vier japanischen Gebiete verdanken die Pariser Missionare die Fertigstellung und Eröffnung eines Regionalseminars zur Heranbildung des einheimischen Klerus im Oktober 1930, welches, wie das 48 Schüler zählende Kl. Seminar in Tokio, sich günstig zu entwickeln scheint [8]. Der Erziehung eines zahlreichen japanischen Nachwuchses widmen sich die europäischen Glaubensboten um so eifriger, als der Nachschub aus der Heimat viel zu gering ist und im Jahre 1930 der Verlust einer Reihe tüchtiger Missionare zu beklagen war [9]. Der Eifer der Katecheten wird in allen Gebieten sehr gelobt; arbeiten doch manche schon seit Jahren trotz sehr geringen Entgeltes für die katholische Sache. Auch die stille Tätigkeit der Trappisten in der Diözese Hakodate übt eine stete Anziehungskraft auf junge Japaner aus und brachte einige Novizen als Zuwachs [10]. Der weibliche Zweig des Ordens verfügt über einen solch zahlreichen Nachwuchs daß das Kloster trotz Erweiterungen voll belegt ist und man eine Neugründung in einem anderen japanischen Missionsgebiete plant [11]. Die finanziellen Schwierigkeiten machten sich bei der fast sprichwörtlichen Armut der Pariser im letzten Jahre besonders geltend und verhinderten die Durchführung manch dringend notwendiger Kirchenbauten [12]. Die indirekten Missionsmittel wurden eifrig gepflegt, so brachte man in Tokio einen ersten katholischen Großfilm über das Lebensende der 26 japanischen Märtyrer heraus, der berechtigtes Aufsehen und starken Beifall erntete [13]. Die Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens konnten in der Reichshauptstadt mit dem Bau eines großen Krankenhauses beginnen [14]. Die neuen Schulräume der

[5] CR 30, 5 s.; KM 30, 113; AB 31, 96. So zählen die „Katholische Stimme" 3000 Expl., „Der Katholik" 2000; die „Catholic Times" der Tokioer Jugend stellt sich auf wöchentliches Erscheinen um (bisher alle 10 Tage). Am 8. April 1931 fand unter dem Vorsitz des Tokioer Erzbischofs Chambon eine Pressetagung aller kath. Missionen Japans statt, um die ganze Arbeit systematischer zu gestalten (AF 110/31).

[6] BM 30, 236.

[7] MB 30, 200. 236. 262; CR 30, 17. 21. [8] CR 30, 2; AB 31, 95.

[9] Im Jahre 1930 nur ein europäischer Priester für Osaka (CR 30, 249). Es starben: Bischof Berlioz von Hakodate (KM 30, 235; CR 30, 257); Bischof Thiry von Fukuoka (CR 30, 9. 340), der verdiente und bekannte P. Drouart de Lézy (dem auch das japanische Kaiserpaar durch starke Anteilnahme am Krankheitsverlauf seine Anerkennung nicht versagte; vgl. CR 30, 8; KM 31, 22; AB 31, 52, 147) und 2 andere Missionare.

[10] CR 30, 28. [11] CR 30, 27. [12] CR 30, 5. [13] KM 31, 13.

[14] CR 30, 3; Oss. Rom. 30, 169; KM 30, 310. Die Leproserie der gleichen Schwestern in Biwazaki meldet einige Bekehrungen (CR 30, 17).

Statistik der katholischen Mission in Japan und Korea

Mission	Orden	Bevölkerung in Millionen	Katholikenzahl	Priester fremde	Priester einh.	Seminaristen	Brüder	Schwestern	Katechisten	Kirchen und Kapellen	Schulen	Taufen von Erwachsenen
Tokio	Pariser Seminar	17,19	12 323	25	10	33	78	210	22	50	32	736
Osaka	„	11,01	6 198	21	6	25	12	48	28	22	7	349
Hakodate	„	4,48	3 188	14	5	11	57	106	14	24	4	196
Fukuoka	„	4,28	7 406	22	5	23	21	132	47	25	2	172
Niigata	Steyler	3,80	675	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Nagoya	„	5,55	551	13	—	5	—	27	4	6	—	74
Sapporo	Deutsche Franz.	2,60	2 195	19	2	17	11	62	6	17	1	149
Kagoshima*	Kanad. Franz.	2,03	3 793	17	—	—	2	10	23	12	—	93
Shikoku*	Span. Dominik.	3,17	572	10	—	—	—	5	5	6	—	18
Formosa	„	4,45	6 390	13	—	6	—	10	—	—	43	67
Hiroshima*	Deutsche Jesuit.	4,90	1 269	10	1	—	4	7	3	9	—	47
Tokio (Hochschule)	„	—	—	14	—	—	2	4	—	—	1	—
Miyazaki	Salesianer	1,74	649	17	—	12	—	6	8	4	—	85
Söul	Pariser Seminar	6,73	51 036	26	36	76	—	118	18	113	49	1385
Taiku	„	7,73	37 455	18	28	73	—	6	28	106	88	1423

Damen vom hl. Maurus in Shizuoka wurden eröffnet und haben der Schule neue Zöglinge zugeführt, so daß deren Zahl auf 669 anwuchs[15]. Eine gleichfalls günstige Entwicklung wird von den Schulen in Asakusa und Sekiguchi gemeldet[16]. In Hakodate erweiterten die St.-Paulus-Schwestern aus Chartres ihr Lyzeum durch eine Haushaltungsschule, für welche auch ein fakultativer Katechismusunterricht eingerichtet wurde, der schon einige Bekehrungen brachte[17]. Das religiöse Leben zeigt gute Früchte. Immer mehr bürgern sich die Exerzitien ein, an die sich die Christen nach und nach gewöhnen und die daher in jeder Pfarrei eingerichtet werden sollen. Im letzten Jahre waren Teilnehmer von 50 und mehr, ja in einzelnen Pfarreien von 100 nichts seltenes[18]. Trotzdem sind die Missionare aller vier Pariser Diözesen in Sorge um die Entwicklung des religiösen Lebens wegen der im letzten Jahre rapid gestiegenen Arbeitslosigkeit und des starken Auswandertriebes[19]. Auch die finanzielle Mitwirkung der Christen an ihrer Mission läßt infolgedessen langsam nach, wenn auch noch reichlich vielerorts gespendet wird[20].

* Statistik von Ende 1929; die Zahlen von Miyazaki nach dem Stande von Anfang 1931, die der übrigen Missionen von Mitte 1930. Eine Statistik von Nagasaki (einh. Klerus) war nicht zu erhalten.

[15] CR 30, 2. [16] CR 30, 5. [17] CR 30, 27. [18] CR 30, 7.

[19] In Kobe wanderten im letzten Jahre 18 000 Japaner nach Brasilien aus. In der Hafenstadt widmet sich P. Yamamaka dieser Auswanderer. Etwa 1500 von ihnen sind nicht abgefahren, ohne vorher einen Katechismus oder ein Gebetbuch gekauft zu haben (CR 30, 22).

[20] CR 30, 13. 15. 19. — Aus dem Vikariat Nagasaki des einh. Klerus lagen keine Nachrichten von Wichtigkeit vor. Erwähnt seien die mit Beifall aufgenommenen Reden des Apost. Vikars Hayasaka in einigen Großstädten gelegentlich des 50jährigen Bestehens der Mission zu Kyoto (KM 30, 310; AB 31, 52). Auch wurde die 1. japanische Karmeliterin im franz. Karmel zu Cholet eingekleidet (Ann. SMÉ 30, 195 ss.).

Die übrigen Japanmissionen weisen eine zwar langsame, aber doch stetige Vorwärtsentwicklung auf. So konnten die Franziskaner im Vikariat Sapporo das letzte Jahr als „das beste seit Bestehen der Mission" bezeichnen. Der zweite einheimische Priester wurde vom Apostol. Vikar Kinold geweiht, wie auch mehrere Neuaufnahmen in die eingeborene Schwesternkongregation stattfanden. Die relativ günstige Lage des Vikariates ist nicht zuletzt der sehr eifrigen und rührigen Arbeit der Katechisten zu verdanken [21]. — Das Wirken der Steyler in Niigata und Nagoya erhielt einen starken Impuls durch die Fertigstellung des Regionshauses in Toyooka bei Gifu. Es wird als Missionsnoviziat und Sprachschule für die jungen Glaubensboten, sowie als Erholungsheim für Kranke dienen und wurde am 7. Dezember 1930 vom Apostolischen Delegaten Giardini eingeweiht [22]. In Nagoya konnten im letzten Jahre drei neue Stationen errichtet werden, so daß sich damit ihre Zahl auf acht erhöht, davon allein vier in der Millionenstadt Nagoya. Mit dem neuen Kindergarten in Gifu wurde auch eine Niederlassung der Steyler Schwestern mit Haushaltungsschule eröffnet [23]. Auf dem Gebiete der Karitas betätigen sich mit Eifer und Hingebung außer den europäischen Schwestern die einheimischen „Töchter des göttl. Herzens" [24]. Zwei neue Seminaristen konnten dem Seminar in Tokio zugeführt werden, da die Mission kein eigenes Seminar besitzt, womit sich die Zahl der Alumnen auf vier erhöht [25]. Zum Bau einer notwendigen höheren Knabenschule in Nagoya wurde ein Grundstück angekauft [26]. Wie in Nagoya so wird auch in Niigata der religiöse Eifer der Christen, vorweg der Kinder in bezug auf den Besuch der Sonn- und Werktagsmesse und der Andachten gelobt. 37 hl. Kommunionen entfallen im Durchschnitt auf den Kopf des katholischen Bevölkerungsteils. Die Katechumenatszeit dauert durchschnittlich ein Jahr [27]. — Die karitative Tätigkeit ist das erfolgreichste indirekte Missionsmittel der deutschen Jesuiten in Hiroshima, die dabei unterstützt werden von den Ende Oktober 1930 in Japan eingetroffenen vier Barmherzigen Brüdern aus Trier, welche zunächst die Krankenpflege in Hiroshima übernehmen werden, um sich nach und nach für die Arbeit unter den Aussätzigen vorzubereiten [28]. — Die Jesuitenuniversität in Tokio weist eine gute Entwicklung auf, hatte doch das letzte Sommersemester 100 Studenten mehr als das vorige. Ostern wurde außer einem katholischen Auskunftsbüro eine Hochschule für Handel der Universität angeschlossen für solche, die entweder nicht die nötige Vorbildung oder tagsüber keine Zeit haben. Die Abendkurse hatten im letzten Semester 170 Hörer, unter ihnen 30 Auswanderer für Brasilien [29]. Erwähnt sei noch die erfolgreiche Japanermission des Jesuitenpaters del Toro und des Steyler Paters Rosenhuber in der Erzdiözese San Paolo (Brasilien) [30]. — In der Apostolischen Präfektur Shikoku der spanischen Dominikaner sucht man weiter die Aufmerksamkeit der heidnischen Umgebung zu gewinnen. Zu diesem Zwecke wurden in Matsuyama und Takamatsu unter Mitwirkung eines spanischen Pianisten aus Kobe Konzerte veranstaltet [31]. Besonderen

[21] Vergl. ZM 31, 68 f.; KM 30, 310. — Aus Kagoshima lagen keine Nachrichten vor. [22] MB 31, 159. 170; KM 31, 76 f.
[23] MB 31, 169. [24] MB 31, 170. [25] Ebd. [26] MB 21, 170.
[27] MB 30, 19. 20. 199. [28] KM 30, 307; 31, 22; vergl. auch ZM 31, 75.
[29] KM 31, 142 f.; vergl. ZM 31, 75.
[30] AB 31, 103 ff.; MB 31, 86 ff. 214; ZM 31, 75.
[31] MD 31, 22. Die Angaben über die spanischen Dominikaner sind von P. Benno Biermann O. P.

Nachdruck legt man ferner auf die Schultätigkeit. In Uwajima wurde eine neue Elementarschule mit etwa 100 Schülern eingerichtet, deren Unkosten besonders von Heiden gedeckt wurden [32]. In Matsuyama wurde unter Leitung der Dominikanerinnen eine höhere Handelsschule für Mädchen gegründet, deren staatliche Anerkennung man für August 1930 erwartete, die einzige katholische Anstalt dieser Art in Japan [33]. — Die Verhältnisse in der Apostolischen Präfektur Formosa gleichen sich denen des übrigen Japan immer mehr an. Das bedeutet für die Mission eine stete Erschwerung und Verteuerung der Arbeit. Trotzdem wurde die Zahl der Katechisten verdoppelt, was aber noch nicht genügt. Auch die Zahl der Missionare reicht nicht aus. Sieben Formosaner bereiten sich auf die Priesterweihe vor, während noch vor fünf Jahren kein geeigneter Kandidat zu finden war [34]. Der Eifer der Christen wird gelobt. Unter der Jugend wurde zu Takao die katholische Aktion organisiert, um sie zur Mitarbeit für die Gewinnung ihrer Landsleute anzuregen [35]. — Besser als in Shikoku scheinen die Aussichten in der Diözese Hakodate zu sein, in der bereits neun Patres mit einem Laienbruder der kanadischen Dominikaner-Provinz wirken und zum Teil die Tätigkeit im Beichtstuhl und auf der Kanzel begonnen haben [36]. Sie legen ein Hauptgewicht auf die Pflege der Schule und wissen bereits schöne Erfolge zu melden [37]. — Die Salesianer arbeiten seit 1927 in Miyazaki und suchen vor allem durch die Jugend an das Volk heranzukommen. Daneben treiben sie eifrig Propaganda durch Konzertabende, Lichtbildervorträge und Verbreitung der Presse [38].

Die beiden koreanischen Vikariate der Pariser Missionare, Söul und Taiku, konnten 1930 relativ bedeutende Fortschritte, vor allem bezüglich der Erwachsenentaufen und des Sakramentenempfanges buchen, was um so bemerkenswerter ist, als man von der Mißernte des letzten Jahres einen empfindlichen Rückschlag auf das Bekehrungswerk erwartete [39]. Freilich vermag dieser Jahreserfolg die Schwierigkeiten des Missionswerkes nicht zu verwischen, die außer in der starken Verbreitung des Unglaubens und der Sittenlosigkeit am meisten auf der Armut des Volkes und der Glaubensboten beruhen. Daher war ein Großteil der Koreaner genötigt, besseren Lebensunterhaltes wegen die Halbinsel zu verlassen, um sich in Japan nach neuen Erwerbsmöglichkeiten umzusehen. Um diese Auswanderer seelsorglich zu betreuen, wurde ein Missionar als Wanderseelsorger nach dort geschickt, der bereits gute Erfolge zu melden weiß [40]. Auch mußten eine Reihe Pfarr- und Abendschulen geschlossen werden [41]. Trotz der Armut gelang es aber, unter bedeutenden persönlichen Opfern der Eingeborenen einige Kapellen zu

[32] MD 30, 34. [33] MD 30, 23; AB 30, 310. [34] MD 31, 15 s.
[35] MD 30, 177; vergl. ZM 30, 266. [36] AOP 30, 726.
[37] Le Rosaire pour tous, St. Hyacinthe, Qué. 31, 68 s.
[38] KM 31, 143; Rosenhain 30, 27. 89. Die Salesianer haben eine Evangelienharmonie des P. Anzini als erste in Japan herausgegeben (5000 Exemplare; Bull. Sal. 30, 272).
[39] „Ein Jahr des Fortschrittes wie nie seit der Gründung 1911", schreibt der CR (30, 40). So waren im Vik. Taiku gegenüber dem Vorjahr 126 Erw.-Taufen, 18 231 Beichten, 38 127 Kommunionen mehr (CR 30, 40. 43. 45).
[40] CR 30. 43. Daß es sich um eine Auswanderung großen Stils handelt, beweist die Tatsache, daß sich allein in Osaka 70 000 Koreaner niedergelassen haben (vergl. CR 30, 22 s.).
[41] CR 30, 38. 48.

errichten [42]. Religiöse Samstagskonferenzen für Jugendliche hatten gute Resultate aufzuweisen [43]. Das Kl. Seminar in Söul erhöhte durch Aufnahme von 16 Zöglingen seine Schülerzahl auf 45 [44]. Mit großem Eifer und Erfolg nehmen sich in dieser Stadt die St.-Pauls-Schwestern der Ausbildung der Lehrerinnen an [45].

5. Indonesien mit Philippinen

Die Zahl der indonesischen Katholiken stieg bis Ende 1930 auf 297 000 (1928: 274 800). Als Hemmnisse allgemeiner Art für die Mission machen sich besonders extremer Nationalismus, rühriger Kommunismus und fanatischer Islam bemerkbar [2]. Die politischen Bestrebungen, auf Java und nachher auch in den „Buitengewesten" [3] eine Verwaltungsdezentralisation zugunsten der einheimischen Rechtsgemeinschaften durchzuführen, nehmen allmählich greifbare Formen an [4]. Für die Mission wird das von hoher Bedeutung sein; muß man doch z. B. für den Fall, daß die Vollmacht zur Genehmigung von konfessionellen Schulen in die Hände der Eingeborenen gelegt wird, zur Erlangung einer Vergünstigung bei der Bevölkerung schon eine geistige Verfassung voraussetzen, die tatsächlich noch nicht gegeben ist, sondern vor allem erst durch die Schule geschaffen werden kann.

Das V. Batavia zählte Ende 1930 104 Priestermissionare. Obgleich die europäische Seelsorge bis jetzt noch die meisten Kräfte in Anspruch nimmt [5], werden doch die Javanen nicht vernachlässigt. In Malang besitzen sie jetzt auch eine eigene Kirche. Weil ein Teil der Christen nur malayisch versteht, wird hier am ersten Sonntag des Monats auch ein malayischer Gottesdienst abgehalten. Bemerkenswert ist, daß in einem Jahre (1929) in einem Dorfe 80 Mohammedaner katholisch wurden [6]. An Bekehrungen unter Erwachsenen hatte Malang einen erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen [7]. Surabaia hat in diesem Jahre eine rege karitative Tätigkeit entwickelt. Es besitzt jetzt ein eigenes Seefahrerheim für den katholischen Marineverein „Sterre der Zee" und damit eine Einrichtung, die um so wichtiger und notwendiger war, als Surabaia wohl der bedeutendste Hafen von Niederländisch O. Indien ist [8]. Auch das Schulwesen unter den Chinesen macht gute Fortschritte [9].

---

[42] In einer Gemeinde verkauften viele Christen sogar ihren letzten Reis, um den Kapellenbau möglich zu machen (CR 30, 36. 37. 38. 45. 50).

[43] CR 30, 34. [44] CR 30, 33. [45] CR 30, 38.

[1] Koloniaal Missietijdschrift (= KMT) 31, 122—23.

[2] Die Anzahl der Mekkapilger nimmt aber infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage ab, 1927: 47 000, 1928: 38 000, 1929: 28 000, 1930: ungefähr 16 000. (Ostasiatische Rundschau 31, 34; nach S. 11 nur 8500).

[3] Umliegende Besitzungen.

[4] KMT 30, 215 vv.

[5] In ganz Java: 62 000 Europäer gegen 17 000 Nichteuropäer (KMT 31, 123).

[6] KMT 30, 172 vv. [7] Neue Kirche in Pagelaran (KMT 30, 221).

[8]) KMT 31, 141. Mit Hilfe des bekannten Melaniawerkes zur Hebung der javan. Frau ist zu Madium eine Handarbeitsschule eröffnet worden. Ferner findet ein Mütterkursus statt und ist eine ambulante Wochenpflege für die javanischen Mütter errichtet worden (KMT 31, 102; St. Vincentius a Paulo 31, 94/95). In Aurabaia hat man in letzter Zeit auch einen Vinzensverein und einen „eucharistischen Kreuzzug" nach holländischem Muster.

[9] Zu Kertosono ist die erste holländ.-chines. Schule eröffnet worden (St. Vincentius a. P. 30, 179).

	Orden	Priester	Christen Europäer	Nicht-Europäer	Haupt-Stationen	Neben-Stationen	Schulen	Schul-Kinder	Kranken-häuser	Armen-Apotheken
V. Batavia	S. J.	75	33 804	15 000	20	30	294	28 614	6	12
	O. S. C.	6	8 250	212	4	3	13	1 200	1	1
	M. S. C.	6	4 000	300	3	20	15	1 200		
	O. F. M.	6								
P. Malang	O. Carm.	11	4 600	1 000	6	6	20	4 000	1	1
P. Surabaia	C. M.	17	11 444	511	5	15	27	3 828	1	1
V. Ndl.-Born.	O. M. C.	22	702	6 486	9	28	29	1 848	7	12
	M. S. F.	5	450	500	2	12	6	230	1	1
P. Pasdang	O. M. C.	20	1 902	4 753	12	45	29	3 717	1	2
P. Benkulen	S. C.	9	1 000	663	4	8	14	800	2	2
P. Banka, Billiton u. Riu-Arch.	SS. CC.	7	578	431	5	13	6	286		
P. Celebes	M. S. C.	20	1 142	17 431	10	66	60	5 535	1	5
V. Kl. Sunda-Inseln	S. V. D.	65	187	169 699	75	336	293	26 697	1	
P. Nord-Born.	Mill-Hill	13	6 100		10			2 053		
P. Sarawak	„	21	5 754		9			1 554		

Auf Sumatra hat die P. Padang in den Schwestern des hl. Joseph (Amersfoort) neue Hilfskräfte erhalten; die ersten sind am 6. Januar ds. Js. nach Petissah bei Medan abgereist, um den Kapuzinern in der Schule, durch Handarbeitskurse und Waisenfürsorge behilflich zu sein. Man hofft dadurch in der Heidenbekehrung, die einen gewissen Stillstand erreicht hatte, neues Leben zu wecken[10]. In der Stadt Padang selbst macht die Mission jedes Jahr große Fortschritte, besonders durch den großangelegten Schulbetrieb, mit dem die antikonfessionellen Schulen nicht konkurrieren können. Das Vereinsleben blüht. Die erst vor acht Jahren gebaute Kirche ist zu klein geworden[11]. Zu der im vorigen Jahre eröffneten 16klassigen Schule in Medan ist jetzt noch die Errichtung einer 10klassigen Schule für Chinesen, die Englisch lernen wollen, geplant; auch ist ein großes Krankenhaus eingeweiht worden[12].

Die Wirren in China scheinen unter den Chinesen auf holländisch Borneo den Nationalismus etwas zu dämpfen. Die Bekehrungen unter den Erwachsenen sind aber gering. Die Absicht der Regierung, für den chinesischen Unterricht eine vollständige Neuordnung zu treffen, erregt das stärkste Interesse der Mission, da sie z. B. in Pontianak ganz den holländisch-chinesischen Unterricht leitet[13]. Auch unter den Dajaks geht die Missionierung nur langsam voran, weil zum Teil die kulturellen Vorbedingungen fehlen. Hier braucht man nicht nur ein planmäßig durchgeführtes Volksschulwesen, sondern noch mehr vielleicht eine Ökonomisierung des Missionsbetriebes durch Landwirtschafts- und Gewerkschaftsschulen, um so das Volk durch Arbeit zu einem geordneten, sittlichen Leben zu erziehen. Das läßt sich aber nur mit tat-

[10] Sie ist die 47. Schwesternkongregation, die holländisches Personal in den Missionen hat (Missiewerk [MW] XII, 186; Borneoalmanak 32, 47).

[11] Borneoalm. 32, 45/46.

[12] Ebd. 47. In der P. Benkulen hat auch das Bergwerk Bukit-Asam eine eigene Kirche erhalten (KMT 31, 102).

[13] Borneoalm. 32, 41/42.

kräftiger Unterstützung seitens der Regierung verwirklichen. In methodischer Hinsicht haben die Missionare im Inland unter den Dajaks — es handelt sich hauptsächlich um die Embaluhdajaks — den interessanten Versuch gemacht, den Adat (Gewohnheitsrecht) zu verbessern. Im Einvernehmen mit der Regierung luden sie in letzter Zeit die Stammeshäupter öfters zu einem Kongreß ein, auf dem das Unterrichtswesen, das Ehegesetz u. ä. besprochen und auf dem Akklamationswege viele praktische allgemeingültige Beschlüsse gefaßt wurden[14]. In der Präfektur Nord-Borneo bauen die Karmeliterinnen ihr erstes Kloster. Trotz der vielen Schwierigkeiten sind die Aussichten für die Mission günstig[15].

Die Präfektur Celebes konnte in der Katholikenzahl einen Zuwachs von 1033 verzeichnen[16]. Es herrscht hier, zumal unter der Jugend, ein starker Drang zum Katholizismus hin; Mangel an Personal und das Kolonialgesetz verhindern einstweilen jedoch eine weitere Ausdehnung[17].

Den weitaus größten Anteil an der Bekehrung Indonesiens hat numerisch wieder das gesegnete Vikariat der kleinen Sunda-Inseln mit 20 989 Taufen — darunter 7843 Erwachsene. In 1½jährigem Katechumenat bereiten sich über 26 000 Katechumenen auf die Taufe vor[18]. Seit Juli 1930 haben sich zu Toda-Belu (in Ngada) die Schwestern „Dienaressen van den Hl. Geest" niedergelassen (Kloster, Schule und Internat mit bereits 70 Schülerinnen). Mgr. Verstraelen hat den Plan gefaßt, dort auch eine Kongregation für einheimische Schwestern zu gründen[19].

Auf den Philippinen gestaltet sich die allgemeine Lage der Kirche immer trostloser. Der Zersetzungsprozeß im religiösen Leben der Philippinos wird hauptsächlich gefördert durch die religionslosen amerikanischen Regierungsschulen[20], durch den seit Jahren sich unheilvoll auswirkenden Priestermangel[21] sowie namentlich durch das Fehlen

[14] Ebd. 187 ss. Die Missionsschwestern — Franziskanerinnnen des hl. Antonius (Asten) — werden wahrscheinlich nach Benua-Martinus kommen; auch Njarumkop wird Schwestern erhalten (MW XII, 187; Borneoalm. 32, 41).

[15] Man zählte 559 Taufen, darunter 174 Erwachsene. In der P. Sarawak 751 Taufen, unter diesen 248 Erwachsene (durch persönliche Mitteilung). Der Präfekt von Sarawak, Mgr. Dunne, feierte mit Fath. A. Goossens sein 50jähriges Jubiläum als Missionar (S. Jos. Advocate 30, 19 u. 175).

[16] Es wird die Bekehrung von 672 erwachsenen Protestanten und Heiden berichtet. Der Gesamtzahl von 17 869 Katholiken stehen gegenüber 402 827 Protestanten und 3 Mill. Heiden (KMT 30. 189).

[17] Unter den 64 Schwestern (J. M. J. von 's Hertogenbosch) sind 5 einheimische, dazu noch 7 Novizen (Annalen van O. L. Vrouw v. h. H. Hart. 31, 58/59; KMT 31, 170).

[18] Im Dienste der Mission stehen 877 Katechisten. Von den 59 Missionaren hat jeder im Durchschnitt 240 Beichten in der Woche. Die Schule für Priesterkandidaten wird in diesem Jahre zu einem 6jährigen Gymnasium erweitert (36 Kandidaten). Zu den Volksschulen kamen 21 neue hinzu. Der Missionsarzt Dr. Tietze erhielt zu Batavia sein Niederl. ärztliches Diplom (Katholieke Missiën 31, 46 vv.). Zu Endeh (Flores) wurde der Grundstein zu einer neuen Kathedralkirche gelegt. Neue Kirchen in Badjáwa, Nangakio, Watunéso und Atambúa (Timor) (ebd. 30, 206; 31, 46).

[19] 12 haben sich schon angemeldet (KMT 31, 141—142).

[20] KM 1930, 252. Das Volk selbst ist zu arm und legt zu wenig Wert auf seinen Glauben, um für die katholischen Schulen Opfer zu bringen (ebd.).

[21] So besonders nach dem Urteil des Bischofs Galvin von Hanyan (China) über die gefahrvolle Lage der Kirche auf den Philippinen (KM 1931, 173).

einer wirksamen katholischen Presse. Die einzige katholische Tageszeitung „La defensa" hat schon zweimal Konkurs anmelden müssen, erscheint indes jetzt wieder, jedoch nur als Wochenschrift und in einer Aufmachung, die wenig Werbekraft für den Katholizismus verrät[22]. — Die spanischen Dominikaner konnten in ihrem Colegio San Juan de Letrán zu Manila (Gymnasium mit Vorschule und ca. 1000 Studenten) unter Anteilnahme des Gouverneurs, des Episkopates wie des ganzen Volkes im Dezember die Dreihundert-Jahr-Feier begehen[23]. Die Universität des hl. Thomas, die ebenfalls ihrer Obhut anvertraut ist, zählt 3157 Studenten (1930)[24]. — 157 Jesuiten arbeiten gegenwärtig auf der Insel Mindanao und in der philippinischen Hauptstadt Manila. Sie besitzen dort das Ateneo, das Zutritt zu allen Stufen höherer Bildung gewährt, ferner die Anstalt San José, die eine Pflanzstätte für die Gesellschaft Jesu sowie für den Weltklerus darstellt. Die Zahl der zukünftigen Weltgeistlichen beträgt etwa 100[25]. — Die Steyler Missionare (41 Patres, 13 Brüder) entfalten eine erfolgreiche Tätigkeit in den vier Diözesen Manila (Stadt und Zambales), Lipa (Lubang), Vigan (Abra) und Lincayen (Pangesinang) unter 200 000 Einwohnern, von denen 100 000 katholisch, 49 000 aglipayanisch, 3200 protestantisch und 48 200 heidnisch sind. Zwei Priesterseminare dienen der Heranbildung des einheimischen Klerus[26]. Leider mußten die Patres aus finanziellen Gründen fast alle Volksschulen schließen. Als Ersatz richteten sie Ferienschulen ein, in denen Katechisten, die z. T. in besonderen Lehrkursen herangebildet waren, den Kindern der religionslosen Staatsschulen Religionsunterricht erteilten. In Abra, Zambales und Lubang wurden sog. Katechismuswochen abgehalten, die folgendes Bild zeigten: Schulen 173, Lehrkräfte 107, Schulkinder 5937, Erstkommunionen 682, Gesamtkommunionen 2917, Taufen 134. Am heftigsten widersetzte sich das aglipayanische Zambales[27], wo die Schismatiker unlängst auch Katechismusschulen eröffneten und die Missionsmethoden der dortigen Patres bis ins kleinste nachahmen, so daß es für die Katholiken schwer ist, die Führung zu behalten[28]. Die Heiliggeistpfarrei zu Manila mit 45 000 Katholiken zählt jetzt 25 Sammelstätten, in denen Katechisten ehrenamtlich des Sonntags Religionsunterricht erteilen[29]. — 45 Scheutvelder Patres und vier Brüder arbeiten an der Bekehrung der heidnischen Igorotten. Die Zahl der Katholiken wächst dort ständig (133 379 bei der letzten Zählung)[30] namentlich durch das Apostolat der Schule, für deren vollen Ausbau jedoch die nötigen Mittel fehlen, so dringend auch bei der starken Schülerzahl eine Verdoppelung der Lehrkräfte geboten scheint[31]. — Den Millhiller Priestern war es möglich, in der Provinzialhauptstadt von Iloilo die neue Pfarrei Santa Teresita zu gründen[32].

[22] Vgl. StM 31, 190 f. Während in Manila 8 und in der Handelsstadt Iloilo 6 nichtkatholische Tageblätter erscheinen, können es die 8—9 Millionen Katholiken nicht einmal auf eine einzige Tageszeitung bringen (ebd.).

[23] Nach den Misiones Dominicanas (= MD) 31, 99 s.; vgl. auch Analecta Ord. Praed. (= AOP) 31, 121 s.

[24] AOP 30, 755. Die Nachrichten über die Dominikaner übermittelte gütigst der hochw. Herr Pater Benno Biermann O. P.

[25] KM 31, 113. [26] StM 30, 19. [27] StM 30, 68.

[28] StM 31, 166 f. [29] StB 30, 68.

[30] Nach Missions de Scheut 31, 22.

[31] KM 30, 252 f. [32] JM 31, 26.

Kleinere Beiträge

Über die fernasiatische Missionscaritas

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

Nachdem ich in den beiden ersten Heften dieses Jahrgangs von den indirekten oder kulturellen Missionsmitteln Schule und Presse der Heidenmission im fernen Osten und schon im vorigen Jahr ihre wirtschaftlich-finanzielle Missionsbetätigung dargestellt habe, bleibt noch die damit eng zusammenhängende Liebes- und Wohlfahrtspflege seitens der fernöstlichen Missionen, eine der schönsten Perlen im Juwel des katholischen Weltapostolats, ebenfalls hauptsächlich im Anschluß an die Ergebnisse und Eindrücke meiner letztjährigen Studienfahrt zu behandeln[1].

1. In der indischen Kulturwelt

Auf unserer Hinreise zur See streiften wir im Februar 1930 nach der Orientmission, deren starke karitative wie überhaupt indirekte Einstellung im Unterschied zur ganz zurückgedrängten Bekehrungsarbeit uns in Port Said deutlich zum Bewußtsein kam, zunächst Vorderindien mit Ceylon in Colombo, während ich auf meiner Vorkriegsmissionsreise auch das indische Festland wenigstens im Südosten besuchen konnte, so daß ich auf diese Erinnerungen zurückgreifen muß. Damals schon glaubte ich feststellen zu müssen, daß die vorderindische Karitas des katholischen Heidenapostolats gleich ihrer sozialen und wirtschaftlichen Wirksamkeit im Vergleich zu ihrer erzieherischen und mit der durch viele gut ausgestattete Waisen-, Greisen-, Blinden-, Aussätzigen- und Krankenhäuser sowie die ärztliche und Frauenmission sehr rührigen protestantischen Propaganda stark zurücktritt, teils wegen der mit ihren Sanitätstationen zuvorgekommenen sozialhygienischen Regierungseinrichtungen teils infolge der Schwierigkeiten im Objekt[2]. Immerhin sind die vorderindischen Liebeswerke und Wohltätigkeitsanstalten durch die 179 Orphelinate (mit 10719 Waisen) und 39 Hospitäler (mit 2767 Kranken) samt den 26 (mit 10001) bzw. 5 (mit 125) auf Ceylon nach dem Missionshandbuch (1923), den 272 (mit 14719) und 33

[1] Niedergelegt in meinen aus dem Münsterischen Anzeiger separat gedruckten, aber wegen der Verlagsforderungen nicht im Handel erschienenen Reiseberichten wie den früheren über die Missionsstudienreise von 1913/14 (Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten 1916), wissenschaftlich-missionskundlich unter Heranziehung der einschlägigen Literatur zusammengestellt in meinem gegenwärtigen Heidenapostolat im fernen Osten (Münster 1929/30), nach der methodischen Seite in meinem Aufsatz (ZM 1915, 16 ff.); als statistisches Material von Arens S. J. im Handbuch der katholischen Missionen (1925 für 1923) und in den Missiones catholicae (1930 für 1927), allgemein Die kath. Mission als Kulturträger von Berg (9. Teil: Mission und Karitas (Aachen 1925), theoretisch-prinzipiell in meiner Kath. Missionslehre (2. Aufl. 1923).

[2] Vgl. mein fernöstliches Heidenapostolat II 39 (unter Hinweis auf meinen Artikel ZM V 16 und meinen Reisebericht 219). Ebd. 75 über die evangelische Missionskaritas (nach der Indischen Missionsgeschichte von Richter 449 ff. V 6—8 wie 73 statistisch nach dem World Missionary Atlas von 1925). Danach 154 Orphelinate und 670 Hospitäler mit 98 Ärzten, 164 Ärztinnen und 650 Pflegerinnen (ZM 29, 57 nach AMZ u. IRM).

(mit 10 607) nach der römischen Missionsstatistik (1927) gut vertreten [3]. Hierzu gesellen sich noch die zahlreichen Dispensarien oder Gratisapotheken, Armenhäuser, Greisen-, Witwen- und Leprosenasyle, Krankenbesuche und Staatshospitaldienste der Schwestern gleichwie die frauenmedizinische und -fürsorgliche Tätigkeit [4]. So kommt es, daß nicht nur die karitativen Verdienste insbesondere der krankenpflegenden Nonnen von den Behörden wie den Eingeborenen sehr geschätzt, benützt und gerühmt, sondern auch dem Christentum und den Bekehrungen durch diese aufopferungsvolle Hingabe die Wege oft in weitestem Maße geebnet werden [5].

Ähnlich ist die missionarische Liebespflege von Hinterindien in den Dauerinstituten der 242 (1923) bzw. 185 (1927) Waisenanstalten (mit 13 522 Kindern) und der 97 bzw. 73 Krankenhäuser (mit 8408 Patienten) außer den 252 bzw. 122 Dispensarien wie in den außerordentlichen Unterstützungen bei besonderen Nöten und der Adoptivwaisenpflege durch die christlichen Familien reich entwickelt, wenn auch vielfach noch in den veralteten Geleisen und ohne die wünschenswerte Propagandastoßkraft [6].

---

[3] Vgl. Missiones catholicae 384 s. und Arens 259 (wonach in meinem Heidenapostolat II 39). Nach den einzelnen Gebieten und Gesellschaften (laut dem Catholic Directory) in Goa 3 Armenspitäler, ein Waisen-, Witwen- und Greisinnenheim und ein Leprosenasyl (ebd. 46 Anm. 115), in den drei anderen goanesischen Diözesen 15 Waisenanstalten nebst Armenapotheken und Greisen- oder Witwenhospitz (ebd. Anm. 121), in den syromalabaren Bistümern nur 7 Waisenhäuser (ebd. 48), bei den Karmelitern 20 mit 5 Krankenhäusern und 19 Apotheken (ebd. 49); unter den Jesuiten in Mangalore 5 Orph. mit 9 Hosp., 2 Apotheken und 1 Aussätzigenheim (ebd. 50), in Trich. 6 mit 12 Dispens- und 3 Greisenhäusern (ebd. 52), in Kalk. 12 mit 1 Hospital und verschiedenen Asylen (ebd. 53), in Bombay bloß Waisenhaus (ebd. 54) und in Patna 8 Orph. mit 2 Apoth. (ebd. 55); bei den Kapuzinern im Norden je 25 Orph. und Hosp. nebst 44 Apoth. (ebd. 57); bei den Parisern 38 Orph., 4 Hosp. und 22 Apoth. samt Alten-, Findel- und Aussätzigenheimen (ebd. 59 f.); bei den Mailändern 14 Orph. und 10 Disp. außer den Schwesternanstalten und dem neuen Bistum Dinajpur (ebd. 61); unter den Millhillern 12 Waisen- und 3 Krankenhäuser samt 8 Apoth. (ebd. 63), unter den Salesianern v. Ann. 16 und 1 mit 13 (ebd. 64), unter den Kreuzvätern 5 Orph., 4 Apoth. und 3 Krippen (ebd. 65) und unter den Salesianern in Assam 4 Orph. und 2 Apoth. (ebd.); bei den Oblaten in Ceylon 10 Orph. und 3 Hosp. (ebd. 67), bei den Jesuiten dortselbst 10 Orph. und 2 Hosp. mit Greisen- und Leprosenasyl (ebd. 68); daneben 181 Apoth., 31 Greisen- und 11 Leprosenasyle (Miss. cath. 384 s.).

[4] Heidenap. 39 Anm. 77 (nach India and its missions 210 ss.). Bes. von Dr. Lamond und Dr. Dengel, aber nur 1 Missionsarzt (ebd.).

[5] Vorab im Hospital von St. Martha in Bangalore und bei den Franziskanerinnen Mariens (ebd.) sowie auf Ceylon (Reisebericht 27).

[6] Nach den Missiones catholicae 384 s. und dem Handbuch von Arens 257. Hierzu 28 Greisen- und 9 Leprosenheime (M. C.). Vgl. Schwager (ZM III 223) und mein Heidenapostolat II 90. Auch Taubstummenanstalt in West-Kochinchina (ebd. Anm. 30). Einzeln bei den Mailändern in Ostbirma 10 Orph., 3 Hosp. und 9 Apoth., wozu neuestens noch Hospital und Leprosenheim in Kentung (ebd. 94), bei den Parisern von Birma 10, 4 und 9 nebst 2 Aussätzigenheimen (ebd. 93 f.), in Malakka 27 oder 37 Orph. mit 1216 K. (ebd. 96), in Siam 38 mit Hospital und Apotheken (ebd. 98), in Laos 5 mit 2 Hosp. und 22 Apoth. (ebd. 99), in Kambodscha 7 Orph. und 9 Hosp. (ebd. 100), in Kochinchina 34 Orph. mit 2 Hosp. und 4 Apoth. (ebd. 104), in Tonking 26 Orph., 45 Hosp., 129 Apoth. sowie 2 Leproserien (ebd. 106),

Nicht minder wird die rege Karitasarbeit der Mission Indonesiens durch zahlreiche und gut ausgerüstete Liebesanstalten veranschaulicht und verkörpert, schon 1923 durch 13 Orphelinate (mit 1346 W.), 7 Hospitäler (mit 5786 Kr.) und 33 Apotheken[7], 1927 durch ihrer 24, 15 und 41[8], darunter recht moderne Krankenhäuser[9], woneben auch hier sowohl die Aussätzigenpflege (speziell unter den Dajaks) als auch die besondere Hilfeleistung bei Seuchen oder Teuerungen eine große Anziehungskraft ausübt[10].

Selbst in der sonst so heruntergekommenen Philippinenmission und vor allem in ihrer Zentrale von Manila sahen wir immer noch die christliche Liebestätigkeit an eifriger und wirksamer Arbeit zugleich im seelischen und religiösen Interesse[11], einerseits in den alten Stiftungen, Krankenhäusern und Hospizien der spanischen Orden, andererseits unter Leitung neuerer Missionsgesellschaften wie z. B. der Jesuiten in ihrer Aussätzigenkolonie von Culion und der Vinzentinerinnen in ihren Waisen-, Greisen- und Krankenheimen[12].

2. In China

Einen nicht geringen Umfang nehmen im Verhältnis namentlich zu den Schul- und Preßunternehmungen die karitativen in dem von uns März 1930 bereisten Reich der Mitte ein: Arens bucht dafür bereits 312 Orphelinate (mit 28892 W.), 95 Hospitäler (mit 15245 Kr.) und 467 Dispensarien (1923)[13], das offizielle Propagandabuch 359 (22957), 91 (70295) und 383 (1927)[14], die letzte Statistik von Schanghai 347

unter den Dominikanern ebd. 45, 47 und 144 (ebd. 107). Protestantischerseits 8 Hosp., 20 Disp. und 1 Orph. in Birma, 5 Disp. und 2 Orph. in Malaya (ebd. 105 nach WMA). Auf meiner Reise konnte ich nur die Liebesanstalten von Singapore besichtigen und besonders von jenen der Paulschwestern aus Chartres einen vorzüglichen Eindruck gewinnen.

[7] Vgl. mein Heidenapostolat II 126 (nach Arens 269). Von ersteren je 6 unter den Jesuiten und Kapuzinern, von letzteren 21 unter den Millhillern (ebd. Anm. 32). Im einzelnen bei jenen in Batavia oder Java 6 Waisen- und 2 Krankenhäuser mit 1066 bzw. 5536 Insassen (ebd. 132), bei den Kapuzinern in Sumatra 3 Orph. mit 4 Apoth. (ebd. 134) und auf Borneo ein Leprosenheim (ebd. 135), bei den Millhillern im Norden ein Hosp. mit 21 Apoth. (ebd. 136), in der Herz-Jesu-Mission von Celebes je ein Waisen- und Krankenhaus (ebd.). Protestantisch 8 Orph., 43 Hosp., 62 Disp., 6 Lepr. und 5 andere Inst. (ebd. 156). Über die Steyler Werke auf den Sunda Hagspiel II.

[8] Missiones catholicae 384 s. Hierzu 21 Apoth. und je ein Greisen- und Leprosenhospital (ebd.).

[9] So vor allem von seiten der Lazaristen in Surabaya (Heidenapostolat 126 und 133), ein neues jetzt auch bei den Kapuzinern in Medan auf Sumatra (vgl. meinen letzten Reisebericht 14).

[10] Dazu mein Heidenapostolat 126, wo auch über die älteren Beispiele der Jesuiten Mathijsen und Le Cocq (nach Schwager ZM III 320 f.).

[11] So überwand u. a. der Millhiller Carlo in Tagudin durch seine Krankenpflege das Vorurteil gegen die weißen Priester (Heidenapostolat 148 Anm. 51 nach ZM IV 234 ff. und Hagspiel I 239).

[12] Vgl. mein Heidenapostolat 148 und 151 (nach meinem Reisebericht 236 neben ZM und KM), In Culion allein 5—6000 Kranke mit Gottesdienst, Predigt, Unterricht, Exerzitien, Bekehrungen usw. (ebd.). Dazu 15 protest. Hosp. mit 20 Disp. und 2 Orph. (ebd. 159).

[13] Heidenapostolat I 139 (nach dem Handbuch 255).

[14] Missiones catholicae 384 s.

(19 451), 217 und 738 (1929)[15], wozu noch die vielen Greisen-, Armen-, Blinden- und Leprosenasyle nebst den wenigen Missionsärzten treten[16]. Die räumliche Verteilung dieser Anstalten ist freilich je nach den Bezirken und Genossenschaften sehr verschieden: die Pariser im Süden und Westen unterhalten 78 Waisen- und 7 Krankenhäuser nebst 264 Apotheken, die Jesuiten in Kiangnan 19/7 (mit 28 Ap.) und in Tschili 6/10 (mit 10), die Lazaristen im Norden (Tschili) 14/11 (9 Ap.) und im Süden (Tschekiang-Kiangsi) 33/13, die Franziskaner in Schantung 14/10 und im Zentrum 28/10, die Dominikaner in Fukien 16/2, die Mailänder in Hongkong 5/7 und in Honan 9/2, die Steyler in Schantung 9/3, und in Kansu 3 Orphelinate, die Kapuziner daselbst je 1 Waisen- und Krankenhaus, die Scheutvelder in der Mongolei 29 Orphelinate und 9 Apotheken, die Pariser in der Mandschurei 18 Waisen- und 7 Krankenhäuser[17]. Viel ausgedehnter tritt uns allerdings auch hier die protestantische Wohlfahrtspflege in den 301 Hospitälern und 496 Apotheken mit 381 Ärzten, 118 Ärztinnen, 320 Pflegern und 2340 Gehilfen gegenüber, weniger in den 44 Orphelinaten, 17 Leprosen- und 12 Blinden- oder Taubenanstalten[18].

Wirkung und Bedeutung dieser chinesischen Missionskaritas insbesondere für das eigentliche Apostolat ist unterschiedlich und teilweise stark umstritten. Besonders vorwiegend ist die Waisenpflege speziell von Mädchen und Findlingen in den Missionsanstalten neben derjenigen in den Familien auf Missionskosten, wertvoll für die Glaubensverbreitung wegen der Bekehrung ihrer Insassen wie für die soziale Hebung und karitative Wohltätigkeit, so daß ein spanischer Dominikaner sie als radikalstes Missionsmittel rühmen konnte; aber Gonnet S. J. wie P. Schwager üben daran wegen der Unrentierbarkeit für das Ausbreitungswerk wie der Kostspieligkeit scharfe Kritik und befürworten statt dessen Internatschulen[19]. Das Gleiche gilt von den Greisen- oder Altersheimen, die ebenfalls sehr wohltätig auch durch den häufigen Übertritt ihrer Pfleglinge wirken, aber keine Konversionen im weitern Umkreis ausstrahlen[20]. Missionarisch durch Gewinnung vieler Kranken für das Christentum wie moralisch zugunsten seines Ansehens und seiner Beliebtheit üben auch die ziffernmäßig geringeren Hospitäler und die zahlreicheren Arzneistellen infolge der heroischen Nonnenhingabe manchen Einfluß aus[21]. In der bisherigen Missionsmethode (auf ihrer letzten Stufe) haben diese karitativen Lockmittel sogar als entscheidende und hauptsächliche Bekehrungsmittel und -motive gewirkt, aber die reformerische Reaktion von P. Lebbe wie die Polemik des deutschen

[15] ZM 1930, 247 s. (nach Missions Sémin. Oeuvres cath. en Ch.). Für 1928 ihrer 337, 95 u. 449 (ebd. 1929, 261), 1927 nach Thauren 323, 87 u. 577 (1928, 237) und nach den KM 334, 94 und 480 (1928, 376).

[16] So das Aussätzigenasyl Sheklung, Missionsärzte bei den Kapuzinern in Kansu und den Scheutveldern in der Mongolei neben der medizinischen Tätigkeit von Missionaren und Schwestern (Heidenapostolat I 140). Nach Miss. Cath. 97 Greisen- und 6 Leprosenasyle.

[17] Vgl. die Einzelaufzählung in meinem Heidenapostolat I 156 ff. (meist nach Arens für 1923, wonach auch ergänzt).

[18] Vgl. mein Heidenapostolat I 184 f. (nach dem WMA v. 1925). Dazu 244 Polikliniken, deshalb viele Sympathien und Anhänger (ebd. 187 f. nach Richter 244 und Latourette 788 ss.).

[19] Dazu mein Heidenapostolat 139 (nach ZM II 226 ff., Becker 144 s., Kervyn 713 ss. und Wolferstan 332 ss.).

[20] Ebd. (nach ZM und KM). [21] Ebd. (nach ZM, KM und MC).

Kansumissionars wendet sich entschieden gegen diese Materialisierung wegen ihrer Oberflächlichkeit und möchte sie durch ein geistigeres oder moderneres Verfahren ersetzen [22].

3. Japan (mit Korea)

In dem April 1930 von uns besichtigten japanischen Land der aufgehenden Sonne kann die karitative Missionsaufgabe sich weniger entfalten als im chinesischen Mittelreich, nicht bloß weil sie in ihren Trägern relativ weit ärmer ist, sondern auch wegen der stark entwickelten staatlichen Fürsorgewerke sowie der Gefahr einer Kompromittierung für die christliche Religion („Bettlerkirche") und die unterstützten Eingeborenen [23]. Dabei bleibt bestehen, daß Missionare wie Schwestern unermüdlich einzeln wie in ihren Anstalten an der Linderung des Elends arbeiten, andererseits insofern doch sehr wirkungsvoll, als sie dadurch nicht nur eine starke Achtung und Sympathie für das Christentum bei Hoch wie Niedrig wecken, sondern mitunter auch dank der intensivern Bearbeitung ihrer Objekte solide Bekehrungen und Erziehungsfrüchte erzielen [24]. Schon nach den älteren Angaben von Schwager und Arens gab es in Japan sehr segensreiche und gutbesuchte Waisen- und Krankenhäuser (19 bzw. 7) samt einer Reihe von Armenapotheken und Ouvroirs oder Ateliers für Knaben wie Mädchen [25]; dazu zwei hochgeschätzte Leprosenasyle, das eine unter den Pariser Missionaren in Gotemba auf der Basis möglichsten Freiverkehrs, das andere von den Franziskanerinnen Mariens zu Biwasaki nach dem Isolierungsprinzip [26], abgesehen von den Waisen- und Krankenhäusern der neueren Missionen und Gesellschaften, vor allem der deutschen Franziskaner und Steyler [27]. Freilich können diese Unternehmungen nicht entfernt der Zahl wie Intensität nach den Vergleich mit den 13 Waisen- und 15 Krankenhäusern sowie den 5 Aussätzigen-, 8 Blinden- und 8 Armenheimen auf protestantischer Seite, insbesondere auch mit ihren 27 Missionsärzten aufnehmen [28].

Weit mehr im Hintergrund steht teils wegen der Bedürftigkeit des Missionssubjekts teils infolge der objektiven Hindernisse die Liebestätigkeit der koreanischen Mission. Die Statistiken und Berichte melden hier nur von je zwei ziemlich eingeschränkten Waisenhäusern und Apotheken der Paulschwestern im Pariser Hauptvikariat zu Söul und Chemulpo sowie vier Dispensarien im Benediktinersprengel von Wonsan

[22] Ebd. 128 ff. neben den Beiträgen, Gegenartikeln und Repliken in den Beiblättern unserer ZM. Immerhin tritt Mgr. Henninghaus S. V. D. von Südschantung in seiner Biographie von Freinademetz für die ältere Methode und ihre guten Gründe ein (ebd. 128 Anm. 48).

[23] Vgl. mein Heidenapostolat I 56 (nach meinen Reiseberichten und ZM A 33 f.).

[24] Ebd. (nach ZM I 249 f. und V 33 f. neben Reisebericht 168). Speziell hat mich auf meinem letzten Japanaufenthalt der Augenschein in Nagoya und der dortige Bischof Mgr. Reiners über die Durchschlagskraft der Missionscaritas auch in Japan belehrt.

[25] Ebd. 56 f. (nach ZM, CR und Arens). Die Missiones Catholicae der Propaganda von 1930 verzeichnen für 1927 im japanischen Reich 20 Orph. (mit 880 W.), 10 Hosp. (2671 Kr.), 21 Apoth., 1 Greisen- und 2 Leprosenheime.

[26] Heidenapostolat 57 (nach ZM, KM und CR).

[27] Ebd. 59 ff. (bes. in Njigata, Akita und Kanazawa unter der S. V. D.).

[28] Ebd. 77 (nach ZM 1929, 59 auf Grund des Year Book v. 1928). Ebd. auch die früheren Ziffern von Witte (1925) und WMA (1924).

und einem zu Taiku außer der ambulanten Krankenpflege[29]. Um so stärker tritt erst recht der Abstand gegenüber den reich entwickelten und ausgestatteten protestantischen Philanthropiewerken, vorab ihren 24 Spitälern und 26 Apotheken unter 31 ausländischen und 10 einheimischen Medizinern neben 3 Leprosenheimen, je 1 Waisen- und Blindenanstalt hervor[30].

Chateaubriand und Maistre über die Missionen

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

Im Unterschied zur deutschen Romantik, die einschließlich der Konversionsliteratur bezüglich des Heidenapostolats sich im allgemeinen sehr schweigsam erwies[1], wie zur spätern französischen Publizistik eines Lamennais und Montalembert[2], dagegen in starker Übereinstimmung und Ideengemeinschaft mit den konfessionellen Kontroversschriften im katholischen England, deren Methode und Beweise sie einem Wiseman und Marshall vorwegnehmen[3], haben die ersten katholischen Restaurationsschriftsteller und Romantiker Frankreichs, an ihrer Spitze ihre beiden Wortführer dem katholischen Missionsgedanken und Missionswerk eine hervorragende Stelle in ihren Hauptschriften eingeräumt[4]. Von ihrem extrem restauratorischen und antirevolutionären Programm ausgehend, suchen sie die katholischen Missionen und Missionare nicht so sehr als solche darzustellen oder zu rechtfertigen, sondern vielmehr als Verteidigungsmittel für ihr Zentralziel, den Nachweis zu verwerten, daß sie einerseits einen Tatsachenbeleg für die Lebendigkeit und Vorzüglichkeit der kirchlichen Theorie und Praxis darstellen, andererseits den protestantischen und revolutionären Gegnern weit überlegen seien[5].

Mehr nach der positiven Seite werden die katholischen Missionen von Vicomte de Chateaubriand in seinem „Genius des Christentums" (1802) als Beweis dafür behandelt, wie die christliche Kirche nicht nur zum religiösen Wohl der Menschheit, sondern auch zur

---

[29] Ebd. 72 (nach CR und Planchet). Dazu außerordentliche Beihilfen (ebd.). [30] Ebd. 81 (nach WMA v. 1925).

[1] So findet sich bei Stolberg, Görres, Möhler usw. fast nichts darüber außer etwa einer historischen Stellungnahme im Rahmen der Welt- und Kirchengeschichte (wie z. B. bereits in Stolbergs Geschichte der Religion Jesu Christi). Die späteren romantischen missionshistorischen Werke eines Wittmann und Hahn freilich zeigen sich vom gleichen apologetischen Ziel und Geist getragen (vgl. meine Einführung 90 und meine Missionsgeschichte 1).

[2] Abgesehen wiederum von der geschichtlich-apologetischen Behandlung z. B. Montalemberts in seinen „Mönchen des Abendlandes" (1860 ss.) sowie der „Allgemeinen Missionsgeschichte" von Henrion (1846).

[3] Jenem vorab in seiner „Unfruchtbarkeit der protestantischen Missionen" (Rom 1831), diesem in seinen „Christl. Missionen" (1862). Vgl. Einführung 124 und ZM X 94 ff.

[4] Unter „Missions" im 4. Buch des IV. Teils von Vicomte de Châteaubriands „Génie du Christianisme ou beautés de la Religion chrétienne" (Lyon 1809, deutsch Solothurn 1819, nach der Ausgabe von Paris 1839 in III 66—127) und von Comte de Maistres „Du Pape" (1. Aufl. 1817 und 2. 1820, ins Deutsche übersetzt von Moritz Lieber und danach neu hrsg. von Jos. Bernhart, München 1923).

[5] Vgl. dazu den ganzen Inhalt und Tenor der 2 Werke und ihrer Autoren neben Bernhart a. a. O. II 298 ff. (Über Maistres Papst-Werk).

Hebung der menschlichen Zivilisation in all ihren Zweigen beitrage[6]. Im 1. Kapitel über die „allgemeine Missionsidee", eine der „großen und neuen Ideen", die nur der christlichen Religion gehören", zeigt er, wie die „Apostel des Evangeliums" im Gegensatz zu den alten Philosophen alle Hindernisse überwältigen, um in jeder Zone die Heiden zu belehren, zu unterstützen und zu besänftigen, ein Heroismus und Opfersinn, den auch Abtrünnige dem für seinen Beruf sterbenden Missionar nicht aberkennen können[7]. Als Missionsgenossenschaften sind Dominikaner, Franziskaner, Jesuiten und Seminarpriester; unter den Missionsfeldern die Levante-, Amerika-, Indien- und Chinamissionen unterschieden[8]. Als Hauptquellen werden die „Lettres édifiantes" gegen die Verleumdungen eines Barons de la Hontan in Schutz genommen, sowie die Verdienste der Missionsreisenden für die Wissenschaft unter Hervorhebung ihrer besondern Zuständigkeit, Sprachenkenntnis, Vorbildung und Anpassung auch vom nationalen Standpunkt aus gepriesen[9].

An der Spitze der Einzelmissionen stehen die der Levante im 2. Kap., illustriert durch Tarillon und Cachod[10]. Dann folgen im 3. die Chinamissionen von Ricci, Schall, Verbiest, Parennin, Prémare usw.[11]. Besonders eingehend wird die Schilderung der jesuitischen Paraguayreduktionen, über ihre Entstehung, Anziehungsmittel, Anlage, Tagesordnung, Verfassung, Strafordnung, Bekleidung, Miliz, Festlichkeiten, Sittenreinheit und die Zerstörung dieser „christlichen Republik" in den beiden folgenden Kapiteln[12]. Das 6. beschreibt die Mission von

[6] Dies die Grund- oder Zentralthese des schon 1802 erschienenen Werkes. Vgl. die Biographien von Lenormant, Villemain usw. neben dem Kirchenlexikon III 105 ff.

[7] „Meere, Stürme, Polareise, Tropenfeuer, nichts hält sie (die Religionen) auf: sie leben mit dem Eskimo in seinem Zelt von Seekuhfell; sie nähren sich von Walfischöl mit dem Grönländer; mit dem Tartar oder Irokesen durcheilen sie die Einsamkeit; sie steigen auf den Dremodar des Arabers oder folgen dem Kaffer in seine versengten Wüsten; die Chinesen, Japaner, Indier sind ihre Neophyten geworden; es gibt im Ozean keine Insel oder Klippe, die ihrem Eifer entgehen könnte; und wie ehedem die Reiche dem Ehrgeiz Alexanders fehlten, so mangelt die Erde ihrer Liebe . . . Man mußte tiefe Wälder durchqueren, unbenutzbare Sümpfe überwinden, gefährliche Flüsse übersetzen, unzugängliche Felsen erklettern; man mußte grausame, abergläubische und eifersüchtige Völker betreten; man mußte bei den einen die Unwissenheit der Barbarei, bei den anderen die Vorurteile der Zivilisation bezwingen" (Génie du christianisme, ed. 1839, III 67).

[8] Ebd. 68 s. Dazu Island und Afrika unregelmäßig, Otaiti (Tahiti) seitens der Presbyterianer (ebd.).

[9] Ebd. 69 ss. (unter Hinweis auf Dutentre und Charlevoix, Duhalde und Le Comte, Fontenay und Gerbillion, Brévedent und Sicard. Coeurdoux und Ricci, Kanada und Akadien nach den L. éd., Fleury, Voltaire im Essai sur les missions chrétiennes und einem Brevet von Ludwig XIV. für die Jesuiten im Orient).

[10] Ebd. 75 ss. Besonders gerühmt die Ansteckungsgefahr für Cachod u. a. m. Dazu Bouchet und Royer in Indien (ebd. 79 s. nach L. éd. I 8 ss. 15 ss. 285). Vgl. meine Missionsgeschichte (MG).

[11] Génie III 80 ss. (nach L. éd. XVII 149 ss. und XIX 237 ss., dem Essai sur les moeurs von Voltaire und den 3 Inschriften des Kaisers von 1711 für die Jesuitenkirche in Peking). Dazu MG 391 f.

[12] Génie 93 ss. (im allgemeinen richtig, wenngleich sehr idealisiert nach L. éd. VIII u. IX, Charlevoix, Lozano, Muratori und Montesquieu). Vgl. MG 315 ff. und die dort angeführte Sonderliteratur.

Guyana (Creuilly und Lombard)[13], das 7. die der Antillen (Dutertre)[14], das 8. die von Kanada oder Neufrankreich (Lamberville, Daniel, Garnier, Brébeuf)[15] im gleichen überschwenglich panegyrischen und apologetischen Ton, um im 9. mit einem Rückblick auf die drei Missionswege der Einfachheit, Gesetzgebung und Hingabe zugleich im Interesse Frankreichs zu schließen[16].

Graf von Maistre (1817) beginnt ebenfalls sein drittes Buch „vom Papst im Verhältnis zur Zivilisation und zum Völkerglück" mit dem 1. Hauptstück über die Missionen, als „Werk des Papstes und seiner Diener" vor allem im Unterschied zu der unfruchtbaren schismatischen und besonders protestantischen Propagandaversuchen[17]. Zuerst geißelt er die Bibelgesellschaft[18], darauf die Gespaltenheit der Sektenapostel[19], das Versagen der Engländer in Indien nach Buchanan[20], die Unvollkommenheit der akatholischen Missionsorgane[21], den Mangel an Sendung und Berechtigung nach einem chinesischen Collao und indischen Journalisten[22]; zum Schluß entrollt sich das Bild der von Päpsten und Fürsten geförderten erfolgreichen katholischen Missionstätigkeit vom 5. bis 16. Jahrhundert im wohltuenden Vergleich zur Erfolglosigkeit der englischen Gesellschaften[23]. Daran ist manches Wahre, aber nach Art der spätern Beweisführung von Marshall alles so einseitig übertrieben und verallgemeinert, daß wir eine solche Missionsapologie nicht als gerecht und objektiv anerkennen können[24].

[13] Génie 105 ss. (MG 406).

[14] Ebd. 108 ss. (nach der Histoire des Antilles von Dut.).

[15] Ebd. 113 ss. (nach Hist. de la Nouv. France von Charlevoix). Hierzu MG 355 f.

[16] Génie III 126 s. Daher die hohe Idee der Fremden von unserer Nation, wozu kein Gelehrter so viel beigetragen wie diese armen Mönche (ebd. 127).

[17] Deutsche Ausgabe von Lieber = Bernhart II 1 (unter Hinweis auf Châteaubriand durch den Übersetzer in der Anmerkung).

[18] Ebd. 2. „Gäbe man das Geld, das diese Gesellschaft für Bibeln ausgibt, dem Papste als Beitrag zu den Missionskosten, so hätte er schon jetzt mehr Christen gewonnen, als diese Bibeln Seiten enthalten" (ebd.).

[19] Ebd. 3 f. Als positives Ziel bezeichnet ein „englischer Missionar" wahrhaft katholischen Sinn und Lehre des Christentums (ebd. nach Missionsbriefen von 1794). Auch ein Brief der Kaiserin Katharina II. über den segensreichen zivilisatorischen Einfluß der Missionen wird zitiert, aber auf die alten katholischen bezogen (ebd. 4 f.); am Übersetzungsvorschlag von Jones ausgesetzt, daß die Protestanten immer mit der Wissenschaft statt mit autoritativer Verkündigung beginnen wollen (ebd. 5); die evangelischen Arbeiter der getrennten Kirchen mit zweifüßig dressierten Tieren verglichen (ebd. 2); nachher auch Voltaire als Kronzeuge für die stete Uneinigkeit der indischen Missionare mit Einschränkungen angeführt (ebd. 8 f. nach Essai sur les moeurs I c. 4).

[20] Ebd. 6 ff. (nach Christian researches in Asia v. B. 1812).

[21] Ebd. 9 f. (unter Berufung auf die engl. Prediger in Tahiti).

[22] Ebd. 10 ff. (Antwort an den brit. Gesandten Lord Macartenay und Journalistenzeugnisse mit Glossen, auch Widerlegung der Prophezie vom päpstl. Untergang durch Buchanan und Konkurrenz der französ. Glaubensboten für die Ostind. Kompagnie).

[23] Ebd. 14 ff. „Die Kirche hat also allein die Ehre, die Macht und das Recht der Missionen." Im 5. Jh. Severin, Palladius und Patricius, im 6. Augustin und Amandus, im 8. Wilbrord und Bonifatius, im 9. Sigfried, Ansgar und Rembert, Cyrill und Meth., besonders aber Xaverius, mit Zitaten von Leibniz und Baco sowie Aufzählung der Fürsten.

[24] Vgl. ZM X 94 f. neben Bernhart a. a. O. 302 ff. über Maistres Verhältnis zu den Quellen, die er sehr mangelhaft besaß und stark vergewaltigte.

Literarische Umschau

Die beiden Missionsbulletins aus China im letzten Lustrum (1926—30)

1. Le Bulletin Catholique de Pékin (13.—17. Jg.)

Ein Kriegskind vom Jahre 1915, will dieses allmonatlich in der Lazaristendruckerei von Peking erscheinende Gesamtorgan für die Chinamissionen als Austauschmittel insbesondere für die Missionare alles Wissenswerte über das Reich der Mitte und sein Apostolat registrieren, verzichtet daher auf eigentliche Aufsätze und bringt unter stereotypen Rubriken nur das jeweils Geschehene oder Interessierende für dieses größte und wichtigste Missionsfeld, freilich vorwiegend von der Pekinger Lazaristenmission aus und mit französischer Brille besehen (wie schon die Sprache nahelegt). An der Spitze stehen Akte oder Erlasse des Hl. Stuhls oder der Apost. Delegation von Peking (bzw. was damit zusammenhängt) oder auch Nachrichten aus dem Apost. Vikariat von Peking (zuweilen zusammen). Dann folgt die ausgedehnteste und inhaltreichste Abteilung über die Missionen von China, teils in Form von Mitteilungen aus den einzelnen Vikariaten bzw. Missionen des Landes, teils über allgemeinere Gegenstände oder Fragen (Lage, Geschichte, Katechismus, Presse, Lichtbilder, Schulen, Studenten, protest. Mission usw.). In einer weiteren Nummer „Durch die katholische Welt" werden die wichtigsten Ereignisse außerhalb Chinas, soweit sie die Mission interessieren können, kurz notiert (bes. aus Rom und Frankreich, aber auch aus Deutschland, Belgien, Holland, Schweiz, Italien, England, Amerika, Indien, Korea und Japan). Vielfach ist auch eine „Varietät" über irgendein aktuelles Objekt oder Problem eingeschoben. Darauf lesen wir den „Kleinen Kurier" über weniger bedeutsame oder umfangreiche Dinge, eine „Plauderei des Doktors", worin der Arzt Lossouarn von Tientsin sehr nützliche medizinisch-hygienische Winke oder Ratschläge den Glaubenspionieren erteilt, ferner „Fragen über den Unterricht" (Schulnachrichten oder -erörterungen, oft als Korrespondenz aus Tientsin, hierin sich berührend mit den Collectanea), „politische Neuigkeiten" (meist über Peking und China), die „Hauptgeschehnisse des Monats" (nach den Einzeltagen datiert) nebst einer „Bibliographie" über die Neuerscheinungen von speziellem Interesse und einer Aufzählung der letzten „Tracts" (chen tao k'i k'an). Also ein gutbesetztes Menu, an dem wir nur die etwas tiefere Orientierung mitunter vermissen, aber die leise nationale Tendenz gerne ertragen wollen. Bei diesen ständig wiederkehrenden Rubriken auf den Inhalt im einzelnen näher einzugehen, hat wenig Zweck und würde uns zu weit führen.

2. Bulletin des Missions Etrangères (5.—9. Jg.)

Einen ähnlichen und doch wieder verschiedenen Zweck verfolgt das ebenfalls jeden Monat in der Hongkonger Druckerei der Pariser Missionen von Nazareth veröffentlichte Verbindungsorgan der im fernen Osten tätigen Mitglieder dieser Gesellschaft (seit 1922). Auch hier finden wir stets wiederkehrende Teile, obenan „Gedanken für die Monatsretraite" von Sacerdos, am Schluß eine „Chronik der Missionen und gemeinsamen Anstalten", die als wertvolle Ergänzung und Weiterführung der allgemeinen Jahresberichte über die einzelnen Missionsgebiete dienen kann, neben Nekrologien über die verstorbenen Missionare. Aber es werden auch Leitartikel zumeist gleichfalls von den Missionaren selbst geboten, natürlich von sehr verschiedenem Werte namentlich unter wissenschaftlich-kritischem Gesichtswinkel, aber nicht selten auch für die Missionsgeschichte oder -theorie recht brauchbar: so 1926 (Jan.) I (n. 49 nach der Gesamtnumerierung) und II von Goré über Tibet aus der Vogelschau, von F. S. über die Anfänge des Katholizismus in Siam und über die buddhistische Aktivität in Japan; III Erwägungen über die chinesische Krise von Mgr. de Guébriant, die Ehe in Japan von Duthu, P. Rhodes in Tonking von Bourlet und P. Tchao aus China von Jarreau; IV Villion über den Tantrismus in Japan, eine Geschichte des Seminars

von Siam und Bailleau über Yercaud; V Nicouleau über die Gründung einer Station in China außer den Fortsetzungen von Villion und Bailleau; VI nebst letzterem Briefe von P. Blanc an Mgr. Ridel von Korea (1876) und Doutreligne über den letzten Ming; VII ein Zirkular des Generalobern Guébriant und Halbout über die „Séparés" in Japan; VIII eine Abhandlung aus dem Bulletin Salésien über den eingeborenen Klerus, Erinnerungen eines Achtzigjährigen von P. Villion in Kyoto und vom Distrikt Suting (Setchoan); IX Don Moglioni über die Enzyklika Rerum Eclesiae, Darne über die Gefangenschaft Yunglis in Birma und Bailleux über Bangalore; X und XI Mironneau von Thanhhao über Chaulaos und die Mission Lanlong (Land und Evangelisation) sowie Goré über England in Tibet; XII Valentin über eine Pastoralfahrt in den tibetanischen Marschen und Degeorge über eine Seite aus der Geschichte von Chaulaos. Aus dem Jahre 1927 vermerken wir: I (Jan.) nebst den folgenden Heften Journal von P. Mounicou aus Japan (1856) und einen Hilferuf von Darris für die Hungernden von Kweitschau samt einem Vorartikel über die aufsteigende Ernte; II außerdem Doutreligne über das Apostolat von P. Aubry (1875—82); III Darne am Gestade des Irrawady und anonym über das Abenteurerleben von Franz Caron; IV eine Skizze über Madame de Miramion als eine der ersten Wohltäterinnen der Gesellschaft; VI und VII Duthu über Abkömmlinge alter Christen in Japan und P. de Guébriant über die schwarzen Lolos in Setschuen; VIII und IX Doutreligne über die PP. Schotter in Lanlong und Korrespondenz von Armbruster über die Gründung der Christengemeinde von Hakodate; X ein Besuch beim Tibetgouverneur von Goré und XI über die ersten Missionsjahre des sel. Imbert in Setschuen. Für 1929 (n. 73—84) außer der Fortsetzung der Korrespondenz von Armbruster und des Imbertaufsatzes n. 74—76 Darne an den Ufern des Irrawaddy, n. 75 Chorin im Land des weißen Elefanten, n. 74/76 Fabre über das Glück nach chinesischem Begriff, n. 77—81 Hercey über den Ursprung der chinesischen Lettern, n. 77 Halbout über eine Forschungsreise auf den Ryukyu und Labully über P. Fleury Poulat, n. 78—80 Martin über Gebräuche der japanischen Kaiserkrönung und Bailleau über alte Städte und Traditionen in Indien; n. 81—84 Reminiszenzen eines Achtzigjährigen (Villion aus Japan) und Croze über die Frau in Indien, n. 83 die protestantischen Tibetmissionen und n. 83 Einführung in die tibetanischen Studien von Goré, n. 82—88 eine nicht streng wissenschaftliche und quellenmäßige, aber doch wegen mancher Mitteilungen wertvolle Geschichte der Mission von Cambodja von Pianet (fortgesetzt Januar bis Oktober 1929). Der 8. Jahrgang (1929) enthält Artikel von Hercey über ägyptische Hieroglyphen und chinesische Lettern (n. 85) sowie über den Buchstaben Che (n. 86), einen über den Eucharistischen Kongreß von Sydney (n. 85/6), von Hercey über den Löwen als Symbol des Primats (n. 87) und über die Schlange als solches für Tod und Übel (n. 88), von Mgr. Demange über ein Zentenar in Korea und einen Brief aus den tibetanischen Marschen (n. 89), von Morin über den Beruf von P. Chotard und von Equirol über die Flora der Lanlongmission (n. 90), eine Skizze über die Mission des Sikkim (n. 91) und Reisenotizen von Chorin (n. 93/4), die Korrespondenz von Just de Bretenières (n. 95/6), endlich über die Sutchuensprengel von Bourgeois (n. 95) und über das Zentenar des sel. Venard (n. 96). 1930 (n. 97—108) finden wir neben Fortsetzungen der Beiträge über das Venardzentenar und die indische Frau solche von Martin über die japanische Mentalität (n. 97), von Godec über Ferien im Tal des Irauaddy (n. 98/9), von Villion über die Geschichte des Xavermonuments (n. 99), von Chorin über eine interessante Entdeckung in Siam (n. 100), von Bonvicini über das Leprosenasyl von Quihoa und die Odyssee von P. Crocq (n. 101), von Jarreau über die Leproserie von Sheklung, weiter über die Schwestern von Chartres in Hongkong und Goré an der China-Tibetgrenze (n. 102/3), von Jen Kuoyong über eine Erforschung der Yao (n. 104—107), von Villebonnet über die gelbe Quelle in Tonking und von Sauen über den Keumkangsan in Korea (n. 106), endlich von Deswazières über unsere Chinamissionen von 1880 bis 1930 mit guten graphischen Tabellen (n. 108). Dazu kommen jeweils längere oder kürzere Berichte über Jubiläen, Konsekrationen u. dgl. sowie Varia mit

kleinen Miszellen. Auch dieser Missionszeitschrift wollen wir in Anbetracht ihres mehr internen Charakters für die Pariser Genossenschaft ihren zuweilen etwas stark patriotischen Ton gern verzeihen und für die durch ihre Vermittlung uns zugute kommenden Aufschlüsse aufrichtig dankbar sein.

Besprechungen

Kirchengeschichte, hrg. von J. P. *Kirsch,* IV. Bd. (Die Kirche im Zeitalter des Individualismus), 1. Hälfte (Im Zeichen des vordringenden Individualismus 1648—1800) von Prof. Dr. L. *Veit* (XXIV u. 528 SS., Herder, Freiburg 1931, Pr. 16,30 Mk.).

Viel stärker als der Gesamtherausgeber Kirsch für den I. Bd. dieses neuen kirchengeschichtlichen Handbuchs hat der Freiburger Privatdozent in diesem letzten den Rahmen Hergenröthers verlassen und gesprengt, indem er den vorher mehr sachlich vielfach zu weitgehend gegliederten Stoff in Einzelessais vorab nach Ländern oder Staaten auflöste, unter Einschränkung des Themas auf Einzelprobleme und der vorher geradezu unübersehbaren Literatur auf die wichtigsten Monographien (nicht mehr geschlossen an der Spitze, sondern nur noch gesondert in den Anmerkungen und gesammelt am Ende). Wir möchten dahingestellt sein lassen, ob das Werk namentlich für den praktischen Gebrauch als Lehrbuch und Nachschlagewerk gewonnen oder verloren hat, obschon wir zu letzterem neigen. Dagegen können wir Vf. nur gratulieren, daß er resolut die offenkundig apologetische Tendenz seiner Vorlage aufgegeben und nur die volle ungeschminkte Wahrheit als Richtschnur für den Inhalt wie in der Form adoptiert hat, ohne sich durch irgendwelche Schranken in der kritischen Darstellung und Beurteilung binden zu lassen. Andererseits wollen wir nicht behaupten, daß er in der pragmatischen Stoffverteilung immer das Beste und Richtigste getroffen hätte, so schon in der Gesamtbezeichnung nach der individualistischen Idee wie auch in der Einzelgliederung. Im ersten Buch wird der eigentliche Gegenstand, die katholische Kirche, während dieser Zeit behandelt: im I. Abschnitt gegenüber dem Individualismus in der politischen Machtsphäre, d. h. dem monarchischen Absolutismus, nach einer Einleitung über die politischen und geistigen Potenzen (warum nicht Faktoren?) der Periode (französische Führung, Säkularisierung, Staatskirchentum und Aufklärung) über den deutsch-französischen Gegensatz unter Ludwig XIV. in seinen kirchlichen Rückwirkungen (Kap. 1), die innenpolitische Lage des Deutschen Reichs (2), die europäische Friedensfrage nach Ludwig XIV. (3), die kirchlichen Zustände im damaligen Deutschland (4), die Kirche in Frankreich unter Ludwig XIV. (5) und nach seinem Tode (6), die spanische (7), portugiesische (8), italienische (9) und polnische Kirche (10), die Missionen (unter steigender französischer Führung) in Fernosten (Jurisdiktions- und Ritenstreit), Amerika und Philippinen (11 wesentlich nach meiner Missionsgeschichte, was man doch nicht zum Vorwurf machen kann, wie es der Dilettant Heinen in den KM versucht hat), endlich im letzten Kapitel über die Päpste (wobei unter Klemens XIV. angenehm berührt, daß auch einmal gesagt wird, was für den Papst und gegen die Jesuiten sprach); im II. Abschnitt gegenüber dem kulturellen Individualismus in der Aufklärung, im 1. Kap. über ihr Wesen, Ziel und Ursprung (als Grundton Los von der klerikalen Tradition, wobei wir freilich gern gründlicher die Kontroversliteratur zwischen Merkle und Rösch-Sägmüller verwertet gesehen hätten), im 2. über die französische Aufklärungsliteratur, im 3. über den österreichischen Josephinismus, im 4. über die bayerische Aufklärung, im 5. über die im deutschen Episkopat, im 6. über dessen hierarchischen Bestrebungen im Febronianismus (als Typus eines aufgeklärten katholischen Fürstenhofs im 7. kurz Karl Eugen von Württemberg vorgeführt), im 8. über das deutsche Klosterleben, im 9. über den damaligen schweizerischen Katholizismus und im 10. über den Freimaurerorden; im III. Teil gegenüber dem gesellschaftlichen Individualismus in der französischen Revolution, zuerst

über die Revolution im Profil, d. h. in ihrem literarischen Niederschlag und im Urteil über ihre Gründe (sehr platt materialistisch und ungenau, jedenfalls wenig kirchenhistorisch vor allem im Hunger erblickt), dann über den revolutionären Rückschlag auf die Kirche im Entwicklungsverlauf und schließlich über den europäischen Revolutionsreflex in den verschiedenen Ländern. Das II. Buch ist sehr ausführlich dem Protestantismus gewidmet, im 1. Kap. über seine inneren Differenzen und Sektenbildungen, im 2. über das Verhältnis zur Aufklärung, im 3. über die Lage der Katholiken in den protestantischen Ländern Deutschlands, im 4. in England, Holland und Skandinavien, im 5. über die Behandlung der Protestanten in Österreich-Ungarn (Salzburg), im 6. über die protestantischen Missionen (besonders in Holland, Deutschland und England nach Galm und protestant. Literatur), im 7. über die Anfänge der Vereinigten Staaten Nordamerikas (im protestantischen und katholischen Teil); das III. endlich dem Schisma, im 1. Kap. über die vier orientalischen Patriarchate, im 2. über die Orientkirchen speziell in ihren Beziehungen zu Rom (nach meiner Missionsgeschichte nebst einigen Spezialwerken), im 3. über die russische Staatskirche, im 4. über die schismatischen Gewinne und Verluste in Polen, im 5. über die Beziehungen Rußlands zur katholischen Kirche, im 6. zum Islam und im 7. zu den Sekten, im 8. über die schismatische Entwicklung im europäischen Südosten (Ungarn und Balkan). Am Schluß folgt noch eine bibliographische „Literaturauswahl" zu den einzelnen Teilen im Zusammenhang und ein alphabetisches Register. Im Ganzen also eine recht respektable und anregende Arbeit trotz ihres stark subjektiven Charakters!

Schmidlin.

Schmidt, Dr. P. Wilh., *Handbuch der vergleichenden Religionsgeschichte.* Ursprung und Werden der Religion. XVI u. 296 SS. Aschendorff, Münster 1930. Geh. 6,80 Mk., geb. 8,25 Mk.

Es ist staunenswert, daß der Verf. neben der gewaltigen Arbeitsleistung, die sein allmählich der Vollendung entgegenschreitendes Standard-Werk „Der Ursprung der Gottesidee" darstellt, noch Zeit und Kraft fand, vorgenanntes Handbuch zu schreiben. Er war wohl wie kein anderer in dem hier behandelten Material sachkundig und darum vor allem zu seiner Niederschrift berufen. Seinem Arbeitsgebiet entsprechend gibt der Verf. nicht eine allgemeine vergleichende Religionsgeschichte, sondern eine Darstellung der wissenschaftlichen Bemühungen und Ergebnisse in der Erforschung der frühesten Stadien der Religion. Ein Überblick über die diesbezüglichen Untersuchungen, Richtungen und Methoden vom Altertum bis zum 19. Jahrhundert, dem eigentlichen Beginn systematisch-methodischer Religionserforschung, leitet die Schrift ein. Es folgt eine Darstellung der mannigfachen Hypothesen im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts, die einläßlich an der Hand der Literatur und unter steter Berücksichtigung der großen kulturellen Zeitströmungen, mit denen sie irgendwie in Verbindung stehen, kritisch erörtert werden. Zur Sprache kommen: Naturmythologie, Fetischismus, Manismus, Animismus, Astralmythologie und Panbabylonismus, Totemismus, Magismus und Dynamismus, vor allem aber die Theorien über den höchsten Himmelsgott. Der Schwerpunkt des Buches liegt natürlich in dem Erweise, daß die erreichbar frühesten Anfänge der Menschheit und Religion den Ein-Gottesglauben in besonderer Reinheit darstellen. Dieser Erweis stützt sich auf die kulturhistorische Methode, die eingehend dargelegt wird, mit deren Hilfe es gelingt, die Altersstufen der verschiedenen Stämme in etwa relativ zu bestimmen, und dadurch festzustellen, welches die frühesten religiösen Formen waren. Ergibt sich, daß an den feststellbaren Anfängen ein verhältnismäßig reiner Monotheismus stand, der hinsichtlich seiner quantitativen Verbreitung wie seiner qualitativen Art nach Wesen und Eigenschaften und Kult beschrieben wird, so zeigt sich weiter, daß sich die sonstigen vielfach als religiöser Ausgangspunkt angesprochenen religiösen Gebilde als Degenerationserscheinungen erweisen und erst später bei ent-

wickelterer Kultur auftreten. Das Buch gibt, allerdings in eigener Formung und Prägung, ein kleines Resumé dessen, was das große vierbändige Werk vom Ursprung des Gottesglaubens bringen wird und ist so eine überaus wertvolle Einführung in den in Rede stehenden Fragekomplex wie zugleich auch eine sehr brauchbare Stütze bei Vorlesungen und Übungen.

J. P. Steffes.

Winthuis, Dr. J. (Innsbruck), *Einführung in die Vorstellungswelt primitiver Völker*. Neue Wege der Ethnologie. XI u. 364 SS. Mit vier Bildtafeln. C. L. Hirschfeld-Verlag, Leipzig 1931. Preis brosch. 8 Mk., geb. 9 Mk.

Das neue Buch von Dr. Winthuis ist eine Fortsetzung seiner beiden Bücher über: „das Zweigeschlechterwesen bei den Zentralaustraliern und andern Völkern" und über: „die Wahrheit über das Zweigeschlechterwesen durch ihre Gegner begründet". Die lange Debatte, die sich besonders an das erstgenannte Werk vor allem im Anthropos angeschlossen hat, zeigte gerade in den Kreisen der Missionare, die zusammen mit Winthuis gearbeitet hatten, starke Abneigung gegen die Auffassungen, denen der Verfasser huldigt. Das gegenwärtige Werk soll nun eine Begründung des alten Standpunktes bilden, wobei zugleich der anfänglich enggezogene Kreis der als Beweis herangezogenen Völker erweitert wird, und Tatsachen aus aller Welt und von allen Kulturgraden beigebracht werden. Man wird mit dem Verfasser nicht umhin können, dem sexuellen Moment innerhalb des Lebens der Völker, besonders auch der sog. Primitiven, eine gewaltige Bedeutung zuzuschreiben, eine Bedeutung, die freilich wohl noch niemand in Abrede zu stellen wagte. Ob allerdings diese Bedeutung wirklich allgemein den Grad erreicht, den der Verfasser ihr zuzubilligen müssen glaubt, ob speziell das Zweigeschlechterwesen die Rolle spielt, die er ihm zuweist, ist durch das vorliegende Buch keineswegs bewiesen. Ich möchte hier einen einzigen Punkt herausgreifen, zu dem ich persönliche Kenntnis und solche des einschlägigen Materials mitbringen kann, die Reifefeiern in Afrika. Gerade bei ihnen enthüllt sich ein Bild der Seele der Schwarzen, das den Europäer zu tiefst beschämen kann, so getragen sind die Feiern von der sozialen Denkweise, die sich hier zu einem praktischen System ausgestaltet. Soweit ich die Reifefeiern in Ostafrika studieren konnte, hat sich mir als oberster Zweck enthüllt, die Zukunft des Stammes in einer guten Kinderaufzucht und Erziehung sicherzustellen; Kindersegen zu erlangen, Kinderleben zu behüten, Kindergeister auszubilden zu wertvollen Stammesmitgliedern ist das Ziel dieser Feiern. Daß dabei das sexuelle Moment eine große Rolle spielen muß, ist selbstverständlich. Daß es sich aber im Sinne des vom Verfasser gedeuteten Zweigeschlechtergedankens ausdrückt, kann ich nicht finden. Wenn auf Seite 46 ff. vom Ngongibund die Rede ist und der Verfasser den manistischen Charakter der Zeremonien nachdrücklich betont, sogar von einem offenen Grabe spricht, um das herum die Gebräuche vorgenommen werden, so würde doch eigentlich die Vermutung dafür sprechen, daß mit dem Namen Ngongi = Loch eigentlich am ehesten das Grab gemeint sei. Nimmt man den Glauben vieler Afrikaner hinzu, nach dem die Toten in den Kindern wiedergeboren werden, so ist eine Beziehung zum Grab nur um so verständlicher, weil die Toten doch aus dem Grab wiederkehren müssen. Frobenius hat uns Gebete dieser Art überliefert, die um ein Wiedergeborenwerden des Ahnen in einer jungen Frau bitten. Die Folgerung, die Verfasser zieht, „daß kein Zweifel daran bestehen kann, daß der Yaka von seiner durch den Ritus bewirkten Verwandlung in die toten Vorfahren bzw. in den Urahn überzeugt ist", kann ich nicht aus dem vorgelegten Material ziehen. Daß er eine Verbindung lebenspendender Art mit den Toten sucht, ist sicher, mehr möchte ich nicht folgern. — Auch die Folgerung, die an den Löwe-Elefant-Fetisch geknüpft wird, scheint mir allzu kühn. Wenn auch der Elefant mit dem Mond identifiziert wird und daher weiblich gedacht ist, und wenn der Löwe als das männliche Wesen gilt, so ist der Satz: „Somit hätte der Löwe-Elefant-Fetisch der Vor-

fahren doppelgeschlechtliche, d. i. mannweibliche Bedeutung. Demnach würden die Vorfahren als doppelgeschlechtliche Wesen gedacht. Somit ist auch der Ngongi-Kult ein Doppelgeschlechtigkeitskult und die Ngongi-Novizen würden demnach in doppelgeschlechtige Wesen verwandelt" doch ein kühner Sprung. Die Verbindung von Mann und Weib muß nicht Doppelgeschlechtlichkeit sein, sondern die natürliche Verbindung ist doch das Nächstliegende. Wenn dann auf Seite 51 der eben noch weibliche Mond als doppelgeschlechtiges Wesen erklärt wird, so trägt das nicht zur Beweiskraft bei. Beim Mukandaritus, der Beschneidungsfeier, die Fruchtbarkeit und Vollendung des jungen Mannes geben soll, ist die Deutung nicht weniger willkürlich. Der Baum, der eingepflanzt wird, ist in Ostafrika ein Baum, der sehr zähes Leben hat und bald wieder Blätter treibt, also das Symbol der Lebenskraft. Das Einschießen des Pfeiles in die Rinde mag sexuellen Charakter haben und wird wohl sicher als Zeugungsakt aufgefaßt. Warum aber dann der Baum das Symbol der Doppelgeschlechtigkeit sein soll, ist mir nicht klar. Ebensowenig kann das auf dem Festplatz sich befindliche Hühnerpaar den Willen nach Bisexualität bekunden. Daß es sich um sexuelle Vorstellungen oder um eine deutliche Versinnlichung des Geschlechtsaktes handelt, ist klar und entspricht auch dem Wesen der Feier. Daraus aber die Doppelgeschlechtigkeit als Ziel und Zweck folgern zu wollen, scheint mir zu weit zu gehen. Wenn ich noch hinzufüge, daß die Bräuche bei der Reifefeier in Ostafrika sich fast genau mit den Gebräuchen bei der Geburt decken, so daß die gleichen Personen bei beiden Feiern in Aktion treten, so scheint mir die Reifefeier weit eher den Zweck zu haben, das Kind als vollreifes Stammesmitglied nach dem Kindertod erstehen zu lassen, als den merkwürdigen Glauben an Bisexualität zur Voraussetzung zu haben. Wie gesagt, ich möchte hier nur die vom Verfasser beigezogene Parallele von Afrika besprechen. Die Kritik, die seine früheren Mitarbeiter im Anthropos an seinem ersten Buche geübt haben und die Winthuis in diesem Buche zu widerlegen sucht, kann nur von Forschern nachgeprüft werden, die über eine genaue Materialkenntnis der in Frage stehenden Volksgruppen verfügen. — Eine Bitte möchte ich vom praktischen Missionsstandpunkt aus beifügen. Verfasser will gerade den Missionaren ein Handbuch geben, das ihnen ihre schwere Arbeit auf dem Missionsfeld erleichtern soll. Ich habe daher nach neuen Wegen der Missionspraxis gesucht und erwartet, daß Winke gegeben werden, nicht nur das Moment der Bisexualität, soweit es vorhanden ist, oder das sexuelle Moment selber zu erkennen, sondern auch trotz dieser sexuellen Einstellung den Weg zum Herzen des Eingeborenen zu finden und der sexuell heidnischen die spirituell christliche Auffassung als lebendiges Reis aufzupfropfen. Jeder Missionar fühlt die Schwere der Aufgabe, kennt die Trostlosigkeit fortgesetzter Enttäuschungen und möchte ein sicheres Mittel zu erfolgreicher Arbeit und zur Rettung der Heiden kennen. Das ist das Buch, auf das wir warten! Wir wollen nicht allein wissen, wie elend die Sünde die Völker macht, sondern wie man sie aus Elend und Sünde befreit. Um dieses Buch bitte ich. Dr. P. Meinulf Küsters OSB., München.

Verhältnismäßig prompt ist von dem neuen „Lexikon für Theologie und Kirche" der zweite auf den ersten Band gefolgt (Bartholomäus bis Colonna, mit 6 Tafeln, 25 Kartenskizzen und 125 Textabbildungen. IV u. 16 S. und 1024 Spalten, Herder, Freiburg, 1931, 26.— RM., in Leinw. 30.— RM., in Halbfr. 34.— RM.), eine Tatsache, die sicher dazu beiträgt, seinen Erfolg zu verbürgen. Über 3000 Einzelartikel aus allen Gebieten der systematischen, historischen und praktischen Theologie machen den Inhalt des neuen Bandes aus und orientieren rasch und zuverlässig über die angeschnittenen Fragen. Daß jeweils auf die neueste Literatur Bezug genommen ist, wird auch bei diesem Bande angenehm empfunden. Wie sich das Prinzip der Arbeitsteilung sehr bewährt, zeigen besonders deutlich die zu den Stichworten: Bischof, Bekenntnisschriften, Byzantinische Literatur,

Christus von den verschiedensten Fachgelehrten gebrachten Ausführungen. Bei aller angestrebten Kürze ist überall das Wesentliche mit fachmännischer Stoffbeherrschung herausgehoben. Wiederum hat auch die Missionswissenschaft in den für den 1. Band bereits beobachteten Grenzen Berücksichtigung gefunden. In aller Kürze sind die einzelnen Missionssprengel berücksichtigt. Dem Missionsfeld in China ist z. B. eine ausführliche Statistik gewidmet, die in Verbindung mit der beigegebenen Kartenskizze eine rasche und zuverlässige Orientierung über die einzelnen Sprengel ermöglicht, deren Zahl sich zur Zeit auf rund 100 beläuft (freilich muß auffallen, daß P. Freitag die gegenwärtige Chinamission bearbeitet hat, nachdem der Fachleiter Schmidlin darüber gerade eine Monographie herausgegeben und m. W. auch diesen Teil übernommen und eingeliefert hatte). Im übrigen sind die afrikanischen und amerikanischen Missionsfelder wieder von P. Freitag, die Jesuitenmissionare von P. Väth, die übrigen Missionsbeiträge meist von Schmidlin durchgeführt (Borneo z. B. vom Hauptschriftleiter Hofmann missionsgeschichtlich so dürftig, daß er nicht einmal die wichtige Episode des Theatiners Ventimiglia 1688 erwähnt). Besonders verwiesen sei auf die beiden religionskundlichen Artikel über Brahmanismus und Buddhismus, die zusammenfassend auch auf begrenztem Raume alles Wissenswerte sachkundig zur Darstellung bringen. Albert.

Die Religion in Geschichte und Gegenwart liegt nun im IV. Bd. (Mi—R) vor (2184 Sp. Mohr, Tübingen 1930), der auch die Missionsartikel bringt, zunächst religionsgeschichtlich (über die Missionsbetätigung der verschiedenen Religionn) von Witte, dann über die evangelische Mission (Begriff und Umfang, Missionsmotiv, Missionsmethode, Arbeit in der Heimat und Ertrag) von Richter und über die katholische (Grundsätzliches über Begriff, Begründung, Subjekt, Objekt, Ziel und Mittel sowie über den gegenwärtigen Stand im heimatlichen und auswärtigen Missionswesen) von Schmidlin (mit angefügten Statistiken), über die evangelischen Missionsgesellschaften (deutsche und ausländische nebst Statistik) u. a. von Schlunk und über die kathol. (samt Statistik) von Schmidlin, dazu über Missionshilfe (Schlunk), Missionskonferenzen (Mirbt), Missionspriester (Sauren), Missionsschulwesen (Schlunk), Missionsseminare und -institute (Schlunk), Missionsstudienbewegung (Schlunk), Missionswissenschaft (Richter). Was dabei besonders auffällt, ist die viel kürzere Behandlung der katholischen Missionen (falls sie nicht ganz übergangen sind), was nicht bloß auf geringere Raumzuteilung und viele unangebrachte Streichungen, sondern auch darauf zurückgeht, daß der ganze von mir ausgearbeitete missionsgeschichtliche Teil (ohne Ersatz durch anderes innerhalb des zugewiesenen und eingehaltenen Raumes) wegfallen mußte, angeblich weil er schon unter Christentum (Ausbreitungsgeschichte) im I. Bd. behandelt worden sei (was tatsächlich auf ein paar Zeilen S. 1556 f. von Glaue geschehen ist!), so daß die katholische Mission sehr stiefmütterlich wegkommt. Das Gleiche gilt für die anderen Beiträge, sei es, daß die katholische Seite ignoriert, sei es, daß sie äußerst ungleich oder von Protestanten behandelt wurde, so für die Missionsgesellschaften (katholischerseits bloß Ottilianer, Pallottiner und Pikpusianer von Sauren unter gesellschaftlichem, nicht missionarischem Gesichtspunkt; als protestantische viel ausführlicher die Neukirchener, Neuendettelsauer, Norddeutsche, Rheinische, Ostasienmission) und die Missionsgebiete (Orient von Herthberg und in den Nationalkirchen von Rücker, Ozeanien von Schomerus und Nias von Hannig, Nordische von Mirbt, dazu historisch über Nubien, Peru, Norwegen, Ostpreußen, Pommern, Polen usw. von Verschiedenen, über die deutschen Bistümer von Aufhauser oder Flaskamp, über Paulus von Bultmann, über Pirmin und Patrick von Flaskamp). Außerdem schrieben Schlunk über Neger (Missionsprobleme) und Heiler über Narayan, Eißfeld über Religionsgeschichte und Wach über Religionswissenschaft, Schomerus über Neubuddhismus (selbst das Papsttum wurde in die Hände eines Protestanten Baethgen gelegt).

Die Missionen der portugiesischen Dominikaner in Hinterindien

Von P. Benno Biermann O. P. in Walberberg

Die hinterindisch-portugiesischen Dominikanermissionen in der 2. Hälfte des 16. und der 1. des 17. Jahrhunderts sind mehrfach behandelt worden, schon deshalb, weil sie als die ersten in Siam und Kambodscha besonderes Interesse verdienen. Aber die Darstellung berücksichtigte nicht alle Quellen und verließ sich kritiklos auf alle alten Angaben, wie z. B. die von Vinc. Fontana O. P. in seinen Monumenta Dominicana (Rom 1675) gemachten, die auch sonst soviel Verwirrung angerichtet haben. Es wäre gewiß zu wünschen, daß einmal alle portugiesischen und indischen Archive auf Überreste aus diesen Missionen durchforscht würden. Vielleicht fände man doch noch das eine oder andere Stück, das diese Missionen in hellerem Lichte erscheinen lassen würde. Nachforschungen nach bestimmten Stücken, die P. Dr. Dorotheus Schilling O. F. M. auf meine Bitten in Lissabon freundlichst anstellte, blieben leider erfolglos. So sind wir im wesentlichen auf die Berichte von Cacegas-Sousa angewiesen [1]. Leider geht dieser Autor nicht darauf aus, in allen Teilen möglichste Klarheit zu schaffen, zumal nicht in denen, die nicht religiöser Art sind [2]. So ist es hier besonders notwendig, sonstige Quellen beizuziehen, um die notwendigen Korrekturen und Ergänzungen oder auch Bestätigungen zu erlangen. Eine große Verwirrung bringen die verschiedenen Angaben über die Chronologie der Könige von Siam und Kambodscha. Oft wird es nur mit Hilfe der portugiesischen und spanischen Dokumente möglich sein, Licht in diese Verwirrung zu bringen [3]. Nach den vorliegenden europäischen Quellen ist m. E. für Kambodscha, wenigstens für das 16. Jahrhundert, die Chronologie der Königschronik

[1] Historia de S. Domingos particular do Reino e Conquistas de Portugal. Por Fr. Luis Cacegas . . . reformada . . . e amplificado por Fr. Luis de Sousa, 4 partes, der 4. Teil von Fr. Lucas de S. Catharina (1623—1733); ich zitiere „Sousa" nach der 3. Auflage Lisboa 1866 in 6 Bänden.

[2] Bezeichnend heißt es IV 409: Faz me escrupulo apontar n'esta historia, que he em tudo ecclesiastica, e livre de obligação de apurar particularidades, que tocão a reis infieis, o poder que acho escrito, que a este (den König von Brama-Birma) acompanhava. Mit dieser Entschuldigung bringt er die Nachricht, wie es heiße, seien 170 000 Fußsoldaten mit 15 000 Kriegselefanten und 50 000 Pferden in Siam eingefallen.

[3] Vgl. Antoine Cabaton, Quelques documents espagnols et portugais sur l'Indochine aux XVI^e et XVII^e siècles, in Journal Asiatique II^e sér. t. 12, Paris 1908, p. 255—292, insbes. 260. Schade ist es nur, das Cabaton die von ihm mit großer Sorgfalt gesammelten Dokumente, soweit es mir bekannt geworden ist, nicht herausgegeben und bearbeitet hat, wie er es vorhatte. Wohl gab er heraus: Gabriel Quiroga de San Antonio O. P., Brève et véridique relation des événements du Cambodge, nouvelle édition du texte espagnol avec une traduction et des notes, Paris 1914, worauf ich mich öfter beziehen werde, außerdem den Anm. 53 genannten Artikel.

von Kambodscha vorzuziehen, weshalb ich ihre Zahlen hier zugrunde lege [4].

Nach André M. (Meynard) O. P. [5] hätten die Dominikaner bereits im Jahre 1549 auf der Halbinsel Malaka und den benachbarten Inseln 18 Konvente besessen und 60000 Christen unter ihrer Obhut gehabt. Tatsächlich ist das Jahr 1549 das Gründungsjahr des ersten Konventes in Malaka und hat Fontana mit dieser Nachricht andere Nachrichten aus den Jahren 1580, 1598 oder 1617 zusammengeworfen, nach denen die Dominikaner, die unter dem Vikar von Malaka standen, auf den Solorinseln 18 Pfarreien verwalteten [6]. Die Dominikaner hatten in den Jahren 1548 und 1549 ihre ersten drei Konvente in Indien in Goa, Schaul und Kotschin gegründet [7]. Im Jahre 1549 zog Caspar da Cruz, einer der Gründer der Kongregation, weiter gen Osten und gründete den Konvent von Malaka [8]. Diese Stadt war 1511 von den Portugiesen unter Affonso de Albuquerque erobert worden und hatte deshalb schon lange ihre Priester und Missionare, aber sie war berüchtigt als die verkommenste portugiesische Kolonie. Über die Tätigkeit der Dominikaner daselbst ist sehr wenig bekannt geworden. Der erste Bischof von Malaka war der Dominikaner Jorge de S. Luzia (1558—1579) [9]. Der Prior von Malaka war zugleich Vikar sämtlicher portugiesischer Dominikanermissionen des Fernen Ostens unter der Oberleitung des Generalvikars der Congregatio S. Crucis in Goa [10]. An Vikaren von Malaka werden die folgenden genannt: Fernando de S. Maria 1562 und 1567 [11], Lopo Cardoso vor 1576 [12], Gonzalo de Cerqueira und Antonio Rebello vor 1585 [13], Belchior da Luz 1587, Manoel da Cruz Coelho nachher [14], Thomas de Espiritu Santo 1590 oder 1600 [15], Thomas de S. João vor 1598, Antonio Dorta 1598 [16], Antonio da Visitação vor 1623 [17]. Im Jahre 1641 wurde Malaka von

---

[4] Vgl. Francis Garnier, Chronique royale du Cambodge in Journal Asiatique VIe sér. t. 18, Paris 1871, p. 336—385.

[5] Missions Dominicaines dans l'Extrême Orient, Paris 1865, I, 87.

[6] Vgl. B. Biermann, Die alte Dominikanermission auf den Solorinseln ZM XIV (1924) S. 30, auch S. 18 f.

[7] M. Müllbauer, Geschichte der kath. Missionen in Ostindien, Freiburg 1852, 331 ff.

[8] B. Biermann, Die Anfänge der neueren Dominikanermission in China, Münster 1927, 2 f.

[9] Über ihn Sousa III 263—270, aber kaum ein Wort über seine bischöfliche Tätigkeit.

[10] Mon. O. P. Hist. (MOPH) X, 229 (Generalkapitel von Rom 1580).

[11] MOPH X, 150 s. [12] Sousa IV, 398. [13] l. c. 403; 392; 397.

[14] ZM XIV 270. [15] Sousa IV, 404.

[16] Gabriel de S. Antonio Cabaton 164; 169. [17] Sousa IV, 330 ss.

den Holländern erobert und dabei der Mission ein Ende bereitet; nachdem es aber den Engländern in die Hände gefallen war, scheinen die Dominikaner dort wieder eine Station eröffnet zu haben[18]. Diese mußte aber mit der Unterdrückung der Orden in Portugal im 19. Jahrhundert wieder eingehen.

Von Malaka gingen die anderen Missionsunternehmungen der portugiesischen Dominikaner im Fernen Osten aus. Im September 1555[19] zog Gaspar da Cruz weiter nach Kambodscha. Dieses alte, heute unter französischer Oberhoheit stehende Königreich grenzt im Westen an das fast stets feindliche Königreich Siam, im Osten an den Mekongfluß und das Königreich Tschampa. Über das früher hochkultivierte aber dekadente Land herrschte damals der mächtige König Chant-réachéa (1516 bis 1566)[20]. Gaspar selbst erzählt über seine Unternehmung, es seien von Kambodscha so gute Nachrichten gekommen über die Aussichten einer Missionsgründung, daß er trotz des Widerspruchs aller anderen dorthin ziehen zu sollen glaubte. Der König bat um Missionare[21]; er suchte gewiß Handelsbeziehungen mit den Portugiesen anzuknüpfen, oder er suchte ihre Unterstützung in den ewigen Kämpfen insbesondere mit den Siamesen und mochte infolgedessen ein gewisses Entgegenkommen in religiöser Beziehung gezeigt haben. Das war ja die Vorbedingung, oder wenigstens das beste Mittel, um die Hilfe der Europäer zu erlangen. Gaspar berichtet weiter: „Nachdem ich in etwa die Sprache erlernt und auch bevor ich sie verstand, durch einen dritten mit dem Volke und den Vätern verhandelt hatte, fand ich in allem das Gegenteil von dem, was mir gesagt worden war, und daß alles nur Täuschung von einfachen Weltleuten war, die aus nichtigen Gründen falsche Unterstellungen gemacht hatten. Außerdem fand ich viele Hindernisse in der Erreichung meiner

[18] André M. I, 116, Anm. 2.

[19] Vgl. Diversi Avisi particolari dall'Indie di Potogallo ricevuti dall anno 1551 sino al 1558 (Venedig 1558) p. 231 s. in dem Brief des P. Policarpos (= Luis Frois S. J.) aus Malaka 15. Dez. 1555: Di qui si parti tre mesi sono un frate di San Domenico, chiamato Gasparo, per lo regno di Gambaia. Sonst wurden immer andere Daten angegeben.

[20] Vgl. Chronique Royale du Cambodge 347—352. Adhémard Leclère, Histoire du Cambodge depuis le Ier siècle de notre ère, Paris 1914, 319 s. nimmt als Todesjahr Chants das Jahr 1555 an. Aber der Bericht Gaspars, der doch auf die Aufforderung des Königs nach Kambodscha kam, weiß von dem Tode des Königs nichts.

[21] . . . per hauer mandato l'istesso Re della terra a domandare che gli desse notitia del creatore del Cielo, & della terra, & della legge Euangelica, nella quale uivono li Christiani; parimente di San Tomaso. Div. Avisi part. l. c.

Zwecke. Zunächst war der König ein Brahmane“[22]. Die allgemeine Religion des Landes war der Buddhismus. Aber vom König Chant wird uns erzählt, daß er, abgesehen von den Buddha-Tempeln und Statuen, die er errichtete, auch den Brahmanismus förderte. Ein eigener Beamter, Preah Eseyphat, hatte am Hofe gewisse brahmanische Zeremonien zu vollziehen[23]. Gaspar zog sich also den Haß der Brahmanen zu. Als er ein Jahr in Kambodscha verbracht hatte, sah er ein, daß sein Aufenthalt nicht länger von Nutzen sein konnte. Er wandte sich deshalb als erster Dominikanermissionar nach China, wo er bessere Resultate erhoffte[24]. Er hatte in Kambodscha nur einen Menschen bekehrt — wohl auf dem Sterbebette —, wie Gaspar schreibt, starb er noch vor seiner Abreise[25].

Nach Leclère kam Gaspar 1550 nach Kambodscha. Um 1553 seien ihm bereits zwei weitere Missionare, Luis (!) Cardoso und João Madeira gefolgt[26]. Dies ist sicher ein weiterer Irrtum; denn nach Sousa[27] kam „viele Jahre“ nach der Zeit Gaspars, also nach 1555, ein Gesandter des Königs von Kambodscha, der wieder um Missionare bat. Seine Absichten waren wieder rein politisch und wirtschaftlich, und der Obere von Malaka wollte sich zunächst nicht darauf einlassen. Aber der Kapitän von Malaka drängte, und als die beiden Patres Frei Lopo Cardoso und João Madeira sich bereit erklärten, gab er nach. Die beiden wurden in Kambodscha tatsächlich in der freundlichsten Weise aufgenommen, erhielten einen Platz für die Kirche und die Erlaubnis zur Predigt[28], aber da starb der König. Diese letztere Tatsache gibt uns

[22] Gaspar da Cruz O. P., Tractado em que se contam muito por extenso as cousas da China (Evora 1569) Lisboa 1829 [2] p. 13—17.

[23] Leclère 269; überhaupt wird viel erzählt von alten brahmanischen Überresten. Vgl. z. B. E. Aymonier, Hist. de l'ancien Cambodge, Paris (1922) 177 ss. [24] Vgl. Biermann l. c. 2—5.

[25] Gaspar da Cruz, l. c. Nach J. Pianet, Histoire de la Mission du Cambodge, Hongkong 1929, 4—7 (Separatdruck aus Bulletin de la Soc. des M.-E. 1928), ebenso dem Artikel „Les premiers missionnaires européens en pays d'Annam et au Cambodge (1553—1633) in Annuaire Pontifical Catholique, Paris 1928, 599 landete Gaspar 1550 in Hatien (Kambodscha). Daraus macht P. M. Gispert O. P., Misiones Dominicanas en Tungkin, Avila 1928, p. 8 Hatien in Annam und den Hafen Coacan (wohl Hatinh-Kecuong gemeint unter Verweis auf eine annamitische Geschichte von Zentral-Tonking). Das alles, wie auch die näheren Berichte über Gaspars Tätigkeit, ist offenbar Fabel.

[26] Leclère 285 Anm. 2 und 320. [27] Sousa IV 388 s.

[28] Leider ist die Carta de novas del Reyno de Camboia, de sua entrada que teve na terra, e de como foy recebido pelo seu Rey von Frei Lopo (vgl. Streit, Bibliotheca Missionum IV 302) verschollen. Die Darstellung folgt Sousa I 413 ss. Frei Lopo Cardoso war ein angesehener Missionar, stammte aus dem Konvent von Lissabon, war Prior in Schaul, Vikar von Malaka und den Missionen der Solorinseln gewesen (Sousa I 414).

einen Fingerzeig für das Datum des zweiten Missionsversuches. Es kann nicht der König Chant († 1566) gewesen sein, denn Ferdinand a S. Maria berichtet 1569 nichts von dieser Missionsunternehmung. Es war also der Nachfolger Chant réachéas Préah-Barom-Intho-réachéa I[29], der von 1566—1576 regierte; so kommen wir auf das Jahr 1576, da das Todesjahr seines Nachfolgers 1596 nicht mehr in Betracht kommt[30]. Sein Nachfolger, Préah-Barom-Intho-réachéa II, war ganz den Götzenpriestern ergeben. So wurde den Missionaren nun die Predigt für die Eingeborenen verboten, an die sie sich nur mehr im geheimen wenden konnten, während sie ihre Tätigkeit im wesentlichen beschränken mußten auf die Fremden, die als Händler ins Land kamen. Einige von ihnen wurden auch bekehrt[31].

Wegen dieser bedrängten Lage wären die Missionare gern nach Malaka zurückgekehrt, aber der Vikar von Malaka ließ es nicht zu. Vielmehr begab er sich selbst mit Frei Sylvestre de Azevedo, der an die Stelle des Frei João treten sollte, nach Kambodscha. Dort erbat er eine Audienz beim König und suchte ihn zu dem Wohlwollen seines Vaters zurückzuführen. Beim Abschied ließ der König ihm einige kriegsgefangene javanische Sklaven geben, die er in Malaka verkaufen sollte, um ihm dafür andere Waren einzukaufen. Der Vikar bezweifelte offenbar die Gerechtigkeit dieses Sklavenhandels und ließ die Sklaven ungefesselt in Malaka an Land steigen, wo sie ihm entliefen, die Missionare aber hatten den Mißerfolg zu entgelten. Sie sollten

[29] Die Königsnamen sind gegeben nach Leclère. Die Königschronik nennt diesen König Prea reachea angca prea borom reachea thireach reamea thuphdey prea ang (p. 351). Die endlosen Namen der Könige, die bei Gelegenheit der Krönung angenommen wurden, weisen hin auf die Heiligkeit des Herrschers, insbesondere seine göttliche Abstammung. Vgl. die Königschronik p. 339 Anm. 1. Die Schreibweise schwankt. Die wissenschaftlich korrekte Schreibweise verlangt besondere diakritische Typen, vgl. dazu Cabaton, Evènements (= Gabriel Quiroga usw.; vgl. Anm. 3).

[30] Sicher ist das Jahr 1576, wie es die Königschronik von Kambodscha angibt, nicht. Nach europäischen Quellen wäre vielmehr das Jahr 1670 anzunehmen (vgl. Antoine Cabaton, L'Espagne en Indochine in Revue de l'histoire des Colonies Françaises I, Paris 1913, 73—116, insbes. 77 Gabr. de S. Antonio Cabaton, Evènements 101). Das würde auch besser passen zu der Angabe von Diego Belloso und Gregorio de Vargas in Manila 1595, der König von Kambodscha habe 30 Jahre lang für die Missionare Sorge getragen. (Vgl. Blaire and Robertson, The Philippine Islands IX, Cleveland 1904, 172.)

[31] Sousa l. c. König Préah-Barom-Intho,réachéa II ist der von den portugiesischen und spanischen Quellen bis 1596 am meisten genannte König von Kambodscha, identisch mit Apram Langara = Prah Alamkara (seinen vollständigen Titel bei Cabaton, Evènements 101 Anm. 2), oder auch Preah Sotha nach dem Namen, den er vor der Krönung trug.

den Schaden ersetzen. Selbst Kelch und Meßbuch wurden ihnen genommen, die Missionare selbst ins Gefängnis geworfen, weil der Erlös den Schaden nicht deckte. Nur der Sorge eines insgeheim bekehrten Höflings und einer Gemahlin des verstorbenen Königs war es zu danken, daß sie nicht vor die Elefanten geworfen wurden und schließlich die Freiheit wieder erlangten. Daraufhin suchte Frei Lopo zu entfliehen, aber durch Verrat fiel er den Verfolgern in die Hände, und nun wanderten beide Missionare wieder ins Gefängnis. Lange Zeit nachher sandte der König Frei Lopo nach Malaka, wo er zweimal die Loskaufsumme zusammenbrachte, um sie zugleich mit einem Geschenke für die Königin nach Kambodscha zu bringen. Das erstemal verschlang das gierige Meer die kostbare Beute, das zweitemal fiel sie den Atschinesen in die Hände, und während er selbst nach Goa fuhr, um seine geschwächte Gesundheit wieder herzustellen[32], mußte Frei Sylvestre seine Verlassenheit um so tiefer fühlen. Immer wieder drohte der König, ihn vor die Elefanten werfen zu lassen, aber Frei Sylvestre ließ sich nicht entmutigen. Unter seinen Mitgefangenen, Japanesen, Chinesen, Javanern und anderen gewann er an 500 Seelen, aber keinen Kambodschaner. Von Malaka aus, wo man von dem Raub der Atschinesen nichts gehört hatte, glaubte man nun auch Hilfe für den treuen Missionar senden zu können. Es wurden zunächst zwei Missionare geschickt, Frei Reinaldo de S. Maria und Gaspar do Salvador. Diese fielen bei ihrer Ankunft mit allen Passagieren ihres Schiffes in die Gefangenschaft des Königs, konnten aber eine Gelegenheit zur Flucht benutzen. Frei Sylvestre harrte indessen aus und seine Beharrlichkeit wurde endlich mit einem schönen Erfolge gekrönt. Was eigentlich der wahre Anlaß war, wird uns nicht berichtet. Vielleicht waren es innerpolitische Schwierigkeiten, vielleicht die immer wiederkehrenden Kämpfe mit den Siamesen, die den König veranlaßten, die Freundschaft der Portugiesen zu suchen. Jedenfalls erhob der König den armen Sklaven zur höchsten Würde des Reiches und gab ihm den Titel „Vater des Königs". In allem fragte er ihn um Rat, seinem Urteil entsprechend entlohnte er Dienstleistungen, erwies er Gnaden, Eingeborenen wie auch Ausländern. Dem Dominikanerkloster zu Malaka sandte der König königliche Geschenke. Einige Male kamen Dschunken mit Reis und brachten dem Kloster Geld, der Stadt Unterhalt. Frei Sylvestre wurde mit Ehren überhäuft. In Gegenwart des

[32] Er starb in Goa vor 1605 im Rufe der Heiligkeit. Vgl. auch João dos Santos O. P., Ethiopia Oriental II, 38v. George Cardoso, Agiologio Lusitano I, Lisboa 1652 p. 21.

Königs durfte er sitzen, er erhielt eine Halskette und mußte stets beim König sein. Schließlich gab ihm der König noch das Privileg des „hohen Hutes", das sonst ausschließlich dem König zukam. Zum Kirchenbau gab er nicht nur die Erlaubnis, sondern trug auch die Kosten[33]. Mit Recht vergleicht der Augustiner Joan Gonçález de Mendoza Frei Sylvestre mit dem ägyptischen Joseph, der auch als Sklave ins Land gekommen war und zur ersten Stelle nach dem König erhoben wurde[34]. Es schien, als ob für Kambodscha die Stunde der Gnade gekommen wäre. Aber anderseits konnte Frei Sylvestre den König nicht dazu bringen, den Untertanen den Übertritt zum Christentum zu erlauben, trotzdem er sich oft um diese Erlaubnis bemühte. Dazu erfuhr er große Bitterkeit von seinen Mitbrüdern. Böse Zungen waren gegen ihn laut geworden, er sei ein Fürst geworden unter den Barbaren und vernachlässigte seine wichtigste Berufspflicht, die Predigt. Der Vikar von Malaka, Frei Antonio de Rebello, befahl ihm im strikten Gehorsam und unter Strafe der Exkommunikation, bei erster Gelegenheit nach Malaka zurückzukehren, er hätte sich früher entscheiden sollen: entweder zur Predigt oder zur Rückkehr! Frei Sylvestre legte dem König seine Lage dar und seine Verpflichtung, nach Malaka zu ziehen, aber nun zeigte sich der König beleidigt und verlangte, wenn er gehe, solle man ihm alles zurückerstatten bis zu den Sklaven, die vor langer Zeit in Malaka hatten verkauft werden sollen. So war es Frei Sylvestre unmöglich gemacht, Kambodscha zu verlassen. Die Liebe des Königs hielt ihn fest; sein Haß wäre ihm in dieser Lage lieber gewesen. Doppelt hart war ihm seine Lage in der Verlassenheit, da man ihm keine Gefährten schicken wollte. Fünf Jahre lang hatte er keine Gelegenheit zu beichten[35]. In dieser Not wandte er sich nach Malaka und zwar nicht nur an seine Mitbrüder, um die nötige Hilfe zu erlangen. Insbesondere schrieb er 1583 oder 84 an den Custos des neuen spanischen Franziskanerklosters Fr. Martin Ignacio de Loyola[36]. Man möge ihm doch Gefährten schicken aus irgendeinem Orden. Er betont die guten Aussichten für das Evangelium, für die Gewinnung derjenigen, die er nicht zu taufen wage, weil er fürchte, daß für die Getauften nicht in entsprechender Weise werde gesorgt werden könne. Aber auch jetzt wurde niemand geschickt, wie es heißt, weil nie-

[33] Sousa IV 390 s.

[34] Historia de las cosas mas notables . . . del gran Reyno de la China, Anvers 1596, 357 s. [35] Sousa IV 391 ss.

[36] Streit, Bibliotheca IV n. 1971; O. Maas O. F. M., Die Wiedereröffnung der Franziskanermissionen in China, Münster 1926, S. 32 ff.

mand frei war[37]. Aber der Hauptgrund waren gewiß die bösen Reden von Männern, die, wie Mendoza sagt[38], der Teufel benutzt, um die Rettung der Seelen zu hindern. Auch die kostbaren Geschenke des Königs, zwei große Kreuze aus wohlriechendem Holz, mit Gold und Silber reich geziert, machten in Malaka zunächst keinen Eindruck, wenn sie auch, hochaufgerichtet, das Interesse für Kambodscha wach erhalten mußten[39].

In dieser Zeit geschah es wohl, daß Frei Sylvestre erfreut wurde durch ein Geschenk des P. Valignani, der in Japan als Visitator weilte und von seiner Not gehört hatte. Er schickte ihm eine vollständige Meßausrüstung mit Kelch und Meßbuch und Gewändern, wie auch Meßwein und Weizenmehl[40].

Ein großer Trost war es für den einsamen Missionar, als eines Tages eine chinesische Dschunke einen Weltpriester nach Kambodscha brachte. Leider wird uns sein Name nicht genannt. Frei Sylvestre bewog ihn, zu bleiben und damit das Volk sich nicht an der Verschiedenheit der Tracht stoße, gab er ihm das Kleid des Ordens. Gemeinsam führten sie nun ein Leben im strengen Anschluß an die Ordensregel, selbst die Vorschriften über den Nachtchor wurden genau eingehalten. Dadurch zog er die Götzenpriester, d. h. wohl buddhistische Mönche, in seinen Bann. Einer von ihnen, den Sousa einen Naksende nennt[41], beim König, wie beim Volke hoch angesehen, glaubte ihn zum Bud-

[37] En este reyno esta vn religioso de la orden de Sancto Domingo, llamado fray Silvestre, a quien lleuo Dios a el para remedio de aquellas almas, ocupasse en deprender la lengua de los naturales, y en predicar el sancto Euangelio en ella, y tiene los tambien preparados que si tuuiesse algunos compañeros que le ayudassen sacaría harto fruto para el cielo . . . Este Padre escriuió vna carta a Malaca al P. fray Martin Ignacio y a otros religiosos, pidiéndoles por amor de Dios muy encarescidamente, diessen orden de que fuessen a ayudarle algunos religiosos, de qualquiera orden, con certificacion de que harían en ello muy gran servicio a Dios y remediaran a aquellas almas a quien el no osaua baptizar, por temor de que despues faltando el regadio de el Euangelio por defecto de acaduces, no se tornasse a produzir la mala erua de la idolatria, J. Gonz. de Mendoza l. c. 357.

[38] Mendoza, l. c.

[39] Dos Santos 38v, Mendoza, l. c. 358. Das eine Kreuz wurde in Malaka, das andere in Kotschin vor der Kirche aufgestellt. Nach Sousa IV 403 erfolgte diese Schenkung erst später.

[40] Sousa IV 416. Valignani war seit Herbst 1579 wieder in Japan (vgl. L. Delplace S. J., Le Catholicisme au Japon I, Bruxelles 1909, 192).

[41] Sousa unterscheidet (IV 394) im Anschluß an Gaspar da Cruz fünf Klassen von Mönchen; die vornehmsten sind die Massancrasches, die an Würde über dem König stehen, die zweiten die Naksindesches, die ihm gleich sind und die dritten die Mytires, die unter ihm stehen. Auf die letzteren folgen noch die Schapazes und Sazes. Naksende wird das gleiche wie Naksindesche bedeuten sollen.

dhismus herüberziehen zu können und trat deshalb mit ihm in nähere Beziehung. Aber es geschah das Gegenteil. Der Naksende wurde Christ und bekannte seinen Glauben offen vor allem Volke. Deshalb große Aufregung bei der ganzen Priesterschaft, die sich verschwor, ihn umzubringen. Er wurde der erste Martyrer Kambodschas. Frei Sylvestre fand seine Leiche drei Tage nach dem Morde trotz der glühenden Hitze gänzlich unverwest und bestattete sie tief bewegt aber in freudigem Stolze in seine Kirche[42].

Durch eine Gebetserhörung, als er bei großer Trockenheit um Regen und dann wieder um Sonnenschein betete, gewann er noch größeres Ansehen, aber der König selbst zeigte sich der Bekehrung unzugänglich[43].

Endlich im Jahre 1585 erhielt Frei Sylvestre die lang ersehnte Hilfe von Malaka. Am 25. August dieses Jahres fuhren im Auftrag des Kapitäns Roque de Mello von Malaka und des Vikars der Dominikaner zugleich mit dem weltlichen Gesandten[44] zwei Dominikaner nach Kambodscha, Frei Antonio Dorta und Antonio Caldeira, die eben von den Solorinseln gekommen waren. Zwei Kapuziner von Malaka schlossen sich ihnen an[45]. Der König nahm die Missionare mit der größten Huld auf und übergab sie der Obhut eines Massancrasche-Mönches[46]. Mit großem Eifer wurde die apostolische Tätigkeit aufgenommen, und mit Erlaubnis des Königs konnten die Missionare etwa 300 Taufen spenden[47]. Durch die feierliche Rezitation des Chorgebetes suchten sie die Mönche anzuziehen. Leider aber wurden diese guten Anfänge schließlich durch den König zunichte gemacht. Diesem hatten die Misionare mit einem Geschenke einen Brief des Vikars von Malaka überreicht, durch den er aufgefordert wurde, zwischen den Missionaren und seinen Mönchen eine große Glaubensdisputation zu veranstalten und den Glauben ein-

[42] Sousa IV 395 s. [43] l. c. 396 s.

[44] Der weltliche Gesandte war vielleicht der später oft genannte Portugiese Diego Belloso (Diogo Velhosso und andere Schreibweisen). In seiner Eingabe an den Gouverneur Luis Perez Dasmariñas vom 1. August 1595 (Blaire-Robertson, The Philippine Islands IX, 161 ss.) erklärt Belloso, daß er 10 Jahre in Kambodscha war. Er gelangte in Kambodscha zu hohem Ansehen, der König adoptierte ihn und gab ihm eine Cousine zur Frau, er war eine feste Stütze für die Mission, wenn er auch wenig skrupulös war in seinem Vorgehen.

[45] Über diese Kapuzinermission fand ich keine weiteren Nachrichten; später im Jahre 1610—12 waren wieder Kapuziner in Kambodscha, wie Jacintho de Deos, Vergel de Plantas etc. Lisboa 1690 303 s. berichtet; vgl. auch Vic. de S. Januario, Documents sur les Missions portugaises au Cambodge et en Cochinchine in Bulletin de la Soc. Indochinoise, Paris 1882/83, 189—192.

[46] Vgl. Anm. 41. [47] Dos Santos II 38r.

zuführen, der sich als der wahre erweisen würde. Die Missionare hätten den Auftrag erhalten, die christlichen Wahrheiten in kambodschanischer Sprache in einem Buche darzulegen, um so den Besprechungen eine Grundlage zu bieten. Der König lehnte die Disputation ab, gab aber den Auftrag, das Buch fertig zu stellen. Wenn es ihm gefalle, werde er die Erlaubnis zur Veröffentlichung und zur Predigt geben. Die Missionare waren damit wenig einverstanden, aber begaben sich gleichwohl ans Werk. Sie disputierten inzwischen mit den Schapazes, den Sazes und den Mitens (Mityres?). Aber ohne Erfolg. Sie reizten vielmehr die Mönche, indem sie ihrem Gastherrn, dem Massancrasche, vor versammelter Kommunität die Torheit seiner Lehren bewiesen. Der Mönch brach die Disputation ab mit der Erklärung, an einem anderen Tage wolle er die Lösung der Schwierigkeiten geben und gab einem jungen Schapaz einen scharfen Tadel, der die Lehre der Missionare vernünftig fand. Frei Sylvestre aber schrieb mit Beihilfe eines bedeutenden eingeborenen Gelehrten sein Buch über die christliche Lehre[48], immer noch in guter Hoffnung. Der Kambodschaner hielt den König über den Fortgang der Arbeit täglich auf dem Laufenden, und dieser fand daran solches Gefallen, daß er eines Tages erklärte, wenn das Buch wirklich enthalte, was was man ihm sage, dann wolle er den Missionaren gerne einen Sohn zur Taufe und Erziehung übergeben und die Erlaubnis erteilen zur Taufe seiner Untertanen. Ein Bruder der Königin brachte den Missionaren davon Nachricht und wollte selbst der erste sein beim Empfange der Taufe. Schon brachte er regelmäßig Blumen zur Kirche, die ein Muttergottesbild zieren sollten. Der König selbst gab seiner Gesinnung Ausdruck indem er bei einem Umzug nach Angkor den Missionaren gegenüber seinem Palaste eine Wohnung anwies und ihnen aus seiner Schatzkammer reiche Stoffe für die Einrichtung und Ausschmückung der Kirche geben ließ[49]. Die Lage wurde immer aussichtsreicher. Alle wollten Christen werden, vom König bis zum letzten Untertan. Die Missionare waren geschätzt bei den Fürsten, überlaufen von den Priestern, mit Almosen überschüttet vom Volke. Da wurden ihre Hoffnungen zunichte gemacht durch den König von Johore, einem Nachbarstaat von Malaka. Dieser lag mit den Portugiesen von Malaka ständig im Kampfe; gerade erwartete er von Indien her die Flotte, die unter Paulo de Lima über Johore kommen und die Hauptstadt

[48] Liber de mysteriis fidei christianae Streit IV 302. Das MS ist leider verschollen. Es behandelte die Heilsgeschichte: Sousa IV 399.

[49] Sousa IV 397—400.

verwüsten sollte. Diesem König war es daran gelegen, den König von Kambodscha mit den Portugiesen zu entzweien. Er schickte zu ihm eine Gesandtschaft mit reichen Geschenken und warnte ihn vor den fremden Eroberern und den Missionaren, die ihnen nur den Weg bereiteten. Es gelang ihm, Mißtrauen zu wecken. Der König verschloß den Missionaren den Palast, zu dem sie bisher freien Eintritt hatten, zog den Gelehrten zurück, der ihnen bei der Herausgabe des Buches half, umgab sich selbst mit Waffen. Im selben Augenblick zogen sich Vornehm und Niedrig von ihnen zurück, so daß sie kaum mehr die notwendigen Almosen zum Leben erhielten. Neun Monate warteten sie in der Hoffnung einer Änderung. Vergebens. Darauf beschlossen sie, ohne Erlaubnis wieder zur öffentlichen Predigt aufzutreten und wenn nötig für den Glauben zu sterben. Aber auch das führte zu nichts. Frei Antonio Caldeira wurde ergriffen und an den Rüssel eines Elefanten gebunden: Er wäre im Augenblick getötet worden, wenn nicht ein vornehmer befreundeter Kambodschaner im letzten Augenblick zu Hilfe gekommen wäre. Daraufhin verließen die Missionare das Land mit Ausnahme des Frei Sylvestre, den der König nicht ziehen lassen wollte.

Der König stellte nun genaue Untersuchungen an, was an den Beschuldigungen auf Wahrheit beruhte. Dabei stellte sich die Unschuld der Missionare heraus und Anfang 1589 wandte er Frei Sylvestre seine alte Gunst wieder zu. Er gab ihm, wie allen Missionaren, die ins Land kommen wollten, die Erlaubnis zur Predigt des Evangeliums im ganzen Lande, die Untertanen aber forderte er direkt auf, Christen zu werden. Daraufhin verlangte Frei Sylvestre in Malaka so viele Missionare wie möglich, zunächst möchten wenigstens 12 Patres kommen, die sich in die zahlreichen Städte verteilen sollten. Auch einige Lehrer der lateinischen Sprache und des Orgelspiels sollten kommen: es dürften auch Weltleute sein, denn er würde ihnen ein Gehalt geben lassen, mit dem sie zufrieden sein würden. Offenbar dachte er an die Errichtung eines Seminars zur Heranbildung eingeborener Priester[50]. Bei Sousa hören wir nichts von einem Eingehen auf diese Bitten, aber unbedingt müssen wir hier die Missionarssendung einfügen, die er später berichtet[51]. Es wurden

[50] l. c. 401 s.

[51] Sousa fügt hier ohne genaueres Datum die Thronbesteigung eines neuen Königs von Kambodscha ein, der von Frei Sylvestre erzogen worden sei. Es können nur die Söhne Apram Langaras in Betracht kommen, Langara aber starb nach den sicheren spanischen Dokumenten wie nach der Königschronik von Kambodscha erst 1594—96. Wohl ist nach der offiziellen Königsliste der Vater Langaras erst 1593 gestorben, aber das ist sicher ein Irrtum

damals die beiden Patres Frei Luis da Fonseca und Jorge da Mota ausgesandt, über deren Tätigkeit in Kambodscha wir indes keine näheren Nachrichten besitzen. Von Frei Luis meldet Gabriel de S. Antonio, daß er und Frei Antonio Dorta „lange Tage" in Angkor verbracht habe[52].

Schwere Gewitterwolken zogen aber gegen Kambodscha heran und stellten alles Erreichte wieder in Frage. Vielleicht deshalb, weil von Malaka keine ausreichende Unterstützung zu erreichen war, fuhr 1593[53] eine erste Gesandtschaft von Kambodscha nach Manila. Der schon genannte Diego Belloso kam mit dem Spanier Blas Ruiz de Hernan González und zahlreichem Gefolge und prächtigen Geschenken, um von dem Gouverneur Gomez Perez Dasmariñas Hilfe gegen Siam und Missionare zu erbitten. Der Gouverneur sandte sie mit Geschenken und einem Brief zurück, in dem er sich als Schiedsrichter zwischen Siam und Kambodscha anbot. Bei ihrer Rückkehr nach Kambodscha 1594[54] trafen sie das Land von den Siamesen überschwemmt und fielen ihnen selber in die Hände. Belloso wurde nach Ayuthia, der Hauptstadt Siams mitgeführt und fand dort die Missionare von Kambodscha, die bei der Eroberung von Lovêk, der Hauptstadt Kambodschas 1593 den Siamesen gleichfalls in die Hände gefallen waren[55] und nun mit den übrigen gefangenen Portu-

und paßt auch nicht hierher. Die Söhne Langaras waren nach der Königschronik Prea chey chesta (geb. 1574), Chau phnea ton (= ponhéa Tan, geb. 1579) und Chau phnéa nhom (= Yum, geb. 1580). Die beiden ersteren wurden 1584 zu Mitkönigen gekrönt (Chronique p. 354). Frei Sylvestre kann nach dem vorher Gesagten nicht der Erzieher dieser Söhne Langaras genannt werden, wenn er ihnen auch einigen Unterricht erteilt haben mag. Sie hätten ihm jedenfalls wenig Ehre gemacht. Die Nachricht Sousas muß sich auf die spätere Zeit beziehen.

[52] Cabaton, Evènements 97. Jeronymo de S. Domingos, der nach Sousa die beiden Missionare aussandte, war Vikar ca. 1597—1601. Er wird hier verwechselt mit Jeronymo de S. Thomas, der ca. 1586—1593 die Kongregation leitete (vgl. Sousa IV 314—316 die Liste der Vikare).

[53] Die Schilderung der folgenden Tatsachen, die in den zahlreichen Beschreibungen immer wieder durcheinander geworfen wurden, ist zusammengefaßt nach Cabaton, L'Espagne en Indochine in Revue de l'Hist. des Colonies Françaises I 1913 90 ss., einer vorzüglich klaren Arbeit, wenngleich sie den Missionaren nicht in allweg gerecht wird und die Missionsdaten der portugiesischen Mission nicht ernst genug untersucht. Statt 1593 wird sonst meist 1590 angegeben.

[54] Der Brief des Königs von Kambodscha vom 20. VII. 1593 bei Colin-Pastells S. J., Labor Evangélica I, Barcelona 1904, 567; die Antwortschreiben des Gouverneurs vom 27. IX. 1593 ebd., vom 8. II. 1594 bei Blaire-Robertson IX 86 s., vom 22. IV. 1594 bei Colin-Pastells I 184 s.

[55] Zugleich gerieten mit den Missionaren 130 Christen in die Gefangenschaft. Sie sollen von den Siamesen zur Vergeltung für portugiesische Über-

giesen und Kambodschanern in harter Gefangenschaft schmachteten. Apram Langara aber war mit seinen Söhnen und Frauen rechtzeitig entflohen und schließlich zu den Laos im Norden entronnen. Belloso gelang es, zum König vorzudringen und sein Vertrauen zu gewinnen, so daß er nun als siamesischer Gesandter nach Manila geschickt wurde! Damit hing gewiß zusammen, daß auch das Los der Missionare erleichtert wurde. Während Frei Jorge da Mota in Siam zu großem Einfluß gelangte, ähnlich wie Frei Sylvestre früher in Kambodscha — davon wird noch die Rede sein —, kehrte letzterer nach Kambodscha zurück, das er offenbar nicht im Stich lassen wollte[56]. Belloso traf Mitte Juni 1595 in Manila ein, zugleich mit ihm ein anderes Schiff, auf dem sich die anderen Gefährten von der ersten Gesandtschaft nach Manila befanden. Sie hatten die Schiffsmannschaft des siamesischen Schiffes, auf dem sie gefangen gehalten wurden, übermannt und getötet und zeigten triumphierend eine reiche Beute. Ich übergehe die Verhandlungen in Manila, die schließlich dazu führten, daß am 19. Januar 1596 eine Flottille von drei Schiffen unter dem Kommando des Juan Juarez Gallinato mit den beiden Dominikanern Fray Alonso Jimenes und Diego Aduarte an Bord ausfuhr, um Kambodscha von der Herrschaft der Siamesen zu befreien und es für den Glauben zu gewinnen. Diese Expedition soll an anderer Stelle behandelt werden. Hier ist nur von Wichtigkeit, daß Belloso und Blas Ruiz, nachdem die Expedition gescheitert war, von Tourane (Kotschinschina) aus zum Laos-Staate vordrangen. Der alte Apram Langara war dort mit seinem älteren Sohne gestorben. Der jüngere Sohn, der 18jährige Chauponhéa-Tan,

griffe mit weiteren 191 portugiesischen und fremden Christen und 5 Priestern in Martaban und Marmoley (Moulmein) getötet worden sein. So der Pilot Melchor de la Peña bei Colin-Pastells I 570. Wenn die Nachricht stimmt, waren die 5 Priester nicht die 3 Franziskaner (oder Kapuziner?) und 2 Dominikaner, die von Lovêk mitgeführt wurden, wie Lorenzo Pérez annimmt, da wir über das Schicksal der Dominikaner andere sichere Nachricht haben (vgl. Arch. Ibero-Americano III, Madrid 1915, 36 s.; auch den ganzen Artikel: Primeras Misiones de los Franciscanos de Filipinas en Cochinchina, Siam y Cambodja 20—43). Ein Brief eines Franziskaners oder Kapuziners Frei Gregorio da Cruz, der Ratgeber des Königs von Kambodscha war, aus Chordemuco 8. Oktober 1595 liegt im Indiasarchiv (vgl. Cabaton, Documents 288 s.).

[56] Während manche das Todesjahr Frei Sylvestres nach den unklaren Berichten Sousas IV 404 früher ansetzen (Echard gibt in Script. O. P. II Paris 1722 p. 295 das Jahr 1587), meldet Alonso Fernández O. P. ausdrücklich, daß er nach Kambodscha zurückkehrte (Historia eclesiástica de nuestros tiempos, Toledo 1611, 214; vgl. desselb. Concertatio Praedicatoria, Salamanca 1618, p. 308).

als König (nach der Königschronik seit 1584) Barommo-Réachéa I, war also der legitime Erbe des Thrones. Da der Usurpator Huncar Prabantul (Nacaparam Prabantul, auch Preamchung prey genannt) bei dem Vordringen der Spanier erschossen worden war, so konnte Barommo ohne besondere Schwierigkeiten in sein Reich eingeführt werden, wenngleich er selbst wenig Tatkraft entwickelte. Im Besitze seines Königreiches aber suchte er Stütze bei den Portugiesen und Spaniern und schickte im Jahre 1598 Gesandtschaften nach Malaka und Manila, um die gewünschte Hilfe zu erlangen. In diese Zeit gehört der bei Sousa abgedruckte Brief des Königs, der nach Sousa gegen 1590 geschrieben worden wäre, die Antwort auf den Glückwunsch zu seiner Thronbesteigung[57]. Der König weist auf den herrschenden Kriegszustand hin und vertröstet auf die Zeit des Friedens, in der er sich der Dominikaner erinnern und auch seine den Franziskanern gemachten Versprechungen erfüllen will. Hierher möchte ich auch eine Botschaft setzen, die von Sousa ungefähr in die gleiche Zeit (1590) gelegt wird, in der der König um Missionare bittet, indem er zugleich Mitteilung macht von dem Tode des Frei Sylvestre de Azevedo, den er als einen lieben Freund tief betrauere, indem er zugleich verspricht Almosen zu senden — er sandte bald darauf eine Schiffsladung Reis und andere Nahrungsmittel, dazu einige Stücke Seidenstoff für die Kirche[58]. Vielleicht ist diese letztere Nachricht in noch spätere Zeit zu verlegen; 1599 wurde Barommo réachéa I mit seinen portugiesischen Freunden Belloso und Blas Ruiz erschlagen. An seine Stelle trat schon 1599 sein Onkel Barommo réachéa II, der 1593 mit den Missionaren nach Siam geschleppt worden war und 1601 sein jüngerer Bruder Chaupanhéa Yum, der bald einem jüngeren Bruder, dem Könige Srey Sanryopéar Platz machte (1601—1618). Cardoso gibt als Todesjahr Frei Sylvestres an 1602[59]. Frei Sylvestre war der bedeutendste alte Missionar Kambodschas, einer der bedeutendsten Dominikanermissionare jener Zeit überhaupt, ein Mann der in wahrhaft apostolischem Eifer, oftmals von allen verlassen und verkannt in unerschütterlicher Geduld ausharrte bis zu einem tragischen Ende. Er arbeitete mit Klugheit und Weitblick, in unermüdlicher Tatkraft und wenn ihm der Erfolg nicht beschieden war, dann hat er doch verdient, daß sein Name in Ehren genannt werde.

[57] Sousa IV 403. Der Name Prauncar, der in vielen Briefen wiederkehrt, ist nur Titel: „Prah Omkar".

[58] Sousa 404.

[59] George Cardoso, Agiologio Lusitano I Lisboa 1652, 228 s. und 235.

Nachdem die geschilderten Anstrengungen zur Missionierung Kambodschas gescheitert waren, haben sich die Dominikaner der indischen Kongregation von dort zurückgezogen. So wenden wir uns jetzt der zweiten Mission zu, die sie auf der hinterindischen Halbinsel unterhielt, der Mission von Siam.

Die älteste Nachricht über die Mission in Siam bietet uns der seeleneifrige Frei Fernando de S. Maria in seinem Brief an den Ordensgeneral vom 26. Dezember 1569 aus Goa, der den Generalkapitelakten von 1571 angehängt wurde[60]. Dort erzählt der Verfasser, er habe als Vikar von Malaka 1562 die ersten Missionare nach den Solorinseln geschickt[61], sei dann nach dreijähriger Abwesenheit wieder als Vikar eingesetzt worden, habe nach seiner Rückkehr zwei durch Tugend und Wissenschaft ausgezeichnete Patres nach Siam entsandt. Da Ferdinand schon im Jahre 1567 einen Brief nach Rom an den Ordensgeneral geschickt hatte und die Aussendung der Missionare jetzt als Neuigkeit meldet, so können wir als frühestes Datum der Aussendung das Jahr 1567 annehmen, also nicht 1554, wie sonst im Anschluß an Fontana[62] gewöhnlich gesagt wird. Die Ereignisse haben sich sehr zusammengedrängt, indem Frei Fernando vor der Vigil des hl. Apostels Matthias (23. Februar) 1568 die Nachricht vom Tode des einen Missionars erhielt und sofort Ersatz nach Siam schickte, was wohl darauf hindeutet, daß der Tod schon einige Zeit zurücklag und die Lage sich bereits geklärt hatte. Noch vor dem Fortgange Frei Fernandos von Malaka (1568) wurden die Gebeine des Missionars, „devoluto anno" nach seinem Tode, in Malaka beigesetzt[63].

Von den beiden ersten Missionaren Siams nennt Frei Fernando nur Frei Jeronimo da Cruz[64] mit Namen. Der andere war Frei Sebastião da Canto. Nach einer Fahrt von fast

[60] MOPH X 149—153 wieder abgedruckt; der Brief erschien auch separat: vgl. Streit IV n. 942. Die dort gemachte Bemerkung, es sei die lateinische Übersetzung der Relação da vida etc. n. 935, ist falsch da sich an der aus Sousa zitierten Stelle I, 412 s. kein Zitat aus dem Briefe Frei Fernandos, sondern nur eine Zusammenfassung findet. Der portugiesische Text ist abgedruckt bei Dos Santos II f. 35 ss.

[61] ZM XIV 1924 16. [62] l. c. ad annum 1554.

[63] Angaben des Briefes. Sousa gibt I 413 als wahrscheinlichstes Todesjahr 1566 an.

[64] Über Jeronimo da Cruz Sousa I 410—413. Er stammte aus Lissabon, aus der Familie Paiva-Chamorra, studierte zuerst kanonisches Recht und trat als Baccalaureus mit 30 Jahren in den Orden ein. Im zweiten Jahr nach der Profeß fuhr er als Neupriester nach Indien und wurde von dort aus gleich weiter nach Malaka gesandt, wo Ferdinand ihn sofort nach Siam weiterschickte.

einem Monat kamen die beiden in der Hauptstadt Ayuthia an. Die portugiesischen Händler[65], die sich dort niedergelassen hatten und auf deren Antrag die Missionare wohl ausgesandt worden waren, hatten ihnen den Weg bereitet, und so wurden sie von den Siamesen mit größter Zuvorkommenheit aufgenommen: es wurde ihnen in der besten Lage der Stadt ein passendes Haus angewiesen. Viele vornehme Heiden, einige Frauen und sogar Götzenpriester kamen, um ihre Botschaft zu hören. Sogar die buddhistischen Mönche boten ihnen Gastfreundschaft. Beide Missionare erlernten in erstaunlich kurzer Zeit die Landessprache. Aber die Mohammedaner, überall die Feinde der Christen und der Portugiesen, sannen auf ihr Verderben. Da sie nicht direkt gegen die Missionare vorgehen konnten, so erzählt Ferdinand, fingen sie Streit an mit den anderen Portugiesen. Diese zogen gleich das Schwert — ut eis mos est. Die Patres aber eilten herbei, um Frieden zu stiften. Darauf hatten die Mauren gewartet. Frei Jeronimo wurde von einer Lanze durchbohrt, Frei Sebastião durch einen Steinwurf verletzt, aber in einigen Tagen wieder geheilt. Die vornehmen Siamesen bezeigten Frei Sebastião ihre Teilnahme, das Volk klagte: Vapa Beta, Vapa Beta, d. h. mein Vater, mein Vater! Diese Worte zeigen uns, wie weit die Missionare bereits das Vertrauen des Volkes gewonnen hatten. Der König, der gerade abwesend war, ließ die Angelegenheit untersuchen und ging aufs strengste gegen die Übeltäter vor. Die Schuldigen, sowohl Heiden wie Mauren wurden vor die Elefanten geworfen, einige vornehme Hofleute wurden getötet, andere in die Verbannung geschickt. Frei Sebastião wandte sich daraufhin an die Behörden und persönlich an den König, um Gnade für die Verurteilten zu erlangen. Der König nahm ihn huldvoll auf, zeigte sich ihm noch gnädiger als bisher und bat ihn, sein Land nicht zu verlassen[66].

So schien sich jetzt die Gelegenheit zu ergeben, die Missionstätigkeit zu erweitern. Mit Erlaubnis des Königs begab sich Frei Sebastião nach Malaka, um dort neue Missionare zu erbitten. Es wurden ihm daraufhin zwei Patres mitgegeben, deren Namen aber nicht bekannt sind[67]. In Ayuthia begannen die Missionare nun mit der Predigt. Sie machten den Anfang bei den Portugiesen, um die Ärgernisse abzustellen und wandten sich dann an

[65] Der Artikel: Siam, seine Apostel und Marytrer KM 1883 52 erwähnt eine portugiesische Hilfstruppe des Königs von Siam, die die Missionare erbeten habe. Frei Fernando sagt davon nichts.

[66] MOPH X 150 s., Sousa l. c.

[67] Ferdinand sagt (p. 151), er habe zum Ersatz für Frei Jeronimo einen Missionar entsandt, während Sousa hier zwei neue Missionare erwähnt.

die Eingeborenen. Aber trotz des offenbaren Interesses, trotz der Religionsgespräche, die mit den Priestern veranstaltet wurden, wagten die Eingeborenen nicht, zum christlichen Glauben überzutreten ohne die Erlaubnis des Königs. Der König aber hatte jetzt andere Sorgen. Taumigron oder Chaumigron, der König von Birma, zog mit einem ungeheuren Heere gegen Siam und belagerte schließlich Ayuthia. Die Patres waren dort bei den Portugiesen zurückgeblieben und fanden bei der Eroberung der Stadt[68] alle drei den Tod. Der Krieg forderte noch weiter Opfer. Frei Francisco de Abreu, ca. 1669—1673 Generalvikar der indischen Kongregation in Goa, entsandte, jedenfalls auf Veranlassung Frei Ferdinandos, noch weitere Missionare, deren Zahl und Namen uns nicht genannt werden. Sie gerieten mitten in das Kriegsgewirr hinein, einige kehrten zurück, andere landeten in verschiedenen Häfen und wurden durch Krankheiten hingerafft, ein Laienbruder, Frei Pedro dos Santos, fiel den Mohammedanern in die Hände und wurde zu Tode geprügelt[69]. Nach diesen traurigen Erfahrungen verstehen wir es, daß die indische Kongregation, die ohnehin durch ihre sonstigen Missionen in Afrika, Indien und der Insulinde genügend belastet war, von dem Unternehmen in Siam zunächst Abstand nahm. In die Jahre 1582 bis 1584 fällt der Missionsversuch der spanischen Franziskaner, der schließlich gleichfalls aufgegeben werden mußte[70]. Außer den Franziskanern kamen in jener Zeit noch andere Missionare nach Siam, Diego Perea Tibao aus dem Christusorden, Manuel Pereira und Marcos Gomez, letztere wohl Weltpriester[71].

[68] Ayuthia wurde in jener Zeit zweimal von König Bhureng Noung von Birma erobert. Das erstemal 1564 (nach Pallegoix 1555), das zweitemal am 30. 8. 1569. Hier handelt es sich um die letztere Eroberung. Vgl. W. A. R. Wood, A History of Siam, London (1926), 112 ss. Der Name „Taumigron" bei Sousa bezieht sich vielleicht auf den siamesischen Prinzen und späteren König Maha Tammaraja, der beide Male auf der Seite der Birmanesen mitkämpfte. König von Siam war damals Chakrap'at, dem 1569 Maha Tammaraja und 1590 Phra Naret Suen folgte. Letzterer brachte Siam wieder zur Höhe, eroberte 1593 Lovêk, und an seinem Hofe lebten die später zu nennenden Dominikanermissionare († 16. 5. 1605 = Wood 126, 139—57). Die Dominikaner werden bei Wood nicht erwähnt.

[69] Ein Laienbruder Pedro dos Santos O. F. M. fuhr mit dem Provinzial Pedro Ortiz Cabeza O. F. M. 1596 von Manila nach Rom, wurde aber vom Sturm nach Siam und Kambodscha abgetrieben und in Kambodscha erschlagen. Dieser Bericht (Arch. Ibero-Americano III Madrid 1915, 37) ist hier wohl fälschlich mit der Geschichte der Dominikaner verquickt worden (Sousa IV 410 s.).

[70] Vgl. Leon. Lemmens O. F. M., Geschichte der Franziskanermissionen, Münster 1929, 109.

[71] Gabriel de S. Antonio-Cabaton, Evènements 145.

Aber die Dominikaner hatten nicht für immer Abschied genommen. Als der König Phra Naret 1593 gegen Apram Langara zu Felde zog, fielen ihm bei der Eroberung von Lovêk auch die Kambodschamissionare in die Hände, wie bereits erzählt wurde. Sie wurden gezwungen ihn nach Siam zu folgen. Aber als Gefangene stiegen sie aus harter Gefangenschaft empor zur höchsten Gunst des Königs, vor allem Frei Jorge da Mota, der von Phra Naret auch die Freiheit seines Mitbruders und dann der anderen gefangenen Portugiesen erlangte, wohl in Verbindung mit Diego Belloso, von dem oben erzählt wurde. Nachdem er im Namen des Königs in Malaka über den Loskauf der Gefangenen mit Erfolg verhandelt hatte, zog ihn Phra Naret an seinen Hof und überhäufte ihn mit Privilegien, ähnlich, wie es Frei Sylvestre in Kambodscha geschah. Auch er erhielt das Privileg des hohen Hutes[72]. Aber die guten Aussichten für das Evangelium hielten nicht lange an. Die Untreue des Portugiesen Belloso, der sich von ihm als Gesandter nach Manila schicken ließ und sich dann weiter für den König von Kambodscha einsetzte, wie oben erzählt, konnte ihn den Portugiesen nicht zum dauernden Freunde machen. Sousa erzählt, die Vornehmen des Landes hätten ihm die Schuld für das Verhalten portugiesischer Kaufleute gegeben — darunter mag besonders Belloso verstanden sein — und der König habe sich deshalb mehr und mehr von ihm losgesagt. Er verbot ihm die Predigt des Evangeliums, die bereits schöne Erfolge, „viele Bekehrungen und Taufen" erzielt hatte. Unter anderem war auch eine vornehme Japanerin, die Frau eines japanischen Kaufherrn von Ayuthia, von Frei Luis da Fonseca getauft worden. Als nun ihr Gatte hiervon erfuhr, drang er mit anderen Japanern an einem Karfreitag wutschnaubend in die Kirche ein und erschlug den Missionar am Altare. Die Portugiesen zogen wieder das Schwert, um sich zu verteidigen und den Toten zu rächen. Frei Jorge aber glaubte, nicht länger in Siam wirken zu können. Er bat den König, einen Mitbruder, Frei Juan Maldonado, auf einem spanischen Schiffe besuchen zu dürfen und entkam, wenn auch verwundet, auf diesem Schiffe nach Malaka[73]. Die Missionare hatten sich schon vorher nach Goa gewandt, um die Erlaubnis zur Rückkehr zu erlangen

[72] Dos Santos II 39r.

[73] Sousa (IV 413—415) nennt den spanischen Dominikaner: Frei Pedro de los Martires. Diesen suchen wir unter den Religiosen der Philippinenprovinz vergebens. Die Sache wird aber schon von Ant. de Morga in den Sucesos de las Islas Filipinas (1609) ausführlich berichtet. Vgl. die Ausgabe von Retana, Madrid 1909, 124. Maldonado starb bald nachher 22. Dez. 1598 (Reseña biográfica, Manila 1891, I 91 ss.).

und daraufhin schickte der Generalvikar Frei Hieronimo de S. Domingos im folgenden Jahr 1600 die Patres Frei Pedro Lobato und Hieronymo Mascarenhas nach Siam. Diese aber kamen über Malaka nicht mehr hinaus, da sie dort hörten, Frei Luis sei erschlagen worden und auch Frei Jorge sei auf einer Gesandtschaftsreise für den König nach Malaka gestorben[74]. Cardoso gibt als Todesdatum des Frei Luis da Fonseca den 21. März 1600 an[75].

Inzwischen gelang es den Dominikanern, von anderer Seite aus gleich wieder in Siam einzudringen. Kurze Zeit nach der Flucht Frei Jorges landete Frei Belchior da Luz in Martaban an der Westküste Siams. Der Gouverneur daselbst aber, der von Frei Jorge gehört hatte, hatte nichts Eiligeres zu tun, als ihn dem Zorn des Königs auszuliefern. Aber Belchior fand Gnade vor Phra Naret, der ihn mit Wohltaten überschüttete, ihm die Erlaubnis zur Predigt erteilte und auf seine eigenen Kosten eine Kirche erbaute. Auch Malaka erfuhr wiederum die königliche Gunst, indem er eine Schiffsladung Reis dorthin entsandte „zur Verproviantierung der Stadt und als Almosen für das Kloster“[76].

Als Phra Naret einmal schwer erkrankte, befürchtete Frei Belchior schwere Verwicklungen und Gefahren und begab sich in die Hafenstadt Tenasserim. Aber auch das minderte die Gunst des Königs nicht, als er nach der Gesundung wieder zurückkehrte, so daß die Mission erfolgreich „com fruto“ fortschritt und zahlreiche Missionare nachfolgen konnten, darunter die oben genannten Frei Pedro Lobato und Pedro Mascarenhas, die in Malaka geblieben waren, ferner Frei Jeronymo de S. Domingos und João do Espiritu Santo, welch letzterer in Siam starb. Dieser Missionsversuch hat doch nicht lange gedauert, vielleicht bis zum Tode Phra Narets 1605. Frei Belchior verließ Siam 1602 und begab sich nach Arakan in Bengalen, wo er 1603 in einem Flusse ertrank[77].

In den Wirren der nächsten Zeit waren die Dominikaner nicht in Siam. Gegen 1606 kam der Jesuit Balthasar de Sequeira dorthin, gegen 1610 soll auch ein Franziskaner Andreas dort gewirkt haben[78]. Am 3. Mai 1616 wurde der Dominikaner Frei

[74] Cardoso, Agiologio II 245. [75] l. c. 250.

[76] Sousa entnimmt diese Nachrichten der Kopie eines Briefes von Belchior vom 16. Oktober 1602. Leider schreibt er dabei: Escusamos lançar aqui la carta por encurtar la leitura (Sousa IV 417). Weiteres berichtet über Belchior João Lopez O. P. in einem Buch über die Christenheiten des Orients (zitiert bei Cardoso Agiologio III 573 aber verschollen).

[77] Er schrieb den Anm. 76 genannten Brief „andando para se embarcar“, Sousa IV 417, über den Tod ebd. 418; Dos Santos II 44 v.

[78] Cabaton, Evènements 226.

Francisco da Annunciação, dessen Tüchtigkeit sich in manchen schwierigen politischen Missionen bewährt hatte, vom Vizekönig von Indien, D. Jeronymo de Azevedo nach Siam geschickt, um die unterbrochenen Beziehungen mit Malaka wieder anzuknüpfen. Alles gelang nach Wunsch, aber eine neue Mission der Dominikaner wird nicht erwähnt[79]. Vielleicht als Folge der Gesandtschaft konnten im Jahre 1619 die beiden Jesuiten Pedro de Morejon und Antonio Francisco Cardim nach Siam fahren. Sie setzten aber bald ihre Reise nach Japan fort. P. Cardim kam 1629/30 noch einmal nach Siam zurück. Im Jahre 1621 sollen dann Dominikaner und Franziskaner wieder eine Mission eröffnet haben. 1624 kam Julius Caesar Margico S. J.[80]. Von einer letzten Unternehmung der Dominikaner aber gibt uns Lucas de S. Catharina wieder nähere, wenn auch dürftige Kunde[81].

Im Jahre 1631 war die alte Dynastie in Siam vertrieben worden und Pra Tschau Prasaht Taung (1631—1656) war an seine Stelle getreten[82]. Dieser war zunächst den Portugiesen abhold und ließ nur die Holländer zu. Aber im Jahre 1639 verfeindete er sich mit den letzteren, gebot, alle Holländer in seinem Reiche umzubringen und scheint daraufhin Anknüpfung mit den Portugiesen gesucht zu haben. Es wird uns von Lucas de S. Catharina erzählt, daß er einen Portugiesen nach Malaka entsandte, um Verhandlungen anzuknüpfen. Malaka wurde gerade von den Holländern belagert (1640—41, Lucas nennt das Jahr 1639), und deshalb begab er sich nach Makao. Der Generalkapitän von Makao D. Sebastião Lobo ging auf das Anerbieten ein, ordnete eine Gesandtschaft nach Siam ab und vereinbarte auch die Sendung von Missionaren. Darauf boten sich der Vikar von Makao Frei Antonio de S. Domingos und Frei Jacintho Ximenes an, nach Siam zu gehen und sich der verlassenen Christengemeinde anzunehmen[83]. Die Missionare fanden die alten Christen bedrängt und verfolgt von Siamesen und Holländern, einen großen Teil in Sklaverei, in die sie bei den letzten Umwälzungen geraten waren, dabei in einer großen Unwissenheit bez. der christlichen Wahrheiten, zerstreut und entmutigt. Aber vom König erlangten sie einen guten Platz, es wurde gar eine

[79] Sousa IV 424; dort das Zeugnis des Vizekönigs vom 2. Februar 1618.
[80] Cabaton l. c. [81] Sousa VI 323—326.
[82] Hesse-Wartegg, Siam, Leipzig 1899, S. 234; Wood 175 ss.
[83] Bezgl. der Holländer vgl. Wood 182. Bei der Übernahme der Mission ergaben sich Differenzen mit anderen Ordensleuten, die nicht näher bezeichnet werden und über die Sousa klagt, sie hätten sich in das Gebiet der Dominikaner eindrängen wollen. Die Dominikaner hatten gewiß am meisten für Siam getan, aber es hatten doch verschiedene Orden dort gearbeitet.

alte Pagode zu diesem Zwecke trotz des Widerspruchs der Götzenpriester, Falopis wie sie Lucas nennt, abgerissen und die Kirche errichtet. Durch Wort und Beispiel suchte man die Christen aufzurichten, die Sklaven wurden losgekauft. Damit nicht genug, suchte man auch die Heiden anzuziehen und taufte „viele" von ihnen, ungeachtet der Mahnungen und Drohungen des Barcalão, d. h. des Gouverneurs der Fremden in Siam. Bei einem Aufstand gegen den König wurden auch die Patres in den Kerker geworfen, aber auch dort setzten sie ihr Bekehrungswerk fort, indem sie Wächter und Henker bestachen, die Gefangenen bekehrten und tauften. Als neue Missionare werden noch genannt: José de S. Maria, Simão dos Anjos, João de S. Gonzalez, Manuel de Fonseca, der in Bengalen starb, Jordão de S. Domingos und später noch Dionisio und Luis do Rosario[84]. „Unter diesen und ähnlichen Arbeiten der Diener des Evangeliums wuchs die Christenheit von Siam bis zum Jahre 1662, in dem die letzte Nachricht nach dieser Provinz (d. h. nach Portugal) kam, die uns Stoff bot", schreibt Lucas de S. Catharina. Im Jahre 1662 kamen die ersten Missionare aus dem Seminar der Missions Etrangères von Paris, inzwischen aber kamen noch verschiedene Jesuiten, am 15. Februar 1643 G. F. Marini und Manuel Cardoso, im Jahre 1655 Thomas Valguarnera, der Jahre lang blieb, 1659 João Cardoso, 1659—1666 Giovanni M. Leria[85]. Wie lange eigentlich die Tätigkeit der Dominikaner dauerte, vermochte ich bisher nicht festzustellen.

Im Norden bzw. Nordwesten der hinterindischen Halbinsel lagen die Königreiche Arrakan, Ava, Pegu, wo die indischen Dominikaner gleichfalls verschiedene Missionsversuche machten. Aber diese Unternehmungen gingen nicht von Malaka, sondern von Indien aus, weshalb sie hier nicht behandelt werden sollen.

Wenn wir nun das Gesamtwerk der Dominikanermission auf der hinterindischen Halbinsel überschauen, so müssen wir sagen, der Erfolg ist zahlenmäßig in keiner Weise zu fassen. Jedenfalls ist er nie bedeutend gewesen, und nicht in die Tausende gegangen. Wohl schien es in Kambodscha manchmal, als ob es zu einer allgemeinen Bekehrung kommen sollte, aber gerade da, wo der Erfolg am schönsten winkte, traten die traurigsten Mißerfolge ein.

Die Schwierigkeiten lassen diese Mißerfolge einigermaßen verständlich erscheinen. Die Missionen wurden unterhalten in

[84] André M. (Meynard) O. P. I 121 s., er bringt auch noch einige unwesentliche Nachrichten, alles wohl nach Antonio de Encarnação O. P., Breve Relação, Lisboa 1665. [85] Cabaton l. c.

den am meisten despotisch regierten Ländern Asiens. Da konnte kein Missionar sich an die Eingeborenen wenden, ohne daß die Regierung und der König sich mit der Angelegenheit beschäftigten. Der König aber mußte sich gegen eine Bekehrung seines Volkes wenden, wenn er die gewohnte abgöttische Verehrung weiter genießen wollte.

So blieb den Missionaren nichts anderes übrig, als sich an die königliche Gunst zu halten. Der König kam im allgemeinen für den Unterhalt der Missionare auf, wodurch die Mission wieder erleichtert wurde. Im Falle eines Zwistes wurde aber immer wieder alles in Frage gestellt. Nur wenn man den König selbst gewann, konnte die Mission aufblühen, ja dann war alles gewonnen. So bemühte man sich besonders um die Person des Königs. Sie zu gewinnen war jedenfalls sehr schwierig bei der herrschenden Vielweiberei. Vor allem aber war die Lage voller Schwierigkeiten wegen der nicht endenwollenden Kriege und des wechselnden Kriegsglückes. War die Not der Könige für sie der Grund, sich um die portugiesische oder spanische Hilfe zu bemühen, so zerstörte ein unglücklicher Krieg wieder alles, was man aufgebaut hatte, und die Gutwilligkeit der Könige richtete sich nach ihrer wechselnden Bedürftigkeit. Immerhin scheint es, daß Apram Langara ernstlich gewillt oder wenigstens geneigt war, mit seinem Volke zum christlichen Glauben überzutreten. Gabriel de S. Antonio sagt diesbzgl.: Die Könige von Kambodscha suchten in der Verbindung mit den Portugiesen nichts anderes als die zeitliche Vermehrung ihres Vermögens und ihrer Einkünfte. Gott aber gab ihnen dazu größere Gnade; er gab ihnen eine ernste Zuneigung (piísima afición) zum Glauben und zur Religion des Christentums. Mit dieser (Zuneigung) wurde der König Apram Langara geboren und erzogen, und infolge der Verbindung und des Verkehrs mit den Portugiesen, insbesondere den Religiosen, wünschte er sehr, Christ zu werden“ [86]. Als die Missionare nach Kambodscha kamen, war Langara bereits erwachsen. Aber aus dem vielfachen Verkehr mit ihnen und dem Drängen der ihm befreundeten Portugiesen konnte schon eine gewisse Hinneigung entstehen, wie sie aus seinen späteren Anerbietungen hervorzugehen scheint [87]. Sicheres können wir über seine Gesinnung nicht sagen, da er sich nicht bekehrt hat und klare Berichte der Missionare nicht vorliegen.

[86] l. c. 10 (10r).

[87] Vgl. besonders das Memoriale des Gesandten des Königs von Kambodscha, das sie 1595 in Manila vorlegten, in dem sie die Bekehrung des ganzen Volkes anboten (Blaire-Robertson IX 171 ss.).

Die Missionare hielten sich bei der Bekehrung an die Methoden, wie sie sonst Brauch waren. Sie suchten das Volk auf den Glauben vorzubereiten durch die Errichtung von hohen Kreuzen an besonderen Plätzen[88]. Die Mönche suchten sie zu gewinnen durch feierlichen Gottesdienst, Glockengeläut und Chorgesang, sowie durch Glaubensdispute, durch ein strenges Leben nach der Ordensregel. Sie gingen in ihrer gewohnten Kleidung, an der sich niemand stieß, weil der König nichts dagegen hatte; an das Prinzip der Akkommodation dachte man nicht weiter. Woran aber die Mission krankte, das war der Mangel der Organisation und die Unstätigkeit der Missionare. Den dringendsten Bedürfnissen konnte nicht abgeholfen werden, die kritischen Momente wurden verpaßt. Die Missionare aber zogen zum großen Teil zu viel umher, wo sie, wenn auch unter Schwierigkeiten, hätten aushalten sollen. Was sogar vom Generalkapitel 1580 für die Solormissionare gestattet war, daß sie nach vierjährigem Aufenthalt frei nach Malaka oder mit Erlaubnis des Vikars auch nach Vorderindien zurückkehren konnten[89], das wurde gewiß auch auf diese Missionen angewandt, und macht sich tatsächlich auch hier bemerkbar. So ist das Endergebnis kein sehr erfreuliches. Aber anderseits sehen wir doch auch Gestalten, denen wir unsere ganze Anerkennung nicht versagen können, wie diejenigen, die für ihr heiliges Amt freudig das Leben dahingaben, oder Frei Sylvestre de Azevedo, der solange als Führer im hl. Streit das Banner des Kreuzes hochgehalten hat. Und noch manche andere haben gewiß alles eingesetzt, von denen die dürftigen Quellen nichts Näheres berichten.

Der koreanische Buddhismus

Von Univ.-Prof. Dr. Thomas Ohm O. S. B. in Salzburg.

1.

Koreas Geschichte kennt keine bedeutsamen Persönlichkeiten, die auf dem Gebiete der Religion wahrhaft schöpferisch gewesen wären. Alle großen Religionen, die im Lande der Morgenfrische Verbreitung gefunden haben, stammen aus dem Ausland. Auch diejenigen, die bislang in Korea die größte Wichtigkeit hatten, nämlich der Konfuzianismus und der Buddhismus. Denn die Koreaner haben beide vom Nachbarvolk der Chinesen empfangen.

Der Buddhismus[1], von den Koreanern Pul-to[2] oder Pul-chie, in der Zeit vor der letzten Dynastie wohl auch Sekael geheißen, wurde in der

[88] Vgl. Mendoza l. c. 358. [89] MOPH X 229.

[1] Es sei ausdrücklich bemerkt, daß im folgenden nur der koreanische Buddhismus behandelt wird, nicht der japanische, der gleichfalls in Korea

Periode der drei Königreiche nach Korea eingeführt[3]. Seine Boten nahmen ihren Weg zunächst in das nordkoreanische Reich Koku-ryŏ (37 vor bis 668 nach Chr.). Seit dem Jahre 372 oder 369 (?) verkündeten hier der von Sin-an-fu kommende chinesische Mönch Sun-do oder Syouen-to und seine Nachfolger Buddhas Gesetz mit solchem Erfolge, daß es schon 392 Staatsreligion wurde. Nach Päktje, dem westkoreanischen Reich, kam der Buddhismus im Jahre 384. Hier war sein Bannerträger ein indischer oder tibetanischer Mönch mit Namen Maranada. Das südostkoreanische Reich Silla empfing Buddhas Gesetz (Dharma, kor. pop) im Jahre 424 (?) vom Staate Ko-ku-ryŏ und machte es gute hundert Jahre später (528) zur Staatsreligion. Die äußere Verbreitung des Buddhismus ist offenbar in allen drei Reichen ziemlich schnell vor sich gegangen. Doch hat es nicht an Widerständen gefehlt. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob der Buddhismus in ebendemselben Maße, in dem er die Bevölkerung äußerlich gewann, auch die Seele des Volkes ergriff und umwandelte. Aber seine Ideale und Lehren müssen wohl, wenigstens teilweise, ein lebhaftes Echo gefungen haben. Wie wäre es sonst zu erklären, daß sich manche Könige, so bereits im Jahre 576 König Sam-maik mit seiner Gemahlin, die Haare scheeren ließen, also Mönche wurden, und daß schon im 7. Jahrhundert viele Koreaner bis nach Indien zogen, um die Orte, an denen Buddha gelebt hat, aufzusuchen[4]. Wenn sich der Buddhismus so schnell verbreitete, so lag das wohl zum Teil daran, daß er der grüblerischen Art der Koreaner entsprach. Oder sollte das Träumerische im Wesen der Koreaner eine Frucht des Buddhismus sein? Auch das wäre möglich.

---

verbreitet ist. Für die Forschung ist der koreanische Buddhismus noch fast ganz jungfräuliches Land. Es fehlt an wissenschaftlichen Untersuchungen und Gesamtdarstellungen des koreanischen Buddhismus. Auch die Vorarbeiten sind noch sehr wenig zahlreich. Die folgenden Ausführungen bauen denn auch mehr auf dem auf, was ich in Korea selbst sah und hörte, als auf dem, was ich in der Literatur fand. Von der vorhandenen Literatur seien genannt: A. Eckardt, Verehrung Buddhas in Korea, in: Geist des Ostens 2 (1914/15) 34—47; 146—158. E. A. Gordon, Some recent discoveries in Korean Temples and their relationship to early eastern Christianity, in: Transactions of the Korea Branch of the Royal Asiatic Society Seoul 1914, 1—39. B. Gottsche, Sok-kul-am, das Steinhöhlenkloster, in: Ostasiatische Zeitschrift 7 (1918/19) 161—167. G. H. Jones, Korea's colossal image of Buddha (at Eun-jin), in: Transactions (s. oben) vol. I, p. 1, 1900. W. C. Rufus, Manichaean influence in the stone cave chapel of Kyungju, Korea. Papers of the Michigan Academy of Science, Art and Letters, Bd. 3, 1923. Fr. Starr, Korean Budhhism. History, condition, art, Boston 1918. Fr. Starr, Korean Buddhism, in: Journal of Race Development 1918, 71—84. M. N. Trollope, Introduction to the Study of Buddhism in Corea, in: Transactions (s. oben) vol. VIII, 1917, p. 1—41. Die koreanische buddhistische Literatur ist zusammengestellt bei M. Lourant, Bibliographie coréenne, III. Bd., Paris 1896, 215—281.

[2] Pul = Buddha, To entspricht dem chinesischen tao.

[3] Einen kurzen Überblick über die Geschichte Koreas bietet mein Aufsatz „Koreanische Geschichte", in: Missionsblätter von St. Ottilien 34 (1930) 106—109, 133—136. Ganz ausführlich wird sie behandelt von H. B. Hulbert, The History of Corea, 2 Vol., Seoul 1905, und J. S. Gale, A history of the Korean People (in: The Korea Mission Field 1924—1927).

[4] Vgl. Fr. Starr, Korean Buddhism, Boston 1918, 99 s.

Im 8. Jahrhundert sehen wir den Buddhismus in hoher Blüte. Allenthalben entstanden in dieser Zeit buddhistische Tempel und Kunstwerke. Die Schlachtung von Tieren wurde mit Rücksicht auf das Ahimsâ-Verbot untersagt. Ja, man ging, wie Gale, der beste Kenner der koreanischen Geschichte bemerkt, sogar soweit, „Insekten und Ungeziefer respektvoll zu beschützen“ [5].

Sein goldenes Zeitalter erlebte der Buddhismus aber erst während der Zeit, in der ganz Korea zum Einheitsstaat Ko-ryŏ zusammengefaßt war, also in der Zeit von 935 bis 1392. Gleich in den Anfang dieser Epoche fällt ein ganz bedeutsames Ereignis. Im Jahre 991 empfing nämlich Korea von China das Tripitaka. Und schon um 994 — also fast ein halbes Jahrtausend vor der Erfindung der Buchdruckerkunst in Europa — wurde dieser buddhistische Kanon von den Koreanern mit Hilfe hölzerner Platten gedruckt [6]. Die Dynastie der Wang, welche Ko-ryŏ beherrschte, begünstigte den Buddhismus so gut sie nur konnte. Einer der Könige verordnete, daß jede Familie mit mindestens drei Söhnen einen von ihnen dem Bonzentum zuführen müsse. Die Todesstrafe wurde, weil in Widerspruch mit dem Ahimsâ-Verbot, abgeschafft. Mehrere Ko-ryŏ-Könige ließen sich nach buddhistischem Ritus bestatten. König Kongmin (1351—1374) adoptierte den Sohn des allmächtigen Bonzen Sin-tu mit Namen Sin-u und machte ihn zu seinem Nachfolger (1375 bis 1388). Alles Tatsachen, welche den Einfluß des Buddhismus in jener Epoche deutlich erkennen lassen. Noch heute ist der Buddhismus in der Umgegend von Songdo, der Residenz der Wang-Dynastie, „verhältnismäßig stärker als sonst im Land“. Prächtige Bauten sind in jener Zeit entstanden. Ich erinnere nur an das gewaltige Kloster in Songdo, das sich rühmt, den goldenen Buddha zu besitzen, dann an die bedeutenden Bonzereien Phyohunsa, Tjangansa und Sokwangsa, die im 12. Jahrhundert entstanden, und an Thongtosa, das im 13. Jahrhundert errichtet wurde.

Aber so mächtig und glänzend der Buddhismus in der Ko-ryŏ-Epoche dastand, um so trauriger war seine Lage unter der Dynastie der I oder Ri (1392—1910), welche auf die Wang-Dynastie folgte. Die tieferen Gründe für diesen schroffen Wechsel sind nicht klar ersichtlich. Vielleicht ist er zum Teil auf die vielen konfuzianischen Gelehrten zurückzuführen, die nach der Vernichtung der Sung-Dynastie (960—1124) eine Zuflucht in Korea suchten und fanden. Doch scheint der Buddhismus auch selber einen großen Teil der Schuld an seinem Schicksal zu tragen. Wie mir ein Koreaner erzählte, war der Buddhismus in den letzten Zeiten des Reiches der Wang entartet. Er betrog die Leute, leitete das Volk nicht gut, riß die Regierungsgewalt an sich und mißbrauchte sie. So kam das Unheil. Die Ri-Dynastie ächtete den Buddhismus. In Seoul hörte jeder buddhistische Kult auf. Die buddhistischen Tempel der Hauptstadt wurden 1512 geschlossen und im 17. Jahrhundert zerstört. Keinem Bonzen war es fortan gestattet, den königlichen Palast und die Hauptstadt zu betreten, ein Verbot, das bis 1895 in Kraft blieb.

[5] J. S. Gale, A History of the Korean People, in: The Korea Mission Field 21 (1925) 180.

[6] Ein Exemplar dieses Werkes besitzt die Kaiserliche Bibliothek in Tôkyô. Über die koreanische Buchdruckerkunst vgl. A. Eckardt, Koreas Sprache und Schrift und die Erfindung der Buchdruckerkunst 1403, in: Geist des Ostens 2 (1914/15) 364—371.

Auch in anderen großen Städten wurde dem buddhistischen Kult ein Ende gemacht. Bei Leichenfeierlichkeiten und sonstigen religiösen Festlichkeiten durften die Bonzen nicht mehr in die Häuser gehen. Jede Neuerrichtung von buddhistischen Tempeln wurde verboten. Eine Reihe von Klöstern erlitt das Schicksal der Aufhebung oder Enteignung. Die Zahl der Bonzen erfuhr eine Beschränkung. Mitgliedern vornehmer Familien war es fernerhin nicht mehr erlaubt, die Mönchsweihe zu empfangen. Die Mönche selber wurden degradiert, folgten fortan im Range der Klasse der Metzger und verfielen so der Verachtung. Nur zeitweilig ist der Buddhismus wieder begünstigt worden, nämlich unter Seijo (1456—1468), Jonsan (1494—1506) und Koanghä (1608—1623). Zu wenden vermochten indes diese Könige das Schicksal des Buddhismus nicht. Es setzte ein tiefer Verfall ein, ein Verfall, von dem sich der Buddhismus bis heute nicht erholt hat. Bei anderen Religionen haben äußere Bedrängnisse vielfach zu einer inneren Regeneration geführt. Aber beim koreanischen Buddhismus ist dies nicht der Fall gewesen. Infolgedessen drängt sich einem fast die Schlußfolgerung auf, der Buddhismus habe nie ganz tiefe Wurzel im Volke geschlagen und seine Blüteperiode mehr der Fürstengunst als der eigenen Kraft verdankt. Aber eine solche Folgerung widerspräche doch den Tatsachen. Ein Symptom für den tiefen Niedergang des koreanischen Buddhismus in den letzten Jahrhunderten ist das Dekret des Kaisers J (sic) vom 9. Mai 1910, das den Bonzen die Verheiratung erlaubte. Bald darauf wurde der Kaiser abgesetzt und Korea von Japan annektiert (22. 8. 1910). Damit begann eine neue Epoche für den koreanischen Buddhismus.

Schon 1911 hob die Regierung alle Beschränkungen, denen der Buddhismus bislang unterworfen gewesen war, auf. Den Buddhisten wurde volle Freiheit in der Propaganda gewährt. Die Regierung ging sogar noch weiter und bemühte sich, den Buddhismus wirtschaftlich und moralisch zu kräftigen. Mit ganz besonderem Eifer arbeitete sie für die Hebung der Bonzenschaft. Desgleichen regelte sie die Beziehungen der kleinen Tempel zu den Hauptklöstern und die Wahl der Klosterobern. Unterstützt wurde und wird die Regierung in ihren Bestrebungen durch verschiedene buddhistische Sekten Japans, namentlich durch die Shinshû. Diese waren aber auch schon vor der Annexion für die Wiederbelebung des koreanischen Buddhismus tätig gewesen. Auf die Bemühungen der japanischen Buddhisten und der Regierung wird es wohl hauptsächlich zurückzuführen sein, daß sich seit einigen Jahrzehnten das Leben im koreanischen Buddhismus wieder etwas regt. Im Jahre 1912 versammelten sich in Seoul die Oberen fast aller großen koreanischen Bonzereien, um über die Lage zu beraten und entsprechende Maßnahmen zur Wiederbelebung des Buddhismus zu treffen. Das Ergebnis des Kongresses war ein Zusammenschluß der Klöster und die Schaffung einer Zentrale in Seoul.

Im Oktober 1926 hielten 60 Bonzen in Seoul einen dreitägigen Kongreß ab. In den Resolutionen wurde beschlossen:

1. an einer Union der verschiedenen Sekten zu arbeiten; 2. sich um die Verbreitung des Buddhismus zu bemühen und die Erziehung zu fördern; 3. die Finanzen der buddhistischen Institutionen zu konsolidieren und 4. die alten klösterlichen Gesetze, die nicht im Einklang mit den modernen Zeitverhältnissen stehen, zu revidieren.

Aber weder die hohe Protektion, noch die eifrigen Liebesbemühungen japanischer Buddhisten, noch die Reformversuche der koreanischen Bonzen selber haben bis jetzt wesentliche Erfolge gezeitigt. Der äußere und innere Verfall des Buddhismus war eben unter den Ri zu weit fortgeschritten. Und dann scheint es doch wohl auch so zu sein, daß die neue Zeit die vollkommene Belebung einer Religion, die einer vergangenen Kulturstufe angehört, gar nicht gestattet. Offenbar ist dies manchen Buddhisten klar zum Bewustsein gekommen. Denn ihr Bestreben geht nicht bloß auf eine Wiederbelebung sondern auch auf eine Modernisierung des koreanischen Buddhismus. Was sie vor allem wünschen und verlangen, ist Weltoffenheit und Aktivität. Das aber sind Werte, die eigentlich im schroffsten Gegensatz zum Wesen des Buddhismus stehen. Die junge Generation lehnt im allgemeinen den Buddhismus ab. Ein Koreaner schrieb mir, daß der Buddhismus bei ihnen „faktisch tot" sei. Aber vielleicht hat Buddhas Gesetz doch noch mehr Macht, als es scheint. Zum mindesten wirkt es in vielen Gebräuchen und Anschauungen, Liedern und Sitten nach[7]. Ein koreanischer Lehrer teilte mir Folgendes mit: „Es gibt jetzt nur wenige, die an Buddha glauben. Aber die buddhistische Gedankenwelt hat sich ziemlich tief in die Herzen der Koreaner eingeprägt. Es unterliegt keinen Zweifel, daß der Mensch in dieser Welt viel leiden muß. Deshalb erhoffen die Menschen in der späteren Welt ein ewiges Glück. So möchten z. B. die Reichen das Glück, das sie haben, immer genießen. Auch den Armen hat sich der Gedanke tief eingeprägt, daß sie nach dem Tode vielleicht doch ein besseres Leben erreichen können. Da zunächst nur der Buddhismus von einem solchen Glück spricht, hat er dadurch einen besonderen Einfluß bekommen."

Der Buddhismus hat im Verlauf seiner Geschichte keinen geringen Einfluß auf die Koreaner ausgeübt. Er ist für Korea sogar ein Kulturfaktor ersten Ranges gewesen. Religiosität, Brauch und Kunst haben sich von ihm inspirieren lassen. Was Korea an bedeutsamen Bauwerken, Malereien und Skulpturen[8]

[7] Vgl. H. B. Hulbert, Korean Survivals, in: Transactions of the Korea-Branch of the Royal Asiatic Society Seoul, vol. 1, 1900, p. 36.

[8] Vgl. A. Eckardt, Geschichte der koreanischen Kunst, Leipzig 1929.

besitzt, gehört zum großen Teil dem Buddhismus an. Auch Dichtung und Gesang haben vom Buddhismus Anregungen empfangen. Das beweisen die koreanischen Märchen und Erzählungen, so die Geschichten von der Verwandlung von Menschen in Tiere[9]. In koreanischen Dichtungen stoßen wir häufig auf buddhistische Motive. Man lese nur einmal die im allgemeinen traurig abgestimmten Lieder, die auf Quelpaert gesungen werden und uns von Lacroust mitgeteilt worden sind[10]. In einigen dieser nur von Frauen geschaffenen Gesängen begegnet uns der Gedanke der Metempsychose.

Aber welcher Art ist nun dieser Einfluß des Buddhismus auf Korea gewesen? War er Korea zum Segen oder zum Nachteil? Nun, wenn man die Geschichte des koreanischen Buddhismus überschaut, so kann man nicht umhin zu gestehen, daß die Koreaner ihm viele wertvolle Elemente ihrer materiellen, künstlerischen, geistigen und sittlichen Kultur verdanken. Aber es läßt sich doch auch nicht verkennen, daß er auf manchen Gebieten keineswegs klärend und läuternd, reinigend und hebend gewirkt hat. Es ist dem Buddhismus nicht gelungen, die niedrigen religiösen Anschauungen und Kulte der koreanischen Vorzeit zu beseitigen. Im Gegenteil. Er hat sie bereitwillig in sein Gebäude eingefügt und dadurch verfestigt. Zugleich hat er offenbar dazu beigetragen, daß das, was die Koreaner an richtigen Gottesvorstellungen besaßen, noch verschwommener wurde und noch mehr in Vergessenheit geriet. Auch in sittlicher Beziehung ist sein Einfluß keineswegs immer ein edler gewesen.

Über die Zahl der koreanischen Buddhisten herrschen selbst in Fachkreisen oft ganz falsche Anschauungen. Es geht durchaus nicht an, die Koreaner in ihrer Gesamtheit als Buddhisten zu bezeichnen, wie es Rhys Davids tut. Andererseits entspricht aber auch der offizielle Bericht von 1922/23, nach dem es nur 167 000 buddhistische Koreaner gibt, in keiner Weise den Tatsachen[11]. Buddhisten im strengen Sinn sind in Korea nur die Bonzen. Die anderen Koreaner zeigen in ihrer Geistigkeit und

[9] Vgl. A. Eckardt, Koreanische Märchen, St. Ottilien, 26—30.

[10] Poésies coréennes. Lettre de M. Lacroust des Miss. Étr. de Paris, Miss. dans l'île Quelpaert. Les Missions Catholiques 42 (1910) 121—123. Über den Einfluß des Buddhismus auf die koreanische Sprachweisheit vgl. Korean Proverbs, Epithets and Common Sayings. I. Proverbs derived from Buddhism. In: The Korean Repository 1 (1892) 342—346.

[11] Die offiziellen Angaben befinden sich jeweils in dem Annual Report on Administration of Chosen compiled and published by the Goverment-General of Chosen.

Religiosität allerlei buddhistische Elemente, sind aber eher Geisterverehrer als Buddhisten.

2.

Die Form des koreanischen Buddhismus ist das Mahâyâna (= das große Fahrzeug im Gegensatz zum Hinâyâna = kleines Fahrzeug), in China Ta-scheng, in Korea Tä-Seung genannt, also jene Religion, die etwa im Anfang unserer Zeitrechnung entstand und eine Vermischung des Buddhismus mit Elementen fremder Religionen, namentlich solchen des Hinduismus darstellt. Da Korea den Buddhismus von China empfing, ist die Form seines Mahâyâna die chinesische.

Über das Verhältnis des kleinen zum großen Fahrzeug äußerte sich mir gegenüber ein koreanischer Bonze einmal dahin, daß die Insassen des kleinen Fahrzeuges nur das wüßten, was sie angeht, die des großen Fahrzeuges aber auch das, was die Welt betrifft. Die Passagiere des geringen Fahrzeuges müßten, so fügte er hinzu, unbedingt dafür sorgen, daß sie in das große kämen. Die Zugehörigkeit zum Hinâyâna genügt also nicht zum Heile. Das koreanische Mahâyâna hat sich seltsamerweise vom Lamaismus beeinflussen lassen, und zwar schon seit früherer Zeit. War doch einer der Pioniere des Buddhismus in Korea ein tibetanischer Bonze. Viel stärker aber als der tibetanische Einfluß ist der Einfluß Koreas auf den Buddhismus gewesen. Die alte Neigung und Geschicklichkeit, fremde Lehren und Kulte zu assimilieren, hat der Buddhismus auch hier wieder gezeigt. Denn er ist im Land der Morgenstille eine Verbindung mit der konfuzianischen Ethik sowohl wie mit dem aus Nordasien stammenden Schamanismus und der einheimischen Naturgeisterverehrung eingegangen[12]. Beweise dafür sind die vielen Berggeisterheiligtümer, die man bei den Bonzereien findet, und die Ahnentäfelchen, die in den Tempeln aufgestellt sind.

Äußerlich scheint der Buddhismus in Korea eine Einheit zu bilden. Bei näherem Zusehen gewahrt man jedoch, daß er in zwei Sekten oder Sektengruppen gespalten ist, nämlich in die medidative (syen; sun) und die dogmatische (kyo). Doch läßt sich der Trennungsstrich zwischen diesen beiden Sekten nicht so scharf ziehen wie zwischen den verschiedenen Schulen des Butsu-dô in Japan.

[12] Eine kurze Übersicht über die Religionen Koreas bietet mein Aufsatz „Das religiöse Chaos in Korea", in: Ostasiatische Rundschau 10 (1929) 223—227. Zum Schamanismus vgl. meinen Aufsatz „Naturgeisterverehrung in Korea" ebd. 11 (1930) 742—744.

3.

Die Quellen, die uns einen Einblick in die Lehre und Weltanschauung der koreanischen Buddhisten ermöglichen, sind zunächst die kanonischen Schriften des Buddhismus, und zwar das chinesische Tripitaka (Dreikorb) oder das Ta-jang Kyung bzw. Samtyang, wie es die Koreaner nennen, eine Sammlung von zahllosen Büchern.

Das gewöhnliche Volk kommt an diese Grundschriften, die sämtlich in chinesischen Zeichen, nicht in der koreanischen Silbenschrift geschrieben oder gedruckt sind, natürlich nicht heran. Es schöpft seine Kenntnisse über die Lehre Buddhas aus gewissen populären Schriften. Von diesen ist namentlich eine sehr verbreitet, nämlich das Pal-Syang-Rok, eine Biographie Buddhas, welche die bekannten acht Szenen beschreibt. Man soll sie fast in jedem Buchladen Seouls finden können.

Wer jedoch glaubte, aus den buddhistischen Schriften allein ein richtiges Bild über die Weltanschauung des buddhistischen Koreaners gewinnen zu können, würde sich täuschen. Wie anderswo stimmt auch hier der wirkliche, lebende Buddhismus nicht mit dem literarischen Buddhismus überein. Ich habe es daher für wichtig gehalten, möglichst viele Gespräche mit buddhistischen Bonzen anzuknüpfen und so ihre Anschauungen kennenzulernen.

Auch in Korea bildet das Lehrgebäude des Buddhismus eine complexio oppositorum. Die verschiedensten und widersprechendsten Lehren sind friedlich miteinander vereint, und können auch nach Auffassung der Buddhisten miteinander verbunden sein, weil sie alle ja doch nur relativen Wert haben.

Der Hauptgedanke des koreanischen Buddhismus ist nach Gale in der Phrase ausgedrückt: Myong-sim kyong-song, „das Herz erleuchten und die Seele sehen“ [13].

Die Götterlehre des koreanischen Buddhismus stimmt im wesentlichen mit der des sonstigen Mahâyâna überein. Der Götter sind sehr viele. Man kann sie nicht zählen. Es sind unter ihnen außer den spezifisch buddhistischen Gottheiten indische, tibetanische, chinesische und koreanische Götter. Wir nennen hier zum Teil im Anschluß an Eckardt nur die Hauptgruppen unter diesen Göttern mit ihren bedeutendsten Vertretern.

An der Spitze stehen dem Rang nach die Buddhas (Pul), nämlich Pirosa-Pul (Adi- oder Roshana-Buddha), Tä-il-yora (Vairôchana), Amida (Amitâbha) und Yaksa-yorä (Baishajyaguru),

[13] Korean Folk Tales 1913, 18.

der Gott der Heilkunst. Der Erlösergott Amida, den der ursprüngliche Buddhismus nicht kennt und der erst im Beginn der christlichen Aera auftaucht, gilt aber auch als Bodhisattva. Man kann zu dieser Gruppe auch den Stifter des Buddhismus rechnen. Er heißt in Korea Pul, Putjo, Sokkamoni oder Sokkayorä und Siltal (= Siddharta)[14].

Mehr Bedeutung für das praktische religiöse Leben als die Puls haben auch in Korea die Bodhisattwas oder Posal[15], wie sie hier heißen. Unter ihnen steht an erster Stelle Avalokitesvara, den die Koreaner unter verschiedenen Formen verehren und mit verschiedenen Namen benennen. Diese Formen und Namen sind: 1. Kwan-se-ŭm-Posal oder Kwan-sŭng-ŭm; 2. der elfköpfige Sip-il-myŏn-Posal; 3. der tausend- oder vielarmige Chŏnsu-Posal; 4. Matu-Posal; 5. der von einem Drachen begleitete Tjuntji-Posal; 6. Yo-i-ryun-Posal; 7. Pulkong-nasak-Posal. Kwannon genießt auch in Korea als Gottheit der Gnade und Barmherzigkeit großes Vertrauen. Es fehlen ihr aber hier seltsamerweise, wie jemand festgestellt hat, die spezifisch weiblichen Züge.

Viel verehrt wird außer Kwannon Miruk-Posal (= Maitreya), der zukünftige Buddha oder der Messias des Buddhismus. Die größte Statue, die es in Korea gibt, stellt ihn vor. Das steinerne Bildnis findet sich im Tempel Kwanchokji in der Provinz Süd-Chusei, ist 55 Fuß hoch und soll vor etwa 1000 Jahren entstanden sein. Sehr oft findet man in Stein gehauene Bilder Miruks in Talschluchten und Klöstern. Wenn weiß angestrichen, sind dem Volke diese Bilder besonders beliebt. So erklärt sich die Beziehung Päk-pul-sang (Weißer Buddha).

Eine wichtige Rolle spielt außerdem Tjitjang-Posal (= Ksitigarbha), der Herr der Unterwelt, in Japan unter dem Namen Jizô wohlbekannt und eifrig verehrt. Man findet ihn gewöhnlich in den Tempeln, die den Verstorbenen geweiht sind. Sein Gefolge bilden die 10 Könige der Unterwelt. Mit seiner Darstellung ist gewöhnlich eine solche der sieben Höllen verbunden.

Von den Posals seien ferner genannt: Täsetji-Posal (Mahâsthana-Prâpta), der Begleiter Buddhas, Muntjusari-Posal (Mañjushrî), Mun-son-Posal, Po-hion-Posal, Hokoangtjang-Posal (Akashagarbha) und Kamno-Posal.

[14] Eine Darstellung seines Lebens nach koreanischer Auffassung, näherhin „nach acht in der Bonzerei Kyongkuksa bei Seoul befindlichen Gemälden" gibt A. Eckardt, Verehrung Buddhas in Korea, in: Geist des Ostens 2 (1914/15) 42—47.

[15] Das Wort stammt wie die meisten oder alle Fachausdrücke des koreanischen Buddhismus aus dem Chinesischen.

Neben den bisher genannten Gottheiten gibt es noch eine Unzahl von weniger wichtigen Göttern. Es seien erwähnt Myŏngwang (Dvarapala), die indischen Gottheiten Pŭmchŏn (Brahma), Pinyuchŏn (Vishnu) und Suppa-chŏn (Shiva), die vier Wächter der Welt und Könige des Himmels, Sâ-chong-wang (Lokapâla), die 10 Sipwang oder Richterkönige, die Ehrenwächter (Chŏllyŏng-palpu), die 10, 16 oder 500 Nahan (Arhats), die Phalpang-chŏng oder Sipi-chon (Vidyâdhara, Engel), die Lichtgottheiten: Il-kwang (jap. Nikkô) und Wol-kwang (jap. Gwakkô), die zwei grimmig dreinschauenden, böse Feinde abschreckenden Tempelwächter (Vajrayaksa) und schließlich unzählige Engel, Teufel und koreanische Naturgottheiten.

Wie man sieht, ist das Pantheon des koreanischen Buddhismus nicht schlecht bevölkert. Und doch haben wir verhältnismäßig nur sehr wenige Gottheiten namhaft gemacht. Eine gewisse Einheit kommt in die Vielheit durch den Gedanken des Theopanismus. Mit ihm wieder ist der Immanenzgedanke die Idee vom Gott in der Welt und im Menschen innig verbunden. Als ich einst einen Bonzen fragte, wo Buddha sei, entgegnete er: „Im Herzen."

Die Anschauungen der koreanischen Buddhisten über die Welt, den Menschen und die Seele entsprechen dem Mahâyâna. Wir brauchen sie also hier nicht im einzelnen vorzuführen. Nur einige Bemerkungen seien gestattet. Bekanntlich ist die Lehre von der Wiederverkörperung ein Wesensstück des Buddhismus. Auch in Korea. Wie mir ein Bonze in Höryong sagte, komme alle jene, die Buddhas Lehre vollkommen erfüllen, an einen Ort, wo man nicht mehr geboren wird oder stirbt. Das Schicksal der andern ist verschieden. Wer jene Tugend befolgt, die dem Menschen entspricht, kann wieder Mensch werden, wer jene Tugend übt, die dem Tier entspricht, wird ein Tier usw. Die Lehre von der Wiederverkörperung scheint jedoch von manchen modernistischen Bonzen geleugnet zu werden. Einer von ihnen machte sie ganz offen lächerlich und behauptete bestimmt, daß er vor seiner Geburt nicht auf der Welt gewesen sei.

Das Volk versteht in Korea ebensowenig wie in Japan die Lehre Buddhas vom Nirvâna. Es macht sich vielmehr ein recht positives und konkretes Bild vom Zustand nach dem Tode. Die Seelen kommen nach dem Tode, wie mir ein Bonze sagte, entweder in den Himmel oder in die Hölle. Die Hölle (tiok)[16]

[16] Wörtlich gleich Erdgefängnis. Der Ausdruck stammt — sehr bezeichnend für die koreanische Religionsgeschichte — aus dem Chinesischen. Tiok wird auch von den Christen zur Bezeichnung der Hölle gebraucht.

stellt man sich als einen Ort der Qual vor. Bildliche Darstellungen von ihr findet man überall in den Tempeln. Die Höllenstrafe ist keine ewig dauernde. Ähnlich wie die Diebe aus dem Gefängnis wieder entlassen werden, so könnten auch die Verdammten wieder aus der Hölle befreit werden, und zwar durch das Gebet der Bonzen. Ein Bonze in Höryong meinte aber, daß die ganz schweren Verbrecher nicht mehr aus der Hölle herauskämen. Nur jene, die leichtere Sünden begangen hätten, dürften den Weg der Reinigung noch einmal gehen. Der „Ort des höchsten oder äußersten Glückes", wie die koreanischen Buddhisten den Himmel nennen, ist ein Ort, der alle erdenkbaren Freuden gewährt. In den Tempeln symbolisiert man ihn wohl durch die künstlichen Lotosblumen, mit denen man die Täfelchen von Verstorbenen ausschmückt. Die Bewohner des neuen Landes werden ja nach der gleichnamigen Schule aus Lotosblumen geboren.

Der Himmel ist aber wie die Hölle nicht bloß etwas jenseitiges. Jedenfalls wird er nicht von allen bloß als jenseitiger Ort und Zustand gedeutet. Ein Bonze sagte mir, wenn jemand etwas Schlechtes täte, sei er ohne weiteres in der Hölle. Für den Bösen sei die Hölle da, wo er gerade weile.

Man findet in den Tempeln vielfach Täfelchen (sin-tjou = Geistbrett) mit Namen von Verstorbenen. In diesen Täfelchen sollen nach dem Glauben der Koreaner die Seelen der Verstorbenen sein. Aber von einem Bonzen hörte ich einmal, daß es Unsinn sei, so etwas zu glauben.

Die Sittenlehre ist die bekannte des Mahâyâna. Ziel allen sittlichen Strebens ist die Bodhi, die Erleuchtung oder das Nirvâna. Die Koreaner konkretisieren dieses Ziel dahin, daß sie vor allem die Ruhe, die Unveränderlichkeit und den Frieden als höchstes Gut preisen und anstreben. Das Herz des wahren Buddhisten gleicht, wie mir ein Bonze sagte, dem Luftmeer. Es ist ganz ruhig und unveränderlich. Auf meine Frage, welches die höchste Tugend sei, erwiderte mir einer: arme, kranke Menschen, die dem Tode nahe sind, zu retten.

Der Welt gegenüber nimmt auch der koreanische Buddhismus theoretisch eine negative, ablehnende Haltung ein. Alle Anhänglichkeit an die Welt ist vom Übel. Wer nach Reichtum verlangt, ist arm, voller Begierden und daher unfrei. Wer sich vom Reichtum losmachen kann, ist frei. Auf meine Frage, welches die schwerste Sünde sei, antwortete ein Bonze: die Ermordung von Menschen oder Tieren. Als wir ihm darauf entgegneten, daß die Bonzen doch auch Fleisch essen, erwiderte

er, daß sie das Fleisch von Tieren, welche der Fleischhändler getötet hätte, ruhig essen dürften. Viele äßen aber gar kein Fleisch, auch keine Fische. Als mein Begleiter noch nicht zufrieden war und fragte, was sie denn mit den Fliegen im Tempel machten, erklärte er, daß es bei ihnen keine Fliegen gäbe, weil sie alles sauber hielten.

Missionsrundschau

Aus dem heimatlichen Missionswesen

Von P. Ant. Freitag S. V. D. in Bad Driburg i. W.

1. Allgemeines

Ungemindert ist das Hauptinteresse des Missionspapstes Pius XI. der katholischen Weltmission zugewandt, wie schon aus der Radiobotschaft vom 12. Februar l. J.[1] und aus den zahlreichen Ansprachen bei Gelegenheit der 8. Sitzung des Internationalen Instituts für afrikanische Sprachen und Kulturen am 2. Oktober v. J.[2], bei der großen Audienz des Römischen Zentralrats der Päpstlichen Missionswerke am 17. April l. J.[3], an die Studenten des Propagandakollegs[4] usw. sowie aus dem unerwarteten persönlichen Erscheinen zur Einweihung des neuen Propagandakollegs auf dem Gianicolo[5] hervorgeht. Eine ganz besondere Bedeutung kommt der Aufforderung Pius' XI. an die chinesischen Missionskreise zu, die Bestrebungen der Anti-Opiumvereinigung tatkräftigst zu unterstützen, die auf Bitten des Präsidenten Dr. Wang durch P. D. Lu Tseng Tsiang O. S. B. in Lophem (Belgien) veranlaßt war und in der gesamten internationalen Weltpresse starken Widerhall gefunden hat[6]. Von einer rührigen Tätigkeit der obersten Missionszentrale an der Propaganda zeugen 17 neue Missionsgebiete, die von April 1930 bis April 1931 errichtet wurden[7]; ferner zahlreiche und hochbedeutsame Missionskonferenzen von führenden Missionsvertretern aus Mission und Heimat[8]; die Rund-

[1] Vgl. AAS 31, 65 ss. Nuntium radiophonicum.

[2] OR (= Osservatore Romano) 4 Okt. 1930 zur Audienz am 2. Okt. Über Gründung, Ziel und Methoden des Instituts vgl. P. H. M. Dubois S. J., Deux grands Organismes africains und Msgr. Fontenelle, L'Afrique au Vatican. — Une audience mémorable, in AM (= L'Année Missionaire herausgegeben von Paul Lesourd; Paris 1931) 569 ss.

[3] Le MC (= Le Missioni Cattoliche) 31, 275 s. mit den Reden des Kard. van Rossum und des Papstes.

[4] OR 25. und 26. April; Le MC 31, 419 ss. mit der Papstrede.

[5] Ebd. p. 291 ss. Il Papa Pio XI. inaugura personalmente la nuova sede del Collegio di Propaganda Fide sul Gianicolo. Hierzu vgl. auch den Besuch des Papstes im äthiopischen Kolleg zu Allerheiligen l. J. OR 2. Nov. 1931.

[6] Die Antiopiumbewegung Chinas behandelten ausführlich die belgischen Organe Revue Missionaire und La Revue de l'Aucam seit 1930; den ausführlichen Bericht und das päpstliche Antwortschreiben an P. Lu Tseng Tsiang O. S. B. s. in Le Bulletin des Missions (St. André) 1931 Nr. I 15 ss. und 59 ss. Encore: les Stupéfiants; vgl. MC (= Missions Catholiques) 31, 306.

[7] OR 14. Mai 1931.

[8] Z. B. die markante Rede des chinesischen Ap. Delegaten Msgr. Constantini im März 1931 (vgl. OR 8. März und die gedruckte Rede: „Contra spem in spem" Le Drame actuel des Missions en Chine. Lophem-Lez-

schreiben des neuen Propagandasekretärs Msgr. Salotti zu Allerheiligen 1930 an die Nationaldirektoren des Opus s. Petri[9], an die Kinderwelt und zum vor- wie diesjährigen allgemeinen Missionssonntag[10]. Sehr schnell hat sich die am 4. April 1927 vom damaligen Propagandasekretär Kardinal Marchetti-Selvaggiani ins Leben gerufene Agentia Fides durchgesetzt. Sie ist in den alten historischen Räumen der Propaganda zentralisiert. Die Übertragung der Mitteilungen ins Italienische, Französische, Spanische und Englische wird von vier Priestern an der Propaganda selbst besorgt, die deutsche Verarbeitung geschieht durch die Aachener Missionszentrale; zur Zeit beläuft sich die Zahl der Korrespondenten auf 83 in China, 38 in Indien, 14 in Indochina, 15 in Japan, 31 in Ozeanien, 97 in Afrika und 38 für spezielle Aufgaben[11]. Von einer wirklich starken Verwendung dieser Missionsmitteilungen und Weckrufe in der Tagespresse kann man aber ebensowenig sprechen wie von einer Auswertung des Radio für die Dienste der Weltmission.

Die drei großen päpstlichen Missionswerke: Verein der Glaubensverbreitung, Priestermissionsvereinigung und Petrus-Liebeswerk für den eingeborenen Klerus hielten vom 14.—17. April zu Rom ihre Zentralratssitzung ab[12]. Das Budget des Vereins der Glaubensverbreitung buchte für 1930/31 rund 3½ Millionen Lire weniger als im Vorjahre[13], nämlich 62 654 143 Lire. Der deutsche Zweig: Franziskus-Xaverius-Missionsverein (Aachen) verzeichnete indessen mit einem Mehr von 28 000 Mk. ganze 850 000 Mk., der Ludwigsmissionsverein (München) 535 821,54 Mk., was deutscherseits einen Gesamtbeitrag von 5 730 000 Lire ergibt[14]. Das Opus Sancti Petri hatte am 30. Juni 1930 einen Besitzstand von 21 607 162,41 Lire, wovon allerdings 7 713 180,89 Lire (= ⅓!) auf Betriebskosten und 1 359 191,03 Lire zur Abtragung des holländischen Schuldkontos kamen. Das Werk weist noch einen starken Fortschritt auf, wie folgender Vergleich der Einnahmen von 1929 und 1930 dartut:

Norddeutschland* . . .	1929:	160000 Lire		1930:	400000 Lire
Bayern*	„	590000 „		„	610000 „
Canada	„	340000 „		„	360000 „
Frankreich	„	3160000 „		„	3290000 „
Holland	„	3120000 „		„	3260000 „
Italien	„	1790000 „		„	1850000 „
Polen	„	40000 „		„	80000 „
Ver. Staaten	„	330000 „		„	580000 „

* Zusammen 1010000 Lire.

Bruges 1931; ferner die Konferenz des vom Islam bekehrten Professors am Orient. Institut zu Rom Msgr. Paolo Mulla über die europäischen Pflichten gegenüber der Islammission (vgl. OR 21. Febr. 31) u. a.

[9] Vgl. das Rundschreiben in den Organen der Unio Cleri pro missionibus, z. B. Bulletin de l'union du Clergé (belg.) 31, 26 ss. und Le MC 30, 682.

[10] Den diesjährigen Appell s. in OR 6. Sept. 1931; über den Erfolg des vorjährigen Schreibens und Missionssonntags vgl. OR 14. Mai 1931 und bes. die Radioansprache Msgr. Salottis 17. Okt. l. J. OR 18. Nov. 1931.

[11] J. Considine, L'Agence internationale de Presse „Fides" in AM 31, 313.

[12] Vgl. KM 31, 197 f.; dazu Le MC 31, 275 ss.

[13] Vgl. Weltmission (Vereinsausg. A) Juni 31 S. 83 und die Ausg. für den Ludwigsmissionsverein Juli-August 1931 S. 125.

[14] Ebd. Grundsätzliches zu den Päpstl. Missionsvereinen in Jos. Peters, Des Papstes Ordnungswille im modernen Missionshilfswesen, Aachen 1931.

Die Leistungen des Petrus-Liebeswerkes erstrecken sich auf 203 Kleine Seminarien mit 7476 und 103 Große Seminarien mit 2527 Studierenden[15].

Eine Steigerung seiner Einnahmen konnte auch der Kindheit-Jesu-Verein mit 30 473 762 Franken gegen 30 013 706 im Vorjahre 1929 buchen. Nach Abzug der einen Hälfte für den Schutzengelverein hat die an den Kindheitsverein abgegebene deutsche Sammlung für 1930 trotz der wirtschaftlichen Not ganze 6 601 822 Franken ergeben (12 000 Franken weniger als 1929). Somit haben die deutschen Kinder ihren Vorrang noch bewahrt. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas lieferten 670 000 Franken weniger als früher[16]. Seit Gründung des Vereins vor 88 Jahren hat er 383 Millionen Franken aufgebracht und davon 329 direkt den Missionen zugeführt[17]. Von den übrigen mehr allgemeinen Misisonsvereinen sammelte die Petrus-Claver-Sodalität im Berichtsjahre (1930) 6 471 147,50 Lire für die afrikanischen Missionen und sandte ihnen außerdem Wertgegenstände wie Paramente, Altargeräte usw. im Werte von 838 820 Lire[18]. — Das kleine österreichische Indische Missionswerk hatte 1930 eine Einnahme von 26 063,58 Schilling[19]. Unter dem Vorsitz Sr. Em. Kard. Pifll hielt es am 19. April seine jährliche Generalversammlung ab, in deren Mittelpunkt das Referat des indischen Arztes Dr. Diego José de Socorro Rego über die indische Kultur stand[20]. — Die Frauenmissionsvereinigung hat unter der Leitung von Frl. Schynse im Jahre 1930 306 512 deutsche Mitglieder erreicht, die eine Jahreseinnahme von 186 802,99 Mk. aufbrachten, wovon 66 784,30 Mk. in Bargeld und 112 888 Mk. in Wertgegenständen an die Missionen und 10 000 Mk. an den Hl. Vater abgeliefert wurden[21]. Die Gesamteinnahme sämtlicher Verbände betrug in Deutschland 1 362 227,36 Lire, in Österreich 239 919,13, in der Schweiz 9399,24, in Eupen-Malmedy 5383,27, in Milwaukee (V. St.) 3 532 007,00 und in Santa Cruz 574 Lire, zusammen 5 149 510 Lire[22]. Eine ähnliche, aber tatsächlich wohl nur für die französischen Missionen arbeitende Missionsvereinigung ist das von Marie-Zoé de Chesne begründete Oeuvre apostolique pour les Missions à l'étranger (Paris), das i. J. 1930 Kirchen- und Altargeräte, Leinen usw. im Materialwerte von 949 216 Franken (229 565 mehr als 1929) den Missionen zuführte. Bis Juli 1930 wurden durch dieses Werk für die Missionen aufgebracht: 552 Meßopfer, 5927 Kelche, 1940 Monstranzen, 66 982 Ornamente usw.[23].

Die akademische Missionsbewegung gewinnt zwar von Jahr zu Jahr an Zuwachs bei den verschiedensten missionierenden Völkern, aber bis zu einem internationalen Zusammenschluß ist es anscheinend weiter denn je. Auch die Pax Romana, die für ihre diesjährige Tagung vom 20.—26. Juli wieder eine Sondersitzung des Sekretariats für Missionswesen mit einem Vortrag eines chinesischen Studenten und dem 4. Jahresbericht anberaumt hatte, vermag einst-

[15] Ausführlich darüber OR 19. April 1931. Über das Schuldkonto in Holland vgl. diese Zeitschrift 1927, 289.

[16] Vgl. Heft III der Mitteilungen der Verwaltung d. Werkes d. hl. Kindheit 1931.

[17] Ebd. und Steyler Missionsbote 31, 286.

[18] L'Echo d'Afrique 31, 99—108.

[19] Licht u. Liebe 31, 93. [20] Ebd. S. 68 ff.

[21] Stimmen a. d. Miss. 31, 1 ff. [22] Ebd. Jahresbericht S. 28.

[23] Ausführlicher hierüber in AM 31, 322 ss. von Kanonikus Em. Germain.

weilen nicht die einzelnen nationalen Gruppen zu verbinden[24]. Dasselbe gilt noch viel mehr von der missionsärztlichen Fürsorge, die mit Ausnahme der medizinischen Unterrichtskurse für Missionspersonal an der Löwener Universität seit 1910 erst in der Nachkriegszeit entstanden ist, aber schon eine sehr bedeutende Verzweigung aufweist. Medizinische Unterrichtskurse für Missionare werden z. Zt. gegeben an den Universitäten von Löwen, Würzburg, Lille, Parma, Rotterdam, Paris und Washington; Bildungsinstitute für Missionsärzte und Pflegepersonal mit religiösem Charakter gibt es in Amerika, England, Deutschland, Ungarn, Algier usw.; Gesellschaften und Vereinigungen zur Beschaffung missionsärztlicher Mittel haben Belgien, Amerika und Frankreich[25]. Auf seiner Frühjahrssitzung plaudierte auch die Völkerbundskommission in einer Entschließung an den Völkerbund für weitgehendste Unterstützung der ärztlichen, auch besonders der missionsärztlichen Hilfe in den Missionsländern[26].

In diesem Zusammenhang ist die auch für die afrikanischen Missionen hochwichtige „Internationale Konferenz für die afrikanische Kinderwelt" zu nennen, die vom 22.—25. Juni l. J. in Genf tagte und von der internationalen Vereinigung für Kinderschutz seit 1928 sorgfältig vorbereitet wurde. Die Beratungen drehten sich um die Probleme der Totgeburten und Kindersterblichkeit vom medizinischen und sozial-wirtschaftlichen Standpunkt, um Erziehungs- und Bildungsfragen und um Kinderarbeit und ihren gesetzlichen Schutz. Referenten waren hervorragende Fachkenner, darunter eine Reihe katholischer Missionare. Die gemeinsamen Schlußresolutionen lassen die Türe zu weiteren ähnlichen Verhandlungen offen und wenden sich energisch an die in Frage kommenden Faktoren[27].

2. Deutschland

Von den 35 deutschen Provinzen der Superiorenvereinigung wirken 5 Genossenschaften mit 6 Provinzen außerhalb Deutschlands nur in der deutschen Auslandsseelsorge, 11 andere mit 18 Provinzen haben allgemeine Aufgaben, und nur 8 Genossenschaften mit 3 Abteilungen und 18 Provinzen haben die Heidenmission als Hauptaufgabe. Die authentische Übersicht über Niederlassungen und Personal aller dieser 35 Provinzen für 1930 ist folgende[28]:

Tätigkeitsfeld	Niederlass.	Patres	Fratres	Brüder	Miss-Schulen	Schüler
Deutschland	116	3224	2467	4862	89	8315
Europa	73	664	454	891	16	1070
Übersee	60	766	157	498	9	545
Eigentl. Mission	—	1005		634		
	529	5659	3108	6885	114	9930

[24] Vgl. La Revue de l'Aucam 31, 212.

[25] Vgl. hierzu die Ausführungen bei den einzelnen Ländern w. u.

[26] OR 22. Febr. 1931.

[27] Außer den Programmen vgl. die Berichte der Konferenz (Genf, Quai du Mont Blanc 31) und den später erscheinenden Gesamtbericht. Deutscherseits nahm nur P. Kassiepe O. M. I. als Vorsitzender der Superioren-Konferenz und P. Ansgar Sinnigen O. Pr. als deren Generalsekretär an der Tagung teil. Ersterer trat auch für den einzigen deutschen Referenten P. Meinulf Küsters O. S. B. ein. Vgl. auch die ausführlichen Berichte in KM 31, 257 ff.

[28] Nach P. Ansgar Sinnigen O. Pr. im Reich d. H. J. 31, 57 f.

Daß sich das deutsche Missionswesen trotz seiner Anhänglichkeit an die Heimaterde in einem erfreulichen Gesundungsprozeß befindet, beweist deutlich folgende ebenfalls auf sorgfältiger Berechnung beruhende Übersicht der Missionskräfte[29]:

1914	911	Priester,	816	Brüder,	1830	Schwestern,	39 Missionsgebiete
1924	547	„	390	„	946	„	35 „
1926	634	„	445	„	1268	„	41 „
1929	822	„	517	„	1623	„	48 „
1930	930	„	621	„	1386	„	50 „

Nach einer weitern ziemlich vollständigen Statistik betrug (unter Abzug der franziskanischen Kollegien Garnstock bei Eupen für Süd- und Bardel bei Gronau für Nordbrasilien sowie des Godesberger Instituts für deutsche Auslandsseelsorge) die Zahl der Missionsbildungsanstalten in Deutschland anfangs dieses Jahres 89 Juvenate oder gymnasiale Studienhäuser und Konvikte mit 8000 Gymnasiasten, 30 Klerikernoviziate mit 669 Novizen und 33 Lehranstalten für Philosophie und Theologie mit 1465 Scholastikern nebst 18 Konvikten mit rund 250 Studierenden an andern Höhern Schulen des In- und Auslandes. Das ergibt eine Gesamtsumme von 170 deutschen Missionsbildungsanstalten mit 10000 Studierenden. Auch wenn man die kombinierten Anstalten (z. B. Juvenat, Noviziat, Scholastik) nur als jeweils eine zählt, bleiben noch 159 deutsche Missionshäuser und selbst nach Abrechnung der kleinen Auslandskonvikte noch ganze 150.

Die diesjährige Tagung der Vereinigung deutscher Ordens- und Gesellschaftsobern fand vom 4.—6. Mai in Berlin statt im Beisein des päpstlichen Nuntius Orsenigo und Bischofs Schreiber. Ihren besondern Akzent erhielt sie durch Gedankenaustausch und die Sondertagung mit den staatlichen Behörden (Reichskanzler Brüning, Auswärtigem Amt und Innenministerium), wofür das Referat von P. Th. Grentrup S.V.D. über die Missionsgesellschaften und ihre Beziehungen zu den staatlichen Behörden orientierte, während P. Schulte O.M.I. über Stand und Erfolge der Miva referierte[30]. — Die benediktinische Kongregation von St. Ottilien hatte Ende 1930 92 Patres, 95 Brüder und 103 Schwestern von Tutzing auf ihren vier Arbeitsfeldern stehen[31]. Erzabt Norbert Weber, der bereits im Vorjahr in Chrysostomus Schmid einen Abt-Coadjutor erhielt, hat nunmehr die gesamte Ordensleitung niedergelegt und sich auf einen einsamen Missionsposten im ostafrikanischen Lindi begeben[32]. — Die Maristengesellschaft erwarb das alte Zisterzienserkloster Fürstenzell bei Passau und eröffnete dort am 28. April l. J. ihr theologisches Missionsseminar[33]. — Die bisher einzige Provinz der deutschen

[29] Nach schriftlichen Informationen bei den Provinzialaten; vgl. die Abhandlung von A. Väth S. J. über das deutsche Missionswerk in den Jahrgängen des Kirchl. Handbuches; dazu A. Freitag S. V. D., Das deutsche Missionsfeld in ZM 1925, 50 ff.; J. Schmidlin, ebd. 31, 50 ff.

[30] Der Apostel 31, 211 ff.

[31] Missionsbl. v. St. Ottilien 31, 33; nach andern Mitteilungen betrug die Zahl der Priester der Erzabtei St. Ottilien allein 77 daheim, 89 übersee, der Priester von Schweiklberg 23 daheim und 7 übersee, von Münsterschwarzach 34 und 16.

[32] Vgl. ebd. 31, 161.

[33] Kreuz u. Kar. 31, 139 ff. 168 ff. Die Zahl der deutschen Maristenpatres betrug 1930 34 daheim und 4 in den Missionen.

Salvatorianer ist in eine norddeutsche mit dem Sitz in Berlin-Schmargendorf und in eine süddeutsche mit dem Sitz in Wurzach geteilt worden. Das erst im Sommer 1930 zu Heinzendorf bei Breslau eröffnete Haus für Noviziat und Philosophie bleibt einstweilen für beide Provinzen [34]. Die kleine und sehr schwierige einzige Mission der Salvatorianer, die Ap. Präfektur Schauwu in Fokien, hat durch die Ermordung ihres Präfekten P. Geser im Mai l. J. einen schweren Verlust erlitten [35]. — Die deutsche Provinz der Salesianer des hl. Franz von Sales konnte i. J. 1930 ihre ersten fünf Neupriester an den Altar führen [36], während die österreichische Provinz anfangs dieses Jahres die Bischofsweihe ihres ersten Ap. Vikars Msgr. Klemann von Groß-Namaqualand feierte [37]. — Die Steyler Missionsgesellschaft beging am ersten Augustsonntag l. J. ihre Missionssendungsfeier für 44 Priester und 23 Missionsbrüder [38], der eine gleiche Feier bei den Missionsschwestern für 46 Missionarinnen am 26. April voraufgegangen war [39]. Auch eine neue Heidenmission in Indien, Indore [40], wurde den Steylern von Rom übertragen und ihre Ap. Präfektur Mittel-Neuguinea zum Ap. Vikariat erhoben [41]. Die Steyler Anbetungsschwestern haben für das goldene Jubeljahr der Steyler Chinamission die Gründung eines Klosters in Tsingtau übernommen [42]. Das Gymnasium zu Steyl erhielt die staatliche Anerkennung als Auslandsgymnasium mit Berechtigung zur Reifeprüfung [43]. — Aus der deutschen Oblatenprovinz gingen Ende Juni 4 Patres und 2 Brüder von Hünfeld ins südafrikanische Missionsgebiet [44]. — Die Weißen Väter entsandten 1930 6 Patres und 3 Schwestern nach Afrika, 2 Patres nach Argentinien und Cleveland in den Vereinigten Staaten, woselbst eine neue Niederlassung in Gründung begriffen ist [45].

So erfreulich einerseits die Bilanz der beiden Hauptmissionswerke: Franziskus-Xaveriusverein und Verein der hl. Kindheit [46] bei der Rechnungsablage 1931 sich erwies, so zeigte sich doch auf der Aachener Jahrestagung der Päpstlichen Missionswerke 6.—7. Mai, daß zu ersterem nur etwa 8 Prozent der erfaßbaren erwachsenen Katholiken, sonst überhaupt nur 2,05 Prozent der erwachsenen Katholiken, zu letzterem jedoch 40 Prozent der Kinder im Bereiche der Fuldaer Bischofskonferenz gehören [47]. Die Furcht, daß durch die tatkräftige Aktion der päpstlichen Hilfswerke die mehr individuellen Werke Einbuße erleiden möchten [48], schwindet mehr und mehr; die Leitung der päpstlichen Hilfswerke zieht aber mit Recht aus der Tatsache, daß in Deutschland auf den Kopf der Erwachsenen erst 7 Pfennig kommen im

[34] Der Missionär 31, 96.

[35] Ebd. S. 253. Von den 93 Patres der deutschen Provinz sind 16 in der Mission.

[36] Franz v. Sales-Stimmen 30, 136 ff.; in diesem Jahre hatte die Provinz 4 Neupriester. Ebd. 31, 65. [37] Ebd. S. 66 f. 72 ff.

[38] Steyl. Missionsbote 31, 259; vgl. Okt. 1931/32. [39] Ebd. 31, 236.

[40] Ebd. 259. Die neue Mission setzt sich zusammen aus Teilen der Diözesen Allahabad, Aimer und Nagpur.

[41] OR 17. Juli 1931. [42] Steyl. Missionsb. 31, 236 f. [43] Ebd. 213.

[44] Monatsbl. d. Obl. 31, 251. [45] Vgl. Afrikabote 31, 105.

[46] Vgl. KM 31, 228 f.; s. oben zu Nr. 13 u. 16.

[47] Mitteil. d. V. d. hl. Kindheit 31, 89; über die Tagung KM 31, 228 f.

[48] Vgl. Hiltruper Monatshefte 31, 29 ff. mit dem Zitat von M. Größer P. S. M. Korrespondenz- u. Offertenbl. 1914, Nr. 11.

Gegensatz zu viel höheren (bis zu 40 Pfg.) bei anderen Nationen, die notwendige Konsequenz einer immer stärkeren Propaganda, da man sich vielfach mit irgendeinem Sammelbeitrag begnügt, ohne überhaupt zu einer regelrechten Vereinsliste zu schreiten [49].

Das Würzburger Missionsärztliche Institut hat von 1924 bis anfangs 1931 bereits 14 Missionsärzte und -ärztinnen entsandt und außerdem 7 katholische Ärzte an Missionen vermittelt. Die letzte am 4. Januar l. J. stattgefundene Institutsfeier verpflichtete 11 Studierende auf die Satzungen und sah 2 Ärzte nach Langchow und Tsingchow in Kansu scheiden [50]. 129 Ordensschwestern hatten sich bis Ende 1930 das Krankenpflegediplom erworben und 107 Missionare den regulären Kursen beigewohnt [51]. Zu Düsseldorf kam im November 1930 in Anwesenheit des Weihbischofs Dr. Sträter die Gründung einer Ortsgruppe des Vereins für missionsärztliche Fürsorge zustande [52]. Auch auf der internationalen Hygieneausstellung zu Dresden (1931) finden wir das Würzburger Institut mit einer besonderen Abteilung vertreten, sowie auch alle namhaften Missionsklöster Deutschlands daran beteiligt sind [53].

Am missionswissenschaftlichen Seminar Prof. Dr. Schmidlins promovierte im verflossenen Wintersemester der Knechtstedener Pater Engel (wie im vorigen Jahr P. Rommerskirchen O. M. I. und Dr. Beckmann von Bethlehem). Die Teilnehmerzahl für die verschiedenen missionswissenschaftlichen Veranstaltungen ist wie auch in München sehr spärlich [53a]. Sowohl das internationale Institut für Missionswissenschaft wie auch der Akademische Misisonsbund Deutschlands hat für 1931 von einer größern (internationalen) Tagung Abstand genommen. Ersteres veröffentlichte in dieser Zeitschrift die erste Liste seiner (bisher 26) korrespondierenden Ehrenmitglieder [54]. Für die akademische Missionsbewegung, die ohnehin zu den schwierigsten Missionsaufgaben gehört, ist in der gegenwärtigen Notzeit kein günstiger Boden. Das Vorhandene erhalten, hier und da eine neue Vereinsgruppe einfügen und vor allem Vertiefen des Missionsverständnisses ist die Richtschnur der Bundeszentrale Münster und war es auch für die Generalversammlung, die vom 10.—14. April in Altenberg bei Köln tagte [55]. — Auf eine größere Zahl von zum Teil sehr glanzvollen Tagungen kann auch dies Jahr wieder der Missionskreuzzug der studierenden Jugend hinblicken, darunter die stimmungsvolle Feier beim Katholikentag in Nürnberg und verschiedene Zeltlager- und Wochenendveranstaltungen [56].

[49] Vgl. die Ausführungen von Jos. Peters, Die Neuordnung des Missionshilfswesens durch Pius XI. im laufenden Jahrgang der Kath. Missionen und seine Schrift: Des Papstes Ordnungswille im modernen Missionshilfswesen, Wien 1931. [50] KM 31, 47 f.

[51] Ak. Miss.-Bl. 31, 22 f. nach den Jahrbüchern der „Kath. Missionsärztlichen Fürsorge" 1924—30. [52] KM 31, 16 f.

[53] Vgl. Zerkaulen über die Missionsausstelung in Kr. u. K. 31, 268 f.

[53a] Im Kolleg des W. S. wurde Missionsmethodik, im S S. altchristliche und mittelalterliche Missionsgeschichte behandelt, im nächsten die der Neuzeit; im Seminar des W. S. die deutsche, im S. S. das ostasiatische und im nächsten das protestantische Missionswesen.

[54] Vgl. diese Zeitschrift Heft II, Schlußseite.

[55] Über die Tagung s. Heft III der Akadem. Missionsbl. 1931 und KM 31, 68.

[56] Weltmission (Ausg. f. d. stud. Jugend) Umschlagseiten 1931.

In guter Entwicklung befindet sich der Missionswerkbund. Zu seinen ersten Siedlersendungen im Januar 1930 konnte er bereits im Mai und November 1930 weitere Nachschübe folgen lassen. Auch liegen Hunderte von Anmeldungen vor. Durch eine Lotterie gelang es, die Anfangsschwierigkeiten für die Ausbildung zu überwinden [57]. — Auf sichtbare Erfolge vermag die Miva hinzuweisen, deren erste Versuche zur Dienstleistung in der Oblatenmission von Windhuk glänzend gelungen sind und die in furchtbarer Hungersnot im Ovamboland rechtzeitig Hilfe bringen konnte. Die Zahl der alten Mitglieder der Mivereinigung verminderte sich zwar um 100, wuchs aber anderseits auf über 750. Zur Zeit sind Bestrebungen zu einer Internationalisierung im Gange [58].

3. Holland

Eine sorgfältige und treffliche Übersicht über das gegenwärtige holländische Missionswesen in der Heimat bietet das Organ der Unio Cleri (Het Missiewerk) in der Novembernummer des 12. Jahrgangs [59]. Danach gibt es zur Zeit 31 holländische Provinzen von Orden und Gesellschaften, die Priester in die Heidenmissionen senden; ferner 8 Laienbrüderkongregationen und 39 weibliche Genossenschaften, die ebenfalls ihre Mitglieder zum Teil in die Missionen senden. Außerdem befinden sich holländische Missionspriester, -brüder und -schwestern in 10 Priester- und 7 weiblichen ausländischen Provinzen von Orden und Gesellschaften. In den der Propaganda unterstellten Missionsgebieten wirken 938 Priester, in andern Missionsländern 398; in den Missionsprokuren und Bildungsanstalten betätigen sich am Missionswerke 330 Priester. Somit widmen sich insgesamt 1666 holländische Priester ganz dem Werke der Heidenmission. Auf die 2 700 000 Katholiken Hollands verteilt kommt auf je 650 Katholiken 1 Missionar. — Die missionierenden Priesterorden und -Gesellschaften haben zusammen 3394 Priester, 1865 Kleriker und 1986 Laienbrüder; von den Priestern sind 40 Prozent, von den Laienbrüdern 27 Prozent in den Missionen selbst tätig. Die Brüderkongregationen zählen 2870 Mitglieder und haben 10 Prozent im Ausland. Die Schwesterngenossenschaften haben 22 296 Mitglieder, davon 18 Prozent auf den Missionsfeldern [60]. Die Zahl der holländischen Missionsobern betrug 39 Ende 1930 [61]. Von den 67 Missionszeitschriften gehören 5 den päpstlichen Hilfswerken an, 59 dienen besonderen Missionen bzw. Missionsorden, 3 stehen im Dienst spezieller Aufgaben (Koloniale Missionszeitschrift, Melaniablad für Frauenmission und Medisch-Missie-Maandblad) [62]. An Missionshilfswerken werden 31 aufgezählt. Hiervon sind 4 allgemeine (die päpstlichen), 22 zur Unterstützung einzelner Missionen, 5 für besondere Aufgaben: Kolonialmission, Frauenmission, Wiedervereinigung, Missionsärztliche Fürsorge, Erziehung und Unterricht der Jugend übersee. Daneben sind noch 4 besondere Arbeitsgruppen genannt, besonders die studentische und seminaristische [63]. Die Einnahmen der päpstlichen Missionsvereine betrugen im Jahre 1929/30 vom Verein der Glaubensverbreitung 336 287,57 Gulden, vom Kindheitsverein 168 783,20, vom Petrus-Liebeswerk 297 937,79 Gulden,

[57] Vgl. P. Sonnenschein C. Sp. S. in Echo a. d. M. 1931, Heft II, Beilage.
[58] OR 21. August 1931; KM 31, 168 f.
[59] Vgl. Het Missiewerk, 12. Jaargang, n. 2 (November) 1930).
[60] Ebd. S. 86—113. [61] Ebd. 114 s. [62] Ebd. 117—122.
[63] Ebd. 122—126.

zusammen 803 008,56 Gulden[64]. Den Fortschritt bezeichnet deutlich die Reihenfolge der Jahreseinnahmen in Tausenden von Gulden von 1916—1930: 114 — 161 — 260 — 368 — 420 — 471 — 539 — 547 — 575 — 612 — 723 — 729 — 771 — 803[65]. — Auch der Priestermissionsbund[66] ist noch im Zunehmen:

Priester	1929	4158	1930	4235
Theologiestudierende		508		558
Ehrenmitglieder		39		40
Missionsmitglieder		807		761
		5412		5594

Der im Vorjahr errichtete Lehrstuhl für Missionswissenschaft an der katholischen Universität Nijmegen wird zum großen Teil von dieser Priestermissionsvereinigung finanziert; es ist ein erfreuliches Symptom, daß die zwölf Hörer des ersten Jahres geschlossen bis zum Ende des Jahrgangs durchhielten[67]. Die „Interakademiale Missievereeniging" hielt im August 1930 zu Tilburg ihren 11. Jahreskursus ab, in dessen Mittelpunkt das missionsärztliche Thema stand[68]. Das Ärztliche Missionskomitee wurde von der R. K. Ärztevereinigung übernommen und nennt sich jetzt: Ärztliches Missionskomitee der R. K. Ärztevereinigung[69]. Ein Markstein in der Indischen Missionsvereinigung ist die Ausführung der seit Jahren von Dr. Vriens erstrebte Gründung eines holländischen Missions- und Kolonialbüros zu 'sGravenhage unter der Leitung von Prof. Dr. Groenen und eines Zentralmissionsbüros in Batavia[70]. Das Organ der Vereinigung hat in Prof. Groenen einen neuen Redakteur und gleichzeitig einen neuen Titel: Koloniaal-Missie-Tijdschrift erhalten; es kündet mit dem neuen Jahrgang eine tatkräftige Missionsaktion indirekter Unterstützung auf dem Gebiete der Schule und Erziehung, der Karitas und des Laienapostolats im Heimatland und in den Kolonien an[71]. Der alte Streit um Art. 177 (früher 123) der holländischen Kolonialgesetzgebung, worin der Kolonialverwaltung das Recht der Exklusive für bestimmte oder alle Missionen eingeräumt ist, geht nach wie vor weiter. Die katholische Politik ist vor allem auf eine milde Handhabe dieses Artikels gerichtet[72]. Auf eine zehnjährige sehr segensreiche Tätigkeit in Schule, Liebestätigkeit und Literatur kann das Melania-Missionshilfswerk der holländischen Frauenwelt schauen[73].

4. Belgien

In die Reihen der belgischen Missionsarmee sind als Neulinge eingetreten die Passionisten für einen Distrikt in Oberkassai und die belgischen Picpusväter für einen Teil des Ap. Vikariats Leopoldville und zwar an den Ufern des Lukenie[74]. Von Schwesternkongregationen wirken bereits 36 belgische Provinzen am Kongo[75]. Von einer tatkräftigen Teilnahme des belgischen Volkes am Missionswerke zeugen auch die Erträge der drei großen päpstlichen Werke[76]:

[64] Ebd. 127. [65] Ebd. 128.
[66] Ebd. Heft I 53. [67] Ebd. 49 u. 50 f. [68] Ebd. 173 f. [69] Ebd. 53.
[70] Ebd. 52 und Heft I der Koloniaal Missie Tijdschrift 1931, die als Propagandanummer für die beiden Bureaus gedacht ist.
[71] Ebd. Heft I der Kol. M. Tijdschr. [72] Ebd. S. 73 ff.
[73] Jaarverslag Sint Melaniawerk ebd. S. 221 ss.
[74] Vgl. Bull. U. Cleri 31, 52. [75] Ebd. [76] Kerk en Missie 31, 66 s.

Verein der Glaubensverbreitung (1929 30)	6065 308,08 Fr.
Verein der heiligen Kindheit	2 102 902,84 „
Petrus Liebeswerk	2 027 687,10 „
	10 195 898,17 Fr.

Große Missionstagungen wurden für das laufende Jahr vorgesehen in Brügge (13.—21. Juni), in Hasselt (25. Juli bis 2. August) und in Saint Nicolas (8.—16. August). Eine große Missionsausstellung ist für 1932 zu Mons geplant[77]. — Die belgische Regierung stiftete zum Besten der missionsärztlichen Unternehmungen im weiteren Sinne den „Königin-Elisabeth-Fonds", wofür Belgien 50 und der Kongostaat 100 Millionen Franken hergibt zwecks Einrichtung organisierter medizinischer Hilfe, namentlich sog. fliegender hygienischer Missionen zur großzügigen Bekämpfung der Schlafkrankheit und anderer Tropenepidemien. An dem Brüsseler Verwaltungskomitee sind beteiligt der Generalgouverneur von Belgisch-Kongo, die Provinzgouverneure und die Kolonialmissionen[78]. Ein großes Werk missionsärztlicher Praktik wächst sich in dem Unternehmen der Aucam an der Löwener Universität „Fondation Médicale de l'Université de Louvain au Congo" (Fomulac) in der belgischen Jesuitenmission zu Kisantu aus[79]. Außerdem ist die in Brüssel zentralisierte Arbeitsvereinigung „Aide Médicale aux Mission (= A.M.M.) in der Beschaffung von medizinischen Mitteln fleißig tätig[80].

Von einer vorbildlich eifrigen und erfolgreichen Jahresarbeit der belgischen Studentenmissionsvereinigung (Aucam) zeugt der Rapport für die am 28. Dezember 1930 stattgefundene Generalversammlung zu Löwen[81]. Zur Ausführung der praktischen Beschlüsse des ersten Aucamkongresses vom 12.—14. April 1930 über die Rassen der Menschen[82] wurden vier Komitees gebildet: ein wissenschaftliches, ein soziales, ein industrielles und eins zur Verständigung der Rassen[83]. Dem Vorstand gelang es, zur tatkräftigeren Entfaltung durch eine einmalige Sammlung über eine halbe Million Franken Aktionskapital aufzubringen[84]. Das Organ die Revue de l'Aucam erscheint in einer Auflage von 2500 Exemplaren; daneben läuft die Publikation einer ganzen Reihe einzelner Missionsschriftwerke. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1930 1271 Studenten und Studentinnen; ferner 321 Altakademiker und 84 Koloniale[85].

Unter großer Beteiligung von Ordensobern, Priestern und Missionaren aus 40 verschiedenen Kongregationen und von allen Weltenden, von Studenten und Kolonialfreunden usw. verlief die diesjährige 9. Löwener missiologische Woche vom 27.—30. August. Verhandlungsthema war die „missionarische Nacharbeit" (= après la conversion). Verluste unter den Bekehrten (P. Lotar O. Pr.), das Problem

[77] Bull. U. Cl. 31, 76. [78] Revue Missionnaire 31, I 42 ss.

[79] Vgl. Rapport présenté a l'Assemblée générale du 25 mai 1930, Louvain 1930. Die Fomulac ist eine Gründung der Aucam.

[80] AM 31, 356

[81] Vgl. den Rapport der Aucam vom 28. Dez. 1930, Louvain.

[82] Über den ersten Aucamkongreß ebd. p. 5 s.; dazu Les Races Humaines. Compte rendu du premier Congrès de l'Aucam 12, 13, 14 avril 1930, Louvain. [83] Vgl. den Rapport p. 5 ss.

[84] Ebd. p. 6 Activité du Conseil d'Administration.

[85] Ebd. p. 7 zu den Publikationen und p. 10 s. tableau statistique.

der Beharrlichkeit (P. Moos O. Pr.), die Organisation eines Kultzehnten in Nigeria (P. Biechi C. Sp. S.), der Einfluß von Wallfahrten (P. Corbisier O. F. M.) und Exerzitien (P. Van Hoof), die Predigt für die Neugetauften (P. José O. Min. Cap.), die besondere erzieherische Arbeit an der neuchristlichen Frau (Schw. Saint-Patrice), Sakramentenempfang und Liturgie (P. Van Cleemputte C. Ss. R.), das religiöse Missionstheater (P. Charles S. J.), die Presse (Dr. Zacharias), die christlichen Begräbniszeremonien (P. Van den Eynde M. A.), Aszese und beschauliche Berufe (Abt Th. Néve O. S. B.), das Beispiel des P. Beschi (P. Dahmen S. J.) und einzelne Detailbilder zum Thema aus den Carolinen und Marianen (P. Guimera S. J.) und von Ceylon (P. Van Austen) bildeten das Gesamtmaterial der Tagung[86]. Seit drei Jahren hat auch die belgische Ärztevereinigung des hl. Lukas eine Sondersektion für missionsärztliche Hilfe gebildet. Im Jahre 1930 arbeitete diese in 64 Laboratorien für die Missionen und versah 79 Missionsposten mit Medikamenten usw. im Werte von 650 000 Franken[87]. Zu erwähnen ist noch die Überführung der Überreste des ehrw. Stifters der Scheutvelder Kongregation P. Theophil Verbist aus der Mongolei nach Scheut[88].

5. Frankreich

Auf Veranlassung des Marschalls Lyautey veranstaltete mit Hinblick auf die spätere Internationale Kolonialausstellung die Nationalbibliothek zu Paris am 5. März eine umfassende literarische Ausstellung von Büchern, Manuskripten, Briefen, Miniaturen, Gravüren usw. über die Entwicklung des französischen Kolonialwesens seit dem 15. Jahrhundert. Weitaus das größte und wertvollste Material ist eine Illustration französischer Missionsarbeit[89]. Am 3. Juni l. J. fand die feierliche Eröffnung des großen Missionspavillons der Pariser internationalen Kolonialaustellung im Beisein höchster kirchlicher und staatlicher Autoritäten statt[90], die naturgemäß zu zahlreichen diesjährigen Sondermissionsveranstaltungen Anlaß gibt. Die bedeutsamste ist jedenfalls der von 1200 Priestern besuchte erste französische Nationalkongreß der Priestermissionsvereinigung vom 10.—13. August d. J. Die Leitung hatte Kardinal Verdier selbst in Händen; zahlreiche Bischöfe aus Frankreich und den Missionen wohnten dem Kongreß bei. In der Eröffnungssitzung zeigte Msgr. Olichon als Nationaldirektor der Unio Cleri Stand und Arbeiten der Organisation der Unio; Abt Lavarenne rief den Teilnehmern das Bild und die Missionsaufgaben des P. Faucauld ins Gedächtnis. In den folgenden Sitzungen sprachen Msgr. Zanin über den Eingeborenenklerus und die Seminarien in den Missionen, Abt Bruno de Solages über die Missionsenzykliken Maximum illud und Rerum Ecclesiae, Msgr. Arthaud über die päpstlichen Missionsvereine der Glaubensverbreitung und Opus s. Petri. Tiefen Eindruck hinterließen die Ausführungen Msgr. Hunsecs über die Bekehrung der afrikanischen Völker, die Protestrede P. Charles gegen die Rassen-

[86] Nach dem Programm und OR 10. Settembre 1931.
[87] Ebd. 17. Februar 1931.
[88] Missien van Scheut April und folgende Nummern.
[89] Vgl. Revue d'Hist. M. 31, 1—4; dazu Heft II (Juni), das ganz dem kolonialen Missionswesen gewidmet ist: Notions missionnaires en pays coloniaux. Le Passé et le Présant.
[90] Vgl. MC 31, 305 Inauguration officielle du Pavillon des Missions 3. 6. 1931.

vorurteile und die glänzende Rede Goyaus zu den großen Traditionen des französischen Klerus im Dienste der Mission, sowie der Appell Msgr. Leynauds an das Gebetsapostolat für die Missionen. P. Arnon zeichnete als Mitglied des Internationalen Arbeitsamtes die Richtlinien einer gesunden Kolonialpolitik, wogegen Msgr. Declercq die nicht immer christlichen Methoden weißer Kolonisatoren beleuchtete. Besondere Behandlung fand die Mission Ägyptens durch Msgr. Chaptal und Hiral, die Mohammedanermission allgemein durch Msgr. Bonet, das Eheproblem im polygamen Afrika durch Msgr. Steinmetz und P. Filippo. Die großartige Schlußsitzung fand in Kardinal Verdier selbst, Marschall Lyautey, Prof. Mulders, Msgr. Guébriant u. a. beredte Oratoren. Auch der französische Kolonialminister erkannte in einem Vortrag im Namen der Regierung die großen Verdienste der französischen Missionen an. Die Tagung in der kapellenartigen Pavillonsaula und die ganze Ausstellung bildeten eine einzigartige Umrahmung für den Kongreß[91]. — Eine Studentenliga für Missionspflege rief Msgr. Boucher ins Leben. In der Liga sind drei Gruppen vertreten: 1. Vertreter der Missionsgesellschaften; 2. wissenschaftliche und propagandistische Missionsvertreter und 3. Zirkel und Gruppen von Studierenden. Das aus diesen Faktoren zusammengesetzte Komitee kommt monatlich einmal zur Beratung zusammen und sorgt durch seine Delegierten für die Weiterverbreitung, Verarbeitung der Ideen in den von ihnen geführten Zirkeln und Gruppen. Ein eigenes Organ hat mit Mai d. J. zu erscheinen begonnen, allerdings ohne besondere Eigenart und Tiefe. Bereits den ersten Kongreß konnte die Liga abhalten am Himmelfahrtsfeste 14. Mai l. J., wozu ungefähr 1000 Studenten und Studentinnen erschienen waren. Vorausging eine vom Apostolischen Nuntius zelebrierte hl. Messe mit Missionspredigt von Msgr. Boucher, worauf eine Hauptversammlung unter Leitung Goyaus und mit Referaten von Studenten und Studentinnen stattfand. Dem Gange durch die Ausstellung schloß sich die feierliche Schlußsitzung an unter dem Präsidium Sr. Em. Kardinal Verdier und mit Anreden der beiden Generalobern Msgr. Hunsec und Guébriant[92]. — Ein weiterer Kongreß ist seitens der Missionsliga der katholischen Schulen für den 21. und 22. September ebenfalls in der Ausstellung angesagt, dessen Referate Missionsverständnis wecken und der Propaganda dienen sollen[93]. — Zum sechstenmal lud die Universität Lille in diesem Jahre zu den anerkannten Kursen missionsärztlicher Fürsorge ein, die vom 4. September bis 15. Oktober dauern und wöchentlich 27 Stunden Vorlesungen bzw. Laboratoriumsarbeit umfassen[94]. Unter dem Titel „Aide Médicale aux Missions" (Missionsärztliche Hilfe) hat sich in Paris eine Zentrale zur Vermittlung von Medikamenten gebildet, das von P. Loiselet S. J., einem verdienten Medizinprofessor der Universität Beyrouth, geleitet wird und von April bis September 1930 bereits Medikamente im Werte von 410 000 Frcs. in die

[91] Vgl. Programm in MC 31, 403; den eingehenden Bericht über die Tagung s. in OR vom 19. August 1931 und in Le MC 31, 491. Die Unio zählt in Frankreich z. Zt. 25 000 Mitglieder.

[92] MC 31, 304 s. Congrès de la Ligue Missionnaire des Etudiants de France. Über die Liga vgl. auch MC 31, 160; auch Echo des Miss. africaines de Lyon 31, 134 ss.; La Revue de l'Aucam 31, 219 (zum neuen Organ).

[93] S. das Programm in MC 31, 468.

[94] OR 19. Aug. 1931; vgl. AM 31. 352 s. über die Liller Kurse überhaupt.

Missionen beförderte[95]. — Eine einzigartige Neuschöpfung im Missionswesen ist das Ruhehaus für alte und kranke Missionare ohne Unterschied der Nation und Kongregation, das von dem Lazaristenpater Watthe 1922 angeregt und am 19. Juli 1931 zu Vichy eröffnet wurde[96]. — Daß auch die großen Missionsveranstaltungen außerhalb der Hauptstadt weitergehen, beweist die von 35 000 Interessenten besuchte Missionswoche zu Clermont, mit der eine große Missionsausstellung verbunden war und zu entsprechenden Konferenzen den Rahmen bot[97]. Zu erwähnen sind ebenfalls noch die gut besuchten Missionsvorlesungen besonders Goyaus am Institut Catholique[98]. — Die Lyoner Missionsgesellschaft hielt vom 26. Juli bis 2. August ihre 7. Generalversammlung ab, an der 45 Bischöfe und Ordensobere, Missionare und Delegierte teilnahmen. Die Zahl der Lyoner Missionare beträgt zur Zeit 337, die der Lyoner Schwestern in den Misisonen 627[99]. — Für das Pariser Missionsseminar folgte dem vorjährigen harten Prüfungsjahr mit 25 Toten (1929) ein noch verlustreicheres mit 40 Toten, denen nur 25 Neuaussendungen (1930) gegenüberstehen[100]. Einer der wichtigsten Beschlüsse des vorjährigen Generalkapitels (15. Juli bis 4. August) richtete sich darum auf die Eröffnung eines Knabenseminars, um dem katastrophalen Rückgang des Personals zu steuern[101]. Dasselbe geht seiner feierlichen Inauguration in diesem Herbst entgegen zu Beaupréau in der Diözese Angers[102]. Die beiden Häuser zu Paris und Bièvres wiesen am 31. Dezember 1930 65 Aspiranten auf, zu denen weitere 6 in Rom und 17 in den Garnisonen zu zählen sind, so daß also die Gesamtzahl 153 betrug. Neu zugelassen wurden 44[103].

6. Spanien

In dem kernkatholischen Bilbao war unter jesuitischer Führung Ende Dezember v. J. eine große Missions-Propagandawoche vorbereitet, die aber über die feierliche Eröffnungssitzung nicht hinauskam, da am 15. Dezember ein Generalstreik ausbrach. Die große Ausstellung blieb über einen Monat offen und zählte 50 000 Besucher. Ende Januar konnten die geplanten Konferenzen und öffentlichen Vorträge usw. stattfinden, am ersten und am zweiten Tage für Priester und gebildete Laien, am dritten Tage für das Volk. Die drei letzten Tage standen ganz im Dienste der päpstlichen Missionswerke. Ein Triduum in den Kirchen, ein feierlicher Umzug der Kinder, ein großes Missionstheater und eine allgemeine Generalkommunion umrahmten die Missionswoche in schönster Weise[104]. Eine gute Frucht der großen

[95] Ebd. p. 357 s. Reguläre Kurse für missionsärztliche Fürsorge werden auch am Institut Catholique gehalten. Vgl. Annales ME 31, 137.

[96] OR 14. August 1931.

[97] Annales M. Etr. 31, 1 ss. L'Exposition Missionnaire de Clermont.

[98] Ebd. p. 90.

[99] Vgl. Echo Miss. africaines 31, 145 ss. VII. Assemblée générale; p. 50 die Statistik.

[100] Compte Rendu (Société des Missions Etrangères) des Travaux 1930, Paris 1931, 249 Liste der neuen Missionare, 252—342 Nekrolog.

[101] Ebd. 245. Am Kapitel nahmen 40 Mitglieder teil. Als Generaloberer wurde Msgr. Guébriant wiedergewählt.

[102] Ebd. und Annales des Miss. Etr. 31, 49 ss. u. 134. [103] CR 247.

[104] Vgl. KM 31, 140 nach OR vom 30. Jan. 1931.

Missionswissenschaftlichen Woche zu Barcelona[105] ist die „Asociacion para el fomento de los estudios misiologicos en España", kurz „Afeme" genannt. Zur Vorbereitung eines größeren studentischen Missionskongresses zu Madrid im September d. J. fand in den Tagen vom 6.—8. April ebendort eine ausgiebige missionswissenschaftliche und organisatorische Beratung statt[106]. Inzwischen ist durch die allgemeinen kommunistischen Unruhen das öffentliche Missionsleben der Heimat ziemlich lahmgelegt und ein furchtbarer Rückschlag für das gesamte spanische Missionswesen, wie es scheint, unabwendbar.

7. Portugal

Die früheren Berichte über ein neues Wiederaufleben des Missionsinteresses und tatkräftiger Missionshilfe in Portugal scheinen sich immer mehr zu verwirklichen. Nachdem die Regierung von Lissabon den Missionsinstituten ihre vollen Rechte zurückgegeben hat, sollte der große Nationalkongreß zu Barcelos als in der missionshistorisch denkwürdigen Stadt unter Teilnahme des gesamten Episkopates in der ersten Septemberwoche d. J. dem Missionswesen neue starke Antriebe geben. Ein eigenes Hirtenschreiben des Erzbischofs von Braga hatte Klerus und Volk dazu eingeladen[107]. Voraufging der pompöse Empfang des päpstlichen Delegaten für den Kongreß, Se. Em. Kardinal Emanuel Gonçalves Cerejeira, Patriarch von Lissabon, und die kirchliche Eröffnung im Beisein der Prälaten und staatlichen Vertreter. Daran schloß sich zunächst die Eröffnung der kunstvollendeten und historisch wertvollen Missionsausstellung über die zivilisatorischen und missionarischen Leistungen Portugals im Laufe der Jahrhunderte sowie in der Gegenwart an. Auf Anregung des Erzbischofs von Vila Real soll die einzigartige Ausstellung wenigstens in einer sorgfältigen Auswahl der Gegenstände die Runde durch alle bedeutenderen Städte des Reiches machen, um so überall durch Anschauung das Missionsinteresse zu fördern. Die einzelnen Tagungen begannen mit der hl. Messe und Generalkommunion für die Kinder, dann für die Frauen und zuletzt für die Männer und schlossen mit der nächtlichen Anbetung für die Missionen. In der Eröffnungssitzung des Kongresses sprachen außer dem päpstlichen Legaten und dem Primas Portugals Msgr. Gustav Conto über den segenbringenden und zivilisatorischen Einfluß des portugiesischen Weltklerus in vergangenen Zeiten, P. Alves über die Missionen der Väter vom Hl. Geist, Kanonikus Fr. A. de Miranda über die Missionsberufe, P. Eduard Lama über die Wiederherstellung der beschaulichen Orden in Portugal und seinen Kolonien. In den folgenden Sitzungen behandelte P. Carvalho die Franziskanermissionen von Mozambique, Graf de Aurora das Verhältnis zwischen Staat und Missionen, P. da Costa Lima die portugiesischen Jesuitenmissionen, P. August da Cunha die Missionsaktion; ein Weltpriester Gomes dos Santos sprach von den himmlischen Patronen der Weltmission, P. J. M. de Figueiredo über die Missionspflicht. Einen Höhepunkt hatte die Veranstaltung äußerlich in der feierlichen Enthüllung des Denkmals des Missionsbischofs Antonio Barroso, eines

[105] Vgl. den Bericht von P. O. Maas O. F. M. in dieser Zeitschr. 30, 356 ff.

[106] OR 3. April 1931; KM 31, 229; s. auch das Organ „Illuminare" 30, 168 ss.

[107] KM 31, 168 nach Broteria 31, 137 ff.; dazu auch OR vom 28. August 1931.

Sohnes der Stadt, welcher die gesamten kirchlichen und staatlichen und besonders kolonialen Vertreter des Kongresses beiwohnten und wobei auch der Kammerpräsident und der Bischof von Porto die Bedeutung der Mission ins Licht stellten. Eine imposante eucharistische Prozession, bei welcher der Kardinallegat das Allerheiligste trug, krönte die große Missionswoche. Aber vor dem Auseinandergehen zogen sehr zahlreiche Teilnehmer mit den hohen Prälaten zum Wallfahrtsorte U. L. Frau de Franqueira, wo abermals der Kardinallegat den eucharistischen Segen spendete und Bischof Antonio Aug. de Castro Meirelles die Ansprache hielt. Der portugiesische Missionskongreß von Barcelos zählt jedenfalls zu den bestvorbereiteten und für das Land bedeutungsvollsten der letzten Jahre[108].

8. Italien

Wie ein machtvolles Aufbrechen des Frühlings war die seit gut zehn Jahren in Italien einsetzende moderne Missionsbewegung, die auch im letzten Jahre standgehalten und allmählich alle Kreise durchdrungen hat. Neues Leben hat vielen älteren Ordensprovinzen die Teilnahme am überseeischen Missionswerke gebracht, dem Klerus tatkräftige Initiative, der Jugend neue Ideale wie kaum in einem andern Lande. Zahlreiche Berichte aus den Klerikalseminarien, eine Flut von größeren und kleineren Priester-Missionstagungen in Diözesen und Regionen usw. bekunden dies zum Überfluß. Besonderer Erwähnung wert ist namentlich die in Rom von der Unio Cleri pro missionibus inszenierte Veranstaltung großer allwöchentlicher Missionskonferenzen, die durch hervorragende Fachkenner zwischen dem 15. Januar und 5. März l. J. abgehalten wurden. Referenten waren Propagandasekretär Erzbischof Salotti über den Wert des Missionswerkes, der frühere indische Delegat Erzbischof Pisani über die indischen Missionen, der chinesische Missionsbischof Calza über das Vikariat Chenchow, P. F. Faicchio über den mittelalterlichen Asienmissionar Oderich von Pordenone zu dessen Jubiläumsfeier, P. G. Gianfrancesco über die Bereicherung der Wissenschaft durch das Missionswerk, Msgr. Paolo Mulla über die Islammissionen und Rektor Gemelli von Mailand über missionsärztliche Fragen[109].

Unter sehr zahlreichen örtlichen und provinziellen Missionstagungen nimmt wohl die 12. interdiözesane Missionswoche zu Pistoja vom 21.—24. September l. J. die erste Stelle ein. Sie wurde von 40 Diözesen veranstaltet und beschickt und von Erzbischof Bovelli von Ferrara geleitet. Sowohl in den Referaten von den bedeutendsten Vertretern der Unio Cleri (Carminati, Ercole usw.) wie in dem zahlreichen Besuch bedeutete die Tagung einen vollen Erfolg der Priestermissionsvereinigung. Die Beschlüsse zeugen von einer starken Willenskraft zur Durchführung der päpstlichen Missionsweisungen.

Auch die akademische Missionsbewegung Italiens hat einen großen Erfolg erzielt mit dem ersten Kongreß der „Fuci" (= Federazione Universitaria Cattolica Italiana) oder Studentenmissionsliga, der in Rom vom 17.—19. Februar tagte. Nach einer solennen

[108] Vgl. den ausführlichen Originalbericht in OR 18. Sept. 1931 Il primo Congresso missionario portoghese.

[109] Nach KM 31, 78.

hl. Messe des chinesischen Ap. Delegaten Constantini und einer flammenden Aufforderung desselben zum Studium der missionarischen Aufgaben in Santa Maria Maggiore fand die Eröffnung in der Aula des Päpstlichen Instituts für christliche Archäologie statt, wobei P. M. Schulien S. V. D. über „Mission und Wissenschaft" sprach. Die Nachmittagssitzung füllten Ansprachen des Vorsitzenden Dr. Righetti, Msgr. Salottis und das Referat von P. Schulien über die „Misison und die Gebildeten" aus[110]. Die zweite Tagung brachte vor allem die beiden Hauptreferate von Don Zucchiati über Oderich von Pordenone und von dem missionseifrigen Studenten H. Medi (Rom). Die praktischen Beschlüsse sind ein lebendiges Aktionskapital und können auch bei nur halber Durchführung eine starke innere Vertiefung des Missionsgedankens bei den Mitgliedern und eine große Expansion nach außen nicht verfehlen. Für den 24. Mai wurde ein allgemeiner studentischer Gebetstag für die Missionen festgelegt. Mit einer begeisternden Audienz beim Hl. Vater und dem Besuch des Missionsmuseums im Lateran ging der Kongreß aus[111]. — Die italienische Kaufmannschaft trat im Vorjahre (1930) mit einem allgemeinen Aufruf[112] an die Öffentlichkeit und forderte etwa 30 000 Industrielle und Kaufleute auf zur Beteiligung an einer besonderen Gabensammlung zugunsten der Missionen als Jubiläumsgeschenk für den Hl. Vater. Obwohl mäßig viele reagierten, war der Erfolg dennoch recht ermutigend und wurde bei der Ausstellung im Vatikan vom Papst auch persönlich gewürdigt[113]. — Einen instruktiven und der Nachahmung werten Missionskursus hielt das katholische Bergamo, eine Oase des italienischen Missionslebens, für seine sämtlichen Elementar- und höheren Schulen am 6. und 7. März l. J. ab, wobei der Salesianermissionar Don Boscos Garelli die Vorträge hielt[114]. — Kurse für missionsärztliche Fürsorge finden an der Universität Parma statt, wie es scheint an erster Stelle für die Missionare des dortigen Instituts vom hl. Franz Xaver[115]. — Eine neue Mission übernahm die römische Dominikanerprovinz in Multa, das hierfür von der Diözese Lahore abgetrennt wird[116].

Das um das italienische Missionswesen hochverdiente Mailänder Missionsseminar von Mailand wies in seinem letzten Jahresbericht 1929/30 folgende Zahlen auf: 12 Bischöfe, 199 Missionare in den Missionen und 71 in Italien, 75 Theologen und 360 Gymnasiasten, 11 Brüder in den Missionen und 54 in Italien[117]. In diesem Jahre entsandte das Seminar 39 Missionare auf seine Missionsfelder[118].

9. Schweiz, Luxemburg und Österreich

In dem Missionssekretariat der Pax Romana sollte an der Universität Freiburg in der Schweiz nach dem Wunsche und Beschluß verschiedener einzelner akademischer Missionsgruppen z. B. in Holland,

[110] Die beiden Referate von Schulien finden sich gedruckt im laufenden Jahrgang der Missioni Cattoliche.

[111] KM 31, 107; OR 18. und 20. Febr. 1931; dazu den ausführlichen Bericht in Le MC 31, 152 s. Il primo convegno missionario fucino.

[112] S. Le MC 1930, 155. [113] Ebd. p. 549 und KM 31, 17 f.

[114] Le MC 31, 201.

[115] Vgl. das Würzburger missionsärztliche Jahrbuch 1930, 148 f.; Il Pensiero 1929 Heft II und AM 353.

[116] Le MC 31, 266 und Der Apostel 31, 211.

[117] Le MC 31, 132 Statistik des Mailänder Seminars. [118] Ebd. 31, 483.

und nach dem letztjährigen Plan der Pax-Romana-Tagung (1930) ein internationaler Kopf der gesamten Bewegung geschaffen werden. Aber über eine rein anregende und vermittelnde Tätigkeit ist das Sekretariat bis jetzt nicht hinausgekommen, wie auf der diesjährigen Pax-Romana-Tagung offensichtlich wurde[119].

Verhältnismäßig sehr viel leistet das kleine Luxemburg für die katholische Heidenmission. Nicht bloß bei den Seminaristen und im Missionskreuzzug der Studierenden, sondern auch in den Gemeinden und in den einzelnen katholischen Vereinen herrscht großes Missionsinteresse. Die Statuten z. B. des katholischen Jünglingsvereins zu Petingen können in bezug auf Missionsaktion vorbildlich sein[120].

Im österreichischen Missionswesen hat am meisten die Missionshochschule des Dr. Drexler zu Innsbruck Aufsehen erregt. In dem Vorlesungsverzeichnis figurieren neben dem Genannten Direktor Dr. Winthuis als praktischer Missionar und Dr. R. Reinalter. Der Titel ist insofern irreführend, als er weniger die eigentliche Missionswissenschaft als vielmehr alles für den angehenden Missionar Wissenswerte programmatisch einbegreift. Dementsprechend ist auch der Inhalt der zwanglos erscheinenden Zeitschrift der Hochschule „Der Heidenlehrer", von der erst 2 Hefte vorliegen. Die Inauguration erfolgte bereits am 21. November 1929[121].

10. Polen und England

Der Bezifferung Polens mit nur 16 polnischen Missionaren in den Missiones Catholicae, Statistica der Propaganda vom Jahre 1927 wird energisch widersprochen und neuerdings die Zahl der polnischen Missionare auf 69 Priester berechnet, von denen 49 in verschiedenen Gebieten, die übrigen in den beiden der polnischen Jesuiten- bzw. Lazaristenprovinz anvertrauten Missionen Vik. Brokenhill und Chengtingfu arbeiten[122]. Rühriges Leben herrscht namentlich in den Studentenkreisen bzw. studentischen Missionszirkeln an den Universitäten zu Krakau, Warschau, Wilna, Posen, Lwow. Hier soll in diesem Herbst der Kongreß für die verschiedenen polnischen Zirkel stattfinden. 1930 tagte derselbe in Wilna. Das Jahrbuch bringt in seinem ersten Teil wissenschaftliche Artikel von Professoren, im zweiten Teil Beiträge von Studierenden und im dritten Berichte aus den Arbeitszirkeln[123]. In den verschiedenen Missionshäusern wächst langsam ein zahlreicher polnischer missionarischer Nachwuchs heran.

Das größte Priester- und zugleich Missionsseminar Englands ist das von Mill-Hill. Anfangs 1930 zählte es 133 Theologen, von denen 13 dem deutsch-österreichischen Missionshause in Bressanone entstammten[124]. Sowohl im Jahre 1930 wie in diesem Jahre konnten je 28 Neupriester in Mill-Hill geweiht werden; von den letzten 28 waren

[119] Ebd. 30, 120 Un Centro missionario per gli studenti; vgl. oben Nr. 24; dazu Micklinghoff über seine Eindrücke bei der Tagung in AMBl 31, 46.

[120] Afrikabote 31, 162 ff.

[121] Heidenlehrer 1930 und 1931; dazu die Schmidlinschen Repliken in dieser Zeitschrift 30, 185 ff. und 31, 86 ff. Über das indische Missionswerk vgl. oben Nr. 19.

[122] Vgl. Le MC 31, 169 und 1930, 505; dazu Vinc. a Paulo 31, 91.

[123] La Revue de l'Aucam 31, 210 s.

[124] St.-Jos.-Missionsbote 31, 20 und 99.

allein 16 Holländer[125]. Englische Dominikaner erhielten die neue persische Mission von Schiras übertragen, wohin zunächst 3 Patres zur Vorbereitung sich begeben haben[126]. Eine sehr schnelle Entfaltung nimmt das 1929 mitten in England zu Shrigley gegründete Kolleg der Salesianer Don Boscos, das mit 18 Studenten das erste Schuljahr begann und mit 100 schloß[127]. Die Existenz eines zugkräftigen akademischen Missionszirkels an der Londoner Universität wurde durch die Konferenz zweier bedeutender Missionsförderer bekannt. In solenner Veranstaltung des Zirkels sprachen am 7. November 1930 Dr. Lamont über missionsärztliche Fürsorge und das indische katholische Mitglied der „Rounde Table Conference" Rao Bahadur Pannir Selvam über die Lage des Katholizismus in Indien[128]. Eine religiöse weibliche Genossenschaft mit Gelübden und Einrichtung nach Art der Gesellschaft Jesu ist 1927 unter dem Titel: Institutum Deiparae Virginis Mariae Immaculatae von dem Jesuiten Dr. Agius mit Approbation des Erzbischofs von Glasgow für missionarische Zwecke gegründet worden[129]. Ein blühendes Missionswesen hat das katholische Irland aufzuweisen, wo mit der Gründung der chinesischen Missionsgesellschaft St. Columbans 1917 von Mainooth aus die moderne Missionsbewegung einsetzte und besonders in der überall eingeführten Unio Cleri pro missionibus die eifrigste Förderung gefunden hat[130]. Die genannte Missionsgesellschaft konnte von 13 Neupriestern dieses Jahres 11 auf ihre beiden chinesischen Missionsfelder entsenden[131].

11. Amerika

Der Berechnung des Jesuiten Jos. Geschwend zufolge sind aus den Vereinigten Staaten, abgesehen von der nicht unbeträchtlichen Zahl von Missionaren im eigenen Lande, im Laufe des Jahres 1930 145 Missionare, davon 80 Priester, 5 Brüder und 57 Schwestern nach Brasilien, China, Alaska, Indien und Nigeria entsandt worden[132]. Von den 55 319 780 Lire der Jahreseinnahmen (1929/30) des Vereins der Glaubensverbreitung kamen auf die Vereinigten Staaten allein 24 352 448 Lire. Hält man der Zahl der französischen Katholiken: 40 Millionen und ihren Jahresbeitrag von nicht ganz 6 Millionen Lire für den Verein der Glaubensverbreitung den nicht einmal 20 Millionen Katholiken der Vereinigten Staaten mit ihren 24 Millionen Lire Beitrag gegenüber, so erscheint das amerikanische Missionsinteresse soweit gewiß in einem sehr guten Lichte[133]. Zu den erfreulichsten Missionstatsachen gehört jedenfalls das bei den amerikanischen Katholiken immer mehr erwachende Pflichtbewußtsein gegenüber der schwarzen Rasse. Deutlich erhellt dies aus der wachsenden Anteilnahme des Welt- und Ordensklerus an der Farbigenmission und Seelsorge, an dem entschiedenen Eintreten der Bischöfe für die Farbigenmission, was sich zumal bei

[125] Annalen St. Jos. Congregatie van MH 31, 56 s.
[126] Der Apostel 3, 211.
[127] Bolletino Salesiano 31, 108; Le MC 31, 121.
[128] Le MC 31, 56. [129] AM 31, 355.
[130] Vgl. Mat. Spitz O. S. B. über die irische Zeitschr. d. UCl in ZM 31, 175 ff.
[131] The Far East 31, 187.
[132] Le MC 31, 74. Nach einer andern Statistik waren es 142 Patres, Brüder und Schwestern aus 27 Kongregationen. OR 23./24. Febr. 1931.
[133] Le MC 31, 74.

der feierlichen Einweihung des neuen Negerpriesterseminars in Washington am 12. Dezember 1930 zeigte, wo 23 Bischöfe den segnenden Kardinal O'Connel umstanden[134], ferner aus den mutigen Artikeln führender katholischer Organe, z. B. „America" der Jesuiten und der Steyler Zeitschriften, namentlich auch neuerdings des Organs der Mission Crusade: The Shield usw.[135]. Das Steyler Negerpriesterseminar zu Bay Saint Louis konnte Allerheiligen 1930 seine ersten Tonsuranten zum Altare führen[136]. Das neue Washingtoner Seminar ist der katholischen Universität angegliedert und wird von den Josephiten geleitet[137]. Besonderer Pflege erfreut sich auch die missionsärztliche Fürsorge in den Vereinigten Staaten. Als festbegründet darf die im Jahre 1925 von Dr. Anna Dengel ins Leben gerufene „Gesellschaft katholischer Missionsärztinnen Nordamerikas" gelten, die ohne Unterschied der Rasse Religion und Krankheit ihre Hilfe anbietet. Dem Noviziatsjahr folgt ein feierlicher Eid auf die Satzungen mit dem Versprechen, überall hinzugehen, wohin man gesandt wird und zwar zunächst für drei Jahre, dann für immer. Auch nichtärztliche Mitglieder finden Annahme. Das erste Missionshospital der jungen Genossenschaft befindet sich zu Rawalpindi in Nordindien[138]. In großem Maßstabe bedient der Verein für missionsärztliche Fürsorge (The Catholic Medical Mission Board), der in New York seinen Sitz hat, die Missionen mit Medikamenten, ärztlichen Instrumenten und Einrichtungen aller Art. Im Jahre 1929 wurden 229 Kisten mit pharmazeutischem Inhalt im Werte von 2 800 000 Francs in 125 Missionen gesandt. Auch wurden drei chinesische Ärzte finanziert[139]. Auf seine Veranlassung fand am 18. März d. J. im ganzen Bereich der Vereinigten Staaten ein allgemeiner Hilfstag für missionsärztliche Fürsorge statt[140]. Ebenso finanziert der Verein die jährlichen Unterrichtskurse in der Medizin und Krankenpflege für Missionspersonal an Universitäten. Die Universitäten von Washington und Creighton lassen ihrerseits je 2 Medizinstudierende auf ihre Kosten studieren mit der Bedingung allerdings, daß sie später fünf Jahre sich dem Dienste der Missionen widmen[141]. — Eine außerordentlich glanzvolle VII. Generalversammlung bereitete die Catholic Student Missionary Crusade für die Tage vom 29. Juni bis 2. Juli an der Niagara-Universität vor[142].

Von Kanada aus mehrt sich ebenfalls das Missionspersonal von Jahr zu Jahr. Den 145 Aussendungen des Jahres 1929 sind 118 im Jahre 1930 gefolgt[143]. Von einer großen Missions-Propagandawoche wird aus Montreal berichtet. Dieselbe fand vom 21.—28. September 1930

---

[134] Ebd. p. 9.

[135] Vgl. The Shield Januar 1931, 1 s. Let us preach Christ to America; Februar p. 1 s. The Negroe-America's Responsibility usw.

[136] Steyler Missionsbote 30, 118. [137] Le MC 31, 9.

[138] KM 31, 109 f.; Misisonsärztliches Jahrbuch 1930 (Würzb.) 151 f.; AM 31, 354 s.

[139] Revue Missionaire 31 I 41 s.; Revue Hist. Miss. 30, 614. Direktor des Board ist P. Edward F. Garesche S. J. Würzb. Jahrb. 152; The Cath. Miss. 30, 85 ss.

[140] OR 24. Mai 1931 und Le MC 31, 378.

[141] Revue HM 30, 614.

[142] The Shield 1931 Nummern März, April, Mai. Den Bericht s. im neuen Jahrgang. [143] OR 23. Febr. 1931.

statt. In 120 Pfarreien wurde von Missionaren aus 34 Missionsgesellschaften gepredigt und die große Weltmission unterstützt. Die abendlichen Festveranstaltungen trug das Radio ins weite Land[144].

Brasilien stellte sich im verflossenen Jahre nach den römischen Weisungen auf die Neuordnung in den päpstlichen Missionswerken ein. Dem Werke der Glaubensverbreitung wurden in Anbetracht der ungeheuren Entfernungen und mangelhaften Verbindungen nicht weniger als sechs Nationaldirektoren gegeben und diesen die Diözesandirektoren unterstellt, alle aber unter den Föderaldirektor zu Rio de Janeiro[145].

Kleinere Beiträge

Zur fernöstlichen Bekehrungsmethode

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

Nachdem wir die indirekten oder kulturellen Missionsmittel im fernen Osten auf Grund der Eindrücke meiner letztjährigen Missionsstudienreise behandelt haben, bleibt uns noch ein kurzer Überblick bezüglich der direkten Missionstätigkeit übrig, soweit meine bisherigen Studien und Darlegungen über diesen Gegenstand durch meine allerdings hierin ziemlich dürftigen und flüchtigen Expeditionsergebnisse ergänzt und vertieft worden sind[1].

Wenn ich auch das vorderindische Apostolat diesmal nur in Ceylon (Colombo) nächtlich streifen konnte, so fand ich doch bestätigt, daß Heidenbekehrung und Bekehrungszuwachs daselbst durch die buddhistische Reaktion sehr erschwert und eingeengt ist, immerhin aber besonders unter den niederen Kasten der hinduistischen Tamulen vorwärtsgeht und die Früchte im kirchlich-religiösen Leben sehr tröstlich bleiben[2]. Auf dem Festland ist Heidenpredigt und Katechumenat nach wie vor wenig entwickelt, jene auf private Unterweisung oder christliche Gottesdienstpredigt und diese auf den Unterricht in den Häusern beschränkt, im übrigen die Missionsmethode je nach dem Objekt in ihrem Betrieb und Erfolg sehr verschieden[3].

---

[144] KM 31, 48. [145] Ebd.

[1] Den Grundlinien nach niedergelegt in meinen Reiseberichten (Von meiner Weltmissionsreise 1930 nach dem Münst. Anzeiger neben meinen älteren von 1914—16 über Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten), vorher literarisch bearbeitet in meinem Aufsatz über ostasiatische Missionsmethoden (ZM 1915, 10 ff.) und Das gegenwärtige Heidenapostolat im fernen Osten (I. Halbbd. 1929 und II. 1930), für die aktuellen missionsmethodischen Fragen in China an der Hand meiner Reiseresultate und der neuesten Kontroversliteratur zusammengestellt in meinem kleinen Beitrag von 1930.

[2] Vgl. meine Weltmissionsreise und mein Heidenapostolat II 66 f., wo auch über die Erfolge Prokassars und die 1900 Jahrestaufen von Erwachsenen in Colombo (nach ZM). Meist durch Gottesdienst, Christenattraktion und Karitas (ebd.).

[3] Ebd. 34 ff. So bei den Telugus Massentaufen nach einjähriger Unterweisung und im Dekan Kinderpropaganda (ebd. 34 Anm. 46 nach Hull); im Norden durch Messen im Freien, Prozessionen und Illuminationen (ebd. 35 Anm. 51); von Lacombe für moderne Hindus Kurse oder Konferenzen, Zwiegespräche und Presse empfohlen (ebd.); vom Visitator Lepicier direkte Mission und religiöse Einstellung eingeschärft (ebd. Anm. 46).

Das hinterindische Missionsverfahren, das wir wiederum an der äußersten Südspitze von Malakka in der Welthafenstadt Singapore kennenlernten, ist immer noch nach dem Eingeständnis der Missionsobern zu passiv und individuell oder isoliert, daher in gewissem Stillstand und in relativer Stagnation begriffen, ohne Massenkonversion und Propaganda, Heidenpredigt oder eigentliches Katechumenat, auf materielle Mittel, indirekte Missionswerke und seelsorgliche Tätigkeit beschränkt [4].

Im indonesischen Bekehrungswerk, dem wir bei den holländischen Kapuzinern auf Sumatra (Medan) nähertraten, nimmt auch das eigentliche Heidenapostolat einen wachsenden Umfang an und zeichnet sich meist durch Gründlichkeit in der Taufvorbereitung aus, tritt aber ebenfalls in Heidenpredigt und Katechumenat hinter den indirekten Missionsmitteln vorab der Schule und gegenüber der Bestärkung der Neophyten durch die Seelsorgpraxis stark zurück [5].

Erst recht wiegt in der philippinischen Mission die pastorale und indirekte Methode zwecks Neubelebung der degenerierten alten Christenheit statt des engern Heidenapostolats gegenüber den Resten der heidnischen Urbevölkerung vor; aber wie an der ältern spanischen Bekehrungsform und Seelsorgetätigkeit vor allem eine gewisse mechanische Veräußerlichung auszusetzen ist, so verschwindet in der heutigen modernen Missionsweise der neueren Missionsgesellschaften die freilich viel vorsichtigere und gründlichere, daher besser vorbereitete Bekehrungsarbeit hinter den kirchlichen, organisatorischen und kulturellen Aufgaben [6].

Namentlich die chinesische Bekehrungsweise erscheint auch jetzt noch sehr entwickelt und betont, aber auch als Gegenstand eines durchgreifenden Wandlungsprozesses und heftiger Umstrittenheit: nachdem der mittelalterlichen, jesuitischen und spanischen Phase die jüngere mit dem Schwergewicht auf den materiellen Anziehungskräften gefolgt, dann die auf möglichste Akkommodation eingestellte reformerische von Lebbe dem hierarchischen Widerstand erlegen war, beginnen nun doch wieder die moderneren Methoden durch Konferenzen und Traktate, besonders aber vermittelst der „katholischen Aktion" mit ihren Organisationen sich durchzusetzen [7]. Auch heute noch liegt der Schwerpunkt der Chinamission auf der erfolgreichen engern Bekehrungstätigkeit: insbesondere einerseits auf der Heidenpredigt, freilich weniger der öffent-

[4] Dazu Weltmissionsreise und Heidenapostolat II 98 ff. (wesentlich nach älteren Quellen ZM III und V). Durch die Pastoration werden auch die Taufbewerber mit den Altchristen in Kontakt gebracht und von ihnen beeinflußt (ebd. nach ZM XV 286), freilich die Mission auch stark belastet (ebd. ZM XVII 293).

[5] Hierüber Weltmissionsreise und Heidenapostolat II 127 (nach Hagspiel neben Schwager). Auch in der Sundamission und der Chinesenbekehrung (ebd.).

[6] Gleichfalls Weltmissionsreise und Heidenapostolat II 145 f. (nach Schwager und Hagspiel nebst jüngeren Berichten). Besonders in der Hauptstadt Manila und bei den Steylern von mir beobachtet und hervorgehoben (ebd.).

[7] Vgl. mein Heidenapostolat im fernen Osten I 127 ff. (mit den dort angeführten Quellen und Darstellungen). Bauernvereine, Kreditanstalten, Sparkassen, Lesesäle, Jugendorganisationen usw. (ebd. 121 Anm. 63 nach Thauren ZM XVIII 243 und den folgenden Chinarundschauen). Früher vorab Prozeßmethode, Verpachtung, Unterstützung, Verpflegung und Pekinger Geschenkmethode (ebd. 128 f. nebst ZM V 18 ff.).

lichen oder halböffentlichen als der mehr privatim-gesprächsweisen und der christlich-gottesdienstlichen; andererseits auf dem gut organisierten Katechumenat, teils in den eigens dafür eingerichteten Internaten unter längerer Absonderung, teils mittels einer losern Heimunterweisung durch Priester oder Katechisten, teils in kombinierter Form durch eine längere Vorbereitung zu Hause und eine kürzere oder nähere in Katechumenatsanstalten [8].

Im Unterschied zum chinesischen Massenvorgehen mit dem Netze bleibt das japanische Heidenapostolat ein sporadisches und individuelles Angeln, das sich im Unterschied zum frühern Katechumenat nicht mehr so sehr der Konferenzen oder Religionsgespräche mit Hilfe der Katechisten wie vor dem Kriege, auch nicht materieller Hilfeleistungen wie in China, sondern moderner Mittel wie der Hausbesuche, Schulen, Schriften und Liebestätigkeit vermittelst Christen und Gehilfen bedient [9]. Auch in Korea sind noch alte Formen wie Katechumenat, Katechisten und Konferenzen üblich, steht andererseits die Christenseelsorge durch Predigt und Visitationen (Missionen) stark im Vordergrund; aber neuesten hat sich von Taiku aus eine aggressive oder offensive Methode durch strategisches Vordringen in die heidnische Umgebung, Vereinigungen besonders unter der Jugend und Ansprachen bei Beerdigungen bewährt [10].

Die protestantische Evangelisation in Fernasien weist im Unterschied zur katholischen als gemeinsame Signatur wenigstens für den am stärksten vertretenen angelsächsischen und vorab amerikanischen Zweig ufer- und schrankenlose Verflachung oder Verwässerung des Christentums in dogmatischer und autoritativer Hinsicht durch Überwiegen der kulturellen Bestrebungen, steigende Emanzipation des eingeborenen Elements und äußersten Synkretismus auf. Im Gegensatz dazu tritt der Protestantismus in Vorderindien gegenüber den einheimischen Gebräuchen und Kasten meist akkommodationsfeindlicher auf als unsere katholischen Missionare; als Bekehrungsmittel dienen ihm Taufunterricht und Heidenpredigt, entweder als Reise- (in den Dörfern) oder als Basar- (in den Städten und Märkten) oder als Gelegenheitspredigt (bei den Volksfesten), jüngstens auch in der „Dorfmission" und mit modernen Propagandamitteln [11]. Ebenso bedient sich die protestantische Chinamission propagandistischer Bekehrungsfeldzüge und -versammlungen neben Katechumenat und Predigt, die bald in den Häusern bei Besuchen, bald in eigenen Räumen, bald auch unter freiem Himmel stattfindet; aber die Heidenbekehrung wie die Christenpastoration tritt

[8] Nach Weltmissionsreise und Heidenapostolat 131 ff. (ZM V 21 ff. neben Kervyn 417 ss.).

[9] Neben meiner Weltmissionsreise mein Heidenapostolat I 48 ff. (nach ZM V 27 ff. und den Pariser Jahresberichten). Hagspiel registriert Familienkontakt, Privatunterricht, Straßenpredigt, Konferenzen, Schriften, Schulen und Hospitäler (ebd. 51); das Generalkonzil von 1924 empfiehlt Unterricht und Karitas in Sekundärschulen, Seminarien, Kranken- und Aussätzigenhäusern (ebd. 49). Mgr. Reiners bezeichnete mir in Nagoya als wirksam Karitas und Sonntagsschulen, Mgr. Roß S. J. in Okayama die Konferenzen eines einheimischen Priesters.

[10] Vgl. mein Heidenapostolat I 69 f. (dazu Weltmissionsreise). Sonst keine Initiative, Katechese und Predigt (ebd.).

[11] Lichtbildervorträge, Skioptikon, Gesänge, Straßenpredigt usw. (Heidenapostolat im fernen Osten 73). Ähnliche Symptome des Synkretismus und Independentismus in Hinterindien (Birma) und Indonesien (ebd. 108 f. u. 156).

hinter Schule, Presse, Karitas und Organisation stark zurück[12]. Nicht minder legt die protestantische Propaganda in Japan den Hauptnachdruck auf erzieherisch-literarische, philanthropische und organisatorische Werke, unter Einschränkung der eigentlichen Missionsarbeit auf Wanderpredigt, Gottesdienst, Sonntagsschulen und Bibelverbreitung, so daß sich auch hier eine synkretistisch-independentistische Zersetzung einstellt[13]. Das Gleiche wird von der russisch-schismatischen Mission behauptet, die gleichfalls vorab auf einheimische Verselbständigung nicht ohne Laxheit, Oberflächlichkeit und politische Verquickung ausgeht[14].

Die Propaganda während der Revolution nach Artaud

Von Prof. Dr. Schmidlin in Rom

Über das Schicksal der römischen Propagandakongregation zur Zeit der napoleonischen Invasion haben wir an der Hand des darüber geführten Tagebuchs in ihrem Archiv das Wesentlichste und Interessanteste zusammengestellt, während wir die vorausgegangene Revolutionsepisode aus Mangel an genügenden archivalischen Materialien nur streifen konnten[1]. Unser Vorarbeiten für die Papstgeschichte der neuesten Zeit führen uns nun auf einen Exkurs des französischen Biographen Pius' VII. über einige „besondere Tatsachen", die er betreffs der Propaganda als Gesandtschaftssekretär in der Ewigen Stadt sammeln konnte[2].

Nachdem er sich über Kongregation und Kolleg „de propaganda fide" im allgemeinen, ihre Gründung, Zusammensetzung, Ziele, Bibliothek und Druckerei verbreitet hat[3], kommt er auf die durch eine „so wohltätige Institution" geweckte „Eifersucht" derjenigen, die eine religions- und ordnungszerstörende „Propaganda" organisierten. Durch ein gedrucktes Dekret vom 15. März 1798 unterdrückte der „Bürger Haller" die Propaganda als „ein durchaus unnützes Institut"[4]. Die reiche Propagandabücherei wurde geplündert, aber dank der Protektion einiger Leute, die größeres Übel anrichten konnten und zuweilen so notwendige Ein-

[12] Ebd. 185 ff. (mit der dort angeführten Literatur, bes. Richter und Latourette).

[13] Ebd. 78 ff. (nach Witte und den protestant. Missionszeitschriften). Analog in Korea (ebd. 82).

[14] Ebd. 83 f. (nach Lübeck).

[1] Vgl. ZM 1922, 112 ff.

[2] So im Kap. 73 unter 1816 (Histoire de Pie VII. 167 ss., in der italien. Übersetzung Storia di Pio VII., 1841, IV 235 s.). Dieser französische Botschaftsrat Artaud de Montor kam schon 1801 als Legationssekretär mit dem Gesandten Cacault nach Rom (Hergenröther-Kirsch IV 309). Wir dürfen nicht vergessen, daß er zur Zeit der Abfassung auf royalistischem und papstfreundlichem Boden stand!

[3] Storia di Pio VII. 235. A. erinnert daran, daß wie der Propagandastifter Gregor XV. alle Gregorpäpste Protektoren der großherzigsten und weisesten Ideen und Unternehmungen waren, auch Kardinal Chiaramonti (später Pius VII.) zu dieser Kongregation gehörte, das Kolleg Jünglinge aus allen Nationen (oft bis achtzig) zu Missionaren für ihre Heimat erziehen sollte, die Einkünfte nur zum Unterhalt der Missionen zwecks Verbreitung des Glaubens nach dem apostol. Geist und Befehl Christi im „Euntes docete" verwandt wurden, die berühmte Druckerei vierzig Arten von Charakteren zum Druck von Werken in fast allen bekannten Sprachen besaß (ebd.).

[4] Nach Artaud derselbe, der als tiefer Beobachter zu Pius VI. sagte: „Vous mourrez partout!" Vgl. Hergenröther IV 302 hierzu.

richtungen aufrechtzuerhalten sich rühmten, blieben Sekretariat und Archive unversehrt, obschon man wiederholt beschloß, die darin sich findenden wertvollen Dokumente „nach dem Gewicht" zu verkaufen. Hallers Kommissare beschlagnahmten immerhin alle Lettern, um damit, wie sie sagten, dem Universum die Freiheit zu verkünden, nicht ohne hierdurch freilich bissigem Spott sich auszusetzen[5]. Die Franzosen bemächtigten sich der Propagandagebäude, verwandelten die Kirche in ein Prägungsmagazin und nahmen auch das Grabmal des letzten Kardinals Tournon weg[6]. Das Propagandakolleg wurde indes in den Beschlüssen des den Kirchenstaat mit Frankreich vereinigenden „Senatskonsuls" aufrechterhalten und die Ausgabe für die Propaganda als kaiserlich erklärt. Der Staatsrat übergab durch eine begründete Ordre die Verwaltung des Propagandavermögens einer Kommission, deren Mitglied Marchese di Forzia die Rechnungen zu besorgen hatte[7]. Als er sich über die Schwierigkeit der Wegnahme einiger Kunstobjekte der Bibliothek beklagte, sagte ihm einer der ersten Kronverwaltungsbeamten: „Herr von Fortia, Sie sind mächtiger als der Kaiser, den wir vertreten," worauf er prompt antwortete: „Ihr seid es vielmehr, die ihr Napoleon nicht gehorchen wollt, da er mit feierlichem Dekret befahl, daß die Propaganda erhalten werden sollte!" Außerdem ließ Fortia in der Propaganda die Bibliotheken der aufgehobenen Konvente unterbringen, die sie nachher zurückgewannen[8]. Trotzdem gab es noch neun Zöglinge beim Amtsantritt von Artaud, ja konnte der Missionar Pieri von Konstantinopel zur allgemeinen Verwunderung über die Zunahme des Kollegs in solchen Umständen zwei mit sich nach Bulgarien nehmen und die Kommission 1813 zwei armenische Priesterstudenten (aus Ancyra und Bitlis) aussenden[9]. „Ehre sei dem Marchese Fortia, einem der eifrigsten Erhalter eines so kostbaren Instituts!"[10]

Literarische Umschau

Spanische Missionsliteratur im letzten Dezennium (1920—1930)

Von P. Dr. Otto Maas O. F. M. in Wiedenbrück

Im 10. Jahrgang dieser Zeitschrift habe ich (S. 24—37) „Neuere spanische Missionsliteratur" zusammengestellt, wobei ich ziem-

[5] Die strengen Autoren der Satiren hätten mit viel Sinn erklärt: „Mit unseren typographischen Lettern können diese Herren überall die Rechte des Menschen ausbreiten, aber warum bedienen sie sich nicht ihrer auch zur Verkündigung ihrer Pflichten?" (Storia IV 236).

[6] Gemeint ist offenbar der in Macao 1710 verstorbene Legat (Hergenröther IV 156 f. und Pastor XV 327 f. nebst meiner Missionsgeschichte 382 f.).

[7] Dies geht also schon in die Zeit Napoleons als Kaiser (seit 1804) zurück, wie auch der Anteil Artauds nahelegt, wobei es sich um die 1808 eingesetzte Kommission handelt, insofern eine willkommene Ergänzung auch zur napoleonischen Besitzergreifung der Propaganda (vgl. meinen Beitrag).

[8] Artaud erinnert sich daran, wie bei seiner Ankunft in Rom (also schon 1801) jedes Kloster sein Eigentum zurückholte und alles wieder gut an seinen Platz gestellt wurde, weil die Deposite eines jeden mit Überschriften bezeichnet waren, ja wie auch die französische Gesandtschaft das zurücknahm, was den französischen Konventen gehörte, nachdem „auch wir von uns selbst beraubt worden waren!" (ebd. 237).

[9] Ebd. 236 s. Über diese armenische Expedition und die Verwaisung der Missionen in dieser Periode vgl. meine Missionsgeschichte 419 ff.

[10] So schließt Artaud seinen Bericht (ebd.).

lich weit zurückgriff, weil es die erste Überschau dieser Art in der ZM war. Es dürfte an der Zeit sein, das dort Gebotene bis auf die Gegenwart fortzuführen, zumal gerade in Spanien in letzter Zeit auf diesem Gebiete mit verstärktem Interesse gearbeitet und früher Versäumtes zum Teil nachgeholt worden ist. Ja wir dürfen (nach den Verheißungen der 1. missiologischen Woche von Barcelona im vorigen Jahre) für die Zukunft sogar einen ganz außerordentlichen Aufschwung auf missionswissenschaftlichem Gebiete erwarten, wenn den berufenen Mitarbeitern, die zum größten Teil in den Kreisen der missionierenden Orden zu finden sind, nach der spanischen Revolution und den Klosterstürmen die nötige Ruhe und Sicherheit zum Arbeiten nicht genommen wird. Bei der vorliegenden Arbeit verwertete ich ein Ms. des P. Jesus Juambelz S. J., Bibliothekars des Collegium maximum der Jesuiten in Oña (Burgos), das in spanischer Sprache verfaßt, aber weniger übersichtlich ist und zudem nur die letzten Jahre in Betracht zieht. Absolute Vollständigkeit kann indes auch hier nicht geboten werden, weil es unmöglich erscheint, über alles unterrichtet zu sein, was im Auslande veröffentlicht wird, sodann auch aus dem einfachen Grunde, weil hier nur ein beschränkter Raum zur Verfügung gestellt werden kann.

I. Allgemeines. Das Kirchliche Jahrbuch Spaniens (Anuario eclesiástico) 1920 (Barcelona) gibt eine ausführliche Übersicht über die spanischen Missionen, die dem Hauptinhalt nach in der ZM (1921, 61—63) mitgeteilt ist. Über die Hierarchie von Spanisch-Amerika mit Einschluß der Missionsgebiete unterrichten die beiden amerikanischen Ausgaben desselben Jahrbuches von 1918 und 1920. In der Sammlung „Colección de documentos inéditos par la Historia de Ibero-América" liefert der frühere Archivar des Indiasarchivs in Sevilla, Luis Rubio y Moreno, im 5. Bde. den Inventario general de Registros Cedularios del Archivo general de Indias de Sevilla. Vgl. darüber KM 1930, 94. Geschichtliche Mitteilungen über die Kolonialgesetze enthält das Werk des bekannten und verdienten Forschers José Torre Revello: Noticias históricas sobre la recopilación de Indias, Buenos Aires 1929. Vgl. KM 1930, 350. Drei Aufsätze aus der Feder des Lektors für Kirchengeschichte und Missionswissenschaft an dem schon genannten Kolleg der Jesuiten in Oña, P. Pedro Leturia, verdienen hier erwähnt zu werden: 1. El Origen histórico del Patronato de Indias. Madrid (Razón y Fe) 1927; 2. Necesidad de fomentar el estudio histórico de las misiones en España. Ebd. 1929; 3. El regio Vicariato de Indias y los comienzos de la Congregación de Propaganda. In: „Spanische Forschungen" I, 2 (Münster 1930). Der letzte Aufsatz wurde eingehend gewürdigt in ZM 1931, 184—86. Über spanische Augustinermissionen geben Auskunft die beiden folgenden Werke: José Pérez Gómez, Las antiguas misiones agustinianas. In: „Archivo Augustiniano" 1930, Nr. 6. Und: Gregorio de Santiago Vela, Ensayo de una Biblioteca Ibero-Americana de la Orden de San Agustín, vol. V, Madrid 1920; vol. VI, ebd. 1922 und vol. VII, Escorial 1925 (bis zum Buchstaben T einschließlich). Über den gelehrten Theologen und Rechtslehrer an der Universität Salamanca P. Francisco de Vitoria aus dem Dominikanerorden (16. Jahrh.) liegen vier Arbeiten vor: 1. Beltrán de Heredia, Los Manuscritos del Maestro Fray Francisco de Vitoria. Salamanca 1928. S. darüber ZM 1929, 81—83; 2. Von demselben: Ideas del M. Fr. Francisco de Vitoria anteriores a las „Relectiones de Indis" acerca de la colonización de América según documentos inéditos. Salamanca 1930; 3. Ebenfalls aus derselben Feder: Un Precursor del Maestro Vitoria. El P. Matías de Paz O.P. y su tratado „De dominio regum Hispaniae super Indos". Salamanca 1929. Vgl. dazu KM 1930, 351; 4. Alonso de Getino O.P., Biografía de Francisco de Vitoria. Madrid 1930. Über das Missionskolleg der Franziskaner in Herbón (Galicien) liegt eine Monographie vor von P. Ramón M. Blanco O.F.M.: Apuntes históricos sobre el

Colegio de misioneros de Herbón de la escl. Orden de S. Francisco. Lugo 1925. Die Geschichtschreibung über die Jesuitenmissionen wurde wesentlich gefördert durch das Erscheinen des 6. und 7. (Schluß-)Bdes. des Werkes von Astrain: Historia de la Compañía de Jesús en la Asistencia de España. Madrid 1920 und 1925.

II. Amerika. A. Allgemeines. Der Hauptzug der spanischen Missionare ging nach Amerika. Demgemäß ist auch die Literatur über diese Missionen und was damit im Zusammenhang steht, am stärksten vertreten. Aus der Menge von Werken und Aufsätzen seien hier zunächst jene aufgeführt, die mehr allgemeinen Charakter haben oder sich auf das ganze Gebiet beziehen, während im folgenden Abschnitte die einzelnen Gebiete nach geographischen Gesichtspunkten behandelt werden sollen.

Gobernación espiritual y temporal de las Indias betitelt sich ein Werk von D. Angel Altolaguirre y Duvale, das die Real Academia de la Historia (Madrid) in der 2. Serie ihrer Colección de documentos inéditos im Jahre 1927 erscheinen ließ. Der schon genannte argentinische Forscher Torre Revello veröffentlichte 1929 in Buenos Aires ein Werk über das Indiasarchiv: El Archivo general de Indias de Sevilla, historia y clasificación de sus fondos. Der ebenfalls schon erwähnte Archivar Rubio y Moreno beginnt mit dem Werke Pasajeros a Indias (Madrid 1930) eine Publikation über sämtliche Amerikareisende, das auch für die Missionsforschung reiche Ausbeute liefert. Vgl. dazu KM 1931, 148. Auch das Werk des Archivars Santiago Montoto: Nobiliario de Reinos, Ciudades y Villas de la América Española, Madrid 1928, kann dem Missionshistoriker wertvolle Dienste leisten. S. darüber KM 1929, 187. Mit der Person und dem Werke des Entdeckers Amerikas, Kolumbus, befaßt sich Luis Astrana Marín in seinem Buche: Cristóbal Colón. Madrid 1929. Näheres s. KM 1930, 351. Ebenfalls mit Kolumbus und seinem kühnem Unternehmen sowie insbesondere seinem Verhältnis zu dem spanischen Franziskanerkloster La Rábida, dessen Insassen sein Werk wesentlich förderten, setzt sich P. Angel Ortega O.F.M. in seiner vierbändigen Studie „La Rábida" (Sevilla 1925—26) auseinander. Wegen Raummangels sei hier auf die Würdigung dieser Arbeit durch P. Manuel Bandín in Archivo Ibero-Americano XXV 275—282 und P. Cajus Othmer in den „Franzisk. Studien" (1930, 313) verwiesen, wo „einige neuere spanische Werke zur Geschichte der Franziskaner-Missionen" kurz behandelt werden. In der von dem bekannten Historiker Rafael Altamira herausgegebenen Sammlung „Colección de documentos inéditos para la Historia de Ibero-América" erschien als 4. und 8. Bd. der Anfang eines Wörterbuches für amerikanische Regierung und Gesetzgebung: „Diccionario de Gobierno y Legislación de Indias" von Don Manuel Josef de Ayala, bearbeitet von Laudelino Moreno (Madrid). Der 2. Bd. schließt mit dem Worte Cañones. Es sei hingewiesen auf die Stichwörter: Arzobispos, Breves, Bulas, Cabildos usw. Vgl. KM 1930, 94 und 1931, 148. Eloy Bullón veröffentlichte 1927 bei Victoriano Suárez (Madrid): Un colaborador de los Reyes Católicos. El Doctor Palacios Rubios y sus obras, worin er u. a. die Beziehungen des Palacios zu dem Indianerfreund Las Casas und dem Regenten Kardinal Ximenes de Cisneros eingehend studiert (im 5. Kap.). In demselben Verlage erscheint die Sammlung „Colección de libros y documentos referentes a la Historia de América", in deren 20. Bd. Pedro Gutiérrez de Santa Clara die „Historia de las guerras civiles del Perú (1544—1548) y de otros sucesos de las Indias" reproduziert (1925). Im 19. Kap. finden sich interessante Mitteilungen über den ersten Bischof von Mexiko, Zumarraga. Über das Kommendenwesen bzw. -unwesen verbreitet sich Vicente Dávila in seinem Buche Encomiendas. Caracas 1927. Hierher gehören auch drei Arbeiten von P. Leturia S.J.: 1. El Ocaso del Patronato Real en la América española. La acción diplomática de Bolívar ante Pío VII (1820—23), auf Grund der

Akten des Vatikanarchivs. Madrid 1925; 2. Felipe II y el Pontificado en un momento culminante de la historia hispano-americana. In: „Estudios eclesiásticos" 1928; 3. La primera Nunciatura en la América Española. Madrid 1929. 15 Dokumente aus den verschiedensten Gebieten Amerikas enthält der 2. Bd. meiner Publikation: Las Ordenes religiosas de España y la colonización de América en la segunda parte del siglo XVIII. Estadísticas y otros documentos publicados por el P. Otto Maas O.F.M. Barcelona 1929. Vgl. dazu „Franzisk. Stud." 1930, 239 und ZM 1931, 182. Über Mercedariermissionen Amerikas unterrichten zwei gute Veröffentlichungen von Fray Pedro Nolasco Pérez, Mercedario: 1. Religiosos de la Merced que pasaron a la América española (primera parte siglo XVI). Sevilla 1923. Vgl. KM 1929, 271; 2. Los Obispos de la Orden de la Merced en América. 1601—1926. Documentos del Arch. de Indias. Santiago de Chile, 1927. Vgl. KM 1929, 159.

B. Besonderes. Nord- und Mittelamerika. Über die Mission in Neu-Mexiko und Neu-Vizcaya liegen 2 Bde. vor von der Dokumentensammlung des berühmten amerikanischen Forschers Bandelier, in spanischem Urtext und englischer Übersetzung. Der 1. Bd. enthält Akten über Neu-Mexiko bis zur Gründung der Hauptstadt Santa Fe durch Oñate (einschl.), der 2. Bd. über Neu-Vizcaya reicht fast ein ganzes Jahrhundert weiter (bis zur Wende des 17. Jahrh.): Historical Documents relating to New Mexico, Nueva Vizcaya, and Approaches Thereto, to 1773. Collected by Adolph F. A. Bandelier and Fanny R. Bandelier. Spanisch texts and english translations edited with introductions and annotations by Charles Wilson Hackett, Ph. D., Washington 1923 u. 1926. Über Franziskanermissionen von Neu-Mexiko und Jesuitenmissionen von Sinaloa im 17. Jahrh. handelt ausführlich meine Publikation: Misiones de Nuevo Méjico. Documentos del Arch. general de Indias (Sevilla) publicados por primera vez y anotados por el P. Otto Maas O.F.M. (Extracto del Archivo Ibero-Americano, años 1923 y siguientes), Madrid 1929. Vgl. dazu ZM 1931, 182. Der unermüdliche achtzigjährige Missionshistoriker Kaliforniens P. Zephyrin Engelhardt O.F.M. schrieb eine Biographie des heiligmäßigen spanischen Missionars Magín Catalá, die 1924 in Barcelona in spanischer Übersetzung herauskam: Un Misionero Santo o sea Vida, Virtudes y Milagros del P. Mágin Catalá . . . Traducción del P. Pedro Sanahuja O.F.M. Vgl. Arch. Ib.-amer. XXIX 117. Über Kuba sind im Jahre 1929 in Madrid 2 Bde. Handschriften des Indiasarchivs in Sevilla erschienen, die zwar nicht in erster Linie die Mission berücksichtigen, die aber für die Missionsgeschichte von großer Bedeutung sind: 1. Cedulario Cubano (Los orgígenes de la colonización). Tomo I (1493—1512), von D. José M. Chacón y Calvo. 2. Catálogo de los fondos Cubanos del Archivo general de Indias. Tomo I, vol I. Consultas y Decretos 1664—1783. Bd. VI der Samml. Colección de documentos inéditos para la Historia de Hispano-América. Vgl. KM 1930, 94/95 und 1931, 148. Der mexikanische Jesuit Mariano Cuevas veröffentlichte in den Jahren 1921—28 eine fünfbändige Kirchengeschichte Mexikos von ihren ersten Anfängen an, nachdem er jahrelange Vorstudien in den Hauptarchiven Mexikos und Spaniens gemacht hatte: Historia de la Iglesia en Mexico. Über den ersten Vizekönig von Neu Spanien und das Vizekönigtum in den überseeischen spanischen Besitzungen überhaupt erschien als 3. Bd. der „Anales de la Universidad de Santiago": Los Orígenes del Gobierno Virreinal en las Indias españolas. Don Antonio de Mendoza. Primer Virrey de la Nueva España (1535—1550). Por el Dr. C. Pérez Bustamante. Santiago 1928. Vgl. dazu KM 1930, 159. Eine 2. Biographie über einen heiligmäßigen Franziskaner liegt als populäre Broschüre vor, die gleich der des P. Engelhardt trotz ihres populären Charakters auf sicherem Fundamente ruht, weil sie auf frühere kritische Vorstudien (hier allerdings von anderer Seite) zurückgeht: Resumen de la vida del V. P. Antonio

Márgil de Jesús, Misionero Apostólico de Nueva España en los siglos XVII y XVIII. Por el P. Rogerio Conde Martínez O. F. M., Madrid 1929. Die Arbeit wurde in Madrid preisgekrönt. Vgl. „Franzisk. Studien" 1930, 315/16 und KM 1931, 58. Eine kurze und gedrängte Zusammenstellung der apost. Arbeiten des Missionskollegs Zapopán in Mexiko enthält das Buch des P. Fray Luis Palacio y Basave O. F. M.: Historia breve y compendiosa del Colegio apostólico de Propaganda Fide de Nuestra Señora de Zapopán (Guadalaxara [Mexico] 1925), während das Werk La Orden franciscana en Costa Rica von Eladio Prado (Costa Rica 1925) die Tätigkeit der Franziskanermissionare in dem bezeichneten Lande Mittelamerikas behandelt.

Südamerika. Eine recht umfangreiche Missionsliteratur, einschl. Aktenpublikationen, ist in unserm Zeitabschnitte über die Missionen Venezuelas veröffentlicht worden. Über die Kapuzinermissionen dieses Gebietes im 17. und 18. Jahrh. erschien 1928 ein Bändchen (zur Zeit das letzte, Nr. XXII) der Sammlung von Suárez (Madrid) „Colección de documentos de libros raros y curiosos que tratan de América": Misiones de Padres Capuchinos de Venezuela, das nach einer guten Einführung wertvolle Akten und Reproduktionen von alten Drucken über diese Mission beibringt. Daneben wären zu nennen: Cayetano Carrocera O. M. C., Memorias para la Historia de Cumaná. Cumaná (Venezuela) 1926—27, sowie von demselben Verfasser bzw. Herausgeber: La Orden franciscana (gemeint ist der Zweig der Kapuziner) en Venezuela. Documentos para la Historia de sus misiones en esta republica durante el siglo XIX. Caracas 1929. Über die Pastoralvisitation des Bischofs Marti von Caracas und Venezuela in den Jahren 1771—84 sind in der Editorial Sur-América (Caracas) 1928—29 drei stattliche Bände erschienen, die reiches Material für die Missionsgeschichte enthalten: Relación de la visita general que en la Diócesis de Caracas y Venezuela hizo el Illmo. Sr. Dn. Mariano Marti 1771—1784. Editada por el Dr. Caracciolo Parra. Vgl. KM 1929, 300 u. 1930, 222. Mgr. Nicolás E. Navarro veröffentlichte Anales eclesiásticos Venezolanos. Caracas 1929. Vgl. KM 1930, 222—23. Zwei Jahre vorher gab ebenfalls in Caracas Dr. Antonio Ramón Silva eine Reihe von Handschriften über die Diözese Mérida heraus: Documentos para la Historia de la Diócesis de Mérida (Venezuela), die gleichfalls die Missionstätigkeit dieses Gebietes illustrieren. Mit der Augustinermission in San León del Amazonas befaßt sich in der Augustinerzeitschrift Archivo Agustiniano Bd. 26—28 P. Senén Tejedor O. S. A.: Breve reseña de la misión agustiniana de San León del Amazonas. In die Missionsgeschichte Kolumbiens (Neu-Granadas) führen uns die folgenden Werke: Zunächst liefert uns P. Andrés Mesanza O. P. eine Bibliographie über die Dominikanerprovinz Kolumbiens, die im Jahre 1925 auf ein 400jähriges Bestehen zurückblicken konnte: Bibliografía de la Provincia Dominicana de Colombia. Caracas 1929. Vgl. KM 1930, 223. Demselben Dominikaner verdanken wir den Neudruck der Historia de la Provincia de San Antonio del Nuevo Reino de Granada von Fray Alonso de Zamora O. P. Caracas 1930. Die erste Auflage war erschienen Barcelona 1701. Das Leben des zweiten Apost. Vikars von Casanare behandelt Fr. P. Fabo, Agustino Recoleto, in dem Buche: Vida del Ilmo. P. Nicolás Casas, Obispo de Casanare, und führt uns damit in die neueste Missionsgeschichte der Augustinerrekollekten dieses Landes (1896—1906). Vgl. KM 1930, 190. Einen Einblick in die 20jährige Tätigkeit der Söhne des Unbefl. Herzens Mariä in der Apost. Präfektur Chocó (ebenfalls Columbia) gewährt die Schrift: Informe de la Prefectura Apostólica del Chocó durante la Administracion de los Misioneros Hijos del Inmaculado Corazón de María 1909—1929. Quibdo 1929.

Tiefer ins Innere des südamerikanischen Erdteils, in die alten Missionsgebiete des Chaco und der Chiquitosindianer, führt das Tagebuch der Expedition Quesada: Santiago Mendizábal O. F. M., Diario de la expedición Quesada 1922—23. Sevilla 1927. Vgl. Arch. Ib.-amer. XXXI 140. Über die ausgedehnten Franziskanermissionen von Perú in der Zeit von 1619 bis 1921 bieten eine Unmenge Stoff die 14 Bände, die der Exprovinzial von Perú, P. Bernardino Izaguirre, in den Jahren 1922—1930 mit Unterstützung der „Sociedad geográfica de Lima" in dieser Stadt herausgab: Historia de las Missiones franciscanas y narración de los progresos de la geografía en el Oriente del Perú. Vgl. dazu Arch. Ibero-americano XXI 264, XXII 405, XXVIII 138 u. 399, XXIX 258 u ff. Bde. Manche wertvolle Publikation ist im letzten Dezennium auch über die argentinischen und angrenzenden Missionen erschienen. An erster Stelle sei genannt der 4. Bd. des hochbetagten Jesuiten Pablo Pastells: Historia de la Compañía de Jesús en la Provincia del Paraguay (Argentina, Paraguay, Uruguay, Perú, Bolivia y Brasil) según los documentos originales del Arch. gen. de Indias. Madrid 1923. Ein Ordensgenosse Pastells, P. Carlos Leonhardt, bietet im 34. Hefte der „Publicaciones del Instituto de Investigaciones históricas" eine Auswahl von Papeles de los antiguos Jesuitas de Buenos Aires y Chile. Buenos Aires 1926. Vgl. KM 1929, 191. Das Jahr 1929 schenkte uns zwei Biographien über bedeutende Jesuitenmissionare Argentiniens: 1. José María Blanco S. J., Historia documentada de la vida y gloriosa muerte de los Padres Roque González de Santa Cruz, Alonso Rodríguez y Juan del Castillo de la Compañía de Jesús. Buenos Aires 1929. Vgl. KM 1930, 256. 2. P. Guillermo Furlong Cardiff S. J., La Personalidad y la obra de Tomás Falkner. Buenos Aires 1929. Falkner war englischer Konvertit und wirkte nach 1732 fast 30 Jahre lang als Missionar unter den Indianern der argentinischen Provinzen. S. KM 1930, 350. In seiner Veröffentlichung Documentos referentes a la Historia Argentina en la Real Academia de la Historia de Madrid (Buenos Aires 1929) bietet der schon erwähnte argentinische Gelehrte Torre Revello 370 Aktenstücke über die Geschichte Argentiniens. Das Institut für Geschichtsforschung an der Universität zu Buenos Aires hat namentlich in der letzten Zeit eine große Anzahl beachtenswerter Werke herausgegeben, die für die missionsgeschichtliche Forschung von unschätzbarem Werte sind. Die Werke erscheinen in zwei Serien: 1. Publicaciones del Instituto de investigaciones históricas, 2. Biblioteca Argentina de libros raros Americanos. Aus der letzten Sammlung seien hervorgehoben: Nr. IV. Fr. Joseph Antonio de San Alberto, Carta a los Indios infieles chiriguanos (1790?). Buenos Aires 1927; Nr. V. Fr. Domingo de Neyra, Ordenanzas, actas primeras de la moderna Provincia de San Agustín de Buenos Aires, Thucumán y Paraguay (1742?). Buenos Aires 1927. Dazu die Zeitschrift Boletín del Instituto de investigaciones históricas. Vgl. KM 1929, 299. Zuletzt seien hier noch erwähnt die selbständige Schrift von García Santillán: La obra hispanista. Legislación sobre indios en el siglo XVI. La del Ríó de la Plata. Madrid 1926, und der Aufsatz von P. Leturia S. J. über die Mission der Indianer in Südamerika nach der Junta v. Madrid 1568. S. ZM 1931, 174.

III. Afrika und Orient. Über die Franziskanermissionen Marokkos sind im Berichtsabschnitte verschiedene Arbeiten erschienen, die hier erwähnt werden müssen. Vor allem vier Schriften von P. José María López, „Misionero Franciscano de Marruecos": 1. Memoria sobre la Misión Franciscana de Marruecos o Apuntes histórico-estadísticos. Tánger 1924. 2. Catálogo bibliográfico de la Misión Franciscana de Marruecos. Tánger 1924. 3. El P. José Lerchundi, biografía documen-

tada. Madrid 1927. Eine kritische Lebensbeschreibung des prominenten Marokkomissionars aus der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts. 4. Memoria del Vicariato Apostólico Franciscano español de Marruecos con motivo de la Exposición misional de Barcelona. Tánger 1929. Alle vier Schriften sind wertvoll. Die zweite wurde für die Vatikanische Missionsausstellung hergestellt. Kritische Bemerkungen und Ergänzungen zu diesen vier Publikationen s. „Franzisk. Studien" 1930, 310—12, wo auch noch weitere Schriften über die Marokkomission genannt werden, die hier der Kürze halber übergangen werden; desgl. s. Arch. Ibero-amer. XXII 389 u. XXIII 266. Der Karmelit P. Florencio del Niño Jesús führt uns in vier Schriften ins Innere Afrikas (Kongo) und in den Vorderen Orient (Persien). 1. Bd. der „Biblioteca Carmelitano-Teresiana de Misiones": La Misión del Congo y los Carmelitas y la Propaganda Fide. Pamplona 1929. 2. Bd.: A Persia (1604—1609). Pamplona 1929. 3. Bd.: En Persia (1608—1624). Pamplona 1930. 4. Bd.: En Ormuz y en el Mogol (1608—1624). Pamplona 1930. Vgl. ZM 1930, 389/90. Die Mission des Heiligen Landes hat im Berichtsabschnitte ebenfalls einige Bearbeiter gefunden. Der Generalprokurator P. Antonio de Aracil liefert einen Beitrag in seinem Buche: El Sepulcro de la Virgen y los Franciscanos. Jerusalem 1928. Vgl. „Franz. Stud." 1930, 309. Der bekannte galicische Schriftsteller und Provinzial von Santiago, P. Samuel Eiján O. F. M. schrieb: El Heroismo en Tierra Santa. Mártires damascenos en 1860. Santiago 1928. Dazu die populäre Schrift des P. Alonso Lemos O. F. M.: Misiones franciscanas en Oriente. Vich 1929. Über den fernen Orient liegen ebenfalls verschiedene Arbeiten vor, die der Beachtung wert sind. Von P. Marcos Gispert O.P.: Historia de las misiones dominicanas en Tungking. Avila 1928. Von P. Jaime Masip O.P.: Por tierras del Extremo Oriente (China, Japón e Indochina). Madrid 1929. Über die Augustiner in China: 1. Las Misiones de los PP. Agustinos en China. In: Archivo Agustiniano Bd. 25 u. 27. 2. Album del Vicariato de Changteh, Hunan, China. 1879—1929. Hankow. Eine Biographie über den Franziskanermärtyrer Franz Bernat lieferte der Missionar P. Francesc Pons: Episodis de la vida missionera, notas biografiques del P. Francesc Bernat de la Provincia Franciscana de Catalunya sacrificat en arcs del seu zel apostólic en terres de Xina. Vich 1927. Im Jahre 1920 veröffentlichte der Apost. Vikar von Nord-Schensi, jetzt Yenanfu, C. Ybañez O. F. M.: Rudimentos de la lengua china hablada (lenguaje del Norte). I. Silabario. Peking. Die japanische Mission ist mit einer Märtyrerbiographie vertreten: P. Joan Foguet O. F. M., Vida del Beat Joan de Sta. Marta Mártir. Vich 1929. Der Apost. Präfekt von Shikoku (Japan), früher Missionar auf der Insel Formosa, P. Alvarez O. P., schenkte uns im vorigen Jahre ein prächtiges zweibändiges Werk über diese Insel: José M. Alvarez O. P., Formosa, geográfica e históricamente considerada (Barcelona 1930), worin auch die Missionsgeschichte gewürdigt wird. Eine eingehende Besprechung darüber s. ZM 1931, 183/84. Aus der Literatur über die Mission auf den Philippinen seien die folgenden Werke hervorgehoben: Saderra Masó S. J., Misiones jesuíticas de Filipinas. 1581—1768 y 1859—1924. Manila 1924 Francisco Jav. Montalbán S. J., El Patronato español y la Conquista de Filipinas con documentos del Arch. gen. de Indias. Bd. IV der Bibliotheca Hispana Missionum. Burgos (1930). Zu dem mehrbändigen Werke von D. P. Torres y Lanzas „Catálogo de los documentos relativos a las Islas Filipinas existentes en el Archivo de Indias de Sevilla" schrieb der bekannte Archivforscher P. Pablo Pastells S. J. eine umfangreiche Einleitung, die sich nicht nur mit den Missionen der Philippinen, sondern des ganzen Orients befaßt: Historia general de Filipinas. Barcelona 1926. S. dazu KM 1928, 127/28.

Mit den vorstehenden Werken und Aufsätzen ist die Reihe der missionswissenschaftlichen Publikationen Spaniens und der spanischen Kolonial- und Missionsländer keineswegs erschöpft. Wegen Raummangel wurde nur das Näherliegende und leicht Zugängliche aufgeführt. Der besseren Übersicht halber wurde es nach den angegebenen Gesichtspunkten geordnet. Eine beträchtliche Zahl von Aufsätzen muß aber hier noch hinzugefügt werden, die ich nicht in die obige Ordnung hineinzwängen, sondern lieber nach ihrem Fundorte mitteilen möchte, um diese Sammlungen und Zeitschriften, denn um solche handelt es sich, nicht zu sehr auseinanderzureißen, da sie entweder ganz oder zum größten Teil sich mit der Mission befassen. Es sind die drei folgenden: 1. die Zeitschrift der spanischen Franziskaner Archivo ibero-americano (jährlich 6, bzw. jetzt 4 Hefte. Madrid und Vich); 2. die im 1. und 2. Bde. der Bibliotheca Hispana Missionum gesammelten Referate der vorjährigen ersten missiologischen Woche Spaniens; 3. die 18 Prachthefte der Revista de la Exposición misional española. Barcelona Okt. 1928 bis Okt. 1930. Als 4. wäre noch der Erwähnung würdig die populäre Sammlung der spanischen Jesuiten (Burgos, El Siglo de las Misiones), die auf 100 Bdchen. berechnet ist. Von den beiden ersten wissenschaftlichen Sammlungen gebe ich die Arbeiten mit dem Namen des Autors und mit verkürztem Titel an und füge zum Schluß einige besonders beachtenswerte Nummern der beiden letzten Sammlungen hinzu.

Archivo ibero-americano. Im 13. Bde. (1920) schreibt P. Atanasio López über die ersten Franziskaner in Mexiko, P. José M. Pou über die Kustodie Chiloé und Valdivia, während P. Lorenzo Pérez eine lange Serie von gut kommentierten Handschriftenpublikationen über die Verfolgungen in der alten japanischen Mission, speziell der Franziskaner beginnt. Der 14. Bd. bringt Arbeiten derselben und anderer Mitarbeiter über die Missionen auf den Philippinen, in Marokko, Venezuela und Kolumbien, sowie Fortsetzungen der Aufsätze des 13. Bdes. Bd. 15 (1921) folgendes: P. Peréz: Japan; López: Venezuela, Kolumbien, Marokko; P. Saura: Marokko. Bd. 16: Pérez und López wie im vor. Bd.; Larrínaga über Marokko, Arce über die Alternativa in Perú, Faus über die span.-amerikan. Missionskollegien. Bd. 17 (1922): In allem Fortsetzung vom vor. Bd. Bd. 18: Pérez über Japan und Annam, López über Perú (Cerro de la Sal) und Mexiko (Michoacan und Jalisco), Saura über Marokko. Bd. 19 (1923): Außer den Fortsetzungen Maas über Sinaloa und Neu-Mexiko (ebenfalls fortgesetzt und separat erschienen; s. oben unter Neu-Mex.). Bd. 20: Fortsetzungen und López über Neu-Granada (Kolumbien). Bd. 21 (1924): Fortsetzungen des vor. Bdes. Bd. 22: Pérez über Luis Sotelo (Japan). Bd. 23 (1925): Pérez wie 22, López über Toribio Motolinía (Mexiko). Bd. 24: Pérez über Japan und Annam. Bd. 25 (1926): Pérez über Chinesen in Manila (1603). Bd. 26: Pérez über Annam und Marokko, López über die „Colecciones de documentos para la historia de Méjico, por Icazbalceta". Bd. 27 (1927): Pérez über Annam, Pou über die Franziskanermissionen in Amerika und im fernen Orient 1635. Bd. 28: Fortsetzungen und Pérez über Philippinen. Bd. 29 (1928): Pérez über Japan und Annam, López über Hl. Land und Mexiko. Bd. 30: Fortsetzungen. Bd. 31 (1929): Pérez über diplomatische Beziehungen zwischen Japan und Spanien sowie über Franziskaner auf den Philippinen; Ortega über die ersten Lehrerinnen und Mädchenschulen in Mexiko. Bd. 32: Maas über Neu-Mexiko, Pérez über die Kulturarbeit der Franziskaner auf den Philippinen. Bd. 33 (1930): Maas über Neu-Mexiko, Pérez über den Dritten Orden im fernen Orient und über Missionen in China und Cochinchina, Lejarza über Lerchundi und die Medizinschule von Tanger, López über die ersten Franziskaner in Guatemala und P. Bern. de Armenta in Río de la Plata (16. Jahrh.).

Bibliotheca Hispana Missionum Bd. I. Van der Mens Brougghe, Método misionero histórico; Petters, Vindicació de España en Filipinas; Lejarza, Hl. Land und Patronat der span. Könige; López Alijarde, Karl III. v. Spanien und die Missionen; José López, Franziskaner und christl. Gefangene in Marokko; Vásquez Núñez, La conquista de los Indios ameri-

und gegenwärtige Missionsarbeit daselbst, zugleich als Vorläuferin zu einem gewünschten größeren Werke darüber und Anregung zu kirchenhistorischen Forschungen auch katholischerseits (45 SS. Druck und Verlag der Salesianer in München 1929): im I. Teil ein historischer Rückblick (nicht streng wissenschaftlich oder quellenmäßig, aber materiell nicht übel), im II. über die einzelnen katholischen Gemeinden (Stockholm, Göteborg, Malmö, Gävle, Norrköping, Hälsingborg, Oskarström, Forsa, Örebro), im III. über die allgemeine Lage und Stellung des schwedischen Katholizismus (Entfernungen, nationale Tradition, Gesetzgebung usw.) nebst einer statistischen Übersicht.

Christus vor Moskau, Wegezeichen, zusammengestellt von Pfarrer Franz Krüger (64 SS. Rauch, Wiesbaden 1931), wollen in gemeinverständlicher Form für das arbeitende Volk, aber auch für Gebildete einige mit dem Sowjetproblem zusammenhängende Tagesprobleme (über Kapitalismus und Sozialismus, Hochfinanz und Kommunismus, Plutokratie und Bolschewismus mit ihren treibenden Kräften) vom christlichen und kirchlichen Standpunkt aus unter sozialer Orientierung als Auftakt zum Jubiläum von „Rerum novarum" behandeln (in drei Kapiteln über Christus, den „Weg nach Moskau" und die Postulate: 1. „Reich Christi" und „moderne Welt", 2. fortleidender Christus, 3. „Organisation" der Kirche, 4. Programm der „katholischen Arbeiterinternationale" samt Finale).

Des Papstes Ordnungswille im modernen Missionshilfswesen, Referat gehalten in der Jahresversammlung des Priester-Missionsbundes der Erzdiözese Wien vom 5. Februar 1931 von Josef Peters, literarischem Mitarbeiter an der Zentrale Aachen des Werkes der Glaubensverbreitung (21 SS., hrsg. vom Generalsekretariat des österreichischen Priester-Missionsbundes, Wien 1931). Wie der lange Titel (nun auch der Gegenstand mehrerer Artikel des Vf. in der KM und das Motto für das nächste Jahrbuch des deutschen Priestermissionsbundes!) uns besagt, ist dieser Vortrag auf Einladung des Generalsekretärs Mgr. Drexler vom exjesuitischen Redakteur des Xaveriusvereins gehalten worden; wie uns bald nachher in Wien mitgeteilt wurde, fast vor leeren Bänken, trotz der Beteiligung von Kardinal Piffl, weil viele österreichische Pfarrer sich frugen, wie dieser Laie aus Deutschland dazu komme, sie über ihre Pflichten belehren zu wollen. Inhalt und Tendenz sind auch so ausgefallen, wie von einem Aachener Propagandisten nicht anders zu erwarten war, d. h. ausschließlich zugunsten des „päpstlichen" Missionsvereins und mit deutlichen Spitzen nicht nur gegen die vielfache Missionsapathie im Klerus, sondern vor allem auch gegen den angeblich entgegenwirkenden „Partikularismus" der missionierenden Orden und Gesellschaften: im I. Teil über die herrschende Unordnung und ihre Gründe, im II. über die päpstlichen Absichten insbesondere nach dem Verlegungs- und Organisationserlaß von 1922 für das Werk der Glaubensverbreitung, im III. über die Einschärfungen der Propaganda und vorab ihres Präfekten van Rossum, im IV. über die Erfordernisse (Einigkeit, Aufklärung, Weltklerus, Unio Cleri, Hierarchie, Organisation). Bei manchem Guten und Wahren, was in dieser Werbeschrift enthalten ist, können wir nicht umhin, uns gleichfalls darüber zu verwundern, daß hier ein dazu in keiner Weise autorisierter Laie vor Priestern sich zu einem so einseitigen Interpreten päpstlicher Kundgebungen im ausschließlichen Dienste einer Organisation aufwirft, deren Förderung zwar von Rom auch der Priestermissionsbewegung empfohlen wird, aber keineswegs so exklusiv, wie es dieser von ihr dafür unterhaltene Agent hinstellt. Wir möchten als Gegengewicht die hier natürlich fast ganz abgestrittenen Fälle in Erinnerung bringen, wo umgekehrt das hier so typisch veranschaulichte und gepredigte Monopol die vom Papst doch auch geduldeten und zum Teil empfohlenen „partikulären" Werke aufs schwerste geschädigt und angegriffen hat, sowie daran, daß letztere für den Bestand und das Gedeihen der Missionen mindestens ebenso notwendig und vielleicht noch

lebenswichtiger als der Xaveriusverein sind, mit dessen alleinigen Gaben unser Heidenapostolat verkümmern und verhungern müßte. Außer den vom (inzwischen wegen seiner Nebenregierung abgesägten) Sekretär P. Dremans aufgezählten Hauptfeinden des katholischen Missionsgeistes hätten wohl neben „Nationalismus, Parochialismus, Institutionalismus, Individualismus" auch die steigende Monopolisierung und Zentralisierung nicht vergessen werden dürfen, die mehr als alles andere auf die Dauer die Mission erschlagen und ihre Hauptquellen versiegen lassen müssen. Es ist uns nicht bloß von Deutschland oder Holland, sondern speziell auch aus Italien bekannt, wie durch diese von bestimmten Kreisen beschlagnahmte Alleinorganisation die dortigen Missionsinstitute oder -seminarien geradezu allmählich zum Erliegen kommen, was für das gesamte Missionswesen eine Katastrophe bedeuten würde, deren Heraufbeschwörung eine furchtbare Verantwortung für all ihre Helfershelfer einschlösse. Angesichts des aggressiven und offensiven Freimuts der vorliegenden Rede und Broschüre dürfte auch ein freies Wort in der Defensive nach der andern totgeschwiegenen Richtung erlaubt sein!

Jahrbuch 1931 des Kathol. Vereins für missionsärztliche Fürsorge und des Missionsärztlichen Instituts zieht als Katholische missionsärztliche Fürsorge im 8. Jahrgang unter dem Namen des Würzburger Institutsdirektors Prof. Dr. C. Becker S.D.S. heraus (167 SS. Selbstverlag des Missionsärztlichen Instituts, Druck Rheinische Druckerei, M.-Gladbach). Der Aufbau ist analog zu den früheren Jahren geteilt zwischen allgemeinen Berichten über die Bewegung und Einzelbeiträgen über besondere Fragen oder Gebiete aus dem Komplex: erstere aus der Feder des Herausgebers bringen zunächst einen Jahresbericht des missionsärztlichen Instituts in Würzburg mit besonderen Neubildungen (1. Entwicklung und Wachstum, 2. neue Missionsärzte, 3. Heim katholischer Missionsärztinnen, 4. Leben und Treiben im Institut samt den hohen Besuchen, 5. sechswöchiger Medizinkursus für Missionare, 6. Ausbildung von Krankenpflegepersonal für die Mission, 7. sonstige Tätigkeit), dann aus dem missionsärztlichen Vereinsleben (den Ortsgruppen Düsseldorf, Hamburg, Aachen und Köln), weiter die missionsärztliche Bewegung in Europa und Amerika (in Deutschland, Schweiz, Holland, Italien, Frankreich, Britannien, Belgien und Vereinigten Staaten), aus dem missionsärztlichen Weltapostolat (verschiedene Nachrichten von Missionsärzten und -ärztinnen über ihre Tätigkeit oder aus einzelnen Missionen über missionsärztliche Unternehmungen), endlich allerlei Mitteilungen (kleinere Miszellen teils über interessierende Tatsachen, teils aus der einschlägigen Literatur) nebst Bücherschau, Adressen und Register; auf der andern Seite teilweise sehr inhaltreiche und belehrende, mitunter auch wissenschaftliche Aufsätze vom Wiener Anthropologen Dr. Lebzelter über die Krankheiten im missionsärztlichen Arbeitsfeld von Südafrika, vom Missionsarzt Dr. Kohler aus Natal über Keloide (Einschnitte) bei Negern, vom Missionsarzt Dr. Drexler aus Tsinchow über Krankenhaus, Lazarette und Tätigkeit in der Räuberatmosphäre, vom Missionsarzt Dr. Tietze aus Flores über seine Arbeit in Niederländisch-Indien, vom Missionsarzt Dr. Scheer aus Tsinanfu ebenfalls ein Tätigkeitsbericht aus dem dortigen Franziskanerinnenspital, von Dr. Drexler ferner über das Opium als Krankheitserscheinung, von P. Bonifatius Müller O.F.M. aus Bahia Krankheitsbilder von Brasilien, wiederum von Dr. Kohler über Rhythmus und Exaltierung am Erstlingsfest bei den Zulus, schließlich von P. Respondek R.M.M. über missionsärztliche Praxis des 16. und 17. Jahrhunderts (unter besonderer Berücksichtigung der spanisch-amerikanischen Kolonien an der Hand von Quellenpublikationen, Santos, Huonder, Streit, Beristain usw.).

Zum 3. Mal, wie der jetzige Geschäftsführer des Reichsverbandes, Studienrat Dr. Kopp, im Vorwort schreibt, zieht das Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen (1929/30) „hinaus in die Heimat und die weite Ferne", diesmal nicht mehr schüchtern bittend, sondern bei der wachsenden Erkenntnis von

der Wichtigkeit seines Gegenstandes und Problems überall gastlich aufgenommen, freilich noch vorbereitet und vollendet, wenngleich mit riesiger Verzögerung, vom früheren Geschäftsführer Dr. Schade (328 SS. Aschendorff, Münster 1931). Nach einem „Wegspruch" des im Titelbild uns vorgeführten Vorsitzenden Prälat Domkapitular Leicht aus Bamberg und einem Tätigkeitsbericht des Studienrats Dr. Schade aus Berlin über den Reichsverband (vom 6. März 1928 bis 1. Mai 1930) folgen drei prinzipielle Aufsätze zum Problem des Auslanddeutschtums (von Schreiber über Religion und Volkstum, von Grentrup über Entnationalisierung der Jugend und Familienethos, von Laßberg über die Kolonisation unter dem Gesichtspunkt der staatlichen und religiösen Interessen mit besonderer Berücksichtigung Brasiliens), sieben über auslanddeutsche Seelsorge (von Mgr. Geyer über religiöse Gemeinschaft dafür, von Donat über die sudetendeutschen Katholiken und ihren Priesternachwuchs, von Rich über die deutsche Studentenseelsorge in Prag, von Termanns über die deutsche katholische Gemeinde in Barcelona, von Wurzer über die Deutschenseelsorge in Lissabon und Porto, von Helmig über die von Paris in der Vorkriegszeit, von Eigmann über die kirchliche Lage der Gemeinden in der „Hansakolonie"), drei über deutsche Schule im Ausland (von Mumelter über den Untergang der Südtiroler Schule, von X über das deutsche Schulwesen in Südslawien, von Giese über das Erziehungs- und Schulwesen in den deutschen Siedlungen Kanadas), fünf über katholische deutsche Kulturarbeit am Fremdvolk (von Schmidlin über unsere deutschen katholischen Missionen, von Becker über die kulturelle Bedeutung missionsärztlicher Hilfeleistungen, von Kleinschmidt über deutschamerikanische Kultur- und Missionsarbeit unter den Indianern im Südwesten der Vereinigten Staaten, von Lingg über deutsche Benediktinerinnen auf den Philippinen, von Hartmann über die Arbeit der deutschen Ursulinen in Australien), darauf zwölf Beiträge zur Geschichte und Kunde des Auslanddeutschtums (von Größer über Kalenderliteratur, von X über Elsaß-Lothringen, von Telgmann über die Jugend und von Schlössinger über die Caritas in der Tschechoslowakei, von Schüttler über die Bukowina, von Kremling über Siebenbürgen, von Schubert über die Dobrudscha, von Dietrich über Südtirol, von X über die Wolgarepublik, von Hesse und Schaette über Brasilien, von Boenisch über Südafrika), endlich Statistisches (über die deutschen katholischen Schulen in Rio Grande und über das Sathmarer Deutschtum) nebst Bücherschau (u. a. über mein deutsches Missionswerk). Missionarischen Charakter oder Einschlag weist meine Abhandlung über das deutsche Missionswesen wesentlich an der Hand meiner Monographie darüber (in Afrika, Ozeanien, Vorderindien, China, Japan, Philippinen = Indonesien, Amerika und Orient mit Zusammenfassung und Zukunftsplänen samt Statistik) sowie die von Mgr. Becker aus dem Würzburger Institut über missionsärztliche Fürsorge (Krankheitsnot in den Missionsgebieten, Deutschlands Aufgabe im Kampf gegen die Tropenkrankheiten, Missionsarzt im Dienste des Vaterlandes, Mission als Stützpunkt der ärztlichen Wirksamkeit und der Arzt im Dienste der Mission) und die spezielle von P. Beda Kleinschmidt O.F.M. über die Indianermissionen im Südwesten von Nordamerika auf Grund seiner Reiseeindrücke (bei den Tesuque und Jemez, in Gallup, unter dem Tohatschi, Acoma und Zuni) neben der Tutzinger Schwester Maximiliana Lingg über ihre Philippinenanstalten auf.

75 Jahre Deutscher Verein vom Heiligen Lande, eine Jubiläumsausgabe der Vereinszeitschrift (Das Heilige Land), wird uns im Auftrage des Vorstandes als Erinnerung an diese Festtage und unverdientes Dankeszeichen für entgegengebrachtes Wohlwollen zugeschickt (42 S. Kommissionsverlag und Druck von Bachem in Köln, April 1931): mit den Glückwunschbriefen, den Ansprachen bei der Kölner Feier vom 27. Dez. 1930, der Festrede des Generalsekretärs Schroeder, der Palästinaausstellung im Gereonlyzeum, den Jubiläumsberichten der Diözesanverbände oder Ortsgruppen und vielen schönen Illustrationen.

Rüstig setzt die italienische „Unione Missionaria del Clero" unter dem Motto „Omnis terra adoret te!" ihre „Collana di pubblicazioni missionarie"

in derselben Linie populärwissenschaftlicher Versuche mit dem Nachdruck auf dem 1. Teil des Wortes und öfteren Mißlingen des 2. fort: so in der 2. Aufl. des Piccolo Catechismo Missionario von Mgr. Rambelli aus Forli (n. III), wo ohne Spur von Wissenschaftlichkeit oder Belegen, aber den volkstümlich-praktischen Bedürfnissen entsprechend in Fragen und Antworten behandelt werden soll, „was nötig ist, damit die Gläubigen sich einen vollständigen und genauen Begriff von den Missionen, von der Pflicht ihrer Unterstützung und den Mitteln dazu bilden" (Prefazione): im I. Teil über die Missionen selbst (1. Ursprung und Natur, 2. Entfaltung, 3. Notwendigkeit und Dringlichkeit, 4. Missionare, 5. Ungläubige); im II. über die Pflichten (1. der Priester, 2. jeden Christen); III. über die Mittel missionarischer Mitarbeit (1. wie zu helfen, 2. drei päpstliche Werke, 3. apostolisches Werk, 4. Missionsinstitute, 5. Missionstag, 6. Organisation). — In n. VII will Mgr. Luigi Vigna aus Cremona Prime Nozioni di Missiologia als „Schemen von Missionslektionen für die niederen und mittleren Schulen" zur Verbreitung einer „wenngleich rudimentären Missionskultur" unter der studierenden Jugend bieten, wofür wir im Hinblick auf die löbliche Absicht und die anspruchslose Bescheidenheit die Forderungen nicht allzu hoch schrauben wollen: im I. Teil für die niederen Primärschüler (Einleitung, wer sind die Missionare und was tuen sie, ihre Gehilfen, was die Kinder tuen können, über die S. Infanzia); im II. für die höheren Primärschulen (Einführung, Notwendigkeit der Missionen, Arbeit der Missionare, Beitrag der Kinder); III. für die niederen Mittelschulen (Einführung, Herolde des Christkönigs und Menschenfischer, Leben des Missionars und seiner Helfer, Leuchttürme der Zivilisation, Pflicht unserer Mitarbeit, Jünglinge und Missionen); IV. höhere Mittelschulen (Missionsproblem, die Kirche auf dem Marsch zur Welteroberung, die Missionare auf dem Arbeitsfeld, für Kultur und Wissenschaft, Gebet und Mitarbeit), dazu noch ein statistischer Anhang (über Missionsfeld, einheimische und auswärtige Missionare) nebst einer Missionsbibliographie (die natürlich nur die italienische populäre, also weder die auswärtige noch die fachwissenschaftliche Literatur bucht).

Autoritativen Charakter und zum Teil wissenschaftlichen Anstrich beanspruchen die vier Vorträge, die von der Missionsvereinigung des Klerus in diesem Frühjahr an der Propaganda zu Rom veranstaltet worden sind und hier literarisch geboten werden: n. IX Contra spem in spem vom chinesischen Delegat Mgr. Celso Constantini über „das gegenwärtige Missionsdrama in China", wo von einem Gewährsmann ersten Ranges nach Wiedergabe einiger Zwiegespräche mit Diplomaten und einiger Urteile von Missionaren zuerst die Krisis des Landes und der Missionen, dann das übernatürliche Element im apostolischen Mute, darauf der Bolschewismus und Nationalismus besprochen, vor Rassenfrage und politischer Agression gewarnt, die päpstliche Botschaft vom 1. August 1929 in bezug auf den einheimischen Klerus als Programm hingestellt, die „herrliche Haltung der Missionare" geschildert, ein Seitenblick auf die Protestanten geworfen, die Tatsache wiedergegeben und die Missionsarbeit der ganzen katholischen Welt verlangt wird. — Analog dazu führt der vorderindische Delegat Mgr. Pietro Pisani in seiner Konferenz unter n. X Le missioni cattoliche in India vor: nach einer Einleitung über Indien im I. Teil über den ersten Apostel Indiens St. Thomas und die folgende Missionsgeschichte, im II. über den gegenwärtigen Stand der Kirche in Indien, zuerst seine Religionen (Hinduismus, Islamismus und Animismus speziell in der Mission Chotanagpur) und dann über die Missionstätigkeit der religiösen Kongregationen (Heidenmission, Schulen, Presse, eingeborener Klerus und frohe Prognostiken). — Der Präsident der „Accademia Nuovi Lincei" und frühere Rektor der Gregoriana P. Gianfrancesci S. J. stellt in n. XI Il contributo delle missioni al progresso delle scienze allerdings sehr skizzenhaft dar, nach einer prinzipiellen Einführung in chronologischer Reihenfolge im Spätmittelalter, in der neuern und neuesten Zeit sowie durch die wissenschaftlichen Schulen und Institute. — Endlich liefert P. Filippo Faicchio O. F. M. in n. XII einen biographischen Beitrag aus der franziskanischen Missionsvergangenheit des ausgehenden Mittelalters über Il B. Odorico da

Pordenone nel VI. Centenario della sua morte, um die Fragen zu beantworten, wer Odorich von Pornenone sei, was er in seinem Missionsleben gewirkt hat und welche Lehre aus seinen Werken für die heutigen Apostel hervorgehen, wobei er vor allem Odorichs Relation heranzieht und auf Golugraphie am Schluß.

Die diesjährigen Publikationen der Union beschließt als „Romanzo" oder „Dramma ai confini del deserto" die Übersetzung von Albert Bessières durch Maria Pia Gentili Il deserto fiorirà (Le désert fleurira) in vier Teilen mit einer Vorrede, mit echt romanischer, den Franzosen wie den Italienern zusagenden Lebhaftigkeit geschrieben, inzwischen auch ins Deutsche übertragen, obwohl es uns kühleren Germanen weniger entsprechen dürfte, hier nur der Vollständigkeit halber gebucht.

Als Wege Gottes in China führt sich eine Abhandlung über Das Hakkavolk und die Basler Mission von D. Dr. W. Oehler, ein Ergebnis seiner Inspektionsreise in der 1. Hälfte von 1929 und zugleich eine Übersicht der Basler Missionsarbeit in China für Studienkreise ein (148 SS. 12 mit 28 Bildern meist Originalaufnahmen und einer Übersichtskarte, Evang. Missionsverlag Stuttgart-Basel 1931, kart. 3,50 RM.): zuerst über das Volk der Hakka, also den ethnographischen Rahmen (Name und Ursprung, Geschichte und Ausbreitung, Sprache und Schrift, Volkseigenart); im 2. Kap. über die neue Zeit im Hakkaland (Verkehrswege und -mittel, Kulturaufgaben in Stadt und Land, Schule, Militär und Religion); im 3. ein Rundgang durch die einzelnen Missionsstationen (Hongkong, Lilong, Longheu, Kutschuk, Hoschuwan, Honyen, Lenpin, Lanlung und Hokschuha, Fopin, Tschonglok, Nyenhangli, Moilim, Hinnen und Pyangtong, Logong, Kayin oder Moijen); im 4. die chinesische Kirche im Sturm der Gegenwart (Auseinandersetzung des Christentums mit Nationalismus und Kommunismus: Windstille 1905—11, frischer Wind 1911—22, widrige Winde 1922—25, Wirbelsturm 1925—27, Sturm und Stille seit 1927); im 5. Aufgaben von heute (Freizeiten für Gehilfen und Älteste, niederes und höheres Missionsschulwesen, Predigerseminar und deutsche Theologie, Mission und Kirche, Mission unter den Chinesen im Ausland). Namentlich die beiden letzten Kapitel über die jüngste Entwicklung bzw. die Eindrücke des Vf. und über die auf der Reise behandelten Fragen oder Probleme offenbaren den kundigen Missionar und Schriftsteller Chinas, wohl geeignet, auch unseren katholischen Einzelmissionsdarstellungen als Vorbild oder Vorlage zu dienen.

Sechzehn Monate in chinesischer Gefangenschaft werden uns sehr anschaulich und bewegt vom Basler Missionar Ernst Fischle geschildert (192 SS., mit einem Vorwort und 6 Zeichnungen des Mitgefangenen E. Walter, einer Kartenskizze und einem Titelbild, Evang. Missionsverlag, kart. 2 u. geb. 3 Mk.), besonders lehrreich und aktuell für die furchtbare Gefahr des Bolschewismus und seine Auseinandersetzung mit dem Christentum (polit. Lage im Moiflußgebiet Sommer 1929, überfallen, verschleppt, im Gewahrsam, Trennung und Fahndung, in der Oktoberhütte, Fluchtversuch, Herrschaft in den Bergen, bald hier bald dort, Befreiungsfrage, um die Freiheit betrogen, beim Teebauern, verfrühte Siegesfreude, Regierungssäuberung, Todesschatten, gescheucht und gerufen, befreit, Tan Mong Then, Übersichtskarte).

The Church Overseas (An Anglican Review of Missionary Thought and Work) bringen wieder in ihren beiden letzten Heften vom Januar und April (Vol. IV n. 13/14) wertvolle und interessante Artikel über die anglikanischen Missionen oder von ihrem Standpunkt aus: im 1. Heft über die Aufgabe der Kirche in Indien (bezüglich der Kastenlosen von Whitehead und für die Intelligenz von Winslow), die Kunst auf dem afrikanischen Missionsfeld (Bischof von Masasi), andere Menschen (gegen die Inferiorität der Neger von Carey-Francis), Frauenerziehung in Indien (von Cocks) und Missionare auf Zeit (von Caiger), dazu über die Heimatbasis (A spear-head of modern Missionary Policy von Ruth Rouse); im 2. über die Gottesidee in den jüngeren Kirchen (von Storr), Erziehung im Missionsfeld (Wanted a Policy von Warburton), indische Kirche und politische Lage (von Neill), Weltruf und Indien (von Wigram), buddhistische Neubelebung in Ceylon

(von Corea), freiwilligen Hilfsklerus nach der Lambethkonferenz (von Allen) und eine indische Staatsschule (von Peacey) nebst Nachrichten aus den Diözesen, einem Vierteljahrsbericht, Revuebeiträgen (im 1. H. von Kirk über den Report des Jerusalemkongresses, im 2. von Shilling über Gandhi) und Besprechungen.

Die Verdienste der katholischen Missionare um die wissenschaftliche Erforschung der afrikanischen Sprachen würdigt Dr. F. Hestermann in seiner Studie „Die deutsche Afrikanistik bis 1913" (4°, VIII u. 152 S., Wien 1929). Es werden da besonders als bahnbrechend und führend hervorgehoben P. J. Torrend S. J. mit seinem Werk über die Bantusprachen (London 1891), dem vor allem die Kenntnisse des Gründers der Sambesimission P. Depelchin S. J. zur Seite standen; unter den jüngeren Missionarforschern P. de Clercq aus Scheut, P. Sacleux von den Missionaren vom Hl. Geist und P. Nekes als Pallottiner, welche ohne Frage in der Afrikanistik eine bedeutende Rolle spielen. Auch noch anderer linguistisch forschender Missionare wird gedacht, was deshalb besondere Erwähnung verdient, weil P. Dahlmann S. J. in seiner „Sprachkunde und die Missionen" (Freiburg 1891) Afrika überhaupt nicht berücksichtigt. Dazu wird die gesamte Forschung der Afrikanistik, also auch die nichtkatholische, in das rechte Licht gerückt und somit von selbst auf das wahre Maß zurückgeführt. Hg.

Zugesandt (nicht hierher gehörig):

Leaders in Contempoary Arabic Literature (A book auf reference) Part I by Tahir Khmeiri and Prof. Dr. G. Kampffmeyer (Die Welt des Islams, Bd. IX, H. 2—4, Deutsche Gesellschaft für Islamkunde, Berlin 1930).

Eros und Agape, eine metaphysisch-religionsphilosophische Untersuchung von L. Grünhut, Bücher der kommenden Gemeinde Nr. I (Hirschfeld, Leipzig 1931).

Der Kampf um die Glaubwürdigkeit der Therese Neumann, eine Auseinandersetzung mit den Professoren Wunderle und Mager von Dr. Fritz Gerlich, Untersuchungen zu Konnersreuth, 1. Heft (Naturverlag, München 1931).

St. Antonius von Padua 1231—1931, ein großer Apostel und Wundertäter, von P. Petrus Kanisius Schweitzer O. M. Cap. (Seeverlag, Höchst-Vorarlberg 1930).

Das Leben der katholischen Familie, in kurzen Programmpunkten dargestellt von Seelsorgspriester Wilhelm Fries (4. Aufl. Seeverlag, Höchst 1930).

Beiblätter aus und für Missionspraxis

Replik des Fukienmissionars

Gestern erhielten wir ZM 31, Nr. 2. Eine Nummer, an der auch ein praktischer Missionar, vorab in China, nur restlos Freude haben kann.

Zu dem Beitrag von P. Walter machen Sie eine kl. redakt. Bemerkung. Glauben Sie ja nicht, daß wir Missionare die ZM verachten! Wie viel Anregung hat sie uns schon gegeben! Nachträglich hatten wir alle Jahrgänge nachbestellt. Leider ist alles, Bibliothek wie Inventar wie auch ja viele Gebäude im roten Sturm verlorengegangen. Andererseits bietet die ZM doch meistens Artikel, die den Praktiker weniger interessieren, bes. dann, wenn theoretische oder geschichtliche Fragen behandelt werden aus einem ganz anderen Missionsland. Wir Missionare sind vor allem Praktiker. Wie auch P. Walter bemerkt, für „Forschung" und „Wissenschaft" fehlt Zeit und Muße, meist auch Handwerkszeug. Und wo wissenschaftl. Neigung und Eignung aus der Heimat mitgebracht wurde, wird sie unerbittlich von der prakt. Tagesarbeit zurückgedrängt, bes. in Missionen, die wie z. B. wir zu wenig Missionare haben.

Aus dem Artikel von P. Walter möchte ich unterstreichen: Die Kenntnis

des Englischen. Für Ostasien geradezu necessitas medii. Viel besser mit guten engl. Sprachkenntnissen in die Chinamission zu kommen als mit ein paar Brocken Mandarin! Englisch können sich die Missionsaspiranten leicht in der Vorbereitungszeit erwerben. Vielfach haben sie schon gute Vorkenntnisse vom Gymnasium her. Wie Sie wohl selbst feststellen konnten, ist Englisch die Verkehrs- und Handelssprache des Ostens. In jeder chines. Küstenstadt kommt man mit Englisch durch. Selbst im Innern sind viele Lehrer und Offiziere, auch Auslandschinesen, denen man sich auf englisch leicht verständlich machen kann. Die Hauptpresse im Osten ist englisch geschrieben. Wie viele sinolog. Arbeiten sind in engl. Sprache erschienen! Nicht zuletzt auch das linguistische Arbeitszeug, Lexica etc.

Chinesische Vorbildung in der Heimat! P. Walter beschränkt sich darauf, den Gebrauch eines chines. Lexikons als Lerngegenstand zu empfehlen. Sicher schon eine brauchbare Fertigkeit. Auch die Kenntnis einer Reihe von Zeichen, bes. jener, die am meisten in der religiösen Literatur vorkommen, bringt hier Vorteil und große Zeitersparnis. Ein Ideal wäre freilich, wenn man sich in der Heimat, z. B. auf dem Berliner Oriental. Seminar, eine gewisse Fertigkeit in der chines. Mandarinsprache aneignen könnte, natürlich mit der Kenntnis auch der Charaktere. Für Ordensmissionare, die ihre theol. Ausbildung auf ihren Ordensakademien erhalten, in der Regel kaum möglich. — Wichtiger noch erscheint mir, daß zukünftige Chinamissionare sich schon in der Heimat orientieren über Volk, Religionen, Sitten und Gebräuche. Jetzt z. B. auch über Sunwens Lehre. Bei den augenblicklichen sozialen Kämpfen, wo die Chinesen mit Lenin, Marx usw. arbeiten, wo Darwinismus und Haeckelscher Blödsinn fast in allen Schulbüchern sich breit macht, wo man die modernsten atheistischen Beweise einstudiert, müßte man auch eine gediegenere Kenntnis dieser Fragen mitbringen. Aber vor allem Kenntnis der chines. Kultur und Religionen. Ohne diese tappt man Jahre lang hier herum wie im Nebel. Man steht lange wie vor verschlossenen Toren. Man findet kaum den Schlüssel zur Seele Chinas. Man verpulvert seine Munition, ohne etwas zu treffen. Keine einzige heidnische Stellung wird sturmreif. Man schlägt Gutes zwecklos zu Scherben und stößt dadurch nicht selten auch bei gebildeten Christen an. Aber eine gute Kenntnis chines. Kulturgeschichte und chines. Heidentums verschafft andererseits dem Missionar Autorität auch bei Heiden. Jedenfalls gehören diese Bücher unbedingt zu den Büchern des Missionars, ihr Studium und ihre fortgesetzte Lektüre in das Aus- und Fortbildungsprogramm.

Deswegen braucht nun nicht jeder Missionar eine reichhaltige sinologische Bibliothek auf der Station zu haben. Da gibt es eine andere Lösung auch bzgl. der fachtheologischen, missionstheoretischen und vor allem missionspastoralen Aus- und Fortbildung. P. Walter gibt sie am Schluß mit dem Hinweis auf eine Zentralbibliothek. Dafür arbeite ich schon Jahre lang; muß aber gestehen, daß ich sie noch nirgends hier im Süden, in keiner einzigen Mission, die ich besuchen konnte, verwirklicht fand. Eine wahre Schande, wenn man die „Bibliotheken" sich ansieht. Doch gibt es einzelne Weltpriestermissionare, die diesbzgl. wirklich auf der Höhe sind, leider aber weiße Raben.

Das Gleiche gilt für Theologie im weitesten Sinn. Gerade in der Mission, fernab von aller „Kultur", von großen Büchereien, von fachgelehrten Mitbrüdern, ist eine „saubere Zentralbibliothek" mit allen guten und notwendigen Büchern, Kommentaren, Monographien wirklich eine Lebensnotwendigkeit, sollen anders die Missionare theologisch nicht verbauern. — Auch wie manche Zwiste, Kompetenzstreitigkeiten usw. sind darauf zurückzuführen! Die Oberen, meist doch ältere Missionare, haben viele Schulkenntnisse buchstäblich verschwitzt. Zeit mangelte, immer gründlich nachzustudieren. Vor allem aber es fehlt die einschlägige Literatur. Da macht man sich selber ein Jus oder eine Moraltheologie zusammen, die natürlich auf den eigenen Leib zugeschnitten ist, und verteidigt mit Todesmut unhaltbare Positionen. Das wäre z. B. der Erwähnung wert gewesen in dem berühmten Rundschreiben der Propaganda Dez. 1929 über das Verhältnis zwischen kirchlichen und regularen Oberen.

Unbedingt zu unterstreichen ist noch der Passus P. Walters über mehr unterhaltende Lektüre. Ob gerade die Tageszeitung so wichtig ist und manche Zeitschriften: transeat! Mehr belletrist. Lektüre möchte ich empfehlen einmal zur „Weiterbildung". Man verlernt im Laufe der Jahre den guten Gebrauch seiner Muttersprache. Je länger man in der Mission weilt, desto schwerer fällt einem die Niederschrift eines Aufsatzes oder Zeitungsartikels. Wie oft liegt einem das passende Wort auf der Zunge und doch kann mans nicht fassen! Wie unbeholfen ist man, wenn man nach längerer Zeit in der Muttersprache einen Vortrag oder eine Predigt zu halten hat! Auch dann, wenn man früher nie verlegen war auf Kanzel oder Katheder. — Lektüre ist aber auch nötig zur Erholung, Abspannung, Anregung, besonders wenn man einsam auf einer Station sitzt. D. h. die wenigsten werden zuviel „sitzen" können. Für gewöhnlich ist der Missionar Mädchen für alles. Man atmet förmlich auf, wenn man auf der Station in später Abendstunde endlich mit sich allein sein und zu einem Buch greifen kann. Bes. nach längerer Außenpastoration kommt man so abgespannt zurück, daß man Tage lang sich kaum zu ernsterem Studium aufraffen kann. Noch manch anderer Grund ließe sich anführen. Jedenfalls gehört auch etwas Belletristik unbedingt in eine Missionsbücherei. Weniger aber eine Sammlung derartiger Romane usw. in die Privatbücherei des Einzelmissionars. Also auch dafür ist eine „saubere Zentralbücherei" zu wünschen mit dem Akzent auf „sauber" und „zentral". Wenn man bisweilen auf Stationen kommt und ungelogen Büchersammlungen trifft, die jeder Leihbibliothek Ehre machten, lauter Romane, und kaum ein theologisches Buch dazwischen, so kann man nur darin eine Erklärung finden, daß diese Missionare Weltpriestermissionare sind. — Betreffs eines „Liebliegsstudiums" scheint mir P. Walter etwas zu streng zu urteilen. Natürlich: erst die Arbeit, dann das Spiel. Man vergesse aber nicht, daß es auch Stationen und Missionen gibt, wo ein Missionar „stempeln" gehen könnte. Da liegen Gefahren verborgen, über die am besten irgend ein Lieblingsstudium oder sonst eine nützliche Liebhaberei hinweghilft.

Und dann wären wohl einige kräftige Randbemerkungen am Platze zur „Replik des Kansumissionars". Parturiunt montes . . .! Um die paar Zeilen „Antwort" zu schreiben muß man sich erst „entschließen"! Liest man die beiden Briefauszüge, so zweifelt man wirklich, ob der Kansumissionar eine Ahnung hat, was „Missionsmethode" bedeutet. Die Antworten auf den damaligen Artikel, auch anderwärts, ließen doch an Deutlichkeit nichts vermissen. O si tacuisses . . . ! Auch hier wieder der Grundfehler: nur nörgeln und schimpfen! Das wissen wir alle hier in China, daß die Chinesen keine Engel sind. Bei dem Kansumissionar vermißt man aber jedes Wohlwollen zu seinem Missionsobjekt. Solche Arbeit kann unmöglich Frucht bringen und muß den „Kansumissionar" nur immer noch mehr verbittern. Ich gebe zu, daß man häufig rosa in rosa malt, vielleicht daß man sogar etwas zu bluffen versucht, um die helfende Heimat zu stimulieren. Manchesmal habe auch ich den Eindruck als ob man im Stil der obersten Heeresleitung seligen Angedenkens schriebe. Man „betrachtet es als seine Hauptaufgabe, Optimismus zu predigen". Und dann kommen Artikel wie etwa „China vor den Toren der Kirche." Warum? Man staune: Weil Gott alle Menschen selig machen will; alle Chinesen sind natürlich Menschen, also werden alle Chinesen selig! Auch die „Fides" wünscht Artikel, die dem betreff. Missionsvolk nicht zu nahe treten. Dann kann man natürlich nie Missionsschwierigkeiten und zahlenschwache Missionsstatistiken begründen und rechtfertigen. Der Ton macht die Musik! Etwas anderes ists, heidnische Armseligkeiten darzustellen als Beweis der Missionsnotwendigkeit, als Begründung geringer Erfolge, als Resonanzboden für unsere Bitten; etwas anders aber, zu schimpfen und räsonieren, immer nur der Heimat chines. Dreck zu servieren, zu jammern und zu klagen, warum das Schicksal einen ausgerechnet zu den Chinesen verschlagen. Derartige Stänker gingen doch besser nach Haus. — Aber alle Hochachtung vor der ZM, die auch solche Auslassungen uns nicht vorenthält. Das nur ein paar Worte, die unser Interesse an der ZM beweisen sollen. Wünschte nur, daß die „Beiblätter" von den Missionaren mehr benutzt würden!

MISSALE ROMANUM

Unter Leitung der in der liturgischen Erneuerung führenden

ABTEI MARIA LAACH

entstanden, ist diese neue Ausgabe das erste und einzige Altarmeßbuch, in welchem höchste typographische Schönheit und höchste Zweckdienlichkeit zu einer vollkommenen Einheit in liturgischem Stile geworden sind. Die Herstellung geschah in steter Zusammenarbeit der Abtei Maria Laach und der

BREMER PRESSE IN MÜNCHEN

der angesehensten der deutschen Druckwerkstätten. / Die Druckschrift in allen Graden und Initialen wurde für diese Ausgabe eigens geschaffen. Auch das Papier ist nach besonderen Methoden hergestellt und verbürgt bei 80 % Hadern größte Reißfestigkeit.

Die Editio Lacensis des Missale Romanum

wird gleichzeitig in zwei Formaten ausgegeben:

Kleinfolio. Papierformat 37,5×26 cm. 1168 Seiten
Großquart. Papierformat 34×24 cm. 1168 Seiten

Einbände nach sieben Entwürfen der Bremer Presse

Preise

(über die Einzelheiten unterrichtet ein besonderer Prospekt)

Geb. in Schafleder mit Farbschn. bzw. Goldschn. 200 RM und 220 RM, geb. in Ziegenleder mit Farbschn. bzw. Goldschn. 225 RM und 240 RM, geb. in Maroquin mit Hohlgoldschn. 295 RM, geb. in Schweinsleder mit Hohlgoldschn. 330 RM. Schließen, Eckbeschläge und andere Zutaten werden gesondert berechnet. Die Preise sind für beide Formate die gleichen.

Alles Nähere über Sinn, Anlage und Vorzüge unserer Ausgabe sagt P. Athanasius Wintersig O. S. B. in einer besonderen Abhandlung, die kostenlos erhältlich ist.

„Die Druckschrift ist klar und kraftvoll, sakral und monumental, verbindet mit der Exaktheit der Drucktype das Charaktervolle einer schönen Handschrift und bleibt selbst im Dämmerlicht mancher Kirchen vorzüglich lesbar. Während in sonstigen Drucken die Zeile im Satzbilde sozusagen untergeht, kann man hier wirklich von einem Eigenwert und von einer besonderen Schönheit der Zeile sprechen. Mit fest geschlossenem Körper hebt sie sich klar aus dem Satzbilde heraus, und so vermag sie das lesende Auge führend zu lenken . . . . Die Verteilung des Textes beruht auf sorgfältigster Überlegung und steter Rücksichtnahme auf die liturgische Funktion. So ist z. B. bei Orationen, die mit aufgehobenen Armen zu beten sind, und bei allen Präfationen mit Gesang niemals ein Umblättern erforderlich. Jede Buchseite ist mit außerordentlicher Sorgfalt gesetzt und gibt ein in sich geschlossenes, gut gegliedertes und fein ausgewogenes Gesamtbild. Man kann sich nicht satt sehen an diesen Blättern, die allein als Leistung des Buchdruckes etwas ganz Köstliches sind. Hier ist wirklich geschaffen, was sich Abtei, Verlag und Drucker zum Ziel gesetzt haben: ein in bisher unerreichter Würde und Vollkommenheit vom Geiste der Liturgie geformtes Meßbuch."

(Auszug aus einer Besprechung in „Theologie und Glaube", Paderborn 1930, Heft 5).

DR. BENNO FILSER VERLAG AUGSBURG

DIE NEUEN BÜCHER

aus dem Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn

Pierre Charles S. J.

Unser Wandel mit Gott. Dreiunddreißig Betrachtungen. 252 Seiten. Ganzleinen Mk. 3,—.
Ein kostbares Betrachtungsbüchlein. Eine zweite Philothea! Darin wird keine weltfremde Aszese gelehrt, sondern die Verbindung mit dem wirklichen praktischen Leben, wahres entschiedenes Tatchristentum angestrebt.

P. Franz Xaver Esser

Das Hochbild echten Menschtums. Umfassende Anleitung zur Selbsterziehung und Tugendübung. I. Im Vorhof: Sinn und Ziel der Selbsterziehung. 119 Seiten. kart. Mk. 2,—.
Es will zu selbsttätigem Schaffen anleiten und gibt die Methoden hierzu an. Es bietet wunderbare Grundgedanken für wahre Selbsterziehung und wendet sich dann der Gestaltung äußeren Menschentums zu.

Leo Gommenginger

Unsere Königin. 591 Seiten. Ausgabe in einem Band Mk. 7,50. Ausgabe in zwei Bänden kart. Mk. 6,—, Ganzleinen Mk. 8,—.
Das grundlegende Werk über die Mutter Gottes. Wer die Wunderwelt, die in der Persönlichkeit Mariens liegt, kennenlernen will, wird mit reichstem Nutzen nach diesem Buche greifen.

Max Kirschstein

Die heilige Caterina von Siena. 119 Seiten mit 4 Bildern. Mk. 2,20, Ganzleinen Mk. 3,50.
Das Lebensbild einer der wundervollsten Frauengestalten der Weltgeschichte.

Dr. I. Klug

Willensfreiheit und Persönlichkeit. Moralpsychologische Vorträge. 144 Seiten. kart. Mk. 3,—, Ganzleinen Mk. 4.50.
Aus dem Nachlaß. Die modernsten psychologischen und biologischen Erkenntnisse für die alte katholische Lehre von der Willensfreiheit sind in überragender Weise ausgewertet.

Joh. Lortzing

Advent. Morgen- und Abendopfer für die heilige Adventszeit. 96 Seiten mit 6 Bildern. kart. Mk. 1,50, Ganzleinen Mk. 2,40.
Ein Seitenstück zu seinem früheren Büchlein „Altes und Neues vom Christkind".

Abt D. Col. Marmion

Sponsa Verbi. Die Seele als Braut Christi. Übertragen von Äbtissin von Spiegel. 105 Seiten. kart. Mk. 1,50, Ganzleinen Mk. 2,40.
Enthält das Beste, was das Priester- und Apostelherz Marmions zu geben wußte.

Dr. Jos. Nepp

Einer nur ist euer Meister. Ein Büchlein von Jesus als Lehrer. 208 S. Mk. 2,40, Ganzleinen Mk. 3,60.
Ein Büchlein von besonderer Bedeutung. Es bringt uns den Beweis, daß der Heiland auch als Lehrer unserer Liebe würdig ist.

Pfarrer Karl Pfleger

Im Schatten des Kirchturms. Die stillen Erlebnisse eines Dorfpfarrers. 298 Seiten. kart. Mk. 4,—, Ganzleinen Mk. 5,50.
Ein Buch, das erlebniswahr aus dem Dorf zu allen spricht.
In seiner tiefgründigen feinen psychologischen und gemütstiefen Art hat das Werk viel mit Dr. I. Klugs Sonntagsbuch gemeinsam.

Rel.-Lehrer Heinrich Schneider

Modernes Leben im Lichte des Glaubens. 78 Seiten mit 1 Bild. kart. Mk. 1,20, Ganzleinen Mk. 2,20.
Die Religion der Liebe heiligster Mysterien ersteht vor dem modernen Menschen. Sinn und Wert katholischer Aszese werden ihm nahegebracht.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Prospekte und den soeben erschienenen Weihnachtskatalog.

DIE NEUEN BÜCHER

aus dem Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn

Henriette Brey

Ein Fichtenbaum steht einsam. Novellen. 162 Seiten. kart. Mk. 2,80, Ganzleinen Mk. 3,80.
Ein neues Werk der bekannten Schriftstellerin.

Thea Graziella

Leute von gestern von morgen von heute. 304 Seiten. kart. Mk. 4,—, Ganzleinen Mk. 5,—.
Der große Gegenwartsroman. Ein Meisterwerk monumentaler Entwicklung der Wirklichkeit mitten aus dem bunten Leben.

Wildkatzengeschichten. 270 Seiten. kart. Mk. 4,—, Ganzleinen Mk. 5,—.
Wertvoll für alle Erzieher und Eltern, für die wahren Freunde und Förderer der Jugend, für die reifere Jugend selbst, aber auch für alle übrigen, die sich der eigenen Jugend gern erinnern.

Paul Keller

Gold und Myrrhe. Erzählungen und Skizzen. 55. Tausend. 208 Seiten. Ganzleinen Mk. 2,85. **Neue Folge.** 49. Tausend. 240 Seiten. Ganzleinen Mk. 2,85.

In deiner Kammer. Geschichten. 27. Tausend. 156 Seten. Ganzleinen Mk. 2,85.

Das Niklasschiff. Neue Erzählungen. 26. Tausend. 216 Seiten. Ganzleinen Mk. 2,85.

Marie Koenen

Die Andere. 311 Seiten. kart. Mk. 4,—, Ganzleinen Mk. 5,—.
Ein neuer Roman der berühmten holländischen katholischen Schriftstellerin. Es ist das Werk einer großen Liebe in ihrer seelischen und sittlichen Gestaltung.

Franz Jos. Schneider

Als die Saat erfror. Tagebuch einer Mutter. 143 Seiten. kart. Mk. 2,—, Ganzleinen Mk. 2,85.
Vom Verfasser des erfolgreichen Buches „Die Straße der Gottlosen". Ein neues Buch, das uns tief in die Frauenseele hineinsehen läßt. Sorge und Leid einer Mutter um ihr Kind werden zusammengetragen, der leibliche und seelische Wert eines jungen Menschen, der als Freiwilliger hinauszieht und freudig sein junges Leben opfert.

Willibrord Menke

Die Schwedenburg. Erzählung für Jungens. Mit 13 Bildern. 168 Seiten. Ganzleinen Mk. 2,85.
Ein Jugendbuch, wie wir es brauchen. Einer, der die Jugend kennt und liebt, hat uns hier ein Buch geschenkt mit allen Vorzügen eines echten Jugendbuches, das unseren Jungen viel Freude machen wird.

Dr. F. E. May

Der zeitgemäße Redner. 224 Seiten. Mit 10 Bildern. kart. Mk. 4.—, Ganzleinen Mk. 5.—.
Ein wirksamer Helfer im Lebenskampf. Er macht das Studium der Redekunst zum Genuß und ist aus lebendiger Praxis heraus für das Leben geschrieben.

Wie erziehen? 203 Seiten mit Bildern. kart. Mk. 4,—, Ganzleinen Mk. 5,—.
Ein echtes und rechtes Hausbuch. Von den Tagen der ersten Kindheit an bis zum Eintritt ins praktische Leben gibt es den sorgenden Eltern und Erziehern guten, nie versagenden Rat zur Lebensführung und Lebensleitung der Jugend.

Menschwerdung des Proletariers. Wege ins Zukünftige. 48 Seiten. kart. Mk. 0.90. Partiepreis von 20 Expl. ab Mk. 0.75.
Arbeitslose weibliche Jugend — Arbeitslose männliche Jugend — Das neunte Schuljahr — Die Neuverwurzelung des deutschen Arbeiters mit deutschem Boden. Kleingartenbewegung — Die Kleinsiedlungsfrage — Die seelische Lage des Arbeiters. Die Kraft des Vertrauens.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Prospekte und den soeben erschienenen Weihnachtskatalog.

DIE IDEE DER SÜNDE

Ihre Entwicklung in den Hochreligionen des Orients und Occidents

Von Lic. theol. Gustav Mensching, Prof. a. d. Univ. Riga.
112 Seiten. 8°. 1931.

Diese Untersuchung setzt sich einerseits die Aufgabe, eine Grundtatsache innerhalb der Vielgestaltigkeit religiöser Erlebniswelt zu erweisen, nämlich die, daß in aller Hochreligion eine letzte gemeinsame Not gewittert und als Isolierung des Menschen in seinem gesamten Dasein von transzendenten Welten verstanden wird. Auf der anderen Seite aber soll versucht werden, nicht nur das Gemeinsame in aller Sündenerkenntnis aufzuweisen, sondern gerade die typischen Differenzierungen, in denen die Idee der Sünde in die Erscheinung tritt, vergleichend und unterscheidend zu erkennen. Preis kart. RM 4.80

JHC

VERLAG DER J. C. HINRICHS'SCHEN
BUCHHANDLUNG IN LEIPZIG C 1

AUS DER RECHTSGESCHICHTE BENEDIKTINISCHER VERBÄNDE

UNTERSUCHUNGEN UND SKIZZEN

Von Dr. R. MOLITOR O.S.B., Abt von St. Joseph

Soeben erschien Band II: *Verbände von Kongregation zu Kongregation. Verband und Exemtion.* XXIII, 688 Seiten. RM 29.—, gebunden RM 31.—

Früher erschien Band I: *Verbände von Kloster zu Kloster.* XL, 384 S. RM 17.25, gebunden RM 19.25

Band III in Vorbereitung

AUS URTEILEN ÜBER DEN ERSTEN BAND

Das Werk wird infolge seiner wissenschaftlichen Qualitäten auf lange hinaus grundlegend bleiben. (Deutsche Literaturzeitung, 1929, H. 42)

M. stellt sich uns dar als eine imponierende, ganz aus den Quellen geschöpfte und vielfach auf Archivalien aufbauende Leistung. Eine große Fülle neuer Erkenntnisse nicht nur über die Verfassungsgeschichte, sondern ebensosehr auch über zahlreiche damit zusammenhängende religiöse und kulturelle Fragen wird vor uns ausgebreitet. (Zeitschrift für Kirchengeschichte, 1930, H. 1)

Le travail de dom Molitor est d'une importance égale tant pour l'histoire du droit que pour l'histoire de l'ordre bénédictin. (Revue d'histoire ecclésiastique, avr. 1930)

VERLAG ASCHENDORFF, MÜNSTER IN WESTF.

Die Klassiker der Mystik und Aszese

aus der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Regensburg

DIE ÄLTEREN:

Albertus Magnus (1193—1280)
Augustinus (354—430)
Bellarmin R. (1542—1621)
Bellecius (1704—1757)
Bernhard (1090—1135)
Bourdaloue (1632—1704)
Camus Jean Pierre (1584—1652)
Carafa Vinzenz (1585—1649)
Croiset Jean (1665—1738)
Dionysius der Kartäuser (1402—1471)
Estella, P. Diego (1524—1578)
Faber, Frederick William (1814—1863)
Gallifet, Josef D. 1663—1749)
Granada, Ludwig von (1504—1588)
Hildegard von Bingen (1098—1178)
Ignatius von Loyola (1491—1556)
Katharina von Siena (1347—1380)
Kempis, Thomas von (1379—1471)
Liguori, Alfons Mar. de (1696—1787)
Louvigni-Berniéres (1598—1659)
Palavicino, Pietro Sforza (1607—1627)
Ponte, Ludwig de (1554—1624)
Quadrupani, Carlo (1740—1807)
Saint Jure (1588—1657)
Sales, Franz (1567—1622)
Scaramelli, Giov. Bat. (1687—1752)
Scupoli, Don Lorenzo (1530—1610)
Seuse, Heinrich (1295—1366)

DIE NEUEREN:

Grou, Johann
Hattler, P. Frz. Seraph
Huguet, P. A. M.
Leitner, Jakob
Stöger, P. Joh. S. J.
Triller, Dr. Georg
Valuy, P. Benedikt S. J.
Wachter, P. Petrus O. S. B.

Die Preise dieser Werke sind fast durchweg um die Hälfte heruntergesetzt worden. Verlangen Sie den Sonder-Katalog!

Eine neuartige Geschichte der italienischen Kunst

Als zweiten Band der „Künstlerischen Kultur des Abendlandes" bringt Prof. Knapp in der 5. Auflage, die er vollkommen neu verarbeitete, die „Italienische Kunst"*. Entsprechend der neuen Anordnung, um dem individuellen Wesen der Völker und ihrer Kunst besser Genüge leisten zu können, ist sie, ebenso wie die deutsche Kunst in Band I, für sich genommen. Knapp hebt denn auch sogleich in der Einleitung die Besonderheit Italiens in markanter Weise heraus. Bedingt durch die geographische Lage und durch das Gewachsensein auf uralter Kultur ist dieses andere Wesen gerade gegenüber der deutschen Kunst, die immer von den großen Wandlungen im Geisteswesen und Kunstwesen des Abendlandes hin und her gerissen wurde, als eine ganz andere Stetigkeit und Einheit festzustellen, die Kunst hebt sich dort in langsamem, aber dauerndem Wachstum im Verlauf der Jahrhunderte empor zu der Gipfelhöhe der Hochrenaissance (um 1500), die so sehr das Ganze beherrscht und die eigentliche Größe der italienischen Kultur ausmacht, daß man Renaissance und Italien identifizieren kann.

Im ganzen Aufbau der Geschichte wird man von Vorrenaissance, Frührenaissance, Hochrenaissance zu reden haben, denen im Aufstieg das Mittelalter vorlagert, während das Barock als Niedergang bezeichnet werden muß, als Abfall von gewaltiger Höhe. Aber die geographische Situation im Zentrum alter Kulturen bedingt nicht nur diese langsam wachsende Einheitlichkeit. Es ist auch die dem südlichen Klima dieses herrlich im Meere gelagerten Landes zu dankende starke, erdverbundene Volkskraft, der natürlich frische Lebenssinn, der diesem Italien seine besondere Note gibt: die Note starker, eigenwilliger Männlichkeit und einer nicht durch Reflexionen gehenden heiteren Lebenslust. Daraus erwächst in gleicher Weise das stark subjektive Künstlertum, das nirgends sonst in gleicher Weise große Künstlerpersönlichkeiten erstehen ließ. Um diesem gerecht zu werden, hat der Verfasser zu der scharfen Scheidung der individuellen Eigenart der verschiedenen Epochen — Ducento, Trecento, Quattrocento, Cinquecento, Sei- und Settecento — diesen gewaltigen Trägern künstlerischer Führung besonderes Interesse zugewendet, so daß er in der Einleitung ähnlich wie der große Historiker der Renaissance Giorgio Vasari seine Kunstgeschichte als Künstlergeschichte bezeichnet. Es fehlt ja an einer zusammenfassenden Geschichte der italienischen Kunst. Burckhardts Cicerone ist immer noch das einzige Werk, in dem aber nur in Italien befindliche Werke berücksichtigt werden. Da wir aber in Zeiten der Not auch auf dem Gebiete des Buches leben, mußte der Autor hier dem doppelten Bedürfnis nach einer eindringlichen Charakteristik des Wesentlichen für das ganze Publikum einerseits und der wissenschaftlichen Auseinandersetzung ins Detail hinein für die Gelehrtenkreise Genüge zu leisten versuchen. Das möge bedacht werden, wenn diesem oder jenem Leser zu viele Einzelheiten gegeben zu sein scheinen. Er kann über diese Stellen hinweglesen, und das um so mehr, als der Verfasser besonders bei den großen Meistern anhält und ihre Lebenswerke möglichst vollständig bringt. Vielleicht wird man auch die innere Wärme und tiefe Anteilnahme, die hier eine wirklich künstlerische Natur an den menschlichen wie künstlerischen Problemen nimmt, wertschätzen und darum Nachsicht im einzelnen üben. Nichts weniger denn nüchterner Objektivismus, kalte gelehrte Sachlichkeit, die allzu oft das Bedeutsame nicht von dem Unwichtigen zu unterscheiden vermag! Wer wissenschaftliche Kleinkrämerei sucht, darf das Buch nicht in die Hand nehmen. In dieser Kunstgeschichte, die Menschheitsgeschichte, Weltgeschichte im Spiegel der Kunst sein will, wird hoffentlich manchem den tieferen, inneren Kern unseres Daseins Suchenden Aussicht und Ziel gegeben. Das, was das künstlerische Gestalten erhöht zum höchsten Wesen menschlichen Tuns, die Prägung der Persönlichkeit in eigenster Seelenkultur, und die Kraft, sie in Bild und Formensprache schöpferisch zu bilden, das wird gerade hier in diesen Kapiteln der Renaissance offenbar. Eine Geistesgröße nach der anderen ersteht vor unsern Augen: die Architekten Arnulfo di Cambio, Brunelleschi, L. B. Alberti, Bramante, Michelangelo, Palladio, die Bildhauer Pisani, Donatello, Michelangelo, Bernini, die Maler Giotto, Masaccio, Leonardo da Vinci, Raffael, Tizian, Tintoretto, Paolo Veronese und so viele andere. Jedem derselben ist eine liebevoll durchgearbeitete Monographie gewidmet.

---

* Aschendorff, Münster. Mit 323 Abbildungen auf Tafeln. 473 S. Geh. RM. 15.—, Leinenband RM. 17.50.

1941 G 8906

WEIHNACHTSBÜCHER 1931



Fritz Knapp
Die künstlerische Kultur des Abendlandes

5. neubearbeitete Auflage. Band 1: Die deutsche Kunst. Mit 259 Abbildungen auf Tafeln. VI, 427 S. RM 15.—, Leinenband RM 17.50. Band 2: Die italienische Kunst. Mit 323 Abbildungen auf Tafeln. 473 S. RM 15.—, Leinenband RM 17.50.

Eine mit feuriger nationaler Empfindung geschriebene volkstümliche Abhandlung. „Als Lebensformen der Zeiten und Völker" werden in überraschend persönlicher Weise die Stile gezeichnet. (Die Kunst)

Fritz Volbach
Handbuch der Musikwissenschaften

2 Bände (XVI, 353 u. VIII, 352 S.) in Leinen zusammengebunden RM 13.25; einzeln jeder Band RM 6.—, in Leinen gebunden RM 7.20.

Der Student oder der Laie findet hier eine gutdurchdachte, wissenschaftlich einwandfreie Darstellung des Stoffes, die durch Einfachheit, Klarheit und Kürze besticht. Das Buch kann allen Musikfreunden empfohlen werden. (Auftakt)

Anton Schindler
Ludwig van Beethoven

5. Auflage, herausgegeben von Fritz Volbach. Mit 8 Tafeln. 716 S. RM 6.—, Leinenband RM 8.50, in Halbleder gebunden RM 11.—.

Das Buch, ein rührendes Denkmal hingebender, selbstloser Freundschaft, verdient in der reichen Beethovenliteratur einen Ehrenplatz. (Stimmen der Zeit)

Westfälische Lebensbilder
hersg. von A. Bömer u. O. Leunenschloß

Band I. Mit 18 Kunstdrucktafeln. VIII, 476 S. Leinenbd. RM 18.—. Band II. Heft 1. Mit 9 Kunstdrucktafeln. S. 1—196. RM 6.—, gbd. RM 7.50. Heft 2. Mit 10 Kunstdrucktafeln. S. 197—362. RM 5.80, gebd. RM 7.30. Bei Dauerbezug billiger. Heft 3 im Druck.

Die hohe geistige Schau, aus der heraus alle diese Lebensbilder geschrieben sind, stempelt die „Westfälischen Lebensbilder" zu einem Standardwerk für westfälische Landes- und Volkskunde. (Westfälisches Volksblatt)

Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien

Band I, Heft 1. Mit 9 Kunstdrucktafeln. XII, 175 S. Einzeln RM 6.— gebunden RM 7.50; bei Dauerbezug RM 5.40, gebunden RM 6.90. Heft 2 im Druck.

Das Heft enthält, von tüchtigen Sachkennern geschrieben, 9 Biographien, Arbeiten, die mit Glück bemüht sind, neben den beruflichen, die menschlichen Eigenschaften der dargestellten Männer zu schildern. (Velhagen und Klasings Monatshefte)

Joseph Mausbach
Dasein und Wesen Gottes

Band 1: Die Möglichkeit der Gottesbeweise. Der kosmologische Gottesbeweis. RM 4.25, gebunden RM 5.60. Band 2: Der teleologische Gottesbeweis. X, 291 S. RM 4.60, gebunden RM 5.90.

Eine so umfassende, gleichmäßig in die Tiefe gehende, alle wesentlichen Möglichkeiten berücksichtigende Behandlung haben die Gottesbeweise noch nie erfahren. (Augsburger Postzeitung)

Franz Joseph Dölger
Antike und Christentum

Band I (1929). Mit 16 Tafeln. 367 S. Band II (1930). Mit 16 Tafeln. VIII, 370 S. Jeder Band in Leinen gebunden RM 17.50.

Die Hefte enthalten eine Fülle interessanter und bis in die letzte Verästelung geklärter Details. (Kölnische Volkszeitung)

P. Wilhelm Schmidt S. V. D.
Handbuch der vergleichenden Religionsgeschichte

XVI, 296 S. RM 6.80, gebunden RM 8.25.

Das Handbuch stellt das Vollständigste und Vollkommenste dar, was wir in seiner Art besitzen. (Literarischer Handweiser)

P. W. Wilmers S. J.
Lehrbuch der Religion

8. Auflage. Band 1—3 neu bearbeitet von P. Jos Honthe m S. J Band 4 neu bearbeitet von P. A. Deneffe S. J. Gesamtumfang 3171 S. Preis des Gesamtwerkes RM 44.—, gebunden RM 56.—.

Das beste populärwissenschaftliche Handbuch der katholischen Religion, das zumal dem gebildeten Laien zu empfehlen ist. (Theologische Quartalschrift)

Karl Pieper
Paulus

Seine missionarische Persönlichkeit und Wirksamkeit

2./3. neubearbeitete Auflage. IV, 291 S. RM 9.20, Leinenband RM 11.—.

Es sei unumwunden anerkannt, daß wir katholischerseits kein gleichwertiges Paulusbuch besitzen. (Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge)

Edmund Hardy
Der Buddhismus
nach älteren Paliwerken

Neue Ausgabe, besorgt von Richard Schmidt. 3. Aufl. XII, 212 S. RM 8.50, gebunden RM 10.50

Das Werk sei wieder nachdrücklich empfohlen als eine der besten, wenn nicht die beste Darstellung des Gegenstandes, die auch literarisch auf hoher Stufe steht. (Katholische Missionen)

Durch jede Buchhandlung / Prospekte kostenlos

VERLAG ASCHENDORFF, MÜNSTER i. W.

NEUHEITEN UND NEUAUFLAGEN

HERBST 1931

Theologie des christlichen Ostens. Texte u. Untersuchungen, hrsgb. von der Benediktinerabtei St. Joseph in Coesfeld. Heft 1: Das eucharistische Hochgebet der Basileiosliturgie. Von P. Hieronymus Engberding O. S. B. LXXXIX, 89 S. RM 9.00.

Geschichte des Sittlichkeitsbegriffes. Band 2: **Der Sittlichkeitsbegriff in der Hl. Schrift und in der altchristlichen Ethik.** Von Dr. Dr. Friedr. Wagner, o. ö. Prof. der Moraltheologie an der Univ. Breslau. (Münsterische Beiträge zur Theologie, hrsgb. von F. Diekamp und R. Stapper. Heft 19.) VI, 280 S. RM 14.40.

Das Problem der Wahrheitssicherung bei Thomas von Aquin. Ein Beitrag zur Geschichte des Evidenzproblems. Von Dr. Paul Wilpert. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie u. Theologie des Mittelalters, begr. von Clemens Baeumker, hrsgb. von Martin Grabmann. Band 30, Heft 3.) XIII, 214 Seiten. RM 11.60.

Ephesus, die letzte Wohnstätte der hl. Jungfrau Maria. Zum Fünfzehnhundertjahr-Jubiläum des Konzils v. Ephesus. Von Dr. theol. Johannes Niessen. 62 S. RM 1.80.

Antike u. Christentum. Kultur- u. religionsgeschichtliche Studien. Von Franz Joseph Dölger. Bd. II. Mit 16 Taf. 370 S. Leinenbd. RM 17.50.

Friedrich von Bodelschwingh. Von Lic. theol. Wilhelm Brandt. (Sonderdruck aus den „Westfälischen Lebensbildern".) Mit 1 Tafelbild. 24 S. RM 0.75.

Die Totenklage im Alten Testament. Von Dr. Paul Heinisch, ord. Prof. an der Universität Nymwegen. (Biblische Zeitfragen, hrsgb. von P. Heinisch u. W. Maier, Folge 13, Heft 9/10.) 84 S. RM 1.65.

Die polemische Methode der ersten Gegner der Reformation. Von Dr. P. Polmann O. F. M. Nymwegen. (Katholisches Leben u. Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung. Heft 4.) VIII, 38 S. RM 1.20.

Die Erforschung der kirchl. Reformationsgeschichte seit 1876. Leistungen und Aufgaben der deutschen Katholiken. Von Dr. Hubert Jedin, Privatdozent an der Univ. Breslau. (Kath. Leben u. Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung. H. 5.) 38 S. RM 1.20.

Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens. In Verbindung mit K. Beyerle u. G. Schreiber hrsgb. von H. Finke. Bd. 3. (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft. Hrsgb. von ihrem span. Kuratorium K. Beyerle, H. Finke, G. Schreiber. Reihe 1.) 460 S. RM 20.50, gebd. RM 23.00.

Die Apokalypse des hl. Johannes in der altspanischen u. altchristlichen Bibel-Illustration. Das Problem der Beatus-Handschriften. Von Dr. Wilh. Neuss, Prof. der Theologie an der Universität Bonn. (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft, hrsgb. von ihrem spanischen Kuratorium K. Beyerle, H. Finke, G. Schreiber. Reihe 1, Bd. 2 u. 3.) I. Text. 295 S. II. Taf. 6 S., 168 Taf. mit 284 Abbild. Teil I/II zusammen RM 35.00, in Leinen gebunden RM 40.00.

Alkoholismus u. Sozialversicherung. Von Dr. Konrad Theiß. (Beiträge zur sozialen Fürsorge, hrsgb. von H. Weber. H. 16/17.) XXIV, 270 S. RM 8.30, geb. RM 9.60.

Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- u. Volkskunde hrsgb. von Aloys Bömer und Otto Leunenschloß. Hauptreihe. Bd. II, Heft 2. Mit 10 Kunstdrucktafeln. S. 197—362. Bei Dauerbezug RM 5.20, geb. RM 6.60; einzeln RM 5.80, geb. RM 7.30.

Die Verfassung der rheinisch-westfälischen Landgemeinden u. Ämter. Von Verwaltungsgerichtsdir. Dr. jur. Richard Schmidt. Vierte, veränderte Auflage, unter Zusammenfassung der dritten rheinischen und zweiten westfälischen Ausgabe hrsgb. von Dr. jur. Walter Odenbreit, Bürgermeister in Datteln, unter Mitwirkung von Dr. jur. et rer. pol. Rudolf Elleringmann, Gerichtsassessoren a. D. XXVI, 762 S. RM 15.00, gebunden RM 17.00.

Bezug durch jede Buchhandlung

VERLAG ASCHENDORFF, MÜNSTER IN WESTFALEN

8. MAI 1966
5. 7. 71
30. NOV. 1977
20. JULI 1978
2. Nov. 1978

3.10